

Das Phänomen "Yizu": Migrantische Hochschulabsolvent*innen als Chinas Wendepunktgeneration? Eine ethnografische und wissenssoziologische Fallstudie

Suda, Kimiko

Veröffentlichungsversion / Published Version

Dissertation / phd thesis

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
transcript Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Suda, K. (2021). *Das Phänomen "Yizu": Migrantische Hochschulabsolvent*innen als Chinas Wendepunktgeneration? Eine ethnografische und wissenssoziologische Fallstudie*. (Urban Studies). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839459454>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Kimiko Suda

DAS PHÄNOMEN »YIZU«

Migrantische Hochschulabsolvent*innen
als Chinas Wendepunktgeneration?

Eine ethnografische und
wissenssoziologische Fallstudie



[transcript] UrbanStudies

Kimiko Suda
Das Phänomen »Yizu«

Urban Studies

In Gedenken an meinen Großvater Shozo Suda

Für meine Partnerin Joennalyn D. Estal und unseren Sohn Tomoya I. Suda und für meine Eltern Dagmar und Koji Suda

Kimiko Suda, geb. 1979, ist wissenschaftliche Referentin bei korientation e.V. in Berlin. Der Fokus der Sinologin und Soziologin liegt auf sinophonen und asiatisch-diasporischen Perspektiven auf Migration, Chancenungleichheit und sozialem Wandel im urbanen Raum. Dabei interessieren sie insbesondere intersektionale Aushandlungsprozesse und Widerstand im Kontext von Identität, sozialer Positionierung, Repräsentation und Macht.

Kimiko Suda

Das Phänomen »Yizu«

Migrantische Hochschulabsolvent*innen als Chinas Wendepunktgeneration?
Eine ethnografische und wissenssoziologische Fallstudie

[transcript]

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung.

**Hans Böckler
Stiftung**

Mitbestimmung · Forschung · Stipendien

Prof. Dr. Bettina Gransow-van Treeck und Prof. Dr. Elena Meyer-Clement, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Institut für Chinastudien, Freie Universität Berlin
Dank: Die Dissertation, auf der dieses Buch basiert, ist mit der großzügigen Unterstützung der Deutschen Forschungsgesellschaft (SPP 1233 Megacities - Megachallenge: Informal Dynamics of Global Change) und einem Promotionsstipendium der Hans-Böckler-Stiftung ermöglicht worden.

D188



The EOSC Future project is co-funded by the European Union Horizon Programme call INFRAEOSC-03-2020, Grant Agreement number 101017536

Die freie Verfügbarkeit der E-Book-Ausgabe dieser Publikation wurde ermöglicht durch das Projekt EOSC Future.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell. (Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>)

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Erschienen 2021 im transcript Verlag, Bielefeld

© **Kimiko Suda**

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Kimiko Suda

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-5945-0

PDF-ISBN 978-3-8394-5945-4

<https://doi.org/10.14361/9783839459454>

Buchreihen-ISSN: 2747-3619

Buchreihen-eISSN: 2747-3635

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Vorwort und Danksagung	11
1. Einleitung	13
1.1 Zum Phänomen <i>Yizu</i>	13
1.2 Sozialwissenschaftliche Forschung und Social Governance in der VR China: Fallstudien zu <i>Yizu</i> in Urban Villages seit 2009	22
1.3 Forschungsperspektive, Forschungsfragen und Untersuchungsebenen	31
2. Definitionen und zentrale Kernbegriffe	37
3. Zur theoretischen Perspektive und methodischen Herangehensweise	51
3.1 Die Konstitution von Raum nach Martina Löw	52
3.2 Multiperspektivität.....	59
4. Chancenungleichheit von migrantischen Hochschulabsolvent*innen im urbanen Raum Chinas	67
4.1 Strukturelle Diskriminierung im Bildungssektor und auf dem urbanen Arbeitsmarkt	68
4.2 »Aim at the Sky and Feet on the Ground«: Urbanisierung, Migration und Zugehörigkeit	79
4.3 Die soziale Positionierung von migrantischen Hochschulabsolvent*innen: Zwischen symbolischen Ansprüchen und materiellen Realitäten.....	88
4.4 Soziale Mobilität, der »Chinesische Traum« und die Frage nach dem »guten Leben«.....	93
5. Von Schneckenhäusern und Wolkenkratzern: Zur Konstitution des Alltagsraums von migrantischen Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou	99
5.1 Urbaner Raum und Reproduktion von Alltag in Guangzhou	101
5.1.1 Guangzhou als Wahlheimat.....	101
5.1.2 Reproduktion von Alltag in Urban Villages	110
5.2 Geteilte Realitäten: Raum, soziale Identität und Temporalität.....	117

5.2.1	Urban Villages als Wohnraum von diversen Migrant*innen: Gemeinsamer materieller Raum, aber getrennte soziale Schicht	118
5.2.2	Firmenwohnheime: <i>Dormitory Regime</i> oder temporärer bezahlbarer Wohnraum?	123
5.2.3	Das Künstler*innen-Dorf Xiaozhou: Kollektiver Widerstandsort oder Heterotop?	127
5.2.4	Raumkonstitution, soziale Mobilität und (soziales) Geschlecht	141
5.3	Strategisches Raumhandeln mit geringem Einkommen im urbanen Raum	150
5.3.1	Der Universitätscampus als ›Insel‹: Raumhandeln im Kontext symbolischer Zugehörigkeit und relativer Deprivation	151
5.3.2	Zukunfts(t)raum, kleine Geldbörsen und das ›gute Leben‹	154
5.3.3	Strategisches Raumhandeln von prekär situierten migrantischen Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou	162
5.4	Zur Individualisierung von Raumhandeln im urbanen Raum	165
5.5	Fazit	168
6.	Das diskursive Phänomen <i>Yizu</i>:	
	potentielle Aufsteiger*innen oder Verlierer*innen?	169
6.1	Konfigurationen diskursiver Macht im chinesischen Kontext: Kellers fünf Analyseebenen angewendet auf den Diskurs über <i>Yizu</i>	172
6.2	Negative Klassifizierung als zentrale diskursive Praxis, Resilienz und Widerstand	181
6.3	Intersektionen	195
6.3.1	Von ›potentiellen Aufsteiger*innen‹ und ›Verlierer*innen‹ in Chinas Urbanisierungsprozessen	196
6.3.2	Intergenerationelle Armut, soziale Mobilität und die »Studieren ist nutzlos«-Debatte	201
6.3.3	›Flucht aus den Metropolen?‹	205
6.4	Raubilder, Raumgrenzen, und Social Governance in chinesischen Fernsehserien und Kurzdokumentationen	212
6.4.1	Raubilder und Social Governance in <i>Fendou</i> und <i>Woju</i> : Korruption, Geschlechterverhältnisse und moralische Ambivalenzen	212
6.4.2	Urban Villages als Metapher für räumliche und soziale Grenzen im urbanen Raum	220
6.5	(Selbst)repräsentation von <i>Yizu</i> in Romanen und Ratgebern der <i>Post-80er-Generation</i>	226
6.5.1	Modellcharaktere für Soziale Stabilität: Mrs. und Mr. Perfect	229
6.5.2	Prekäre Maskulinität: ›Phönix-Männer‹, ›nackte Hochzeiten‹ und Selbstoptimierung	234
6.5.3	Mut zum Scheitern, ledig sein, und Neustart: Überlebensstrategien von ›Ameisen-Frauen‹	243
6.5.4	Armut, Erschöpfung, Sozialphobie und Suizid	246

6.6	Metaperspektiven: Prekarität als temporäre Norm oder Ausnahme	251
6.6.1	Die Entdramatisierung von Chancenungleichheit: Hong Konger Perspektiven auf <i>Yizu</i> und <i>Woju</i>	253
6.6.2	Die urbane Jugend, die chinesische Nation und die Zukunft	258
6.7	Fazit	264
7.	Ergebnisse und Schlussfolgerungen	269
7.1	Zur Konstitution des urbanen Alltagsraums von <i>Yizu</i> : Individualisierung, symbolische Segregation und Temporalität	270
7.2	Die diskursive (Selbst)repräsentation junger urbaner Subjekte: Zwischen der Aneignung durch staatliche Akteur*innen und Widerstand	272
7.3	Von der Mikro- zur Makroebene, zwischen Kontinuität und Zäsur: Urbane Jugend, Nation, Zukunft, Erschöpfung?	275
8.	Konklusion	277
9.	Verzeichnisse	281
9.1	Literatur	281
9.2	Audiovisuelle Quellen	317
10.	Anhang	
	Eindrücke aus der Feldforschung in Urban Villages in Guangzhou	319

In Gedenken an meinen Großvater
須田正三 Shozo Suda

*Für meine Partnerin Joennalyn D. Estal und unseren Sohn Tomoya I. Suda
und für meine Eltern Dagmar und Koji Suda*

Vorwort und Danksagung

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um eine gekürzte Fassung meiner Dissertation mit dem Titel *Das Phänomen ›Yizu‹ (蚁族): Eine ethnografische und wissenssoziologische Untersuchung zu sozialer Mobilität und Chancenungleichheit im urbanen Raum der VR China*, die im Dezember 2019 am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin verteidigt wurde. Prof. Dr. Bettina Gransow und Prof. Dr. Elena Meyer-Clement gilt mein herzlicher Dank für die Begutachtung der Arbeit. Prof. Dr. Bettina Gransow und Prof. Dr. Dr. h.c. Mechthild Leutner von der Freien Universität Berlin haben mir vorgelebt, dass Wissenschaft, von Neugier und Leidenschaft angetrieben, großen Spaß machen kann. Von ihnen habe ich gelernt, Wissenschaft als transnational und potentiell machtkritisch zu begreifen. Ohne sie hätte ich die Dissertation nicht begonnen.

In Guangzhou, der Stadt, in der ich die Feldforschung für mein Dissertationsprojekt durchgeführt habe, ist mir Unterstützung auf unterschiedlichen Ebenen zugutegekommen. An erster Stelle gilt mein Dank Prof. Dr. Zhou Daming, Department of Anthropology, School of Humanities, Sun Yat-sen University. Er war vor Ort der Hauptkooperationspartner des Forschungsprojekts *Patterns of migrant community formation in China's megarban Pearl River Delta (PRD) – linking informal dynamics, governability and global change*, in dessen Kontext meine Dissertation entstanden ist. Dieses Projekt wurde von Prof. Dr. Bettina Gransow und Prof. Dr. Frauke Kraas (Universität zu Köln) geleitet und war Teil des DFG-Schwerpunktprogramms SPP 1233 *Megacities – Megachallenge: Informal Dynamics of Global Change*. Dr. Jack Wing-kit Chan, Associate Professor of Social Policy, School of Government, Sun Yat-sen University, bin ich für seine Unterstützung bei der Organisation eines Teils meiner Datenerhebungen zu Dank verpflichtet. Dr. Ryanne Flock danke ich für freundschaftlichen und fachlichen Austausch im Rahmen des SPP 1233. Ohne die großzügige finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) in den Jahren 2011 und 2012 wäre es nicht möglich gewesen, mein Dissertationsprojekt umzusetzen und es in unterschiedlichen Stadien auf Konferenzen und Workshops in Beijing, Hong Kong, Toronto, Guangzhou und Bonn zu präsentieren, und wertvolles Feedback zu erhalten. Prof. Dr. Tabea Bork-Hüffer möchte ich für die Initiierung und Koordination des gemeinsamen

Special Issues *Migrants' Agency and the Making of Transient Urban Spaces* (Population, Space and Place) im Rahmen des SPP 1233 danken. Bei Forschungsaufenthalten in Guangzhou 2011 und 2012 war ich Nutznießerin der herzlichen Gastfreundschaft von Vanvan Chen, Ifan Barber und Nell Zhang. Sie haben mir wertvolle Einblicke in unterschiedliche soziale Milieus der Stadt Guangzhou ermöglicht, die in diese Arbeit unmittelbar mit eingeflossen sind. T. C. möchte ich dafür danken, dass er mir das Urban Village Xiaozhou und dessen unabhängige Kunstszene gezeigt hat. Die von ihm und seinen Freund*innen begleiteten Besuche dieses ›Dorfes‹ haben meine Überlegungen zu kollektiven Handlungsspielräumen von migrantischen Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou und zu Transnationalisierungsprozessen in der Stadt stark beflügelt. Huang Yuan verdanke ich spannende Hinweise zu Orten und Veranstaltungen, die ich ohne ihn nicht gefunden hätte. In Shenzhen danke ich Shao Lu für ihre Gastfreundschaft und das Teilen ihrer Erfahrungen als Berufsanfängerin in der Stadt. Jean Theresa Miao und Dr. Arnika Fuhrmann danke ich für ihre großzügige Gastfreundschaft während diverser Konferenz- und Rechercheaufenthalte in Hong Kong. Ich hatte das große Glück, während unterschiedlicher Schreibstadien konstruktive Kritik und freundschaftliche Ermutigung von Dr. Gao Xiaoxue und Lisa Melcher im Rahmen unserer Arbeitsgruppe in Berlin zu erhalten. Ferner möchte ich mich bei meinen ehemaligen Kolleg*innen von der Freien Universität Berlin, Hauke Neddermann und Izabella Goikhman, bedanken. Von ihnen habe ich ein Gefühl von gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Unterstützung im wissenschaftlichen Alltagsbetrieb erfahren. Für ihr Coaching in der letzten Korrekturphase der Arbeit bin ich Dr. Eri Park – Freundin und Vorbild – sehr dankbar. Auch Dr. Sun-ju Choi, Dr. Feng-mei Heberer und Dr. Anja Sunhyun Michaelsen sind Freundinnen und Vorbilder für mich, die das Schreiben einer Dissertation als sinnvoll und machbar erscheinen ließen. Meine Eltern Dagmar und Koji Suda haben mich nicht zuletzt durch ihren unerschütterlichen Glauben an die Fertigstellung dieser Publikation unterstützt. Meiner Partnerin Joennalyn D. Estal danke ich für ihre langjährige große Geduld mit mir und meinem Dissertationsprojekt und ihre unersetzbare Unterstützung im Familienalltag.

Ohne das Promotionsstipendium der Hans-Böckler-Stiftung von Januar 2015 bis März 2019 wäre diese Arbeit nicht geschrieben worden, daher möchte ich an dieser Stelle der Stiftung und insbesondere meinem Betreuer im Promotionsreferat, Dr. Jens Becker, herzlich für seine langjährige Unterstützung danken. Auch die Publikation dieses Bands wurde durch die großzügige Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung ermöglicht.

Berlin, d. 13. Mai 2021

Kimiko Suda

1. Einleitung

1.1 Zum Phänomen *Yizu*

Angesichts der großen Geschwindigkeit, der Komplexität und der Ungleichzeitigkeit von sozialem Wandel an unterschiedlichen Orten der geografisch und sozial diversen Volksrepublik China ist es unmöglich, diesen ausschließlich mit einem einzigen theoretischen Ansatz, einer methodischen Herangehensweise sowie ausschließlich aus der ›Vogelperspektive‹ für das gesamte Land zu erfassen. In diesem Band wird eine multiperspektivische Fallstudie vorgestellt, in der daher zunächst Erkenntnisse zur Situierung einer spezifischen sozialen Gruppe, an einem Ort, aus der ›Froschperspektive‹ gewonnen wurden. Aus dieser Perspektive können die Details der Konstitution von Alltagsraum sowie Ambivalenzen und Widersprüche in Hinsicht auf Handlungsmacht im Kontext gesellschaftlicher Machtverhältnisse wahrgenommen werden. In den Nahaufnahmen von Resilienz- und Widerstandsstrategien werden Veränderungen in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums sichtbar. Von der Vielfalt an strukturellen, diskursiven und räumlichen Aspekten ausgehend, die sich aus diesen Veränderungen oder auch sichtbar werdendem Stillstand ablesen lassen, werden Schlussfolgerungen zum sozialen Wandel der chinesischen Gesellschaft gezogen. Auf die Frage, was er unter dem Phänomen des *Ameisenstamms* (蚁族 *Yizu*)¹ verstehe, das sich im Fokus dieser Fallstudie befindet, antwortete Ma Shaojun², ein Universitätsabsolvent, mit folgenden Worten:

*Aus meiner persönlichen Perspektive würde ich ›Yizu‹ nicht auf eine bestimmte soziale Schicht, einen bestimmten Kreis von Personen, oder auf eine bestimmte Lebenseinstellung beschränkt sehen. Für mich ist es eher ein Prozess. Im engeren Sinne ist es für viele Hochschulabsolvent*innen mit einem nicht ausreichend starken Familienhintergrund ein Pfad,*

-
- 1 2009 erschuf Lian Si die Bezeichnung *Yizu* für Hochschulabsolvent*innen in prekären Arbeits- und Wohnverhältnissen, und schrieb ihnen folgende Eigenschaften zu: ein hohes Maß an Wissen, mit einem niedrigen Einkommen, gedrängt wohnend, und »schwach« und »klein« als Individuen (Lian 2009[2010]: VII).
 - 2 Die Namen aller Interview-Teilnehmenden wurden durch Pseudonyme ersetzt.

der überquert werden muss, eine Phase, ein Prozess, durch den du durchmusst. Aber dieser Prozess birgt in sich die Chance für Veränderung.

Der letzte Satz dieser Aussage Mas, der zum Zeitpunkt des Interviews in einem Urban Village (城中村 chengzhongcun)³ in Guangzhou, Hauptstadt der südchinesischen Provinz Guangdong, lebt, beinhaltet den entscheidenden Aspekt der großen Hoffnung auf ein ›gutes Leben‹ in der Zukunft. Diese Hoffnung wird durch ein öffentlich-mediales⁴ Herrschaftsnarrativ⁵ über das Potential vertikaler sozialer Mobilität von prekär⁶ situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum⁷ Chinas kontinuierlich reproduziert. Die Aussage kann als typisches Beispiel für die Beeinflussung dieser sozialen Gruppe durch das meritokratische Gesellschaftsbild gelesen werden, das von der chinesischen Regierung propagiert wird. Diese Gruppe wird auch der *Post-80er-Generation* (80后一代 balinghou yidai)⁸ und der *Wendepunktgeneration* (拐点一代 guai dian yidai)⁹ zu-

-
- 3 Urban Villages sind, auch nachdem sie geografisch Teil eines Stadtgebiets geworden sind, administrativ weiter ländliches Gebiet, und befinden sich im Kollektivbesitz von Dörfern oder Gemeinden. Die einheimischen Bewohner*innen der Urban Villages haben weiterhin eine ländliche Haushaltsregistrierung (户口 hukou) und das Recht, ohne städtische Vorschriften auf diesem Gebiet ein Haus zu errichten. In diesem Kontext werden mehrstöckige Häuser gebaut, und darin Wohnungen und Zimmer vermietet (Gransow 2007: 350-352).
 - 4 Siehe für eine Kontextualisierung von ›Öffentlichkeit‹ in der VR China Kapitel 6.1 Konfigurationen diskursiver Macht im chinesischen Kontext: Kellers fünf Analyseebenen angewendet auf den Diskurs über die *Yizu*.
 - 5 Unter *Herrschaftsnarrativ* wird hier ein Narrativ verstanden, das durch Vertreter*innen einflussreicher Institutionen konstruiert und kontinuierlich reproduziert wird, und das im Sinne Kellers (2004[2007]) mit einer wirklichkeitskonstituierenden Macht die symbolische Ordnung der Gesellschaft beeinflusst.
 - 6 Es existiert ein chinesischer Begriff für Prekariat (危险无产者 weixian wuchanzhe); dieser wird jedoch kaum benutzt, stattdessen wird von Stämmen und vulnerablen Gruppen gesprochen (Thornton 2017: 258). Ferner wird in Anlehnung an das Phänomen *Yizu* von einer *Yizuisierung* (蚁族化 yizuhua) gesellschaftlicher Verhältnisse gesprochen (Liao 2014: 71). Oliver Marchart zitiert in *Das flackernde Licht der Verunsicherung Ein umfassender Begriff von Prekarisierung* Dirk Hauers Definition, die ich für diese Fallstudie übernehme: »Unsicherheit der sozialen Existenz von Menschen durch Widerruflichkeit des Erwerbs« (Marchart 2013a: 9).
 - 7 Für diese Arbeit wird von Martina Löws (2001) relationaler Vorstellung von Raum ausgegangen.
 - 8 Die *Post-80er-Generation* wird aufgeteilt in prekär situierte Mitglieder der Generation (Sun 2011) und Mitglieder aus einflussreichen und reichen Familien (Li und Zhu 2012).
 - 9 Unter Wendepunkt wird das 1954 von William Arthur Lewis entwickelte Wirtschaftsmodell verstanden, nach dem sich ein »kapitalistischer Sektor« zunächst auf einen riesigen Pool von Arbeitskräften (in der VR China: Arbeitsmigrant*innen aus ländlichen Regionen) aus einem noch nicht kapitalistischen Subsistenzsektor bezieht. Es werden niedrige Löhne gezahlt, der hohe Gewinn wird reinvestiert und führt nach diversen Durchläufen zu einer Weiterentwicklung und Modernisierung. Der Wendepunkt tritt ein, wenn der Subsistenzsektor Teil der re-

geordnet. Aufgrund des symbolischen Versprechens, dass ein Hochschulabschluss und harte Arbeit den Zugang zur urbanen Mittelschicht ermöglichen, migrieren jedes Jahr Millionen von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen zur Arbeitssuche in die »regierungsunmittelbaren Städte«¹⁰ und »Städte ersten Ranges«¹¹ der Volksrepublik. Dort angekommen, finden sie sich oftmals in prekären Arbeits-, sowie verarmten Lebens-, und beengten Wohnverhältnissen wieder. Sie verkörpern zugleich die große Hoffnung auf sozialen Aufstieg sowie das Potential, angesichts von Chancenungleichheit, beim Versuch, den »Chinesischen Traum« eines »guten Lebens« zu realisieren, zu scheitern. Diese soziale Gruppe wurde unter dem Begriff *Yizu* zwischen 2009 und 2013, als Symbol für Chancenungleichheit im urbanen Raum, in das kollektive Gedächtnis Chinas eingeschrieben.

Mittels Multiperspektivität wird in dieser Fallstudie das Spannungsfeld zwischen dem diskursiven Phänomen *Yizu* und der Realität des gelebten Alltags einiger Mitglieder dieser sozialen Gruppe ausgelotet. Die Auslotung erfolgt erstens anhand einer ethnografischen Untersuchung in Anlehnung an Martina Löws (2001) Konzept zur Konstitution von Raum. Diese Untersuchung umfasst Feldforschung in Urban Villages in Guangzhou und dreißig semi-strukturierte Interviews mit Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in eben dieser Stadt¹². Zweitens wird eine wissenssoziologische Untersuchung in Anlehnung an Reiner Kellers (2004[2007], 2011) Analysemodell vorgenommen. Es werden dabei die erwähnten Interviews, journalistisches, literarisches, und audiovisuelles Material sowie Internetbeiträge, berücksichtigt. Über diese beiden Zugänge – ethnografisch und wissenssoziologisch – werden die Schnittstellen der Prozesse, an denen die Wirkungsmacht gesellschaftlicher Verhältnisse auf die Konstitution von Raum sowie auf die soziale Positionierung einer Person sichtbar wird, analysiert. Insbesondere werden in diesen Prozessen strukturelle und diskursive Faktoren sowie die Handlungsmacht der Akteur*innen berücksichtigt. Urban Villages werden als symbolisch und

gulären Wirtschaft wird und durch die gesteigerte Kapitalakkumulation die Löhne ansteigen können.

- 10 Dazu gehören die Städte Beijing, Tianjin, Chongqing und Shanghai.
- 11 Zu den alten Städten ersten Ranges zählen Shanghai, Beijing, Guangzhou und Shenzhen. Zu den fünfzehn neuen Städten ersten Ranges zählen Chengdu, Hangzhou, Chongqing, Wuhan, Suzhou, Xi'an, Tianjin, Nanjing, Zhengzhou, Changsha, Shenyang, Qingdao, Ningbo, Dongguan und Wuxi. Siehe Auflistung unter: http://m.xinhuanet.com/yn/2018-04/28/c_137143030.htm, 01.10.2018.
- 12 Diese Interviews wurden im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms SPP 1233 *Megacities-Megachallenge. Informal Dynamics of Global Change* (Leitung Prof. Dr. Frauke Kraas, Universität zu Köln), im Forschungsprojekt *Patterns of Migrant community formation in China's megaurban Pearl River Delta – linking informal dynamics, governability and global change* (Leitung Prof. Dr. Bettina Gransow, Freie Universität Berlin und Prof. Dr. Frauke Kraas), durchgeführt.

materiell bedeutende Orte aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht. In diesen »Dörfern« lebt aufgrund der niedrigen Mieten und flexiblen Vermietungspraxis eine größere Anzahl von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen. Zu Urban Villages werden kontinuierlich mediale Raumbilder konstruiert und reproduziert. Diese Raumbilder haben eine »wirklichkeitskonstituierende Macht« (Keller (2004[2007]): 8) entwickelt und bilden einen spezifisch begrenzten Raum ab, der symbolisch für die temporäre soziale Immobilität dieser jungen Stadtbewohner*innen steht. Die Untersuchung des sozialen, diskursiven und räumlichen Phänomens *Yizu* lässt grundlegende Widersprüche in Hinsicht auf das symbolische Versprechen auf sozialen Aufstieg durch Bildung und harte Arbeit angesichts der im urbanen Raum vorherrschenden Chancenungleichheit sichtbar werden. Das Phänomen wurde in der chinesischen sozialwissenschaftlichen Diskussion über Chancenungleichheit von Binnenmigrant*innen¹³ aus ländlichen Regionen im urbanen Raum Chinas, die seit den 1990er Jahren geführt wird, erst seit der Wirtschaftskrise 2008 und 2009 sichtbar. Es lässt sich jedoch über diese Krisenphase hinaus in den größeren Kontext sozioökonomischen Wandels Chinas einordnen. Die öffentliche Diskussion über Chancenungleichheit hinsichtlich des sozialen Aufstiegs ist für die soziale Stabilität der chinesischen Gesellschaft von grundlegender Bedeutung. Sie ist insbesondere vor dem Hintergrund des Erreichens des Lewis'schen Wendepunktes in der chinesischen Wirtschaftsentwicklung einzuordnen. Nach Einschätzung von kritischen chinesischen Ökonom*innen besteht damit keine wirtschaftspolitische Legitimation mehr für die strukturelle Benachteiligung der ländlichen Bevölkerung beziehungsweise der Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum (Zhang, Yang und Wang 2011). Die von Lian Si¹⁴ zunächst im Jahr 2009 als *Yizu* titulierten prekär situierten Hochschulabsolvent*innen ordnet Lian nur vier Jahre später der *Wendepunktgeneration* von jungen Binnenmigrant*innen in Chinas urbanem Raum zu (Lian 2009 und 2013). Diese diskursive Reklassifizierung geht mit einer Aufwertung innerhalb der symbolischen Ordnung des urbanen Raums einher, vom Mitleid mit einem »Arbeitstier« zum Zugeständnis der Legitimation einer Gleichbehandlung mit Hochschulabsolvent*innen aus urbanen Haushalten (Lian 2013). Diese Reklassifizierung

13 Für den Zensus im Jahr 2000 wurde festgelegt, dass als Migrant*in gilt, wer mehr als sechs Monate entfernt von dem Ort lebt, in dem er*sie seinen ständigen Wohnsitz bzw. seinen*ihren Haushalt offiziell registriert hat. Für den Zensus 2010 wurden Migrant*innen teilweise sowohl an ihrem ehemaligen ländlichen Wohnsitz als auch während ihres Aufenthalts am Migrationsziel gezählt, da 2000 zu viele Personen nicht erfasst wurden. Siehe Liang, Li und Ma (2014) für eine problembewusste Auswertung der beiden Zensus, die vom *National Bureau of Statistics of the People's Republic of China* durchgeführt wurden.

14 Lian ist als Wissenschaftler und Parteisekretär an der University of International Business and Economics in Beijing, als Lehrkraft an der Beijinger Parteischule und Regierungsberater zum Thema chinesische Jugend, tätig.

nimmt er vor dem Hintergrund einer Entwicklungsphase der chinesischen Wirtschaft vor, in der die Arbeitsmigrant*innen, die bisher als kostengünstige Arbeitskräfte aus Chinas ländlichem Subsistenzsektor zur Akkumulation von Kapital und Weiterentwicklung der Wirtschaft eingesetzt wurden, in den regulären chinesischen Arbeitsmarkt integriert und adäquat bezahlt werden könnten (1-8). Chris Webster (2014) bezieht sich im Band *Rural Migrants in Urban China. Enclaves and Transient Urbanism* ebenfalls auf dieses Konzept, führt es jedoch erweitert als *Lewis-Fei-Rani-Modell*¹⁵ an (275). Auch Lu Xueyi (2004), Pun Ngai (2010), Lu Huilin (2010) und Zhang Huiyu (2010) sind sich in ihren Schlussfolgerungen zur Situation von Binnenmigrant*innen in Chinas urbanem Raum einig: es gibt keine wirtschaftlich begründete Legitimation mehr, diese weiterhin als Bürger*innen zweiter Klasse zu behandeln. Die *Post-80er-Generation* von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum ist an der Umbruchstelle von einer primär produktionsbasierten zur Wissensindustrie positioniert. Mit diesen Wirtschaftsreformen sind tiefgehende soziale Stratifizierungsprozesse verbunden. Die prekäre Situierung der Hochschulabsolvent*innen macht die Diskrepanz zwischen staatlicher wirtschafts- und bildungspolitischer Planung und tatsächlicher Beschaffenheit des chinesischen urbanen Arbeitsmarkts deutlich sichtbar. Beziehungsweise zeigt sich mit diesem Phänomen ein gezieltes Ignorieren der Postwendepunktsituation. Höherqualifizierte Migrant*innen aus ländlichen Regionen Chinas werden weiterhin lediglich für den Einsatz als ›Reservearmee‹ eingeplant. Für diese ›Reservearmee‹ sind weder eine urbane Sozialversicherung noch der Zugang zu anderen urbanen Ressourcen vorgesehen.

Neben der Ungleichstellung aufgrund von ländlicher Herkunft im urbanen Raum, existieren weitere strukturelle Bedingungen, die zur Entstehung des Phänomens *Yizu* beigetragen haben. Nach einer aus der Großen Proletarischen Kulturrevolution (1966-1976) resultierenden Zäsur im chinesischen Bildungssystem, einer Wiederaufbauphase in den 1980er Jahren und einem kommerziell motivierten rapiden Ausbau seit dem Ende der 1990er Jahre, hat die Anzahl der Hochschulabsolvent*innen in der VR China kontinuierlich zugenommen. Allein zwischen 1990 und 2005 erhöhte sich die Anzahl der eingeschriebenen Studierenden um das Achtfache (Lin und Sun 2011: 221). 2010 waren es bereits 6,3 Millionen Absolvent*innen (Li und Lü 2013: 123), die auf den chinesischen Arbeitsmarkt strömten, und 8,2 Millionen im Jahr 2018¹⁶. Insbesondere für Kinder aus ländlichen Regionen, die in den 1980er Jahren nach dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik (1978)

15 Das Lewis-Fei-Rani-Modell ist eine Erweiterung des Lewis'schen Modell und berücksichtigt, dass in diversen sogenannten »Entwicklungsländern« ein Agrarsektor und ein Industriesektor parallel existieren können.

16 Siehe die Quelle der Daten zu Hochschulabsolvent*innen in der VR China: www.xinhuanet.com/english/2017-12/06/c_136806256.htm, 24.05.2019.

geboren wurden, erschien sozialer Aufstieg durch Bildung als die große Chance. Der Ausbau des ländlichen Bildungssystems sowie die massive Hochsetzung der Anzahl von Hochschulzulassungsberechtigungen spielten dabei eine wichtige Rolle (Lin und Sun 2010: 221). Von 2010 bis 2020 wurde eine weitere Bildungsreform durchgeführt, die wiederholt zu einer gezielten Erhöhung der Anzahl von Studierenden beitragen und qualifiziertes Personal für neue Wirtschaftsbranchen hervorbringen sollte¹⁷. Diese Reform erfolgt vor dem Hintergrund des ökonomischen Wertsteigerungsprozesses, der seit dem 12. Fünfjahresplan (2011-2015) verstärkt von der chinesischen Zentralregierung vorangetrieben wird. Ziel dieses Prozesses ist eine Entwicklung weg von Schwerindustrie und Teilfertigung im Auftrag ausländischer Unternehmen für transnationale Wertschöpfungsketten und hin zu einer wissensbasierten und innovationsfördernden Ökonomie. Mit diesem Ziel sei auch die Ausweitung des Arbeitsmarktes für hochqualifiziertes Personal vor Ort in der Volksrepublik geplant (McNally, Lüthje und ten Brink 2013: 5; Naughton 2010). Dieser Plan zur Förderung der Wertsteigerung schließt an einen transnationalen Trend in der Wirtschaftsentwicklung von postindustriellen Nationen an¹⁸. Es sollen zunehmend mehr Produkte »Created in China« auf den Markt kommen (Haour und Zedtwitz 2016). Im Kontext dieses Ziels setzt die Regierung auf einen Ausbau des Universitätssystems und der Elitenförderung (Lin und Sun 2011; Chan 2011). Mit dieser Wirtschaftsausrichtung wird die Zunahme an Arbeitsstellen für höherqualifizierte Arbeitnehmer*innen angestrebt. Insbesondere seit der Weltwirtschaftskrise 2008 und 2009 wird jedoch eine Diskrepanz zwischen der offiziellen Wirtschaftsplanung, dem staatlich geförderten Bildungsboom und der Anzahl von neu entstandenen Arbeitsplätzen für diese Zielgruppe in Chinas urbanem Raum deutlich sichtbar¹⁹. Im Jahr 2013 wurde von einer Arbeitslosenrate von Hochschulabsolvent*innen von circa 10 %, im Vergleich zu einer Rate von 0,1 % im Jahr 1982, ausgegangen (Li und Lü 2013: 12). Und es wird geschätzt, dass circa eine Million Hochschulabsolvent*innen keine oder nur eine prekäre Anstellung unmittelbar nach ihrem Abschluss finden (Wen 2016:1). Vor dem Hintergrund dieser Diskrepanz wurde 2009 die Gruppe der prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen unter dem Begriff *Yizu* im chinesischen öffentlichen Diskurs über soziale Mobilität und Chancengleichheit im urbanen Raum Chinas präsent. Teil dieses Diskurses ist Kritik an der

17 Siehe Details der *State Guidelines for Medium-to-Long-Term Education Reform and Development Plan between 2010 and 2020* unter: www.chinacenter.net/chinas-higher-education-reform/, 10.04.2014.

18 Siehe auch Diskussion bei Morgan und Wu (2016).

19 Die Anzahl von arbeitslosen Hochschulabsolvent*innen ist zwischen 2003 und 2010 von 560.000 auf 1,75 Mio. angestiegen (Chan 2011: 1). Siehe Zhang und Liu (2012) für Details über die Einstellungskrise in den chinesischen Großstädten.

rechtlichen, politischen und sozialen Ungleichstellung von Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen (Zhang und Li 2013: 40-47; Lian et al. 2013).

Neben dem Mangel an adäquaten Arbeitsplätzen für höherqualifizierte Arbeitnehmer*innen tragen vor allem die Präferenz von Absolvent*innen von Eliteuniversitäten durch Arbeitgeber*innen, die geschlechtsspezifische Diskriminierung von Frauen sowie die Diskriminierung von Absolvent*innen aus ländlichen Regionen im Kontext des *Systems der staatlichen Haushaltsregistrierung* (户籍制度 *hujī zhìdù*)²⁰, zu einer Chancenungleichheit auf dem urbanen Arbeitsmarkt bei. Voraussetzung für die Teilnahme an Bewerbungsverfahren staatlicher Unternehmen ist oftmals eine lokale Haushaltsregistrierung.²¹ Eine statistisch nicht erfasste Anzahl prekär situerter Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen ist strukturell bedingt innerhalb des chinesischen Verwaltungssystems statuslos (Zhang und Li 2013: 39). Nachdem sie sich für ihr Studium von ihrem ländlichen Haushaltssitz ab- und in der Stadt bei einer Hochschule als Mitglied eines *kollektiven städtischen Haushalts* (集体户 *jítǐ hù*) angemeldet haben, steht ihnen, wenn sie nach ihrem Abschluss keinen Arbeitsplatz mit Zugang zur städtischen Haushaltsregistrierung finden, keine »Landmarke« (地票 *dìpiào*) – das Recht auf ein Stück Land zur Bewirtschaftung – mehr zu. In dieser Situation müssen sie sich beim Anwohner*innen-Komitee im Wohnort ihrer Eltern anmelden. Diese Anmeldung dient jedoch nur der administrativen Registrierung ohne Sozialversicherung. Einige Hochschulen gewähren ihren Absolvent*innen eine bis zu zweijährige Haushaltsregistrierung über den Zeitpunkt des Abschlusses hinaus.

20 1951 wurde ein Haushaltsregistrierungssystem in den Städten Chinas eingeführt und 1955 auch auf ländliche Regionen ausgeweitet. Jede*r war verpflichtet, sich in einem Haushalt zu registrieren und auch am Ort der Registrierung aufzuhalten. Nur dort war der Zugang zu öffentlichen Ressourcen vorgesehen. Das System differenzierte die chinesische Bevölkerung in ländliche und urbane (bzw. »nichtländliche«) Haushalte, und Migration war nicht gestattet. Erst 1984 wurde der ländlichen Bevölkerung das Recht auf Niederlassung in Kreisstädten zugestanden, um dort einer Arbeit nachzugehen. Sie waren dann vor Ort für ihre Nahrung, medizinische Versorgung und Unterbringung selbst verantwortlich. Nach einer großen Migrationswelle Ende der 1980er Jahre, wurde die Mobilität der Bevölkerung von 1989 bis 1991 seitens der chinesischen Regierung wieder strikter kontrolliert. Von 1992 bis 2000 wird von einer Lockerung des Systems und ab 2000 von einer Ermutigung zur temporären Migration gesprochen (Zhao, Liu und Zhang 2018: 21-22). 2014 folgte eine Reform, die eine Aufhebung der dualen Aufteilung in kleinen Städten und eine Lockerung der Regelung in mittelgroßen Städten vorsieht. In Großstädten und Megastädten wird die duale Aufteilung strikt fortgeführt und ein Wechsel von einem ländlichen zu einem urbanen Haushalt ist nur unter spezifischen Bedingungen möglich. Siehe Website der Zentralregierung zu den Details der Reform: www.gov.cn/zhuanti/2014hjjzdgg/, 13.02.2019. Für eine kritische Übersicht über 60 Jahre des Systems siehe Chan (2019).

21 Siehe Wieland (2018) für eine Analyse von Diskriminierung auf dem chinesischen Arbeitsmarkt unter Berücksichtigung von Ethnizität und Geschlecht.

Diese Form der temporären Haushaltsregistrierung an einem Ort, der in der Regel nicht der tatsächliche Wohnsitz der Absolvent*innen ist, wird als *den Hukou*²² *hinhängen* (籍挂 *jigua*) bezeichnet (Liang, Li und Ma 2014: 697). Diejenigen Absolvent*innen, die von dieser Form der Statuslosigkeit betroffen sind, werden sowohl vom urbanen als auch ländlichen Sozialversicherungssystem ausgeschlossen, bis sie eine reguläre Arbeitsstelle gefunden haben und ihren Haushalt darüber registrieren lassen können (Zhang und Li 2013: 41)²³. Wenn sie in der Stadt leben und sich in unversicherten Arbeitsverhältnissen befinden oder arbeitslos sind, werden sie gezwungen, beispielsweise für ihre Gesundheitsversorgung informelle Lösungen zu finden (Suda 2017; Zhang L.²⁴ 2010) oder sich eine temporäre städtische Haushaltsregistrierung über eine Pseudoanstellung bei einer Briefkastenfirma zu erkaufen (Chen 2016). Das Phänomen *Yizu* wird fast ausschließlich als eine auf circa drei bis fünf Jahre beschränkte Lebensphase nach dem Ausbildungsabschluss definiert; die Annahme ist, dass die Absolvent*innen danach entweder eine reguläre, versicherte, und adäquat bezahlte Arbeitsstelle gefunden, oder die Stadt zugunsten ihres Heimatorts oder einer kleineren Stadt wieder verlassen haben (Li 2015: 155). Die prekäre Situierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum als zeitlich unbegrenzte Norm zu definieren, wäre nicht im Sinne der Förderung sozialer Stabilität und der Aufrechterhaltung des Glaubens an den »Chinesischen Traum«. Die Mehrheit der Publikationen zum Phänomen *Yizu* haben sich in diesem Sinne den Prämissen der chinesischen Regierung untergeordnet und bewerten das Phänomen ausschließlich als temporäre Normabweichung.

Über strukturelle Benachteiligung im urbanen Raum hinaus wirken institutionalisierte diskursive Praktiken der Anrufung (Althusser 1971) und Klassifizierung (Holbig und Neckel 2016) auf die soziale Positionierung der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum ein. Mit dem Bewusstsein über negative Auswirkungen von Klassifizierung wird in dieser Fallstudie von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum gesprochen, wenn es sich um den Versuch einer sachlichen Darstellung des strukturell bedingten Phänomens handelt. *Yizu*, ein als herabwürdigend interpretierbarer Begriff wird dagegen nur verwendet, wenn es sich um das diskursive Phänomen, um Zuschreibungen von außen, eine bewusste Rückaneignung oder

22 Hukou (户口) kann als »ständiger eingetragener Wohnsitz« oder »Haushaltsregistrierung« übersetzt werden. Weitere soziale Implikationen, die mit dem Hukou einer Person einhergehen, und die über die staatliche Wohnsitzkontrolle hinausgehen, werden im Laufe der Fallstudie detailliert erläutert.

23 Siehe auch Sun (2013) zu »landlosen« und in der Stadt »rechtlosen« Migrant*innen.

24 Bei Literaturangaben, bei denen eine Verwechslung aufgrund des gleichen Familiennamens und des gleichen Publikationsjahres droht, wird der erste Buchstabe des Vornamens hinzugefügt.

kulturelle Selbstrepräsentation, handelt. Besagte Absolvent*innen werden in den chinesischen Medien auch als Mitglied der »Schwellen-Mittelschicht«²⁵ und als »Mehrfach-Herumtreiber*innen« (双漂 shuangpiao)²⁶ bezeichnet. In diesen Bezeichnungen spiegelt sich der Mangel einer gesellschaftlich respektierten Position dieser sozialen Gruppe in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums wider. Nur die Zuordnung zur *Wendepunktgeneration* impliziert das symbolische Recht auf Chancengleichheit mit Hochschulabsolvent*innen der gleichen Generation aus urbanen Haushalten. Neben der strukturellen und diskursiven spielt auch die räumliche Dimension eine entscheidende Rolle bei der Entstehung und Rezeption des Phänomen *Yizu*. Im öffentlichen Diskurs werden dieser sozialen Gruppe in Anlehnung an Lians (2009[2010]) Definition die Eigenschaften »mit hohem Maß an Wissen«, »mit niedrigem Einkommen«, »klein und schwach« und auch die Eigenschaft »dicht gedrängt wohnend« zugeschrieben (10); und sie wird als ein spezifisch räumliches Phänomen im urbanen Raum rezipiert. Materielle räumliche Begrenzung wird dabei auch als soziale Begrenzung zwischen urbaner Mittelschicht und Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen Chinas gelesen. Am 16. März 2014 veröffentlichte die chinesische Zentralregierung ein Strategiepapier *Zur Planung der neuartigen Urbanisierung des Landes (2014-2020)*. Neben der wirtschaftlichen Entwicklung solle die Beschäftigung und die Grundsozialversorgung aller Bürger*innen, insbesondere auch der Binnenmigrant*innen, stärker in den Fokus der nationalen Urbanisierungspolitik gestellt werden²⁷. Aufgrund der hohen Anzahl von Binnenmigrant*innen²⁸, dem Interesse der urbanen Eliten, ihre Privilegien in Hinsicht auf den Zugang zu urbanen Ressourcen ungeteilt zu behalten, sowie konfliktreichen Differenzen zwischen der Zentral- und den Lokalregierungen über Finanzen²⁹, ist jedoch mit positiven Folgen der Reform für Binnenmigrant*innen

25 In der *Economy and Nation Weekly* (2013) wird der Begriff wie folgt erläutert: »Fringe middle class, as a new word recently created by Chinese sociologists, mainly points to a group of people who are well educated but don't own registered permanent residence of big cities in China. A general consensus is that high property prices in big cities have become the biggest obstacle for a higher living standard of the ›fringe middle class‹. However, they are also not permitted to own land in their home town according to current policy, which brings them in a dilemma.« (111).

26 Siehe Zhang und Li (2013) für Details zu dem Begriff.

27 Zusätzlich zum 5-Jahres-Plan veröffentlicht die chinesische Zentralregierung Strategiepapire zu wichtigen Themen im Kontext der nationalen Entwicklung. Das Strategiepapier zu Urbanisierung kann hier heruntergeladen werden: <http://rdi.cass.cn/uploadfile/201431993740.pdf>, 15.05.2018.

28 2015 waren es offiziell 253 Millionen (Zhao, Liu und Zhang 2018: 19). Die reale Anzahl von Binnenmigrant*innen in Chinas Städten liegt vermutlich höher.

29 Siehe Guan und Xu (2011) zu Konflikten zwischen der chinesischen Zentralregierung und Lokalregierungen.

kaum zu rechnen. Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass dieser Urbanisierungsplan unter der Prämisse ökonomischen Wachstums zur Zerstörung von innerstädtischen Nachbarschaften, Urban Villages, und Dorfgemeinschaften in der Peripherie von Städten beiträgt (Gransow 2014: 5). Die Zerstörung von Urban Villages bedeutet die Verringerung der Anzahl von potentiellen Wohnorten für prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum.

Im Fokus dieser Fallstudie steht die Sichtbarmachung sozialen Wandels an der Schnittstelle von Raum, Handlungsmacht und Diskurs aus der Perspektive von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum der VR China. Urban Villages fungieren dabei als Ausgangspunkt und werden auch unter der Berücksichtigung ihrer vielfältigen Funktion für nachhaltige Stadtentwicklung untersucht. Es werden Erkenntnisse zu Dynamiken sozialer Stratifizierungsprozesse in der VR China präsentiert, die aus einer Analyse des Handlungsspielraums von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Hinsicht auf soziale Aufwärtsmobilität abgeleitet werden. Die Nachverfolgung der diskursiven Verhandlung von Chancengleichheit im Kontext der Mediatisierung des Alltags der Volksrepublik, ermöglicht lokalspezifische Einsichten zu Wirkungsweisen von Social Governance, Resilienz und Widerstand. Dabei werden insbesondere auch Ambivalenzen und Widersprüche berücksichtigt. Wertewandel, Individualisierungs-³⁰, und Desintegrationsprozesse werden als unterschiedliche Facetten der Folgen sozialen Wandels skizziert. Schlussfolgerungen im Anschluss an die »Wendepunkt-These« erbringen den Nachweis, dass der Mangel an wirtschaftspolitischen Argumenten die chinesische Regierung und andere wirtschaftliche Akteur*innen nicht davon abhält, Profite auf Kosten einer millionenstarken und gebildeten Bevölkerungsgruppe zu erzeugen und dabei das Risiko für soziale Unruhen und gesellschaftliche Instabilität auf sich zu nehmen.

1.2 Sozialwissenschaftliche Forschung und Social Governance in der VR China: Fallstudien zu Yizu in Urban Villages seit 2009

Die Schwierigkeit für Hochschulabsolvent*innen eine reguläre Anstellung in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges der Volksrepublik zu finden, wurde Ende der 1990er Jahre zunächst nur von einer geringen Anzahl chinesischer Wissenschaftler*innen diskutiert. Nachdem im Anschluss an die Reform- und Öffnungspolitik (1978) die Arbeitsplatzzuteilung durch den Staat schrittweise aufgehoben wurde, gewannen Unterschiede in Hinsicht auf die Ausbildungsinstitution und soziale Netzwerke zunehmend an Bedeutung bei der Arbeitssu-

30 Siehe zu Individualisierungsprozessen in der VR China: Alpermann (2011), Yan (2009), sowie Halskov Hansen und Svaverud (2010).

che (Wang 1998). Bei Li Zhenyuns (1998) Fallstudie handelt es sich um eine erste Zusammenstellung von »Erfahrungsberichten«, verfasst anhand von Interviews mit Hochschulabsolvent*innen, über ihre Arbeitssuche und Ausübung von Gelegenheitsjobs. Diese Generation gehe bewusst mit »Profitdenken« um und führe kein »Studierstubenleben« mehr, so Li, sondern ein »selbstständiges, selbstsicheres, selbstbewusstes, selbstbestimmtes neues Leben« (1). Das »neu« bezieht sich hier auf Deng Xiaopings Öffnungspolitik seit 1992 und deren als positiv bewertete Auswirkungen auf die Eröffnung von Möglichkeiten für soziale Mobilität. Diese Generation erweitere bewusst ihren Handlungsspielraum und verkörpere den »Geist der Reformen« (3). Lis Studie präsentiert nicht nur Alltagserfahrungen von Hochschulabsolvent*innen, sondern auch deren Reflexion über den damaligen ideologischen und wirtschaftspolitischen Wandel. Diese Form der Verflechtung von gelebter Alltagsrealität und Ideologie, die Funktionalisierung dieser sozialen Gruppe als Symbol für sozialen Wandel, zieht sich durch die gesamte Forschung zum Phänomen *Yizu*. Im Jahr 2006 fand mit Bai Limins Beitrag *Graduate Unemployment: Dilemmas and Challenges in China's Move to Mass Higher Education* das Thema prekär situierter Hochschulabsolvent*innen Eingang in die transnationale Forschung zu China (Bai 2006). Im Anschluss an die Wirtschaftskrise 2008, veröffentlichte 2009 mit dem Fokus auf Beijing und 2010 unter Berücksichtigung von Beijing, Shanghai, Wuhan, Guangzhou und Xi'an, Lian Si zwei Bände mit Fallstudien über prekär situierte Hochschulabsolvent*innen in Urban Villages (Lian 2009[2010], 2010). Infolge der großen Verbreitung dieser Bände, insbesondere auch über das chinesischsprachige Internet, fand das Phänomen über akademische Kreise hinaus starke Beachtung. Im Jahr 2012 folgte ein Band über prekär situierte junge Wissenschaftler*innen, die Lian als *Arbeitsbienen* (工蜂 Gongfeng) (Lian 2012) bezeichnet und 2013 ein Entwicklungsbericht zur chinesischen Jugend mit dem Fokus auf Beijing (Lian 2013). In diesem Bericht vergleicht er die Situation von jungen Arbeitsmigrant*innen, Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen und White Collar-Angestellten unter dem Sammelbegriff *Wendepunktgeneration*. Lian (2013) schlägt darin angesichts des Entwicklungsstandes der chinesischen Wirtschaft eine Integration der hoch- und geringqualifizierten Binnenmigrant*innen in den regulären chinesischen urbanen Arbeitsmarkt, vor. Im Vergleich zwischen 2008 und 2013 stellt er folgende Veränderungen in Hinsicht auf die von ihm als *Yizu* definierte soziale Gruppe fest: 1. einen Anstieg der Mitglieder; 2. eine Erhöhung des Ausbildungslevels von Bachelor zu Master; 3. einen Anstieg der Ehe- und Familiengründungen; 4. eine stärkere Streuung der Wohnorte über das gesamte Stadtgebiet; 5. eine Verschiebung der Präferenzen beim Wohnungskauf von Beijing und Kleinstädten hin zum Heimatort; 6. eine Erhöhung des Monatseinkommens; 7. eine Erhöhung der Anzahl der formalisierten Arbeitsverhältnisse und 8. einen Abfall der Arbeitslosenquote (24-26). Im Anschluss stellt er die Bereiche vor, in denen seit 2008 die Situation stagniert: 1. mangelhafte Wohn-

bedingungen; 2. potentielle Gefahren im Lebensumfeld, dazu zählt er Brandherde, Hygienemangel, Kriminalität, und einen Mangel an sozialen Aktivitäten; 3. informelle Arbeitsverhältnisse; 4. ein niedriger Grad an Vertrauen in die Regierung; 5. ein starkes Betroffenheitsgefühl in Hinsicht auf soziale Ungerechtigkeit; 6. hohe Erwartungen an die Zukunft; 7. häufige Internetnutzung und 8. eine Mehrheit von Absolvent*innen aus ländlichen Haushalten (27-30). Lians Ergebnisse haben dazu gedient, eigene Forschungsergebnisse grob einzuordnen, werden aber nicht als Grundlage für die zwei Hauptkapitel dieses Bands verwendet, da dezidierte Unterschiede in Hinsicht auf Beijing und Guangzhou bestehen. Im Anschluss an die weitläufige Rezeption von Lians Bänden folgte die Publikation einer großen Anzahl von wissenschaftlichen Fallstudien und Medienberichten³¹. Diese orientieren sich mehrheitlich an Lians Definition von *Yizu* und wiederholen die Merkmale »mit hohem Maß an Wissen«, »mit niedrigem Einkommen« und »gedrängt wohnend«. Sie nehmen mehrheitlich auch eine Klassifizierung der *Yizu* als »sozialschwache Gruppe«³² und als Mitglieder der *Post-80er-Generation* (Lian 2009[2010]: 10) vor.

Um ein Bild des regionalen Vorkommens des Phänomens und der Bandbreite der damit verbundenen Themen zu skizzieren, hier einige Beispiele ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Die in den Publikationen erwähnten Untersuchungsorte beinhalten die Provinzen Guangxi (Huang 2014) und Liaoning (Guo Ning, und Li 2015), die Städte Guangzhou³³, Beijing³⁴, Tianjin (Kong und Kong 2016), Xi'an (Shan 2011), Changsha (Fan et al. 2011), Hangzhou (Yang 2016), Suzhou (San 2014), Nanjing (Yao und Qu 2010), Ningbo (Lin 2012), Wuhan (Chen und Ceng 2012) und Zhengzhou (Zhou, Yang und Zhang 2013)³⁵. Thematisch dominiert werden die Studien durch strukturelle Probleme, die die prekäre Situierung der Absolvent*innen bedingen (Xiao 2014), Kritik an den hohen Erwartungen der Absolvent*innen an ihre Arbeitsstelle, Mangel an sozialer Integration (Gao 2012; Yang 2016), die Notwendigkeit für eine Verbesserung der Situierung dieser sozialen Gruppe sowie Kon-

31 Beispielsweise gab es am 16.10.2018, 1.141 Publikationseinträge zum Begriff *Yizu* im »Stabilität+«, 99,9 % davon waren in chinesischer Sprache verfasst. Tan Jie ging im Jahr 2015 von 259 Fallstudien im CNKI aus (erschieden von 2009 bis 2014 aus) (Tan 2015: 68).

32 Zu den sogenannten *sozialschwachen* Gruppen gehören Bäuer*innen, Arbeitsmigrant*innen und Arbeitslose. Siehe zur Einordnung der *Yizu* in die Diskussion über die Mitglieder der sogenannten *sozialschwachen* Gruppen Wang (2014).

33 Siehe Tan (2015); Li et al. (2012); Pan (2011); Gao (2012); Ma und Wang (2012); He (2014); Suda (2016). Es werden die Urban Villages Tianxia und Nantingcun erwähnt.

34 Siehe Lian (2009[2010], 2010); Cheng und Cheng (2013); Tan (2010); Wang (2014); Deng, Zheng, Feng et al. (2013); Liu, Wu und Li (2012); Liu (2010); Shen (2010); Wu (2010) und Sheng (2016). Neben dem Urban Village Tangjialing wurde zu Beijing beispielsweise Shigezhuang von Gu, Sheng und Hu (2015) erwähnt.

35 Vom Begriff *Yizu* wurden regionale Variationen abgeleitet: *Jingyi* (京蚁) (Beijing Ameise), *Huyi* (沪蚁) (Shanghai Ameise), *Jiangyi* (江蚁) (Wuhan Ameise), *Qinyi* (秦蚁) (Xi'an Ameise) und *Suiyi* (穗蚁) (Guangzhou Ameise).

trolle und Prävention von sozialer Unruhe (Ceng 2012; Luo und Bao 2012; He 2012). Letzteres könne durch die politische Bildung von Studierenden und Hochschulabsolvent*innen³⁶ sowie durch Maßnahmen der öffentlichen Verwaltung (Long und Li 2016) erfolgen. Weitere Themen der Studien sind Probleme bei der Arbeitssuche (Li und Lü 2013; Li C. 2015; Yao 2010), die Wohnsituation (Hu 2009; Kong und Kong 2015; Zhou und Wang 2013), Bürger*innenrechte (Wang 2014), psychische Gesundheit³⁷, Krankenversicherung³⁸, Kriminalität und deren Prävention (Shen 2010), Identitätsbildung und die Rolle der Medien (Tan 2013), der »Chinesische Traum« (Wang 2016), soziale Innovation in der Sozialarbeit (Wang und Wen 2011), Rückkehr in die Heimat oder Rückkehr aus der Heimat wieder in die Großstadt (Tang 2010; Liu 2010; Hu 2012), Armut und Ehe (Rui 2012; Dong 2011), die *Post-80er-Generation* (Shen 2013; Xiong 2010) und prekär situierte chinesische Auslandsstudierende (He 2011; Chen 2010). Es besteht eine transregionale und transdisziplinäre wissenschaftliche Bearbeitung des Phänomens in der VR China, das im Kontext von Social Governance die Beachtung der chinesischen Regierung auf zentraler und lokaler Ebene gefunden hat. Das Fazit der Mehrheit der Studien weist jeweils drei Aspekte auf: erstens solle die Regierung mit administrativen Maßnahmen auf der lokalen Ebene die Arbeits- und Lebensbedingungen der Hochschulabsolvent*innen verbessern; zweitens sollten die Absolvent*innen ihre Erwartungen an ihre Gehaltshöhe und die Geschwindigkeit in Hinsicht auf das Finden einer gut bezahlten und sozialversicherten Arbeitsstelle nach ihrem Abschluss senken; drittens sei davon auszugehen, dass die prekäre Phase nur drei bis fünf Jahre andauern werde. Li Chunling verweist mit Lü Peng in deren ersten Langzeitstudie zur Arbeitssituation von Hochschulabsolvent*innen in der VR China auf die schlechtere Ausgangsposition von Studierenden aus ländlichen Regionen für soziale Aufwärtsmobilität nach ihrem Abschluss. Die Ursachen könnten darin bestehen, dass diese weniger Zugang zu Eliteuniversitäten und Auslandsaufenthalten hätten als Absolvent*innen aus urbanen Haushalten (Li und Lü 2013). Auf dem urbanen Arbeitsmarkt zählt angesichts der Inflation von Diplomen ein Zeugnis einer teuren Eliteuniversität mehr als das einer regulären Universität, und eines aus dem Ausland mehr als ein lokales. Für Lis (2015) zweite Studie wurden 6.000 Hochschulabsolvent*innen, jeweils zur Hälfte von Elite- und regulären Universitäten, ab 2003 über mehrere Jahre zu ihrer Arbeits- und Lebenssituation befragt. Zu den behandelten Themen gehörten Einkommen, sozialer Status und Konsum, Liebe und Heirat, Internetnutzung sowie soziales und politisches Verhalten. Die von ihr befragten Absolvent*innen setzten

36 Siehe folgende Arbeiten zum Thema politische und ideologische Erziehung zur Prävention von sozialen Unruhen: Zhao (2014); Guo (2011); und He (2012).

37 Zur psychischen Gesundheit von *Yizu* siehe Wang, Shi, Li et al. (2016).

38 Zur Krankenversicherungssituation von *Yizu* siehe Fan et al. (2011); Deng et al. (2013); und Suda (2017).

folgende Strategien ein, um eine gute Arbeitsstelle zu finden: eine Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei Chinas, den Erwerb von Zertifikaten sowie die Teilnahme an Praktika und der Beamtenprüfung (153). Ferner ergab die Studie, dass drei Jahre nach ihrem Abschluss 90 % aller Studienteilnehmer*innen eine Arbeitsstelle gefunden hatten. Nach fünf Jahren, so die Tendenz für beide Gruppen, sei dann eine 100-prozentige Beschäftigungsquote erreicht (155). Es arbeiteten jedoch weniger als 30 % der Befragten in einem Beruf mit Studienfachbezug, und mehr als 50 % seien unzufrieden mit ihrer Arbeit und wechselten oft den Arbeitsplatz (158). Die entscheidenden Faktoren bei der Bewerbung für staatliche Arbeitsplätze seien soziale Netzwerke und »der richtige Familienhintergrund« (159). Li sieht von ihrer Arbeitssuche frustrierte Absolvent*innen, als potentielle Unruhestifter*innen, deren Wirkungsreichweite durch soziale Medien verstärkt werden könnte. Sie empfiehlt in diesem Kontext folgende Maßnahmen:

The first is follow-up services for university graduates. The second is the establishment of targeted service organizations by relevant government organs (such as human resources, social security and civil affairs departments). The third is the activities organized by either the Chinese Communist Party or the Youth League. The fourth is the establishment of youth service and activity centers. At present, Party organizations in cities such as Guangzhou, Shenzhen, and Beijing are offering recreational services to young migrant rural laborers through youth centers. Such services should be extended to university graduates. (165-166)

Li sieht die Hauptverantwortung bei der Regierung, die »Sorge um das Wohlergehen der Absolvent*innen«, und damit einhergehend die »Kontrolle über sie«, überschneiden sich eindeutig. Seit 2008 erscheinen regelmäßig von der Zentralregierung beauftragte Berichte über die Integration von Hochschulabsolvent*innen in den chinesischen Arbeitsmarkt (Wang und Guo 2012). *Yizu* werden auch in der Diskussion um Chinas *Wütende Jugend* (愤青 *Fenqing*) erwähnt (Yu 2010; Schucher 2014). Der Wunsch nach Protesten gegen Chancenungleichheit wurde jedoch in der für diese Fallstudie geführten Interviews nicht geäußert. Pan Xiaoming et al. (2011) kommen in ihrer Studie über die Nutzung sozialer Medien von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou ebenfalls zu dem Ergebnis, dass diese das Internet nicht für politische Äußerungen nutzten. Die Gründe dafür könnten auch in Selbstzensur angesichts von staatlicher Repression bestehen. Neben Lis erwähnten längerfristig und landesweit angelegten Studien liegt eine Reihe kürzerer Fallstudien zu *Yizu* in Urban Villages vor, die für diese Fallstudie aufgrund ihres Fokus auf Guangzhou beachtenswert sind. Beispielsweise untersucht He Shenjing in zwei Urban Villages in den Nachbarschaften der Sun Yat-sen University und der University City in Guangzhou die Situation und Funktion von Hochschulabsolvent*innen im Kontext von Stadtentwicklung. Sie referiert Smiths (2002/2005) Konzept der »studentification« und identifiziert eine neue Form von

Gentrifizierung³⁹, die ihrer Ansicht nach durch die Bedürfnisse von Studierenden, Absolvent*innen und jungen Entrepreneur*innen für Wohnraum und Konsum entstanden ist (He 2015). Li Yizhao, Chen Shaodan und Chao Yexuan (2012) untersuchen die Lebenssituation von *Guangzhou Ameisen* (穗蚁 Suiyi) in Urban Villages, mit dem Ziel, zur Regierungskampagne *Glückliches Guangdong* einen Beitrag zu leisten. In dieser Kampagne werde es auf Provinzebene angestrebt, durch wissenschaftliche Ansätze bei der Entwicklung von administrativen Maßnahmen zu mehr sozialer Gerechtigkeit mittels »einer Kooperation von Regierung und Volk« beizutragen⁴⁰. Als Wohnorte der *Yizu* werden die Urban Villages Tangxia⁴¹, Shangshe, und Chishacun angeführt (104). Für die Studie wurden fast dreihundert Antwortbögen ausgewertet. Abgefragt wurde beispielsweise die Höhe des Einkommens⁴², die Länge des Arbeitswegs und die Anzahl der Betten pro Zimmer. Das Fazit des Artikels besagt, dass *Guangzhou Ameisen* schlechte Lebensbedingungen hätten, die Regierung sie stärker in der Sozialpolitik berücksichtigen und deren Situation im Rahmen der besagten Regierungskampagne verbessern sollte (105). In einer anthropologischen Fallstudie im Urban Village Tangxia in Guangzhou, untersucht Tan Jie (2015) die Lebenssituation von achtzig Hochschulabsolvent*innen, die er als *intellektuelle Migrant*innen* (智力型移民 zhilixing yimin) bezeichnet (68)⁴³. Mit dieser Bezeichnung hebt er sich von den anderen Studien ab, die ausschließlich Lians Definition (2009[2010]: 10) für diese soziale Gruppe übernehmen, und verortet sie höher in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums. Tan (2015) arbeitet unterschiedliche Typen von *intellektuellen Migrant*innen* heraus: beispielsweise den*die »Künstler*in«, den*die »Banker*in«, sowie den*die »Pessimist*in« (69-70). Er kommt zu der Schlussfolgerung, dass einige Absolvent*innen aufgrund ihrer schlechten Lebensbedingungen zunächst die Stadt verließen, jedoch wiederkämen, weil sie angesichts der Vetternwirtschaft und der mangelnden Ausdifferenziertheit der Wirtschaft in ihrer Heimat keine gute Arbeit gefunden hätten. Obwohl die *Yizu* Bildung als Strategie für soziale Aufwärtsmobilität gewählt und den für die Jugend typischen Kampfgeist hätten, seien sie aufgrund zugeschriebener Faktoren wie ihrer armen ländlichen Herkunft mit einem schwierigen Start auf dem

39 Siehe Ren (2015) zu den Grenzen des Konzepts Gentrifizierung für Wandlungsprozesse des urbanen Raum Chinas.

40 Siehe Details der Regierungskampagne unter: <http://politics.people.com.cn/GB/14562/13997724.html>, 06.11.2018.

41 Registriert wurde das Urban Village laut Tan bereits 1997 (Tan 2015: 69). Siehe folgenden Eintrag zur Geschichte des Dorfes: <https://baike.baidu.com/item//12698877>, 30.10.2018.

42 Von 291 befragten Personen verdienten 55, 67 % 2.000-2.500 RMB, 39, 86 % 2.500-3.000 RMB, 3,09 % 3.000-3.500 RMB und 4 % 4.000 oder mehr RMB monatlich (Li et al. 2012: 105).

43 Er nennt u.a. folgende Urban Villages in Guangzhou: im Baiyun-Bezirk Xinshizhen und Xinshixu, Xiadu im Bezirk Haizhu, im Liwan-Bezirk Huadi und in Panyu University City (Tan 2015: 68).

urbanen Arbeitsmarkt und infolge mit prekären Lebensbedingungen konfrontiert (81). Basierend auf Feldforschung in Urban Villages in Guangzhou diskutieren Ma Jing und Wang Jun (2012) den Umgang von Absolvent*innen mit ihrem geringen Einkommen unter Bezugnahme auf Jürgen Habermas' (1962[1990]) Konzept von privatem und öffentlichen Raum sowie Abraham H. Maslows (1943) Theorie zur Hierarchie von Bedürfnissen⁴⁴. Sie stellen fest, dass für ihre Informant*innen das Hauptkriterium für die Auswahl des Wohnorts sei, möglichst günstig und nah am Arbeitsplatz zu wohnen. Sie beschreiben eine Wohngemeinschaft, die sich nicht nur den Wohnraum teilt, sondern auch eine Haushaltskasse und Reproduktionsarbeit. Das Ziel dabei ist Geld und Zeit zu sparen, und nicht zu vereinsamen – ein aus ökonomischer Not entstandenes »Kollektiv« als Gegenentwurf zum »individualisierten Alltagskampf«. Sie verorten die *Yizu* in einem größeren sozialen Kontext und zitieren dafür aus Fei Xiaotongs (1947) Klassiker *Earthbound China*:

Das Individuum verhält sich zur Gruppe, wie ein Molekül zum Ganzen. Im Namen des Individuums existiert ein Gleichheitskonzept, so wie im Ganzen jedes Molekül gleichwertig ist, kann ein Individuum nicht die Rechte der anderen verletzen. Zum einen handelt es sich um ein konstitutionelles Konzept, das bedeutet, dass eine Gruppe ein Individuum nicht auslöschen kann, und das Individuum nur in Hinsicht auf ein Recht kontrollieren kann, das das Individuum aufgeben möchte. (74)

Regierungsmaßnahmen reichen nach Mas und Wangs Ansicht nicht aus, um die prekäre Situierung dieser sozialen Gruppe zu durchbrechen; die Absolvent*innen müssten ihr Schicksal als Individuen selbst in die Hand nehmen. Diese Betonung der individuellen Handlungsmacht im Alltag angesichts strukturell erzeugter Chancenungleichheit hebt diese Studie deutlich von anderen ab. Die Funktion von Sport für die soziale Integration von *Yizu* in Urban Villages in Guangzhou, befindet sich im Fokus von Gao Jianleis (2012) Studie. Er kommt zu dem Ergebnis, dass der Teilnahmegrad an Sport unter den *Yizu* relativ niedrig ist. Sie zeige jedoch auch, dass je mehr Sport ein*e *Yizu* treibe, desto sozial integrierter er*sie sei, und desto besser er*sie sein*ihr soziales Netzwerk in der Stadt ausbauen könne. Damit verbunden erhöhe sich auch die Chance eine Karriere aufzubauen. Für den geringen Teilnahmegrad macht Gao geringes Einkommen, den Mangel an Vermittlung eines Bewusstseins über die Notwendigkeit von Sport an Hochschulen und den Mangel an institutioneller Unterstützung verantwortlich. Er verweist auf die offiziell vorgegebene Verantwortung des Staates und von Arbeitgeber*in-

44 Zu diesen Bedürfnissen zählen physische Bedürfnisse, Sicherheit, Liebe und Zugehörigkeit, Wertschätzung und Selbstverwirklichung.

nen⁴⁵, Sportmöglichkeiten für ihre Angestellten zu schaffen. Auch die Option zur Selbstorganisierung der *Yizu* im Sportbereich sei denkbar, da es keine andere Form der Organisierung dieser Gruppe gebe. Sein Vorschlag enthält den Subtext, dass eine Organisierung im Sportbereich einem politischen Zusammenschluss vorzuziehen sei. Li Zhigang und Wu Fulong (2014) stellen in ihrer Untersuchung über die soziale Integration von Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen in Urban Villages in Beijing, Shanghai und Guangzhou, die These auf, dass der Einfluss von staatlichen Institutionen wie der des dualen Haushaltsregistrierungssystems abnehmen und die Bedeutung ökonomischer Faktoren zunehmen werde. White Collar-Migrant*innen, zu denen Absolvent*innen aus ländlichen Regionen zu einem großen Anteil zählen, sehen sie als am integrierteste Gruppe von Binnenmigrant*innen an. Ihrer Studie nach sei für Binnenmigrant*innen in Guangzhou allgemein ein hohes Einkommen der wichtigste Faktor für soziale Integration, für die jüngere Generation gehörten zusätzlich noch Konsum und eine gut ausgestattete Wohnung dazu (135). Wenn White Collar-Binnenmigrant*innen sich jedoch aufgrund prekärer Arbeitsverhältnisse weder eine reguläre Wohnung noch Konsum leisten können, so stellt sich die Frage nach der sozialen Integration dieser sozialen Gruppe neu. Aus der Mehrheit der Fallstudien lässt sich die Erwartung herauslesen, dass der chinesische Staat Maßnahmen auf lokaler Ebene anordnen sollte, um die Arbeits- und Lebenssituation der *Yizu* zeitnah zu verbessern; Forderungen direkt an den Markt und deren Akteur*innen fanden sich nicht darunter, wobei die Trennung von Markt und Staat für den chinesischen Kontext in vielen Fällen nicht möglich ist⁴⁶. In der Mehrheit der Publikationen wird suggeriert, dass vertikale soziale Mobilität nur durch anfängliche große Bescheidenheit und individuelle Anstrengungen erreicht werden könne und der »Chinesische Traum« eines urbanen Eigenheims und sozialer Aufstieg nur eine Frage des Durchhaltens und der Zeit sei. Überraschenderweise werden für die *Yizu* der Gegenwart identische Probleme wie für die *Vocational Youth* (职业青年 *Zhiye qingnian*) im Shanghai der Republikzeit (1912-1949) dargestellt (Yeh 2007). Es besteht Kontinuität in Hinsicht auf die diskursive und wirtschaftliche Funktion der migrantischen urbanen Jugend im Kontext von sozialem Wandel. Die Grenzen der wissenschaftlichen Forschung zum Phänomen *Yizu* werden durch die mehrheitlich einseitige Fokussierung auf materielle Aspekte ihres Lebensalltags, soziale Integration und Regierbarkeit gesetzt. Die individuelle Handlungsmacht und die Beiträge der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung der Stadt, wurden bisher kaum berücksichtigt. Vor diesem Hintergrund ist die Thematisierung der *Yizu* in

45 Siehe die chinesische *National Fitness Regulation* (2009): www.lawinfochina.com/display.aspx?id=law&id=8098&CGid, 9.11.2018.

46 Siehe Gabriele (2010) zur Rolle des Staates in der chinesischen Industrie.

nichtwissenschaftlichen Publikationen hervorzuheben. Seit 2009 ist eine Vielzahl von Romanen, Essays, Interviews, Gedichten und Liedern⁴⁷, von Autor*innen der *Post-80er-Generation* verfasst, zu den *Yizu* erschienen⁴⁸. Sie thematisieren einen individualisierten⁴⁹ ›Überlebenskampf‹ als Mitglied einer spezifischen Generation und sozialen Gruppe mit geringen finanziellen Mitteln und ihre Unterbringung auf engstem Raum. Ihre räumliche und damit einhergehend soziale Marginalisierung im urbanen Raum sind Ausgangsperspektive der Narrativen. Liebe und Heirat ohne finanzielle Mittel und die damit verbundene alltägliche Aushandlung von Geschlechterverhältnissen beschäftigt viele der Autor*innen (Gui 2009; Li 2010; Zhan 2012). Auch im Genre der Ratgeber-Literatur werden die Alltagsprobleme dieser Gruppe aufgegriffen⁵⁰. Parallel laufen seit 2009 unzählige Debatten im Internet⁵¹. Als relevanter Teil des öffentlichen Diskurses über das Phänomen *Yizu* sind auch die populären Fernsehserien *The Struggle of the Ant Tribe* (蚁族的奋斗 *Yizu de fendou*)⁵² und *Dwelling in Narrowness* (蜗居 *Woju*)⁵³ zu nennen. Die kritische Untersuchung kultureller Selbstrepräsentation als Teil des Phänomens *Yizu*, wie sie in dieser Arbeit erfolgt, ist ein Novum. Es existiert bisher keine wissenschaftliche Analyse der zu *Yizu* publizierten Romane. Deren Inhalte werden in dieser Arbeit vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Machtverhältnisse sowie in Hinsicht auf die Reproduktion und Infragestellung des Herrschaftsnarrativ über diese soziale Gruppe, interpretiert und eingeordnet. Eine Analyse der in den Fernsehserien, Romanen und Ratgebern enthaltenen Narrative, lässt neue Schlussfolgerungen zu Selbstoptimierung und Selbstdisziplinierung als Selbstregierungstechniken und deren Wirkungsweisen zu. Diese Wirkungsweisen entfalten sich im Kontext von Individualisierungs- und sozialen Desintegrationsprozessen. Digitaler diskursiver

-
- 47 Zum Beispiel das tausendfach angeklickte *Lied der Ameisen-Brüder, die sich trostlos fühlen, aber Durchhaltekraft besitzen* (蚁族兄弟凄凉坚韧的歌 *Yizu xiongdi qiliang jianren de ge*). Das Lied lässt sich unter diesem Link abrufen: http://v.youku.com/v_show/id_XMTUoODM4OTA4.html, 15.01.2014.
- 48 Unter anderem Chen (2011); Guo (2010); Huan (2010); Huo (2010); Na (2010); Niu/Shang-guang (2010); Ning (2011); Sun und Kang (2011); Wu (2011); Xia und Gan (2010); Xue (2011); Zhao (2010).
- 49 Siehe Halskov Hansen und Svaverud (2010) und Yan (2009) für Details der Diskussion über Individualisierung in der VR China.
- 50 Siehe Hong (2010); Yi (2011); Zhang (2011); Tao (2010); Sun und Kang (2011) und Cao (2013) als Beispiele für Ratgeber-Literatur.
- 51 Unter anderem werden die Internetforen Tianya, Sina.com, Sohu.com, 163.com, Douban und QQ genutzt. Siehe auch Shangguan (2010) zur Internet-Nutzung und sozialem Wandel in der VR China.
- 52 Die Serie *Fendou* kann u.a. unter folgendem Link abgerufen werden: <http://tv.sohu.com/s2012/yzdfd/>, 15.01.2014.
- 53 Die Serie *Woju* kann u.a. unter folgendem Link abgerufen werden: <http://tv.sohu.com/s2011/woju/>, 15.01.2014.

Widerstand als Antwort auf die Konstruktion und negative Klassifizierung einer sozialen Gruppe im Kontext des mediatisierten Alltags der VR China ist der entscheidende Aspekt bei der Untersuchung der Internetbeiträge. Diese Form des Widerstands nimmt angesichts zunehmender Zensur und des sich verringernenden Handlungsspielraums für Sozialkritik an gesellschaftlicher Bedeutung zu. Die Verhandlung über die symbolische Ordnung des urbanen Raums wird aufgrund besagter Entwicklungen zunehmend in den chinesischen Cyberspace ausgelagert. In der sozialwissenschaftlichen Chinaforschung außerhalb der Volksrepublik wurde das Phänomen der *Yizu* in einigen Artikeln kurz erwähnt⁵⁴, aber in keiner umfassenden Fallstudie untersucht. Die Studien zu den Lebensbedingungen von *Yizu* in Urban Villages kommen zwar zu dem Ergebnis, dass strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung eben dieser erforderlich sind, bleiben aber vage und sprechen keine grundlegenden Reformen an, die für eine nachhaltige Auflösung des Phänomens notwendig wären. Innerhalb der raumbezogenen Sozialforschung wird der Einfluss des diskursiven Faktors bisher kaum berücksichtigt, d.h. auch auf der Ebene der Analyse von Raumkonstitution werden mit dieser Fallstudie neue theoretische Perspektiven und Untersuchungsebenen eröffnet. Urban Villages werden primär als Behälter für *Yizu*, die infolge von Urbanisierungsprozessen entstanden sind, angesehen und als räumliches Symbol für Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen der VR China. Der Bewohner*innenschaft der Urban Villages wird mit wenigen Ausnahmen ein geringes kulturelles, soziales, und ökonomisches Kapital zugeschrieben. Der Einfluss des diskursiven Faktors und die aktive Partizipation der Bewohner*innen am Konstitutionsprozess des Raums sowie deren Beitrag zur Weiterentwicklung der Stadt, die vielfältige Funktion der Urban Villages im Kontext sozialen Wandels, werden oftmals vernachlässigt.

1.3 Forschungsperspektive, Forschungsfragen und Untersuchungsebenen

Cities have the capability of providing something for everybody, only because, and only when, they are created by everybody. (Jacobs 1961[1992]: 238)

Der chinesische urbane Raum wird in dieser Fallstudie als durch Akteur*innen konstituierte, reproduzierte und veränderbare dynamische Struktur verstanden. Die in dieser Struktur enthaltenen Machtverhältnisse und deren kontinuierlicher Wandel können auf die chinesische Gesellschaft als Ganzes bezogen gelesen werden. Die Entscheidung für eine raumsoziologische Forschungsperspektive in dieser Fallstudie wurde von Jane Jacobs *The Death and Life of Great American Cities* (Jakobs

54 Siehe Erwähnungen der *Yizu* bei Schucher (2014) und Thornton (2017).

1961[1992]) inspiriert. Sie geht darin der Frage nach, was – und vor allem wer – die unterschiedlichen Stadtbezirke einer Großstadt am Leben erhält und weiterentwickelt: architektonisch, ökonomisch und sozial. Jacobs geht davon aus, dass die soziale Mischung eines Stadtteils und das Zugehörigkeitsgefühl *zu* und damit einhergehend das Verantwortungsgefühl der Bewohner*innen *für* einen Ort entscheidend für eine positive und nachhaltige Entwicklung auf allen Ebenen, ist. Grundlage für die Schaffung eines solchen Gefühls für »Zugezogene« an einem urbanen Ort, so lässt sich für diese Fallstudie ableiten, ist der uneingeschränkte Zugang zu urbanen Ressourcen, die gleichberechtigte soziale und diskursiv-kulturelle Inklusion in die urbane Gesellschaft sowie die Möglichkeit zur aktiven Teilhabe an der Konstitution des von ihnen genutzten Raums im Alltag. Sind diese Aspekte nicht gegeben und bestehen Ausschlussmechanismen, so muss von einer Situation der Chancenungleichheit an diesem Ort ausgegangen werden. Wie bereits erwähnt, befinden sich Urban Villages als Wohnorte von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im Fokus dieser Fallstudie. Nach meinen ersten Besuchen dieser »Dörfer-in-den-Städten«, die in Hinsicht auf ihr öffentliches Leben zu jeder Tages- und Nachtzeit den höchsten Grad an Interaktion und Kommunikation der Stadt aufweisen und gleichzeitig stadtpolitisch und diskursiv marginalisiert werden, entschied ich, dass Raum eine zentrale Stellung in dieser Fallstudie einnehmen würde. Die Einbeziehung der Raumdimension ermöglicht die Sichtbarmachung von Chancenungleichheit anhand der Analyse der symbolischen und gleichzeitig materiellen und geografischen Verortung der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum. Analysen von Raumkonstitutionsprozessen bilden den Rahmen für die Hauptforschungsfrage dieser Arbeit: Welche Bedeutung haben institutionalisierte Strukturen, der öffentliche Diskurs sowie die individuelle und kollektive Handlungsmacht von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im Konstitutionsprozess ihrer sozialen Positionierung in *Chinas urbanem Raum*? Für die Definition von Raum, wird Löws theoretisches Konzept aufgegriffen, das sie in ihrer Monographie *Raumsoziologie* (Löw 2001) entwickelt hat. Sie sieht Raum- und Körperwelt als miteinander verwoben an und versteht »Raum als eine relationale (An)ordnung von Körpern, welche unaufhörlich in Bewegung sind, wodurch sich die (An)ordnung selbst verändert« (131). Von der Idee eines sozialen Raums ausgehend, der materielle und symbolische Komponenten enthält und sich kontinuierlich verändert, bezieht sie sich auf Anthony Giddens Konzept der Dualität von Struktur und Handeln (36, 153ff), Pierre Bourdieus Konzept des Habitus (176-179) und Reinhard Kreckels Konzept sozialer Ungleichheit (210-217). Soziale Ungleichheit wird im Rahmen dieser Fallstudie thematisch auf vertikale soziale Mobilität im urbanen Raum und zeitlich auf Gegenwart und Zukunft eingegrenzt. Löw integriert in ihr Raumkonzept Kreckels Diskussion sozialer Ungleichheit anhand von asymmetrischen Beziehungen zwischen Menschen und der ungleichen Distribution von Gütern, wobei er Distribution in eine »Reichtums-

Dimension« und eine »Wissensdimension« aufteilt (211). Zwischen dem kulturellen Kapital, das die Hochschulabsolvent*innen durch ihr Studium erworben haben, und das Kreckels »Wissensdimension« entspricht, und ihrem geringen ökonomischen Kapital, das seiner »Reichtums-Dimension« zugeordnet werden könnte, besteht eine Diskrepanz. Diese Diskrepanz bestimmt das Raumhandeln und die soziale Verortung der hier untersuchten Gruppe. Von Löws Raumkonzept ausgehend, werden in dieser Fallstudie Prozesse wechselseitiger Konstitution von räumlicher und sozialer Positionierung in der gegenwärtigen urbanen Gesellschaft der VR China nachvollzogen, auch unter Berücksichtigung des diskursiven Faktors. Die starke Relevanz dieses Faktors bei besagten Konstitutionsprozessen wurde insbesondere im Kontext des Aspekts der Regierbarkeit der urbanen Bevölkerung, deutlich. Ergänzend zur Hauptforschungsfrage ziehen sich folgende Fragen durch diese Fallstudie: 1. Wie manifestiert sich die soziale Positionierung der prekär situierten Absolvent*innen in ihrem räumlichen Alltag, sowohl in Bezug auf die materielle als auch symbolische Ebene?; 2. Was kann aus dem Mangel an Zugang zu urbanen Orten von dieser spezifischen sozialen Gruppe für die Chancen auf einen sozialen Aufstieg allgemein für die chinesische Bevölkerung abgelesen werden?; 3. Wie wird ein »gutes Leben« versus ein Leben in prekären Verhältnissen im urbanen Raum der VR China definiert?; 4. Welche Handlungsmacht haben prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum, um ihre Arbeits- und Lebenssituation zu verbessern, unter Berücksichtigung von strukturellen, diskursiven und räumlichen Faktoren, sowohl auf der individuellen als auch kollektiven Ebene? In der Auseinandersetzung mit diesen Fragen haben sich fünf Thesen ergeben: 1. Es besteht eine große Diskrepanz zwischen dem symbolischen Anspruch auf ein urbanes »gutes Leben« aufgrund ihres Hochschulabschlusses und der materiellen Wirklichkeit des räumlichen Alltags der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Guangzhou; 2. Der Begriff *Yizu* wird prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen Chinas mit unterschiedlichen Werdegängen von außen undifferenziert zugeschrieben, und die so konstruierte soziale Gruppe wird im Kontext von Social-Governance-Strategien der chinesischen Regierung funktionalisiert; 3. Das Herrschaftsnarrativ über soziale Aufwärtsmobilität und ein »gutes Leben« wird von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen mehrheitlich verinnerlicht, Ausnahmen bilden Kunst- und Kulturschaffende; 4. Der urbane »Überlebenskampf« von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen wird zunehmend individualisierter und isolierter, und es existiert kein über eine diskursive Repräsentation hinausgehendes organisiertes Kollektiv; 5. Hochschulabsolvent*innen diverser Fachrichtungen haben unterschiedliche Strategien für ihren sozialen Aufstieg. Diese Thesen ergeben sich vor dem Hintergrund von drei Untersuchungsebenen, die zusammengefügt eine multiperspektivische Einschätzung des Phänomens ermöglichen. Unter multiperspektivisch wird der Anspruch verstanden, die strukturellen Faktoren,

die zur Entstehung der materiellen Situierung dieser Gruppe von Absolvent*innen und die diskursiven Faktoren, die insbesondere zur symbolischen Situierung eben dieser beitragen, aufzuzeigen. Gleichzeitig wird empirisch die Konstitution ihres Alltagsraums nachgezeichnet, und es werden Perspektiven von ›unten‹ auf Urbanisierungs- und Stratifizierungsprozesse, auf soziale Desintegrationsprozesse der chinesischen Gesellschaft, eröffnet. Erstens wird das Phänomen auf der Ebene struktureller Faktoren, die eine prekäre Situierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum bedingen, wie beispielsweise das duale Haushaltsregistrierungssystem, das den Zugang zu urbanen Ressourcen für Personen mit ländlicher Registrierung verhindert, untersucht. Unter Struktur werden hier ferner die Institutionen verstanden, die durch politische Entscheidungen (z.B. 5-Jahrespläne, Strategiepapiere, Gesetze, zentrale und lokale Richtlinien und Maßnahmen) geregelt werden, und Institutionen im Sinne symbolischer Ordnungen, die auf der kontinuierlichen Reproduktion von Machtverhältnissen im Alltag beruhen. Struktur wird dabei im Kontext der Dualität von Struktur und Handeln verstanden (Giddens 1979: 69), wie sie auch von Löw in ihrer Raumtheorie hergeleitet wird, wodurch sich die Notwendigkeit der zweiten Untersuchungsebene erklärt. Auf der zweiten Untersuchungsebene, der Ebene von Handlungsmacht, wird Raumkonstitution und Reproduktion von Alltag anhand der Analyse und Interpretation qualitativer Interviews mit prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen (Grounded Theory)⁵⁵ sowie der Aufzeichnungen aus ethnografischer Feldforschung in Urban Villages in Guangzhou, nachvollzogen. Diese Ebene ermöglicht die Sichtbarmachung individueller Perspektiven auf soziale Positionierungsprozesse und Wahrnehmungsweisen von Raum. Der Einfluss individueller Handlungsmacht auf die Konstitution von Raum kann anhand der Analyse von Routine- und Ausnahmehandlungen nachvollzogen werden. Das individuelle Raumhandeln und die soziale Positionierung werden wiederum durch öffentliche Diskurse stark beeinflusst, wodurch sich die Notwendigkeit der folgenden dritten Untersuchungsebene erklärt. Auf der dritten Ebene wird der Einfluss von Diskursen auf die soziale Positionierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im Kontext von Urbanisierungs- und Stratifizierungsprozessen ermittelt. In diesem Kontext werden chinesische sozial- und kulturwissenschaftliche, literarische und journalistische Publikationen sowie audiovisuelles Material, analysiert. Dabei befinden sich wirklichkeitskonstituierende Machtverhältnisse im Fokus, die im Diskurs über diese spezifische soziale Gruppe verwoben sind. Es wird ein Spannungsfeld zwischen einem öffentlich-medialen Herrschaftsnarrativ, vermeintlichen und tatsächlichen Kollektiven und Einzelstimmen, aufgezeigt.

55 Im Feld der von Glaser und Strauss (1967) entwickelten Grounded Theory wird in dieser Fallstudie Bezug auf Strauss und Corbin (1990[2008]), Strübing (2004) und Charmaz (2006) genommen.

Für diese Ebene wird eine wissenssoziologische Diskursanalyse (Keller 2004[2007], 2011) vorgenommen. Dieser Band ist folgend aufgebaut: der Einleitung folgt das zweite Kapitel, in dem für diese Fallstudie relevanten Definitionen und Kernbegriffe aus der Vogel- und Froschperspektive erläutert und kontrastiert werden. Zu diesen Begriffen gehören urbaner Raum, »Chinesischer Traum«, soziale Mobilität und Social Governance. Im Anschluss wird im dritten Kapitel die theoretische Perspektive, sowie die daraus folgende methodische Herangehensweise für diese Fallstudie vertiefend vorgestellt. Löws (2001) Konzept zur Konstitution von Raum wird in Hinsicht auf diejenigen Aspekte, die Anwendung in dieser Arbeit finden, hergeleitet. Daran anschließend folgt die Darstellung der methodischen Herangehensweise zur multiperspektivischen Untersuchung des Phänomens. Diese umfasst eine Beschreibung der durchgeführten ethnografischen Feldforschung, der Hintergründe der semi-strukturierten Interviews, der Vorgehensweise bei der Analyse der Interviews basierend auf Grounded Theory (Strauss und Corbin 1990[2008], Strübing 2004; Charmaz 2006) und die angewendeten Aspekte der wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Keller (2004[2007], 2011). Hintergründe zu strukturell erzeugter Chancenungleichheit, räumlicher und sozialer Zugehörigkeit und zur sozialen Positionierung von Binnenmigration aus ländlichen Regionen Chinas im urbanen Raum, werden im vierten Kapitel der Arbeit präsentiert. Basierend auf den Interviews und Feldforschung in Urban Villages, wird im fünften Kapitel ein ethnografisches Portrait von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Guangzhou erstellt. Im Fokus befindet sich dabei die Konstitution ihres Alltagsraums. Im sechsten Kapitel werden zum diskursiven Phänomen *Yizu* insbesondere auch Widersprüche und Ambivalenzen in Klassifizierungen und Zuschreibungen sowie in kulturellen Formen der Selbstrepräsentation aufgezeigt. Eine grundlegende Frage ist dabei, ob Prekarität als Norm oder Abweichung, als temporär oder unbefristet, eingeordnet wird und inwiefern mit bestimmten Narrativen über *Yizu* eine Funktionalisierung dieser sozialen Gruppe im Sinne einer Förderung der Regierbarkeit der chinesischen Gesellschaft, vorgenommen wird. Im siebten Kapitel befinden sich die zusammengefassten Ergebnisse der Fallstudie. Es umfasst Erkenntnisse aus der Operationalisierung der Theorien und Methoden und eine Diskussion zum Spannungsfeld zwischen Struktur, Diskurs und Handlungsmacht in der raumbezogenen Sozialforschung zum urbanen Raum Chinas. Im Fokus der Ergebnisse zur Konstitution des Alltagsraums prekär situierter Hochschulabsolvent*innen im urbanen Raum stehen die Themen Individualisierung, soziale Segregation und Temporalität. Selbstrepräsentation, Aneignung des Diskurses durch staatliche Akteur*innen, Mediatisierung des Alltags und digitaler Widerstand sind relevante Themen in den diskursanalytischen Ergebnissen. Im letzten Kapitel wird ein Bogen von der Mikro- zur Makroebene geschlagen und auf Kontinuitäten und Zäsuren in Hinsicht auf die Situation der migrantischen urbanen Jugend als wichtige Akteur*innen für ›Fortschritt‹ und den Wandel der

chinesischen Gesellschaft, verwiesen. In der Konklusion werden die Ergebnisse der Fallstudie mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen in der VR China zusammengebracht und diskutiert. Der Anhang der Arbeit enthält ein Literatur- und Quellenverzeichnis sowie eine Auswahl von Fotos mit Eindrücken aus der Feldforschung in Urban Villages.

Anmerkungen: Für den Gegenstand der Fallstudie relevante chinesische Begriffe werden im Text bei der Ersterwähnung mit den chinesischen Zeichen und der Lautumschrift Hanyu pinyin versehen. Alle Übersetzungen aus dem Chinesischen ins Deutsche wurden von der Autorin des vorliegenden Bands angefertigt; Zitate aus englischen Texten wurden im Original belassen. Internet-Quellen, die ausschließlich zu einem singulären Aspekt (beispielsweise zu biografischen Daten einer Person), ohne Autor*innen-Angabe, und ohne Relevanz für den größeren Kontext der Arbeit, Informationen liefern, wurden in Fußnoten angemerkt, nicht aber in das Quellenverzeichnis eingefügt.

2. Definitionen und zentrale Kernbegriffe

Bei der Gegenüberstellung der Definition und Rezeption der in dieser Fallstudie kontinuierlich verwendeten Begriffe urbaner Raum, soziale Mobilität, »Chinesischer Traum« sowie Social Governance, jeweils aus staatlicher Perspektive und aus einer Perspektive »von unten«, ergeben sich aussagekräftige Kontraste. Trotz der Fokussierung dieser Fallstudie auf Handlungsmacht im Kontext der Konstitutionsprozesse urbanen Raums aus der »Froschperspektive«, stellt sich für diese Prozesse die Frage nach dem größeren Kontext, der die Charaktereigenschaften dieses Raums bedingt. Der chinesische politisch-ökonomische Diskurs um Urbanisierung war und ist mit der Frage nach dem richtigen »Modernisierungs«- beziehungsweise »Transformationsweg« der chinesischen Nation und mit der Suche nach »Wohlstand und Stärke« verbunden (Gransow 2006). Das im Kontext dieser Frage entstehende Spannungsfeld von Vermarktwirtschaftlichung, sozialer Integration und Nationenbildung¹ ist eng mit der Legitimationsstrategie der Kommunistischen Partei Chinas für deren wirtschaftspolitische Entscheidungen und Regierungstätigkeit per se verknüpft. Zhang Zhen (2007) beschreibt die Legitimationsstrategie der Partei, die seit ihrem 14. Parteitag (1992), auf dem eine sozialistische Marktwirtschaft als Ziel von Wirtschaftsreformen festgelegt wurde, gültig ist, wie folgt:

While the central government and the ruling party still uphold socialism (and essentially one party rule) as a window-dressing ideology affirming its legitimacy in the name of continuity and stability, the tides of commercialization and globalization which it helped to bring in and now to accelerate have resulted in widespread privatization and a blatant form of capitalism that voraciously mixes the rawness of industrial capitalism and the slickness of the computer-age postindustrial capitalism thriving alongside residues of socialism. The cities are the most visible and concentrated sites of this drastic and at times violent economic, social, and cultural transformation. (Introduction, 5)

1 Das Verständnis von Nation in dieser Fallstudie beruht auf Benedict Andersons (1983) Konzept einer *Imagined Community*. Für die Verknüpfung von »Nation« und »Modernisierung« im chinesischen Kontext siehe Gransow (2006).

Der urbane Raum Chinas zeigt, wie Zhang postuliert, die konzentrierteste Form sozialen Wandels infolge der Wirtschaftspolitik seit 1992 auf und dient als offizielles Vorzeigergebnis in Hinsicht auf Modernisierung, Weiterentwicklung und eine erfolgreiche Transformation der chinesischen Nation. Wenn im chinesischen öffentlichen Diskurs von urban gesprochen wird, so ist damit der politisch-administrative Status, das damit einhergehende politisch-ökonomische Prestige und soziale Kapital der Verwaltungsbeamt*innen und der administrativ registrierten Bewohner*innen einer Stadt, der Zugang zu urbanen Ressourcen und die Befähigung zu bestimmten Alltagspraktiken aufgrund dieses Zugangs gemeint. Alle diese Aspekte in ihrer Gesamtheit ermöglichen einen hohen Lebensstandard, der außerhalb des urbanen Raums nicht zu realisieren ist. Diejenigen Bewohner*innen des urbanen Raums, die nicht als urban registriert sind, können sich das politisch-ökonomische Privileg des Urbanen nicht aneignen und sind infolge von einer gleichberechtigten Teilhabe an der Konstitution dieses Raums im Sinne Löws, ausgeschlossen. Die prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen haben oftmals keine urbane Haushaltsregistrierung. Sie leben infolge mit der Diskrepanz, durch ihre Ausbildung und Arbeit zum urbanen Raum und der Aufrechterhaltung besagten Privilegs beizutragen, ohne es jedoch auch für sich nutzen zu können. Die Definition des urbanen Raums Chinas ist daher für die Perspektive dieser Fallstudie immer durch diese Diskrepanz bestimmt. Seit Mitte der 2000er Jahre wurde der chinesische urbane Raum, insbesondere unter Berücksichtigung der Handlungsmacht von Binnenmigrant*innen und deren Erfahrung mit einem informellen Status im urbanen administrativen System, als »umstrittener Raum« diskutiert (Wong und Rigg 2011: 3). Auch Bettina Gransow (2014) stellt fest, dass Chinas urbaner Raum per se hart umkämpft ist. Sie zieht aus den Fallstudien des Sonderhefts der Zeitschrift *China Perspectives* mit dem Titel *Contested Urban Spaces – Whose right to the city?*, das Fazit, dass die Kämpfe um den urbanen Raum von individuellen Interessen geleitet, und ein Ausdruck der Fragmentierung der chinesischen Gesellschaft sind. Die zunehmende Fragmentierung weist auf das Potential zukünftiger Desintegration der chinesischen Gesellschaft hin (6). Für eine Definition des urbanen Raums der VR China im Kontext von Globalisierungsprozessen wird an den theoretischen Ansatz von Aihwa Ong (2011) angeknüpft, den sie in *Worlding Cities: Asian Experiments and the Art of Being Global* entwickelt hat (11-13). Ong plädiert für eine Assemblage von Perspektiven, die Berücksichtigung der lokalen Handlungsmacht von Bürger*innen in Worlding-² und Globalisierungsprozessen³ und die Vermeidung einer einseitigen Fokussierung

2 Unter *Worlding* versteht Ong (2011) Praktiken, die »urbane Standards« etablieren oder »zerbrechen«, und zwar über den Kontext einer Stadt hinausgehend (4).

3 Unter *Globalisierung* verstehe ich für den chinesischen Kontext im Anschluss an Wu (2006) einen Prozess nicht im Sinne einer »Verwestlichung«, und nicht als ausschließliche Folge von

auf ökonomische, marxistische oder postkoloniale Analysen (11-23). Die transnationale Stadtforschung zu Chinas urbanem Raum wird durch die Diskussion über chinesische Landpolitik und die darin wirkenden Machtverhältnisse zwischen Staat, Wirtschaft und Gesellschaft dominiert. An erster Stelle steht dabei die Frage, wessen Einfluss im Kontext der Öffnungs- und Reformpolitik seit 1978 beziehungsweise abnimmt, und welche Urbanisierungsmodelle sich daran ablesen lassen⁴. Für die Stadtbewohner*innen allgemein, und für die prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im Besonderen, ist die Frage nach der Bezahlbarkeit von Wohnraum im urbanen Raum existentiell, entscheidet sie doch über die Möglichkeit, sich längerfristig dort niederzulassen. Eine der wichtigsten politischen und ökonomischen Ursachen für die extreme soziale Stratifizierung von urbanem Wohnraum in der Volksrepublik war die Kommerzialisierung von Land (Hsing 2010; McGee et al. 2007: 9-28). Im Jahr 1988 wurde ein Landverwaltungsgesetz⁵ eingeführt, das die Verpachtung von staatlichem Land in den Städten der Volksrepublik für einen begrenzten Zeitraum und eine Gebühr an kommerzielle Nutzer*innen erlaubte, nachdem Land zuvor ausschließlich unentgeltlich den staatlichen Arbeitseinheiten oder anderen staatlichen Institutionen zur Verfügung gestellt wurde. Pachteinnahmen in Höhe von 30 % sollen an die chinesische Zentralregierung abgeführt werden, während 70 % von der lokalen Stadtregierung einbehalten werden können. McGee et al. (2007) gehen davon aus, dass diese 30 % jedoch kaum jemals an die Zentralregierung abgeführt werden, es handle sich also um ein sehr lukratives Geschäft für Lokalregierungen. Sie führen die Stadt Guangzhou als ein Beispiel an, bei der im Jahr 2000 durch den Anschluss von Huadu und Panyu die Fläche der Stadt mehr als verdoppelt werden konnte, und somit auch die Einnahmen durch Landverpachtung (20). Aufgrund der Möglichkeit für die lokalen Regierungen zu niedrigen Preisen ehemaliges Ackerland zu akquirieren, das dann zu hohen Preisen als »urbanes Land« verpachtet wird, spricht Samuel Liang (2014) von »the rent-seeking governance of municipalities« (7). Im Unterschied zu Wu Fulong, der eine zunehmende Ablösung des Staates durch den Markt sieht, geht Liang von einer Kontinuität des starken staatlichen Einflusses auf Stadtplanung aus, in der gleichzeitig diverse Interessen aufeinander

externen ökonomischen, kulturellen und anderen Einwirkungen, sondern als einen translokalen Prozess, der eng mit Urbanisierungsprozessen verknüpft ist, und an dem lokale Akteur*innen partizipieren (1-18).

- 4 Siehe zu den unterschiedlich eingeordneten Entwicklungen in der chinesischen Landpolitik McGee, Lin, Marton, Wang und Wu (2007); Wu (2016); Wu (2018); Lin (2009); und He und Lin (2015).
- 5 Das Landverwaltungsgesetz wurde 1998 und 2004 revidiert. Die aktuelle Fassung kann unter folgendem Link eingesehen werden: www.npc.gov.cn/englishnpc/Law/2007-12/12/content_1383939.htm, 13.12.2016.

derträfen. Es entstehe, so Liang, ein »cellular urbanism«, den er überzeugend in einer historischen Kontinuität einordnet:

The symbolic function of urban planning and the urban forms of sparse street grid and walled compound have persisted through China's long history, from imperial to postsocialist eras. These long-lasting spatial practices reveal that the rapid urbanization of the last three decades implied certain continuity with the earlier socialist legacy of modernization and urbanization. (41)

Beobachtungen aus der Feldforschung in Guangzhou für diese Arbeit, haben Liangs These bestätigt. In vielen Stadtteilen befinden sich bewachte Gated Communities mit teuren Eigentumswohnungen neben Urban Villages und den von einer halb-hohen Mauer umgebenen Wohnblöcken *staatlicher Arbeitseinheiten* (單位 Danwei), die jeweils als eigene »Zelle« bewertet werden können. Liang weist auf die Auseinandersetzungen zwischen der chinesischen Zentralregierung und Lokalregierungen hin, die jeweils versuchen ein Maximum an Profit durch die Verpachtung von Land zu generieren (25-26)⁶. Aus der Perspektive der prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen lässt sich zum chinesischen urbanen Raum statuieren, dass der administrative Status »urban« für sie als Akteur*innen mit ländlicher Registrierung, eine Diskrepanz zwischen ihrem individuellen Status und dem kollektiven Privileg, das mit einer administrativen Zugehörigkeit zum urbanen Raum besteht, erzeugt. Die Urban Villages, Wohnorte der Absolvent*innen im urbanen Raum, mit ihrem administrativ ländlichen« Status innerhalb des urbanen Raums, entsprechen demnach den Binnenmigrant*innen ohne städtische Haushaltsregistrierung innerhalb der urbanen Gesellschaft. Es werden administrativ Grenzen zwischen Orten und Personen innerhalb des urbanen Raums gesetzt, die Folgen auf allen gesellschaftlichen Ebenen nach sich ziehen, und an diesen Grenzen entstehen immer auch Friktionen. Diese Friktionen lassen sich beispielsweise anhand von diskursivem Widerstand im Kontext von kultureller Repräsentation nachvollziehen. Mit der Niederlassung im urbanen Raum entsteht für die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit ihrer Selbstwahrnehmung als statuslose Grenzgänger*innen. Sie bewegen sich mühelos zwischen ihrer beengten Unterkunft in Urban Villages und ihren Arbeitsplätzen in den Geschäftsvierteln und Gated Communities der Stadt hin und her, jedoch ohne sich zu einem Ort vollständig zugehörig fühlen, und ihn sich längerfristig aneignen zu können. Ferner müssen sie sich mit Ausschlussmechanismen aufgrund ihrer ländlichen Haushaltsregistrierung, ihres geringen Einkommens und der negativen diskursiven Klassifizierung

6 Weiter sind zur Forschung über die Kommerzialisierung von Land und deren soziale Folgen Logan (2008), Hsing (2010) und McGee et al. (2007) zu nennen.

von außen auseinandersetzen. Diese Auseinandersetzung wird von der allgegenwärtigen Hoffnung auf eine positive Zukunft, die ihnen ausschließlich der urbane Raum als Ausgangsbasis ermöglichen kann, begleitet. Der urbane Raum stellt für prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen gleichzeitig eine Erfahrung des Ausschlusses, der Begrenzung und Marginalisierung sowie des Zukunftspotentials und der großen Hoffnung dar. Es gibt für sie keinen alternativen Lebensraum, denn die Rückkehr in den administrativ ländlichen Raum, in dem sie aufgewachsen sind, würde den Verlust ihrer sozialen Mobilität beziehungsweise des Potentials für vertikale soziale Mobilität und ihres Traums von einem ›guten Leben‹ bedeuten. Das Ausharren in einem Urban Village, einem administrativ ländlichen Raum innerhalb des urbanen Raums, ist für sie ein unvermeidbarer Kompromiss auf dem von ihnen angestrebten Weg zu einer vollwertigen Mitgliedschaft in der urbanen Gesellschaft. Der »Chinesische Traum« eines materiell abgesicherten urbanen Lebens sei größer als individualistische Bestrebungen, schreibt Lian (2014) im *Blauen Buch zur Jugend* (2) und knüpft damit an das Regierungsprojekt des kollektiven Aufbaus einer wirtschaftsstarken chinesischen Nation an. Die *Wendpunktgeneration*, wie Lian die neue Generation junger Binnenmigrant*innen im Kontext der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung Chinas, nennt, ist nach wie vor weit davon entfernt in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges fair bezahlt sowie räumlich und sozial gleichwertig mit der städtischen Jugend positioniert zu sein. Ihre Lebensrealität ist weit von ihrem Lebensraum entfernt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie ein ›gutes Leben‹ aus der Perspektive von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum im Kontrast zum offiziell propagierten »Chinesischen Traum« definiert werden könnte. Diese Frage lässt sich zwischen lokal verankerten normativen Konzepten, universellen und individuellen Grundbedürfnissen, materiellen und symbolischen Aspekten von Lebensqualität im Alltag verorten. In Yuans, Zhangs und Jangs (2015) *Chinese Urban Resident Quality of Life Investigative Report 2012*, der auf einer Befragung seit 1993 in zehn Großstädten Chinas beruht, wird die Schlussfolgerung gezogen, dass die Zufriedenheit von Stadtbewohner*innen graduell zugenommen habe, trotz hohen ökonomischen Drucks⁷, trotz Angst um die Altersversorgung und des Bewusstseins über die zunehmende Schere zwischen Arm und Reich (118). Im Jahr 2012 befanden jedoch nur 5,4 % der Befragten, dass diejenigen, die reich seien, ihren Reichtum auch verdienten, was auf das Vorkommen des Gefühls relativer Deprivation und ein Bewusstsein für Korruption und soziale Ungerechtigkeit verweist (119).⁸ Martha C. Nussbaum (1988[1999]; 2011) entwirft ein Modell eines

7 Beispielsweise steigende Lebenshaltungskosten, Ausbildungskosten der Kinder, Immobilien- und Medikamentenpreise.

8 Siehe auch Chen, Davis, Wu und Dai (2015), die auf den Zusammenhang zwischen der Größe einer Stadt und dem Zufriedenheitsgrad der Bevölkerung in der VR China verweisen.

›guten Lebens‹, indem sie über die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse einer Person hinausgehend die Anerkennung ihrer Fähigkeiten anführt. Dieser Aspekt ist für die Diskussion über *Yizu* und deren Definition eines ›guten Lebens‹ hilfreich, da sie auf die große Diskrepanz zwischen ihrer neu erworbenen Bildung, die ihnen symbolisch eine bestimmte soziale Positionierung verspricht, und ihren prekären Lebensverhältnissen, die als ein Ausdruck des Mangels der Anerkennung ihrer Fähigkeiten gelesen werden können, verweist. Oliver Marcharts (2013a) kritisches Konzept der Prekarisierungsgesellschaft wirft die Frage auf, wann und aus welchen Gründen in post-post-fordistischen Gesellschaften wirtschaftspolitische Deregulierungspraktiken und einhergehend prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse begonnen haben, als Norm akzeptiert zu werden. Diese Frage ist für den Kontext dieser Fallstudie grundlegend relevant. In der VR China sind aus Mangel an Implementierung von Arbeitsrechten, aufgrund der Existenz von rechtlichen Grauzonen, Profitgier und Korruption sowie einer großen Anzahl von nicht registrierten Kleinstunternehmen, informelle Arbeitsverhältnisse für große Teile der Bevölkerung »inoffiziell« Normalität. Gleichzeitig sind sie jedoch keine offiziell akzeptierte Norm (Braun 2011). Der offizielle Diskurs verspricht für die Zukunft mehr reguläre Arbeitsverhältnisse, auch für Binnenmigrant*innen, und verweist auf die Notwendigkeit der Implementierung von Arbeitsgesetzen, wenn auch an erster Stelle im Kontext von potentiellen Steuergewinnen und der Vermeidung von Arbeitsprotesten. Der Staat verspricht seinen Bürger*innen ein ›gutes Leben‹, für das zunächst das Leben in prekären Verhältnissen ausgehalten werden müsse. Die Absolvent*innen aus ländlichen Regionen, wenn in prekären Arbeitsverhältnissen situiert, orientieren sich bei ihrem Wunsch nach einem ›guten Leben‹ mehrheitlich am offiziellen Diskurs, der reguläre Arbeitsverhältnisse als Selbstverständlichkeit eines ›guten Lebens‹ propagiert. Elisabeth Engebretsen (2013) zitiert in ihrem Kurzforschungsbericht zu *Yizu*, der auf einem Interview mit einem Frauenpaar, der Analyse eines Videoclips und eines Dokumentarfilms, beruht, Anne Allisons Definition von sozialer Prekarität. Sie versteht sie als »biopolitics of life from below, constituting new zones of (post post-Fordist) social possibility« (64). Engebretsen sieht in Anlehnung an Allison für *Yizu* »a tentative emergence of new social prospects« (ibid). In einigen Fällen eröffnen prekäre Verhältnisse neue Perspektiven und lassen neue Netzwerke und urbane Orte entstehen, beispielsweise in Hinsicht auf Kunsthochschulabsolvent*innen. In anderen Fällen besteht die Gefahr der Romantisierung unfreiwillig prekärer Verhältnisse. Über das Thema Arbeit hinausgehend, existieren normative Konzepte zu spezifischen Phasen eines ›guten Lebens‹ in der VR China, die sich durch das untersuchte Material zu den *Yizu* hindurchziehen und deren Wirkung nicht zu unterschätzen ist. Diese oftmals geschlechtsspezifischen Normen, beispielsweise zum richtigen Alter für den Studienabschluss, die Heirat, den Wohnungskauf und das Kindergebären, werden aus Wissen aus dem kollektiven ›Archiv‹ neokonfuzianischer Werte, agrargesellschaft-

licher Bräuche, sozialistischer Ideen und Verwaltungspraktiken sowie aus politischen und kommerziellen Werbekampagnen gespeist und insbesondere medial reproduziert. Für den Kontext dieser Fallstudie spielen für die Definition eines ›guten Lebens‹ aus der Perspektive von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen folgende Aspekte eine Rolle: relative Deprivation, die durch mangelnde Kaufkraft im durch Konsum bestimmten Alltag im urbanen Raum erzeugt wird; der offizielle Diskurs, der reguläre Arbeitsverhältnisse und das ›gute Leben‹ als Norm deklariert und die Hoffnung erzeugt, dass zukünftig eine normative Situation eintreten wird; der individuelle Umgang mit Normen und Selbstregierungspraktiken, der zur Schaffung von Freiräumen, Resilienz und Widerstand, oder zu einem Mangel an Selbstwertgefühl führen kann, sowie die Bewertung der Einhaltung von Normen bzw. von Normabweichungen durch das soziale Umfeld. Das Potential, beim Versuch den »Chinesischen Traum« eines ›guten Lebens‹ im urbanen Raum zu verwirklichen, zu scheitern, besteht angesichts einer großen Anzahl von Unsicherheitsfaktoren⁹ kontinuierlich und wird durch die strukturelle Chancengleichheit für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen um ein Vielfaches erhöht. Vor der Darstellung der wichtigsten Aspekte vertikaler sozialer Mobilität aus der Perspektive von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum wird zunächst der vom chinesischen Staat gesetzte diskursive Rahmen zur sozialen Mobilität von Binnenmigrant*innen im urbanen Raum der VR China erläutert. Für diese Konzeptualisierung wird folgende Definition sozialer Mobilität als Grundlage genommen:

Die [soziale] Mobilität kann den Transfer von einer sozialen Klasse in eine andere soziale Klasse, oder innerhalb derselben sozialen Klasse auf der beruflichen Ebene oder in Bezug auf den allgemeinen sozialen Aktivitätsraum einer Person bedeuten. [Soziale Mobilität] ist eine Form der Veränderung sozialer Strukturen, die nicht nur Auswirkung auf das Individuum, sondern auf die gesamte Produktion sozialer Strukturen hat. Sie ist ein Prozess des quantitativen Wandels. Der Effektivitätsgrad der Mobilität, der Umfang, die Geschwindigkeit, sie beeinflussen die Qualität der sozialen Strukturen, und die Art wie sich Gesellschaft voran bewegt, sie spiegeln den Offenheitsgrad einer Gesellschaft wider. Von der Richtung der Mobilität ausgehend können folgende Differenzierungen vorgenommen werden: sie kann horizontal [...] verlaufen, und die gesellschaftliche Position kann verändert oder nicht verändert werden; sie kann vertikal sein [...], und die Verände-

9 Aufgrund der schlechteren finanziellen Abdeckung der medizinischen Versorgung durch die Krankenversicherung, auch von regulär im urbanen Raum Versicherten, besteht beispielsweise im Vergleich zu Deutschland in der VR China ein größeres Risiko aufgrund von Krankheit seine Arbeitsstelle zu verlieren oder sich infolge von hohen medizinischen Behandlungskosten zu verschulden bzw. zu verarmen.

rung der sozialen Position kann zu einer Aufwärts- oder auch Abwärtsbewegung führen. (Deng 2009: 21)

Die soziale Gruppe der prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen findet bisher kaum Erwähnung in der Literatur zur chinesischen urbanen Mittelschicht¹⁰, zu denen sie aufgrund ihrer neu erworbenen Bildung und ihres Habitus symbolisch gehören sollte, jedoch aufgrund von Chancenungleichheit und niedrigem Einkommen nicht gehört. Hier wird demnach von ihrem erzwungenen Status als »Binnenmigrant*innen« oder »Statuslose« für die Definition sozialer Mobilität ausgegangen. Es erscheint sinnvoll, an dieser Stelle auf die Zäsur hinsichtlich sozialer Mobilität in der neuesten chinesischen Geschichte zu verweisen, um die Besonderheit des Phänomens *Yizu* im Kontext von Zeitlichkeit und gesellschaftlichem Wandel hervorzuheben. Während der chinesischen Bürgerkriege (1927-1949) und des Zweiten Weltkriegs, der aus chinesischer Perspektive mit dem Zweiten Sino-Japanischen Krieg 1937 begann, war soziale Aufwärtsmobilität aufgrund des Einflusses des Kriegsgeschehens auf alle gesellschaftlichen Bereiche, nur für sehr spezifische Interessensgruppen aus Politik und Wirtschaft möglich¹¹. Von der Gründung der Volksrepublik 1949 bis zum Beginn der Reform- und Öffnungspolitik 1978 existierte ein politisch motivierter Fokus auf dem Aufbau der Arbeiter*innen- und Bäuer*innenklasse und ein selbstinitiiertes Wechsel von einer Klasse in eine andere, sowie die Formierung einer breiteren urbanen Mittelschicht, war nicht vorgesehen (Lu et al. 2005: 15). Vor dieser Phase der Stagnation war soziale Mobilität in den zwanziger und dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts im urbanen Raum, beispielsweise in dem Shanghais, jedoch bereits möglich und wurde auch öffentlich im Kontext von Bildung und Chancenungleichheit diskutiert (Yeh 2007). Gegen Ende der 1990er Jahre wurde soziale Mobilität insbesondere im Kontext der ländlichen Bildungsreformen, neuer Möglichkeiten zur Binnenmigration und individueller wirtschaftlicher Aktivitäten erneut möglich. Die Handlungsmacht von Binnenmigrant*innen fand dabei in der Forschung zunehmend Berücksichtigung (Li 1997). Weitere Themen, die im Kontext mit der sozialen Mobilität von Binnenmigrant*innen diskutiert werden, sind Bildung (Peng 2007), Geschlechterverhältnisse (Wallis 2013; Gaetano 2015), Arbeitsmigration (Han, Huang

10 Die chinesische Mittelschicht, ist ein breites Forschungsfeld. Zu den Themen, die mit der Entstehung dieser Schicht assoziiert werden, gehören Konsum (Davis 2005), Gated Communities (Pow 2009; Fleischer 2010), die Organisierung von Haus- und Wohnungsbesitzer*innen und »Not in my back-yard« (NIMBY)-Proteste (Wu und Dai 2014), politische Meinungs- und Identitätsbildung (Chen und Goodman 2013), potentiell Interesse an demokratischer Partizipation und gesellschaftlicher Transformation (Tomba 2009; Wei 2007; Sun 2007; Ren 2012) sowie soziale Netzwerke und deren Funktion (Zhang 2006; Bian 2005).

11 Siehe beispielsweise Mitter (2000) zur Kollaboration chinesischer Wirtschaftseliten mit der japanischen Kolonialverwaltung.

und Han 2011), die Gründung von Kleinunternehmen (Huang 2017), Konsum- und Freizeitverhalten (Wei 2014), geografische Aspekte (Song 2016), psychologische Aspekte (Huang et al. 2017; Li 2016) sowie die Ungleichstellung der *Post-80er-* und *Post-90er-Generation* von Binnenmigrant*innen im urbanen Raum (Gu 2016; Guo 2012; Lee 2010). Die Positionierung dieser sozialen Gruppe in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums lässt sich vor dem Hintergrund der durch die Wirtschaftsreformen seit 1978 induzierten Stratifizierungsprozesse und deren staatlicher Legitimation einordnen. Gleichzeitig sollte Migration als Faktor, der Stratifizierung in unvorhersehbarer Art und Weise mit beeinflussen kann, beachtet werden. Li Chunling (2012) schreibt über den Zusammenhang von Migration, sozialer Mobilität und Chancengleichheit in der VR China:

[T]he rural-urban immigrant movements have accompanied changes in people's social status, and changes in the social stratification arrangement have transformed the original social mobility patterns. This, then, has created new opportunities for upward social mobility and at the same time produced new social obstacles excluding some people from channels of status promotion. (217)

Li verweist dabei auf die Zweischneidigkeit der Situation. Es bestehen Chancen zu sozialer Mobilität bei gleichzeitiger struktureller Beeinträchtigung von Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen. Diese Zweischneidigkeit betrifft auch die prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum. Eine Forschungsgruppe zu sozialen Strukturen an der Chinese Academy of Social Sciences in Beijing, zu der neben Li auch Lu Xueyi (1933-2013) und Wang Chunguang gehörten, hat den Band *Social Mobility in Contemporary China* herausgegeben, der einen Überblick zu dem Thema von 1949 bis 2002 bietet (Lu et al. 2004)¹². Dieser Band wurde bisher durch keine aktuellere Publikation seitens der Akademie zu diesem Thema abgelöst. Es scheint, dass der Begriff *soziale Integration* den Begriff *soziale Mobilität* inzwischen abgelöst hat¹³, da er ein geringeres Kritikpotential hat. Bei *sozialer Integration* liegt der Fokus auf der Forderung, sich an bestehende Gegebenheiten anzupassen und nicht auf dem symbolischen Recht der Binnenmigrant*innen auf die Veränderung bestehender Chancengleichheit (Peng und Gao 2017; Xiao und Xu 2018). Aufgrund seines Potentials für die Darstellung von Kritik, wird hier jedoch weiterhin mit dem Begriff der *sozialen Mobilität* gearbeitet. Die damalige Prognose der Forscher*innengruppe über die Entwicklung der chinesischen Gesellschaft hin zu einer »offenen Gesellschaft« erscheint weiterhin gültig. »Offen« wurde im Sinne der Existenz von Möglichkeiten für soziale vertikale Mobilität verstanden, wie sie in einer Wirtschaft, in der zunehmend mehr High-Tech,

12 Im Jahr 2005 erschien der Band auch auf Englisch (Lu et al. 2005).

13 Siehe Chen Pengs (2018) Darstellung der Einbettung des Begriffs *soziale Integration* in das aktuelle Social-Governance-Konzept der KP Chinas (21).

Verwaltungs- und Dienstleistungsberufe benötigt werden und die Anzahl der im Agrarsektor Beschäftigten sinkt, entstehen (Lu et al. 2005: 130-175). »Offenheit«, wie sie im Sinne von Meinungsfreiheit und der Möglichkeit demokratischer Wahlen verstanden wird, wurde den politischen Rahmenbedingungen der Volksrepublik entsprechend ausgeblendet. Die wichtigsten Hintergrundprozesse bei der Entwicklung zu einer »offenen Gesellschaft« seien die Transformation von einer traditionellen Agrargesellschaft hin zu einer modernen Industriegesellschaft und von einer Planwirtschaft zu einer »sozialistischen Marktwirtschaft mit chinesischen Charakteristiken« (Lu et al. 2005: 314). Urbanisierung sei innerhalb der ökonomischen Transformation des Landes einer der wichtigsten Faktoren für die Erweiterung der Kanäle für soziale Mobilität, und Binnenmigrant*innen zählten dabei zu den wichtigsten Akteur*innen (Lu 2004: 18-19). Die ideale Form gesellschaftlicher Stratifikation entspräche dem Abbild einer Olive, mit einer breiten Mittelschicht und einer kleinen reichen und kleinen armen Schicht; eine negative Form wäre die einer Zwiebel, mit einer breiten armen und einer kleinen reichen Schicht (Lu et al. 2005: 21). Diese sinnbildliche Idee wurde über den wissenschaftlichen Kontext hinaus referiert. Sie spielt auch in Hinsicht auf prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen indirekt eine Rolle. Sie sollen als Symbol der Hoffnung für die erfolgreiche Transformation zu einer Wissens- und Informationsindustrie sowie für das Potential der Entstehung einer breiteren urbanen Mittelschicht in der VR China, fungieren. Als analytischen Rahmen für soziale Mobilität in der Volksrepublik nennt die Forscher*innengruppe Prozesse der Industrialisierung, der Vermarktwirtschaftlichung sowie der Urbanisierung und spricht von Einflüssen des politischen, ökonomischen und sozialen Systems, die auf das Erreichen des sozialen Status einer Person in der VR China einwirken. Von der Mikroebene ausgehend, wirken ihrer Ansicht nach sowohl der Leistungsfaktor als auch der Zuschreibungsfaktor, die jeweils auch von der Makroebene abhängig sind, auf den sozialen Status einer Person und deren Potential für sozialen Aufstieg. Der Leistungsfaktor spiele seit dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik (1978) zunehmend eine Rolle; insbesondere für die Binnenmigrant*innen seien jedoch ihr Geburtsort und die ländliche Haushaltsregistrierung nach wie vor bedeutend (Lu et al. 2005: 230). Daraus lässt sich auch für die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen schließen, dass – solange das duale Haushaltsregistrierungssystem nicht abgeschafft und dem Leistungsfaktor auch bei Binnenmigrant*innen nicht adäquat Anerkennung zugesprochen wird – für sie von einem starken institutionalisierten Ausbremsen von Aufwärtsmobilität ausgegangen werden muss. Ferner wird dem sozialen Kapital eine wichtige Rolle zugeordnet (Lu et al. 2005: 57) und ohne eine konsequente Prävention von Korruption und Vetternwirtschaft bei der Arbeitsplatzvergabe im urbanen Raum, wird auch keine Chancengleichheit herbeigeführt werden können. Die Absolvent*innen, die sich im Fokus dieser Studie befinden, haben ein Verständnis von vertikaler Mobilität, das durch Positivität,

Zeitlichkeit und den Glauben an ein symbolisches Versprechen durch Staat und Gesellschaft geprägt ist. Gleichzeitig wird dieses Verständnis durch Angst vor sozialer Immobilität, Besorgnis über einen Mangel an intergenerationeller Mobilität und die Gefahr des sozialen Abstiegs im Vergleich zum vorherigen Studierenden-Status beeinflusst. Aufgrund der prekären Situierung besagter Hochschulabsolvent*innen und der großen Diskrepanz zwischen ihren symbolischen Ansprüchen und der materiellen Wirklichkeit ihres Lebensalltags bestimmt die Fokussierung auf eine positive Zukunft in herausragendem Maße ihre Auseinandersetzung mit dem Thema. Günther Weidenhaus (2015) geht beispielsweise in seiner Monografie *Soziale Raumzeit* für den deutschen Kontext davon aus, dass infolge der Beschleunigung des Rhythmus von Produktion und Konsumtion den Menschen die »Zukunft abhandengekommen ist«. Es gäbe keine großen zukunftsorientierten Metaerzählungen und Utopien, wie beispielsweise die eines »Wohlstands für alle«, mehr (10). Im Vergleich zum deutschen Kontext lässt sich für den Rahmen dieser Fallstudie betonen, dass ein öffentlich-mediales Herrschaftsnarrativ über ein »gutes Leben« durch einen »kontinuierlichen wirtschaftlichen Fortschritt der chinesischen Nation« in der Volksrepublik, weiterhin existiert. Durch dieses Herrschaftsnarrativ wird die einfache Gleichung aufgestellt, dass dieser Fortschritt fraglos auch den sozialen Aufstieg aller Individuen – früher oder später – bedeutet. Abschließend seien diejenigen Aspekte genannt, die sich ergänzend aus der Auswertung der chinesischen Primärquellen und der Interviews mit Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou als Indikatoren für vertikale soziale Mobilität von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum ergeben: erstens das Potential zum Aufstieg auf der intergenerationellen Ebene, das durch einen höheren Ausbildungsgrad und infolgedessen ein höheres kulturelles und soziales Kapital im Vergleich zu ihren Eltern gegeben ist; zweitens ein Aufstieg auf der ökonomischen Ebene, der sich aus einer urbanen White Collar-Arbeitsstelle mit einem Monatsgehalt von über 2.500 RMB, der Summe, die Arbeitsmigrant*innen monatlich in der Produktionsarbeit in Fabriken inklusive Überstunden verdienen, ergibt; drittens ein Aufstieg auf der administrativ-räumlichen Ebene, der eine langfristige Niederlassung im urbanen Raum basierend auf einer städtischen Haushaltsregistrierung und Sozialversicherung beinhaltet; und viertens ein Aufstieg innerhalb der symbolischen Ordnung der chinesischen Gesellschaft über eine offiziell anerkannte Mitgliedschaft in der urbanen Mittelschicht, materiell und symbolisch. Ein zentraler Aspekt im Kontext von sozialer Mobilität ist die Frage, welche Konsequenzen für die chinesische Gesellschaft und deren Stabilität entstehen, wenn zunehmend relevanten sozialen Gruppen im urbanen Raum ein sozialer Aufstieg verwehrt bleibt beziehungsweise diese sogar einen sozialen Abstieg erleben. Die chinesische Zentralregierung beschäftigt sich seit vier Jahrzehnten mit dieser Frage und entwickelt kontinuierlich neue Strategien zur effektiven Regierbarkeit der chinesischen Bevölkerung. Aufgrund der Funktionalisierung des Phänomen *Yizu*

für Social Governance-Strategien der Zentralregierung ist eine Definition von Social Governance notwendig, um diese Funktionalisierung beschreiben und einordnen zu können. Diese Fallstudie schließt an Jude Howells (2004) Definition von Governance an. Sie (2004) geht von Governance »as the totality of processes and arrangements, both formal and informal, by which power and public authority are distributed and regulated«⁽²⁾ aus. Um die weitreichende soziale und politische Tragweite von Social Governance in der VR China aufzuzeigen, erfolgt an dieser Stelle ein kurzer Überblick zur offiziellen Definition. Seitens der Kommunistischen Partei Chinas wurde sie seit dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik 1978, einhergehend mit den darauffolgenden Reformphasen, jeweils wieder an die neue politisch-ideologische Ausrichtung der Partei und deren Begrifflichkeiten angepasst. Chen Peng (2018) teilt in einem Rückblick über vier Jahrzehnte die Transformation des Konzepts in folgende Phasen ein: *soziale Kontrolle* (社会管控 shehui guankong) (1978-1992), *soziales Management* (社会经营 shehui jingying) (1992-2002), *soziale Verwaltung* (社会管理 shehui guanli) (2002-2012) und das seit dem 18. Parteitag (2012) gültige Konzept der *Social Governance* (社会治理 shehui zhili) (12-15). Chen zählt folgende offizielle Errungenschaften von Social Governance in der VR China auf: den Ausbau von Rechtsstaatlichkeit und öffentlicher Sicherheit, die Möglichkeit zu sozialer Mobilität sowie die Erhöhung der Stellung der chinesischen Nation in der internationalen Gemeinschaft durch die Ausrichtung transnationaler Großereignisse in den Bereichen Sport und Wirtschaft. Die Bevölkerung Chinas sei nicht nur stark gewachsen, sondern es habe sich auch »deren soziale Qualität«¹⁴ erhöht. Chen verweist in diesem Kontext auf Bildungsreformen, den Anstieg des Prokopfeinkommens, den Ausbau des Sozial- und Wohlfahrtssystems, die Erhöhung des Lebensstandards und die Bedeutung von Armutsbekämpfung und Sozialpolitik als Gegengewicht zur Wirtschaftspolitik. Die Autonomie und Subjektivität der Gesellschaft verstärkte sich und bilde eine wichtige Innovation für die Basis von Social Governance. Es gehe dabei um den Wechsel von Verwaltung durch Parteiorganisationen hin zu Selbstverwaltungsstrukturen, beispielsweise von Dorfbewohner*innen, Wohnungsbesitzer*innen, und beruflichen Branchenverbänden. Der Umgang mit lokalen »Communities« habe sich diversifiziert, verrechtlicht, verwissenschaftlicht, und demokratisiert. Weiter sei die Vereinigung von Stadt und Land, die Transformation zu einem einheitlichen System, ein wichtiger Aspekt. Die kontinuierliche Anpassung und Vertiefung der Beziehung zwischen Staat, Markt und Gesellschaft habe dazu geführt, dass das »Danwei-System«¹⁵ in Hinsicht auf Social Governance von einem »Projektsystem« abgelöst worden sei. Dieses habe als

14 Hiermit ist ein Bildungsanstieg per se und ein höheres Wissen in Hinsicht auf soziale Normen und Kultur gemeint.

15 Siehe Xie et al. (2009) zum Danwei-System, zu sozialer Ungleichheit und zu sozialem Wandel.

Grundlage die Implementierung von Projekten zur Sicherung der Lebensgrundlage der Menschen und die Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen (16-18). Aus dem Wechsel von Steuerung und Kontrolle durch Parteiinstitutionen zur Förderung von Selbstregierungstechniken lässt sich schließen, dass die Zentralregierung bereits auf die Folgen sozialen Wandels mit einer Anpassung ihrer Strategien reagiert hat. Es sind vor allem Studien zu Regierungsprojekten auf der lokalen Stadtteil- und Community-Ebene erschienen, in denen Social Governance durch sogenannte innovative Sozialarbeit¹⁶ von ›oben‹ vorangetrieben werden soll¹⁷. Patricia Thornton (2017) sieht staatliche Maßnahmen auf der Stadtteilebene und in lokalen Communities im Kontext der Bestrebungen der Regierung Unruhen infolge sozialer Unzufriedenheit sozial prekär situierter Gruppen abzuwenden beziehungsweise zumindest einzudämmen (259). Seit seiner graduellen Ausweitung ab 2014¹⁸ wird öffentlich vor allem Chinas *soziales Bonitätssystem* (社会信用体系 shehui xinyong tixi)¹⁹ als neue und effektive Social-Governance-Praxis der technikkaffinen chinesischen Regierung – zentral und lokal²⁰ – diskutiert, da dieses sowohl als Kontrolle von ›oben‹ als auch im Kontext von Selbstregierungstechniken und Selbstzensur als wirkungsmächtig angesehen wird. Im Rahmen dieser Fallstudie wird dieses System jedoch nicht berücksichtigt, da es als Kontrollpraxis für den zeitlichen Fokus und die untersuchte Gruppe nicht relevant war. Es wirken jedoch von ›oben‹ induzierte Selbstregierungstechniken anderer Art. Direkte und indirekte Formen von Regierungspraktiken sind inzwischen nicht mehr voneinander zu trennen²¹. Social-Governance-Strategien der chinesischen Zentralregierung werden gezielt auf die ländliche Bevölkerung, ethnische und andere soziale Minderheiten, Binnenmigrant*innen und junge Arbeitnehmer*innen und Arbeitslose, ausgerichtet. Dies sind alle soziale Gruppen, denen ein Potential für politische Organisierung und das Verursachen sozialer Unruhe zugeschrieben wird. Dabei

16 Siehe Tang (2016) zum Begriff der *Innovation* im offiziellen Social Governance-Konzept.

17 Siehe Fallstudien zu Regierungsprojekten von Huhe, Chen und Tang (2015); und Hu, Wu und Feng (2018).

18 2019 wurde beispielsweise die Reisefreiheit von diskreditierten Bürger*innen eingeschränkt: <https://www.theguardian.com/world/2019/mar/01/china-bans-23m-discredited-citizens-from-buying-travel-tickets-social-credit-system>, 12.06.2019.

19 Es gibt unterschiedliche Einschätzungen über die soziale Akzeptanz des Systems in China. Kostka (2018) kommt zu einer relativ positiven Einschätzung, die bei einer differenzierteren Befragung vermutlich auch anders ausfallen könnte.

20 Siehe Beispiele für die Umsetzung des Systems in einem »Modelldorf«: <https://www.scmp.com/news/china/politics/article/2185303/hi-tech-dystopia-or-low-key-incentive-scheme-complex-reality>, 12.06.2019.

21 Die Zunahme der Wirkmächtigkeit von Selbstregierungstechniken ist nicht nur in der VR China zu beobachten und wird auch unter dem Begriff der *Governmentality* untersucht, siehe Pieper und Gutierrez Rodriguez (2003), zu Anwendungsfeldern dieses theoretischen Ansatzes in den Sozialwissenschaften.

spielt die historisch widersprüchliche, diskursive, und damit einhergehende symbolische Degradierung der Arbeiter*innen von Held*innen zu »Ameisen«, »Statuslosen«, und »Sozialschwachen«, eine Rolle für die Social-Governance-Strategien zur Unterbindung sozialer Unruhen in der VR China spezifisch für diese soziale Gruppen (Thornton 2017; Blecher 2016). Prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum spielen in Hinsicht auf folgende Aspekte eine wichtige Rolle für Social Governance: Sie werden als Symbol der Hoffnung auf sozialen Aufstieg im urbanen Raum vor dem Hintergrund der Wirtschaftspolitik eingesetzt; sie werden überdies als potentielle Bedrohung der sozialen Stabilität eingestuft und dementsprechend auf der lokalen und zentralen Ebene mitberücksichtigt. Anhand der Mediatisierung des Alltags eröffnet sich ein neues Feld zur Verhandlung der Wirkmächtigkeit von Social Governance auch aus marginalisierten Positionen im urbanen Raum. Selbstregierungstechniken ersetzen bei den prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen der *Post-80er-Generation* angesichts des Mangels an Zugehörigkeit sowie infolge von Individualisierungsprozessen zunehmend die durch die Regierung direkt eingesetzten Akteur*innen wie Parteifunktionär*innen in Institutionen wie Arbeitseinheiten und Einwohner*innen-Komitees auf der Stadtteilebene. Bisher haben die Social Governance-Strategien der chinesischen Regierung ausreichend auf prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum eingewirkt. Ob sie jedoch zukünftig Schulterschlüsse zwischen prekär situierten Mitgliedern unterschiedlichster sozialer Gruppen verhindern werden, lässt sich kaum vorhersagen

3. Zur theoretischen Perspektive und methodischen Herangehensweise

Eine kritische Perspektive auf qualitative ethnografische Forschung gehört in Kontexten, in denen ein Potential für postkoloniale Dynamiken im Forschungs-, Analyse-, Reflexions- und Schreibprozess besteht, zum wissenschaftlichen Standard (vgl. Chambers und Curti 1996). Ein bewusster Umgang mit ›Othering¹, beispielsweise die Vermeidung der Konstruktion von Chines*innen als ›den exotischen Anderen‹, ist Teil davon. Ebenso gilt es eine undifferenzierte und ahistorische Übertragung von Kulturkonzepten und Wertesystemen, Sprachmissverständnisse und Interpretationsfallen (Corbin und Strauss 1990[2008]: 34-35; Alpermann 2012), sowie eine Analyse des sozialen Wandels der Länder des Globalen Südens über einen sogenannten Mangel und Entwicklungsrückstand im Vergleich zu denen des Globalen Nordens, zu vermeiden (Gransow 2006: 150-152). Ein weiterer unabdingbarer Aspekt ist die Reflexion über Machtverhältnisse zwischen Forscher*innen und Informant*innen und das Spannungsfeld zwischen idealer und repressiver Kommunikation bei Interviews (Thomas 1993; Madison 2005). Die Reduzierung von Informant*innen auf einen singulären Aspekt, um ein Theoriemodell bedienen zu können, beispielsweise den des ›Opfers‹ oder ›revolutionären Subjekts‹, gehört ebenfalls zu den zweifelhaften Interpretationen, die unter Umständen mehr über die Forschenden aussagen als über das eigentliche ›Subjekt‹. Für diese Fallstudie wurden gezielt soweit möglich chinesische Quellen, Argumente und Beispiele aus chinesischen Diskursen verwendet, und Löws (2001) Raumkonzept und Kellers (2004[2007], 2011) Konzept der wissenssoziologischen Diskursanalyse wurden für den chinesischen Kontext angepasst und ergänzt.

1 Siehe zur Herleitung des Konzepts Spivak (1985) und zur Ausweitung Brons (2015).

3.1 Die Konstitution von Raum nach Martina Löw

Im Jahr 2013 wurde im *Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft* der anhaltende Perspektivenstreit in der deutschen Stadtsoziologie aufgegriffen. Löws Konzept steht in diesem Streit für eine theoretische Ausrichtung, die sie gemeinsam mit Helmut Berking entwickelt hat. Diese beruht auf dem Standpunkt, dass Stadt als Raum ein besonderes soziologisches Untersuchungsfeld darstellt und jeder Stadt eine eigene Logik inne ist (Berking und Löw 2008; Löw 2010). Frank et al. (2013) fassen Löws und Berkings Konzept wie folgt zusammen:

Sie gehen von einem an Louis Wirth orientierten universellen Stadtbegriff aus, den sie um wissens- und raumsoziologische Elemente erweitern. Berking und Löw verstehen Stadt als »raumstrukturelle Form«, die Dichte und Heterogenität organisiert. [...] Das Resultat städtischer Verdichtungs- und Heterogenisierungsprozesse seien spezifische und abgrenzbare Sinnhorizonte des Handelns, die sich über vor Ort eingespielte Prozesse der Habitualisierung, Institutionalisierung und Materialisierung stabilisierten. Auf diese Weise entstünden »städtische Eigenlogiken« (197-198)

Ihr Ansatz wurde von Frank et al. (2013) der Position Hartmut Häußermanns und Walter Siebels gegenübergestellt, die davon ausgehen, dass sich mit fortschreitender Industrialisierung die Gegensätze zwischen Stadt und Land aufgehoben hätten, und die dafür plädieren, dass »Stadtsoziologie Gesellschaftsanalyse in der Stadt sein müsse« (197). Spezifische wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklungsdynamiken, die zur Entstehung des Phänomens *Yizu* beigetragen haben, lassen sich ausschließlich in chinesischen Städten ersten Ranges und regierungsunmittelbaren Städten finden. Zwischen den Städten mit diesen administrativen Status bestehen wiederum deutliche Unterschiede, daher wurde Löws und Berkings Ansatz für diese Fallstudie ausgewählt. Löw berücksichtigt die Plazierung von Informationen und den Zugang zu Wissen im Raumkonstitutionsprozess, geht jedoch nicht tiefergehend auf die Wirkung von Diskursen auf diese Prozesse ein. Infolgedessen wurden ergänzend Aspekte wissenssoziologischer Diskursanalyse (Keller 2004[2007], 2011) mit in die Analysen dieser Arbeit integriert. In der sich rapide wandelnden urbanen Gesellschaft Chinas zeigen sich Exklusionsmechanismen und Chancenungleichheit auf der Ebene räumlicher Strukturen, die gleichzeitig auch soziale Strukturen sind. Raumkonstitutionsprozesse sind im Anschluss an Löw (2001) demnach immer auch Ausdruck sozialen Wandels und vice versa (13-14). Dieser Aspekt ist grundlegend bei der Untersuchung der sozialen und räumlichen Verortung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum Chinas. Löw (2001) hat für die Entwicklung ihres Konzepts folgende Arbeitshypothese aufgestellt, die für diese Fallstudie übernommen wird:

Raum als eine relationale (An)ordnung von Körpern, welche unaufhörlich in Bewegung sind, wodurch sich die (An)ordnung selbst ständig verändert. Das bedeutet Raum konstituiert sich auch in der Zeit. Raum kann demnach nicht der starre Behälter sein, der unabhängig von den sozialen und materiellen Verhältnissen existiert, sondern Raum- und Körperwelt sind miteinander verwoben. Durch den Begriff der ›(An)ordnung‹ mit der hier gewählten Schreibweise wird betont, dass Räumen sowohl eine Ordnungsdimension, die auf gesellschaftliche Strukturen verweist, als auch eine Handlungsdimension, das heißt der Prozess des Einordnens, innewohnt. (131)

Sie fragt im Anschluss an diese Hypothese, was im Kontext der Konstitution von Raum (an)geordnet wird, beispielsweise nach Dingen und Ereignissen, und wer anordnet. Ihr Ansatz ist machtkritisch und sie fragt nach der Verteilung von Befugnissen und Macht innerhalb des Konstitutionsprozesses. Sie geht der Frage nach der Entstehung und den Veränderungsmodi von Räumen nach, und untersucht, wie Raum Gesellschaft strukturiert. (151) Für sie existiert nur ein Raum, der diverse Komponenten aufweist, und nimmt keine Trennung in sozialen und materiellen Raum vor (15). Die Konstitution von Raum ist aus ihrer Perspektive prozesshaft, und Raum ist immer durch Vorstellungs-, Wahrnehmungs- und Erinnerungsprozesse, institutionalisierte Raumkonstruktionen und Habitus (Klasse, Geschlecht, Kultur) vorstrukturiert (225). Der Konstitutionsprozess ist für sie immer auch abhängig von Naturgegebenheiten (224-225)².

Löws Raumkonzept lässt sich wie folgt zusammenfassen: Raum wird in sozialen Aushandlungsprozessen im Kontext von Machtverhältnissen konstituiert, reproduziert und verändert. Für diese Fallstudie lässt sich daraus ableiten, dass der urbane Raum Chinas von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen mit konstituiert, reproduziert und verändert wird, symbolisch und materiell.

Und aus diesen Veränderungen urbanen Raums, lassen sich Schlüsse zum sozialen Wandel Chinas ziehen.

Löw schlägt folgende Vorgehensweise für die Anwendung ihres Konzepts vor: »Die Untersuchung der sozialen Güter und Menschen in ihren (An)ordnungen (I), die Analyse der Syntheseleistungen (II), die Bearbeitung der Spacing-Prozesse (III) und die Erforschung der räumlichen Strukturen (IV).« (223). Alle Analyseschritte

2 Dieser Aspekt spielt in Hinsicht auf die Klimaverhältnisse in der VR China eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Das Vorhanden- oder Nichtvorhandensein einer Heizung, einer Klimaanlage oder einer Luftfiltermaschine kann das individuelle Raumerleben und die soziale Verortung nachweislich beeinflussen.

werden hier zusammenfassend erläutert, und einzelne Details werden mit Bezugnahme auf den chinesischen Kontext dieser Fallstudie diskutiert. Bei ihrer Analyse von »(An)ordnungen« hebt sie in Anlehnung an Anthony Giddens bei der Konstitution von Raum insbesondere die Wechselwirkung zwischen Handeln und Strukturen stark hervor (191). Unter »Spacing-Prozessen« versteht sie das Plazieren beziehungsweise das Plaziert-Werden von Menschen und anderen Lebewesen, von sozialen Gütern sowie von Informationen. Diese räumlichen Ensembles von Lebewesen und Gütern werden dabei nicht nur auf der materiellen Ebene sichtbar, sondern auch durch symbolische Markierungen und Grenzen umrissen. Sie werden immer an einem Ort plaziert. Orte sind, so Löw, im Konstitutionsprozess von Raum »Ziel und Resultat der Plazierung und nicht – wie Menschen und soziale Güter – im Spacing selbst plaziertes Element« (198). Raumkonstitution, so Löw, basiert »mittelbar oder unmittelbar auf Lokalisierungen, durch die Orte entstehen«: Ohne eine konkrete Lokalisierung werde ein Raumbegriff nur metaphorisch benutzt (201). Sie geht davon aus, dass Orte je nach Kontext und gesellschaftlichen Machtverhältnissen als »peripher oder privilegiert« und als »flüchtig oder fixiert« erfahren werden können (203). Löw unterscheidet zur bewussten Differenzierung in Analysen zwischen Raumvorstellung, Raumbild und Raumbegriff:

Der Raumbegriff ist ein Fachterminus. Er dient der Verständigung innerhalb einer wissenschaftlichen Disziplin. Ihn nutzend, sollen wesentliche Zusammenhänge als gedankliche Einheit formuliert werden. Raumbilder (...) sind »Konfigurationen von Dingen, Bedeutungen, Lebensstilen«. Es handelt sich dabei um einzelne Bilder von Räumen an konkreten Arrangements geformt, die in großer Vielzahl in einer Gesellschaft existieren können. Eine Raumvorstellung ist im Unterschied dazu eine Idee vom Raum, eine Verdichtung dieser Raumbilder sowie deren symbolische Besetzung mit in wissenschaftlichen Disziplinen geltendem und/oder in den Alltag transformiertem Wissen um Raum. (15-16)

Diese begriffliche Differenzierung ist hilfreich für die Darstellung von Raum auf unterschiedlichen Ebenen. Beispielsweise wird im fünften Kapitel dieser Arbeit zur ethnografischen Untersuchung vor allem mit dem Raumbegriff gearbeitet. Im sechsten Kapitel zur wissenssoziologischen Diskursanalyse dagegen wird Löws Konzept des Raumbilds eingesetzt, um Abbildungen eben solcher Konfigurationen und die darin enthaltenen gesellschaftlichen Machtverhältnisse in ihren Auswirkungen auf die soziale Positionierung prekär situierter Hochschulabsolvent*innen sichtbar zu machen. Raum wird, so Löw (2001), gleichzeitig als strukturierende Anordnung und als Prozess des Anordnens gefasst:

Der Konstitutionsprozess von Raum ist strukturbildend und reproduzierend. Die wechselseitige Zuordnung von Handeln und Struktur, die nur analytisch zu trennen ist, wird als Dualität von Raum bezeichnet. [...] Räumliche Strukturen sind ei-

ne Form gesellschaftlicher Strukturen. [...] Räumliche Strukturen werden aus den Regeln und Ressourcen, die sie konstituieren, immer wieder neu geschaffen. (226)

Sie wählt für ihre analytische Perspektive bewusst die Strukturkategorien Klasse und Geschlecht, da diese ihrer Ansicht nach, alle Bereiche des Lebens beeinflussen und auch den Körper durchdringen. Sowohl für die Syntheseleistung als auch für den Vorgang des Plazierens, so Löw, müssen Körper in Raumkonstitutionsprozessen mitgedacht werden. Mit Pierre Bourdieus (1979[1999]; 2006) Konzept des Habitus, so Löw, wird der Körper als »Mittler zwischen Strukturen und Handeln« betont (16). Strukturprinzipien würden unmittelbar in den Körper eingeschrieben. Da sich Körper immer in Bewegung befänden, sei auch der Raum einem permanenten Veränderungsprozess unterworfen (18). Insbesondere für die Auseinandersetzung mit sozialen Normen und Wertewandel haben sich Körper und Geschlechterverhältnisse als relevant im Diskurs über *Yizu* und Raum erwiesen. Insbesondere der chinesische Diskurs über die *Qualität des Charakters* (素质 *Suzhi*)³ spielt eine entscheidende Rolle für die Einschreibung von Strukturprinzipien in den Körper der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen. Das Konzept des *Habitus* lässt sich auf die VR China übertragen, wenn es im Anschluss an *Suzhi* gedacht wird. Vor dem Hintergrund der Stratifizierungsprozesse im Anschluss an die Reformen 1978 und des Bildungsbooms ab den 1990er Jahren (Lin und Sun 2010) verwendete die chinesische Regierung dieses Konzept zum Aufbau einer »sozialistischen spirituellen Zivilisation«, basierend auf moralischer und politischer Erziehung der Bevölkerung, sowie zur Erhöhung der sozialen Kontrolle (Jacka 2009). Ann Anagnost (2004) beschreibt, wie der Diskurs über *Suzhi* sich in den 1980er Jahren zunächst auf die Erhöhung der *Qualität der Bevölkerung* (人口素质 *renkou suzhi*) konzentrierte, insbesondere auf die ländliche Bevölkerung, im Sinne der Ausbildung der »ungebildeten Massen«, und erst ab den 1990er Jahren auf die *Qualität einer Person* im Sinne eines Individuums. Die letztere Version wird ihrer Ansicht nach insbesondere anhand von konstruierten Bildern zweier Gesellschaftsgruppen diskutiert: Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen und ihr vermeintlicher und tatsächlicher Mangel an Bildung und kulturellem Wissen und Kinder der urbanen Mittelschicht, die ein exzessives schulisches und privates Ausbildungsprogramm durchlaufen, um im urbanen Kontext wettbewerbsfähig sein zu können (190). Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen verkörpern zu einem gewissen Grad beide soziale Gruppen, die in diesem Diskurs adressiert werden. Einerseits sind sie als Migrant*innen aus ländlichen Regionen oftmals mit der Zuschreibung »weniger kultiviert als die Städte*innen« konfrontiert. Andererseits sehen sie sich aufgrund ihrer Ausbildung in einer höheren sozialen Position als ihre Eltern und

3 Siehe Yan (2003), Anagnost (2004) und Kipnis (2007) für eine Kontextualisierung des Begriffs *Suzhi*.

weniger ausgebildete Migrant*innen, und verorten sich im gleichen bildungszen-trierten Konkurrenzkampf wie die urbanen Mittelschichtskinder. Löw geht davon aus, dass über Vorstellungs-, Wahrnehmungs- und Erinnerungsprozesse von Per-sonen soziale Güter und Lebewesen zu Räumen zusammengefasst werden. Eine Analyse eines solchen Syntheseprozesses eignet sich zur Interpretation der semi-strukturierten Interviews mit den Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Re-gionen. Herausgearbeitet wurden dabei die Diskrepanzen zwischen symbolischen Ansprüchen hinsichtlich ihrer räumlichen und sozialen Positionierung nach ih-rem Hochschulabschluss und den tatsächlichen Gegebenheiten. Löws Synthese-Ansatz ermöglicht, über die Beschreibung von materiellen und symbolischen Dis-krepanzen hinaus, Temporalität durch Erinnerung und Zukunftsvorstellungen in die Konstitution von Raum zu integrieren. Dieser Aspekt ist für das Raumhan-deln dieser sozialen Gruppe grundlegend von Bedeutung. Ihre symbolische und materielle Verortung im urbanen Raum ist mit dem Versprechen auf einen so-zialen Aufstieg, mit einem Herrschaftsnarrativ bezüglich des zukünftigen ›guten Lebens‹ für alle verbunden, das für Social Governance-Strategien und die Erhal-tung gesellschaftlicher Stabilität eingesetzt wird. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Rolle Chancenungleichheit für Raumkonstitutionsprozesse im urbanen Raum Chinas einnimmt. Zudem wird die Frage aufgeworfen, wie sich Routine- und Ausnahmehandlungen im Kontext von Raumkonstitution einordnen und bewerten lassen. Löw (2001) schlägt vor, bei der Analyse von Raumkonstituti-onsprozessen im Anschluss an Reinhard Kreckel vier Ebenen sozialer Ungleichheit zu unterscheiden: die Reichtums-Dimension; die Wissens-Dimension; die Rang-Dimension; und die Assoziationsdimension. Bei allen Dimensionen werden die Chancen, angesichts von dauerhaften Einschränkungen oder Privilegien, Raum zu konstituieren, als Ausgangspunkt genommen. Die Einschränkungen und Privile-gien beziehen sich im Kontext von Raumkonstitutionsprozessen jeweils auf die Verfügbarkeit über soziale Güter, auf den Zugang zu Wissen bzw. das Vorhanden-sein von Zeugnissen, die Verfügbarkeit in Hinsicht auf soziale Positionen sowie Be-günstigung durch Zugehörigkeit und Benachteiligung durch ›Nicht-Zugehörigkeit‹ (214). Die Reichtums-Dimension, die Rang-Dimension und die Assoziationsdimen-sion lassen sich für Analysen in dieser Fallstudie übernehmen. Die Verfügungs-möglichkeiten über soziale Güter und soziale Positionen sind für die prekär si-tuierten Hochschulabsolvent*innen im urbanen Raum Chinas eingeschränkt, und infolgedessen sind sie vom Raum der urbanen Mittelschicht und damit verbunde-nen Netzwerken ausgeschlossen. In Hinsicht auf die Wissens-Dimension besteht für die soziale Gruppe der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen der Widerspruch, dass, obwohl sie ein Zeugnis einer höheren Bildungsinstitution vor-zuweisen haben, ihnen der Zugang zum Raum der urbanen Mittelschicht verwehrt bleibt. Löws Berücksichtigung von Chancenungleichheit im Kontext von urbaner Raumkonstitution bietet einen direkten Anknüpfungspunkt an die Ausgangsfra-

gen dieser Arbeit, und auch an Nussbaums (1988[1999]; 2011) Perspektiven zu den Voraussetzungen für ein »gutes Leben«. Löw (2001) geht überdies davon aus, dass die Atmosphäre eines Raums »[i]n der Wechselwirkung zwischen konstruierend-wahrnehmendem Menschen und der symbolisch-materiellen Wirkung des Wahrgenommenen«, konstruiert wird. Die subjektive Wahrnehmung von Atmosphären entscheide beispielsweise, ob sich jemand an einem Ort als zugehörig oder fremd wahrnehme. Atmosphären könnten gegebenenfalls die realen Zugriffsmöglichkeiten auf Reichtum, Wissen, Hierarchie und Assoziation als »raumkonstituierende Aspekte«, sowie damit verbundene Machtstrukturen überdecken (229). In ihrem Alltag beziehen sich die befragten Hochschulabsolvent*innen fast ausschließlich auf ihre subjektive Wahrnehmung von Guangzhou und auf die Träume, mit denen sie in der Stadt angekommen sind, um für sich eine hoffnungsvolle und positive Atmosphäre trotz aller struktureller Widrigkeiten zu schaffen. Ein weiteres Spannungsfeld eröffnet Löw (2001) durch die Gegenüberstellung von Routine und Ausnahme. Raum im Alltag, so Löw, entstehe durch die routinierte Wiederholung von Handlungen:

Im Alltag werden Räume routiniert im Handlungsverlauf, das heißt im Fluss der Handlungen konstituiert. Die Konstitution von Räumen geschieht in der Regel aus dem praktischen Bewusstsein heraus. Dennoch kann die Konstitution einzelner Räume aus dem Handlungsfluss herausgelöst und in Worten dargestellt werden. (226)

Diese Perspektive ermöglicht die Interpretation der semi-strukturierten Interviews mit ihrem Ansatz und die Darstellung der Konstitution individueller oder kollektiver Alltagsräume anhand der Interviews. Gleichzeitig stellt sie auch die Frage nach Ausnahmen, dem Potential für Widerstand und für Veränderung der symbolischen gesellschaftlichen Ordnung im urbanen Raum. Löw (2001) geht davon aus, dass während der Konstitution von Raum gleichzeitig mehrere Räume parallel an einem Ort entstehen können, die sich überlappen, konkurrieren, und um die von unterschiedlichen Akteur*innen gekämpft wird (271-273). Beispielsweise wohnte die Mehrheit der in Guangzhou interviewten Hochschulabsolvent*innen in sechsstöckigen Häusern in Urban Villages oder in Firmenwohnheimen, in denen auch Binnenmigrant*innen mit einem niedrigeren Ausbildungsgrad lebten, da ihr Einkommen sich kaum von dem der anderen Migrant*innen unterschied⁴. Das Einkommen, nicht der Bildungsgrad, entscheidet in ihrem Fall über den Wohnort. Trotz dieser räumlichen Überschneidung ordnen sich die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen einer höheren sozialen Positionierung und einem

4 Das Durchschnittseinkommen eines*einer Hochschulabsolvent*in direkt nach dem Abschluss betrug 2.766 RMB im Jahr 2011 und 3.048 RMB im Jahr 2012, siehe auch Zhou (2005: 7) zur Angleichung der Gehälter von Blue- und White- Collar-Angestellten)

anderen sozialen und kulturellen Raum zu, sie distanzieren sich von den weniger ausgebildeten Migrant*innen. Einhergehend mit einer zunehmend größeren Kluft zwischen Arm und Reich entstünden, so Löw, für alle Lebensbereiche getrennte, wenn auch oftmals geografisch direkt nebeneinander liegende »Inseln« (64). Löw vertritt die Ansicht, dass Raum in hierarchisch organisierten Gesellschaften hart umkämpft ist, und sowohl die soziale Position, als auch das ökonomische, soziale und kulturelle Kapital einer Person die Möglichkeiten zur Durchsetzung einer sozialen symbolischen Ordnung in einem Raum bedingen (228). Sie geht davon aus, dass institutionalisierter Raum nur durch kollektives Handeln verändert werden kann (227). Von institutionellem Raum könne gesprochen werden, wenn die (An)ordnungen über individuelles Handeln hinaus wirksam blieben und genormte Syntheseleistungen und »Spacings« nach sich ziehen würden (226-227). Sie weist in ihrer Auseinandersetzung mit Michel Foucaults (1985) Konzept von Heterotopia auf zwei mögliche Wirkungsweisen von Widerstand hin:

Das Schaffen eigener institutionalisierter (An)Ordnungen ist ein zur Dominanzkultur gegenläufiges Geschehen, welches als *gegenkulturell* [sic!] bezeichnet wird. Es eröffnet individuelle Handlungsoptionen, kann – wie Widerstand allgemein – zu Veränderungen gesellschaftlicher Strukturen führen, kann aber auch diese in der Übertretung bestätigen. Im Unterschied zu gegenkulturellen Räumen werden Räume *heterotop* [sic!] genannt, wenn Räumen systematisch Illusions- oder Kompensationsfunktionen zugeschrieben werden. (227)⁵

Im Anschluss an Löws These stellt sich die Frage, inwieweit die befragten Hochschulabsolvent*innen sich in Übereinstimmung oder im Kontrast zur diskursiven Darstellung des Phänomens als homogene Gruppe, ausschließlich als prekär situierte Individuen oder auch als Kollektiv verstehen. Es schließt sich die Frage an, in welchen Situationen ihr Handeln als Resilienz, Widerstand oder als erneute Bestätigung einer ungerechten symbolischen Ordnung verstanden werden kann. Auf den Kontext dieser Arbeit bezogen kann dem chinesischen Cyberspace, in dem sich prekär situierte Hochschulabsolvent*innen betätigen, eine Kompensationsfunktion zugeschrieben werden. Der Cyberspace nimmt die Funktion eines gegenkulturellen Raums an, wenn aufgrund der staatlichen Zensur ein Mangel an politischer Auseinandersetzung, beispielsweise über Chancenungleichheit, an öffentlichen Orten herrscht, und sich sozialkritische Akteur*innen gezielt einen Raum dafür konstituieren.

5 Siehe auch Löw (2001: 164-165) zu dieser Diskussion.

3.2 Multiperspektivität

Ein inspirierender Band zur Vielfalt an Herangehensweisen in der ethnografischen Forschung ist Margery Wolfs (1992) *A Thrice-Told Tale: Feminism, Postmodernism, and Ethnographic Responsibility*, in dem sie drei unterschiedliche Interpretationen der Ergebnisse einer Feldforschung über die Situation von Frauen in einem taiwanesischen Dorf vorstellt. Sie macht dabei auf die Mehrzahl der möglichen Perspektiven auf eine Situation, auf die Untauglichkeit von starren Idealmodellen, das große Potential von Fiktion und auf die Notwendigkeit der kontinuierlichen Selbstreflexion von Wissenschaftler*innen aufmerksam. Wolfs Band war in gewissem Sinne Vorbild für die Entwicklung der multiperspektivischen Herangehensweise in dieser Fallstudie. Die Multiperspektivität ergibt sich aus den drei Untersuchungsebenen Struktur, Diskurs und Handlungsmacht. Zu den für diese Arbeit verwendeten Methoden gehören ethnografische Feldforschung, die Erstellung, Analyse und Interpretation von qualitativen Interviews, sowie wissenssoziologische Diskursanalyse nach Keller (2004[2007], 2011). Die beiden letzten Methoden lassen sich dem Ansatz der Grounded Theory zuordnen und ergänzen sich. Die Wahl fiel innerhalb der unterschiedlichen Schulen, die sich mit Grounded Theory beschäftigen, auf den von Anselm Strauss und Juliet Corbin (1990[2008]) begründeten Ansatz, da er die Verwendung von theoretischem Vorwissen nicht ausschließt und die Prozesshaftigkeit und Unabgeschlossenheit von Theoriebildung betont. Diese Betonung, die bei einem Phänomen wie dem der *Yizu*, das unmittelbar Ausdruck sozialen Wandels ist und sich auch als Phänomen kontinuierlich weiterentwickelt, eine Bestätigung erhält, macht Strauss und Corbins Ansatz überzeugender als Theoriemodelle mit langfristigem, und universalen Anspruch auf Geltung⁶. Ethnografische Feldforschung hat die Erkenntnisse geliefert, die die Grundlage für das fünfte Kapitel *Von Schneckenhäusern und Wolkenkratzern: Zur Konstitution des Alltagsraums von migrantischen Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou* bilden. In den Jahren 2011 und 2012 führte ich in Guangzhou sechs Monate⁷ Feldforschung in Urban Villages durch. Diese befinden sich in den Stadtteilen Tianhe, Haizhu, Panyu, Huangpu und Liwan. Die Stadtteile wurden anhand der Wohnortpräferenzen von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen ausgewählt. Oftmals handelt es sich um Urban Villages in der Nachbarschaft von Universitäten, beispielsweise von der Sun Yat-sen University und Guangzhou Academy of Fine Arts. Liwan gilt als Teil des alten und Tianhe als Teil des neuen Stadtzentrum Guangzhous, Huangpu und Panyu sind neue Randbezirke, und Haizhu erstreckt sich vom Zentrum bis zum Rand,

6 Vergleiche Strübing's Diskussion von Strauss' Ansätzen im Vergleich zu Glaser (Strübing 2004: 77).

7 Die Aufenthalte fanden jeweils im Februar und März 2011, August und September 2011, Januar und Februar 2012, Juli 2012, und November 2012, statt.

es gibt demnach keine geografische Konzentrierung der Hochschulabsolvent*innen. Zur Feldforschung gehörte eine Observierung des Alltagslebens der Urban Villages zu diversen Tageszeiten sowie der Besuch und die Nutzung von kommerzieller Infrastruktur, beispielsweise von Imbissen, Lebensmittelläden, Pediküre- und Friseursalons sowie Internetcafés. Diese Besuche ermöglichten ein Bild von den Bewohner*- und Besucher*innen sowie von deren regelmäßigen Aktivitäten vor Ort zu bekommen. Ein weiterer Teil der Feldforschung diente der Analyse der Nutzung von öffentlichen Plätzen. Dazu gehörten beispielsweise die Plätze vor Ahnenhallen und informelle Straßenmärkte im Eingangsbereich der »Dörfer«. Auch die Beobachtung der engen Gassen zwischen den Hausblöcken und von Cafés, in denen Personen als Teil von sozialen Netzwerken innerhalb der Urban Villages in Bewegung zwischen diversen Orten und in Runden sitzend oder stehend, auszumachen waren, gehörte zur Feldforschung. Ferner ließen sich aus der Betrachtung der offiziellen und privaten öffentlichen Aushänge, Poster und Werbezettel Schlüsse auf offizielle und informelle Aktivitäten, Angebote, Interessen und Bedarfe der Bewohner*- und Besucher*innen der »Dörfer«, schließen. Die Werbezettel enthielten beispielsweise Informationen über Zimmervermietung, sexuelle Dienstleistungen, den Verkauf von Hausrat, Angebote für Bahn- und Flugtickets, sowie Adressen von Privatkliniken. Im Kontext von Hygieneverhältnissen und physischer Gesundheit habe ich nach Müll, Ungeziefer, Ratten, Trinkwasserautomaten, Baustellen – in Hinsicht auf Lärm und Staubbelastung – und Privatkliniken geschaut. Letztere ließen sich in fast allen Urban Villages auffinden. Der Aspekt der psychischen Gesundheit, der sich nur ansatzweise über eine kürzere ethnografische Feldforschung und einmalige Interviews erfassen lässt, wird im Kontext der wissenssoziologischen Diskursanalyse im sechsten Kapitel der Arbeit anhand der Auswertung von Sekundärquellen aufgegriffen. Je nach Situation vor Ort, war es möglich, die Treppenhäuser zu besichtigen, und damit auch einen Eindruck vom Zustand des Inneren der Häuser zu bekommen. Aufgrund des subtropischen Klimas und auch von Einbruchsfahr, befinden sich vor den regulären Wohnungstüren oftmals Metallgittertüren, die die Bewohner*innen an heißen Tagen anstatt der regulären Tür einsetzen, um einen Luftdurchzug zu ermöglichen. An solchen Tagen war es möglich, die Raumatmosphären anhand von Geräuschen und Gerüchen verstärkt wahrzunehmen. Wohnungen von Hochschulabsolvent*innen in sechsstöckigen Häuserblocks und einstöckigen traditionellen Häusern habe ich in Xiaozhou und Liwan besuchen können. Die Ergebnisse der Feldforschung wurden durch Notizen, Erinnerungsprotokolle und Fotos festgehalten. Inspiriert durch Wolf (1992), stellt sich zu den Rahmenbedingungen der Feldforschung die Frage, ob mein Alter, soziales Geschlecht und die mir zugeschriebene Ethnizität und Herkunft eine Rolle gespielt haben. Aufgrund meines in der Regel als ostasiatisch gelesenen Erscheinungsbilds stellte es kein Problem dar, sich unbehelligt in Urban Villages aufzuhalten. In dunkleren engeren Gassen waren die neugierigen Blicke einiger Be-

wohner*innen, vor allem diejenigen der Männer, die sich dort im Sinne von »Street Corner Societies«⁸ aufhielten, im Rücken zu spüren. Meine oftmals mehrstündige Anwesenheit wurde jedoch nie unfreundlich hinterfragt. Zur Rolle meines sozialen Geschlechts und Alters lässt sich die Bemerkung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters in Guangzhou anführen: »Wir denken, dass du auf keinen Fall ein Zimmer in einem Urban Village anmieten solltest, weil die Umgebung dort für junge Frauen nicht sicher ist.« Letztendlich habe ich während der Forschungsaufenthalte in einer Wohnung in einer Gated Community der oberen urbanen Mittelschicht zur Untermiete gewohnt. Ich hatte demnach einen starken Kontrast unterschiedlicher sozialer und räumlicher Positionierung und damit verbundener Lebenswelten vor Augen, wenn ich nach einem Aufenthalt in einem Urban Village in eine Wohnung mit Klimaanlage und weitläufigem Blick über die Stadt und auf den Perlfluss, zurückkehrte.

Die »Froschperspektive« dieser Arbeit beruht auf der Analyse und Interpretation der zwischen August und Dezember 2011 in Guangzhou entstandenen dreißig semi-strukturierten Interviews mit Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen. Die Interviews bilden neben den Erkenntnissen aus der Feldforschung den Kern des fünften Kapitels *Von Schneckenhäusern und Wolkenkratzern: Zur Konstitution des Alltagsraums von migrantischen Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou* und wurden auch für das sechste Kapitel *Das diskursive Phänomen Yizu: potentielle Aufsteiger*innen oder Verlierer*innen?* neben anderen Primärquellen verwendet. Die erste Auswertung der Interviews erfolgte mit der von Glaser und Strauss (1967) entwickelten *Grounded Theory*, deren Ergebnisse in das fünfte Kapitel dieser Arbeit eingeflossen sind. In einer zweiten Auswertungsrunde für die Erstellung des sechsten Kapitels dieser Arbeit, wurden sie anhand einer wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Keller (2004[2007], 2011) bearbeitet. Diese zweifache Analyse hatte das Ziel, jeweils Raumhandeln und diskursive Praktiken der Hochschulabsolvent*innen im Sinne der zwei Untersuchungsebenen Handlungsmacht und Diskurs herauszuarbeiten. Aus den Interviews wurden im Kontext der Forschungsfrage dieser Arbeit relevante Themen induktiv herausgearbeitet, basierend auf *Grounded Theory*⁹. Innerhalb der Vielzahl an Schulen, die sich seit den 1960er Jahren im Kontext der Auslegung von *Grounded Theory* ergeben haben, folge ich Uwe Flicks und Kathy Charmazs kritischem konstruktivistischen Ansatz und gehe davon aus, »that issues are not something just discovered but are constructed in a specific way« (Flick 1995[2009]: 430). Jörg Strübing (2004) weist auf die Verortung von Strauss und Corbin im amerikanischen Pragmatismus und der Chicagoeer Schule hin und fasst den

8 Siehe Whyte (1943[1993]) zum Konzept der *Street Corner Society*.

9 Siehe zur Herleitung des hier angewendeten theoretischen Ansatzes Strauss und Corbin (1990[2008]), Charmaz (2006) sowie Charmaz und Bryant (1997[2011]).

Erkenntnis- und Wissenschaftsbegriff, der der Grounded Theory zugrunde liegt, wie folgt zusammen:

Realität befindet sich ebenso wie die Theorien über sie in einem kontinuierlichen Herstellungsprozess, kann also nicht als immer schon gegebene ›Welt da draußen‹ [sic!] vorausgesetzt werden. Damit wird die Existenz einer physisch-stofflichen Natur nicht bestritten, wohl aber dass wir uns auf sie als Ganze und Gegebene beziehen können. Stattdessen, so der pragmatisch orientierte Interaktionismus, entsteht ›unsere Realität‹ [sic!] in der tätigen Auseinandersetzung mit Elementen der sozialen wie stofflichen Natur, die damit zu Objekten für uns werden und Bedeutungen erlangen, die wir uns über Prozesse der Symbolisation wechselseitig anzeigen können. Unser Handeln in der Welt, eingedenk der reziproken sozialen Zuschreibungen, resultiert in ›der Welt, wie wir sie kennen‹ [sic!]. (38)

Diese Herangehensweise, die den Fokus auf Prozesshaftigkeit legt, knüpft an Löwys Raumkonzept an, das zur Interpretation der Interviews herangezogen und im Strauss'schen Sinne eines »theoretischen Vorwissens«, eingesetzt wurde. Ferner wurde die Auswertung der Interviews mit den Absolvent*innen durch das Wissen beeinflusst, das infolge einer ersten Auswertung chinesischer Quellen zum Forschungsgegenstand bestand. Ein weiteres Argument für die Verwendung von Strauss und Corbin ist die Betonung der Verbindung von Theorie und politischer und sozialer Praxis, die sich auch in den Herangehensweisen und Perspektiven chinesischer Sozialwissenschaftler*innen wiederfinden lässt. Kellers (2011) Ansatz der Diskursanalyse wurde ergänzend ausgewählt, da er sie auch als eine Anknüpfung an die Arbeitsweise der Grounded Theory versteht und sie die Möglichkeit bietet, eine Analyse der diskursiven Konstruktion symbolischer Ordnungen vorzunehmen, ohne dabei die Strategien und Interessen von Akteur*innen außer Acht zu lassen (11-12). Nach der Auswertung chinesischer Primärquellen, die seit 2009 zur Situation von *Yizu* publiziert worden sind, erschien es notwendig ergänzend Interviews zu erstellen, um untersuchen zu können, in welchem Verhältnis das diskursiv erzeugte Phänomen der *Yizu* zur Selbstwahrnehmung von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Guangzhou steht. Ein weiterer Wunsch war, durch die Interviews individuelle und kollektive Perspektiven dieser Gruppe auf Stadtentwicklung und Raumkonstitution ›von unten‹ und aus erster Hand zu erhalten. Die befragten Absolvent*innen wurden alle in den 1980er Jahren geboren, kamen mit einer Ausnahme aus ländlichen Regionen aus neun unterschiedlichen chinesischen Provinzen¹⁰, hatten zuvor in einer Stadt an einer Hochschule oder einer Fachhochschule studiert und befanden sich in Guangzhou in einer Anstellung, auf Arbeitssuche, oder in Vorbereitung auf

10 Zu den Herkunftsprovinzen gehörten: Anhui, Guangdong, Guangxi, Heilongjiang, Henan, Hunan, Jiangsu, Jilin und Shandong.

Aufnahmeprüfungen für Masterprogramme, und in einem Fall für ein Promotionsprogramm. Der Interview-Leitfaden war in die Themenbereiche persönlicher Hintergrund (familiäre Situation und Ausbildung), individuelle Aneignung von Guangzhou als urbanem Raum, Wohnungssituation, Arbeitsverhältnisse (Arbeitgeber*in, Art der Beschäftigung, Gehaltshöhe, alle Aspekte unter Berücksichtigung von Informalität), Gesundheit (physisch und mental, Versicherung und Nutzung von lokaler Infrastruktur) und soziale Identität (Klasse, Geschlecht, Herkunftsregion), unterteilt. Zum Ende des jeweiligen Interviews wurde den Informant*innen die Möglichkeit gegeben, sich anhand der Fernsehserie *Woju*, in der die Alltagskämpfe von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in einer fiktiven chinesischen Großstadt beschrieben werden, zu aktuellen moralischen und politischen Fragen zu äußern. Die Serie wurde als Diskussionsobjekt ausgewählt, um angesichts der staatlichen Zensur bei politisch heiklen Themen gefahrenlos anhand von fiktiven Figuren und Gegebenheiten diskutieren zu können. Unter den befragten Absolvent*innen befanden sich sechszwanzig Männer und vier Frauen. Ursprünglich war ein ausgeglichenes Verhältnis der Geschlechter angestrebt, konnte aber bedauerlicherweise angesichts von Zeitdruck nicht erreicht werden. Die Interviews wurden überwiegend in Universitätsmensen oder Fastfood-Restaurants geführt. Ferner ergab sich eine Vielzahl von informellen Gesprächen bei gemeinsamen sozialen Aktivitäten von Hochschulabsolvent*innen in Shenzhen und Guangzhou. Die Sprache der Interviews war *Hochchinesisch* (普通话 Putonghua), die mit einem Tonaufnahmegerät aufgezeichneten Interviews wurden in chinesische Zeichen transkribiert und von mir ins Deutsche übersetzt. Der Ansatz der wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Keller (2004[2007], 2011) wurde für das sechste Kapitel *Das diskursive Phänomen Yizu* als methodische Herangehensweise ausgewählt, da sie ermöglicht, unterschiedliche Ebenen, Prozesse und Akteur*innen und vor allem wirklichkeitskonstituierende Machtprozesse in die Analyse mit einzubeziehen:

Die *Wissenssoziologische Diskursanalyse* [sic!] untersucht [...] gesellschaftliche Praktiken und Prozesse der kommunikativen Konstruktion, Stabilisierung und Transformation symbolischer Ordnungen sowie deren Folgen: Gesetze, Statistiken, Klassifikationen, Techniken, Dinge oder Praktiken [...]. [Ihr] geht es dann darum, Prozesse der sozialen Konstruktion, Objektivation, Kommunikation und Legitimation von Sinn-, d.h. Deutungs- und Handlungsstrukturen auf der Ebene von Institutionen, Organisationen bzw. sozialen (kollektiven) Akteuren zu rekonstruieren und die gesellschaftlichen Wirkungen dieser Prozesse zu analysieren. (57)

Keller (2011) versteht darüber hinaus wissenssoziologische Diskursanalyse als eine Form der Grounded Theory, »als ein zur Selbstkorrektur fähiger Prozess der Theoriebildung auf empirischer Grundlage, [...] und nicht als deduktive Anwendung

oder Nachweis des selbstbezüglichen Funktionierens einer abstrakten Diskursordnung.« (11-12). Er legt folgende fünf Ebenen der wissenssoziologischen Diskursanalyse fest: 1. Diskursproduktion; 2. Die Konstitution von Phänomenen; 3. Dispositive, (Macht-)Effekte, Praktiken; 4. Subjektpositionen und Akteur*innen¹¹; 5. Diskurse und Alltagsrepräsentationen (66-70). Diese fünf Ebenen werden im sechsten Kapitel detailliert für den chinesischen Kontext mit Inhalt gefüllt, es werden für diese Arbeit relevante Akteur*innen und deren diskursive Praktiken beschrieben und eine Skizzierung der chinesischen Öffentlichkeit vor dem Hintergrund der Auswirkungen des staatlichen Zensursystems vorgenommen. Der chinesische offizielle Diskurs über soziale Aufwärtsmobilität, in dessen Kontext sich das diskursive Phänomen *Yizu* konstituiert, wird spezifisch von »ideologischen Botschaften« geprägt, die von staatlichen Akteur*innen an die chinesische Nation, an die chinesischen Bürger*innen als Individuen oder als spezifische soziale Gruppe, gerichtet werden. Ideologien sind nach Keller (2011) »Wissensformen, die durch institutionelle Apparate transportiert werden und die Subjekte dadurch formen, dass sie spezifische Subjekt-Positionen konstituieren.« (155). Überdies verweist er auf die von Norman Fairclough referierten Ansätze Louis Althusser:

Erstens materialisieren sich Ideologien in institutionellen Praktiken. Zweitens formen sie das Selbstverständnis von Subjekten: Sie konstituieren Personen als soziale Subjekte durch Positionierungsprozesse etwa im Sinne von Klassen- oder Volkszugehörigkeit. Dies geschieht drittens in den verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen wie Familie, Recht, Medien, Erziehungswesen. (155)

Diskursive Praktiken sind alltäglich Teil institutioneller Praktiken. Die durch unterschiedliche Kommunikationskanäle vermittelten »ideologischen Botschaften« der chinesischen Zentralregierung haben die Funktion einer präventiven Befriedung im Kontext der Folgen der rapiden wirtschaftlichen Entwicklungen, wie der zunehmenden sozialen Stratifizierung und Chancenungleichheit im urbanen Raum. Dabei wird für den Transport der »Botschaften« wiederholt auch auf ältere Parolen zurückgegriffen. Beispielsweise hallt weiterhin ein Echo von Deng Xiaopings (1904-1997) legendärer Ansprache auf seiner *Reise in den Süden* (1992), in der er die Aussage machte, dass es im Kontext der Wirtschaftsreformen »einigen erlaubt sein soll, schneller reich zu werden«¹², im Alltagsdiskurs über Stratifizierungsprozesse der chinesischen Gesellschaft wider. Ein anderes Beispiel für ideologische Beschallung, das die Hochschulabsolvent*innen während ihrer

11 Aus Gründen der Vereinheitlichung von Schreibweisen, wurde der von Keller nicht genderte Begriff »Akteure« von mir in »Akteur*innen« umgeändert.

12 Siehe Gransow (2006: 161) zu Hintergrundinformationen zu dieser Parole.

Studienzeit in der Form von aufgehängten Spruchbändern auf dem Universitätscampus betroffen hat, ist die Aufforderung »hart an ihrer Selbstopтимierung zu arbeiten.«¹³ Letztere Aufforderung ist mit dem neoliberalen Diskurs über die Notwendigkeit der kontinuierlichen Selbstopтимierung verbunden, der sich im chinesischen Kontext mit Referenzen neokonfuzianischer Tugenden überschneidet¹⁴. Diese zweifache Überschneidung erfährt spezifisch für Studierende aus ländlichen Regionen zusätzlich noch eine dritte, nämlich mit der Diskussion um *Suzhi*, die ihnen vermittelt, härter als ihre Mitstudierenden aus städtischen Familien an sich arbeiten zu müssen, um mit ihnen zukünftig auf dem Arbeitsmarkt im urbanen Raum konkurrieren zu können. Keller (2004[2007]) betont, dass bei seiner Ausrichtung der Diskursanalyse »die Analyse institutioneller Regulierungen von Aussagepraktiken und deren performative, wirklichkeitskonstituierende Macht« (8) im Fokus steht. Dieser Aspekt spielt für diese Fallstudie eine entscheidende Rolle, da der Durchführung der Analyse die These vorangestellt wird, dass von der chinesischen Zentralregierung propagierte »ideologische Botschaften« sich in allen Publikationen über und von *Yizu* wiederfinden lassen. Diese Botschaften werden von der neokonfuzianischen Idee dominiert, nach der mensch hart arbeiten, und immer bescheiden bleiben sollte sowie von der Aufforderung an den gegenwärtigen »Chinesischen Traum« zu glauben. Auch die Foucault'sche Frage nach Widerstand und Heteropien, die Löw für ihr Raumkonzept aufgreift, wird von Keller aufgegriffen, es bildet sich also eine theoretische Kongruenz zur Betonung der Handlungsmacht von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum trotz vorherrschender Chancenungleichheit.

13 Dieses Phänomen konnte ich 2004 und 2005 in Beijing während meines Studiums und während der Feldforschung in Guangzhou 2011 und 2012 beobachten.

14 Ian Yuying Liu (2018) bezeichnet den »Chinesischen Traum« überzeugend als »a confucian variant of neoliberalism« (83).

4. Chancenungleichheit von migrantischen Hochschulabsolvent*innen im urbanen Raum Chinas

Die Hauptforschungsfrage dieser Fallstudie zur Rolle von Strukturen, Diskursen und Handlungsmacht von migrantischen Hochschulabsolvent*innen im Konstitutionsprozess ihrer sozialen Positionierung in Chinas urbanem Raum lässt sich von zwei unterschiedlichen Ausgangspunkten aus diskutieren. Löw (2001) geht davon aus, dass urbaner Raum, der Zugang und die materielle und symbolische Zugehörigkeit dazu in hierarchisch organisierten Gesellschaften stark umkämpft sind. Ihrer Ansicht nach bedingen sowohl die soziale Positionierung, als auch das ökonomische, soziale und kulturelle Kapital der Akteur*innen deren Möglichkeiten, sich in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums durchzusetzen (228). Elaine Yuk-ha Tsang und Pak Kuen Lee (2016) betonen dagegen vom Raum ausgehend in ihrem Artikel *Raising Successful Offspring by Chinese Middle-Class Parents: A Socio-cultural Approach to the Study of Class Reproduction in Urban China* die Bedeutung der Teilhabe am Raum spezifischer gesellschaftlicher Gruppen als Voraussetzung für soziale Aufwärtsmobilität im urbanen Raum Chinas:

For Bourdieu, both habitus and social reproduction of class are principally shaped by education, especially university education, which gives rise to a civilized/educated class vis-à-vis the rest of society. However, [...] China's case is different. It is the historic socialist social institutions that create habitus and reproduce class. In other words, social capital in China is not derived from sharing similar education, but from having a common social space¹ in urban China. (176)

Löws sowie Tsangs und Lees scheinbar widersprüchliche Perspektiven zeigen zusammen gedacht für den Kontext dieser Fallstudie die große Schwierigkeit von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, trotz ihrer Ausbildung, soziale Aufwärtsmobilität über einen ersten Schritt intergenerationeller Mobilität hin-

1 Für diese Arbeit wird immer von Löws (2001) Definition von Raum ausgegangen, die keine Unterscheidung in materiellen und sozialen Raum vornimmt.

ausgehend zu erlangen. Dieser erste Schritt wurde durch das Bestehen der Hochschulaufnahmeprüfung, den Umzug für das Studium vom Land in die Stadt, ihr Studium und ihren Studienabschluss, vollzogen. Insbesondere mit staatlichen Institutionen verknüpfte Netzwerke und Strukturen, die mit der Konstitution des Raums der urbanen Mittelschicht eng verbunden sind, zeigen sich jedoch kaum offen für neue Mitglieder ohne entsprechendes soziales und ökonomisches Kapital. Der Aufbau eigener Netzwerke in der Arbeitswelt, primär basierend auf Bildung und kulturellem Kapital, funktioniert im urbanen Raum nur für spezifische neu entstandene Berufsbranchen, beispielsweise die der transnational orientierten Künstler*innen.

4.1 Strukturelle Diskriminierung im Bildungssektor und auf dem urbanen Arbeitsmarkt

Im Anschluss an Löws (2001) Bezugnahme auf Kreckel, wird Chancengleichheit im urbanen Raum Chinas anhand von asymmetrischen Beziehungen zwischen dessen Bewohner*innen und der ungleichen Distribution von Gütern verstanden, wobei die Frage der Distribution sich auf den Zugang zu materiellen Produkten und Bedingungen sowie zur symbolischen Kultur bezieht (211). Wenn hier von strukturell erzeugter Chancengleichheit gesprochen wird, so wird davon ausgegangen, dass Strukturen, Handlungsmacht und Raumkonstitution im Sinne Löws (2001), wechselseitig miteinander verzahnt sind. Struktur wird darüber hinaus, so lässt sich für den Kontext dieser Arbeit in Anknüpfung an Keller (2004[2007], 2011) festhalten, unter der Einflussnahme von öffentlichen Diskursen konstituiert und reproduziert. Bereits seit den 1950er Jahren wird im Rahmen der Human Capital Theory transnational die These diskutiert, dass der Ausbau des Universitäts-systems eines Landes unmittelbar zu mehr Chancengleichheit von sozial benachteiligten Kindern in Hinsicht auf deren soziale Aufwärtsmobilität führt. Wei-Jun Jean Yeung (2013) stellt dieser These für den Kontext der VR China entgegen, dass die Kommerzialisierung des Bildungssystems und die starke Erhöhung der Studiengebühren gegenwärtig nachweisbar Ausschlussmechanismen erzeugen. Einzig die Erhöhung der Anzahl von studierenden Frauen sei als Folge eindeutig als positiv zu verzeichnen (256). Einseitige Elitenförderung ist kein spezifisch chinesisches Phänomen, jedoch eine auffällige Abwendung vom Grundsatz der Chancengleichheit, der im Kontext sozialistisch ausgerichteter Politik in der Volksrepublik propagiert wurde, und lässt einen Anschluss an transnationale neoliberale Strömungen in der chinesischen Bildungspolitik erkennen. Bin Wu und W. John Morgan (2016) merken in der Einleitung zu ihrem Band *Chinese Higher Education Reform and Social Justice* an, dass der im neoliberalen Kontext vorgesehene Spielraum für Verteilungsgerechtigkeit, der sich auch in der Bildungspolitik eines Landes wider-

spiegle, ausgezeichnet zum Konzept einer stratifizierten und harmonischen Gesellschaft² der chinesischen Regierung passe. Er umfasse zwar die Regeneration von lokalen Gemeinden, soziale Inklusion und das Bilden sozialer Netzwerke auf der Mikroebene, jedoch ohne größere gesellschaftliche Strukturen und institutionelle Kontexte infrage zu stellen (2-4). Für diese Arbeit, lässt sich im Anschluss an Yeungs sowie Wus und Morgans Thesen feststellen, dass kommerziell ausgerichtete Bildungsreformen nicht ausreichend sind, um Chancengleichheit für soziale Aufwärtsmobilität im urbanen Raum zu gewährleisten. Dian Liu und Yanbi Hong (2015) führen in ihrer Studie über chinesische Hochschulabsolvent*innen aus urbanen Mittelschichtsfamilien die These von James Samuel Coleman an, die besagt, dass als Voraussetzung für die Aufrechterhaltung sozialer Gerechtigkeit die Notwendigkeit von gleichen Bildungsergebnissen und Gleichheit bei der Anwendung von Zeugnissen besteht. Sie legen überzeugend dar, dass diese Voraussetzungen gegenwärtig für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen aus Familien mit niedrigem Einkommen im chinesischen Kontext nicht in gleichem Maße gegeben sind wie für gleichqualifizierte urbane Absolvent*innen gleicher Jahrgänge (76). Die Gründe dafür sind in der Kommerzialisierung des Bildungssystems und einer einseitigen Elitenförderung zu finden. Seit dem Beginn der 1990er Jahre führte die chinesische Regierung eine breite Bildungsreform durch, die auf den Ausbau des höheren Bildungssystems fokussiert war. Dieser Ausbau sollte nicht nur der Steigerung des Bildungsniveaus der chinesischen Bevölkerung dienen, sondern auch der Entstehung eines neuen lukrativen Sektors für Bildungskonsum und dem Ankurbeln der chinesischen Wirtschaft, deren Wachstum unter dem Einfluss der asiatischen Wirtschaftskrise (1997) stagnierte (Bai 2006: 131-132). Infolge dieser Reformen erhöhte sich zwischen 1990 und 2005 die Anzahl der Studierenden um das Achtfache, und die Anzahl steigt kontinuierlich weiter an (Lin und Sun 2011: 221). Im Jahr 2009 waren 6,3 Millionen Studierende für ein Hochschulstudium eingeschrieben (Yeung 2013: 249) 2015 waren es bereits 31,49 Millionen³. Lin Jing und Sun Xiaoyan (2011) gingen davon aus, dass sich im Jahr 2011 23,3 % der sich im durchschnittlichen Studierendenalter befindlichen Bürger*innen Chinas eine Universität besuchten, und machten die Vorhersage, dass es in absehbarer Zeit 50 % sein werden. Sie sahen in der Bildungsexpansion überaus optimistisch die Basis für die Entwicklung einer breiten Mittelschicht, die sich aus Personen aus unterschiedlichen Herkunftsregionen und Schichten zusammensetzen wird (217). Mit einer weiteren Bildungsreform unter dem Titel *China's National Plan for Medium and*

2 Siehe Wacker und Kaiser (2008) zum chinesischen Konzept der *Harmonischen Gesellschaft* (和谐社会 *hexie shehui*).

3 Siehe Aufschlüsselung der Studierenden für 2015: http://en.moe.gov.cn/Resources/Statistics/edu_stat_2015/2015_en01/201610/t20161011_284371.html, 16.11.2016.

*Long-term Education Reform and Development (2010-2020)*⁴, wurde mehr Bildungsgerechtigkeit versprochen. Insbesondere das Berufsausbildungssystem sollte parallel zum Hochschulsystem qualitativ und quantitativ ausgebaut werden. Die Steigerung der Anzahl der Studierenden und Auszubildenden wurde in enger Kooperation mit Bildungsinstitutionen und Unternehmen angestrebt. Die Bildungsreform sei Bestandteil der Strategie zur ökonomischen Weiterentwicklung Chinas, zur Erhöhung der Anzahl von Studierenden und zur Erhöhung des Bildungsniveaus der chinesischen Bevölkerung. Diese Erhöhung solle für den bereits erwähnten Wertsteigerungsprozess qualifiziertes Personal für den Hightech-Sektor hervorbringen und die internationale Konkurrenzfähigkeit des Landes steigern⁵. Unter den Herausforderungen im Bildungssektor wurden im Reformplan auch der mangelnde Zugang zu Ausbildung sowie der Mangel an Qualität in Hinsicht auf die Ausbildung in ländlichen Regionen betont⁶. Es bestehe zwischen den weiterführenden Schulen in ländlichen Regionen und in den Städten ein gravierender Qualitätsunterschied, sowie zwischen »Schwerpunktschulen« und regulären öffentlichen Schulen. Daher sollten zukünftig Schulen in ländlichen Regionen besser ausgebildete Lehrer*innen bekommen und mehr Stipendien vergeben, beziehungsweise Schulgebühren für Schüler*innen aus Haushalten mit geringem Einkommen erlassen werden. Dieser Aspekt kann entscheidend dafür sein, ob es jemand aus einer ländlichen Region via *Hochschulaufnahmeprüfung* (高考 gaokao)⁷ auf die Eliteuniversitäten in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges schafft⁸. Es bestehen weiterhin erschwerte Bedingungen bei der Prüfung für Zugezogene und unterschiedliche regionale Ausgangsbedingungen. Die jeweils für eine Aufnahme benötigte Höhe der Punktzahl ist für auswärtige sehr viel höher als für lokale Studienanwär-

-
- 4 Der chinesische Originaltitel des Reformplans lautet 国家中长期教育改革和发展规划纲要 Guojia zhongchangqij jiaoyu gaige he fazhan guihua gangyao.
 - 5 Siehe Details der *State Guidelines for Medium-to-Long-Term Education Reform and Development Plan between 2010 and 2020* unter: www.chinacenter.net/chinas-higher-education-reform/, 10.04.2014.
 - 6 Siehe offizielles Dokument zu den Reformen auf Englisch unter folgendem Link: http://planipolis.iiep.unesco.org/upload/China/China_National_Long_Term_Educational_Reform_Development_2010-2020_eng.pdf; 16.11.2016.
 - 7 Die chinesische vollständige Bezeichnung lautet 普通高等学校招生全国统一考试 putong gaodeng xuexiao zhaosheng quanguo tongyi kaoshi. Siehe Website des chinesischen Bildungsministeriums für einzelne Prüfungsgebiete etc., www.moe.gov.cn/jyb_xwfb/gzdt_gzdt/55987/201610/t20161014_284883.html, 16.11.2016.
 - 8 Waren es in den 1990er Jahren noch 30 % Studierende aus ländlichen Regionen Chinas beispielsweise an den Eliteuniversitäten Peking und Tsinghua, schafften es 2010 nur noch 10 % dorthin (Wu und Morgan 2016: 7). Siehe auch Chen und Wu (2011) und Woronov (2016) zur Chancengleichheit bei der Gaokao.

ter*innen⁹. Eine mit dem urbanen Bildungssystem gleichwertige Ausbildung ist im ländlichen Raum demnach trotz Reformen noch nicht gegeben und erzeugt ungleiche Voraussetzungen für Zulassungsprüfungen, Studien- und Berufskarrieren (Zhang, Li und Xue 2015). Die neueste Bildungsreform, so kritische Wissenschaftler*innen, konzentrierte sich zu einseitig auf die Förderung einer urbanen Elite und investierte zu wenig in eine Verbesserung der Bildungsqualität für eine breitere Bevölkerungsschicht auch außerhalb der Großstädte¹⁰. Es würden zum Heranziehen einer Bildungselite primär sogenannte Schwerpunktinstitutionen¹¹ gefördert. Ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Kapitals einer arbeitssuchenden Person in den chinesischen regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, stellt, wie in Metropolen anderer Länder auch, im Kontext der Globalisierungsstrategien urbaner Ökonomien¹² ein kosmopolitischer¹³ Habitus dar. In diesem Kontext hat sich die Nachfrage nach Abschlüssen von europäischen und nordamerikanischen Universitäten erhöht, und diese haben die Chance ergriffen, sich einen Marktanteil zu sichern und Filialen in der Volksrepublik eröffnet¹⁴. Auch an chinesischen Eliteuniversitäten nimmt das Angebot an englischsprachigen Programmen zu und führt zu einer weiteren Internationalisierung der Ausbildung der urbanen Elite und infolge einer sozialen und kulturellen Distinction im Sinne Bourdieus (1979[1999]). Ein kosmopolitischer Habitus ermöglicht den Zugang zu Arbeitsplätzen in transnational agierenden Konzernen und Joint-Venture-Unternehmen, die in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges ansässig sind. Und sie ermöglicht gegebenenfalls auch die Chance zu Auslandsaufenthalten oder

-
- 9 Siehe die benötigten Punktzahlen für unterschiedliche Städte und für Prüfungsteilnehmer*innen unterschiedlicher Herkunft beispielsweise für das Jahr 2016 unter: www.eol.cn/html/g/fsx/2016.shtml, 10.10.2016. Siehe Yang (2016) zu Beispielen für Chancenungleichheit für Studienanwärter*innen mit externer Haushaltsregistrierung hinsichtlich der Zulassung an städtischen Eliteuniversitäten.
- 10 Siehe Yeung (2013), Lin und Sun (2011) und Chan (2012) für eine Diskussion über Chancenungleichheit im chinesischen Bildungssystem.
- 11 Zu diesen Schwerpunktinstitutionen zählen Junior High Schools, Senior High Schools und Universitäten.
- 12 Siehe Yang (2006) zum Perflussdelta als »an Emerging Global City-region« in China (144-165).
- 13 Das Konzept *Cosmopolitanism* kann als ein moralischer Denkansatz gelesen werden, der einen respektvollen und fairen Umgang mit »Fremden« im urbanen Raum vorsieht (Appiah 2006[2007]). Inzwischen gibt es jedoch auch eine kritische postkoloniale Diskussion des Konzepts, die auf eine Funktionalisierung der Ideen zur Aufrechterhaltung einer »guten (weissen) europäischen/angloamerikanischen Identitätsposition« hinweist (Park 2011). Im chinesischen Kontext erscheint es sinnvoll auf dieses Konzept zu verweisen, da es eng mit dem Worlding/Globalizing-Prozess (Ong 2011) der Großstädte wie Guangzhou verwoben ist.
- 14 Beispielsweise die University of Nottingham in Ningbo und die Xi'an Jiaotong – Liverpool University in Suzhou.

langfristiger Migration ins Ausland. Das Wissen und die materiellen und immateriellen Accessoires¹⁵ für einen solchen Habitus müssen sich Studierende und Graduierte jedoch auch erstmal leisten können. Internationale Studienprogramme und Joint-Venture-Universitäten erheben weit höhere Gebühren als lokale chinesische Universitäten und sind unbezahlbar für Studienanwärter*innen aus Haushalten mit geringem Einkommen. Die Absolvent*innen mit einem kosmopolitischen Habitus bilden im Sinne Tsangs und Lees einen eigenen Raum, aus dem diejenigen ohne dieses symbolische Kapital ausgeschlossen bleiben. Vor dem Hintergrund der Kommerzialisierung von Bildung ist das kollektive Gedächtnis einer Nation für die gegenwärtige Wahrnehmung von Bildungsgerechtigkeit und von Chancengleichheit für soziale Aufwärtsmobilität im urbanen Raum nach wie vor von großer Bedeutung. Hier daher, ergänzend zu den bereits in der Einleitung gelieferten Informationen, ein kurzer Exkurs zu den Entwicklungen seit dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik (1978). Noch in den 1980er Jahren galt ein Aufstieg durch Bildung als realisiert und ein guter Arbeitsplatz in einer Stadt als gesichert, sobald jemand die Aufnahmeprüfung an einer lokalen staatlichen Universität bestanden hatte. Die Studienfinanzierung war damals überwiegend durch den Staat abgedeckt. Noch bis Ende der 1990er gab es ein duales Finanzierungsmodell für Studierende, entweder wurden sie aus öffentlichen Mitteln, oder Mitteln ihrer Arbeitseinheit unterstützt. Erstere mussten nur einen geringen nominalen Betrag für ihr Studium zahlen, jedoch hohe Punktezahlen bei den Hochschulaufnahmeprüfungen vorweisen können. Nach Abschluss ihres Studiums wurde ihnen vom Staat ein Arbeitsplatz in einem staatlichen Unternehmen zugewiesen. Diejenigen Studierenden, die während des Studiums von ihrer Arbeitseinheit unterstützt wurden, setzten nach ihrem Abschluss in der Regel ihre Arbeit dort fort (Chan 2012: 7). Ab 1996 folgte graduell die Einführung von Studiengebühren und die Freiheit bzw. Herausforderung nach dem Studienabschluss selbst eine Arbeitsstelle zu finden (Li 1998:7). Die Einführung der individuell zu tragenden und vergleichsweise hohen Studiengebühren Ende der 1990er Jahre¹⁶ erhöhte einerseits für Personen, deren Eltern oder die selbst nicht zu einer urbanen Arbeitseinheit gehörten, die Chance zu studieren. Andererseits erzeugte sie zwischen Studienanwärter*innen aus urbanen und ländlichen Regionen, beziehungsweise aus wirtschaftlich stärker und schwächer entwickelten Regionen, eine Chancenungleichheit im chinesischen Bildungssystem. Yeung (2013) führt eine Vergleichsstudie der Weltbank zu

15 Gemeint sind hier Kleidung, Handtaschen, Parfüm, private Sprachtutor*innen, Mitgliedschaften in exklusiven Sportclubs (z.B. Golf), und die Teilnahme an Weinverkostungen.

16 Im Jahr 2016 betrugen die Studiengebühren an der Sun Yat-sen University für Bachelorstudiengänge zwischen 6.060 RMB und 8.000 RMB pro Jahr, d.h. bei einem 4-jährigen Studiengang werden um die 30.000 RMB benötigt: <http://admission.sysu.edu.cn/zs01a/51424.htm>, 16.11.2016.

Bildungskosten für ländliche und urbane Haushalte Ende der 1990er Jahre an. Laut dieser Studie betrug die Studiengebühren 56 % eines durchschnittlichen jährlichen urbanen Haushaltseinkommens und 109 % eines durchschnittlichen ländlichen Haushaltseinkommens (251). Im Jahr 1986 wurde ein dreigliedriges Studierendendarlehenssystem eingeführt, um die Chancengleichheit zu erhöhen. Diese Maßnahme ist laut Jack Chan (2012) jedoch kaum ausreichend, um Studierende aus einkommensschwachen Haushalten bis zum Abschluss ihres Studiums, geschweige denn bis zum Finden eines Arbeitsplatzes, finanziell abzusichern (101). Es könnten bisher nur 30 % derer, die ein Studendarlehen benötigten, auch eines erhalten. Deshalb schlägt er angesichts des steigenden Einkommens des chinesischen Staates vor, ein breites Stipendiensystem (income-contingent loan)¹⁷ aufzubauen (316-322). Ein solches System gäbe einer größeren Anzahl von Studierenden die Möglichkeit sich weitergehend zu qualifizieren und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen. Mit »nur« einem Bachelorabschluss, so Lian Si in einem Interview¹⁸, könnte es Wissensmängel hinsichtlich der Anforderungen besser bezahlter Arbeitsplätze geben. Das sei jedoch zum Teil auch ein Problem der Konzipierung der Ausbildung. Es könnten sich jedoch nicht alle Bachelorabsolvent*innen die weitere Ausbildungsstufe zum Master leisten beziehungsweise mangle es ihnen an einer Finanzierung für die Zeitphase, die sie benötigten um sich für die Aufnahmeprüfungen für ein Masterprogramm vorzubereiten. Trotz aller berechtigten Kritik an der Kommerzialisierung des chinesischen Hochschulsystems, können die in den 1980er Jahren geborenen Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen gleichzeitig als »Folgeprodukt« der auf dem Land durchgeführten Bildungsreformen gesehen werden. Sie sind die erste Generation ihrer Familie, die an einer städtischen Universität oder Berufsschule ihre Ausbildung absolviert hat. Diese Entwicklung kann als erster Schritt intergenerationeller Mobilität innerhalb von Familien aus ländlichen Regionen Chinas bewertet werden. Weitere Schritte in Hinsicht auf die Aufwärtsmobilität dieser sozialen Gruppe werden jedoch im Anschluss an die Ausbildung durch diverse Diskriminierungsfaktoren auf dem chinesischen urbanen Arbeitsmarkt behindert. Vetternwirtschaft und enge, utilitaristisch ausgerichtete *soziale Netzwerke von wirtschaftlichen und politischen Eliten* (关系 guanxi) (Yang 1994), die Bevorzugung von Personen mit einer städtischen Haushaltsregistrierung und negative Zuschreibungen zur *Suzhi* von »Zugezogenen« aus ländlichen Regionen, sind als die wichtigsten Diskriminierungsfaktoren für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen auf dem urbanen Arbeitsmarkt zu

17 Das *Income-Contingent Repayment* ist ein Arrangement für die Rückzahlung eines Studendarlehens, bei dem die monatliche Rückzahlrate vom Einkommen der Person abhängig ist.

18 Lian Si äußerte diese Einschätzungen bei einem Interview, das ich am 14. Februar 2012 mit ihm in Beijing in seinem Büro an der University of International Business and Economy (UIBE) geführt habe.

nennen. Letzterer Aspekt verweist auf die große Bedeutung des diskursiven Faktors für die soziale Positionierung einer Person und deren Zugang und Zugehörigkeit zu urbanem Raum. Im Kontext von *Guanxi* sind zwei Aspekte von ausschlaggebender Bedeutung. Erstens spielt familiär weitergegebenes soziales Kapital bei der Arbeitsplatzsuche eine herausragende Rolle, es werden vor allem den Kindern von alteingesessenen urbanen Eliten mit Partei- und Militärhintergrund und auch den *Kindern der neuen Reichen* (富二代 *Fu'er dai*) reguläre Arbeitsstellen in großen staatlichen Unternehmen »zugeschoben«¹⁹. Zweitens spielt das durch die universitäre Anbindung einer Person erworbene soziale Kapital eine bedeutende Rolle. Absolvent*innen von Eliteuniversitäten verfügen über große Vorteile auf dem urbanen Arbeitsmarkt, da sie von Unternehmen präferiert eingestellt werden und auf ein größeres soziales Netzwerk, das sie während ihres Studiums unabhängig von ihrer Familie aufgebaut haben, zurückgreifen können (Tsang und Lee 2016). Die Tendenz, ausschließlich Absolvent*innen von Eliteuniversitäten einzustellen, gibt es beispielsweise auch in Japan und Südkorea²⁰. Absolvent*innen mit familiärem und an Eliteuniversitäten erworbenem sozialen Kapital teilen sich in Anlehnung an Tsang und Lees Thesen, nicht nur in Hinsicht auf ihren Arbeitsplatz, sondern auch auf ihren Wohnort und ihre Freizeitorte, einen gemeinsamen Raum – symbolisch und materiell – zu dem die Absolvent*innen aus ländlichen Regionen, aus ärmeren Familien und mit Abschlüssen von regulären Hochschulen, keinen Zugang haben. Zusätzlich zur administrativen Unterscheidung in »urban« und »ländlich« kommt in der VR China der bereits erwähnte Alltagsdiskurs über *Suzhi* hinzu, der eine abwertende, herablassende oder bemitleidende Haltung gegenüber Personen aus ländlichen Haushalten reproduziert. Die Ursache liegt vermutlich darin begründet, dass die Mitglieder der urbanen Mittelschicht die Notwendigkeit sehen, sich in der zunehmend durch Konkurrenz bestimmten chinesischen Gesellschaft als »kultivierter« und »höher positioniert«, in Abgrenzung zu den ebenso ausgebildeten Binnenmigrant*innen, zu präsentieren und Distinction im Sinne des Bourdieus'schen Verständnisses (1979[1999]) zu erzeugen. Insbesondere, wenn der eigene soziale Status nur unter großen Anstrengungen erreicht werden konnte und instabil ist, erscheint die Absicherung der eigenen Position über die Herabsetzung Anderer umso verlockender. Eine Fokussierung auf den neoliberalen Diskurs der »Selbstoptimierung« (Han 2014), der für die Konstruktion der sozialen Identität der urbanen Mittelschicht ebenfalls eine bedeutende Rolle spielt und der eine kritische Evaluation der eigenen Fähigkeiten, des eigenen Wissens, und des eigenen Habitus einfordert, würde sie in ein unerwünschtes Konkurrenzverhältnis mit den Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen auf dem urbanen Arbeitsmarkt set-

19 Siehe zu dieser Korruptionspraxis Tsang und Lee (2016).

20 Schmidt (2004) hat diesbezüglich zu Japan gearbeitet und Lee und Brinton (1996) zu Südkorea.

zen. Negative Zuschreibungen zu sogenannten Binnenmigrant*innen werden auch mit der räumlichen Ebene, sprich auch mit dem Wohnort einer Person in einer Stadt, verbunden und vice versa. Beispielsweise werden Urban Villages²¹ in Guangzhou eine aus ländlichen Haushalten stammende Einwohner*innenschaft sowie negative Eigenschaften wie »chaotisch, schmutzig und gefährlich«²² im Alltagsdiskurs zugeschrieben. Sie werden als ein Hort der Kriminalität, der Hygiene- und Sicherheitsmängel und als ein Ort mit Potential für soziale Unruhe dargestellt (Cheng und Cheng 2013: 131-132). In diesem Diskurs steht der Ort symbolisch für seine Bewohner*innen, und die Bewohner*innen verkörpern den Ort. Die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, die, je nach Berufsbranche, tagsüber in glänzenden Wolkenkratzern in einem neuen Geschäftsviertel arbeiten, das für wirtschaftliche Entwicklung, urbane Modernität und die räumliche Präsenz der höheren urbanen Mittelschicht steht, erleben beim Pendeln zwischen Wohnort und Arbeitsort eine starke Diskrepanz in Hinsicht auf die ihnen anhand ihres jeweiligen Aufenthaltsorts zugewiesene Position in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums. Ein weiterer diskriminierender Faktor auf dem Arbeitsmarkt, der ebenfalls an das duale Haushaltsregistrierungssystem anknüpft, ist die Regelung, bestimmte Arbeitsstellen, insbesondere in staatlichen Unternehmen und Institutionen, Personen mit urbaner lokaler Registrierung vorzubehalten. Sollte diese Regelung zukünftig nicht zugunsten einer Öffnung für alle Bewerber*innen mit ausreichender Qualifizierung geändert, müsste für die Durchsetzung von Chancengleichheit der endgültige Wechsel von einem ländlichen zu einem urbanen Hukou zumindest erleichtert oder das duale Haushaltsregistrierungssystem abgeschafft, werden²³. Im Jahr 2010 wurde beispielsweise in der Provinz Guangdong ein Punktesystem für die Antragstellung auf eine urbane Haushaltsregistrierung eingeführt. Es wird jeweils eine jährliche Quote von einigen Tausend pro Stadt bekanntgegeben, beispielsweise für die bei Binnenmigrant*innen beliebten Städte Zhongshan, Guangzhou, Shenzhen und Dongguan. Eine hohe Punktzahl wird für Ausbildung, Zertifikate und Zeugnisse vergeben. Individuelle demographische Aspekte (wie beispielsweise das Alter des*der Antragsteller*in) und ehrenamtliche Tätigkeiten oder Blutspenden werden mit geringeren Punktzahlen honoriert.

-
- 21 Urban Villages haben viele Funktionen im urbanen Raum Chinas und werden unter diversen Gesichtspunkten erforscht: Stadtplanung (Chung 2013), Marginalisierung (Liu und He 2010), Widerstand gegen Abriss (Chen 2011; Kuang 2012), illegale Bauten (Li 2009), Social Governance und soziale Integration von Binnenmigrant*innen (Xiang 2005; Yao 2008; Chen 2009; und Li und Wu 2013).
 - 22 Diese wortgenaue Konnotation wurde in informellen Alltagsgesprächen mit chinesischen Bekannten und deren Freund*innen und Verwandten erwähnt und findet sich auch in der Medienberichterstattung wieder.
 - 23 Siehe Lu (2011) zum Einfluss des dualen Haushaltsregistrierungssystems auf soziale Stratifikation und Mobilität in der VR China.

Ausschlaggebende Aspekte bei der Antragstellung sind der Erwerb einer städtischen Immobilie, die Höhe der gezahlten Steuern und die in einer Stadt getätigten Investitionen. Zhang Li (2013) weist darauf hin, dass dieses Punktesystem primär ökonomisches Wachstum und den Hukouwechsel wohlhabender Personen fördert und keineswegs die Chancengleichheit für alle Bevölkerungsgruppen erhöht²⁴. Aufgrund der positiven Bewertung von Bildungsabschlüssen in dem System könnte es die Anträge von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen potentiell beschleunigen. In den für diese Arbeit geführten Interviews wurde diese Option jedoch an keiner Stelle erwähnt, da die Absolvent*innen vermutlich davon ausgingen, zukünftig über eine Arbeitsstelle Zugang zu einem urbanen Hukou zu erhalten. Ein weiterer Grund könnte der Mangel an ausreichenden Finanzmitteln für eine Antragsstellung sein. Es finden kontinuierlich Reformen des Haushaltsregistrierungssystems für kleinere Städte statt, die Bedingungen zum Wechsel von einem ländlichen zum urbanen Hukou dort sollen erleichtert werden. Für regierungsunmittelbare Städte oder Städte ersten Ranges wie Beijing, Shanghai und Guangzhou werden die Wechselbedingungen jedoch schwierig bleiben. Es bleibt auch intransparent, welche Anträge nach welchen Kriterien beschieden werden (Wang und Li 2016; Wu 2016). Inzwischen gibt es Forschungsberichte über das Phänomen, dass bestimmte Gruppen von Binnenmigrant*innen ihren ländlichen Hukou behalten wollen, da damit Landrechte verbunden sind (Chen und Fan 2016). Die soziale Gruppe der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen gehört jedoch nicht dazu, da ihr Lebensschwerpunkt im urbanen Raum verankert ist. Informalität war neben der Haushaltsregistrierung eines der Hauptthemen in den Interviews mit Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou, wenn sie ihre Arbeitsverhältnisse im Anschluss an ihren Studienabschluss und die Folgen von Diskriminierung auf dem urbanen Arbeitsmarkt beschrieben²⁵. Es besteht eine direkte Verbindung zwischen einer formalen urbanen Arbeitsstelle und einem Zugang zum urbanen Sozialversicherungssystem in der Volksrepublik (Wong 1998: 3). Die für diese Arbeit befragten Hochschulabsolvent*innen befanden sich in unterschiedlichsten Branchen in Arbeitsverhältnissen, in denen sie keinen, oder nur eingeschränkten Zugang zum Sozialversicherungssystem hatten. Beispielsweise als Trainee mit nur 30 % bis 50 % eines regulären Gehalts während einer Einarbeitungsphase von sechs bis zwölf Monaten, als unbezahlte- oder nur gering bezahlte Praktikant*innen, auf Probezeit oder als unterbezahlte semi-informelle Arbeitskräfte. Ein weiteres Phänomen ist das Outsourcen von Arbeitsplätzen, das zur Folge hat, dass die jeweiligen Unternehmen keine Sozialversicherungsbeiträge für

24 Siehe Zhang (2013:6-7, 25-27, 39-41) für einen Überblick des Punktesystems in Guangdong und spezifisch in Guangzhou.

25 Siehe Braun (2010) zur Informalisierung von Arbeit in China.

diese Arbeitnehmer*innen zahlen müssen. Im Jahr 2013, so der Allchinesische Gewerkschaftsbund (ACFTU), arbeiteten beispielsweise 200.000 ausgelagerte Arbeitnehmer*innen für chinesische Banken, davon 150.000 in den größten staatlichen Banken²⁶. Andere Informant*innen hatten nur einen sehr begrenzten schriftlichen Vertrag ohne Angaben zu Versicherungen. Das urbane Versicherungssystem, in das die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im Idealfall eintreten würden, besteht gegenwärtig aus fünf Versicherungen und einem Fonds. Dazu gehören die Altersversorgung, Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung²⁷, Versicherung für Betriebsunfälle und Berufskrankheiten, Mutterschaftsversicherung und ein Fonds, um eine Wohnung oder ein Haus zu kaufen, zu bauen oder zu renovieren (housing provident fund).²⁸ Eine detaillierte Auswertung in Hinsicht auf die individuelle Sozialversicherungssituation der für diese Arbeit befragten Absolvent*innen ist im Buchbeitrag *Urban welfare and social injustice: Individual perspectives of rural-to-urban migrant graduates in the city of Guangzhou* erfolgt (Suda 2017). Die chinesische Zentralregierung arbeitet an Reformen des Sozialversicherungssystems, insbesondere in Bezug auf die Lösung von Problemen, die infolge ökonomischer Umstrukturierungen, beispielsweise infolge von Auflösungen von staatlichen Betrieben (Liu 2011: 82-103), der Überalterung der Bevölkerung und der Integration von Binnenmigrant*innen im urbanen Raum auftreten. Die chinesische Zentralregierung macht in der Regel zunächst lokale Experimente, und basierend auf den Ergebnissen wird entschieden, ob Reformen in der gleichen Form flächendeckend in der gesamten Volksrepublik angewendet werden. Beispielsweise müssen Lösungssätze für einen interregionalen Finanzausgleich zwischen der Zentralregierung, ärmeren und reicheren Provinzen gefunden werden (Yang 2011; Guan und Xu 2011). Die Verantwortung und Finanzierung der Sozialversicherung sowie die konkrete Implementierung der zentral vorgegebenen Sozialversicherungspolitik liegt auf Provinzebene. In Guangdong wurden bereits Experimente im Rahmen der Sozialversicherungsreformen durchgeführt, um Binnenmigrant*innen besser zu integrieren²⁹. Die Mehrheit der migrantischen Absolvent*innen, die für diese

26 Siehe zu diesem Thema den Artikel *Decent work and proper living standards for dispatched workers* auf der Website der staatlichen chinesischen Gewerkschaft, <http://en.acftu.org/28610/201506/04/150604160608604.shtml>, 25.02.2016.

27 Siehe Chen und Gallagher (2013: 88-89) für eine detaillierte Erläuterung dieser drei Hauptversicherungen.

28 Für diesen Fonds werden ein Minimum von 5 % und ein Maximum von 12 % des monatlichen Einkommens eines Angestellten auf ein individuelles Konto eingezahlt. Siehe Details unter: www.gzgjj.gov.cn/, 15.12.2016.

29 Siehe folgenden Artikel über das *Guangdong model of governance* und Beispiele für sozialpolitische »Experimente« in der VR China: www.economist.com/node/21540285, 10.10.2014. Und als konkretes Beispiel: Zugang zu Gesundheitsversorgung für Migrant*innenkinder in Shen-

Fallstudie befragt wurden, verortet sich jedoch als potentielles zukünftiges Mitglied der urbanen Mittelschicht und sieht daher keine unmittelbare Verbindung zwischen ihrer eigenen prekären Lage und der Sozialversicherungspolitik für Binnenmigrant*innen per se. Lian Si (2013) plädiert überzeugend dafür, junge Binnenmigrant*innen nicht als Belastung für das chinesische Sozialversicherungssystem zu sehen, sondern als potentielle Beitragszahlende und als »Pionier*innen« im urbanen Raum (23). Die Auswertung der für diese Arbeit in Guangzhou erstellten Interviews zeigt, dass die Informant*innen bei den ersten zwei bis drei Arbeitsstellen nach ihrem Abschluss nur ein sehr geringes Gehalt³⁰ bekamen, oftmals so gering, dass es für sie nicht möglich war, eine reguläre Wohnung anzumieten, geschweige denn am Konsumleben der urbanen chinesischen Mittelschicht teilzuhaben³¹. An die oftmals dringend notwendige Rückzahlung der Ausbildungskosten an ihre Familie war mit dem geringen Anfangsgehalt kaum zu denken, geschweige denn eine erhoffte finanzielle Unterstützung der Eltern oder Geschwister. Romane über *Yizu* beschreiben eine ähnliche Situation, wie im sechsten Kapitel dieses Bands dargestellt wird. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass eine Diskrepanz zwischen dem ländlichen und dem urbanen Bildungssystem besteht. Diese Diskrepanz lässt Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im Vergleich zu städtischen Altersgenoss*innen, oftmals mit einem Defizit an kulturellem Kapital ins Berufsleben starten. Zum Teil ist dieses Defizit jedoch auch nur zugeschrieben, eine differenzierte Bewertung von ländlichen Bildungsinstitutionen ist notwendig. Höhere Bildung allein garantiert keinen Zugang zu einem urbanen regulären Arbeitsplatz, keinen Zugang zum urbanen Sozialversicherungssystem und verhilft auch nicht unmittelbar zu einem sozialen Aufstieg im urbanen Raum. Die prekäre Situierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen steht in einer Diskrepanz zu ihrem Bildungsniveau und dem damit verbundenen Versprechen sozialer Aufwärtsmobilität. Sie haben aus finanziellen Gründen und aus Mangel an sozialen Netzwerken familiär und universitär keinen Zugang zum sozialen Raum der Mittel- und Oberschicht, was wiederum die Suche nach regulären und angemessen bezahlten Arbeitsplätzen erschwert. Ohne ein ausreichendes Gehalt haben sie keinen Zugang zum Raum der Mittelschicht, der durch Wohneigentum und Konsum bestimmt wird, und keine Möglichkeit, sich den erwünschten kosmopolitischen Habitus zuzulegen. Es besteht ein *Circulus Vitiosus*, der nur

zhen mit dem sogenannten Shenzhen Modell (Darimont 2010: 117-118) und in Dongguan (Tang 2009).

30 Das Mindestgehalt betrug circa 1.300 RMB im Jahr 2011 in Guangzhou (Information aus einem Interview mit einer Hochschulabsolvent*in Guangzhou am 15.11.2012).

31 Siehe Kapitel 5 und 6 des vorliegenden Bands zu individuellen Perspektiven auf Selbstoptimierung mit einem geringen Einkommen.

schwer zu durchbrechen ist. Unter den befragten Hochschulabsolvent*innen bestand eine Wahrnehmung ihrer prekären Situierung als individuelles Problem, die Idee, sich kollektiv beispielsweise gegen informelle Arbeitsverhältnisse und Outsourcing zur Wehr zu setzen, wurde in den Interviews nicht geäußert.

4.2 ›Aim at the Sky and Feet on the Ground‹: Urbanisierung, Migration und Zugehörigkeit

Werden Urbanisierung, Migration und räumliche und soziale Zugehörigkeit in der VR China zusammen gedacht, so könnte erwartet werden, dass Binnenmigrant*innen, die nachweislich eine treibende Kraft in Urbanisierungsprozessen darstellen und sich bereits seit mehreren Jahren zum Studieren und Arbeiten im urbanen Raum aufhalten, als zum urbanen Raum zugehörig rezipiert werden. Die administrative und politische Definition von urbanem Raum, und wer offiziell dazu gehört und wer nicht, und öffentliche Diskurse, die daran anschließen, verhindern jedoch im Alltagsleben weiterhin eine entsprechende räumliche und soziale Zugehörigkeit. Binnenmigrant*innen werden zum Wohnen in die Orte der Stadt gedrängt, die administrativ und diskursiv weiterhin dem ländlichen System zugeschrieben werden: Urban Villages. Dienstleistungen und Profite sollen sie jedoch an allen möglichen Orten der Stadt erbringen. Mit dem Blick in den unendlichen Horizont der wirtschaftlichen Entwicklung der chinesischen Nation gerichtet, harren sie in den Städten bodenständig und bescheiden mit dem Bewusstsein aus, dass sie zwar inzwischen als nützliche, gebildete und energetische Arbeitskräfte für die ökonomische Weiterentwicklung der Nation wahrgenommen werden, jedoch nicht die gleichen Rechte auf urbane Ressourcen, im materiellen wie im symbolischen Sinne, haben, wie lokale Absolvent*innen. So wünscht sich der chinesische Staat die Geisteshaltung der *Yizu*. Zhang Meiyuan (2014) betitelt ihren Forschungsbericht ›*Aim at the sky and feet on the ground*‹ – *Balance Ideals and Reality, Young City-Dwellers' Housing Dilemma and Coping Strategy* mit dem ersten Satzteil einer konfuzianischen Redewendung³². In ihrer englischen Übersetzung des Titels entfällt das Wort »Kompromiss«, das im chinesischen Original vor dem Wort »Realität« steht. Es geht also um die Kompromissbereitschaft von jungen Stadtbewohner*innen aus ländlichen Regionen, die bei struktureller Diskriminierung und daraus resultierender Chancenungleichheit nicht an soziale Unruhen denken sollen. Es schimmert für den Titel eines wissenschaftlichen Berichts unverhohlen die Botschaft der chinesischen Regierung hindurch: strengt euch an und arbeitet hart, aber bleibt dabei bescheiden in Hinsicht auf eure monetäre Entlohnung, eure Rechte und die Anerken-

32 Das chinesische Original lautet 守望理想妥协现实 shouwang lixiang tuoxie xianshi (Zhang 2014: 1).

nung eurer Anstrengungen im urbanen Raum. Diese aktuelle Botschaft erinnert an die Botschaft der chinesischen Regierung an höher ausgebildete junge Binnenmigrant*innen im Shanghai der Republikzeit, wie sie von Yeh Wen-Hsin (2007) in *Enlightened Paternalism*, dem fünften Kapitel ihrer Monographie *Shanghai Splendor: Economic Sentiments and the Making of Modern China, 1843-1949* beschrieben wird. Yeh untersucht darin die Situation junger gebildeter Männer aus ländlichen Regionen im Shanghai der 1920er und 1930er Jahre. Diese sich in Einstiegspositionen im Arbeitsmarkt befindenden jungen Männer, die trotz ihrer Ausbildung nur geringe Löhne erhielten, konnten sich im Vergleich zu gleichaltrigen Mitgliedern der urbanen *petite bourgeoisie* (小市民 *xiao shimin*) nicht einfach mit ihrer Lebenssituation einrichten und die kleinen Freuden des Alltags genießen, sondern befassten sich kontinuierlich mit ihrem geringen Einkommen und damit verbundenen niedrigen sozialen Status. Sie reflektierten über die soziale Position, die ihnen infolge ihrer Ausbildung, zumindest zukünftig zustände, und durchlebten wiederholt die Angst, ihren hart erkämpften sozialen Status wieder zu verlieren (103). Yehs Hauptquelle für dieses Kapitel war die Zeitschrift *Leben* (生活周刊 *Shenghuo zhoukan*)³³ (102-105). Die Botschaft der Zeitschriftenartikel, so Yeh, war jedoch nicht die Forderung nach der Abschaffung oder Reform ungerechter Strukturen, sondern die Idee, dass sich nur durch individuelle Anstrengungen, harte Arbeit, und den Willen, selbst die Initiative zu ergreifen, beruflicher Erfolg einstellen würde (108). Ebenso wichtig sei die moralische Kultivierung einer Person im neokonfuzianischen Sinne. Weitere neokonfuzianische Werte, die als Bestandteil des Lebens eines*einer Auszubildenden betont wurden, seien Bescheidenheit und Sparsamkeit, sowie die Bereitschaft, »harte Zeiten durchzumachen« und *Bitternis zu essen* (吃苦 *chi ku*) (105). Es wurde auch thematisiert, dass für das Finden einer guten Arbeitsstelle in Shanghai persönliche Beziehungen und Netzwerke ausschlaggebend gewesen wären (109). Ein weiterer Aspekt, der diskutiert wurde, sei der mangelnde Zugang zu höherer Bildung gewesen. Es wurde die Erhebung von Gebühren an Schulen und Colleges und der Ausschluss von mittellosen jungen Leuten von weitergehender Ausbildung kritisiert. Ferner sei die Ausbildung sehr theoretisch und praxisfern, und es herrsche ein Dünkel der Studierenden aus reichen Familien, die nicht arbeiten mussten, gegenüber den Studierenden, die hart arbeiten mussten, um ihren Lebensunterhalt bestreiten und die Studiengebühren aufbringen zu können (107). Dieser Aspekt erinnert an die aktuelle Diskussion zu Absolvent*innen »ohne ausreichenden Familienhintergrund« versus Absolvent*innen, die als *Zweite-Generation-Reiche* (富二代 *fu er dai*) bezeichnet werden, und ihre Karriere auf dem finanziellen und sozialen Kapital ihrer Eltern aufbauen. Yeh erwähnt darüber hinaus, dass es für junge Männer ohne finanzielle Mittel für die Teilnahme an sozialen Ereignissen schwierig war, im

33 Die Zeitschrift wurde zwischen 1925 und 1933 von Zou Taofen (邹韬奋) (1895-1944) in Shanghai herausgegeben und richtete sich an gebildete Städter*innen.

urbanen Raum eine Partnerin zu finden (113). Yehs Studie wird hier in dieser Detailliertheit angeführt, da sich ausnahmslos *alle* von ihr diskutierten Aspekte im aktuellen Diskurs über *Yizu* wiederfinden lassen. Insbesondere auch die Botschaft, dass jede*r »die Zähne zusammenbeißen und sich in Verzicht üben sollte« und dann nach hartem Arbeiten und einem nicht unerheblichen Beitrag zur wirtschaftlichen, sozialen, und kulturellen Entwicklung einer Stadt, ein Mitglied der chinesischen urbanen Mittelschicht werden könne. Das erfolgreiche Zurückgreifen auf neokonfuzianische Werte und darauf basierende Verhaltensnormen, lässt sich als spezifisches chinesisches Moment sozialen Wandels einhergehend mit ökonomischen Transformationsprozessen sehen (Gransow 2006: 152). Es gibt jedoch gegenwärtig für die in den 1980er Jahren geborene, gut ausgebildete *Wendepunktgeneration* aus ländlichen Regionen, keine wirtschaftspolitische Legitimation mehr, sie als Bürger*innen zweiter Klasse im urbanen Raum arbeiten und leben zu lassen. Die Regierungskampagnen der chinesischen Regierung, die dazu dienen sollen, Hochschulabsolvent*innen den Umzug in mittlere und kleinere Städte, in denen es an Know-how und Fachkräften mangelt, schmackhaft zu machen, scheinen mehrheitlich zu scheitern. Es werden regelrechte Lockruf-Kampagnen durchgeführt, und Lokalregierungen sollen Anreize schaffen. Beispielsweise soll der Kauf von Wohnungen erleichtert werden (Fung 2015). Ferner existiert eine öffentliche Diskussion unter dem Slogan »Den Metropolen Beijing, Shanghai, und Guangzhou entfliehen« (逃离北上广 *taoli Bei Shang Guang*)³⁴, in der die hohen Miet- und Immobilienpreise, die hohen Lebenshaltungskosten und die Ellenbogenmentalität auf dem Arbeitsmarkt in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges scharf kritisiert werden (Su und Dong 2010). In dieser Diskussion überschneiden sich besagte Lockruf-Kampagnen der Regierung und tatsächliche Kritik durch Public Intellectuals an den schwierigen Lebensbedingungen. Der Mangel an bezahlbarem Wohnraum für Binnenmigrant*innen mit geringem Einkommen ist seit der Räumungswelle von Wohn- und Geschäftsräumen von Binnenmigrant*innen in Beijing im Winter 2017³⁵ in der Diskussion über die hohen Lebenshaltungskosten in Chinas regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges³⁶ noch relevanter geworden. Mit einem ländlichen oder ungeklärten Hukou-Status zusätzlich zu einem niedrigen Einkommen ist es fast unmöglich, bezahlbaren regulären Wohnraum in den Städten ersten Ranges und regierungsunmittelbaren Städten zu finden. Beispielsweise ist der Durchschnittsquadratmeterpreis in Guangzhou

34 Siehe auch detaillierte Erläuterung dieses sozialen Phänomens (社会现象 shehui xianxiang) auf Baidu: <http://baike.baidu.com/subview/3121062/11122581.htm>, 03.12.2016 und eine ausführliche Darstellung der Diskussion im Kapitel 5 dieses Bands.

35 Siehe Reaktionen über die Räumungen in den chinesischen sozialen Medien: <https://chinadigitaltimes.net/2017/11/low-end-population-building-blocks-beijing-society/>, 26.02.2019.

36 Siehe zu diesem Aspekt Wu, Zhang und Webster (2014); und Lian (2014).

von 2013 bis 2016 von 23.457 RMB auf 45.498 RMB³⁷ gestiegen und dementsprechend auch die Mieten in der Stadt³⁸. In Lian Sis (2014) zweitem *Blue Book of Youth* mit dem Titel *Settling Down in the Mobility Era*³⁹ widmet er sich der Wohnungssituation derjenigen sozialen Gruppen im urbanen Raum, die er unter dem Begriff chinesische Jugend subsumiert. In der Einleitung des Bands, die sich unmittelbar auf die wirtschaftspolitischen Parolen der chinesischen Zentralregierung bezieht, fragt er nach der »Quelle des Kampfgeistes der chinesischen Jugend« und sieht dabei diesen »Geist« und den »Chinesischen Traum« als unmittelbar miteinander verbunden an. Nur aufgrund der »Stamina der Jugend« sei das »chinesische Wirtschaftswunder« möglich. Er untersucht die »Quellen des Geistes« auf den Ebenen Individuum, Familie und Staat (Einleitung 1). Der Band umfasst neben ideologisch stark aufgeladenen Kapiteln, wie dem bereits erwähnten von Zhang Meiyuan (2014) zur »Kompromissbereitschaft« von jungen Binnenmigrant*innen, auch sachlichere Kapitel, die auf empirischer Forschung beruhen. Beispielsweise wurde die Wohnungssituation von jungen Angestellten in Privatfirmen, in Staatsbetrieben, in öffentlichen Institutionen, von jungen Beamt*innen sowie von jungen Angestellten in ausländischen Firmen und in Joint-Venture-Unternehmen untersucht. Anhand der Ergebnisse stellt er die These auf, dass je mehr Bildung eine Person hat, desto besser die Wohnungssituation sei, sich also das Investment in Bildung auf dem Wohnungsmarkt im Kontext der Marktwirtschaft zunehmend lohne. Solange für viele Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen der Zugang zum regulären Arbeitsmarkt fehlt und ihr Monatsgehalt zu niedrig ist, um eine reguläre 1-2 Zimmerwohnung im urbanen Raum anzumieten, ist Lians These für sie jedoch nicht gültig. Ergänzend kommt Lian zu dem Schluss, dass ein Arbeitsplatz in der Partei oder in anderen Institutionen der Regierung dem Zugang zu erschwinglichem Wohnraum zuträglich sei⁴⁰. Letztere These ist ohne Einschränkungen einleuchtend. Als Politikempfehlung schlagen Lian und sein Team den Bau von kostengünstigen Mietwohnungen in den chinesischen Großstädten vor. Sein Lösungsansatz für die Wohnungsnot junger Städter*innen mit geringem Einkommen ist demnach »Mieten statt Kaufen«⁴¹. Dieser Vorschlag erscheint sinnvoll, insbesondere wenn die Wohnungen nicht zu weit weg von den Stadtzentren⁴² gebaut werden,

37 Am 07.03.2019 entsprach diese Summe 5.996,63 EUR.

38 Siehe Quadratmeterpreise für Shanghai, Beijing, Guangzhou und Shenzhen von 2013 bis 2016 unter <https://www.asiapropertyhq.com/china-real-estate-market/>, 07.03.2019.

39 Der chinesische Originaltitel lautet 流动时代下的安居 liudong shidai de anju.

40 Siehe Kang (2014) zu diesem Aspekt (152-169).

41 Siehe Wu (2014: 76-89) für eine Analyse zur chinesischen Wohnungsmarktpolitik in Hinsicht auf Wohnoptionen für die urbane Jugend mit geringem Einkommen.

42 Asiatische Megastädte haben in der Regel mehr als ein Stadtzentrum, ein historisches, einen neuen *Central Business District* und Orte, die von jungen Stadtbewohner*innen als »Stadtzentrum« für Konsum und Kontakte gesehen werden.

und somit die Anfahrtswege zum Arbeitsplatz vertretbar bleiben, und eine Teilhabe am ›urbanen Leben‹ außerhalb der Arbeit möglich ist. Lange Anfahrtswege sind in wirtschaftlich und demografisch schnell wachsenden Metropolen mit expandierendem Immobilienmarkt vermutlich unvermeidbar. Beispielsweise Tokyo ist seit den 1990er Jahren bekannt für lange Anfahrtswege von Angestellten aus den Vororten der Stadt, und Kleinstädten in benachbarten Provinzen, die nur aufgrund des gut ausgebauten Nahverkehrssystems zu bewältigen sind (Merriman, Ohkawara und Suzuki 1995). Eine in den 1980er Jahren in Guangzhou geborene Hochschulabsolventin erwiderte in einer informellen Diskussion über Lösungsansätze für die urbane Wohnungsnot und den Bau von bezahlbaren Mietwohnungen⁴³ nur lapidar, dass junge Chines*innen langfristig keine Wohnung mieten wollten. Sie wollten eine kaufen, um sich angesichts der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie angesichts kontinuierlich steigender Immobilienpreise langfristig abzusichern, um ihre Eltern in die Stadt holen und sie auch an die nächste Generation weitergeben zu können⁴⁴. Der oftmals mit diesem Thema im Zusammenhang diskutierte Begriff des *Hausklaven* (房奴 fangnu)⁴⁵ für Stadtbewohner*innen, die Überstunden in mehreren Jobs machen und ihren Lebensstandard auf das Minimale reduzieren, um ihre monatlichen Raten für ihre Eigentumswohnung abzahlen zu können, wird im sechsten Kapitel *Das diskursive Phänomen Yizu: potentielle Aufsteiger*innen oder Verlierer*innen?* thematisiert. Der Wohnort innerhalb einer Stadt sowie die Art des Wohnens einer Person und der soziale Status sind weltweit eng miteinander verbunden.⁴⁶ Auch in der Volksrepublik nimmt die Bedeutung des Wohnorts innerhalb einer Stadt im Kontext sozialer Positionierung zunehmend zu. Beispielsweise werden bei Paaren mit Familiengründungsplänen bei der Wohnortwahl die Einzugsgebiete für Schwerpunktschulen im Kontext der Konstitution des Raums der chinesischen urbanen Mittelschicht stark berücksichtigt. Der Abschluss von einer solchen Eliteschule würde für ihren Nachwuchs die Chance erhöhen, in eine Hochschule vor Ort aufgenommen zu werden. Überdies würde bereits der Besuch der Schule den Aufbau eines ›guten‹ sozialen Netzwerks durch Freundschaften mit Mitschüler*innen aus Ober- und Mittelschichtsfamili-

43 Siehe Steinberg (2012) für einen Überblick zum sozialen Wohnungsbau in der VR China.

44 Eine weitere chinesische Wissenschaftlerin machte die gleiche Bemerkung in einem informellen Gespräch, das unter anderem die Situation des Wohnungsmarktes in chinesischen Großstädten mit beinhaltete, geführt am 09.10.2016 in Berlin.

45 *Fangnu* ist ein Begriff, der ähnlich populär dem der *Yizu* in den chinesischen Medien ist, und für eine Person steht, die bis zur Erschöpfung, in zwei oder mehr Jobs arbeitet, um die Monatsraten für den Kredit für eine Eigentumswohnung abzubezahlen.

46 Siehe beispielsweise diesen Artikel zur Bedeutung von Postcodes in Großbritannien, <https://www.dailymail.co.uk/news/article-481531/Forget-social-standing-postcodes-tell-big-business-are.html>, 02.11.2016

en von Kindesbeinen an erleichtern⁴⁷. Samuel Y. Liang (2014) schreibt über den Zusammenhang von Wohnform, sozialem Status und Exklusion in der VR China:

Homeownership has become a symbol of social status: the transnational and native elites own luxury properties; the majority of urban residents have also become homeowners but under the burden of high mortgage repayments, they struggle every day to make ends meet; still, the urban poor and the new immigrants are excluded from homeownership. (8)

Vor dem Hintergrund der starken sozialen und räumlichen Stratifizierung gilt der Kauf einer Eigentumswohnung für diejenigen, die noch keine Wohnung über eine Arbeitsstelle in einem Staatsunternehmen zu einem bezahlbaren Preis erwerben konnten, als symbolische Eintrittskarte in die urbane Mittelschicht. Liang schreibt darüber hinaus zu diesem Phänomen: »In the postsocialist city, homeownership is the most concrete sign of personal success and family security. This fetishization of homeownership revalorizes the traditional values of home and family« (120). Deborah Davis (2004) griff bereits in ihrem Artikel *Talking About Property in the New Chinese Domestic Property Regime* das Thema auf und weist mit ihrer Begriffswahl des »Regimes« auf die Institutionalisierung und Verfestigung der Mechanismen des chinesischen Wohnungsmarktes hin, der einkommensschwache Haushalte konsequent ausschließt. Urban Villages sind, wie bereits in der Einleitung dieses Bands dargestellt, aufgrund der niedrigen Mieten und ihrer oftmals relativ zentralen Lage, die Hauptwohnorte von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum. Bettina Gransow (2007) geht von unterschiedlichen, von nord- und südchinesischen Typen von Urban Villages aus. Während in Beijing die »Dörfer« aufgrund ihrer eher homogenen migrantischen Einwohner*innenschaft jeweils nach deren einen Herkunftsprovinz benannt würden, seien sie in den Städten des südchinesischen Perlfussdeltas sehr gemischt in Hinsicht auf die Herkunftsprovinzen (354). Letztere Aussage trifft auf die für diese Arbeit untersuchten Urban Villages in Guangzhou ausnahmslos zu. An dieser Stelle wird die Entstehung und Funktion von Urban Villages innerhalb der Vielfalt an Erklärungsansätzen zu Urbanisierungsprozessen und Stadtentwicklung in der VR China, auch vor dem Hintergrund der Frage der Übertragbarkeit von Modellen, die in Europa und den USA entwickelt wurden, verortet. Marco Cenzatti (2014) greift im Buchbeitrag *The city in between the Villages* überzeugend drei Urbanisierungsmodelle auf, die er in Abgrenzung zur Chicago School of Urban Sociology für den chinesischen Kontext hilfreich, und relevant für die Erklärung zur Entstehung von Urban Villages, insbesondere im südchinesischen Perlfussdelta, hält. Zur Erklärung der Urbanisierungsprozesse in den 1990er Jahren seien das Modell der »Urbanisierung von unten« (Ma und Fan 1994)

47 Dieser Aspekt wurde in diversen informellen Gesprächen in der VR China während meiner Forschungsaufenthalte in den Jahren 2011 und 2012 erwähnt.

und das der »zweigleisigen Urbanisierung« (Shen, Feng und Wong 2006), geeignet (10). Erstere sprächen aufgrund der Massenmigration in die chinesischen Städte ersten Ranges und regierungsunmittelbaren Städte von einer ›Urbanisierung von unten‹, während Shen et al. mit ihrem Erklärungsmodell staatlich geförderte Urbanisierung von ländlichen Regionen und spontan entstandene Urbanisierung, beispielsweise durch unkontrollierte Migration, integrierten. Ergänzend führt er zur Erklärung aktuellerer Entwicklungen im urbanen Raum Chinas Lins (2007) Ansatz der »stadtbasierten und landfokussierten Entwicklung« an. Dieser sei der Ansatz zur Analyse der chinesischen Urbanisierung, der den »westlichen« Urbanisierungsmodellen am nächsten sei. Stadtbasiert bedeute für Lin, dass sich jede Stadt durch den Bau besonderer Architektur, beispielsweise von Opernhäusern, national und international als global und zeitgemäß hervortun müsse. »Landfokussiert« beziehe sich auf die durch die Kommerzialisierung von Land gesteuerte Gestaltung der Stadt und damit verbundene Bauprojekte von Staat und Immobilienfirmen (13-15). Beide Aspekte seien eng miteinander verwoben, da der Bau solcher ›Stararchitektur‹ wiederum den Wert des Bodens erhöhen würde. Lins Ansatz, so argumentiert Cenzatti, sei aber nicht ausreichend, um die Existenz von Urban Villages in Urbanisierungsprozessen zu verorten. Daher halte er es für sinnvoll, das von Terry McGee (1991) entwickelte Desakota-Konzept⁴⁸ (Cenzatti 2014: 10, 15, 16) in Ergänzung zu Lins anzuwenden, da in Urban Villages gleichzeitig urbane und ländliche Netzwerke und Akteur*innen existierten, die eine besondere Funktion der Urban Villages innerhalb der Städte erzeugen würden⁴⁹. Die Kombination von unterschiedlichen Ansätzen erscheint demnach die beste Lösung zu sein, um die Komplexität der Urbanisierungsprozesse seit den 1990er Jahren und die Bedingungen zur Entstehung von Urban Villages in der VR China zu erfassen. Liu Mengqin (2001) untersuchte eines der größten und ältesten Urban Villages in Guangzhou, das zentral gelegene Shipai⁵⁰, und dessen migrantische Einwohner*innenschaft. Sie sieht in zentral gelegenen Urban Villages wie Shipai jedoch keine Mischform von Stadt und ländlichem Dorf mehr, für sie ist Shipai als ein *Dorf-in-der-Stadt* (都市里的村庄 dushi li de cunzhuang) ein Teil der Stadt (223). Werden die Urban Villages anhand von Jacobs (1961[1992]) vier Kriterien für einen funktionierenden Innenstadtraum interpretiert, die sie im Kapitel *The conditions for city diversity* in ihrem Band *The Death*

48 Das Konzept *Desakota* wurde von McGee (1991) für ein Forschungsprojekt in Indonesien entwickelt und setzt sich aus den zwei indonesischen Wörtern *desa* (Dorf) und *kota* (Stadt) zusammen. Der Name verweist auf die Verwebung und Gleichzeitigkeit von Strukturen und Aktivitäten beider Siedlungsformen, wenn ehemals als ländlich definierte Orte schnell Teil einer Stadt geworden sind. Das Konzept wurde beispielsweise auch von Xie, Batty und Zhao (2005) zur Analyse von Chinas Urbanisierungsprozessen aufgegriffen.

49 Siehe auch Chung (2013) zum Nebeneinander von urbanem und ländlichem Landmanagement.

50 Siehe auch Lin, De Meulder und Wang (2014: 247-249) zu Shipai.

and *Life of Great American Cities* formuliert hat, so lässt sich auch zu dem Schluss kommen, dass sie aufgrund ihrer Funktionalität als Teil der Stadt gesehen werden sollten:

1. »The district, and indeed as many of its internal parts as possible, must serve more than one primary function; preferably more than two. These must ensure the presence of people who go outdoors on different schedules and are in place for different purposes, but who are able to use many facilities in common«(152);
2. »Most blocks must be short; that is, streets and opportunities to turn corners must be frequent« (178);
3. »The district must mingle buildings that vary in age and condition, including a good proportion of old ones« (187);
4. »The district must have a sufficiently dense concentration of people, for whatever purposes they may be there. This includes people who are there because of residence« (200)

Die Urban Villages in Guangzhou, die in dieser Arbeit berücksichtigt werden, erfüllen mehrheitlich Jacobs erste, zweite und vierte Bedingung. Die dritte Bedingung wird nur von einigen erfüllt, da in vielen Urban Villages fast alle alten Gebäude durch sechsstöckige Wohnblocks ersetzt wurden. Wird die erste von Jacobs Bedingungen bedacht, so lässt sich feststellen, dass die Urban Villages von einer großen Anzahl von Personen aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen für diverse Aktivitäten aufgesucht werden. Sie werden als Raum zum Wohnen, Geschäftemachen, zum Verkauf von Waren⁵¹, für Freizeitaktivitäten, Dienstleistungen⁵², Beten in der Ahnenhalle, die günstige medizinische Versorgung in kleinen Polykliniken und auch als Produktionsstätten genutzt⁵³. Je nach Größe, Bevölkerung, geografischer und finanzieller Situierung gibt es auch Kindergärten, Schulen und Freizeitzentren für alte Leute in den Urban Villages. Wird die zweite Bedingung anhand der Urban Villages in Guangzhou überprüft, so lässt sich der Aspekt anführen, dass die sich dort befindenden Wohnblocks mehrheitlich kurz genug sind, um zu Fuß umlaufen zu werden, und die Gassen zwischen den Häusern oftmals zu eng für Fahrzeuge sind. Zur dritten Bedingung lässt sich anmerken, dass in einigen Urban Villages, beispielsweise in Shipai und Xiaozhou, noch Ahnenhallen und andere alte Gebäude bestehen, die keine Wohnhäuser sind, es entstehen Mischungen in Hinsicht auf das Baujahr und den Baustil. Zur vierten Bedingung lässt sich anmerken, dass alle Urban Villages extrem dicht besiedelt sind, es wohnt und arbeitet eine große Anzahl von unterschiedlichen Menschen dort, und es gibt ein hohes Maß an sozialer

51 Beispielsweise können Modeartikel, Turnschuhe, Hard- und Software für Computer, Obst- und Gemüse, Handykarten und Datenträger erworben werden.

52 Beispielsweise Reparaturservice für Lederwaren oder Computer, Kopierservice plus Kiosk, Änderungsschneidereien, Wäschereien, Friseursalons, Hostessenclubs.

53 Beispielsweise für einzelne Arbeitsschritte an Textilien, Schuhen, und anderen Mode-Accessoires.

Interaktion und Kommunikation im öffentlichen Raum. Es herrscht von früh morgens bis spät nachts, teilweise auch durchgehend, reges Leben, sie können als Beispiel für südchinesische Urbanität in einer hoch konzentrierten Form gelesen werden. Die 2014 erhaltliche Zahl zu den in Guangzhou existierenden Urban Villages lautete 138; im Kontext der staatlichen *Three olds redevelopment Policy*⁵⁴ zur Restrukturierung der Stadt ist mit dem kontinuierlichen Abriss von Urban Villages zugunsten von lukrativen Großbauprojekten zu rechnen. Es lässt sich in Guangzhou von den Fällen vorheriger Abrisse jedoch keine konkrete Prognose in Hinsicht auf die Handlungsmacht der Hausbesitzer*innen und Bewohner*innen, Abfindungen, Umsiedlungen und Abrisstempo in Zukunft schließen, da für Guangzhou ein stadtpolitischer Ansatz mit der Bezeichnung *One village, one policy* (一村一策 *yi cun yi ce*) besteht, nach dem jedes ›Dorf‹ als Unikat gehandhabt wird (Schoon und Altrock 2014: 234). Urban Villages können als Beispiel für die Verinselung von räumlicher Vergesellschaftung gelesen werden. Einhergehend mit Stratifizierungsprozessen und einer zunehmend größeren Kluft zwischen Arm und Reich entstehen, so Löw, für alle Lebensbereiche getrennte, wenn auch geografisch direkt nebeneinanderliegende ›Inseln‹ (Löw 2001: 64). Liang zitiert überzeugend Huang Youqin (2005) zu der Einschätzung, dass die Geografie, von dem, was er als »postsozialistische Stadt« bezeichne, einen höheren Grad an Segregation aufweise als in der Zeit vor der Reform- und Öffnungspolitik (1978). Infolge der Organisationsform der neuen Gated Communities, in denen sich der Wohnraum der urbanen Mittelschicht befindet, mit eigenen Schulen, Clubräumen und Geschäften, gäbe es eine starke Tendenz zur Abgrenzung⁵⁵. Zusammenfassend lässt sich feststellen: Es besteht eine deutliche Kontinuität im Diskurs über prekär situierte Hochschulabsolvent*innen im urbanen Raum Chinas und eine Rückbesinnung auf neokonfuzianische Ideen im Kontext von Social Governance-Strategien der chinesischen Zentralregierung. Solange ein großer Teil der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in informellen Arbeitsverhältnissen unterbezahlt wird, werden Urban Villages deren Wohnorte in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges bleiben. Sollten diese zukünftig sozial aufgewertet und als Orte für bezahlbares Wohnen und positives Beispiel für eine lebendige Innenstadt im Sinne Jacobs anerkannt werden, so könnte sich sowohl der Status des Ortes als auch dessen Bewohner*innen in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums erhöhen. Zusätzlich wäre

54 Der chinesische Originalbegriff lautet 三旧改造政策 *sanjiu gaicao zhengce*. Siehe Details des 3-Jahres-Aktionsplans (2018-2020) der Stadtregierung Guangzhous für den zukünftigen Umgang mit Urban Villages, http://news.dayoo.com/guangzhou/201808/27/139995_52284829.htm, 07.11.2018. Und siehe Li und Liu (2018) für eine Analyse im Kontext der Umsetzung dieses Plans.

55 Siehe zum Aspekt der Abgrenzung in Hinsicht auf Gated Communities Zhang und Ong (2008); Pow (2009); Qiong and Wei (2012).

ein Zuwachs an sozialem Wohnungsbau sinnvoll, da nicht nur eine steigende Anzahl von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in besagte Städte zu ziehen werden, sondern auch andere soziale Gruppen mit geringem Einkommen, die sich derzeitige reguläre Mietpreise in Chinas regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges kaum mehr leisten können.

4.3 Die soziale Positionierung von migrantischen Hochschulabsolvent*innen: Zwischen symbolischen Ansprüchen und materiellen Realitäten

Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum sind alltäglich gezwungen, einen mentalen Spagat zwischen symbolischen Ansprüchen, basierend auf ihrer Ausbildung, und ihrer materiellen Realität zu machen. Angesichts der anhaltenden Einstellungskrise von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen beziehungsweise deren notorischer Unterbezahlung in informellen Arbeitsverhältnissen, stellt sich die Frage, wie die Chance für soziale Aufwärtsmobilität für diese soziale Gruppe gesteigert werden könnte (Yeung 2013: 255). Berthold Vogel erwiderte in einem Interview mit Anette Jensen (2016) im Gewerkschaftsmagazin *Mitbestimmung* auf die Frage, wie er die gegenwärtige Lage der deutschen Mittelschicht einordnen würde, dass die obere Mittelschicht zwar stabil, die untere Mittelschicht jedoch zunehmend prekär situiert sei:

Der Kampf um Status und Position verbraucht Energie. Viele haben das Gefühl, sich anzustrengen und trotzdem, wie in einem Hamsterrad, nicht vom Fleck zu kommen oder sogar abstiegsbedroht zu sein [...]. Wenn die untere Mittelschicht immer stärker ihre Rolle als Transmissionsriemen für den Aufstieg verliert, ist das von zentraler Bedeutung auch für die Demokratie. Das ist eine Bruchstelle: Hat soziales Vorwärtskommen keine Basis mehr, dann schadet das einer Gesellschaftspolitik, die um Ausgleich und Gerechtigkeit bemüht ist. Die untere Mittelschicht fühlt sich von der Politik ignoriert. (48-49)

Auch wenn es sich aufgrund der strukturellen Unterschiede in Hinsicht auf das politische System und die ökonomische Entwicklung nicht anbietet, unmittelbar die deutsche und die chinesische untere Mittelschicht zu vergleichen, und es für den chinesischen Kontext »von zentraler Bedeutung auch für *soziale Stabilität*« heißen müsste, so scheint Vogels Einschätzung doch ein passender gedanklicher Einstieg zu sein, um die soziale Positionierung der prekär situierten migrantischen Hochschulabsolvent*innen in der chinesischen Gesellschaft zu verorten. Auch sie bedarf es einer großen Anstrengung, um prekär beschäftigt, von vielen Orten symbolisch und materiell ausgeschlossen, in einer Stadt mit vergleichsweise hohen Lebenshaltungskosten zu überleben. Der große Unterschied im Vergleich zu Deutschland

ist, dass die chinesische Mittelschicht nach internationalen Definitionen nur circa 10 % (Kharas und Gertz 2010: 41) der Gesellschaft ausmacht. Eine Besonderheit der hier untersuchten sozialen Gruppe von Hochschulabsolvent*innen besteht darüber hinaus darin, dass sie trotz aller Diskriminierungsfaktoren einen scheinbar unerschütterlichen Optimismus in Hinsicht auf ihre Zukunft behalten haben, der ihnen Durchhaltekraft im prekären Alltag verleiht⁵⁶. Dieser Optimismus könnte darauf beruhen, dass sie bereits einen Schritt intergenerationaler Mobilität bewerkstelligt und als erste Generation aus einer ländlichen Familie in einer Stadt studiert haben⁵⁷. Und er wird durch die Wirkmächtigkeit des Herrschaftsnarrativs über das zukünftige ›gute Leben‹ aller chinesischen Bürger*innen und das kontinuierliche wirtschaftliche Wachstum der chinesischen Nation verstärkt. Wie in der Einleitung angedeutet wurde, ist die aus der Reform- und Öffnungspolitik (1978) resultierende Stratifizierung und das damit einhergehende Potential für soziale Mobilität in den chinesischen Sozialwissenschaften ein viel beachtetes Thema, da es unmittelbar mit der Frage nach sozialer Gerechtigkeit und der Besorgnis über die soziale Stabilität des Landes verbunden ist. Die soziale Mobilität vieler Menschen verläuft trotz harter Arbeit nicht automatisch aufwärts, wie es in Metanarrativen im Kontext chinesischer wirtschaftlicher Entwicklungspolitik und mit dem ›Chinesischen Traum‹ versprochen wird, sondern oftmals temporär abwärts oder stagniert. Beispielsweise erlebte die Generation der nach den Reformen 1978 aus den Staatsbetrieben entlassenen Arbeiter*innen starke soziale Abwärtsmobilität nach dem Verlust ihres Arbeitsplatzes und damit verbundenen Verlusts ihres sozialen Status und ihrer Zugehörigkeit zu einem kollektiven Raum⁵⁸. Auch Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen Chinas sind eine Gruppe, die vielfach im Kontext von sozialer Mobilität diskutiert wird, wie bereits in der Einleitung dieses Bands dargelegt wurde⁵⁹. Sozialer Aufstieg im Kontext von sozialer Mobilität als ›Erfolgsgeschichte‹ wird im chinesischen öffentlichen Diskurs vor allem mit der urbanen Mittelschicht assoziiert, da sie im Kontext der ökonomischen Entwicklung Chinas als gegenwärtige und zukünftige kaufkräftige Konsument*innengruppe von Bedeutung ist. Als *gutsituierten, jedoch nicht zu reichen Bürger*innen* (小康 *xiaokang*)⁶⁰, ist ihnen auch

56 Siehe zu diesem Aspekt Lian 2014: Einleitung, 1. Zur Wirkungskraft von Diskursen und ideologisch aufgeladenen Botschaften in dieser Hinsicht siehe auch die Kurzgeschichtensammlung *Der Ameisenmarsch. Der Jugend wahrhaftigste Kampfhymne* (Huo und Li 2010).

57 Vergleichsweise haben in Deutschland 35 % der 25-34jährigen Hochschulabsolvent*innen Eltern mit niedrigerem Bildungsniveau als sie selbst und 58 % Eltern mit dem gleichen Bildungsniveau, siehe *OECD Bildungsbericht für Deutschland*, Seite 6, www.oecd.org/berlin/publikationen/bildung-auf-einen-blick-2014-deutschland.pdf, 03.01.2017.

58 Siehe beispielsweise Liu (2011) zu aus Staatsbetrieben entlassenen Arbeiter*innen in Nanjing.

59 Siehe zu dem Thema beispielsweise auch Han, Huang und Han (2011).

60 Siehe zum Begriff *Xiaokang* Lu (2010: 104-131) und Gransow (2006: 158).

eine positive Rolle im ideologischen Konzept der Kommunistischen Partei Chinas sicher. Sowohl in wissenschaftlichen als auch in medialen kritischen Diskussionen wird jedoch darauf verwiesen, dass ein Großteil derjenigen, die es in die urbane Mittelschicht »geschafft haben«, kontinuierlich vom sozialen Abstieg bedroht sind, da sie hohe Kredite für den Kauf einer Wohnung aufgenommen haben. Diese würden bei Verlust ihrer Arbeitsstelle, beispielsweise aufgrund einer Unternehmensinsolvenz, Turbulenzen in der Weltwirtschaft, auf dem chinesischen Aktienmarkt oder Krankheit, ein großes Problem darstellen. Dieser Teil der Mittelschicht befindet sich im Vergleich zu den *Yizu* zwar »höher« in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums, ist jedoch wie die von Vogel beschriebene deutsche Bevölkerungsgruppe kontinuierlich von Abstieg bedroht. Die Diskussion über die prekäre Situierung von Absolvent*innen aus ländlichen Regionen ist demnach, über diese soziale Gruppe hinausgehend, für größere Teile der Bevölkerung im urbanen Raum relevant und führt zur grundsätzlichen Frage nach der Einordnung von Prekarität als regulärer Norm oder zeitlich beschränkter Ausnahme für den chinesischen Kontext. Diese Frage wird im Kapitel 6.6 *Metaperspektiven: Prekarität als temporäre Norm oder Ausnahme* aufgegriffen und diskutiert. Lu Xueyi (2004) sieht vier Aspekte als ausschlaggebend für Gerechtigkeit, Rationalität und Offenheit für Veränderung in der sozialen Struktur und soziale Aufwärtsmobilität in einer Gesellschaft, an. Diese vier stehen jeweils in folgendem Zusammenhang mit der Situation der Absolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum:

1. Soziale Mobilität müsse in gleichem Maße für Leute aus allen Regionen der Volksrepublik gegeben sein, und sie müssten die Chance haben, durch Weiterbildung auch Zugang zu Arbeitsplätzen im zweiten und dritten Sektor des Arbeitsmarktes zu bekommen (16). Die *Yizu* bekommen trotz ihrer Ausbildung oftmals keine regulär sozialversicherten und angemessen bezahlten Arbeitsplätze auf dem urbanen Arbeitsmarkt. Sollten sie durch ihren Studierendenstatus in der Stadt im Vergleich zu ihrem Leben auf dem Land Aufwärtsmobilität erfahren haben, kann ein schlechter Job nach dem Abschluss Abwärtsmobilität oder bestenfalls Stagnation für sie bedeuten;
2. Nur wenn Chancengleichheit für soziale Aufwärtsmobilität gegeben sei, könne eine breitere und stabile Mittelschicht entstehen. Die Interessen der Arbeitnehmer*innen müssten geschützt werden, und das Lohnsystem müsse gerechter werden. Unternehmensgründungen für Kleinunternehmer*innen sollten gefördert und erleichtert werden (16-17). Mit einer steigenden Anzahl von sieben bis acht Millionen Absolvent*innen pro Jahr würde diese soziale Gruppe maßgeblich zur Stabilität der Mittelschicht und der chinesischen Gesellschaft per se beitragen, würden Arbeitsstellen in staatlichen Unternehmen nicht nur an Personen mit lokalen Haushaltsregistrierungen und *Guanxi* vergeben und

ihnen gerechte Löhne gezahlt werden. Da es ihnen trotz kulturellen Kapitals an sozialem und ökonomischem Kapital mangelt, wären sie prädestiniert für staatliche Anschubfinanzierungen zur Gründung von Kleinunternehmen. Der Wunsch, sich mit einem Kleinunternehmen selbstständig zu machen, wird in den Interviews mit Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou und auch in den Romanen über *Yizu* mehrfach erwähnt;

3. Es müsse eine gerechte Verteilung öffentlicher Ressourcen, zwischen Stadt und Land sowie zwischen unterschiedlichen Regionen des Landes geben. Als ein Beispiel nennt Lu den Bildungssektor (17-18). Chancenungleichheit im Kontext des Bildungssektors wurde bereits in Unterkapitel 4.1 *Strukturelle Diskriminierung im Bildungssektor und auf dem urbanen Arbeitsmarkt* detailliert dargestellt;
4. Lu benennt Urbanisierung als einen der wichtigsten Faktoren für die Erweiterung der Kanäle für soziale Aufwärtsmobilität (18-19). Aufwärtsmobilität wird jedoch in der VR China gegenwärtig vor allem anhand der chinesischen Mittelschicht und der zweiten Generation von Binnenmigrant*innen als *Neuen Bürger*innen der Städte* (新公民 *xin gongmin*) (Li 2008) diskutiert. Mitglieder beider sozialer Gruppen verkörpern diskursiv das Potential sozialer Aufwärtsmobilität in der Stadt (Anagnost 2004: 190-191).

Die Hochschulabsolvent*innen befinden sich in der Sondersituation, dass sie sowohl der zweiten Generation von Binnenmigrant*innen als auch der entstehenden Mittelschicht, zugeordnet werden können. Lian Si (2009[2010]) listet sie hinter den Bäuer*innen, Arbeitsmigrant*innen aus ländlichen Regionen und den aus den Staatsbetrieben Entlassenen als vierte benachteiligte und sozial schwache Gruppe auf und bezeichnet sie als *Mitglieder der Graswurzelklasse* (草根阶层 *caogen jiecheng*) (19). Angesichts ihres Bildungsgrades, ihrer Identifizierung mit den Zielen und dem Lebensstil der entstehenden urbanen Mittelschicht und aufgrund der großen Diversität ihrer Hintergründe erscheint es jedoch sinnvoll, prekär situierte Absolvent*innen aus ländlichen Regionen jeweils nach ihrer eigenen sozialen Verortung zu fragen. Miao Ying (2016) schreibt in der Einleitung zu ihrer Monographie *Being Middle Class in China: Identity, Attitudes and Behaviour*, in der sie die soziale Eigenverortung von theoretisch der chinesischen Mittelschicht zugehörigen Personen anhand ihrer Ausbildung, ihres Berufs, und ihres Einkommens, in qualitativen Interviews untersucht, dass die Nutzung des gleichen »Klassenlabels« nicht bedeuten muss, dass tatsächlich ein sozialer Zusammenhalt dieser Personen besteht. Einige Personen, die aufgrund ihres Ausbildungsgrades, ihres Berufs und ihres Einkommens der chinesischen Mittelschicht zugeordnet werden können, bezeichneten sich beispielsweise als Mitglied einer *Angestellten-Klasse* (工薪阶层 *gongxin jiecheng*), im Gegensatz zu den *Chef*innen* (老板 *laoban*) und verwenden nicht den Begriff der *Mittelklasse* (中产阶级 *zhongchan jieji*), der für sie zu stark politisch

aufgeladen zu sein scheint (1-7)⁶¹. Zhang Li (2008) geht auch von einer eindeutigen Distanzierung zum Begriff *Klasse* (阶级 *jieji*) im Alltag aus:

Since the end of Mao's regime, Chinese people have largely avoided the term *jieji* [sic!] in talking about social stratification because this concept was highly politicized and closely associated with the brutal and violent class struggle that caused pain and suffering for many years under Mao. It is another term, *jieceng* [sic!], that is now commonly used to refer to socioeconomic differentiation. This vernacular term allows one to speak about various newly emerged socioeconomic differences without quickly resorting either to a set of preformulated, historically specific categories such as ›capitalists‹ versus ›proletarians‹ largely determined by one's position in the relations of production, or to the Maoist conceptualization of class as a form of political consciousness. But at the same time, *jieceng* [sic!] refers to more than just status. The term is deeply intertwined with one's ability to generate income and to consume. (25-26)

Zhou Xiaohong (2005) spricht von einer entstehenden Mittelschicht in der VR China, die sich von der Definition der westlichen Mittelschicht unterscheidet und historische Parallelen zur Republikzeit hinsichtlich der Urbanisierung und damit einhergehenden sozialen Stratifizierung in Shanghai aufweist (4). Im Westen sei die erste Generation der Mittelschicht das Produkt der Industrialisierung und die Nachfolgegeneration das Produkt der postindustriellen Revolution gewesen. Die Mitglieder der gegenwärtigen Mittelschicht in China würden jedoch oftmals die erste Generation darstellen (8-9). Das trifft auch auf Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen zu. Für sie ist es ein noch größerer Schritt, die erste Generation mit potentielltem Zugang zur Mittelschicht zu sein als für Städter*innen, da in der Generation ihrer Eltern städtische Arbeiter*innen bereits einen höheren Lebensstandard hatten als in der Landwirtschaft Beschäftigte⁶². Ferner, so Zhou (2005), sei die Zeitspanne zwischen der Entstehung einer »alten Mittelschicht« (Industrie) im Sinne der Entwicklung im Westen und einer »neuen Mittelschicht« (Hightech und Dienstleistungen) sehr kurz, beziehungsweise existierten sie inzwischen parallel (7). Die gegenwärtige chinesische Mittelschicht setze sich daher aus *multiple collars* (杂领 *za ling*) zusammen und lasse sich keinesfalls auf »blue« und »white collars« beschränken (8). Nach Zhou's Definition würden auch in Nischenökonomien tätige Personen Teil der Mittelschicht sein, wenn sie ausreichend Einkommen vorzuweisen hätten. Einhergehend mit der Entstehung einer

61 In Kapitel 6 werden unterschiedliche Selbstzuordnungen zu sozialen Schichten in den Interviews thematisiert und anhand von Interviewausschnitten dargelegt.

62 Siehe z.B. Li (1991: 165) und Xue et al. (2009) zum städtischen Danwei-System und dessen Wohlfahrtssystem.

neuen chinesischen Mittelschicht, spricht Zhang Li (2008) von der Entstehung eines »Klassenmilieus« mit einem Regime bestehend aus Wohneigentum, kultureller Orientierung und Lebensstil (25). Lu Dian und Hong Yanbi (2016) stellen in ihrem Buchbeitrag *The career prospects of university graduates from urban families. A cultural perspective* die These auf, dass ein chinesisches urbanes kulturelles Mittelschichtsystem existiere, das auf Selbstoptimierung ausgerichtet sei und zusätzlich zum Einkommen, Bildungsgrad und sozialen Status der Eltern, bei der Arbeitssuche eine entscheidende Rolle spiele. Es beeinflusse, wie hoch die Chancen für Hochschulabsolvent*innen seien, einen Job mit einem höheren sozioökonomischen Status zu finden (66). Zhangs, Lus und Hongs Beobachtungen decken sich mit Lees und Tsangs These über die Bedeutung eines kollektiven Raums für die chinesische Mittelschicht. Die bereits erwähnten Gated Communities in den chinesischen regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges sind ein wichtiger Bestandteil dieses Raums. Auch wenn prekär situierte Hochschulabsolvent*innen gegenwärtig kein Wohneigentum vorweisen können und gemeinsam mit Arbeitsmigrant*innen in Firmen- und Fabrikwohnheimen sowie in Urban Villages leben, so richten sie ihr Leben doch mehrheitlich bereits auf die zukünftige Zugehörigkeit zum von Zhang beschriebenen Klassenmilieu der urbanen Mittelschicht aus. Diese Ausrichtung ist auf ihre Ausbildung, die temporäre Überschneidung ihres Raums mit dieser Schicht während ihrer Studienzeit und die Wirkmächtigkeit des Herrschaftsnarrativs über ein »gutes Leben« zurückzuführen.

4.4 Soziale Mobilität, der »Chinesische Traum« und die Frage nach dem »guten Leben«

Wenn es um die allgemeine Lebensqualität in der VR China geht, wird im öffentlichen Diskurs an erster Stelle die rasante ökonomische Entwicklung genannt, die Verzehnfachung des Bruttoinlandprodukts seit dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik (1978), die alljährliche Reduzierung der Armut um 7,1 % und das kontinuierliche Ansteigen des Pro-Kopf-Einkommens (Besharov und Baehler 2013: 1). Yang Shaohong, ein Absolvent des Hunan Railway Professional Technology College, merkte in dem Interview mit ihm an, dass er in Guangzhou »zwar überlebe, aber eben noch nicht lebe« und wirft damit die Frage nach den Kriterien für ein »gutes Leben« auf. Nussbaums (1988 [1999]) universeller Denkansatz zu den Kriterien für ein »gutes Leben«, der Differenzen in den jeweiligen Situierungen der Menschen mitberücksichtigt (72-80), ist auch für den chinesischen Kontext mit Einschränkungen anwendbar. Sie stellt sich auf Aristoteles beziehend, die Frage, was ein Mensch tun und sein könne, welche Entscheidungsmöglichkeiten er habe, was er sich vorstellen und woran er sich erfreuen könne, und wie die institutionellen Strukturen und Arbeitsbedingungen sein Handeln fördern beziehungsweise behin-

dern (42-48). Sie geht davon aus, dass es nicht ausreichend ist, den Menschen nur materielle Ressourcen und Güter zur Verfügung zu stellen. Es müssten auch Möglichkeiten zur Herausbildung von Fähigkeiten bestehen, um sich ein »gutes Leben« vorstellen und gestalten zu können. In *Creating Capabilities. The Human Development Approach* führt Nussbaum (2011) folgende zehn Aspekte als Voraussetzung für ein »gutes Leben« an: 1. Leben per se, in der Lage sein, nicht frühzeitig zu sterben oder eine leidvolle Existenz führen zu müssen; 2. Körperliche Gesundheit, ausreichende Unterkunft, Ernährung und Reproduktion; 3. Körperliche Integrität, Bewegungsfreiheit, keinerlei Gewalt ausgesetzt sein, Wahlmöglichkeiten in Hinsicht auf Sexualität und Reproduktion; 4. Freie Entfaltung der Sinne, von Vorstellungskraft und Gedanken, in der Lage sein, sich kulturell, religiös und politisch zu betätigen; 5. Ein gesundes emotionales Leben, in der Lage sein, sich zu binden, zu lieben und Ärger auszudrücken, angstfreie emotionale Entwicklung; 6. Praktische Vernunft, in der Lage sein, über sein Leben kritisch zu reflektieren und es zu planen; 7. In der Lage sein, Zugehörigkeit und Empathie zu empfinden, diverse soziale Interaktionen zu haben, Selbstwertgefühl haben, nicht erniedrigt werden, gesellschaftlich agieren können, ohne dabei aufgrund von Ethnizität, sexueller oder religiöser Orientierung diskriminiert zu werden; 8. Ein respektvoller Umgang mit Umwelt und Natur; 9. Die Möglichkeit zum Spielen, zur Entspannung, zur Ausübung von Freizeitaktivitäten; 10. Kontrolle über die eigene Umwelt, politisch (politische Teilhabe, Rede- und Versammlungsfreiheit) und materiell (u. a. Landrechte und Arbeitsrechte) (33-34). Diese Aspekte werden nicht vollständig berücksichtigt, aber einzelne Aspekte je nach Lebensgeschichte der Informant*innen in den beiden Hauptkapiteln dieser Arbeit diskutiert. Die von Nussbaum (2011) als »externe Fähigkeit« definierte Teilnahme am politischen Leben wird nicht berücksichtigt, da sie für den Rahmen dieser Arbeit ein neues Forschungsfeld eröffnen würde. Sie sieht auch den Fall vor, dass eine Gesellschaft seine Mitglieder mit bestimmten Fähigkeiten, beispielsweise durch eine gute Ausbildung ausstattet, ihnen dann aber eine Ausübung darauf aufbauender Tätigkeiten nicht ermöglicht (21-22). Letzterer Aspekt trifft auf prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum teilweise zu, wie in den Hauptkapiteln der Arbeit aufgezeigt wird. Wird die Frage nach einem »guten Leben« in der VR China in einen makroökonomischen Kontext gestellt, so lässt sich die unter anderem von Nussbaum (2011) diskutierte Grundsatzfrage stellen, ob der schnelle Anstieg des Bruttoinlandsprodukts eines Landes, wie er auch für China nach wie vor mehrheitlich als Entwicklungserfolg angeführt wird, tatsächlich per se der breiten Bevölkerung und insbesondere Binnenmigrant*innen die Chance auf nachhaltige soziale Aufwärtsmobilität bietet. Nachhaltig in dem Sinne, dass sie längerfristig »ein gutes Leben« im urbanen Raum führen können und nicht wiederholt unerwartet, beispielsweise beim Verlust einer Arbeitsstelle, unmittelbar in eine prekäre Situierung geraten. Die bereits erwähnte, von Deng Xiaoping ausgegebene Parole »einigen soll es erlaubt sein,

schneller reich zu werden«⁶³, wie sie weiterhin als Leitmotiv propagiert wird und auch Alltagspraxis ist, wird in den nächsten Jahren jedoch kaum von einem gerechteren Modell abgelöst werden, auch wenn mit weiteren graduellen Reformen in der Sozialpolitik gerechnet werden kann. Ann Anagnost (2004) bezieht sich auf Gayatri Chakravorty Spivak, wenn sie dazu aufruft, soziale Verantwortung dafür zu übernehmen, dass alle, inklusive der Binnenmigrant*innen, ein ›gutes Leben‹ führen können. Sie verweist bei ihrem Aufruf auf die zuvor in der Volksrepublik propagierte sozialistische Gesellschaftsordnung:

Spivak suggests that socialism could be described as a call to responsibility. This call for responsibility is not necessarily a renewed call for class warfare. Indeed, a critical perspective on neoliberalism allows us to see how even those who hold relatively privileged positions within the new economic order are no less caught up in a competitive struggle for survival that puts the subject permanently at the brink of a chasm. Rather, the call for responsibility should be directed toward preserving and expanding the fund of collective good that neoliberal forces are rapidly eroding. We need a political ethics that recognizes an expanded notion of the good life: one that is not merely limited to the logic of consumption but acknowledges a larger social responsibility. (206-207)

An eine ähnliche Argumentationslinie knüpft Pun Ngai (2003) an und kommt in ihrem Artikel *Subsumption or Consumption? The Phantom of Consumer Revolution in ›Globalizing‹ China* zu der Schlussfolgerung, dass der Zugang zu Konsum eben nicht zu einer Demokratisierung des urbanen Raums führe. Die Fokussierung auf Konsum, nicht auf die Erweiterung von politischen Rechten, diene lediglich der Erleichterung der Regierbarkeit der Bevölkerung. Eileen Yuk-ha Tsang (2010) schreibt über die Bedeutung von Konsum für die chinesische Mittelschicht:

[C]onsumption is not simply consumerism itself but the pleasure of consumption with an emphasis on desirability and status symbols. Consumption of brand-name products gives the younger new middle class a sense of superiority in an increasingly free and open market of life chances. (159)

Sie erläutert weiter, dass der Konsum von Markenprodukten den Konsument*innen einen höheren sozialen Status verleihe. Mit diesem höheren Status zeige eine Person auch an, dass sie einen feineren Geschmack habe und in Hinsicht auf Mode auf dem aktuellsten Stand sei. Im Sinne von Bourdieus (1979[1999]) *Distinction* verzichteten einige junge Mitglieder der Mittelschicht auf besseres Essen, um für den Kauf von Markenprodukten zu sparen und sich vom Rest der Angestellten abzuheben (163). Das Selbstwertgefühl der von Tsang untersuchten sozialen Gruppe, die im Anschluss an die Ausgangsüberlegungen dieses Kapitels bereits den Raum der

63 Siehe Gransow (2006) zu Hintergrundinformationen zu dieser Parole (161).

Mittelschicht konstituiert, ist also gegenteilig zu dem der prekär situierten Absolvent*innen, die sich auf ihre Ausbildung und nicht auf materielle Statussymbole berufen können oder wollen. Tsang und Lee (2016) kommentieren die Situation derjenigen, die sich nur auf ihre Ausbildung berufen können, wie folgt:

Both, cultural capital and social capital are according to Bourdieu, the product of accumulated labor, creating and reproducing social inequality. However, those relying primarily on educational qualifications are the most vulnerable in the event of ›credential deflation‹. (173)

Neben dem Kauf von Markenprodukten gehört auch der Besuch explizit teurer Orte wie spezieller Restaurants, Bars, Nachtclubs und von Orten, die der Selbstoptimierung dienen wie Fitnessclubs und Golfplätze, zur Konstitution des Raums der urbanen Mittelschicht (Davis 2005). Es sind Räume, aus denen prekär situierte Absolvent*innen aufgrund ihrer finanziellen Einschränkungen ausgeschlossen sind. Tsang und Lee (2016) gehen in ihrer bereits erwähnten Studie davon aus, dass eine gute Ausbildung und kulturelles Kapital nicht ausreichend sind, um Aufwärtsmobilität und einen Platz im Raum der chinesischen Mittelschicht zu sichern. Mittelschichtseltern müssten auf ihre privilegierten und gewachsenen sozialen Netzwerke zurückgreifen, die sie über ihre Mitgliedschaft in sozialistischen gesellschaftlichen Institutionen aufgebaut hätten, um ihren Kindern zu guten Arbeitsstellen zu verhelfen und intergenerationelle Aufwärtsmobilität gewährleisten zu können (165). Die Notwendigkeit von *Guanxi* ginge bis ins Ausland, beispielsweise sei das »Töchter-und-Söhne-Programm«⁶⁴ transnationaler Finanzinstitutionen zu negativer Berühmtheit gelangt (166). Wird diese These auf die Situation der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen übertragen, so haben sie ausschließlich ihren Abschluss, und eben nicht die Möglichkeit, bei der Arbeitssuche auf familiäre Hilfe zurückzugreifen. Die Mitglieder der neuen chinesischen Mittelschicht, so Tsang und Lee, arbeiten bevorzugt mit denjenigen zusammen, die einen ähnlichen sozioökonomischen und soziokulturellen Hintergrund haben, so dass die Möglichkeit bestünde, sich gegenseitig »Gefallen zu tun« (175). Wird diese Erkenntnis auf den Forschungsgegenstand dieser Fallstudie übertragen, so muss davon ausgegangen werden, dass die urbanen jungen Mittelschichtsmitglieder mit gut vernetzten Eltern, die Absolvent*innen aus ländlichen Regionen nicht als ihresgleichen betrachten. Sie sehen keinen Nutzen für sich darin, diese in ihre Netzwerke mit einzubinden, da sie keine nützlichen Kontakte zu anderen Netzwerken der urbanen Mittel- und Oberschicht einbringen können. Innerhalb des Interviewpools gab es

64 Siehe auch den folgenden Artikel zu den Korruptionsvorwürfen bei JP Morgan im Zusammenhang mit dem *Sons and Daughters-Programm*: www.forbes.com/sites/antoinegara/2016/11/17/jpmorgan-agrees-to-pay-264-million-fine-for-sons-and-daughters-hiring-program-in-china/#7abbe299597e, 17.11.2016.

einige wenige Absolvent*innen, die, anstatt zu versuchen, Zugang zum Raum der chinesischen urbanen Mittelschicht zu erhalten, basierend auf ihrem kulturellen Kapital, die Möglichkeit der Konstitution alternativer Räume für sich sahen. Ein Hochschulabsolvent und Künstler, der für diese Arbeit interviewt wurde, spricht beispielsweise von einem »glücklichen Standardleben«. Mit diesem Begriff verbindet er finanzielle und berufliche Stabilität, die Möglichkeit zur Familiengründung, Dinge, die seiner Einschätzung nach ausschließlich für einige seiner ehemaligen Kommilitonen mit ausreichend sozialem und ökonomischen Kapital zukünftig zugänglich sein werden. Im Gegensatz dazu sieht er andere Lebenswege mit weniger Voraussesbarkeit für sich, seine Perspektive wird im Kapitel 5.3 *Strategisches Raumbandeln mit geringem Einkommen* dargestellt. Zusammenfassend lässt sich zur Chancenungleichheit, Zugehörigkeit und sozialen Positionierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum Chinas feststellen: Diejenigen von ihnen, die sich während der Studienzeit ein soziales Netzwerk mit urbanen Mitstudierenden haben schaffen können, könnten die größten Chancen auf sozialen Aufstieg haben. Prekäre Verhältnisse sind nicht nur für Absolvent*innen aus ländlichen Regionen und andere ökonomisch marginalisierte Gruppen im urbanen Raum ein Thema, sondern können jederzeit auch derzeitige Mitglieder der urbanen Mittelschicht betreffen, da mit der gegenwärtigen Wirtschafts- und Sozialpolitik Chinas keine langfristige Absicherung für ein »gutes Leben« möglich ist. Einige Absolvent*innen werden sich ihre eigenen räumlichen und ökonomischen Nischen in der Großstadt schaffen, unabhängig vom konsumorientierten Mainstream der Mittelschicht, und außerhalb einer spezifischen Schichtzugehörigkeit. Ihre In-Transit-Situation ausschließlich als fördernd für kreative Trends und die Produktion alternativer Räume zu interpretieren, würde jedoch die negativen Folgen von Prekarität, beispielsweise den mangelnden Zugang zu medizinischer Versorgung und Schulden⁶⁵, außer Acht lassen. Der Bildungsboom hat zunächst den Zugang zu höherer Bildung und den Umzug vom Land in die Stadt für die *Post-80er-Generation* von Chines*innen aus ländlichen Regionen ermöglicht. Im urbanen Arbeitsmarktsystem Chinas besteht jedoch Chancenungleichheit in Hinsicht auf soziale Aufwärtsmobilität für sie, mehrheitlich sind nur unterbezahlte informelle Arbeitsverhältnisse zugänglich, und sie sind infolge prekär situiert. Die Bildungsreformen wirken nicht nachhaltig in Richtung der von der chinesischen Zentralregierung propagierten Weiterentwicklung der chinesischen Gesellschaft (»stabil« und in Form einer »Olive«) und ihrer Ökonomie (primär High Tech, innovativ und in Richtung einer Wissensindustrie). Urbanisierungs- und Migrationsprozesse im

65 Siehe Artikel zu Schulden der in den 1980er und in den 1990er Jahren geborenen Generation: www.scmp.com/news/china/economy/article/2053859/meet-ma-family-how-chinas-indebted-millennials-changed-way-nation, 15.12.2016.

südchinesischen Perflussdelta sind untrennbar miteinander verzahnt. Die Binnenmigrant*innen aus Chinas ländlichen Regionen, auch die hochqualifizierten unter ihnen, erhalten jedoch zu wenig monetäre, politische und soziale Anerkennung für ihren Beitrag als wichtige Akteur*innen in diesen Prozessen. Sie haben keine vollständigen Bürger*innenrechte und keinen gleichberechtigten Zugang zu urbanen Ressourcen. Diese Ungleichbehandlung spiegelt sich in deren Wohnverhältnissen und Raumhandeln im Alltag wider, und es wird eine uneingeschränkte Zugehörigkeit zum urbanen Raum im Sinne Löws und Jakobs verhindert. Sie wird sich fortsetzen, es sei denn, die administrative und auch symbolische Aufteilung in »urban« und »ländlich« würde aufgelöst. Im Kontext der kontinuierlichen Stratifizierungsprozesse der chinesischen Gesellschaft, kann der In-Transit-Status dieser sozialen Gruppe als Nachweis für Chancenungleichheit in Hinsicht auf vertikale soziale Mobilität im urbanen Raum gelesen werden. Bildung ermöglicht nur in Kombination mit ausreichend sozialem und ökonomischem Kapital der Familie einen Zugang zum Raum der chinesischen urbanen Mittelschicht. Beziehungsweise nur von einem Raum aus, der Bezüge zu kollektiven Institutionen wie staatlichen Arbeitseinheiten hat, ist der Aufstieg in die chinesische urbane Mittelschicht möglich. Je nach Ausbildung und persönlicher Verortung kann der Ausschluss aus dem Raum der Mittelschicht zur Konstituierung eines eigenen identitätsstiftenden Raums führen. Der Ausschluss provoziert jedoch kein kollektives Handeln zur Veränderung institutionalisierten Raums, d.h. es entsteht nach dem Studienabschluss keine gemeinsame soziale Identität basierend auf der materiellen und sozialen Nutzung »eines Raums von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen«, die als Ausgangsbasis für Widerstand gegen informelle Arbeitsverhältnisse oder andere diskriminierende Praktiken dienen könnte.

5. Von Schneckenhäusern und Wolkenkratzern: Zur Konstitution des Alltagsraums von migrantischen Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou

Die soziale Positionierung einer Person lässt sich in ihrem Alltag räumlich lesen. Es stellt sich dabei die Frage, welche Orte einer Stadt für welche Personen zugänglich, regelmäßig nutzbar, erschwinglich, genießbar, physisch und emotional sicher, sowie gestalt- und veränderbar sind. Daran schließt die weitergehende Frage an, ob sich über den Aspekt der (Un)veränderbarkeit eines Orts in diesem Kontext Schlussfolgerungen über die soziale Mobilität einer Person ziehen lassen können. Im Anschluss an Löws (2001) Vorstellung von »Raum als eine[r] relationale[n] (An)ordnung von Körpern, welche unaufhörlich in Bewegung sind, wodurch sich die (An)ordnung selbst ständig verändert« (131), steht im Fokus dieses Kapitels die Frage, wie sich die soziale Positionierung von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in ihrem räumlichen Alltag, materiell und symbolisch, manifestiert. Anhand der Untersuchung der Raumwahrnehmung¹ und des Raumhandelns dieser sozialen Gruppe, werden Schlussfolgerungen zur Reproduktion des räumlichen Alltags in Guangzhou, zur sozialen Abgrenzung und Identität der Absolvent*innen, und zur Bedeutung von Temporalität in Hinsicht auf ihre räumliche und soziale Positionierung, gezogen. Aus diesen Schlussfolgerungen werden Strategien zur Ausweitung ihres individuellen Raums und zur Erzeugung eines positiven Lebensgefühls im Umgang mit ihrem geringen Einkommen,

1 Raumwahrnehmung geschieht bewusst und unbewusst. Dabei ist zu beachten, dass der Konstitutionsprozess von Raum immer auch abhängig von Naturgegebenheiten ist (Löw 2001: 224-225). Beispielsweise kann die feuchte subtropische Hitze während der Regenzeit im südchinesischen Perflussdelta die Raumatmosphäre in einer Unterkunft ohne ausreichendes Tageslicht und ohne eine Klimaanlage stark beeinflussen, und eine bedrückende Atmosphäre schaffen. Die Art der Atmosphäre des Alltags, die jeder lebt, hängt unmittelbar mit der sozialen Positionierung zusammen: Wohlhabende können sich ausschließlich an angenehme klimatisierten Orten aufhalten, während weniger Wohlhabende den Temperaturen und Gezeiten ausgesetzt sind.

In-Transit-Status und begrenztem Zugang zu vielen Orten der Stadt, abgeleitet. Diese Strategien werden im Anschluss im Kontext ihres Traums von einem ›guten Leben‹ und von Individualisierungsprozessen im urbanen Raum Chinas verortet. Es wird nach den Zusammenhängen zwischen Raumkonstitutionsprozessen, niedrigem Einkommen und sozialer Marginalisierung gesucht. Und es werden Überlegungen zu einer möglichen Aufwertung von Urban Villages als dynamischen und hochgradig produktiven Orten Guangzhous in Anlehnung an Jacobs (1961 [1992]) gemacht. Angelehnt an diese Überlegungen stellt sich die Frage, ob eine solche Aufwertung und Anerkennung den Alltagsraum und auch den sozialen Status der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen verändern würde. Anschließend wird untersucht, welche Folgen entstehen, wenn angesichts lebendiger Erinnerungen an die kollektive Nutzung von Raum, sich infolge von Privatisierungs- und Individualisierungsprozessen sowie ökonomischer Exklusionsmechanismen, zunehmend weniger Personen einem kollektiven Raum zugehörig fühlen können. Die kollektive Nutzung erfolgte in der Vergangenheit beispielsweise als Mitglied einer Dorfgemeinschaft oder einer urbanen Arbeitseinheit. Dieses Kapitel basiert auf den dreißig semi-strukturierten Interviews, die mit Hochschulabsolvent*innen 2011 und 2012 in Guangzhou durchgeführt wurden. Die Analyse und Interpretation der Interviews folgt den Prinzipien der Grounded Theory (Flick 1995[2009]; Charmaz und Bryant 1997[2011]). Für die Skizzierung eines Lebens mit geringem Einkommen in Guangzhou wird Nussbaums (1988[1999]; 2011) Definition eines ›guten Lebens‹ mit einbezogen. Ferner fließen in dieses Kapitel Erkenntnisse ein, die auf empirischen Daten basieren, welche während Feldforschungsaufenthalten in den Jahren 2011 und 2012 in Guangzhou, erhoben wurden. Diese ethnografischen Erkenntnisse ermöglichen eine Analyse von Raum als physisch und sinnlich wahrgenommenem Raum (experienced space). Darüber hinaus fließen für das Unterkapitel zum Künstler*innen-Dorf Xiaozhou Erkenntnisse und Eindrücke aus einem Dokumentarfilmprojekt zum *art space² Park 19³* mit ein, das ich 2005 gemeinsam mit Dr. Judith Pernin⁴ in Guangzhou durchgeführt habe. Letzteres erleichterte mir die Einordnung von Akteur*innen in der südchinesischen Kunstszene und die Einschätzung der Einflüsse von Globalisierungsprozessen auf diese Szene und auf Guangzhou als Stadt.

2 Der chinesische Begriff lautet 艺术空间 yishu kongjian.

3 Siehe mehr Informationen über diesen spezifischen Kunstraum und die dort stattfindenden Aktivitäten unter: www.artlinkart.com/cn/space/overview/961bwwt, 17.02.2017.

4 Dr. Judith Pernin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am French Centre for Research on Contemporary China (CEFC) in Hong Kong.

5.1 Urbaner Raum und Reproduktion von Alltag in Guangzhou

Stadt stellt ein besonderes soziologisches Untersuchungsfeld dar, und jeder Stadt ist eine eigene Logik inne (Berking und Löw 2008; Löw 2010). Guangzhou wird in dieser Hinsicht als Untersuchungsfeld und als Stadt mit besonderen Charakteristiken betrachtet. Einige asiatische Metropolregionen wie Guangzhou und Metro Manila⁵ weisen zum Teil die gleichen räumlichen Phänomene auf. Beispielsweise das unmittelbare Nebeneinander von Urban Villages mit engen Gassen und informell gebauten Häusern, in denen Binnenmigrant*innen, darunter Tagelöhner*innen, Arbeiter*innen, niedrige Angestellte und Kleinunternehmer*innen, leben; und Gated Communities mit neu gebauten luxuriösen Eigentumswohnungen, in denen Mitglieder der höheren Mittelschicht, höhere Angestellte, Beamte*innen, sowie Selbstständige mit höherem Einkommen, sich eine geschützte ›Blase‹ im stressigen Großstadtraum schaffen. Dazwischen befinden sich Stadtautobahnen, Einkaufszentren, Straßenmärkte, Bildungsinstitutionen, Krankenhäuser, Friedhöfe und andere urbane Infrastrukturen. Trotz dieser Gemeinsamkeiten auf den ersten Blick hat jedoch jede der beiden Städte Alleinstellungsmerkmale, die durch (post)koloniale historische Entwicklungen der Stadt und aktuelle Wirtschafts-, Sozial-, Urbanisierungs-, Migrations- und Landpolitik, gegeben sind. Zum besseren Verständnis der Konstitution des urbanen Raum Guangzhous, wird die Stadt zunächst anhand von relevanten Fakten, Aussagen von befragten Hochschulabsolvent*innen und Eindrücken aus der Feldforschung porträtiert. Im Anschluss erfolgt eine Beschreibung der Reproduktion des Alltags in Urban Villages der Stadt, basierend auf den Interviews und Beobachtungen aus der Feldforschung.

5.1.1 Guangzhou als Wahlheimat

Guangzhou, die Hauptstadt der südchinesischen Provinz Guangdong, gehört zu den beliebtesten urbanen Zielen von Binnenmigrant*innen mit diversen Hintergründen, insbesondere auch von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen der VR China. Nach Angaben des landesweiten Zensus von 2010 lebten 4,76 Millionen Binnenmigrant*innen in Guangzhou (Li und Fu 2014: 128), bei 12,7 Millionen Einwohner*innen⁶. Für 2018 wurde die Einwohner*innenzahl von Guangzhou mit 14,9 Millionen angegeben, die Stadt wächst kontinuierlich⁷. In einem Sonderbe-

5 2013 und 2017 konnte ich bei mehrwöchigen Aufenthalten in einem Urban Village in Metro Manila Informationen über die Entstehung und Einwohner*innenschaft des ›Dorfes‹ in informellen Gesprächen mit Bewohner*innen, die dort seit den 1980er Jahren leben, erhalten.

6 Siehe Website des Guangzhou Statistic Bureau : www.gzstats.gov.cn/gzstats/tjgb_glpcgb/201105/23b94af7e6174e74879806a6149607db.shtml, 20.04.2018.

7 Siehe Website des Guangzhou Statistic Bureau : www.gzstats.gov.cn/gzstats/tjgb_qtgb/201902/da07f05ce86a41fd97415fec5637085.shtml, 20.04.2018.

richt für den *China University Career Guide* gab Cao Fuxing (2010) an, dass sich im Jahr 2010 circa 150.000 bis 200.000 Absolvent*innen von Guangzhou Hochschulen in der Stadt auf Arbeitssuche begeben hätten und bis zu 250.000 Absolvent*innen mit dem gleichen Ziel aus anderen Städten zusätzlich nach Guangzhou gekommen seien (25). Guangzhou war bereits seit dem 19. Jahrhundert in globale Wirtschafts- und infolge in transnationale Migrationsprozesse involviert. Kaiser Qianlong errichtete das *Kanton-System* (1757-1842), in dem der gesamte Handel mit westlichen Staaten unter der Kontrolle und nach den Regeln des chinesischen Kaiserhofs im Hafen von Guangzhou – die koloniale Bezeichnung der Stadt lautete »Kanton« – stattfand. Im Anschluss an den ersten Opiumkrieg (1839-1842) wurde von der britischen Krone die Öffnung des »Vertragshafen Kanton« basierend auf dem Vertrag von Nanjing (1842) erzwungen, die ihnen erlaubte, »freien« Handel zu führen. Diese Öffnung führte zur Migration von Geschäftsleuten, Regierungsbeam*innen und deren Personal aus Großbritannien und den damaligen britischen Kolonien nach Guangzhou⁸. Gleichzeitig stammt ein bedeutender Teil der transnationalen chinesischen Diaspora aus Guangzhou und trägt zur Einbindung der Stadt in globale ökonomische und andere Prozesse mit ein (Pan 1990). Die Stadt hat eine Geschichte als Ausgangort von und Ziel für Binnen- und transnationale Migration. Die sozialen, ökonomischen und kulturellen Folgen dieser Migrationsströme haben sich in das kollektive Gedächtnis und das materielle und soziale Gewebe der Stadt eingeschrieben und beeinflussen die gegenwärtige Rezeption von (Binnen)migrant*innen und deren soziale Positionierung dort. Die internationale Wahrnehmung des Perlflossdeltas, in dem Guangzhou sich befindet, wurde in den letzten drei Jahrzehnten durch eine Fokussierung auf seine Sonderwirtschaftszonen und die dort angesiedelte Fertigungsindustrie für globale Wertschöpfungsketten, bestimmt. Die Möglichkeit der Region zur rapiden wirtschaftlichen Entwicklung durch ausländisches Kapital und insbesondere auch Kapital aus Hong Kong, Taiwan sowie der chinesischen Übersee-Diaspora begann mit der chinesischen Reform- und Öffnungspolitik ab 1978. Die damalige wirtschaftliche Öffnung des Deltas wurde als Teil eines graduellen Reformansatzes durchgeführt, der ökonomische Experimente zunächst nur für einige ausgewählte Regionen vorsah. In diesem Kontext erhielt Guangzhou im Jahr 1984 den Status einer »offenen Küstenstadt« (McGee et al. 2007: 1-2). Die für den Kontext der Volksrepublik frühzeitige Involvierung der Stadt in transnationale Wirtschaftskreisläufe, und die damit verbundene Gründung von Unternehmen und Eröffnung von Fabriken, weckte einen großen Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften, der durch Binnenmigrant*innen abgedeckt wurde. Mit der Involvierung in transnationale Wirtschaftskreisläufe, ging überdies eine zunehmende Präsenz von internationalen Migrant*innen, beispielsweise Händler*innen und deren Infrastruktur, und eine Förderung der Globalisierungs-

8 Siehe Spence (1999) zur britischen Kolonialgeschichte im chinesischen Kontext.

und Wordingprozesse der Stadt einher (Ong 2011, Yang 2006). Gegenwärtig leben in der Stadt neben Binnenmigrant*innen, internationale Migrant*innen aus asiatischen, afrikanischen, arabischen und europäischen Ländern sowie Nordamerika in einer »ethnischen«, religiösen und sozialen Diversität, wie sie in keiner anderen Stadt Chinas zu finden ist. Die Communities der Migrant*innen haben ihre eigenen Orte und Infrastrukturen in der Stadt etabliert. Beispielsweise Moscheen und Kirchen, Lebensmittelgeschäfte, Restaurants, Friseursalons und Reisebüros; es sind »Nischenökonomien« entstanden. Gleichzeitig nutzen sie je nach Einkommen und Habitus Gated Communities und Urban Villages zum Wohnen sowie Geschäftsgebäude, die hauptsächlich von chinesischen Geschäftsleuten verwaltet und genutzt werden, für den Großhandel von Textilien, Schuhen und IT-Produkten. Internationale Migrant*innen haben sichtbar zu Globalisierungs- und anderen Wandlungsprozessen der Stadt beigetragen und neue formale und informelle Infrastrukturen geschaffen, die sowohl von lokalen alteingesessenen als auch neuen Stadtbewohner*innen genutzt werden.⁹ Guangzhou besitzt demnach einen großen Erfahrungsschatz gleichzeitig als Ausgangsort für Migration und als Migrationsziel. Diese duale Perspektive auf Migration beeinflusst den Charakter der Stadt und den Grad der Auseinandersetzung und Involvierung aller Bewohner*innen der Stadt mit dem Thema nachhaltig.¹⁰ Neben der relativen Offenheit gegenüber Migrant*innen per se, spielt für die für diese Arbeit befragten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen vor allem die schnelle und diverse wirtschaftliche Entwicklung eine große Rolle für ihre Wahl. Wie für die gesamte Volksrepublik ist für das Perlfussdelta ein Wertsteigerungsprozess durch Zuwachs an High-Tech-Produktionen, den Ausbau des Dienstleistungssektors sowie die Ausweitung des Arbeitsmarktes für hochqualifiziertes Personal vorgesehen. Dieses Vorhaben ist Teil des bereits in der Einleitung erwähnten Plans der chinesischen Regierung zur Urbanisierung Chinas (2014-2020).¹¹ Insgesamt elf Städte des Perlfussdeltas, darunter auch Hong Kong und Macau mit achtzig Millionen Einwohner*innen und einem Infrastrukturnetz, das beispielsweise Transport, Bil-

9 Diese Beobachtungen konnte ich 2011 und 2012 während meiner Feldforschung in Guangzhou machen. Siehe zu internationalen Migrant*innen-Communities in Guangzhou Bodomo (2010); Rafflenbeul (2018); Matthews (2017); und Su (2017).

10 Neben der bereits in diesem Band dargestellten Ungleichbehandlung und Diskriminierung von Binnenmigrant*innen in Guangzhou, sind auch internationale Migrant*innen auf unterschiedlichen Ebenen von Diskriminierung betroffen. Beispielsweise sind Afrikaner*innen von Racial Profiling und Polizeigewalt betroffen. Siehe diesen Artikel zum Tod eines Nigerianers in Polizeigewahrsam in Guangzhou: <https://blogs.wsj.com/chinarealtime/2012/06/20/africans-protests-highlight-tensions-in-guangzhou/>, 07.08.2018.

11 Siehe offizielles Dokument unter: www.gov.cn/zhengce/2014-03/16/content_2640075.htm, 09.12.2016.

derung und medizinische Versorgung umfasst, sollen zu einer Megazone¹² zusammenwachsen.¹³ Auch Guangzhou selbst ist in den letzten zwei Jahrzehnten kontinuierlich gewachsen. Beispielsweise wurde im Jahr 2000 das Stadtgebiet Guangzhous durch die Integration des Landkreises Huadu und der Stadtgemeinde Panyu auf 7000 km² (Metropolregion) vergrößert (Liang 2014: 37). Die Stadt Guangzhou ist nicht nur von ihrer Fläche und Bevölkerungsanzahl her ökonomisch und als Provinzhauptstadt auch politisch bedeutend, sondern auch als historisches und gegenwärtiges kulturelles Zentrum der Region. In der Stadt befinden sich mehr als ein Dutzend staatlicher Universitäten, diverse Museen, eine transnational agierende Kunstszene und Bauten international renommierter Architekt*innen¹⁴ (Ong 2011; Wu 2006; Lin 2007). Guangzhou ist eine Stadt, in der sich sozialer Wandel auch in Umstrukturierungsprozessen des Raums widerspiegelt.¹⁵ Insbesondere angesichts ihres neu durch ihre Ausbildung erworbenen kulturellen Kapitals spielt es für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen eine wesentliche Rolle, in einem der kulturellen Zentren des Landes zu leben, wie aus den geführten Interviews zu entnehmen ist. Ein weiterer Grund für die Wahl der Stadt durch Binnenmigrant*innen ist die Existenz einer Infrastruktur, die das Überleben mit einem sehr geringen Einkommen und ohne städtische Haushaltsregistrierung ermöglicht.¹⁶ Der Hochschulabsolvent Kang Yi aus der Provinz Anhui gab folgenden Kommentar zu den Vor- und Nachteilen der Stadt Guangzhou ab:

*Guangzhous System für Migrant*innen ist relativ gut, die soziale Wohlfahrt ist ziemlich gut, vielleicht weil Guangzhou eine Provinzhauptstadt ist. Ein anderer Aspekt ist, dass ziemlich viele Fabriken hier sind, einige sind [finanziell] relativ stark aufgestellt, wenn man landesweit vergleicht. Es lohnt sich, hier seine Karriere aufzubauen, sich hier niederzulassen. Es ist eine ideale Stadt dafür. Migrant*innen stellen einen relativ großen Anteil der Bevölkerung Guangzhous, sie kommen aus allen Provinzen, also ist das Leben ziemlich angenehm hier. Vielleicht weil hier so viele Leute leben, ist jedoch das Lebensumfeld und die öffentliche Sicherheit relativ schlecht. Zusätzlich gibt es einige Mängel in der Verwaltung der Fabriken. Vielleicht haben das aber auch alle Städte, beispielsweise die Ungleichheit in Hinsicht auf die [Höhe der] Löhne.*

-
- 12 Eine weitere Megazone soll bis 2030 durch den Zusammenschluss von Beijing, Tianjin und Hebei (Jing-Jin-Ji) entstehen, siehe Lee (2017).
- 13 Siehe für Details des Plans Cooper (2014), für den größeren Kontext Yeh und Xu (2010, 2011).
- 14 Beispielsweise wurde das Gebäude der Oper in Guangzhou von Zaha Hadid Architects entworfen, siehe Details unter diesem Link: www.archdaily.com/115949/guangzhou-opera-house-zaha-hadid-architects, 10.01.2017.
- 15 Siehe Ren, Wei und Wang (2011) zu Guangzhous Umstrukturierungsprozessen des letzten Jahrzehnts.
- 16 Siehe zur Situation von Binnenmigrant*innen im südchinesischen Perlflossdelta: Lee (2010); Gransow und Zhu (2014); Gransow, Zheng, Leong und Li (2014); Cai, Liu und Wan (2009).

Er gibt im Sinne Löws an, dass er die Atmosphäre der Stadt insgesamt positiv wahrnimmt und sich nicht in die Position des ›Anderen‹ geschoben fühlt, da viele Binnenmigrant*innen in der Stadt leben und die alteingesessenen Anwohner*innen ihnen gegenüber ausreichend offen sind. Gleichzeitig schließt er sich dem öffentlich-medialen Herrschaftsnarrativ zum Thema *Suzhi* an und gibt der Massmigration aus ländlichen Regionen die Schuld für die steigende Kriminalitätsrate in der Stadt. Ferner ist ihm ein Hinweis auf die strukturell ungerechte Behandlung durch das duale Haushaltsregistrierungssystem wichtig, beispielsweise in Hinsicht auf niedrigere Löhne für Binnenmigrant*innen in Fabriken – trotz seiner allgemein positiven Bewertung der Stadt. Die subjektiv wahrgenommene Atmosphäre kann in seinem Fall diesen Aspekt von Ungleichheit nicht überdecken. Wang Huawei, ein Tierarzt aus Nanning, Guangxi, der in einer privaten Haustierklinik arbeitet, teilt Kang Yis Ansicht über die Offenheit der Stadt Guangzhou gegenüber Migrant*innen:

Ich denke, dass Guangzhou eine ziemlich integrative Stadt ist, es gibt Leute von überall her. Ich habe nicht das Gefühl, dass es Diskriminierung gegen Leute von außerhalb gibt. Auf die Frage, ob er sich nach einigen Monaten in der Stadt Guangzhou bereits zu ihr zugehörig fühle, fügte er jedoch seine vorherige Aussage relativierend hinzu: Ich habe es ein bisschen. Der Hauptaspekt ist, dass Guangzhou sehr integrativ ist. Wenn ich abends zum Perfluss gehe, habe ich ein gutes Gefühl.

Der Perfluss windet sich mit seinen Seitenarmen durch die gesamte Stadt. Am zentralen Abschnitt der Uferpromenade befinden sich Gebäude unterschiedlichster Art, Brücken und Vergnügungsboote auf dem Wasser sind nach Einbruch der Dunkelheit vielfarbig beleuchtet. Insbesondere in der warmen Jahreszeit flanieren dort Angehörige unterschiedlichster sozialer Gruppen, alteingesessene Anwohner*innen und Binnenmigrant*innen. Offiziell und informell organisierte Gruppen, beispielsweise ehemalige Arbeitskolleg*innen einer Arbeitseinheit, treffen sich dort zum Tanzen und zur Gymnastik, zum Singen und Musizieren sowie um Schach und Karten zu spielen. Es herrscht ein reges Nachtleben und Nachtclubs, Restaurants und Bars direkt am Ufer oder in Ufernähe sind bis in die frühen Morgenstunden geöffnet und tragen zu einem dauerhaften Geräuschpegel sowie starker Beleuchtung bei. Die hohe Luftfeuchtigkeit während der Sommermonate verstärkt die Dichte der Atmosphäre rund um den Fluss. Der Perfluss ist ein landschaftliches Symbol der Stadt Guangzhou und der gesamten Region und besagte Hauptpromenade ein öffentlicher Ort, der für die Mehrheit der Bevölkerung frei zugänglich¹⁷ ist. Für Yang Shaohong, einen Informatik-Absolventen aus

17 Es ließ sich die Vertreibung von Bettler*innen und fliegenden Händler*innen durch *Mitarbeitende der Stadtverwaltung* (城管 chengguan) beobachten. Siehe Flock (2014) zu Bettler*innen in Guangzhou.

Hengyang, Hunan, standen die strukturellen Probleme für Binnenmigrant*innen im urbanen Raum im Vordergrund seiner Wahrnehmung Guangzhous:

Du sagtest gerade, dass es in Guangzhou sehr große Diskriminierung aufgrund des Haushaltsregistrierungssystems¹⁸ gibt? *In dieser Hinsicht existiert Diskriminierung nicht nur in Guangzhou, sondern überall in China. Die guten [öffentlichen] Ressourcen können nur von den lokalen und den reichen Leuten genutzt werden. Der kleine Mann kann nur die schlechtesten nutzen, das niedrigste Level [der Ressourcen].*

Er sieht Guangzhou nicht als gegenüber Binnenmigrant*innen besonders diskriminierende Stadt an, sondern verweist auf die Auswirkung des Haushaltsregistrierungssystems, beispielsweise auf Sozial- und Krankenversicherung¹⁹. Cui Rong, ein Absolvent der Shandong University, sieht nach anfänglichen Eingewöhnungsproblemen, Guangzhou als eine für junge Binnenmigrant*innen offene Stadt an, obwohl sich seine Haushaltsregistrierung noch in seinem ländlichen Heimatort befindet und er in dem Interview auch aussagt, dass diese neben dem Ausbildungsgrad nach wie vor eine große Bedeutung bei der Arbeitssuche hat:

Wo ist deine Haushaltsregistrierung? *Noch in meinem Heimatort.* Im Vergleich zu anderen chinesischen Städten, welche Vor- und Nachteile hat Guangzhou? *Am Anfang mochte ich Guangzhou überhaupt nicht, weil ich mich nicht [an die Stadt] gewöhnen konnte. Jetzt mag ich die Stadt sehr. Ich denke Guangzhou passt sehr gut zu jungen Leuten, und es gibt keine Diskriminierung von Leuten von außerhalb, nicht so wie in Beijing und Shanghai. Man kann hier auch gut Arbeit finden.*

In Guangzhou, lassen sich seiner Ansicht nach die Vorteile einer chinesischen Stadt ersten Ranges genießen ohne Diskriminierung als Zugezogener in Kauf nehmen zu müssen. Hier wirkt die Erfahrung der lokalen alteingesessenen Bevölkerung mit Migration aus ländlichen Regionen im Anschluss an die Reform- und Öffnungspolitik seit 1978 und auch der Fakt, dass inzwischen mehr als ein Drittel der Bewohner*innen Guangzhous selbst zugezogen sind. Fei Dong, ein Absolvent der Guangzhou Academy of Fine Arts, aus Leizhou, Guangdong, kann sich nicht mehr vorstellen in seinen Heimatort zurückzuziehen:

Hast du jemals darüber nachgedacht, nach Leizhou zurückzukehren? *Nein.* Warum nicht? *Die Deals dort sind nicht sehr gut, die Deals hier sind relativ gut. Dort sind die Gehälter sehr niedrig.* Der finanzielle Aspekt ist also wichtig in deinen Überlegungen, aber würdest du es nicht in Erwägung ziehen, zurück zu gehen, weil es dein Heimatort ist? *Mein Heimatort ist ein ziemlich weltabgeschiedener Ort, er ist nicht sehr*

18 Der chinesische Originalbegriff für *Diskriminierung aufgrund des Hukous* lautet 户籍歧视 hukou qishi.

19 Siehe Gransow und Zhou (2010) zur Gesundheitsversorgung von Binnenmigrant*innen in der VR China.

entwickelt, nicht wie Foshan in Guangdong und solche Orte. Wenn du an einem solchen Ort [wie meinem Heimatort] lebst und sozial ein bisschen höher stehst, dann haust du in Richtung eines etwas besseren Ortes ab.

Er beschreibt ein für den chinesischen Kontext unromantisches Bild seines Heimatorts. Im Vergleich zu Guangzhou ist es für ihn ein Ort ohne Zukunftsperspektive, und er ist überzeugt davon, dass er sich in Guangzhou ein ›gutes Leben‹ aufbauen kann. Er wurde in eine Familie mit fünf Geschwistern geboren und begann 2010 als technischer Ausstellungskordinator an einem Museum mit Anschluss an eine Universität zu arbeiten. Da er keinen längerfristigen Arbeitsvertrag hat, konnte er bisher noch keine städtische Haushaltsregistrierung in Guangzhou beantragen. Aber er liebt seine Arbeit, weil sie ihm das Gefühl gibt, dass er zur Welt der Wissenschaft und Kunst gehört. Er würde gerne Kunst unterrichten. Da er durch die Prüfung für den Masterstudiengang »Pädagogik im Bereich Bildende Kunst« durchgefallen ist, kann er Kunst nur informell unterrichten. Zum Zeitpunkt des Interviews bereitete er sich gerade auf die Wiederholung der Prüfung vor. Er arbeitet kontinuierlich an seiner Zukunft in der Stadt. Wenn er später offiziell als Lehrer arbeiten könnte, würde er das Doppelte des Einkommens verdienen, das ihm zum Zeitpunkt des Interviews zur Verfügung stand. Es setzt sich aus dem Monatsgehalt seiner Tätigkeit als Koordinator, 2.000-3.000 RMB, und circa 1.000 RMB aus Privatlehrstunden zusammen. Abgesehen davon, dass er finanziell in Guangzhou überleben kann, will er in der Stadt bleiben, da er sich stark mit seiner Arbeit identifiziert und er das Potential sieht, dass er zukünftig zum Raum der urbanen Kunstkreise und der Mittelschicht gehören wird. Der bereits erwähnte Ingenieur Kang Yi aus Anhui verwies in Hinsicht auf die große Attraktivität Guangzhous für Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen auf die Kettenmigration innerhalb seiner Familie:

Warum bist du nach Guangzhou gekommen? Es gibt zwei Gründe. Ein Grund ist, dass alle meine Cousins und Cousinen in Guangzhou sind. Ein anderer Grund ist, dass, als ich klein war, mein Onkel immer Spielzeuge für uns aus Guangzhou mitgebracht hat. Damals habe ich mir gedacht, dass ich, wenn ich erwachsen bin, nach Guangzhou gehen werde, um nach Arbeit zu suchen. Bei der Arbeitssuche hast du also speziell in Guangzhou gesucht? Ja, ich habe speziell in Guangzhou gesucht.

Insbesondere in den 1990er Jahren und auch in der Dekade nach der Jahrtausendwende war die Provinz Guangdong bekannt für die Produktion von Plastikwaren, darunter auch Spielzeuge, die in diverse Teile der Welt exportiert wurden. In den Fabriken waren vor allem junge Arbeitsmigrant*innen aus Chinas ländlichen Regionen beschäftigt²⁰, zu denen auch Yis Familienmitglieder gehörten. Für

20 Siehe zu dieser Gruppe von Arbeitsmigrant*innen Lee (1995); Lee (1998); und Pun (2005).

ihn ist Guangzhou für Binnenmigrant*innen mit unterschiedlichem Ausbildungsgrad und unterschiedlichen Arbeitsvorstellungen gleichermaßen attraktiv als Lebensort. Ma Linlin schloss 2010 ihr Studium an der Jiaying University in Meizhou City mit einem Bachelor im Fach öffentliche Verwaltung ab. Sie ist im ländlichen Heyuan, Guangdong, mit vier Schwestern aufgewachsen. Ihr Studium hat sie in einer Kleinstadt bestritten, und ist der Ansicht, dass das Leben in einer Großstadt per se Lebensqualität ist:

Ich persönlich mag betriebsame Großstädte, auch wenn mein persönliches Leben nicht sehr wohlhabend und bequem ist, zumindest lebe ich in einer Stadt, in der viele Dinge passieren. Ich würde nicht sehr gerne in Meizhou leben und arbeiten, dort ist es sehr ruhig.

Für sie sind der schnelle Lebensrhythmus und die von der Anwesenheit diverser Bevölkerungsgruppen verursachte Lebendigkeit eines Ortes im Sinne Jacobs, urbane Lebensqualität. Ihre Chancen, dass sie sich längerfristig eine eigenständige Existenz dort aufbaut, nachdem sie sich zunächst auf ihr Familiennetzwerk in der Stadt gestützt hat, wurden bereits strategisch von ihr durchdacht:

Zunächst mein [gutes] Aussehen, zweitens kann ich Kantonesisch²¹ sprechen, drittens sind die Arbeitsbereiche, in denen ich arbeiten möchte, Büromanagement oder Personalentwicklung, das sind Bereiche in denen in allen Firmen viele Leute gebraucht werden.

Zum Zeitpunkt des Interviews konzentriert sich ihr Leben in Guangzhou auf einen relativ kleinen räumlichen und sozialen Radius, der durch ihre Familie gesetzt wird; sie lebt mit zwei ihrer fünf Schwestern zusammen in einer 70qm²-Wohnung, die von ihrem Onkel angemietet wurde und arbeitet im Geschäft eines Bekannten ihres Onkels. Guangzhou bietet ihr die Chance, das Potential der Großstadt austesten zu können, bei gleichzeitiger Sicherheit durch ihren Familienverband. Die Frage nach der sozialen Positionierung und der Raumwahrnehmung derer, die sich nirgendwo mehr zuhause fühlen und angesichts ihrer Migrationserfahrung und rapider gesellschaftlicher Transformationsprozesse, heimatlos geworden sind, wurde in den Interviews nur von zwei Absolvent*innen erwähnt. Beispielsweise Li Shaomeng, Absolvent der South China Normal University, aus Zhanjiang, Guangdong, sieht für sich nicht mehr die Möglichkeit, sich an einem Ort zuhause zu fühlen:

[W]er hat noch mal dieses Buch geschrieben, es heißt ›Die Heimat, in die man nicht mehr zurückkehren kann²²?. [...] Ich halte mich mehr Zeit außerhalb meines Heimatorts auf,

21 Die chinesischen Bezeichnungen des südchinesischen Dialekts sind unter anderem *Guangdonghua* (广东话), *Yueyu* (粤语) oder *Baihua* (白话).

22 Der chinesische Titel des Bands lautet 回不去的故乡 *hui bu qu de guxiang*. Es gibt auf diversen Internet-Plattformen (u.a. Douban, QQ, 360doc, Tianya) eine Diskussion unter dem

die letzten Jahre scheinen wie eine Reise zu sein, aber du bist dort geboren, nicht wahr? Du hast eine Menge Erinnerungen, es ist der Ort, der dich am meisten beeinflusst hat. Aber jetzt hat er sich so verändert, dass ich ihn nicht mehr wiedererkenne, [...] andere Orte verändern sich auch, es ist möglich, dass das ganze China so ist. Nach dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik sind die Entwicklungen sehr schnell vorangegangen. Wenn du also von Guangzhou in deinen Heimatort zurückkehrst, realisierst du, dass sich dein Heimatort verändert hat und wenn du nach einem Aufenthalt in deinem Heimatort nach Guangzhou zurückkehrst, realisierst du, dass Guangzhou sich verändert hat. Wenn du also in Guangzhou bist, dann hast du auch kein Gefühl von Zuhause, weil deine Eltern nicht dort sind. Man kann irgendeine Wohnung irgendwo anmieten, aber wenn du dorthin nach Hause kommst, stellt sich kein Gefühl von Zuhause ein.

Er geht dabei über strukturelle und materielle Probleme hinaus und thematisiert mentale Heimatlosigkeit. Dabei spricht er aus der Perspektive einer Person, die sich selbst geografisch und sozial kontinuierlich in Bewegung befindet, und nicht mehr als Teil eines kollektiven Raums im materiellen und symbolischen Sinne, verorten kann. Er ist der Einzige unter den befragten Absolvent*innen, der direkt darüber spricht, dass er mit dem Tempo der Veränderungen, den Veränderungen per se, und seinem In-Transit-Status, ein Gefühl der Desorientierung, der Überforderung und der Erschöpfung, assoziiert. Angelehnt an Löw, wird an dieser Stelle deutlich, dass die Konstitution eines Raums beziehungsweise eines Ortes immer auch auf der individuellen Wahrnehmung beruht und ein Ort mit scheinbar positiven äußeren Bedingungen von Einzelnen subjektiv als negativ wahrgenommen werden kann. Die Vermeidung der Erwähnung negativer Aspekte in den anderen Interviews kann unterschiedliche Gründe haben. Die Absolvent*innen scheinen sich alle auf eine positive Zukunft zu berufen, was angesichts ihres Alters, ihrer spezifischen Lebensphase der Neuorientierung an einem neuen Wohn- und Arbeitsort und ihrer gerade erworbenen Bildung, nicht überrascht. Hinzu kommt der Einfluss des öffentlichen Diskurses, der pausenlos über die Verbesserung des Lebensstandards der chinesischen Bevölkerung berichtet. Die Konzentration auf die Gegenwart in ihrer Prekarität und Unsicherheit anstatt einer Ausrichtung auf die Zukunft wird scheinbar als dem Zeitgeist nicht angemessen begriffen. Die mangelnde Verankerung in einer materiellen und symbolischen Gegenwart kann jedoch in einzelnen Fällen zu Desorientierung und Heimatlosigkeit führen. Zusammenfassend wurden als Gründe für die Beliebtheit Guangzhous vor allem zwei Aspekte in den Interviews genannt; die schnelle wirtschaftliche Entwicklung und daraus resultierende vielfältige Arbeitsmöglichkeiten sowie die Offenheit der Stadt gegenüber Zugezogenen. Letzterer Aspekt kann entscheidend dafür sein, wie die Atmo-

Slogan ›Die Stadt, in der man sich nicht niederlassen kann und der Heimatort, in den man nicht mehr zurückkehren kann‹ (留不下的城市 回不去的故乡 liubuxia de chengshi, huibuqu de guxiang).

sphäre des urbanen Raums von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen wahrgenommen wird. Im Anschluss an Löw (2001) können individuell wahrgenommene positive Atmosphären zeitweilig sogar die Auswirkungen von Machtstrukturen, in diesem Kontext beispielsweise des dualen Haushaltsregistrierungssystems, im Raum überdecken (229). In der Diskussion über die Offenheit der chinesischen Großstädte ersten Ranges beinhaltet diese nicht nur die Chancengleichheit für sogenannte Zugezogene allgemein, sondern konkret die Bezahlbarkeit des Lebens vor Ort und die Möglichkeit dort Wurzeln zu schlagen.

5.1.2 Reproduktion von Alltag in Urban Villages

Whilst in a sense residual, defined by ›what is left over‹ when one analytically subtracts activities that are distinct, superior, specialized, and structured, everyday life is nonetheless a totality. Everyday life fills the gap between higher activities considered in their specialized and technical aspects. It has a strong link with all activities and encompasses them with their differences and conflicts; it is where they meet and connect and find common ground. It is in everyday life, that the collections of relationships that constitute human reality – and each individual – as a totality are formed. (Lefebvre übersetzt und zitiert von Sheringham 2006: 142)

Großstädte, so Dietrich Henkel (1998), werden neben den natürlichen Rhythmen wie Tag und Nacht, vor allem auch durch soziale Rhythmen bestimmt (311-313). Auch Jacobs (1961[1992]) verweist in *The Death and Life of Great American Cities* auf die Bedeutung der routinierten Frequentierung von urbanen Orten durch bestimmte Bevölkerungsgruppen zu unterschiedlichen Tageszeiten, um die Wirtschaftlichkeit, soziale Kontrolle im positiven Sinne²³ und eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Lebendigkeit eines Ortes aufrecht erhalten zu können (152-177). Vor dem Hintergrund dieser Vorstellung zur Konstitution einer Stadt durch rhythmische Prozesse, wird anhand von Beschreibungen aus den Interviews mit den Absolvent*innen sowie anhand von Feldforschung in den bei Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Guangzhou beliebten Urban Villages, ein räumlicher Alltag eben dieser sozialen Gruppe rekonstruiert. Löw (2001) geht davon aus, dass die für die Konstitution von Raum relevanten Routinehandlungen aus dem Handlungsfluss herausgelöst, und in Worten beschrieben werden können (226).

Urban Villages sind aufgrund niedriger Mieten, informeller Vermietungsstrukturen, und ihrer oftmals zentralen Lage der Hauptwohnort von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Guangzhou. Diese ›Dörfer‹ bilden ›Inseln‹ inmitten von Gated Communities, zwischen Verkehrsadern, hinter

23 Hiermit ist beispielsweise die persönliche Sicherheit in Aufzügen und Parkanlagen gemeint, die in Folge von sozialem Zusammenhalt gewährleistet wird.

Bahnhöfen, Universitäten und Einkaufszentren sowie angrenzend an Stadtautobahnen. Aufgrund dieser geografischen Situierung lassen sich dort materielle und symbolische Grenzen, Spannungen und Friktionen, der soziale Status der Hochschulabsolvent*innen sowie deren Raumwahrnehmung, Raumhandeln und Selbstverortung, untersuchen. Die für diese Arbeit befragten Absolvent*innen lebten zum Zeitpunkt des Interviews oder kurz zuvor in Urban Villages in den Bezirken Tianhe, Panyu, Haizhu und Yuexiu²⁴. Basierend auf der Auswertung der Interviews und den Beobachtungen aus der Feldforschung kann davon ausgegangen werden, dass die Alltagsroutine für viele Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen mit geringem Einkommen in Guangzhou folgendermaßen aussieht: Aufwachen in einem 10-15m² großen Raum, oftmals in stickiger Luft, da es keine Klimaanlage und kaum Luftdurchzug gibt und teilweise auch fast ohne natürliches Tageslicht, wenn das Gebäude, in dem sich die Wohnung befindet, nur durch einen minimalen Abstand vom nächsten Gebäude entfernt ist. Beim Verlassen des Wohnhauses sind zunächst dunkle und enge Treppenhäuser und auf dem ersten Teil des Arbeitswegs schmale Gassen zwischen sechsstöckigen Gebäuden zu durchqueren. Je nach lokaler Organisation der Müllentsorgung und Wetterverhältnissen, dringt Geruch nach Abfall aus der Kanalisation und aus Straßenecken. Manchmal wird er vom Geräusch umherhuschender Ratten begleitet. Wenn sich eine Ahnenhalle oder ein Tempel in dem Urban Village befindet, hängt frühmorgens der Geruch von Räucherstäbchen in der Luft. An einigen der von Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen betriebenen Imbisse oder Straßenstände werden gedämpfte Hefebrötchen, Sojamilch und Teigstangen zum Frühstück verkauft. Aus den Bambuskörben, in denen die Hefebrötchen gedämpft werden, strömt Wasserdampf mit dem Geruch von frischer Hefe und Hackfleisch. Ströme von Menschen bewegen sich auf Bushaltestellen und U-Bahnstationen zu, Schulkinder bilden lärmende Kleingruppen, während andere Bewohner*innen ihre Ladentüren öffnen, den Eingangsbereich ihres Ladens fegen und wischen, oder Lieferungen annehmen. Weitere Bewohner*innen laufen innerhalb des ›Dorfes‹ zu ihrem Arbeitsplatz und die ersten Besucher*innen von außen strömen herein, um sich beispielsweise ein Frühstück zu kaufen. Es herrscht ein reges Treiben.

Alternativ beginnt der Tag im Schlafräum eines Firmenwohnheims mit vier bis acht Bettenachbar*innen, die sich je nach Firma in einem Urban Village, in einem 4-bis 10-stöckigen Gebäude auf dem Werksgelände oder im Keller von Wohnblocks in Gated Communities befinden. Wohnheime haben je nach Größe eine eigene Kantine, die Mahlzeiten bereits ab dem Frühstück anbietet. Für dieses Angebot wird in

24 Die für diese Arbeit untersuchten Urban Villages sind zwecks geografischer Orientierung auf einer Google Map eingetragen: https://drive.google.com/open?id=14GhAjRpX_g_Mm9T5LfEn9W5Jl1al&usp=sharing. Sihou und Tangxia lassen sich auf Google Maps jedoch nicht auffinden.

der Regel eine bestimmte Summe vom Monatsgehalt abgezogen. Dorthin strömen die Leute nach einer »Katzenwäsche«. Geduscht wird abends nach der Arbeit. In dem einen Gemeinschaftsbad pro Etage gibt es nur wenige Duschen und es bilden sich jeden Abend Warteschlangen davor. Die Beschränkung des Wohnens auf Urban Villages und Firmenwohnheime entsteht durch den Ausschluss der Absolvent*innen aus dem kommerziellen Wohnungsmarkt aufgrund zu geringen Einkommens sowie aus Danwei-Wohnprojekten²⁵ aufgrund mangelnden Zugangs zu staatlichen Arbeitsstellen. Auf dem zweiten Teil des Arbeitswegs, wenn er nicht zu Fuß oder per Fahrrad bestritten wird, nutzen die Hochschulabsolvent*innen den öffentlichen Verkehr, und zwingen sich in überfüllte Busse und U-Bahnen. Zwischen 7.00 Uhr und 9.00 Uhr sind die Verkehrsstoßzeiten. Gemeinsam mit Millionen von Pendler*innen unterwegs zu sein, kann ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer Stadt und zu einer temporären kollektiven Schicksalsgemeinschaft schaffen. Ausgenommen von dieser Erfahrung sind diejenigen, die in Wohnheimen direkt beim Arbeitsplatz wohnen oder vom Wohnheim aus mit einem Firmenbus zum Werks- gelände gefahren werden. Bei ihnen spielen eher Effekte des Dormitory Regimes (Pun 2005) wie soziale Isolierung eine Rolle, da sie kaum die Umgebung des Arbeitsplatzes verlassen und sich dadurch ein Gefühl der Reduzierung auf die Existenz als reine Arbeitskraft verstärkt. Es mangelt ihnen auch an zeitlichen und ökonomischen Möglichkeiten zur Aneignung des Raums der Stadt Guangzhou. Hier gelten die gleichen Ausschlussmechanismen in Hinsicht auf den urbanen Wohnungsmarkt wie für die Informant*innen, die in Urban Villages leben.

Angekommen an ihrem Arbeitsplatz, erleben sie je nach Berufsfeld und Position unterschiedliche Umgebungen. Ein Teil von ihnen arbeitet in gering bezahlten, semi-formellen oder informellen Arbeitspositionen mit nur unvollständiger Sozial- und Krankenversicherung oder unversichert (Suda 2017). Ihr Handlungsraum ist aufgrund des Ausschlusses aus dem formalen Arbeitsmarkt beschränkt. Diejenigen von ihnen, die in einer universitären Institution arbeiten, beziehen sich auf ihren Campus als »Insek, auf der sie unbehelligt sind von den Unannehmlichkeiten der Großstadt. In der Regel sind die Universitätsgelände auch mit Parkanlagen ausgestattet, die zur Verbesserung der Luftqualität beitragen und den Stadtmenschen einen kurzweiligen Austausch mit der »Natur« ermöglichen – Aspekte die nach Nussbaum (2011:34) zu einem »guten Leben« dazu gehören. Der Arbeitsplatz kann gegebenenfalls in einem starken materiellen und symbolischen Kontrast

25 Urbane Arbeitseinheiten wiesen vor 1978 ihren Angestellten Zimmer in einem Wohnheim zu und organisieren für sie auch heute noch Wohnungen zur Miete und zum Kauf, die kostengünstiger sind als auf dem regulären Immobilienmarkt. Siehe Lis und Liangs (2012) Shanghai Fallstudie, in der die Bedeutung der Haushaltsregistrierung für den Zugang zu urbanem Wohnraum untersucht wird.

zum Wohnort in einem Urban Village stehen, wenn er sich im Geschäftszentrum der Stadt in einem glänzenden Wolkenkratzer befindet.

Der Nachhauseweg gestaltet sich je nach Arbeitsbranche, Arbeitsort und Uhrzeit unterschiedlich. Wird er zu den Verkehrshauptzeiten zwischen 17.00 Uhr und 19.00 Uhr angetreten, wird das gleiche Gedränge in den öffentlichen Verkehrsmitteln wie am Morgen erlebt. Einige Angestellte verweilen nach Arbeitsschluss länger im Büro, surfen im Internet oder unterhalten sich mit Kolleg*innen, um die stressigste Zeit in den öffentlichen Verkehrsmitteln zu vermeiden. Bei einer Rückkehr am Nachmittag, sind im Eingangsbereich des Urban Village Obst- und Gemüseverkäufer*innen anzutreffen, die ihre Waren auf Holzständen oder auf einem Baumwolltuch auf dem Boden, feilbieten. Diejenigen, die ihre Ware auf dem Boden ausgebreitet haben, ergreifen in Sekundenschnelle die Flucht, sobald sie Vertreter*innen der Stadtverwaltung sehen. Wenn sie keine Verkaufslizenz haben, droht ihnen ein Bußgeld und die Beschlagnahmung ihrer Ware. Gruppen von Schulkindern laufen auf ihrem Heimweg lärmend zu Kiosken, um sich Süßigkeiten zu kaufen. Abends auf dem Heimweg durch ein Urban Village, in der Dämmerstunde oder wenn es bereits dunkel ist, sind insbesondere Männer unterschiedlichen Alters in Billard- Cafés sitzend, spielend und rauchend oder an Gassenecken, scheinbar ohne konkrete Beschäftigung stehend, zu sehen. Nach Einfall der Dämmerung beginnt in einigen Urban Villages für Sexarbeiterinnen²⁶ in Nachtclubs, Friseursalons oder auch an Straßenecken ihre Arbeitsschicht. Guangzhou ist eine Stadt, die niemals schläft, und viele der Urban Villages gehören zu den nachtaktiven Orten der Stadt. Die engen Gassen füllen sich abends mit heimkehrenden Bewohner*innen und Besucher*innen aus anderen Stadtteilen, die auf dem Heimweg etwas einkaufen oder essen wollen. Diejenigen Absolvent*innen, die in einem größeren Firmenwohnheim neben dem Werksgelände wohnen, gehen oftmals direkt nach der Arbeit mit Kolleg*innen zum Abendessen in die Kantine, bevor sie in ihre kollektive Unterkunft gehen. Sie leben im Vergleich zu den Individualmieter*innen in Urban Villages in einer teilweise auch unfreiwilligen kollektiven Alltagsstruktur, die jedoch nicht die gleiche Stabilität, Verbindlichkeit und positiven Auswirkungen hat, wie diejenige in staatlichen Arbeitseinheiten, da sie nicht an unbefristete Arbeitsverträge gekoppelt ist. Stattdessen sind die Arbeitsbedingungen prekär und infolge gibt es einen häufigen Wechsel des Personals und kontinuierlichen Konkurrenzdruck unter Kolleg*innen. Die Kompensation der Alltagsroutine, beispielsweise an den Wochenenden, gestaltet sich wie folgt: Es besteht eine starke finanzielle Einschränkung, und die Orte, die sie in ihrer Freizeit aufsuchen sind kostenlos oder zumindest kostengünstig. Beispielsweise besuchen sie Sportanlagen und Studierendenkantinen auf dem Gelände ihrer Alma Mater in

26 Siehe Yuan-Ihle (2017) zur Situation von Sexarbeiter*innen im südchinesischen Perlfusstal.

Guangzhou. Diejenigen, die in einer anderen Stadt als Guangzhou studiert haben, suchen oftmals den Campus eines* einer noch studierenden Verwandten oder Bekannten auf, um dessen Infrastruktur zu nutzen. Besuche in den Wohnungen und WG-Zimmern von Freund*innen sind aufgrund von Platzmangel und dem Mangel hinsichtlich einer privaten Kochmöglichkeit selten. In den Wohnheimen sind externe Besucher*innen von der Verwaltung unerwünscht. Die chinesische urbane Mittelschicht definiert ihre soziale Identität und Freizeit stark über Konsum (Davis 2000). Deren Mitglieder eignen sich die Stadt über den Besuch einer Vielzahl von kommerziellen Orten an, die symbolisch zum Raum der eigenen sozialen Schicht gezählt werden. Zu diesen Orten gehören Fitnessclubs und Schönheitssalons, Restaurants, Boutiquen und neue Einkaufszentren. In der Regel erfolgen die Besuche gemeinsam mit Familienmitgliedern, Freund*innen und Kolleg*innen. Die Erfahrung des Besuchs dieser Orte ist eine geteilte räumliche und soziale Erfahrung und kollektive Aneignung der Stadt und dient zusätzlich dem Austausch von Informationen, der Bestätigung einer gemeinsamen sozialen Identität und der Bildung von privaten und beruflichen Netzwerken.²⁷ Auch wenn eine »vorzeigbare« Wohnung beispielsweise in einer zentral gelegenen Gated Community vorhanden ist, gehört das Treffen in Restaurants oder an anderen kommerziellen Orten zur Reproduktion des Status Quo dieser Schicht. Zum Transport wird in der Regel das eigene Auto oder ein Taxi verwendet, die U-Bahn gegebenenfalls während der Stauzeiten. Der regelmäßige Kauf von Kleidung, Accessoires, Kosmetikprodukten, Kommunikations- und Unterhaltungselektronik bestimmter internationaler Marken gilt als Standard.²⁸ Bei einem geringen Budget erfolgt die Aneignung einer Stadt, die zunehmend durch Konsumorte geprägt wird, nur über die Option, viele Orte als »Zaungast« zu besuchen, ohne direkte Teilhabe. Es kann ein Gefühl relativer Deprivation und räumlicher Marginalisierung entstehen, was insbesondere in der Freizeit auftritt, da in dieser Zeit in der Logik einer marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaftsordnung Konsum und der Besuch bestimmter Orte als »Belohnung« bzw. Kompensation für den Arbeitseinsatz vorgesehen ist²⁹. Dieses Gefühl muss aber nicht zwangsläufig auftreten. Durch den Besuch von Orten, die nicht durch Konsum bestimmt sind, wie beispielsweise Universitätscampus und öffentliche Parks, kann relative Deprivation vermieden werden. Aufgrund ihres Ausschlusses aus kommerziellen Orten haben die Absolvent*innen

27 Siehe Davis (2005, 2006), Tomba (2004) und Tsang (2010) zur chinesischen Mittelschicht und deren Konsumverhalten im urbanen Raum.

28 Diese Beobachtungen konnte ich während diverser Aufenthalte bei Bekannten und Kolleg*innen in Beijing, Guangzhou und Shenzhen machen, die in Hinsicht auf ihre Ausbildung und ihr monatliches Einkommen zur chinesischen urbanen Mittelschicht gehören.

29 Siehe Bosch (2010) zur Diskussion über Die Inklusionskraft der Dinge in prekären Randlagen (459-470).

eine *Mind Map* von nicht-kommerziellen oder günstigen Orten in Guangzhou entwickelt. In einigen Branchen wird auch am Samstag gearbeitet³⁰, dann bleibt nur der Sonntag als freier Tag, der nach Aussagen der befragten Absolvent*innen in der Regel durch Reproduktionsarbeit, Schlafen und Kommunikation mit Familie und Freund*innen über das Mobiltelefon bestimmt wird. Die Mehrheit der Geschäfte hat in Guangzhou auch sonntags geöffnet. Von den befragten Absolvent*innen erwähnte jedoch niemand, dass er oder sie sonntags ein Einkaufszentrum oder ähnliche Orte besuchen würde, was in Anbetracht ihres geringen Einkommens nicht überraschend war. Diese Nichterwähnung kann auch als Strategie zur Vermeidung des Gefühls relativer Deprivation interpretiert werden. Da Raumhandeln individuell unterschiedlich ausfallen kann und Orte von diversen Personen unterschiedlich wahrgenommen werden können, ist zwar die beschreibende Rekonstruktion einer kollektiven räumlichen Alltagsroutine möglich, die Interpretation dieser Routine kann sich jedoch individuell unterschiedlich gestalten. Die räumliche Alltagsroutine der Absolvent*innen geht mit Konsequenzen für ihre soziale Positionierung in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums und unausweichlichen Begleitgefühlen einher. Im Vergleich zu ihrem vorherigen Lebensalltag im Familienverband vor dem Studium sowie während des Studiums im Studierendenwohnheim³¹ erfolgt für diejenigen Hochschulabsolvent*innen, die alleine in Urban Villages leben, eine starke Individualisierung des Alltags, geprägt von einem wirtschaftlichen und sozialen Kontext der durch großen Konkurrenzdruck bestimmt wird. Diese Tendenz zur Individualisierung des Alltags besteht infolge der Einführung des marktwirtschaftlichen Systems und auch aufgrund einer räumlichen und emotionalen Trennung vom Familienverband. Ersterem können sie nicht ausweichen, während die Trennung vom Familienverband je nach individueller Lebensvorstellung auch eine bestimmte Form der Freiheit und Loslösung von familiären Pflichten und Vorschriften darstellen kann. Walter Siebel (1998) schreibt in seinem Buchbeitrag zu *Urbanität* über den Aspekt der gesellschaftlichen Zwänge:

Urbanität beinhaltet auch Befreiung von etwas, eine Perspektive der Emanzipation. Stadtluft macht frei. Urbanität meint eine besondere alltägliche Lebensweise des Städters, die in utopischer Perspektive über die bestehenden Verhältnisse auf eine bessere Gesellschaft verweist. Um den Begriff ›Urbanität‹ genauer zu bestimmen, muss also zweierlei herausgearbeitet werden: Die für eine historische

30 Die 6-Tage-Woche für viele Unternehmen in Guangzhou entsteht vermutlich durch die wirtschaftlichen Verbindungen zu Hong Kong, ein Ort, an dem fast alle am Samstag regulär arbeiten, während in Beijing beispielsweise der Samstag ein freier Tag ist. Siehe zu wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Hong Kong und Guangzhou Yeh et al. (2006).

31 In der Regel befinden sich in Studierendenwohnheimen für Bachelorstudierende sechs bis acht Betten in einem Raum. Diese Beobachtung konnte ich bei Besuchen von chinesischen Studierenden in Wohnheimen 2005 und 2010 machen.

Gesellschaft jeweils dominante Differenz zwischen Stadt und Land und die emanzipatorischen Hoffnungen, die sich mit dieser Differenz verbinden. (262)

Die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen erwarten vom urbanen Raum, dort eine gute Arbeitsstelle finden zu können, eine aus ihrer Perspektive interessantere, erfüllende und sozial stärker respektierte berufliche Betätigung, als sie in Dörfern und Kleinstädten zu finden ist. Dieser Aspekt spielt auch im Kontext intergenerationeller, sozialer Aufwärtsmobilität eine entscheidende Rolle. Ferner hoffen sie, die ökonomische Investition für den Erwerb ihrer höheren Bildung zurück zu erhalten, beziehungsweise diese zu multiplizieren und damit Zugang zum Raum der urbanen Mittelschicht zu bekommen, da sie mit letzterem ein längerfristig umsetzbares »gutes Leben« verbinden. Der In-Transit-Zustand wird für einige Absolvent*innen zum jahrelangen Dauerzustand: Jeder Tag ist von einem Gefühl der Unsicherheit begleitet, von der Frage, ob es möglich sein wird, längerfristig im urbanen Raum zu leben, wenn der*die Absolvent*in keinen städtischen Hukou für Guangzhou nach seinem*ihren Studienabschluss bekommen hat, beziehungsweise wenn keine Perspektive auf einen regulären Arbeitsplatz mit ausreichendem Gehalt, beispielsweise für die Anmietung einer individuell nutzbaren Wohnung, besteht. Ihre Arbeits- und Mietverträge sind temporär und können, wenn sie nur semi-formal oder informell sind, jederzeit gekündigt werden. Es bestehen weiterhin sehr strenge Regelungen und Beschränkungen für die chinesischen regierungsunmittelbaren Städte und Städte ersten Ranges in Hinsicht auf einen dauerhaften Transfer der Haushaltsregistrierung dorthin. Insbesondere Personen aus ländlichen Regionen mit geringem Einkommen haben kaum Chancen auf einen urbanen Hukou, wie bereits im vierten Kapitel der Arbeit dargestellt wurde. Die Reproduktionskosten des Alltags müssen aufgrund des geringen Einkommens und in der Regel von nur sehr geringen oder keinen Ersparnissen und auch angesichts der stetig steigenden Lebenshaltungskosten in den chinesischen Großstädten so niedrig wie möglich gehalten werden. Für diejenigen, die in der Regel schon vor Monatsende ihr Gehalt für ihren grundlegenden Lebensunterhalt ausgeben mussten, gibt es den Begriff *Moonlight Tribe* (月光族 yueguangzu).³² Yang Li (2010) beschreibt das Kaufverhalten von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen wie folgt:

Sie kaufen im Supermarkt nur die herabgesetzten Lebensmittel, Kleidung kaufen sie nur bei »zwei für den Preis von einem«, Gemüse kaufen sie nur auf dem Abend-

32 Niu und Shangguang (2010) lassen im Roman »*Ant Tribe: Chinese Style*« ihren Protagonisten Jian Yi detailliert über das Lebensgefühl der Mitglieder des *Moonlight Tribe* berichten (122). Auch Ma und Wang (2012) erwähnen den Begriff in ihrer Fallstudie zu Yizu in Guangzhou (74).

markt³³, Dinge werden zunächst im 2 Yuan-Laden³⁴ gekauft, um mehr Geld sparen zu können. (IV)

Der bereits erwähnte Kang Yi, Absolvent des Anhui City Polytechnical College, der als Ingenieur und technischer Assistent in einer Batteriefabrik arbeitet, lebt zum Zeitpunkt des Interviews mit seiner Ehefrau im Bezirk Huangpu. Er gab im Interview an, dass sie alle Mahlzeiten zuhause zubereiten und dabei pro Tag nur 20 RMB (2,73 EUR³⁵) für Lebensmittel für beide ausgeben können, das ist für den chinesischen urbanen Kontext eine geringe Summe.³⁶ Mehrere befragte Absolvent*innen gaben geldsparende Gewohnheiten in den Interviews an, die einen negativen Einfluss auf die Gesundheit haben können: Trinkwasser wird durch das Abkochen von Leitungswasser hergestellt, auch wenn in einigen Urban Villages die Wasserqualität zweifelhaft ist. Bei Krankheit wird eine ärztliche Kontrolle auf den nächsten Besuch des Heimatorts, in der Regel während des chinesischen Neujahrsfestes³⁷, verschoben oder es wird ein rezeptfreies Medikament gekauft, wenn keine Krankenversicherung besteht³⁸. Einsparungen bei der Ernährung und die Verschleppung von Krankheiten können verheerende gesundheitliche Auswirkungen haben. Im Anschluss an Nussbaum (2011) sind der Zugang zu sauberem Trinkwasser, Nahrung und Gesundheitsversorgung, notwendige Voraussetzung für ein ›gutes Leben‹ (33). Diese Voraussetzung war für etliche befragte Absolvent*innen zum Zeitpunkt des Interviews nicht gegeben.

5.2 Geteilte Realitäten: Raum, soziale Identität und Temporalität

Infolge rapider Urbanisierungs- und Stratifizierungsprozesse lässt der Wohnort einer Person in einer regierungsunmittelbaren Stadt oder Stadt ersten Ranges in der VR China Schlussfolgerungen über die aktuelle Einkommenshöhe zu, jedoch nicht unbedingt über den Ausbildungsgrad, die soziale Selbstverortung oder die zukünftigen Chancen für soziale Aufwärtsmobilität. In diesem Kapitel wird aufgezeigt, welche gesellschaftlichen Machtverhältnisse sich auf welche Art und Weise

33 Die Preise für Obst und Gemüse sind bei informellen Straßenständen in den Urban Villages viel günstiger als in den großen Supermarktketten. Diese Stände werden ab circa 17.00 Uhr aufgebaut, daher der Begriff »Abendmarkt«.

34 Diese Art von Läden ist vergleichbar mit 1-Euro-Läden in Deutschland.

35 Dieses ist der Wechselkurs vom 10.03.2017.

36 Siehe Preisbeispiele für Lebensmittel in Guangzhou von 2017: <https://www.globalprice.info/en/?p=china/grocery-stores-food-prices-guangzhou>, 07.01.2019.

37 Während des Chinesischen Neujahrsfestes nehmen in der Regel alle Angestellten ihren Jahresurlaub und kehren in ihren Heimatort zurück, um das Fest gemeinsam mit Familie zu begehen.

38 Siehe Suda (2017) zur Versicherungssituation der Informant*innen.

in Raumkonstitutionsprozessen in Chinas urbanem Raum widerspiegeln. Soziale Identitäten mit Bezugnahme auf die Strukturkategorien Klasse und soziales Geschlecht, verbunden mit Distinktionsbestrebungen zur Abgrenzung nach ›unten‹, sowie die Individualisierung des Alltags, spielen eine wichtige Rolle dabei. Das folgende Unterkapitel berücksichtigt dabei das Raumhandeln und die Raumwahrnehmung der in Guangzhou befragten Absolvent*innen in Urban Villages, darunter auch der Sonderfall eines Künstler*innen-Dorfes und die Raumwahrnehmung in Firmenwohnheimen.

5.2.1 Urban Villages als Wohnraum von diversen Migrant*innen: Gemeinsamer materieller Raum, aber getrennte soziale Schicht

Eine relationale Betrachtungsweise von Raum ermöglicht die Feststellung einer ›Ordnung des Nebeneinanders‹ in einem Raum³⁹. Weniger ausgebildete Migrant*innen und Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen teilen sich aufgrund der günstigen Mieten und der praktischen geografischen Lage bestimmte Urban Villages in Guangzhou als Wohnort. Beispielsweise das im Bezirk Tianhe gelegene Shipai. Einige der Informant*innen, die in einem Urban Village leben, distanzieren sich im Sinne von Bourdieus (1979[1999]) Distinction von ihren weniger gebildeten Nachbar*innen. Sie berufen sich dabei auf ihr durch ein Studium erworbenes kulturelles Kapital und schließen sich der medialen Mainstream-Interpretation des Suzhi-Diskurses an, die besagt, dass weniger gebildete Binnenmigrant*innen vom Land ungehobelt und unhygienisch in ihrer Lebensweise seien⁴⁰. Infolge der Vermarktwirtschaftlichung und der zunehmenden gesellschaftlichen Stratifizierung in der VR China wird der Wohnort einer Person zunehmend als Ausdruck des sozialen Status einer Person gewertet (Wu 2010: 385-396)⁴¹. Huang Xiaoming, eine Absolventin der Guangdong Pharmaceutical University aus Shaoguan, Guangdong, die erste Universitätsabsolventin aus ihrem Dorf, machte in ihrem Distinktionsbestreben folgende Bemerkung über die Beeinträchtigung ihres Wohnumfelds durch ihre Nachbar*innen:

*Es kommt auf die Situation an: Wenn der Vermieter anwesend ist, ist die Hygienesituation ziemlich gut, aber gerade ist der Vermieter in seinen Heimatort gefahren [...], also ist es ziemlich schmutzig hier. Weil nur das Gebäude, in dem wir wohnen, unserem Vermieter gehört und das Nachbargebäude jemand anderem und die Mieter*innen dort ein ziemlich*

39 Siehe Löws (2001) Auseinandersetzung mit Leibnitz' Ansichten zu Raum (27).

40 Siehe auch Unterkapitel 5.4.1 Von ›Aufsteigern‹ und ›Verlierern‹ im Urbanisierungsprozess zum Thema Suzhi.

41 Danwei-Wohneinheiten waren relativ gleich gestaltet und es gab bis zu Beginn der 1980er Jahre keine große Auswahl an Einrichtungsgegenständen. Siehe zu Danweis Lü und Perry (1997).

niedriges Charakterniveau haben⁴², werfen sie ihren Müll auf die Straße. Also ist es etwas schmutziger dort.

Eine Ingenieurin, Zhao Jie aus Jiamusi, Heilongjiang, die ihren Bachelorabschluss an der Heilongjiang University gemacht hat, beschreibt, dass sie sich in dem Urban Village, in dem ihr Arbeitgeber, Betreiber einer Immobilienfirma, sie nach ihrer Ankunft in Guangzhou untergebracht hatte, zunächst wie eine Außerirdische gefühlt hätte, da sie von den Leuten dort angestarrt wurde. Sie fühlte sich durch deren Blicke zur ›Anderen‹ gemacht. Paradoxerweise hinderte es sie nicht daran, in ihren Beschreibungen weniger gebildeter Binnenmigrant*innen, diese ebenfalls zu ›Anderen‹ zu machen. Für sie waren diese hinterwäldlerisch und unhygienisch in ihren Gewohnheiten. Beispielsweise erwähnte sie, dass der Verkäufer eines kleinen Lebensmittelladens, beim Verkauf Kekse einfach direkt mit der bloßen Hand aus einer Blechbüchse nahm, um sie den Kund*innen zu geben. Neben dem Bildungsunterschied führt sie Sprache als eine Glaswand in ihrem Alltagsraum zwischen ihr und der lokalen beziehungsweise weniger ausgebildeten Einwohner*innenschaft aus anderen Orten in der Provinz Guangdong an, da sie den lokalen Dialekt Kantonesisch weder verstehen noch sprechen kann. Die Mehrheit der lokalen Bevölkerung Guangzhous kann aufgrund der Vorgaben der Zentralregierung für Bildungsorgane und andere Regierungsinstitutionen⁴³ Putonghua, das als Hochchinesisch und Amtssprache gilt, sprechen.⁴⁴ In Alltagssituationen wird das Sprechen von Putonghua jedoch von größeren Teilen der Bevölkerung als eine Erfüllung der von ›oben‹ aufoktroierten Sprachanforderung empfunden, und daher verweigert⁴⁵. Chen Hong, ein Absolvent des Beijing Institute of Graphic Communication, aus dem Autonomen Gebiet Guangxi der Zhuang-Nationalität, betonte, dass er aufgrund der schlechten Hygieneverhältnisse niemals in einem Restaurant in einem Urban Village etwas essen würde. Er esse immer in der Kantine der Firma, in der er arbeite oder in der Studierenden-Kantine der nahe gelegenen Jinan Universität, in der sein Bruder studiere. Dem bereits erwähnten Tierarzt Wang Huawei, wurde sein Laptop in einem Urban Village gestohlen, seitdem sieht er seine Wohnumgebung dort als unsicher an. Er schildert den Vorfall jedoch sachlich, ohne sich von anderen Bewohner*innen zu distanzieren:

42 Das chinesische Original des Zitats lautet 素质比较差一些 *suzhi bijiao cha yixie*.

43 Öffentliche Ansagen, beispielsweise im öffentlichen Nahverkehr, werden in Guangzhou auf Putonghua und Kantonesisch gemacht.

44 In der Provinz Guangdong werden neben Putonghua und Guangdonghua auch noch Hakka, Teochiew und andere Min-Dialekte gesprochen.

45 Während meiner Feldforschungszeit in Guangzhou musste ich in Alltagssituationen explizit um Informationen in Putonghua bitten. Im Kontrast dazu wurde im benachbarten Shenzhen in den gleichen Alltagssituationen auf Putonghua geantwortet, d.h. es besteht eine stärkere Lokalidentität in Guangzhou.

Als ich damals in einem Urban Village wohnte, ist mir mein Laptop weggekommen, das hat mir ein schlechtes Gefühl gegeben. Wo hast du damals gelebt und wie hoch war die Miete? 300 RMB. Wie ist dein Laptop weggekommen? Viele Leute haben mir gesagt, ich solle meine Wertsachen am Körper tragen, aber damals war ich besonders müde, also habe ich meinen Rucksack nicht mit zur Arbeit genommen. An dem Ort war die öffentliche Sicherheit sehr schlecht. Welche Art von Leuten lebt in dem Urban Village, in dem du damals gewohnt hast? Alle möglichen Arten von Leuten, dort lebten auch Frauen mittleren Alters, die gerade entbunden hatten. Seitdem [mein Laptop gestohlen wurde] wollte ich nicht mehr dort wohnen.

Sein Unsicherheitsgefühl beruht demnach auf einem realen Diebstahl und nicht auf der Verinnerlichung von Zuschreibungen zu Urban Villages und Binnenmigrant*innen aus chinesischen Mainstream-Medien. Mit der Bemerkung über Frauen, die gerade entbunden haben, weist er darauf hin, dass sich dort nicht nur junge Männer mit vermeintlicher krimineller Energie aufhielten, sondern eine Mischung aus unterschiedlichsten Leuten. Fei Dong, ein Absolvent der Guangzhou Academy of Fine Arts aus Zhanjiang, Guangdong, grenzte sich in Hinsicht auf seine Wohnkultur von seiner Umgebung ab, indem er betonte, dass er Wert auf die Einrichtung seiner kleinen Wohnung legt:

Ja, ich habe hohe Ansprüche an das Leben, ich mag es Zimmerpflanzen und Haustiere zu haben; ich dekoriere gern mein Zuhause. In meiner Wohnung gibt es einen Kühlschrank, ein Sofa, so dass ich ziemlich ein Gefühl von Zuhause dort habe.

Er betont seine Zugehörigkeit zu dem Ort an dem er lebt; seine Wohnung ist für ihn mehr als ein Ort der Reproduktion, um für die Ausübung seiner Arbeit funktionieren zu können. Wer trotz geringen Einkommens einen Kühlschrank und ein Sofa erwirbt, plant den Aufenthalt am Wohnort so weit wie möglich zu genießen und eignet sich den Ort gezielt an. Er hat die Einstellung, dass auch ein nur temporärer Wohnort ein Zuhause sein sollte. Das Wort »ziemlich« in seiner Aussage verrät dabei jedoch, dass es noch kein vollständiges Zuhause für ihn ist. Hier zur exemplarischen Veranschaulichung eine detailliertere Beschreibung des bereits erwähnten Shipai, eines der größten Urban Villages in Guangzhou, in dem bereits seit den 1990er Jahren eine große Anzahl von jungen Migrant*innen mit unterschiedlichen Bildungshintergründen und Arbeitsverhältnissen lebt. Shipai liegt zentral im Bezirk Tianhe, und es leben auf 6 km² in 170 Gassen nach offiziellen Schätzungen 50.000 Migrant*innen und 13.000 lokale Anwohner*innen dort (Gransow 2007: 365; Al 2014: 127). Oftmals stehen die sechs- bis siebenstöckigen Häuserblöcke in Shipai so eng beieinander, dass nur noch ein dünner Streifen Himmel zu sehen ist und kaum Tageslicht in die Fenster der Häuser fällt. Aufgrund dieser Nähe werden sie als *sich küssende Häuser* (接吻楼 jiewen lou) oder *Häuser, die sich die Hände schütteln*

(拉手楼 *lashou lou*)⁴⁶ bezeichnet. Shipai besitzt zwei Haupteingänge; einer führt auf eine achtspurige Hauptverkehrsstraße und ist mit einem *traditionellen chinesischen Torbogen* (牌坊 *paifang*)⁴⁷ versehen. Ein anderer führt auf eine Nebenstraße mit Geschäften. Es gibt in Shipai unter anderem einen Ahnentempel, Privatkliniken, Restaurants, Geschäfte mit Kleidung, Schuhen und Taschen, Elektronik- und Softwarefirmen, Internet-Cafés sowie Gemüse- und Gemischtwarenläden. Bereits im Jahr 1987 wurde Shipai zur ersten ländlichen Selbstverwaltungseinheit unter der Zuständigkeit einer städtischen Behörde, nachdem der Bezirk Tianhe ein Verwaltungsbüro unter der Bezirksebene dafür eingerichtet hatte (Gransow 2007: 366). Der erste ausführliche Artikel zu diesem Urban Village, *Shipai village – A Migrant Community in Guangzhou in Comparison with Zhejiang Village in Beijing*, wurde von Liu Mengqin (2001) in dem von Bettina Gransow und Li Hanlin (2001) herausgegebenen Band *Villagers in the City. Rural Migrants in Chinese Metropolises* publiziert. Liu sieht seit circa 1994 einen regen Zuzug von Migrant*innen aus diversen Provinzen Chinas nach Shipai. Die Hausbesitzer*innen hätten in kurzer Zeit weitere Stockwerke auf ihre Wohnhäuser gebaut, um ihre Mieteinnahmen zu erhöhen (224). Liu beschreibt die Gruppe der Bewohner*innen als sehr durchmischt, was Herkunftsprovinz, Bildungsgrad und Beruf angeht: Leute die in Fabriken, Hotels und Geschäften angestellt sind, Informatiker*innen, die Betreiber*innen von kleinen Restaurants, Gemischtwarenläden und Ständen auf dem Nachtmarkt. Hinzu kämen Angestellte aus dem Dienstleistungssektor, aus den Bereichen Werbung, Versicherung und Vertrieb sowie Presseherausgeber*innen und Journalist*innen. Eine weitere Gruppe, so Liu, seien Selbstständige wie Fahrer*innen und Künstler*innen. Es gäbe auch Büroangestellte und Leute, die in den Bereichen arbeiten, in denen für Binnenmigrant*innen Dienstleistungen angeboten würden, beispielsweise Ärzt*innen und Lehrer*innen. Weitere Bewohner*innen seien Studierende, Hochschulabsolvent*innen sowie Leute, die sich auf Prüfungen vorbereiten (225-226). Bettina Gransow erwähnt bereits in ihrer Studie von 2007, dass Hochschulabsolvent*innen sich in Shipai gemeinsam Wohnungen angemietet hätten (Gransow 2007: 370). Wu Quan, ein Absolvent der technischen Fachhochschule Foshan University, aus Meizhou city, Guangdong, bezeichnete sein Wohnumfeld in Shipai als »schmutzig, chaotisch, mangelhaft«. Ein anderer Absolvent, He Shenjing, aus Zhanjiang, Guangdong, der an der Guangdong University of Finances einen Bachelor gemacht hat, gab folgende Antworten zu seiner Wohnsituation in Shipai:

46 Siehe Foto 10.1 von zwei solchen eng zusammenstehenden Häusern in Shipai im Anhang dieser Arbeit.

47 Ein Torbogen, Paifang oder Pailou genannt, ist ein Teil traditioneller chinesischer Architektur und geht auf indische Torana-Tempelbögen zurück. Paifang zeigten seit der Tang-Dynastie unterschiedliche Verwaltungseinheiten in den chinesischen Städten an. In einigen Urban Villages in Guangzhou gibt es einen Paifang, in anderen nicht.

Warum hast du dich damals entschieden nach Shipai zu ziehen? *Weil es praktisch ist, von dort aus zur Arbeit zu kommen.* Wie hast du die Wohnung gefunden? *Ein Freund hat hier bereits gewohnt, ich bin einfach dazu gezogen.* Du bezahlst also circa 600-700 RMB monatlich für Miete? *Ungefähr diese Summe.* Wie groß ist der Raum, in dem du lebst? *Er hat 24qm².* Hat er ein Bad und eine Küche? *Ja.* Hat er eine Klimaanlage? *Nein, hat er nicht.* Hat er Licht und Luftdurchzug? *Wie ist das Wohnumfeld? Es ist nicht so toll hier zu leben, aber ich will nicht umziehen, weil es relativ nah zur Arbeit ist. Ich habe auch nach Wohnungen direkt in der Gegend bei meiner Arbeit gesucht, aber es ist zu teuer dort. Die billigste Wohnung kostete 2.000 RMB, das ist einfach zu teuer, und es ist mir zu anstrengend zu weit weg von der Arbeit zu wohnen.*

Der bereits erwähnte Kang Yi aus Anhui hat eine selektive Wahrnehmung seiner Nachbarschaft in einem Urban Village, die ihm jedoch weniger gleichgültig ist, als er zu vermitteln versucht. Einerseits suggeriert er Desinteresse an seinem Umfeld oder möchte vermeiden über negative Eindrücke sprechen zu müssen, andererseits gibt er an regelmäßig die Infrastruktur der öffentlichen Verwaltung des Stadtteils zu nutzen. Letzteres stellt eine absolute Ausnahme dar, die anderen Befragten waren sich solcher Angebote wie kostenfreier Gesundheitschecks nicht bewusst. Er hat sich in dieser Hinsicht seinen Wohnort bewusst angeeignet und nutzt selbstverständlich dessen Ressourcen. Cui Rong, Absolvent der Shandong Universität, betont, dass er in dem Urban Village, in dem er wohnt, nur Kontakt zu seinen Arbeitskolleg*innen hat und den Ort nur zum Schlafen nutzt. Auch er distanziert sich somit indirekt im Sinne von Bourdieus (1979[1999]) Distinction von weniger ausgebildeten Anwohner*innen dort:

Du hattest zuvor erwähnt, dass das [Urban] Village, in dem Du wohnst; einen bestimmten Namen hat? *Ich bin mir nicht so sicher, es scheint, dass es Dashacun oder so ähnlich heißt.* Warum kannst du dich nicht an den Namen erinnern, wenn du dort schon mehrere Monate lebst? *Wer achtet schon darauf, ich gehe früh aus dem Haus und komme spät zurück. Ich lebe dort und das ist ok. Es gibt dort auch keinen Torbogen mit dem Namen [des Dorfes] drauf.*

Cui distanziert sich jedoch nicht explizit von weniger ausgebildeten Binnenmigrant*innen, sondern zeigt Verständnis, dass die langen Arbeitszeiten und der daraus resultierende Lebensrhythmus und die Lebensumstände für eine chaotische Wohnumgebung mit verantwortlich sein können. Mit dem Hinweis auf den fehlenden Torbogen gibt er zu verstehen, dass Dashacun für ihn eben kein Dorf und kollektiver Raum im Sinne einer identitätsstiftenden festen Gemeinschaft ist, sondern einfach ein bezahlbarer Ort zum Wohnen, an dem er ein Minimum an Zeit zur physischen Reproduktion verbringt. Im Kontext von relativer Deprivation und sozialer Verortung führt das räumliche Nebeneinander von migrantischen Hochschulabsolvent*innen und weniger ausgebildeten Binnenmigrant*innen, aus

der Perspektive der Absolvent*innen zu einem Vergleich, der ihre eigene Verortung positiver ausfallen lässt. Für sie besteht aufgrund ihres Bildungsgrads ein Versprechen für Aufwärtsmobilität und daher rechnen sie mit einer Verbesserung ihrer Wohn- und allgemeinen Lebenssituation in absehbarer Zeit. Neben der individuellen Anmietung von Zimmern in geteilten Wohnungen oder Studioapartments in Urban Villages bieten sich für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen mit geringem Einkommen in Guangzhou Firmenwohnheime eine bezahlbare Übergangslösung zum Wohnen an.

5.2.2 Firmenwohnheime: *Dormitory Regime* oder temporärer bezahlbarer Wohnraum?

Bereits seit den 1990er Jahren wurden die schwierigen Arbeits- und Lebensbedingungen von Arbeitsmigrant*innen aus den ländlichen Regionen Chinas in den Fabriken des südchinesischen Perflussdeltas kritisiert (Lee 1995, 1998) und deren Situation und Widerstandsformen sind weiterhin ein vielfach diskutiertes Thema in den chinesischen Medien und der Wissenschaft (Gransow und Zhu 2014). Insbesondere die räumliche Begrenzung im Alltag der Fabrikarbeiter*innen – materiell und symbolisch – steht dabei im Fokus von Kritik. Pun Ngai spricht in Hinsicht auf die Unterbringung der Arbeitsmigrant*innen in Fabrikwohnheimen von einem *Dormitory Regime*. Aus ihrer Sicht definiert sie das Regime als Leben und Arbeiten in einer Art überwachten Kaserne auf einem umzäunten Gelände mit Sicherheitsposten am Eingangstor. Reproduktion und deren Kosten werden zugunsten der Profitmaximierung auf das absolute Minimum reduziert, soziale Kontrolle ist aufgrund der räumlichen Begrenzung leicht durchzuführen, Menschen werden auf ihre profitbringende Arbeitskraft reduziert. Für die Arbeiter*innen wird kein soziales Leben und daher auch kein entsprechender Wohn- und Lebensraum eingeplant (Pun 2005). Nach einer Selbstmordserie von jungen Arbeitsmigrant*innen im Jahr 2010 beim taiwanesischen Elektronikhersteller Foxconn in Shenzhen⁴⁸ wurden als Schadensbegrenzungsmaßnahme in einigen Fabriken Psycholog*innen eingestellt und Sportplätze geschaffen⁴⁹, die ökonomische, räumliche und organisatorische Grundstruktur, die das »Regime« bedingt, wurde jedoch nicht verändert⁵⁰. Einige Fabriken im südchinesischen Perflussdelta wurden angesichts von Streiks⁵¹ oder

48 Siehe Artikel zur aktuellen Lebenssituation einer Überlebenden eines Selbstmordversuchs bei Foxconn: <http://wknews.org/node/1506>, 20.07.2017.

49 Diese Information habe ich auf der NGO-Fair 2011 in Shenzhen von der Mitarbeiterin einer chinesischen NGO erhalten.

50 Im sechsten Kapitel dieser Arbeit wird ein Vergleich zwischen der Position von Yizu und weniger ausgebildeten Arbeitsmigrant*innen in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums weitergehend diskutiert.

51 Siehe beispielsweise www.gongchao.org/ zu Streiks in China, 26.07.2017.

infolge der ›Abstimmung mit den Füßen‹ von Arbeitsmigrant*innen geschlossen und in andere Provinzen verlegt, in denen Arbeitsrechte weniger implementiert werden und ein geringerer Organisationsgrad unter den Arbeitnehmer*innen besteht (Zhang 2010; Pun, Lu und Shen 2011). Es stellt sich für den Kontext dieser Fallstudie die Frage, ob Firmenwohnheime von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in der gleichen Form als Teil eines ›Regimes‹ wahrgenommen werden wie von Fabrikarbeiter*innen. Daran schließt sich die Frage an, ob sie durch ihre zusätzliche Ausbildung eine andere Perspektive entwickelt haben, und ob sich infolge für sie eine andere Art von Ort konstituiert. Im Sinne von Löw, die davon ausgeht, dass die individuelle Wahrnehmung von Atmosphären im Kontext der (An)ordnungen von Menschen und sozialen Gütern entscheidet, wie jemand einen Ort wahrnimmt, stellt sich die Frage, ob sich der Mangel an privatem Wohnraum und Zugang zu vielen Orten der Stadt durch eine Fokussierung auf eine bessere Zukunft ›überdecken‹ lässt. Aus der Auswertung der Interviews lässt sich die These ableiten, dass mit der Hoffnung auf soziale Aufwärtsmobilität das Wohnen in Firmenwohnheimen als weniger negativ wahrgenommen wird, da für die Absolvent*innen die Annahme besteht, dass sich ihr Raum und allgemeiner Bewegungsradius in der Stadt vergrößern wird, negative Strukturen also temporär ›überdeckt‹ werden können. Der Ursprung der Depression bei den Arbeitsmigrant*innen der Foxconn-Fabrik scheint demnach in der Perspektivlosigkeit zu liegen, während die starke Fixierung auf eine positive Zukunft als spezifische Einstellung von Hochschulabsolvent*innen angesehen werden kann.

In Guangzhou gibt es unterschiedliche Wohnheimformen für Angestellte mit geringem Einkommen wie Berufsanfänger*innen. Technisches Personal wohnt oftmals in einem Wohnheim auf dem Firmen- oder Werkgelände. Es gibt jedoch auch Firmen, die Wohnungen in Urban Villages anmieten, sowie Hausverwaltungen, die ihre Mitarbeiter*innen direkt in den von ihnen verwalteten Wohnblocks unterbringen. Von den befragten Absolvent*innen haben diejenigen, die in Hausverwaltungen von Gated Communities gearbeitet haben, alle in Wohnheimen gewohnt. Zum Teil befinden sich die Wohnheime von Hausverwaltungsangestellten auch im Untergeschoss dieser Wohnblocks. Für die Bewohner*innen von unterirdischen Behausungen, gibt es in China die Bezeichnung *Rattenstamm* (鼠族 *shu zu*)⁵². Es folgt zur exemplarischen Veranschaulichung ein Portrait eines Firmenwohnheimbewohners in Guangzhou: Cui Rong, ein zum Zeitpunkt des Interviews 23-jähriger Absolvent der Shandong University, der bei der Hausverwaltung einer großen chinesischen Immobilienfirma arbeitete, war seit der Aufnahme seiner Arbeit in einem Firmenwohnheim untergebracht. Er kommt ursprünglich aus Zibo und ist 2011 nach Abschluss seines Industriedesign-Studiums (Bachelor) aus Jinan für die Aufnahme der Arbeit nach Guangzhou gezogen. Seine Eltern sind in

52 Siehe Wu (2007) sowie Huang und Yi (2015) zu unterirdischen Räumen in Beijing.

der Landwirtschaft tätig und haben ein mittleres Einkommen für seine ländliche Heimatregion (circa 3.000 RMB pro Monat für beide Elternteile zusammen). Während seines Studiums hat er an einem Ausbildungsprogramm teilgenommen, in dem praktisches Arbeiten und theoretisches Studium kombiniert werden und konnte somit bereits einige Arbeitserfahrung als Designer sammeln. Im Laufe seines Studiums hat er zweimal einen nationalen Studienpreis gewonnen, er gehörte zu den Besten seines Jahrgangs. Die Stelle bei der Immobilienfirma hat Cui unmittelbar nach seinem Abschluss über eine Campus-Rekrutierungsaktion der Firma gefunden. Es mangelte ihm an sozialen Netzwerken, um über andere Wege eine bessere Arbeit zu finden. Die offizielle Bezeichnung seiner Stelle lautet »Kundenservice- Assistent mit Traineeestatus«. Sein Arbeitsplatz befindet sich in einer Gated Community im Bezirk Haizhu, und sein Monatsgehalt beträgt 2.000 RMB. Er erhält keine Sonderzahlungen für Arbeitsschichten an gesetzlichen Feiertagen und auch keinen Bonus zum Chinesischen Neujahr. Letzteres ist ungewöhnlich in China und weist auf die finanzielle Ausbeutung der Trainees in dieser Firma hin. Sein Arbeitsvertrag ist schriftlich und enthält ein vollständiges Sozialversicherungspaket⁵³. Ferner stellt die Firma ein unentgeltliches Mittagessen für ihre Belegschaft zur Verfügung. Trotz Versicherung und Mittagessen bewertet er seine Arbeitsumgebung als unzureichend. Beispielsweise gäbe es an seinem Arbeitsplatz bisher keinen Computer, und im Firmenwohnheim sei es nicht sicher genug, um einen privaten Laptop dort zu lagern, es gäbe regelmäßig Diebstähle. Der Druck bei der Arbeit sei sehr hoch, es gäbe ein Assessment-System, und er habe nur einen freien Tag pro Woche. Er interessiere sich sehr für Design, deswegen habe er das Studienfach ausgewählt. Aber er gehe davon aus, dass es acht bis zehn Jahre dauern würde, bis er sich als Designer in einer chinesischen Großstadt etabliert hätte, und ausreichend Geld für seinen Unterhalt verdienen könnte. Nach seinem Abschluss hätten seine Eltern finanziell unter großem Druck gestanden und ihn daher nicht weiter beim Aufbau einer Karriere als Designer unterstützen können. Vor diesem Hintergrund habe er den Job bei der Immobilienfirma angenommen, obwohl dieser überhaupt nichts mit seinem Studium und seinen Interessen zu tun habe. Das Firmenwohnheim, in dem er zum Zeitpunkt des Interviews wohnt, befindet sich in einem Urban Village namens Dashacun. Er lebt mit vier bis fünf Kolleg*innen in einem Raum, jede*r zahlt 400 RMB monatliche Miete. Dazu kommen jeweils 50 RMB für monatliche Wasser- und Stromkosten. Nachdem er Miete und Lebensmittel bezahlt habe, bleibe ihm kaum noch Geld übrig. Der Raum habe zu wenig Tageslicht, zu wenig frische Luft und sei in einem sehr unhygienischen Zustand. Zhao Jie, eine Ingenieurin

53 Dazu gehören Rentenversicherung, Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung, Elternzeit, Berufsunfälle und Bausparfonds. Für weitere Informationen zum chinesischen Sozialversicherungssystem siehe Darimont (2008).

aus Heilongjiang, die auch für eine Hausverwaltung in Guangzhou arbeitet, hat seit ihrem Arbeitsbeginn in Guangzhou in zwei Firmenwohnheimen gewohnt. Ihre Unterkunft zum Zeitpunkt des Interviews im Bezirk Haizhu, beschreibt sie als ziemlich durchschnittlich. Es würden zwölf Personen in zweistöckigen Hochbetten dort wohnen. Im Sommer sei es sehr laut und sie habe das Gefühl, nicht ausreichend Sauerstoff dort zu bekommen. Aus der Verwendung des Wortes »durchschnittlich« lässt sich entnehmen, dass sie ihre Wohnsituation nicht als außergewöhnlich schlecht für eine Person mit niedrigem Einkommen darstellen möchte und dass ihr bewusst ist, dass eine luxuriösere Unterkunft für viele Menschen in Guangzhou unbezahlbar ist. Das erste Wohnheim, in das sie nach ihrer Ankunft in der Stadt einzog und in dem sie den ersten Monat ihrer Arbeit verbrachte, wurde von ihrem Arbeitgeber gegen eine niedrige Verwaltungsgebühr und die Kosten für Wasser und Elektrizität für sie arrangiert. Sie beschreibt es folgendermaßen:

Es war ein zwei- bis dreistöckiges Gebäude, unser Raum war 10 bis 20qm² groß, wir wohnen dort mit acht Leuten in zweistöckigen Hochbetten. Wie war die Situation in Hinsicht auf Licht und Luft? Kein Sonnenlicht. Tagsüber war es auch dunkel dort, das Licht musste immer angemacht werden. Hattet ihr dort eure eigene Küche, ein eigenes Bad und eine Klimaanlage? Nein, wir hatten keine Küche, es gab ein Bad dort. Ah, es war also wie in einem Studierendenwohnheim. Es war nicht so gut wie in Studierendenwohnheimen. In der Universität waren die Wohnheime ziemlich sauber, aber das Firmenwohnheim war anscheinend nicht sehr stabil gebaut. Unten gab es eine große Metalltür, und im zweiten Stock schien durch Ritzen Licht herein. Wie ist die Hygiene dort und wie steht es um die Müllentsorgung? Es ist ziemlich schmutzig dort. Gegenüber befindet sich eine Kantine, also gibt es viele Ratten und Kakerlaken. Ich habe die Ratten nicht gesehen, aber die Kakerlaken. Und was ist mit dem Müll? In der Nähe des Wohnheims gab es einen Müllplatz, der gesamte Müll wurde dorthin gebracht. Kochst du dein Essen selbst? Nein, weil ich keine Kochtöpfe hier habe. Darüber hinaus ist es ein Kollektivwohnheim⁵⁴, also ist es praktisch nicht vorgehen.

Der Fakt, dass der Standard ihrer Unterkunft nach dem Beginn ihres Berufslebens schlechter ist als der ihres Studierendenwohnheims muss für sie eine herbe Enttäuschung gewesen sein. Sie beklagt sich nicht über die Beschreibung der Zustände hinaus, verweist jedoch auf den negativen Einfluss des Wohnheimlebens auf ihre Gesundheit. Unter anderem leide sie ständig an Schlafmangel, weil sie abends zum Teil bis nach Mitternacht auf eine freie Dusche in den Gemeinschaftsbädern warten müsse, und von ihrem regulären Schlafrhythmus her, gehe sie schon um 22.00 Uhr ins Bett. Sie fühlt sich einsam, obwohl sie in einem kollektiven Wohnraum lebt. Einsamkeit wird es auch in den Wohnheimen der Arbeitseinheiten gegeben haben.

54 Der chinesische Begriff für Kollektivwohnheim lautet 集体宿舍 jiti sushe.

Aber es kann vermutet werden, dass der starke Konkurrenzdruck infolge der Vermarktlichung der chinesischen Wirtschaft seit 1978 zu einer stärkeren Vereinzelung und Misstrauen der Arbeitskolleg*innen untereinander geführt hat:

Hast du oft genug von deiner Lebenssituation oder fühlst du dich einsam? Gibt es jemanden an deiner Seite, der dich motiviert, dich zusammenzureißen oder der*die seine*ihre Probleme mit dir bespricht? *Momentan gibt es da niemanden. Ich habe etwas Heimweh und warte auf das Chinesische Neujahr. Der Ort, an dem ich lebe, gehört jemandem anders, ich esse immer alleine in der Kantine. Obwohl Guangzhou [als Stadt] sehr gut ist, so ist es doch nicht meine.*

Es ist ihr bisher nicht gelungen, sich Guangzhou als Stadt oder auch nur anhand von einzelnen Orten anzueignen, für sie ist ihr Leben und ihre räumliche Erfahrung auf das Wohnheim begrenzt. Durch ihren Hinweis auf ihr großes Heimweh, gibt sie unmissverständlich zu verstehen, dass ihr Zuhause noch in ihrem Heimatort ist. Im Gegensatz zu den befragten Hochschulabsolvent*innen, die alleine oder in Gemeinschaftszimmern in Urban Villages im Zentrum der Stadt oder in Firmenwohnheimen leben und von Unannehmlichkeiten berichteten, betonten diejenigen Informant*innen, die mit einem Hintergrund als Kreative am Rande der Stadt im Künstler*innen-Dorf« Xiaozhou wohnten, die positiven Aspekte ihres Lebensorts. Sie sahen ihn vor allem mit einem entspannten, sowie auf Kultur und weniger auf Geld fokussierten Lebensstil, verbunden.

5.2.3 Das Künstler*innen-Dorf Xiaozhou: Kollektiver Widerstandsort oder Heterotop?

An einem Seitenarm des Perlfusses im Bezirk Haizhu gelegen, ist Xiaozhou eine grüne Oase am Rande Guangzhous und unterscheidet sich deutlich von Urban Villages im Zentrum der Stadt, in denen jeder Quadratmeter ökonomisch funktionalisiert und bebaut wurde und kaum Platz für alte Bäume oder andere Teile einer dörflichen Umgebung geblieben ist. Es gilt als Guangdong's ökologisches Vorzeigedorf und ist seit 2009 ein geschützter historischer kultureller Bezirk. Die Lage außerhalb des Stadtzentrums und der offizielle Status des ›Dorfes‹ als geschützter Bezirk bewahrt Xiaozhou bisher vor dem Abriss und vor der sogenannten Entwicklung oder Restrukturierung durch Großinvestor*innen⁵⁵. Andererseits ist es nicht vorhersehbar, ob das Dorf zukünftig nicht doch noch in eine lokale Form eines ›his-

55 Siehe z.B. die Studie von Liu, Wu, Liu und Li (2017) zum Urban Village Liedo in Guangzhou und die Studie von Chung (2013) zu Planungs- und Neugestaltungsprozessen von Urban Villages in Guangzhou und Shenzhen.

torischen Disneylands⁵⁶ verwandelt wird, um für die Lokalregierung zusätzliche Einnahmen durch Tourismus und andere kommerzielle Aktivitäten zu bringen. Zusätzlich zu seiner außerordentlich idyllischen Umgebung hat Xiaozhou eine ungewöhnliche Zusammensetzung der Einwohner*innenschaft. Neben den ursprünglichen Einwohner*innen des ›Dorfes‹, die schon dort gelebt haben, als es noch nicht zur Stadt Guangzhou gehörte und nur von Ackerland umgeben war, sowie Arbeitsmigrant*innen aus Guangdong und aus anderen Provinzen, lebt dort eine große Anzahl von Kunsthochschulabsolvent*innen, freien Kulturschaffenden, Journalist*innen und anderen Intellektuellen. Die Kunsthochschulabsolvent*innen und Künstler*innen verdienen ihren Lebensunterhalt mehrheitlich damit, Schüler*innen im letzten High-School-Jahr oder High-School-Absolvent*innen, die sich auf die Aufnahmeprüfung an der Guangzhou Academy of Fine Arts oder an einer anderen Hochschule bewerben, zu unterrichten und zu coachen. Dieser Wirtschaftszweig hat sich seit 2007⁵⁷ kontinuierlich weiterentwickelt und einen steigenden Bedarf an Dienstleistungen unterschiedlicher Art im ›Dorf‹ hervorgebracht. Dazu gehören Zimmervermietung, Cafés, Kneipen, Restaurants, Malereischulen, ein Geschäft mit Malereibedarf und die eben erwähnten Stellen für Malerei-Dozent*innen. Der Umstand, dass sich Xiaozhou nach einem Jahrzehnt neben Tourismus weiterhin auf diesen Sektor stützt, lässt auf ein ausreichendes Maß an Nachhaltigkeit dieses Wirtschaftszweigs schließen. Diese beruht auf der erfolgreichen Integration der unterschiedlichen Akteur*innen und deren sich ergänzenden ökonomischen Interessen und Aktivitäten. Im Anschluss an Jacobs (1961[1992]) Ideen zu relevanten Faktoren in sich nachhaltig weiterentwickelnden und sozial und ökonomisch funktionierenden Stadtteilen – sie nennt es »[t]he need for primary mixed uses« (152-177) – ist es die Mischung an Personengruppen und Aktivitäten neben den durch die Architektur vorgegebenen Gegebenheiten, die das Funktionieren gewährleisten. Zu diesem Funktionieren trägt vorrangig das nachhaltige Wachstum ökonomischer und sozialer Beziehungen und Netzwerke bei, die sowohl den Interessen möglichst aller Anwohner*innen als auch den Besucher*innen eines Stadtteils dienen und deren Aktivitäten in die Konstitution des Raums mit einbeziehen⁵⁸. Den Interviews ließ sich entnehmen, dass sich diejenigen Absolvent*innen, die im Kunstbereich tätig sind und bewusst in Xiaozhou leben, sich nicht nur als

56 Ein Beispiel dafür ist der Neuaufbau des Stadtteils Qianmen im Beijinger Bezirk Xicheng. Die Hauptstraße dort sieht aus wie eine Filmkulisse mit pseudohistorischen Fassaden und beherbergt Läden von Kettengeschäften (es handelt sich um meine eigene Beobachtung der Entwicklung des Stadtteils).

57 Siehe Qian (2013: 340) zur Entstehung dieses Wirtschaftszweigs.

58 Jacobs (1961[1992]) diskutiert in ihrem Band auch die Sicherheit im öffentlichen Raum. Wenn beispielsweise Nachbar*innen gegenseitig auf die vor den Häusern spielenden Kinder achten, darauf, dass nicht eingebrochen wird und dass keine Frauen in Fahrstühlen sexuell belästigt werden, dann entsteht eine Atmosphäre der Sicherheit in einem Stadtteil, die nicht

individuelle Akteur*innen, sondern auch als Teil einer Art Kollektivs im urbanen Raum Guangzhous verstehen. Aida Bosch (2010) geht davon aus, dass die Ausübung einer kreativen Tätigkeit eine positive Wirkung auf die Befindlichkeit von Personen in ökonomisch prekären Lebenssituationen hat:

Kreative Tätigkeiten und ästhetische Strukturierungsleistungen fokussieren Aufmerksamkeit, anstatt diese zu zerstreuen und zu entfremden und wirken dem Zerfall [...] des Identitätsgefühls entgegen. [...] Die Umformung von Symbolen und/oder Materie und die expressive Umsetzung des eigenen Identitätsentwurfs eröffnen die Chance, am beständigen kulturellen Transformationsprozess mitzuwirken, und damit passiv erfahrener Exklusion und Stigmatisierung handelnd entgegenzuwirken, sich vom Objekt zum Subjekt des Prozesses zu wandeln. (465)

In diesem Kontext stellt sich die Frage, ob das Raumhandeln von Kunsthochschulabsolvent*innen als Widerstand oder nur als erneute Bestätigung der existierenden symbolischen Ordnung des urbanen Raums verstanden werden kann. Löw weist im Kontext von Raumkonstitution auf zwei mögliche Wirkungsweisen von Widerstand in Auseinandersetzung mit Michel Foucaults (1985) Konzept von Heterotopia hin:

Das Schaffen eigener institutionalisierter (An)ordnungen ist ein zur Dominanzkultur gegenläufiges Geschehen, welches als gegenkulturell bezeichnet wird. Es eröffnet individuelle Handlungsoptionen, kann – wie Widerstand allgemein – zu Veränderungen gesellschaftlicher Strukturen führen, kann aber auch diese in der Übertretung bestätigen. Im Unterschied zu gegenkulturellen Räumen werden Räume heterotop genannt, wenn Räumen systematisch Illusions- oder Kompensationsfunktionen zugeschrieben werden. (Löw 2001: 227)

Unter den Interviewteilnehmer*innen sehen sich ausschließlich Kunsthochschulabsolvent*innen als bewusst kollektiv räumlich verortet, und dass nur in Xiaozhou. Sie schreiben diesem Ort eine symbolische Bedeutung zu, die aus ihrer Identität als junge urbane Kreative erwächst. Sie eignen sich den Ort bewusst kollektiv an, anhand ihres kulturellen Kapitals und nicht anhand einer Mitgliedschaft in einer offiziell definierten sozialen Schicht. Qian et al. (2013) formulieren dieses Phänomen auch als Ergebnis ihrer Studie über Xiaozhou und beziehen sich dabei folgend auf Mike Featherstones Konzept postmoderner Kultur:

Rather than a shared class position, the identity formation of artists as a well defined social group cohered in a set of shared tastes, values and aesthetical ori-

allein durch technische Maßnahmen wie Sicherheitskameras aufgebaut werden kann (29-54; 399-401).

entations, reflected by the creation and consumption of a whole array of cultural imaginaries and symbols. (338)

Die Kunsthochschulabsolvent*innen schaffen sich mit ihrer Community in Xiaozhou einen Ort in der Kulturszene der Stadt, unabhängig davon, ob sie Zugang zu formalen Arbeitsplätzen im Kulturbereich und zu den traditionell mit Kunst und Kultur befassten Institutionen und Kreisen der urbanen oberen Gesellschaftsschicht haben. Anknüpfend an Löws Konzept des Spacing als Teil von Raumkonstitutionsprozessen setzen sie während der Schaffung ihres kollektiven Ortes in Xiaozhou ihren Traum um, im urbanen Kunstraum erfolgreich agieren zu können, mit dem sie bereits zum Studieren nach Guangzhou gekommen sind. Für das ökonomische Überleben der freien Kunstszene Xiaozhous spielen transnationale Verbindungen eine tragende Rolle. Sie wurden von kritischen Universitätsdozent*innen, unabhängigen Kurator*innen und Künstler*innen vor allem nach Hong Kong, Europa und nach Nordamerika aufgebaut⁵⁹. Kunsthochschulabsolvent*innen können dort diesen transnationalen professionellen Netzwerken beitreten, ohne sich zuvor in Guangzhou in den etablierten Institutionen hocharbeiten zu müssen. Es ist nicht notwendig, zunächst Zugang zum Raum der reichen Stadtbewohner*innen zu bekommen, die als potentielle Mäzene in Frage kommen könnten. Indem sie an Aktivitäten dieser transnationalen Netzwerke teilnehmen, tragen sie zu Globalisierungsprozessen der Stadt Guangzhou im ökonomischen sowie im kulturellen Sinne bei (Ong 2011: 11-13). Durch ihre Aktivitäten entstehen darüber hinaus neue ökonomische Möglichkeiten für die lokalen Dorfbewohner*innen, wobei die Aktivitäten der Kulturschaffenden gleichzeitig auch mit Prozessen der Gentrifizierung beziehungsweise *Studentifizierung* (Smith 2008/2012) des Dorfes verbunden sind (Qian et al. 2013). Beispielsweise steigen infolge der *Studentifizierung* die Mieten an und Binnenmigrant*innen, die ein geringeres Einkommen als die Schüler*innen der Malereischulen und Hochschulabsolvent*innen haben, können sich die Mieten dort nicht mehr leisten. Die Kunst-Absolvent*innen können in diesem Kontext in Anlehnung an das von Damaris Rose entwickelte Konzept als *marginal gentrifier* (Rose 1984)⁶⁰ bezeichnet werden. Luis Mendes (2013) entwirft in seinem Aufsatz *Marginal Gentrification as Emancipatory Practice: An Alternative to the Hegemonic Discourse of the Creative City?* folgende, an Roses Konzept angelehnte, Definition dieser Gruppe und des Prozesses, den sie ins Rollen bringen:

59 Auf diese Tatsache verweisen die Logos bei Kunstveranstaltungen, Ausstellungen und Festivals. Ferner konnte ich in informellen Gesprächen mit Kurator*innen und Künstler*innen in Guangzhou für das Dokumentarfilmprojekt Park 19, 2005, und auch 2012 in Xiaozhoucn, diese Einschätzung vernehmen.

60 Siehe auch Qians et al. (2013) Verwendung des Begriffs (336).

[T]he process of marginal gentrification, which should be distinguished from mainstream gentrification, generally involves the less privileged sectors of the new middle classes, that display a significant gap between their high levels of educational capital and culture and their low level of economic capital. They are individuals who are underemployed or in precarious, temporary employment but prefer to live in central areas of the city, thus becoming pioneer gentrifiers, presumably attracted by the non-conformist lifestyle and the tolerant, socially and ethnically mixed urban environment of city centre neighbourhoods and rejecting the conventional normativity of modern urban planning. (144)

Das Besondere an Xiaozhou ist, dass es sich von seinen Eigenschaften als Ort in seiner sozialen Diversität als urban definieren lässt, obwohl es sich geografisch an der Peripherie der Stadt Guangzhou befindet. Der in Mendes erwähnte Aspekt der ›ethnischen Mischung‹ lässt sich nicht auf Xiaozhou übertragen; dieser ließe sich nur auf das Urban Village Xiaobei im Bezirk Yuexiu in Guangzhou übertragen, in dem eine internationale Einwohner*innenschaft lebt, die für Exportgeschäfte in die Stadt gezogen ist und zu einer stetigen Globalisierung der Stadt mit beiträgt (Zhang 2008). Die von Mendes erwähnten Vorortwüsten im Sinne des nord-amerikanischen Stadtentwicklungsmodells, die als Peripherie und Gegenteil zum Stadtzentrum gelesen werden können, gibt es bisher noch nicht in gleicher Form in China. Die Anzahl der Gated Communities, die angrenzend an die bereits urbanisierten Stadtgebiete auf ehemaligem Ackerland in Chinas Städten ersten Ranges gebaut werden und weiter entfernt vom Stadtzentrum liegen, nimmt jedoch kontinuierlich zu (Shen und Wu 2012). Die anderen Aspekte von Mendes Definition eignen sich, um die befragten Kunsthochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, als *marginal gentrifier* (Mendes 2013: 144) bezeichnen zu können. Sie sind jedoch keine Pionier*innen der ersten Stunde, da dieses Phänomen bereits seit 2007 existiert. Aufgrund der relativ günstigen Mieten in Xiaozhou können sie sich dort neben ihrem Zimmer zum Schlafen ein Arbeitsstudio und zeitweilig Räume für kleinere Ausstellungen leisten. Sie können als Gegenfigur des *Hausklaven* (*fangnu*) verstanden werden, da sie Zeit für Kunst und Kultur einem höheren Verdienst und der damit verbundenen Option des zukünftigen Erwerbs einer Immobilie vorziehen. Im Sinne Nussbaums (2011) können sie ihre erlernten Fähigkeiten einsetzen, eine Betätigung, die über ihre Grundversorgung hinaus zu einer bestimmten Qualität ihres Lebens beiträgt. Qian Junxi, He Shenjing und Liu Lin et al. (2013) bewerten die Präsenz der Intellektuellen und Künstler*innen in Xiaozhou als Gegenurbanisierung (*counter-urbanization*). Sie sprechen dabei von einer ländlichen Gentrifizierung (*rural gentrification*) durch die Gegenurbanisierung:

What underpinned urbanites' move into Xiaozhou was an emerging cultural consciousness in a fast developing China, that the rural was engraved with alternative symbolic meanings and social relations, distinct from logics of development

and the market (Oakes, 2009). Both modernist pursuits for economic growth and postmodern emphasis on subjective well-being underlay the consumption of Xiaozhou. (332)

Bei den für diese Fallstudie befragten Absolvent*innen schien die primäre Motivation für ihren Umzug nach Xiaozhou jedoch vor allem die Möglichkeit bezahlbar und mit einem Bezug zu einer urbanen Künstler*innen-Community wohnen zu können, zu sein. Zum Zeitpunkt meiner Feldforschung im Winter 2012 wurde an allen Ecken des Dorfes gebaut, und es herrschte eine Atmosphäre reger ökonomischer Aktivität. Alte Häuser wurden renoviert und soziale Treffpunkte an den Wasserkanälen, die malerisch das Dorf durchfließen, wurden neugestaltet. Dafür wurden Steinbänke und Tische sowie Brücken – alle im traditionellen chinesischen Stil – gebaut, vermutlich um einen Stilbruch mit den alten Bauelementen zu vermeiden. Die in dem Dorf noch erhaltenen alten Gebäude verleihen dem Ort einen facettenreichen historischen Charme, da diese einerseits traditionelle lokale Architektur repräsentieren und gleichzeitig mit Propaganda-Bildern, beispielsweise großflächigen Portraits Mao Zedongs⁶¹, versehen sind. Ein Teil der alten Gebäude wird als Studios und Galerien vermietet und steht dann im Sinne einer Gentrifizierung nicht mehr als Wohnraum oder Infrastruktur für den allgemeinen Bedarf alltäglichen Lebens zur Verfügung.

Beispielsweise wird die 1959 gebaute ehemalige Ahnenhalle des Dorfes für Veranstaltungen vermietet. Im Jahr 2012 fand dort das transnationale Performance-Festival *Guangzhou Live* mit internationalen Sponsor*innen, statt. Diese Art von Veranstaltungen kann die lokale freie Kunstszene stark beeinflussen, da regulär vom chinesischen Staat nur wenig oder keine Gelder für diesen Kunstbereich vergeben werden. Neben dem positiven Effekt, dass sich Orte für lokale Künstler*innen eröffnen, tragen solche Veranstaltungen auch zur Gentrifizierung eines Viertels bei, wenn beispielsweise die Wohnungsmieten infolge und über den Zeitraum der Veranstaltung hinausgehend, ansteigen. Auf dem bereits erwähnten Festival in der ehemaligen Ahnenhalle trafen wir – ich wurde von einem jungen chinesischen Kurator dorthin begleitet – unter den Zuschauer*innen einen Blogger, der gerade aus der Haft entlassen wurde. Er habe zu viele regierungskritische Internetbeiträge geschrieben, sagte er, das habe zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe geführt. Er sei nach seiner Entlassung nach Xiaozhou gekommen, weil es dort für ihn problemlos möglich sei, mit seiner Vergangenheit ein Zimmer zur Untermiete zu bekommen. Diese Aussage weist darauf hin, dass es dort in vielen Fällen zum Anmieten einer Wohnung nicht notwendig ist, einen regulären Arbeitsvertrag und eine Haushaltsregistrierung vorzulegen und dass Absprachen informell getroffen werden können. Außerdem schätze er die kulturelle und freigeistige Atmosphäre

61 Siehe Foto 10.6 im Anhang dieser Arbeit.

dort. Der junge Kurator nahm mich an einem anderen Tag zu einem Besuch bei einem ehemaligen Zeitungsredakteur mit, der inzwischen als freier Autor tätig ist und in einem alten schmalen Haus lebt. Das Haus war auf allen drei Etagen mit Büchern bis an die Decke vollgestellt. Der Raum wurde symbolisch und materiell ausschließlich für die Verwahrung und Produktion von Wissen verwendet. Der junge Kurator der *Post-80er-Generation* drückte seinen tiefen Respekt für diese Männer aus, die seine Väter sein könnten und schon einiges im Leben gewagt hätten. Neben den in den 1980er Jahren geborenen, leben demnach auch ältere Kulturschaffende und Intellektuelle in Xiaozhou, die eine Vorbildfunktion zu haben schienen. Diese schaffen sich ihre eigenen gegenkulturellen Räume, in ihrem Wohnzimmer oder in ihrem Arbeitsstudio. Die Frage, ob er auch Künstlerinnen in Xiaozhou kenne, verneinte der junge Kurator jedoch. Gründe dafür konnte er nicht nennen. Neben alten einstöckigen Gebäuden, finden sich in Xiaozhou auch die für südchinesische Urban Villages typischen sechsstöckigen Wohnblocks, deren Fassaden mit weißen oder hellrosa Kacheln versehen wurden. Sie stehen jedoch hier nicht so eng nebeneinander wie beispielsweise in Shipai. Das Tageslicht dringt überall durch, und an vielen der Häuser sind Balkone angebracht, die oftmals bepflanzt sind und dadurch auf geringere Fluktuation in Hinsicht auf die Mieter*innen verweisen und dem Wohnblock eine freundliche Atmosphäre verleihen. Mit dem Bus dauert es von Xiaozhou aus nur eine Viertelstunde bis zur University City und 45 Minuten bis nach Guangzhou Ost, einem interprovinziellen Transitbahnhof für Bahn- und Busreisende. Das Dorf befindet sich demnach einerseits in der Peripherie von Guangzhou und ist andererseits in die urbane Infrastruktur eingebunden. Am Rande des Dorfes befinden sich unter Autobahnbrücken Freiluftrestaurants, die gegen Abend öffnen. Dort essen Dorfbewohner*innen und Besucher*innen an großen runden Plastiktischen sitzend. Zur Ergänzung der Beleuchtung durch die Autobahnlampen werden Glühbirnen an Drähten zwischen Holzpfeilen aufgespannt. Die täglich wechselnde Speisekarte wird mit der Hand geschrieben. Obwohl Sinn und Zweck des Aufenthalts gemeinsamer Konsum in Form von Essen mit Freund*innen und Familie sind, hat dieser jedoch keinen Beigeschmack der Zurschaustellung von sozialem Status.

An der Hauptverkehrsstraße von Xiaozhou befand sich 2012 das LOHAS Café. Der Name ist die Kurzform für ‚Lifestyles of Health and Sustainability‘; ein Begriff der aus den USA kommt und für eine bestimmte Gruppe von finanziell gut gestellten und gut ausgebildeten jungen Leuten verwendet wird, die ihrer eigenen Ansicht nach ökologisch nachhaltig und gesund leben. Diese Referenz verweist auf »hipster« als global konstruiertes, kulturelles und ökonomisches Phänomen. Wände, Möbel, alles ist in weiß gestrichen; die Raumatmosphäre ist eine Mischung zwischen skandinavischem Möbeldiscounter und Designausstellung. Es werden ausnahmslos englischsprachige Independent-Songs gespielt. Eine für den chinesischen Kontext neue Art von Raum, eröffnet von der sogenannten *Neuen Neuen Ju-*

gend (新新青年 *xinxin qingnian*). Der Begriff hat eine direkte Referenz zur *Neuen Jugend* (新青年 *xin qingnian*) der 1920er Jahre der Republikzeit, mit der ein hohes Maß an Idealismus und ein großes Interesse für Politik und Kunst assoziiert wird⁶². Arbeit, Lebensstil, Mode, Graphik-Design, Buch-Clubs, alles ist Teil des Raums der *Neuen Neuen Jugend*. Soziale Innovation, Social Entrepreneurship, aber unpolitisch und unkritisch. Studienanwärter*innen, die sich auf die Aufnahmeprüfungen von Universitäten vorbereiten, spielen dort am Nachmittag »Mord im Dunkeln« und trinken Kaffee. Vermutlich ist es ein globales Phänomen: Junge »Kulturinteressierte«, Kultur definiert als globalisierter hipster Lebensstil, alles in weiss gehalten, passend zum neuesten elektronischen Gerät, haben das nötige Kleingeld von ihren Eltern und die Muße, um sich an Orten wie diesem Café aufhalten zu können. In Anlehnung an Löws These zu heterotopen Orten werden dieser Art von kommerziellen Orten systematisch Illusions- oder Kompensationsfunktionen zugeschrieben, die die bestehende symbolische Ordnung des urbanen Raums bestätigen und reproduzieren. Das Phänomen der sogenannten Creative (Art) Spaces, die im Perlflossdelta in den letzten Jahren als Geschäftsidee zunehmend populärer geworden sind, und das gleiche Zielpublikum wie das LOHAS Café haben, wird in dieser Arbeit nicht berücksichtigt. Diese Räume werden von Geschäftsleuten in Kooperation mit der Lokalregierung primär zur Erwirtschaftung von Profit gegründet und es mangelt ihnen daher an Potential für die Entstehung von gegenkulturellen Orten.⁶³ Kultur- und Kunstschaffende mit geringem Einkommen treffen sich nicht in Lifestyle-Cafés, sondern im Freien oder bei Freund*innen zuhause, auch wenn es dort eng und die Wohnung heruntergekommen, ist. Ein Informant und seine Freunde, alle unverheiratet und kinderlos, kochen beispielsweise reihum und kostensparend zuhause und bilden eine alternative Familienstruktur. Einer der Informanten, der in Xiaozhou eine temporäre Heimat gefunden hat, ist Xiao Zhang. Er fühlt sich in seinem kunstfokussierten und entschleunigten Leben in Xiaozhou sehr wohl, auch wenn es kein als erfolgreich geltendes »Standardleben« sei, wie er betont. Nach dem Motto »Was ich nicht bekommen kann, brauche ich auch nicht«, also einer Abwendung von dem Gefühl relativer Deprivation, konzentriert er sich auf diese Kunst-Community. Im Kontext von Nussbaums (2011) Ansatz, ist es für ihn ein »gutes Leben«, weil er das Gefühl hat, einen Großteil seiner Fähigkeiten einsetzen zu können, auch wenn er nicht monetär abgesichert ist. Aus dem Interview mit ihm lassen sich folgende Strategien zur Aufrechterhaltung des Gefühls

62 Es gibt auch den Begriff der *Neuen Neuen Generation* (新新人类 *Xinxin renlei*). Beispielsweise zählt Bono Lee (2009) die Phänomene Einzelkind, das 4+2+1-Familienmodell (vier Großeltern, zwei Eltern und ein Kind) und die neue chinesische Mittelschicht als Rahmenbedingungen für diese Generation auf. Als Vertreter dieser Generation nennt er den Filmregisseur Jia Zhangke (贾樟柯) (164-207).

63 Siehe Zielke und Waibel (2015) zu Creative Spaces in Guangzhou.

eines ›guten Lebens‹, ableiten: 1. Eine bewusste Eingrenzung des Raums, den er im Alltag aufsucht; 2. die kontinuierliche Berufung auf seine Zukunftsträume, 3. die Fokussierung auf seine eigene Kraft und Selbstdisziplin, um sein Leben und seine Arbeitskarriere zu gestalten; 4. die Konzentration auf den Raum einer spezifischen Community. Xiao Zhang wurde 1986 in Zhanjiang, Guangdong, in eine Familie von Bäuerinnen und Bauern geboren, seine Eltern betrieben zum Zeitpunkt des Interviews weiterhin Landwirtschaft in seinem Heimatdorf. Bereits als Teenager hatte er den Traum Kunst zu machen. Er hatte sich mit großen Erwartungen an der Guangzhou Academy of Fine Arts beworben, an der er aber nicht zum Studium angenommen wurde. Stattdessen studierte er an der South China Normal University in Guangzhou. Seine Eltern konnten sein Studium nicht finanziell unterstützen. Aber er hat es mit Stipendien, Teilzeitjobs neben dem Studium und Gelddarlehen von Freund*innen geschafft, das Studium abzuschließen. Im Jahr 2007 machte er seinen Bachelor in Ölmalerei und 2010 seinen Master in *Contemporary Art Creation and Theory*, beides an der South China Normal University. Er sticht damit aus der Gruppe der Informant*innen heraus, da er einer der wenigen von ihnen ist, die zielstrebig und erfolgreich direkt nach dem Bachelorstudium einen Masterabschluss gemacht haben. Diese Zielstrebigkeit erwuchs vermutlich aus der Tatsache, dass er mit einem sehr klaren Studien- und Berufsziel an sein Studium herangegangen ist. Er arbeitet zum Zeitpunkt des Interviews an einem Kunstmuseum, das unmittelbar an eine Universität angeschlossen ist, wobei er sehr bedauerte, dort mehr für den technischen Ablauf und weniger für die inhaltliche Gestaltung zuständig zu sein. Diese Stelle hat er direkt nach seinem Masterabschluss auf einer Campus-Rekrutierungsveranstaltung gefunden, und konnte dann, wenn auch nicht zum Studium, indirekt Teil einer Kunstakademie werden. Er lebt gerne ohne äußerliche Einschränkungen, daher hat er nie in Erwägung gezogen, sich für den Staatsdienst zu bewerben, und eine Eigentumswohnung zu kaufen und ein *Hausklave* (*fangnu*) zu werden. Er möchte zukünftig an einer Universität unterrichten und ein erfolgreicher Künstler und Geschäftsmann werden. Dieses zukünftige Leben stellt er sich nicht in Guangzhou, sondern in Beijing vor:

Ich denke darüber nach, eine Doktorarbeit zu schreiben, weil es mein Ideal ist, eine Stelle als Hochschullehrer zu haben [...]. Deshalb denke ich weiterhin darüber nach, weil sich gegenwärtig nichts verändert bei dieser Arbeit, jeder Tag ist fast gleich [...]. Daher will ich etwas verändern. Dann willst du also nach Beijing gehen und nach Arbeit an einer Universität suchen? Nein, ich werde einfach als ›Beijing vagabond‹⁶⁴ dorthin gehen und gleichzeitig die Aufnahmeprüfungen für Promotionsstudiengänge vorbereiten (...).

In Xiaozhou hat er zwei Zimmer, ein Schlafzimmer und ein Arbeitsstudio in einer Wohnung angemietet, die monatliche Miete beträgt 1.000 RMB. Er kann sich das

64 Dieser chinesische gängige Begriff lautet 北漂 *Beipiao*.

Arbeitsstudio mit seinem geringen Einkommen kaum leisten, und hatte es auch länger untervermietet. Aber es scheint wichtig für seine Identität als Künstler zu sein, diesen spezifischen Arbeitsraum zu haben. Von Xiaozhou aus kann er in zehn Minuten zu seinem Arbeitsplatz im Kunstmuseum fahren. Er hat meistens nicht so viel zu tun bei der Arbeit, daher hat er Zeit sich mit seinen Freund*innen in Xiaozhou zu treffen. Das Urban Village bietet sich seiner Ansicht nach gut als Aufenthaltsort in der Freizeit an, da es sehr grün ist und es dort viele Orte gibt, an denen ein Aufenthalt ohne Konsum möglich ist. Andere Orte in Guangzhou besucht er kaum. Er hat sich dafür entschieden, in Guangzhou zu leben, weil viele Künstler*innen dort leben und eine kreative Atmosphäre schaffen, die ihn inspiriert. Seiner Ansicht nach wird in Guangzhou jedoch allgemein nur ein hohes Einkommen als persönlicher Erfolg gewertet. Er stellt sich vor, dass im Gegensatz dazu in Beijing Kultur mehr Bedeutung zugesprochen wird, was förderlicher für die Entwicklung von Kunst sei. Xiaozhou sei eine Art temporäre Oase für ihn, bevor er es schaffen werde, nach Beijing zu ziehen. Xiao Zhang entwickelt seine eigene Definition eines »guten Lebens«, auch wenn ihm bewusst ist, dass er zum Zeitpunkt des Interviews nicht über ausreichend soziales und ökonomisches Kapital verfügt, um ein Akteur im Raum der chinesischen urbanen Mittelschicht zu werden:

*Viele meiner ehemaligen Mitstudierenden haben jetzt ein gutes Leben. Ich habe an der South China Normal University studiert, also konnten viele meiner Mitstudierenden leicht Schullehrer*in im Perflussdelta werden⁶⁵. Sie unterrichten alle Bildende Kunst und in ein paar Jahren werden sie in der Lage sein eine Wohnung zu kaufen. Und dann ein Auto zu haben, dann zu heiraten und Kinder zu bekommen. Das ist es, was normalerweise passieren sollte. Sie haben keinen so großen Druck, sie gehören zu[r sozialen Gruppe], die sich eines glücklichen Standardlebens erfreuen kann. Du willst also als [...] Hochschullehrer arbeiten, damit Du auch ein glückliches Standardleben führen kannst? In einiger Hinsicht ja, aber nicht zwangsläufig. Ich habe einige Zweifel in Hinsicht auf diese Art sehr stabiles Leben. Warum? Weil ich vor einer Weile in einer ähnlichen Position war [...], als ich gerade einige von meinen Kunstwerken [an einen europäischen Sammler] verkauft hatte. [...] Ich konnte machen, was ich wollte [...]. Wir hatten auch bei der Arbeit nichts zu tun, jeden Tag habe ich einfach nur auf dem Sofa gesessen und Bücher gelesen. Ist das nicht Stabilität? Dann wurde mein Gehirn langsam, manchmal habe ich über zu viele Fragen nachgedacht, es schien einfach, auf diese Art den Fokus zu verlieren. Dann hast du dir also gewünscht, ein bisschen mehr zu tun zu haben. Ich wünschte, es wäre nicht so einfach, mir meine Zukunft vorzustellen. Du willst also in den Norden ziehen, mit dem Gefühl, dass dein Leben noch nicht so festgelegt ist? Ja, lass uns sehen, was ich dort gewinnen*

65 Die Universitäten in China, die das Wort »Normal« mit im Namen haben, sind bekannt für die beste pädagogische Ausbildung von Lehrer*innen. Absolvent*innen dieser Universitäten können demnach leichter eine Anstellung in Schulen finden, als Absolvent*innen anderer Hochschulen.

kann. Wenn ich mein jetziges Leben fortsetzen würde, würde ich mich definitiv so fühlen, als würde ich weder leben noch sterben. Wenn man jung ist, sollte man seine Möglichkeiten ausnutzen und dann später sehen, was das Resultat davon ist; jedenfalls, in diesem Prozess, wenn man nur dafür lebt, um seine materiellen Bedürfnisse zu befriedigen, dann lass uns sehen, ob man das nicht später bereuen wird.

Er vertritt damit eine in der Gruppe der Informant*innen herausragende Ansicht. Zu viel Stabilität in seinem Leben wird von ihm abgelehnt, während viele der Informant*innen sich ein stabileres Leben wünschen und beklagen, dass alles unsicher und eben nicht stabil sei. Diese Aussage über den Wunsch nach einer relativ ungewissen Zukunft könnte vermutlich auch von einem jungen Künstler in einem anderen Land gemacht werden, beispielsweise in Deutschland, wo es auch eine öffentliche Debatte über das Kultur-Prekariat und die Kehrseite des Lebens von »jungen Kreativen« gibt⁶⁶. Das Besondere an der Situation dieses chinesischen Künstlers aus einer ländlichen Region besteht in dem Ausmaß an sozialer Mobilität, an Distinction im Sinne Bourdieus (1979[1999]) zwischen ihm und seinen Eltern und wie sich diese kulturellen Unterschiede in Hinsicht auf den Raum, in dem sie sich bewegen, ausdrücken. Der Grund für den großen intergenerationellen Unterschied ist darin zu finden, dass er die erste Person in seiner Familie ist, die studiert hat, im urbanen Raum lebt und darüber hinaus sogar über den Zugang zu transnationalen Netzwerken verfügt. Im Vergleich zu Deutschland gibt es in der VR China noch kein Sozialversicherungssystem für freie Künstler*innen wie die Künstlersozialkasse. Der Begriff »prekär« beinhaltet in der VR China daher vor allem einen grundlegenden Mangel an Absicherung; beispielsweise ein Leben ohne Zugang zu regulärer medizinischer Behandlung. Daher besteht bei Xiao Zhang vermutlich auch der Wunsch nach einer dreifachen Karriere als Künstler, als Hochschullehrer und als Geschäftsmann im Kunstbereich. Er hatte bereits die Erfahrung gemacht, dass der unregelmäßige Verkauf von Kunst lukrativer sein kann als eine reguläre Anstellung in einem Büro:

*Bis jetzt war es möglich, dass mein Einkommen durch [Kunstwerke] das Mehrfache meines Gehalts als Angestellter betrug. [...] Damit konnte ich endlich einige Schulden abzahlen, mal davon abgesehen, dass es sich sehr gut davon leben ließ. Letztes Jahr waren einige ausländische Fabrikbesitzer*innen hier, die eine Bilderserie von mir sehr gerne mochten. Sie haben einige davon gekauft, dann ging es etwas aufwärts mit meinen Finanzen. [...] Für wieviel verkaufst du ein Bild? Das ist schwer zu sagen. Machst du den Preis anhand des Zufriedenheitsgrads der Käufer? Es hängt davon ab, wie klein oder groß es ist, gegenwärtig bewerten junge Leute schon die Größe, von 10.000 bis mehrere 10.000 RMB. Wenn du all das zusammenrechnest, wieviel ist dann dein monatliches Einkommen? Bisher? Ich könnte nur zusammenrechnen, was ich bisher insgesamt verdient*

66 Siehe beispielsweise Seliger (2011) zum Kulturprekariat in Deutschland.

habe. Aber das weiß ich nicht, 10.000 RMB oder mehrere 10.000 RMB, ich bin mir nicht sicher. Ist das für einen Monat, hast du das jeden Monat? Oder zusammengerechnet für einen längeren Zeitraum? Insgesamt habe ich nur zweimal mit ihm Geschäfte gemacht. Beide Male habe ich mehrere 10.000 RMB bekommen. Jedenfalls ist gerade die Wirtschaft gut, was später kommt, weiß ich nicht. Unsere Arbeit ist ja nicht wie das Produzieren von Schuhen oder Hüten, dafür ist die Geschäftslage sehr stabil und es gibt jedes Jahr die gleiche festgelegte Nachfrage.

Nussbaum (2011) führt als Teil eines ›guten Lebens‹ an, dass die Möglichkeit bestehen sollte, Fähigkeiten einzubringen und sich in einem Arbeitsumfeld zu bewegen, in dem diese Fähigkeiten anerkannt und ausreichend gewürdigt werden. Dieser Aspekt sei neben der fairen monetären Anerkennung der Arbeitsleistung einer Person ausschlaggebend für ein positives Lebensgefühl. Informant*innen, die eine beliebige Stelle annehmen mussten, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, und ihre im Studium erlernten Fähigkeiten nicht einbringen können, sind weniger zufrieden mit ihrem Leben als diejenigen Informant*innen, die eine Anerkennung ihrer neu erworbenen Fähigkeiten im Arbeitsalltag erfahren. Der bereits erwähnte Hochschulabsolvent Cui Rong, der Design studiert hat und jetzt notgedrungen in einer Hausverwaltung arbeitet, »um seine Reisschale füllen zu können«, hat sich jedoch seine Visionen bewahrt, was er zukünftig machen möchte. Er verbindet sein Konzept von einem ›guten Leben‹ mit einem Gefühl von persönlicher Autonomie und könnte sich nicht vorstellen, die Aufnahmeprüfungen für Beamte*innen zu machen. Cui Rong grenzt sich in Hinsicht auf ein ›gutes Leben‹ nicht nur von Beamte*innen, sondern auch von seinen Eltern ab, wobei seine Aussagen im deutlichen Kontrast zu seinem von ihm dargelegten sparsamen Lebensstil stehen:

Kannst du dich mit dem Lebensstil deiner Eltern identifizieren? Nein, kann ich nicht. Ich habe zu ihnen gesagt, dass das Leben dazu da ist, genossen zu werden. Sie haben immer nur für uns zwei Brüder gelebt und haben ihr Leben nicht genossen. Ich denke mir, wenn ich gerade gut lebe, mich gut amüsiere, dann ist es einfach gut. Welche Träume hast du für deine Zukunft? Ich will in eine passende Stadt ziehen und dort ein weiteres 798⁶⁷ gründen. Was hast du für einen Plan [um dorthin zu kommen]? Gegenwärtig will ich einfach nur gutes Geld verdienen. Ein 798 zu eröffnen ist nur ein Traum, weil für diese Form von gemeinnütziger Kunstsache muss man eine Menge Geld ausgeben. Also will ich gegenwärtig einfach nur gut verdienen. Hast du irgendwelche Vorstellungen darüber zukünftig eine Familie zu gründen? Um ehrlich zu sein, darüber habe ich nicht wirklich nachgedacht. Ich möchte auf jeden Fall eine Familie und ein Baby. Was die Wohnung

67 Für mehr Informationen über 798, siehe die offizielle Website des Art Districts: www.798district.com/en/798_discover/798_about/, 30.07.2017. Zum Raum der Kunstszene in Beijing siehe Gao (2021).

betrifft, so muss sie nicht sehr groß sein. Ich hoffe, dass ich ein Markenmotorrad haben kann [...]. Ich würde es nicht nutzen, es nur als Sammlerstück hinstellen.

Er orientiert sich an einem Kunstprojekt im Nordosten Beijings, das als gegenkultureller Raum auf dem ehemaligen Gelände einer Fabrik von Künstler*innen gegründet wurde und sich nach mehreren Krisen angesichts einer drohenden Räumung zu einer Touristenattraktion mit staatlicher Unterstützung und Profiten für die Lokalregierung entwickelt hat. In Galerien unterschiedlicher Größe werden von Kurator*innen aus Asien, Europa, der Schweiz und den USA Werke chinesischer und ausländischer Künstler*innen ausgestellt. 798 ist ein Ort, der Beijing und chinesische Künstler*innen in den globalen, sowie ausländische Künstler*innen in den chinesischen Kunstmarkt, einbindet (Hu 2013). Für Cui Rong gelten Kunstorte nicht per se als Orte brotloser Kunst, sondern können als Chance begriffen werden, Kunst und »das Füllen der Reisschale« zu verbinden. In diesem Kontext beruft er sich kontinuierlich auf seinen Traum, wenn er sich tagtäglich in dem begrenzten Raum des Hausverwaltungsbüros und seines Firmenwohnheims wiederfindet. Der Glaube an die Möglichkeit zukünftig mehr Geld mit Kunst und Design verdienen zu können, lässt ihn durchhalten:

Wie wird sich also deine Situation in der Zukunft ändern? Wirst du [gesellschaftlich] aufsteigen oder absteigen? Auf jeden Fall aufsteigen, es muss so sein. Später wird die Position von kulturellen Produkten höher sein, und ich werde mehr Geld haben. Welche Faktoren können deine gesellschaftliche Mobilität beeinflussen? Eigentlich, wie soll ich es sagen, das Umfeld ist überall gleich, es hängt alles von mir ab.

Er verbindet mit der Erwartung, dass der Raum der urbanen chinesischen Mittelschicht sich stetig vergrößern wird, zusätzlich auch die Hoffnung, dass in diesem Raum Kultur und Kunst mehr Bedeutung erhalten und er somit die Chance bekommen wird, als Akteur dort teilzunehmen. Im Kontext der Einflüsse neoliberaler Ideen, sieht er nur sich selbst als verantwortlich für seinen sozialen Aufstieg an. Es bleibt offen, ob die Stadtregierung von Guangzhou beziehungsweise die wirtschaftspolitischen Akteur*innen⁶⁸ auf Bezirksebene Xiaozhou und dessen Kommerzpotenzial weitergehend ausbauen und ähnliche Unternehmungen anstreben werden wie die Beijinger Regierung im 798 (siehe Hu 2013 und Zhou 2013). Würde das passieren, so müssten sich die Anwohner*innen mit geringem Einkommen und kritische Intellektuelle in einigen Jahren einen neuen bezahlbaren und

68 Oftmals sind es Parteisekretär*innen und andere Funktionär*innen der KP Chinas, die im Immobiliengeschäft involviert sind. Die Involvierung dieser Personengruppe steht im Zusammenhang mit der chinesischen Landpolitik und Korruption. Dieses Thema wird unter anderem in der Fernsehserie *Woju* aufgegriffen, deren Inhalte in Unterkapitel 6.4 *Raumbilder, Raumgrenzen und Social Governance in chinesischen Fernsehserien und Kurzdokumentationen* analysiert wird.

vor Repression sicheren Lebensort suchen. Die Frage, ob Xiaozhou als Ort Widerstand inhärent ist, lässt sich nur differenzierend beantworten. Einerseits entstehen zunehmend rein kommerziell ausgerichtete Orte wie Lifestyle-Cafés, denen Illusions- oder Kompensationsfunktionen zugeschrieben werden. Andererseits organisieren Einzelpersonen und Künstler*innen-Kollektive gegenkulturelle Veranstaltungen, die Normen hinterfragen und Sozialkritik enthalten, und zu minimalen Veränderungen in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums beitragen. Das Urban Village per se bietet darüber hinaus regierungskritischen Intellektuellen Unterschlupf, was als gegenkulturelle Funktion des Ortes verstanden werden kann. Im Kontext des allgegenwärtigen Herrschaftsdiskurses über Kaufkraft für den Erwerb einer Eigentumswohnung und Konsum als Lebensfokus kann es als Widerstandshandlung begriffen werden, sich auf eine monetär nicht unmittelbar messbare Tätigkeit wie Kunst zu konzentrieren. Angesichts der mangelnden Absicherung durch das chinesische Sozialversicherungssystem und dem Mangel an staatlichen Förderprogrammen für Künstler*innen, ist der Wunsch nach einer dreifachen Betätigung als Künstler, Hochschullehrer und Geschäftsmann, der von einem Absolventen geäußert wurde, leicht nachvollziehbar. Die von einer Person mit multiplen beruflichen Rollen konstituierten Orte, müssen dann je nach aktueller Betätigung jeweils temporär als gegenkulturell oder kommerziell und heterotop begriffen werden. Es gibt außer Xiaozhou noch ein weiteres Urban Village in Guangzhou, Tainingcun, das bereits seit Ende der 1990er bei Kunststudierenden und Kunstakademieabsolvent*innen aufgrund seiner Nähe zur Guangzhou Academy of Fine Arts sehr beliebt ist. Inzwischen beträgt die Miete dort jedoch bereits über 1.000 RMB für ein Zimmer, daher können es sich nur Personen mit höherem Einkommen oder reichen Eltern leisten, dort zu wohnen. Ein anderes, bei »jungen urbanen Kreativen« in Guangzhou beliebtes Phänomen sind kollektive Arbeitsräume, in Anlehnung an das globale Phänomen auch Co-Working Spaces genannt. Beispielsweise wurde 2012 *Mao's Space*⁶⁹ im Stadtteil Dongshankou als private Initiative gegründet. Dort kostete die monatliche Miete für einen Arbeitsplatz 500 RMB. Zum Zeitpunkt meiner Feldforschung 2012 teilten sich ein freier Autor, ein Informatiker und eine Schmuckdesignerin einen Raum. Der Informatiker betonte, er halte nichts von dem Begriff *Yizu*; er sei auf jeden Fall keiner, auch wenn er offiziell arbeitslos sei und gegenwärtig ein geringes Einkommen hätte. Ziel ihres Co-Working Space sei, eine Alternative zum rein profitorientierten Geschäftsleben und individualisierten Alltag im urbanen Raum in Form einer räumlichen und sozialen Gemeinschaft zu bilden. Das alte Wohnhaus hatte zusätzlich zu den beiden Büroräumen auch ein Wohnzimmer, das bei Bedarf in einen »Salon« für Diskussionen, Ausstellungen oder andere Veranstaltungen verwandelt werden kann.

69 Siehe mehr Informationen über den Ort unter: <https://site.douban.com/168570/>, 21.09.2019.

Ein Arbeitsplatz dort wäre jedoch für die Mehrheit von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, die gerade erst ihr Berufsleben begonnen haben, unbezahlbar. Das bedeutet, das Konzept der Betreiber*innen, eine Alternative anzubieten, ist nur bedingt und für Absolvent*innen mit Ersparnissen, finanzieller Unterstützung durch den Familienverband oder höheren Einkünften, umsetzbar. Auch rein wirtschaftlich motivierte Akteur*innen bieten spezifische Wohn- und Arbeitsorte für sogenannte junge urbane Kreative und Berufsanfänger*innen anderer Branchen an⁷⁰. Neben den einzelnen Wohneinheiten bieten sie Gemeinschaftsräume im Sinne von Co-Working Spaces oder einer Freizeit-Lounge an, und es wird die Existenz einer Community von jungen, gebildeten und hippen Leuten in den Wohnblocks suggeriert, deren Netzwerke als privat und beruflich begehrenswert angepriesen werden. Aufgrund der hohen Miet- und Kaufpreise dieser Apartments wird unmittelbar offensichtlich, dass sich das Angebot nur an Berufsanfänger*innen aus reichen Familien richtet, die zu Beginn ihres Berufslebens auf finanzielle Unterstützung durch ihre Eltern zurückgreifen können.

5.2.4 Raumkonstitution, soziale Mobilität und (soziales) Geschlecht

Cities function as key sites in the production, consumption and reproduction of gendered norms and identities. At the same time, cities are themselves shaped by the gendered embodiment and social reality of daily routines – at home, in public, and on the move. (Jarvis, Kantor and Cloke (2009), Einleitung, 1)

Wie von Helen Jarvis und ihren Koautor*innen treffend zusammengefasst, haben Geschlechterverhältnisse und damit verbundene Machtstrukturen Auswirkungen in allen Facetten urbanen Raums⁷¹. Löw integriert Geschlechterverhältnisse über die Berücksichtigung des Habitus einer Person in den Raumkonstitutionsprozess. Dem Bourdieuschen Konzept des Habitus (2006: 360) hat sie ergänzend zur Strukturkategorie Klasse, die Kategorie Geschlecht hinzugefügt (Löw 2001: 225). In diesem Unterkapitel werden das Raumhandeln und die Raumwahrnehmung von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im Kontext von Geschlechterverhältnissen untersucht. Im Anschluss daran eröffnet sich die Frage, welche Rolle Geschlecht für deren Zugang zum Raum der urbanen Mittelschicht in Guangzhou spielt. Je nach Situation können in einem Raumkonstitutionsprozess Geschlechterverhältnisse oder das ökonomische, soziale und kulturelle Kapital einer Person eine größere Rolle spielen beziehungsweise als Intersektion auf den

70 Siehe Artikel zum Beijinger Co-Working-Space-Boom, <https://www.ft.com/content/4ce139f8-a4fd-11e7-b797-b61809486fe2>, 21.08.2018.

71 Gender ist bereits seit dem Ende der 1990er Jahre Teil der sozialwissenschaftlichen beziehungsweise humangeografischen Forschungen und Debatten zu Raum. Siehe beispielsweise McDowell und Sharp (1999).

Prozess einwirken. Je nachdem, wie ein Ort jeweils materiell und symbolisch abgegrenzt ist, entstehen unterschiedliche Machtdynamiken zwischen den Geschlechtern und zwischen unterschiedlichen sozialen Schichten. Kommerzialisierung und Privatisierung sowie Stratifizierungs- und Individualisierungsprozesse wirken auf die Frage des Wohnraums im urbanen Raum ein. Ein weiterer wirksamer Aspekt sind im Anschluss an Löw und Jarvis et al. Geschlechterverhältnisse im Kontext der Wohnsituation von Hochschulabsolvent*innen. Während bis in die 1990er Jahre vor allem die Arbeitseinheiten und deren Strukturen für die Verteilung von Wohnraum zuständig waren, ist inzwischen – insbesondere für Leute ohne Zugehörigkeit zu einer Arbeitseinheit – nur noch ihr Einkommen entscheidend. Mit der Einkommensfrage einhergehend wird auch zunehmend auf die traditionelle normative Vorstellung zurückgegriffen, dass ein zukünftiger Ehemann in der Lage sein sollte, eine Wohnung – bestenfalls sogar eine Eigentumswohnung zur Familiengründung bereits wenige Jahre nach dem Hochschulabschluss – zur Verfügung zu stellen. Es besteht eine Rückkehr von der Vergesellschaftung von Wohnraum hin zum privaten Eigenheim der heteronormativen Nuklearfamilie. Ein anderes Beispiel für das Wirken von Geschlechterverhältnissen auf die Wahrnehmung und Nutzung von urbanem Raum ist das Aufkommen der Vorstellung, dass bestimmte Orte, beispielsweise Urban Villages, für Frauen nicht sicher seien. Dieser Aspekt, sei es auch nur die Vorstellung und die daraus entstehenden Angstgefühle, schränkt die Unabhängigkeit und das Raumhandeln von Frauen – insbesondere mit einem geringen Einkommen – stark ein, da sie nicht alleine wohnen wollen, dürfen oder können und auf ihre Verwandten, Partner*innen oder Freund*innen als Mitbewohner*innen angewiesen sind.

Geschlechtsspezifische Alltagserfahrungen wie sexuelle Belästigung auf dem Weg zur Arbeit in überfüllten öffentlichen Verkehrsmitteln, die seit einigen Jahren offen in den chinesischen Medien diskutiert werden, verweisen auf die starke Wirkung der Verknüpfung von Macht, Geschlecht und Raumkonstitution an einem materiell deutlich begrenzten Ort⁷². In den öffentlichen Verkehrsmitteln befinden sich Personen unterschiedlicher sozialer Schichten auf engstem Raum. Männer diverser Schichten können aus der Anonymität der Masse heraus die Chance ergreifen in den persönlichen Raum von Frauen diverser Schichten gewaltsam einzudringen, ohne dafür bestimmte Voraussetzungen – wie den Besitz eines bestimmten ökonomischen Kapitals – erfüllen zu müssen, die beispielsweise beim Dating im urbanen Raum notwendig sind. Macht, basierend auf Geschlechterverhältnissen spielt in diesem spezifischen Raumkonstitutionsprozess demnach eine größere

72 Siehe Zheng (2009) zur Verhaftung der jungen Aktivistinnen im Jahr 2015, die eine Kampagne gegen sexuelle Belästigung in öffentlichen Verkehrsmitteln in Chinas Großstädten durchgeführt haben.

Rolle als die soziale Schicht und der Habitus einer Person. In den Großstädten einiger anderer asiatischer Länder, in denen zu Hauptverkehrszeiten ein großes Gedränge herrscht und sexuelle Belästigung ebenso ein Thema ist, gibt es Abteile nur für Frauen, um einen sicheren Raum für sie zu schaffen⁷³. Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz von Frauen in der Altersgruppe der Hochschulabsolventinnen ist ebenfalls ein in China wissenschaftlich und medial diskutiertes Thema, auch in dem Zusammenhang, dass der Widerstand dagegen, insbesondere von jungen Frauen in Großstädten, wächst. Sie gehen dabei einzeln oder als organisierte Gruppen vor, indem sie die Vorfälle dokumentieren und die Täter anzeigen. Darüber hinaus machen sie politische Agitprop-Aktionen und erobern sich zumindest temporär den öffentlichen Raum zurück⁷⁴. Im Anschluss an Nussbaums (2011) Konzept eines ›guten Lebens‹ kann die regelmäßige sexuelle Belästigung von Frauen im Alltag – sei es im öffentlichen Raum der U-Bahn oder am Arbeitsplatz – als eine Einschränkung der körperlichen und emotionalen Integrität, bis hin zu einer geschlechtsspezifischen Gewalterfahrung eingeordnet werden (33). Alltagserfahrungen dieser Art führen zu einer frauenspezifischen Wahrnehmung des urbanen Raums im Alltag und einer Einschränkung der Lebensqualität. Zwei Studien über Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in chinesischen Großstädten, enthalten zwar keine geschlechtsspezifische Ausgangsperspektive, aber geschlechtsspezifische Datenerhebungen, beispielsweise über Stadtplanung und Wohnungsbau in Guangzhou (Li 2011) und in Beijing (Cheng und Cheng 2013). Geschlechtergerechtigkeit und Bildung sowie die Zunahme an Elitismus im chinesischen Bildungssystem, der die Einstellungschancen von Absolventinnen von Nicht-Elite Universitäten und Berufsschulen senkt, sind auch ein Teil der Debatte um *Yizu* (Chan 2011). Das Thema Einstellungschancen von Hochschulabsolventinnen im urbanen Raum wurde bereits von der Zentralregierung aufgegriffen, und 2010 veröffentlichte der Allchinesische Frauenverband einen Bericht über die Arbeitssituation von Hochschulabsolventinnen in vier Großstädten ersten Ranges. Es wurden 1.000 Online-Fragebögen ausgewertet, und 56,7 % der Informantinnen gaben an, dass sie der Ansicht seien, dass sie weniger Chancen auf dem Arbeitsmarkt hätten als ihre Kollegen. Sie nannten Mangel an Arbeitserfahrung und sozialem Kapital sowie hohen Druck am Arbeitsplatz als die drei Hauptbarrieren (ACWF 2010: 54). Wang Lili, Ingenieurin aus Heilongjiang, sieht folgende Probleme hinsichtlich der Chancengleichheit von Frauen bei Einstellungsprozessen:

*Ich denke, es gibt da einige Schwierigkeiten. Einige Arbeitgeber*innen schauen zuerst nach deiner Universität und offiziellen Zertifikaten. Andere Firmen ziehen dich gar nicht*

73 Siehe Artikel über eben solche Waggonen in Seoul: www.businessinsider.com/seoul-to-introduce-female-only-subway-cars-2011-8?IR=T, 01.06.2017.

74 Siehe Artikel zu diesem Thema: www.scmp.com/news/china/society/article/2054525/young-chinese-women-dare-say-no-workplace-sexual-harassment-says, 31.05.2017.

erst in Betracht, wenn dein Studienfach nicht passt. Und dann, wenn Du eine Frau bist, dann bist du einfach in der schwächeren Position.

Vermutlich kommt ihre Einschätzung aus der Erfahrung, dass in dem Arbeitsbereich, der zu ihrem Studienabschluss passt, im technischen Bereich und in Hinsicht auf Stellen für Ingenieur*innen, weiterhin deutlich Männer bevorzugt werden. Diese Erfahrung steht im Gegensatz zu der von der Regierung propagierten Gleichstellung von Frauen und Männern in der Berufswelt. Propagandamaterialien der chinesischen Regierung zeigten über Jahrzehnte hinweg starke Frauen mit Arbeitsfahrzeugen, schwerem technischem Gerät und bei körperlich und geistig anstrengenden Tätigkeiten⁷⁵. Der Frauenverband spricht am Ende seiner Studie die Politikempfehlung aus, den Dienstleistungssektor in China weiter auszubauen, da es dort ein großes Potential an Arbeitsplätzen für Hochschulabsolventinnen gäbe. Diese Forderung deckt sich mit den Empfehlungen für Binnenmigrantinnen aus ländlichen Regionen und mag einerseits in Hinsicht auf die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze im urbanen Raum sinnvoll sein, andererseits verweist er die strukturell schwächer situierten Arbeitssuchenden in einen eingegrenzten Sektor mit vergleichsweise langen Arbeitszeiten und niedrigem Lohn. Gleichzeitig fordert der Frauenverband alle Regierungsinstitutionen und Unternehmen auf, sich an bestehende Gesetze und Richtlinien zu halten, um den gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt für Männer und Frauen zu gewährleisten (ACWF: 76-80). Neben den offiziellen Diskursen spielen auch individuelle geschlechtsspezifische Normvorstellungen eine Rolle. Su Chenghong, Bachelor-Absolvent der South China Agricultural University, der aus einem Dorf im Südwesten der Provinz Guangdong stammt und zum Zeitpunkt des Interviews als Schweißer in der Maschinenwartungsabteilung einer Firma im Bezirk Liwan arbeitete, möchte beispielsweise nicht, dass seine Ehefrau in Guangzhou arbeitet. Er findet, die urbane Arbeitswelt sei in Hinsicht auf zwischenmenschliche Beziehungen zu kompliziert für sie:

Ich will hier erst als Mensch wachsen und später in eine andere Stadt im Perlflossdelta ziehen und dort kleine Geschäfte machen. Und dann kommt meine Frau auch dorthin zum Arbeiten. Aber wir haben unterschiedliche Standpunkte dazu. Was ist der Unterschied? Ich denke, dass Frauen nicht außerhalb des Hauses einer Arbeit nachgehen müssen. Die zwischenmenschlichen Beziehungen in den Städten sind zu kompliziert, auf dem Land sind sie natürlicher. In der Stadt gibt es Konkurrenz, Heuchlerei ist überall vorherrschend.

Zum Zeitpunkt des Interviews befanden sich seine Ehefrau und ihr gemeinsames Kind bei seinen Eltern auf dem Dorf. Er ist einer der zwei Informanten aus dem

75 Siehe beispielsweise die Darstellung von chinesischen arbeitenden Frauen in folgender Sammlung von Propagandapostern: <https://chinese posters.net/themes/women-working>, 02.05.2021.

Sample, die verheiratet sind, und er war der Einzige, der bereits Vater geworden war. Für ihn war die Frage der Familiengründung nicht an eine bestimmte Summe des Ersparten für eine Hochzeit und eine Wohnung in der Stadt gebunden – eine Idee, die andere Informant*innen äußerten. Er scheint sich in Hinsicht auf das Heiratsalter und die Arbeitsteilung an dem Lebenskonzept seiner Eltern orientiert zu haben. Sein Vater handelt mit Holz, während seine Mutter zuhause auf dem Hof Landwirtschaft und Viehzucht betreibt. Der Mangel an einer Krankenversicherung zum Abdecken der Kosten für die medizinische Betreuung der Schwangerschaft und Geburt in Guangzhou⁷⁶ und der Mangel an bezahlbarem familiengerechtem Wohnraum führten dazu, dass seine Frau Guangzhou verlassen musste. Die Kosten für die oben genannte medizinische Versorgung ohne Versicherung in einer Klinik in den chinesischen Großstädten betragen mehrere 10.000 RMB⁷⁷ und wären mit einem Monatseinkommen von nur 2.000-3.000 RMB daher nicht bezahlbar. Da ihre Haushaltsregistrierung noch auf dem Land ist, haben sie dort eine Krankenversicherung, die zwar auch eine Selbstbeteiligung erfordert, aber die Kosten sind geringer als in Guangzhou. Als Grund für den Rückumzug von Frau und Kind aufs Land führt er neben dem Platzmangel auch noch den gestiegenen Geldbedarf für die Versorgung des Kindes an, wie beispielsweise den Kauf von Milchpulver⁷⁸ und die allgemein niedrigeren Lebenshaltungskosten auf dem Land. Er denkt, dass die zunehmend materialistische Tendenz der Gesellschaft die Ehen vieler Paare stark belastet und verweist auf die Scheidungsrate von 35 % im Jahr 2010 in Beijing, Shanghai und Guangzhou. Den Einfluss von Geld auf die Geschlechterverhältnisse kommentiert er wie folgt: »Ich sage ja bloß, dass Jungs reich und Mädchen arm aufgezogen werden sollten. Wenn sie reich aufgezogen werden, dann denken sie nicht mehr an den Aufwand, den die Eltern [für sie] aufgebracht haben«. Aus seinen Aussagen lässt sich ablesen, dass ein ungeheurer Druck auf ihm lastet, seine Ehefrau und das Kind ausreichend finanziell versorgen zu können. Aufgrund des dualen Haushaltsregistrierungssystems und seines geringen Einkommens leben er und seine Frau seit der Geburt des Kindes zwangsläufig getrennt, da er weiterhin in der Stadt arbeitet. Er bezieht sich in seiner Verortung sowohl auf den urbanen

76 Siehe Informationen über die lokalen Regelungen der regulären staatlichen Krankenkasse zu Schwangerschaft ab der 12. Woche in Guangzhou, www.xuenb.com/chuangye/1494563803339651.html, 30.05.2017.

77 Diese Informationen habe ich in einem informellen Gespräch mit einer Bekannten in Beijing erfahren, und sie wurden mir in einem weiteren informellen Gespräch mit einer Ärztin bestätigt.

78 Die Sorge um Lebensmittelsicherheit in der VR China ist allgemein groß und insbesondere in Hinsicht auf Milchpulver so stark, dass sich alle, die es sich leisten können, importiertes Milchpulver kaufen, nachdem es 2008 einen Vergiftungsskandal mit Todesopfern gab. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/babynahrung-chinas-regierung-will-von-deutschemilchpulver-unabhaengig-werden-1.3817017>, 07.05.2019.

als auch den ländlichen Raum und stellt somit eine Ausnahme dar. Alle anderen befragten Absolvent*innen konzentrierten sich bewusst auf ihren urbanen Kontext, und distanzierten sich zum Teil auch von ihrem ländlichen Heimatort und dem Lebensstil ihrer Eltern. Er verbindet dagegen vor allem positive Aspekte mit dem ländlichen Raum; die Leute seien ehrlicher im Umgang, es gäbe genügend Platz für ein Kind zum Spielen, ein eigenes Haus mit Innenhof sowie gesunde, selbst produzierte Lebensmittel seien erschwinglich⁷⁹. Zusammenfassend befindet sich das »gute Leben« für ihn in seinem Heimatdorf. Es ist vor allem die bessere Verdienstmöglichkeit in der Stadt, die ihn zum Zeitpunkt des Interviews noch in Guangzhou hält.

Die Mehrheit der befragten Frauen war in Guangzhou stark in Familiennetze und Familienökonomien integriert. Diejenigen von ihnen, die nicht in einem Firmenwohnheim wohnten, waren abhängig davon, mit anderen Familienangehörigen oder einem Lebenspartner zusammen zu wohnen. Keine der Frauen hatte alleine ein Zimmer in einem Urban Village angemietet, was auf eine Internalisierung des bereits erwähnten Diskurses über Sicherheitsmängel hinweist. Han Yiling fiel durch ihre Aussage auf, dass sie vom Familienverband relativ losgelöst lebe. Sie stehe zwar telefonisch in regem Kontakt mit ihrer Familie, aber sie erzähle ihnen nicht von ihren Problemen. Sie nutzt demnach die Anonymität des urbanen Raums, um ihre eigenen Pläne zu verfolgen und Dinge auszuprobieren, ohne wie in ihrem Heimatdorf unmittelbar der Kritik und den Ratschlägen ihrer Familie ausgeliefert zu sein. Sie betont, dass sie nicht von jemandem abhängig sein wolle, auch nicht von ihrem Freund, mit dem sie zusammen in einer Wohnung lebe. Sie wurde 1988 in Shaoguan, Guangdong, geboren und wuchs dort in einer ländlichen Region auf. Zum Zeitpunkt des Interviews war sie gerade mit ihrem Bachelorstudium der traditionellen chinesischen Medizin an der Guangdong Pharmaceutical University fertig geworden und hatte für kurze Zeit für eine große chinesische Bank gearbeitet. Nachdem sie festgestellt hatte, dass es sich um eine ausgelagerte Dienstleistungsstelle ohne die reguläre Sozialversicherung der Bank handelte⁸⁰ und das Monatsgehalt niedriger war als erwartet, kündigte sie und setzte ihre Suche nach einem besseren Arbeitsplatz fort. Sie ist die erste Frau aus ihrem Dorf, die an einer Universität studiert hat und sieht sich daher nicht nur den hohen Erwartungen ihrer Familie, sondern denen des gesamten Dorfes ausgesetzt, einen gutbezahlten Arbeitsplatz zu finden. Ihr Zugang zum urbanen Raum steht symbolisch für das Potential der Bewohner*innen ihres Heimatdorfes

79 Das Bewusstsein über giftige Pestizide auf Obst und Gemüse und gefälschte oder verschmutzte Produkte (Öl etc.) ist in China stark angestiegen, ferner sind die Lebensmittelpreise in den Großstädten sehr viel höher.

80 Siehe Suda (2017) zur Sozialversicherungssituation der befragten Hochschulabsolvent*innen.

soziale Aufwärtsmobilität zu erlangen und sich auch in einer Großstadt behaupten zu können.

Li Meiling, Buchhalterin aus Heyuan, Guangdong, mit einem Bachelor in Verwaltungswissenschaften der Jiaying University in Meizhou City, betonte ebenfalls, dass sie sich unabhängig von einem Ehemann ein ›gutes Leben‹ aufbauen könne. Auch in einer wirtschaftlich boomenden Stadt wie Guangzhou könne eine schöne junge Frau wie sie ein ›einfaches Leben‹ führen. Letztere Aussage lässt sich in die Richtung deuten, dass sie nicht auf ›unmoralische‹ Angebote von reichen Männern und ein ›kompliziertes‹ Leben mit ihnen als Geliebte oder Ehefrau einlassen würde, um ein ›gutes Leben‹ zu haben. Zum Zeitpunkt des Interviews arbeitet sie in der Weinhandlung eines Bekannten ihres Onkels und lebt mit zwei von ihren fünf Schwestern gemeinsam in einer 70qm²-Wohnung, die von ihrem Onkel angemietet wurde. Monatlich verdient sie 2.400 RMB. Um die Ausbildung aller Töchter zu finanzieren, arbeitete ihr Vater mehrere Jahre als Arbeitsmigrant auf städtischen Baustellen, während ihre Mutter im Heimatort weiterhin Landwirtschaft betrieb. Ihre Familiengeschichte entspricht also nicht dem gängigen Bild, dass in chinesischen bäuerlichen Haushalten nur bei den Söhnen auf Ausbildung Wert gelegt wird. Ihr Studium konnte sie über Stipendien, Teilzeitjobs und ein studentisches Darlehen finanzieren, das sie mit der finanziellen Unterstützung ihrer Schwestern zum Zeitpunkt des Interviews zum großen Teil bereits abgezahlt hatte. Den Raum Guangzhous eignet sie sich gemeinsam mit ihren Schwestern an: Sie wohnen zusammen, kaufen gemeinsam ein, kochen und essen jeden Abend nach der Arbeit zusammen und schaffen sich somit einen Ort, der für sie ein familiäres Zuhause ist. Ihre zwei Schwestern verwenden einen Großteil ihres Gehalts für ihre Kinder, und alle drei finanzieren gemeinsam die medizinische Behandlung der gebrechlich werdenden Eltern auf dem Land. Sie behalten nur das Nötigste für ihren alltäglichen Lebensunterhalt. Für sie wird ein ›gutes Leben‹ nicht primär als Individuum in der Stadt angestrebt, sondern für das Kollektiv aller engeren Familienmitglieder – diejenigen auf dem Land miteingeschlossen. Ebenso wie die Kunstabsolvent*innen sich gemeinsam mit ihren Freund*innen und Kolleg*innen im Urban Village Xiaozhou über ihr Interessensgebiet Kunst und Kultur als Kollektiv im urbanen Raum verorten, fühlt sich Li Meiling zum Zeitpunkt des Interview vor allem als Teil eines Familienkollektivs und reflektiert darüber hinaus kaum über ihre individuelle Zugehörigkeit zur urbanen Gesellschaft Guangzhous. Ihre Eltern wünschen sich, dass sie die Prüfung für Beamt*innen macht, da so eine Stelle ›stabil und deshalb gut für Frauen als Arbeitsplatz geeignet‹ sei. Aber obwohl sie ein Mitglied der Kommunistischen Partei Chinas ist, glaubt sie nicht daran, dass sie die Prüfung schaffen würde, weil es ihr an sozialem Kapital und an der Fähigkeit, politische Reden zu schwingen, mangle. Sie hat zum Zeitpunkt des Interviews bereits feste Vorstellungen über Heirat und Familiengründung. Sie bestätigt dabei sowohl die von Su Chenghong befürchteten hohen finanziellen Erwartungen an

einen zukünftigen Ehemann als auch das von ihm eingeforderte konfuzianische Ideal einer pietätvollen Tochter, die sich ein Leben lang um ihre Eltern kümmert:

Ich will erst mit 27 heiraten. Ich denke, dass du, wenn du mit 24 direkt nach dem Universitätsabschluss heiratest, keine Zeit mehr hast Geld zu verdienen, um es deinen eigenen Eltern zu geben. Nachdem du geheiratet hast, musst du dich um eine andere Familie kümmern. Hast du gegenwärtig bereits einen idealen Partner, um eine eigene Familie zu gründen? Nein, habe ich nicht. Hast du bereits eine Vorstellung, wie dein Partner sein sollte? Zumindest sollte er ein relativ hohes Einkommen haben. Wenn er ein höheres Einkommen hätte, könnte er dann auch etwas älter sein? Wenn er nur drei bis fünf Jahre älter ist, dann ist es kein Problem. Aber wenn der Altersunterschied mehr als fünf Jahre ist, würde ich ihn als zu alt für mich betrachten.

Sie macht mit ihrer strikten Altersbegrenzung deutlich, dass sie keine Geliebte oder Ehefrau eines älteren Geschäftsmannes oder Politikers werden will, nimmt aber andererseits kein Blatt vor den Mund in der Hinsicht, dass er ausreichend ökonomisches und soziales Kapital haben sollte. Letzteres würde ihr den Zugang zum Raum der urbanen Mittelschicht erleichtern, da ihre eigene Familie zwar über Kontakte in Guangzhou verfügt, diese jedoch nicht ausreichend sind, um weiterführende soziale Mobilität und den oben genannten Zugang zu verschaffen. Die Kriterien bei der Suche nach einer*m Partner*in werden insbesondere auch durch medial vermittelte Geschlechternormen beeinflusst; für die *Post80er-Generation* beispielsweise durch die populären Fernsehserien *Fendou* und *Woju*. Fei Dong, Absolvent der Guangzhou Academy of Fine Arts, sah in einem der Charaktere der Serie *Woju*, ein Vorbild für sich. Xiaobei habe einen guten Haarschnitt und ansprechenden Kleidungsstil, sein Haarschnitt sei auch unter den Männern an der Fine Arts Academy sehr populär geworden. Außerdem lege Xiaobei Wert auf Emotionen und Liebe in seinem Leben, und in dieser Einstellung könne er sich auch wiederfinden. Fei Dong positioniert sich mit seiner Aussage als jemand, der sich sehr wohl eines bestimmten Habitus der Mitarbeiter der Kunstakademie bewusst ist, die er als modebewusst, attraktiv und als aus dem Mainstream herausragend ansieht und die sein Vorbild für urbane Maskulinität sind. Gleichzeitig betont er seine Ablehnung von Beziehungen, die eine primär materielle Basis haben und verortet sich als liebenden und physisch attraktiven Mann – wenn auch ohne ökonomisches Kapital. Wenn zunehmend Geld die zwischenmenschlichen Beziehungen bestimmt, so sind infolge Männer mit geringerem Einkommen unter großem Druck, sich gegebenenfalls in anderer Hinsicht als begehrenswert beweisen zu müssen. Die Eltern von Hochschulabsolventinnen erwarten oftmals von ihren Töchtern, dass sie einen Partner mit einem gewissen Maß an finanziellem und sozialem Kapital heiraten. Die Probleme, die prekär situierte Hochschulabsolventen mit diesen hohen Erwartungen haben, sind jedoch seit fast einem Jahrzehnt ein Thema in öffentlichen Diskursen. Auch Xiao Zhang, der in seiner Kunst-Community vor allem von

jungen unverheirateten Männern umgeben ist und mit ihnen gemeinsam einen Ort konstituiert, in dem die Ehe zunächst keine Rolle spielt, kann sich durch mediale Einflüsse und die Interaktion mit seinen Eltern dem Thema nicht vollständig entziehen:

Geben sie [die Eltern] dir nicht Druck zu heiraten und Geld zu sparen, damit du bald eine Eigentumswohnung kaufen könntest? *Ja, das tun sie definitiv, das ist sehr verbreitet; zumindest ist meine Mutter sehr taktvoll. Ich spreche es nicht an, und sie fragt mich nur manchmal, ob ich nicht ein nettes Mädchen kennengelernt habe.* Im Bereich der bildenden Künste sollte es doch eine Menge Möglichkeiten geben. Lernst du nicht irgendwelche jungen Frauen kennen, die sich für Kultur und Kunst interessieren? *Die jungen Frauen, die an Kunst und Kultur interessiert sind, sind sehr schwierig. Sie sind sehr arrogant.*

Er scheint die Erfahrung gemacht zu haben, dass es für ihn nicht möglich ist, Zugang zu dem Raum zu bekommen, in dem sich die Töchter der gebildeten und reichen Bevölkerungsschicht Guangzhous, die sich mit Kunst und Kultur beschäftigen, aufhalten. In potentiellen Dating-Situationen wird von Männern nach wie vor erwartet, finanziell etwas bieten zu können. Aus dieser Erwartung heraus entstehen Druck und ein Mangel an Selbstbewusstsein (Griffith 2010: 32), den dieser Informant – vermutlich aus Scham – nicht direkt als Teil seiner Erfahrungen im urbanen Raum ansprechen möchte. Auch Ma Shaojun, aus Foshan, Guangdong, ein Bachelorabsolvent der Jiaying University in Meizhou, Guangdong, sieht es zum Zeitpunkt des Interviews als unmöglich an, mit seinem geringen Gehalt zu heiraten:

Ich werde erst übers Heiraten nachdenken, wenn ich ungefähr 27 oder 28 Jahre alt bin. Gegenwärtig habe ich überhaupt kein Geld, könnte also überhaupt nicht heiraten. Als mein Cousin geheiratet hat, bin ich seine Ausgaben schätzungsweise durchgegangen; das Minimum, das du fürs Heiraten brauchst, ist 100.000 RMB. Und wir wissen nicht, wie stark die Inflation die Preise hochtreiben wird.

Für die Absolventin Ma Linlin war der Transfer ihres Hukous unmittelbar mit der Ehefrage und somit mit bestehenden Dynamiken der chinesischen Geschlechterverhältnisse verbunden, sie würde ihren Hukou erst nach ihrer Heirat je nach Hukou ihres Ehemannes, verlegen. Aus der Auswertung der dreißig Interviews kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass Geschlecht, vor allem in der Interaktion mit Klasse, kontinuierlich eine Rolle bei der Konstitution von Raum im Alltagsleben spielt. In Hinsicht auf die Wohnsituation zeigt sich, dass die interviewten Frauen aufgrund von Sicherheitsbedenken und mangelndem Einkommen kaum Optionen für sich außerhalb von gemeinsamem Wohnen mit Familienmitgliedern oder einem Lebenspartner sehen. Sie distanzieren sich von der medial kontinuierlich reproduzierten Idee der Käuflichkeit junger Frauen durch ältere reichere

Männer in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges. Die finanzielle Situation einer Person und das Haushaltsregistrierungssystem haben spätestens dann einen starken Einfluss auf die Geschlechterverhältnisse, wenn es um die Frage der Familiengründung geht. Diese ist eindeutig mit der Frage nach einem dauerhaften Zugang zum Raum der urbanen Mittelschicht als Kleinfamilie verbunden. In dem Interview-Sample gibt es nur zwei Paare, die dieser Aspekt betrifft, aber eine Familiengründung könnte in den nachfolgenden Jahren für fast alle relevant werden. Wenn beide Teile eines Paares ein geringes Einkommen und keine städtische Haushaltsregistrierung haben, so bedeutet eine Familiengründung mit der Geburt eines Kindes in der Regel eine räumliche und somit auch soziale Zäsur. Die Frau muss in ihren Heimatort oder den des Ehemannes ziehen, um adäquaten Wohnraum für sich und das Kind nutzen zu können und darüber hinaus medizinisch versorgt zu werden. Die höhere Ausbildung beider Ehepartner*innen reicht somit nicht aus, um für eine Familie Zugang zum urbanen Raum zu gewährleisten. Die Wahrnehmung des urbanen Raums verläuft für sie nun anders, da angesichts der Existenz des Kindes eine starke Konzentration auf Zukunftsträume im Alltag nicht mehr funktioniert. Sie brauchen den Zugang zu einem relativ »guten Leben« und mehr Raum – im materiellen wie symbolischen Sinne – schon in der Gegenwart.

5.3 Strategisches Raumhandeln mit geringem Einkommen im urbanen Raum

Prekär situierte Hochschulabsolvent*innen entwickeln ein strategisches Raumhandeln, um im urbanen Raum ein möglichst »gutes Leben« trotz ihres geringen Einkommens und damit verbundener Marginalisierung führen zu können. Dabei spielen die Minimierung des Alltagsraums auf der materiellen und symbolischen Ebene, Individualisierungsprozesse – und im Einzelfall die Zugehörigkeit zu kollektiven Strukturen und der Zugang zu kollektiven urbanen Ressourcen – eine entscheidende Rolle. Zugehörigkeit wird dabei nicht nur anhand ihres ökonomischen, sondern auch anhand ihres symbolischen Kapitals, wie beispielsweise Bildung und Habitus, bestimmt. Sie kommen dabei jedoch nicht umhin, sich mit struktureller Diskriminierung und relativer Deprivation auseinanderzusetzen. Während dieser Auseinandersetzung stellen sie Vergleiche zwischen dem eigenen Einkommen und Lebensstandard und dem anderer Stadtbewohner*innen, die sie als höher oder auch niedriger in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums verorten, an. Die befragten Absolvent*innen haben unterschiedliche Strategien für ihr Raumhandeln und erleben unterschiedliche Alltagsrealitäten. Die Konstitutionsprozesse von Raum und sozialer Positionierung können von den Absolvent*innen durch ihre individuelle Handlungsmacht beeinflusst werden.

5.3.1 Der Universitätscampus als ›Insel‹: Raumhandeln im Kontext symbolischer Zugehörigkeit und relativer Deprivation

In chinesischen regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges bilden sich unterschiedliche inselförmige Orte, die materiell und symbolisch von ihrer Umgebung abgegrenzt sind. Die Entstehung dieser Orte liegt in geografischen Besonderheiten, in ökonomischen und politischen Interessen und dem Wunsch nach Kontrolle und Überschaubarkeit eines Ortes seitens der Lokalregierung begründet. Ein derartiger Ort im Bezirk Panyu in Guangzhou, der für viele Absolvent*innen während ihres Bachelorstudiengangs ihr Hauptaufenthaltort und Zuhause war, ist die *University City* (大学城 Daxuecheng)⁸¹. Bevor die im Perfluss vorgelagerte Insel Xiaoguwei als *University City* bebaut wurde, existierten in der sanften Hügellandschaft der Insel vier eng besiedelte Dörfer sowie einige Luxusvillen. Dort befand sich unter anderem *Xiaoguwei Art Village*, das von einer Community von Künstler*innen, Designer*innen und Architekt*innen gebaut und bewohnt wurde. Teile der Bewohner*innen des Dorfes kamen aus Hongkong und der transnationalen chinesischen Diaspora. Als das Dorf 2004 für den Bau einer sechsspurigen Straße und eines Parks als Teil des Megabauprojekts abgerissen wurde, gab es medial begleitete Proteste gegen das Großbauprojekt (Liang 2014: 116-118)⁸². Einige der Künstler*innen aus Xiaoguwei zogen später in das bereits beschriebene Künstler*innen-Dorf Xiaozhou⁸³. Auf Xiaoguwei befinden sich inzwischen Unterrichts- und Verwaltungsgebäude, Kantinen, Wohnheime und Laboratorien von zehn Universitäten auf einer Fläche von 18km². In einer zweiten Bauphase wurden zusätzlich Gebäude drei weiterer Universitäten auf der gegenüberliegenden Uferseite in Xinzaozhen angesiedelt⁸⁴. Liang (2014) bewertet das Großprojekt der *University City* in Guangzhou als einen extremen Fall von »cellular urbanism« (40) und Desintegration, da das gigantische Gelände keine Infrastruktur für Fußgänger*innen habe und demnach nicht als ein Stadtteil mit einem lebendigen öffentlichen

81 *Guangzhou University City* ist auch als *Guangzhou Higher Education Mega Center* bekannt. Siehe z.B. <http://baike.baidu.com/view/4557.htm>, für weitere Informationen über diesen Ort, und die folgende Online-Plattform zu Themen, die von deren Bewohner*innen online diskutiert werden: www.douban.com/group/ucity/, 15.06.2013.

82 Der Dokumentarfilm *University City Savages* (大学城野人 Daxuecheng yeren) von Wang Bang (2009) portraitiert den Widerstand einiger Dorfbewohner*innen gegen ihre Räumung und das Großbauprojekt. Siehe Details zum Film unter: <http://chinesevisualfestival.org/portfolio/university-city-savages/>, 10.08.2017. Siehe auch Zitat aus der China Daily zum Abriss des Xiaoguwei Art Village: <https://supernaut.info/2004/06/E5Bo8FE8BoB7E59BB4-xiaoguwei-art-village-demolished>, 10.08.2017.

83 Siehe zum Umzug der Künstler*innen aus Xiaoguwei nach Xiaozhou folgenden Artikel: <http://wgsn-hbl.blogspot.de/2010/09/displaced-artists-transform-guangzhous.html>, 16.08.2017.

84 Siehe Details zur *Guangzhou University City* unter: <https://baike.baidu.com/item/>, 10.03.2019.

Leben zusammenwachsen könne. Das Projekt sei ein Paradebeispiel dafür, dass die Stadtregierung ein regulärer wirtschaftlicher Akteur auf dem Markt geworden sei, der Profit an erster Stelle plazierte. Die Wahl der Stadtregierung fiel vermutlich auch auf diese Insel, da sie sich räumlich gut kontrollieren und bei studentischen Unruhen schnell und vollständig abriegeln ließe. Aus den Interviews mit den Hochschulabsolvent*innen ließen sich folgende Aspekte bei der Erwähnung regelmäßiger Aufenthalte in besagter University City oder auf einem anderen Hochschulcampus in Guangzhou entnehmen: Die Vermeidung von Diskriminierungserfahrungen, Zugang zu kostengünstigen Mahlzeiten, kostenfreien Sportanlagen und Lernräumen sowie zu Freizeit-Clubs mit Weiterbildungsangeboten. Die Aufenthalte dort werden von dem Wunsch nach Zugehörigkeit zu einem kollektiven Raum begleitet, in dem das eigene kulturelle Kapital anerkannt wird und in dem sie gleichzeitig das Gefühl haben, sie könnten angesichts der starken Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt im urbanen Raum an ihrer Selbstoptimierung arbeiten. Der Aufenthalt auf einem Campusgelände befriedigt beide Wünsche und stellt ein positives Erlebnis im Gegensatz zu einem Aufenthalt an einem konsumfokussierten Ort wie einem Einkaufszentrum dar, an dem sich für eine Person mit geringem Einkommen leicht ein Gefühl relativer Deprivation einstellt. Fei Dong, Absolvent der Guangzhou Academy of Fine Arts, der im Urban Village Nantingcun⁸⁵ am Rande der University City lebt und im an die Akademie angeschlossenen Kunstmuseum⁸⁶ auf eben jener Insel arbeitet, sieht in der Universitätswelt eine abgekapselte Welt für sich, in der er vor unangenehmen Phänomenen wie Diskriminierung als sogenannter Zugezogener geschützt ist. Auf die Frage, ob er sich in Guangzhou jemals diskriminiert gefühlt hätte, antwortet er:

Nein, vielleicht ist es einfach zu schön auf dieser Insel, so dass ich dieses Gefühl [der Diskriminierung] niemals zuvor hatte. Ich bin meistens auf dem Campus und habe nur selten mit solchen komplizierten Dingen außerhalb zu tun.

Er lebe insgesamt bereits fünf bis sechs Jahre in der Nähe der Universität und sei sehr vertraut mit der Nachbarschaft, in der er sich zuhause fühle und in der er sich nie langweile. Neben der Nähe zur Universität spielt vermutlich auch die Kontinuität des Wohnens an einem Ort eine wichtige Rolle für seinen positiven Bezug zum Leben dort. Im Vergleich zu ihm betonten die Informant*innen, die in Urban Villages leben, mit einer weiteren Ausnahme, dass sie nicht mit ihrer Nachbarschaft vertraut seien. Ihre Einstellung zu ihrem Wohnort stimmte überein mit ihrer Einstellung zu ihrer oftmals nicht zufriedenstellenden Arbeitsstelle; beides wäre nur temporär in ihrem Leben und sei deshalb den Verlust von zu viel Herzblut in eine

85 Siehe Wu und Chen (2016) sowie Mao und Yu (2011) zu Nantingcun.

86 Siehe zum Museum die Website der Institution: http://uam.gzarts.edu.cn/enfile/gallery_en.html, 10.03.2019.

persönliche Anbindung nicht wert. Ma Shaojun aus Foshan, Guangdong, Bachelorabsolvent der Jiaying University in Meizhou, Guangdong, der im Urban Village Xiadu neben dem Campus der Sun Yat-sen University in Haizhu lebt, beschreibt, dass in der Phase der Vorbereitung für die Masterprüfung an derselben Universität, der Aufenthalt in einem bestimmten Universitätsgebäude das Wichtigste für ihn im Alltag sei:

Ich lerne nicht hier [im Urban Village]. In der Bibliothek ist die Luftzirkulation ein bisschen besser, aber dort kenne ich niemanden, also fühle ich mich sehr depressiv dort. Später bin ich dann in das »Unterrichtsgebäude Nr. 1« gegangen. Jedes Jahr kommen viele Studierende von überall in China her, um für die Aufnahmeprüfungen der Masterstudiengänge zu lernen. [...] Ich kenne viele solcher Leute. Sie wohnen hier alle in der Nähe, und jedes Jahr bilden sie hier einen Freundeskreis. Die Atmosphäre zwischen den Leuten, die hier alle im Gebäude Nr. 1 lernen, ist sehr freundlich. Alle kommen um 7.00 Uhr hierher um einen Platz zu besetzen, und abends lernen wir bis nach 22.00 Uhr. Wir helfen uns gegenseitig unsere Sitzplätze zu besetzen und freizuhalten. Das ruft mir mein vorheriges Universitätsleben ins Gedächtnis.

Dieser spezifische Raum ermöglicht ihm auf Augenhöhe Freundschaften mit anderen Studierenden zu schließen und erzeugt in ihm ein Gefühl der Zugehörigkeit zum kollektiven Raum der Studierenden. Der Ort erinnert ihn positiv an seine noch nicht weit zurückliegende Vergangenheit als Bachelorstudent und erzeugt gleichzeitig ein Gefühl der Hoffnung, auch in den kommenden Jahren zu diesem Ort dazu gehören zu können. Dadurch, dass die Studienanwärter*innen aus allen Regionen des Landes kommen, hat er nicht das Gefühl, dass ihm die Rolle des »Fremden« zugeschrieben wird. Er verbringt seine gesamte Zeit dort und schläft nur in seinem Zimmer im Urban Village Xiadu. Er beschränkt sein Raumhandeln in Guangzhou bewusst auf die Welt der Universität. Liu Yi, geboren 1983 im Autonomen Gebiet Guangxi der Zhuang-Nationalität, graduierte 2005 vom Beijing Institute of Graphic Communication. Er beschreibt die Bibliothek und die Studierendenmensa der Jinan University als diejenigen Orte in Guangzhou, an denen er seine Freizeit verbringt. Sein Bruder studiere noch dort und habe demnach mit seinem Studierendenausweis alle Vergünstigungen und den Zugang zu allen Orten auf dem Campus. Ferner gehe er oft zum English Club der South China Normal University, um sein English zu verbessern und Freund*innen aus anderen Ländern zu finden. Er betont damit, dass er an einem globalen Raum teilhaben möchte und die transnationale Komponente der Stadt Guangzhou genießt, die er in seinem Herkunftsort nicht hatte. Viele der Informant*innen, die in Guangzhou studiert haben beziehungsweise deren Geschwister oder Freund*innen zum Zeitpunkt des Interviews noch dort studierten, gaben an, die Infrastruktur der jeweiligen Hochschule zu nutzen. Beispielsweise antwortete Xiang Zairong, Absolvent der South China Agricultural University, geboren in Jiangsu und aufgewachsen in den Pro-

vinzen Shandong und Heilongjiang, auf die Frage, ob es in seinem Wohnumfeld öffentliche Einrichtungen gäbe, wie beispielsweise Sporteinrichtungen, dass er diejenigen auf dem benachbarten Campus der Universität nutze. Für ihn schien es selbstverständlich, sich weiterhin an der Universität zu orientieren, anstatt sich in seinem Stadtteil nach regulären Einrichtungen umzuschauen. Aus einigen Antworten ähnlicher Art ging hervor, dass die Nutzung der Universitätsstrukturen einerseits aufgrund des geringen Einkommens eine gute Alternative zu kostenpflichtigen Sportclubs und Sprachlerninstituten darstellte. Andererseits knüpfte sie auch an ein Moment der Nostalgie zum Studierendendasein und ein weiterreichendes Zugehörigkeitsgefühl zum kollektiven Raum der ›Gebildeten‹ an, anstatt einer offiziellen, über das Einkommen definierten, sozialen Schicht. Ein Aufenthalt auf einem Universitätscampus appelliert darüber hinaus an das Gefühl der Notwendigkeit, sich kontinuierlich mit Selbstoptimierung auseinanderzusetzen. Dieses Gefühl wird weniger durch die konfuzianische Idee des lebenslangen Lernens inspiriert, sondern zunehmend durch ein durch Konkurrenz geprägtes gesellschaftliches Umfeld verursacht. Sie sind sich bewusst, dass kurze Zeit nach Abschluss ihres Studiums ihr Bildungsnachweis das Einzige ist, was sie einbringen können, um ihren Raum materiell und symbolisch auszudehnen. Angesichts des großen Konkurrenzdrucks auf dem chinesischen urbanen Arbeitsmarkt, besteht der Wunsch, sich kontinuierlich weiterzubilden oder zumindest Weiterbildung als Teil ihres Lebensstils darzustellen. Eine Verinnerlichung des *Suzhi*-Diskurses über den Bildungsmangel von Migrant*innen aus ländlichen Regionen mag seinen Teil dazu beitragen, dass die Informant*innen ihre Absicht der Selbstoptimierung in ihrer Freizeit in den Interviews betonen. Den Besuch von Kulturveranstaltungen wie Theater, Konzerten, Ausstellungen mit Eintritt in Guangzhou können sie sich nicht leisten, um ihr kulturelles Kapital zu erhöhen. Daher wird diese Option an keiner Stelle erwähnt.

5.3.2 Zukunfts(t)raum, kleine Geldbörsen und das ›gute Leben‹

In den Interviews mit den Absolvent*innen wird der Begriff *Xiaokang*⁸⁷, der im chinesischen öffentlichen Diskurs für ein gelungenes ›gutes Leben‹ mit ausreichend materieller Sicherheit, aber ohne raffigieriger persönlicher Bereicherung, verwendet wird, überhaupt nicht erwähnt. Vermutlich wird der Begriff primär als Träger von Regierungsbotschaften wahrgenommen und sie verorten sich selbst weit entfernt von dem mit diesem Begriff assoziierten Gefühl materieller Sicherheit. In diesem Unterkapitel wird der Frage nachgegangen, welche Zusammenhänge

87 Siehe zur Herleitung und Kontextualisierung des Begriffs *Xiaokang* Lu (2010: 104-131) und Gransow (2006: 158).

zwischen niedrigem Einkommen, Raumkonstitutionsprozessen und sozialer Marginalisierung bestehen. Zhou Xiaohong (2012), der den offiziellen Diskurs der VR China über soziale Stratifizierung mit beeinflusst, greift in seinem Buchkapitel *Social mentality and contemporary changes* die Fragen auf, mit der sich seiner Ansicht nach Chines*innen in einer sich rapide verändernden Gesellschaft in Hinsicht auf die Möglichkeit ein ›gutes Leben‹ leben zu können, auseinandersetzen müssen:

The ideal [of a good life] encourages every person because Chinese society continues to progress, especially in the era of hope of the past 30 years. However, the reality is unsatisfactory; with reform and opening up and broadening horizons, people have a higher demand in life. After 30 years of evolution however, the Chinese people no longer cling to certain extremes. In the face of a gap between ideal and reality, they will not succumb to reality and abandon the ideal, or defend the ideal and disregard reality. Instead, they may seek to find a balance between the two poles. (121)

Zhous Beschreibung klingt einerseits nach einem Echo des starken Wunsches der Kommunistischen Partei Chinas, dass trotz Chancenungleichheit und dem Ausbleiben materiellen Wohlstands für größere Bevölkerungsgruppen keine Unzufriedenheit in der chinesischen Bevölkerung als potentieller Zündstoff für soziale Unruhen entstehen möge, andererseits lässt sich diese Einstellung tatsächlich auch in den Interviews für diese Arbeit wiederfinden. Ein kritischer Vergleich zwischen dem eigenen Lebensstandard und dem Lebensstandard anderer sozialer Gruppen, spielt immer auch eine grundlegende Rolle bei der Verortung des eigenen Lebens. Mit zwei Ausnahmen definieren die Informant*innen ein ›gutes Leben‹ unter anderem durch den Vergleich zwischen dem Leben ihrer in der Landwirtschaft oder als Arbeitsmigrant*in in den chinesischen Großstädten hart arbeitenden Eltern, die für die Finanzierung der Ausbildung ihrer Kinder alles gegeben haben und einem urbanen Leben mit einem höheren Maß an Freizeit und persönlicher Freiheit. Die anderen beiden Gruppen, die dem Vergleich dienen, sind weniger ausgebildete Arbeitsmigrant*innen aus ländlichen Regionen Chinas, die in Fabriken des Perlflossdeltas arbeiten und Hochschulabsolvent*innen der Post-80er-Generation aus reichen Haushalten mit starken sozialen Netzwerken in Politik und Wirtschaft, denen es aufgrund ihres Familienhintergrunds quasi in den Schoß fällt, Teil der urbanen Mittelschicht zu sein. Im Vergleich mit letzteren führen die Informant*innen kein urbanes ›Standardleben‹, wie es der Absolvent Xiao Zhang in seiner Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Diskurs über die chinesische urbane Mittelschicht definiert. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Frage, welche Aspekte die Informant*innen auch ohne ein »Standardleben« positiv in ihrem Leben bewerten, und welche Voraussetzungen aus ihrer Perspektive für ein ›gutes Leben‹ gegeben sein müssten. Daran knüpft unmittelbar die Frage an, welche Rolle dabei das Versprechen auf soziale Mobilität und einen sich zukünftig materiell und symbolisch

ausweitenden Alltagsraum in Guangzhou, spielt. He Shenjing, ausgestattet mit einem Bachelor von der Guangdong University of Finances, aus Zhanjiang, Leizhou, macht eine Aussage zu letzterer Frage, die stellvertretend für die Ansichten der Informant*innen gelten kann:

Ich kann meine Zukunft nicht voraussagen, aber ich habe Vertrauen, dass sie gut sein wird. (...) Ich denke, meine Fähigkeiten sind nicht so schlecht, ich kann sie nutzen, um mein Leben zu verbessern. Aber ob ich tatsächlich in eine höhere soziale Schicht aufsteigen kann, das ist nicht vorhersagbar.

Er drückt damit die Ansicht aus, dass jeder selbst dafür verantwortlich sei, sich ein »gutes Leben« zu schaffen. Er äußert keine Erwartungen an den chinesischen Staat, ihm bei seinem gesellschaftlichen Aufstieg zu helfen. Er ist sich seiner neu erworbenen Bildung bewusst und dementsprechend selbstbewusst in Hinsicht auf seine Chancen aufzusteigen. Gleichzeitig empfindet er die gesellschaftlichen Bedingungen dafür als instabil und unberechenbar. Und damit ist er sehr realistisch angesichts der strukturellen Barrieren auf dem urbanen Arbeitsmarkt. Li Xue, Absolvent der Guangzhou Sport University (2007) aus Shanwei, Guangdong, der zum Zeitpunkt des Interviews für das Kreditkarten-Servicezentrum einer großen chinesischen Bank arbeitete, sagte über den von ihm im Alltag erlebten scharfen Kontrast, der ihm zwangsläufig die Existenz unterschiedlicher Lebensstandards ins Bewusstsein ruft:

Von einer vergleichenden Perspektive aus sprechend, wenn ich nach Hause komme und wenn ich rausgehe in das Bürogebäude, in dem ich arbeite, so scheinen es zwei unterschiedliche Raumwelten zu sein.

Dieser Absolvent verweist auf die Kontraste, aber ohne sie verbal unmittelbar als positiv und negativ gegeneinanderzustellen oder sich von seinem Wohnraum, dem Raum des Urban Village abzugrenzen. Ferner agiert er wie selbstverständlich in beiden Raumwelten und verortet sich damit gleichzeitig als White-Collar-Mitarbeiter einer Firma, der symbolisch zur Mittelschicht gehört und als Person mit einem geringen Einkommen, die sich auf der sozialen Leiter unterhalb der Mittelschicht befindet. »Ein Spatz ist klein, aber sein Körper hat alle Organe«⁸⁸, sagt Ma Shajun über seine Einzimmerwohnung⁸⁹ im Urban Village Xiadu, am »kleinen Nordtor« der Sun Yat-sen University, in dem vor allem Studierende und Prüflinge leben. Diese Formulierung bringt zum Ausdruck, dass es ihm möglich

88 Das Original des chinesischen Sprichworts lautet 麻雀虽小,五脏俱全 maque sui xiao, wuzang juquan.

89 Sein circa 10qm² großes Studioapartment kostet monatlich 480 RMB Miete, 20 RMB Verwaltungsgebühr und Wasser und Strom jeweils circa 20 RMB monatlich, einen Internetanschluss gab es dort nicht.

ist, sich auch auf sehr begrenztem Raum ein »richtiges« zu Zuhause schaffen, und dass sein Raumhandeln und seine Raumwahrnehmung ausschlaggebend sind für die Konstitution seines Alltagsraums. Dieses kann als seine Strategie interpretiert werden, das Beste aus seinem Leben zu machen und sich darauf zu konzentrieren, was das Leben ihm zukünftig noch bieten wird. Bemerkenswert ist hierbei, dass er fest daran glaubt, »dass Wissen sein Schicksal verändern kann«; denn er hat offensichtlich den starken Drang, sich sozial ›aufwärts‹ zu bewegen. In dem Interviewteil über die Fernsehserie *Woju* projiziert er diese Einstellung auf den fiktiven Charakter Xiaobei, einen jungen Mann mit geringem Einkommen:

Wenn es um die innere Einstellung geht, dann gefällt mir [...] Xiaobei. Er ist eine Person, die wirklich sehr darum kämpft, gesellschaftlich aufzusteigen. Er hat eine sehr aktive Einstellung zum Leben, er ist sehr optimistisch und lässt sich nicht demoralisieren. Auch wenn sein Leben objektiv gesehen eine schlechte Qualität hat, macht er das Beste daraus. So wird es tatsächlich besser, und er hat Geschmack.

Seine Eltern wurden im Rahmen der Schließung von staatlichen Betrieben nach dem Beginn der Reformen 1978 entlassen. Seine Mutter arbeitet seitdem selbstständig als Schneiderin, und sein Vater repariert Motorräder in einer kleinen angemieteten Werkstatt. Seinen Eltern erschien es damals nicht so wichtig, ihn auf die beste und teurere High School in seinem Heimatort zu schicken, er sollte beruflich etwas »Praktisches« machen. Und er habe damals auch nicht dafür gekämpft und habe es »vorgezogen, ein Hühnerkopf, anstatt der Schwanz eines Phönix zu sein«. Über sein infolge dieser Entscheidungen geringes soziales Kapital, ist er sich bewusst:

*Viele meiner ehemaligen Mitschüler*innen arbeiten bereits, und wir gehören jetzt zu zwei vollständig unterschiedlichen Kreisen von Leuten. Ich habe nur sehr selten Kontakt mit meinen alten Mitschüler*innen aus der High School. Die meisten sind sehr beschäftigt damit, sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern.*

Er hat eine realistische Einschätzung zu seinem kulturellen und sozialen Kapital und glaubt jedoch an seine eigene Durchhaltekraft im Kontext von zukünftiger sozialer Mobilität. Xiang Zairong, Absolvent der South China Agricultural University, der zum Zeitpunkt des Interviews gerade arbeitslos ist, gibt zu, in Hinsicht auf seine Miete und seine Ausgaben für Essen über seine Verhältnisse zu leben und somit seine geringen Ersparnisse zu schnell aufzubrauchen. Er gibt monatlich 1.000 RMB für Essen und 800 RMB für sein 20qm² großes Zimmer in der Nähe seiner Alma Mater aus. Er lege eben Wert auf Lebensqualität und wolle nicht schlecht essen. Seine Wohnumgebung könne auch nicht zu deprimierend sein. Sein jetziges Zimmer habe Tageslicht und frische Luft, es sei besser als in seiner vorherigen Unterkunft im Urban Village Cencun im Bezirk Tianhe. Er denkt, dass seine Fokussierung auf eine angenehme Wohnumgebung eher einer ›westlichen‹ Lebenseinstellung ent-

spricht als der von Chines*innen, denen es wichtiger sei, Geld zu sparen. Er ist einer der Informant*innen, die ihr »gutes Leben« und den Zugang zu bestimmten Orten keineswegs auf die Zukunft verschieben wollen. Das Leben soll im hier und jetzt schon angenehm sein.

Der Einzige unter den Informant*innen, der zum Zeitpunkt des Interviews einen langfristigen Arbeitsvertrag hatte, und sich bereits eines gewissen Lebensstandard sicher sein konnte, und trotzdem im Urban Village Shipai wohnte, war Zhou Xin; Absolvent der Eliteuniversität Beijing University of Political Science and Law. Er verdiente als Manager in einer staatlichen Bank 7.000-8.000 RMB monatlich⁹⁰, was sein Anfängergehalt darstellte und hatte gerade mit der Hilfe seiner Eltern die Anzahlung für eine Eigentumswohnung (100qm²) im Bezirk Panyu gemacht. Dieser Schritt gilt als Eintrittskarte in den Raum der chinesischen urbanen Mittelschicht (Liang 2014: 120; Zhang 2008: 23-40). Der Absolvent kommt aus einer Kleinstadt in Henan; sein Vater hat vor seiner Pensionierung bei den staatlichen Elektrizitätswerken gearbeitet und seine Mutter als Ärztin in einem staatlichen Krankenhaus. Nach ihrer Pensionierung eröffnete die Mutter eine kleine Privatpraxis. Seine Schwestern sind beide verheiratet; eine arbeitet als Beamtin für die Lokalregierung in seinem Heimatort und die andere für die lokalen staatlichen Elektrizitätswerke. Von den Berufen seiner Familienmitglieder lässt sich auf ein hohes Maß an sozialem, ökonomischem und kulturellem Kapital in der Familie, und eine Teilhabe am kollektiven Raum lokaler Parteistrukturen schließen. Beides hat ihm einen leichten Start ins Arbeitsleben ermöglicht und wird ihm mittelfristig einen Zugang zum Raum der urbanen Mittelschicht in Guangzhou ermöglichen. Obwohl er zum Zeitpunkt des Interviews noch in einem Urban Village wohnte, wird er in absehbarer Zeit in seiner Eigentumswohnung leben können und sich in einem »guten Leben« verorten. Mit der Höhe seines Gehalts kann er sich im Vergleich zu den meisten der Informant*innen auch gelegentlich bescheidenen Konsum leisten, wobei das Abbezahlen der Wohnung ihn einen Großteil seines Gehalts kosten und ihn zu einem *Hausklaven* (fangnu) machen wird – je nachdem wieviel seine Eltern zu den monatlichen Raten beisteuern werden. Sein »gutes Leben« basiert auf einer gemeinsamen Investition mit seinen Eltern. Diese planen bei ihm einzuziehen, wie es in China oftmals üblich ist, das bedeutet, dass seine mentale Karte der Stadt zukünftig seine Eltern mit einbeziehen wird. Er verortet sich im urbanen Raum von Beginn an als Teil eines Familienkollektivs. Huang Feng, ein Absolvent aus Anhui, bezeichnet seine soziale Position zum Zeitpunkt des Interviews zwar als »geld- und machtlos«, aber betonte dennoch, dass er auch ohne sie einigermaßen bequem leben könnte:

90 Laut einer Studie von Li Chunling (2013) von der CASS, verdienten im Jahr 2010 Masterabsolvent*innen von Eliteuniversitäten monatlich durchschnittlich 5.120 RMB (136).

Ich habe keine Macht, ich habe kein Geld. Aber es ist auch nichts Schlechtes an mir, ich bin frei von Sorgen. Wenn man Geld und Macht sieht, sieht man auch Kämpfe, wenn man ein Minimum an Gehalt verdient wie wir. Wenn ich die Grundlebenshaltungskosten abdecken kann, dann bin ich schon zufrieden. Aber bist du nicht mit sehr viel Druck im Leben konfrontiert? Ja, aber das ist ein Seelenzustand. Die Menschen können nicht ohne Angst leben, zum Beispiel, wenn man eines Tages stirbt, was dann? Denkst du, dass du später die soziale Schicht wechseln kannst? In Hinsicht auf nur mich selbst, so lebe ich ohne Sorgen, ok, wenn ich eine Ehefrau und ein Kind hätte, ich selbst brauche nicht viel Geld. Wenn es für meinen Lebensunterhalt reicht, dann ist es ok. Ich will auch nicht viel Geld, viele reiche Leute kaufen den ganzen Tag ein, sie kaufen Luxusautos, Immobilien. Sie geben den ganzen Tag uneingeschränkt Geld aus. Auf dieses hohe Level bin ich noch nicht gekommen. Sollte ich auf dieses Level kommen, wäre ich vielleicht auch so, [...] aber jetzt habe ich monatlich 2.000 bis 3.000 RMB. Wie könnte ich also so etwas kaufen. Gibt dir deine Freundin Druck in dieser Hinsicht? Nein, tut sie nicht. Wir verstehen gegenseitig jeweils unsere Situation.

Huang Feng distanziert sich davon, ein ›gutes Leben‹ über großen materiellen Besitz zu definieren, gleichzeitig gibt er jedoch zu, dass mit seinem Einkommen zum Zeitpunkt des Interviews keine Familie gründen könnte. Andererseits hat seine Freundin Verständnis für seine finanzielle Situation; das heißt für ihn ist es kein normatives Hindernis, eine Beziehung erst einmal ohne konkrete Pläne bezüglich eines Trauscheins zu führen. Wang Huawei, ein Absolvent, der als Tierarzt arbeitet, plant seinen geografischen und sozialen Radius in der Stadt über eine ehrenamtliche Betätigung in einem Tierheim zu vergrößern, sobald es ihm seine Arbeit zeitlich erlauben wird und entzieht sich mit diesen Plänen einer räumlichen und sozialen Marginalisierung trotz geringen Einkommens. Er sieht sich zum Zeitpunkt des Interviews als jemanden ohne Geld und Macht. Aber er hat Hoffnung, dass er durch hartes Arbeiten seine soziale Position erhöhen und die Qualität seines Lebens verbessern wird. Und für ihn bedeutet ein ›gutes Leben‹ zu führen, die Muße zu haben, anderen zu helfen. In Sun Yalans und Kang Yunfengs (2011) Band *Our future: A re-examination of Ant Tribes* beschreibt einer ihrer Informant*innen, dass es ihn zufrieden und glücklich macht, dass er ausreichend Geld verdient, um jeden Monat – neben den Überweisungen an seine Familie auf dem Land – 400 RMB an ein krankes Waisenkind spenden und es monatlich besuchen zu können. Für den eigenen Konsum brauche er kaum etwas (109-117). Diese Einstellung findet sich in keinem der anderen Interviews. Aida Bosch (2010) schreibt über das Ehrenamt von prekär situierten Personen:

Es gibt [...] starke Indizien dafür, dass das ›Handlungsmodell‹ Ehrenamt bestimmte sozialisatorische und weltanschauliche Voraussetzungen mit sich bringt, die in einer von Kulturformen des Konsums und der urbanen Anonymität geprägten individualisierten Gesellschaft nicht alltäglich sind. [...] Die ›Belohnungen‹ des

Ehrenamts sind denn auch nicht ökonomischer oder materieller Natur: Hier zehrt man vor allem von informellen Anerkennungsstrukturen innerhalb des Handlungsfeldes, von der Dankbarkeit [...] der Betroffenen, denen man weitergeholfen hat, von dem Ruf, den man sich durch seinen Einsatz und seine Hilfsbereitschaft erwirbt. Diese moralisch hoch legitime Währung der Anerkennungsökonomie zählt jedoch nicht unbedingt außerhalb der gemeinschaftlichen bzw. lokal eng umgrenzten Grenzen, in denen sie stattfindet. (457)

Der Tierarzt gibt im Interview an, dass er seinen ersten, einen sozialversicherten Job in einem industriellen Schweinezuchtbetrieb in Changsha, der Provinzhauptstadt Hunans, deswegen aufgegeben habe, weil ihm Anerkennung für persönliches Engagement während der Arbeit gefehlt habe. Ferner wies er darauf hin, dass der Beruf des Tierarztes in der VR China allgemein noch nicht besonders geschätzt werde, die Position von Tieren befände sich weit unter der des Menschen. Nachdem er zunächst Tiermedizin nur studiert habe, weil an der von ihm gewählten Universität ein von ihm angestrebter Studiengang im Bereich Ingenieurwesen nicht zustande kam, scheint er eine Form der persönlichen Berufung darin gefunden zu haben. In Hinsicht auf seine langen Arbeitszeiten und die zum Zeitpunkt des Interviews schlechte Bezahlung merkte er an, dass die große Dankbarkeit der Tierbesitzer*innen ihn stets für die schlechten Arbeitsbedingungen entschädige. Für ihn ist demnach die von Bosch definierte begrenzte Anerkennung ausreichend, um zufrieden zu sein. Ferner kann er im Sinne der Definition von Nussbaums (2011) ›gutem Leben‹ seine erlernten Fähigkeiten gleich doppelt einsetzen – beruflich wie privat. Cui Jian, Absolvent der Nanjing Xiaozhuang University, mit einem Bachelor in Wirtschaftswissenschaften, aus Yangjiang, Guangdong, der zum Zeitpunkt des Interviews in einer Bank arbeitet, sieht für sich das »gute Leben« beschränkt auf den urbanen Raum. Er sehe Landwirtschaft nicht mehr als »richtige Arbeit« an, weil sie finanziell kaum lukrativ sei. Er bewertet seine Herkunft negativ, schaut auf die landwirtschaftliche Arbeit seiner Eltern herab und sieht sie abgetrennt vom ›guten Leben‹. Das ›gute Leben‹ definiert er über die materiellen Dinge des Lebens. In dieser radikalen Bewertung seiner ländlichen Herkunft steht er alleine dar in der Gruppe der Informant*innen. Zum Zeitpunkt des Interviews befand er sich noch in der Probezeit und erhielt ein Anfangsgehalt von 1.500 RMB ohne Sozialversicherung. Er lebt in einem 15 qm² Zimmer im Urban Village Tangxia mit einer Miete von 500 RMB. Es bleiben ihm also monatlich 1.000 RMB zum Bestreiten seiner weiteren Lebenshaltungskosten. Das ›gute Leben‹ lässt aus seiner Perspektive daher auch in der Stadt noch auf sich warten. Kang Yilin, eine zum Zeitpunkt des Interviews 23-Jahre alte Absolventin der Guangdong Polytechnic Normal University aus Xingning, Guangdong, hat Finanzwesen studiert und glaubt fest daran, dass sie es gemeinsam mit ihrem Freund durch harte Arbeit zu einem Leben mit bescheidenem Wohlstand bringen kann. Eine gute Gesundheitsversorgung war ein Aspekt,

den sie mit der Notwendigkeit von einem gewissen Maß an materieller Sicherheit verband. Es sei schwierig gesund zu bleiben, wenn man nur ein geringes Einkommen habe. Sie kommt aus einem bäuerlichen Haushalt, verdient zum Zeitpunkt des Interviews 1.500 bis 1.700 RMB monatlich, lebt in einem unhygienischen und unsicheren Firmenwohnheim und hat keine Krankenversicherung. Demnach erwächst ihr Wunsch aus den Nöten ihrer Alltagsrealität. Die Definition eines ›guten Lebens‹ erfolgt für Yang Shaohong, Informatiker aus Hengyang, Hunan, im Vergleich nicht nur zu den besserverdienenden Mitgliedern der urbanen Mittelschicht, sondern auch im Vergleich zu anderen Niedrigverdiener*innen aus ländlichen Regionen. Er setzte sein Gehalt in einen Vergleich zu dem der Arbeitsmigrant*innen, die in Fabriken in ungelernten Tätigkeiten arbeiten und war enttäuscht, dass sein Gehalt nicht die Investition in seine Ausbildung widerspiegelt:

*Zuvor bedeutete ein Universitätsabschluss auch die Zuteilung einer Arbeitsstelle [durch den Staat]. Aber wenn wir die Universität abschließen, sind wir einfach alle nur Universitätsabsolvent*innen. Wir haben wirklich keine Vorteile [im Vergleich zu weniger gebildeten Leuten]. Wenn Du von einer 211 [Elite-Universität] kommst, dann ist es ein bisschen besser. Wenn Du von einer regulären Universität kommst, dann bist du einfach nur traurig und niedergeschmettert. Du könntest genauso gut ein gewöhnlicher Arbeitsmigrant⁹¹ sein. Fabrikarbeiterinnen aus ländlichen Regionen, wenn sie hin und wieder Überstunden machen – und obwohl sie dann ein bisschen erschöpfter sind – haben dann 3.000 bis 4.000 RMB pro Monat. Wir verdienen nur etwas mehr als 2.000 RMB monatlich.*

Es kann davon ausgegangen werden, dass andere Absolvent*innen seine Erfahrung teilen. Limin Bais (2006) Einschätzung zeigt, dass die Relevanz von Eliteuniversitätsabschlüssen auf dem chinesischen urbanen Arbeitsmarkt keine neue Entwicklung darstellt:

The 2001 employment data showed that graduates from national key universities were more in demand than those from three-year-colleges and non-key universities; there were more job opportunities for those with postgraduate degrees. [...] a belief has spread across all sectors of society that only graduates of key universities count. (141)

Aus dem Interviewpool von dreißig Informant*innen hatte ausschließlich Zhou Xin, ein Absolvent der Eliteuniversität China University of Political Science and Law in Beijing, ein Anfangsgehalt von 8.000 RMB. Zudem hatte er mit Hilfe seiner Eltern bereits eine Eigentumswohnung in einem Bauprojekt in Panyu erworben, also die klassischen materiellen Voraussetzungen für ein zukünftiges urbanes ›gutes Standardleben‹. Zusammenfassend lassen sich folgende, teilweise sich auch widersprechende und überlappende Aspekte, in Bezug auf drei Themenkomplexe

91 Der verwendete gängige Begriff für Arbeitsmigrant lautet 打工仔 dagongzai.

aus den Interviewaussagen der befragten Absolvent*innen zu einem ›guten Leben‹ in Guangzhou festhalten. Die Themenkomplexe lauten wie folgt: sozioökonomische Absicherung, ideeller Mehrwert des Lebens sowie Verwirklichung der gewünschten Lebensform. Zur sozioökonomischen Absicherung wurde zunächst die Möglichkeit zur Sicherung des eigenen Lebensunterhalts genannt, die irgendwann im Erwerb einer Eigentumswohnung im urbanen Raum kumulieren soll. Zum ideellen Mehrwert des Lebens wurden folgende Aspekte angegeben: seine gelernten Fähigkeiten einsetzen können (auch für andere) und dafür soziale Anerkennung erhalten; Teil einer kreativen und kunst- und kulturinteressierten Community sein; in einer interessanten, lebendigen, sich schnell entwickelnden Großstadt leben; mehr Freizeit haben als die Generation ihrer Eltern auf dem Land, gegebenenfalls auch für ein Ehrenamt. Zur Lebensform wurden folgende Aspekte angegeben: in einer gemütlich eingerichteten Mietwohnung leben; in einem Haus mit Hof zum Spielen für Kinder auf dem Land leben (da in der Stadt unbezahlbar); in einer Eigentumswohnung leben; in der Lage sein, eine Familie zu gründen und gemeinsam mit der Familie an einem Ort leben zu können; in einer Künstler*innen-Community leben und viel Freizeit für Austausch und Kultur haben. Da es sich bei den Interviewten um Personen handelt, die erst vor kurzem ihr Studium beendet und ihren sozialen Status durch den Erwerb eines Ausbildungsabschlusses erhöht haben, ist der Wunsch nach dem Einsatz der neu erlernten Fähigkeiten sicherlich ein grundlegender Aspekt. Nussbaum (2011) betont in ihrem Konzept eines ›guten Lebens‹ die Wichtigkeit dieses Aspekts, der über die Sicherung der Lebensgrundlagen hinausgehend Selbstbewusstsein und ein mentales Wohlbefinden erzeugen kann.

5.3.3 Strategisches Raumhandeln von prekär situierten migrantischen Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou

Im Anschluss an die Ausgangsfrage dieses Kapitels, wie sich die soziale Positionierung von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in ihrem räumlichen Alltag – materiell und symbolisch – manifestiert, lassen sich aus der Auswertung der Interviews mit den Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou, unterschiedliche Strategien zur Ausweitung ihres individuellen Raums und zur Erzeugung eines positiven Lebensgefühls, ableiten. Zusätzlich zu ihrem geringen Einkommen beeinflussen auch ihre Auseinandersetzung mit ihrem In-Transit-Status und ihrem begrenzten Zugang zu vielen Orten der Stadt ihre Strategien. Erstens wurde eine bewusste materielle sowie symbolische Eingrenzung des Alltagsraums, genannt. Diese dient der Vermeidung von Ausschluss, von Marginalisierung und anderen Diskriminierungserfahrungen, sowie der daraus resultierenden negativen Gefühle wie Erniedrigung, Einsamkeit und Machtlosigkeit. Innerhalb einer chinesischen Metropole wie Guangzhou dient das bewusste Eingrenzen des Alltagsraums darüber hinaus dazu, sich aufgrund der schieren geografischen

Größe und großen Bevölkerungsdichte der Stadt nicht verloren vorzukommen und sich ein Minimum an Aneignung, Orientierung und Zugehörigkeit zu bestimmten Orten zu schaffen. Einige konzentrieren sich auf Orte in der Stadt, an denen sie nicht diskriminiert werden; weder aufgrund ihrer ländlichen Herkunft noch aufgrund ihres geringen Einkommens. Das Gefühl sozialer Deprivation wird gezielt dadurch vermieden, indem sie sich auf den Raum einer spezifischen Gruppe von Personen konzentrieren, beispielsweise von jungen Künstler*innen oder einen begrenzten Kreis von Kolleg*innen oder Familienmitgliedern. Zeit-, Energie- und Geldmangel als Hindernis sich die Stadt anzueignen, wurde auch thematisiert. Dieser Mangel muss als ein Faktor in Hinsicht auf die Aneignung von Raum und Zugehörigkeit berücksichtigt werden. An zweiter Stelle ist die kontinuierliche Berufung auf die Temporalität ihrer prekären Situierung zu nennen. Sie berufen sich auf ihre Zukunftsträume sowie die Einforderung ihres symbolischen Anrechts auf ein Zuhause in Guangzhou, basierend auf dem Besitz ihrer neu erworbenen Bildung und ihrem ökonomischen und sozialen Beitrag zur Konstitution des urbanen Raums. Die Erinnerungen an ihre Studienzeit in einer Stadt sind von der Verheißung genährt, Zugang zum Raum der chinesischen urbanen Mittelschicht zu bekommen. Gleichzeitig vergleichen sie ihr vergangenes Leben in ländlichen Regionen und Kleinstädten und ihren urbanen Lebensraum in Guangzhou. Jeden Tag nehmen sie über Vorstellungs-, Wahrnehmungs- und Erinnerungsprozesse an der Konstitution von Orten in Guangzhou teil. Sie rufen sich ständig den Traum in Erinnerung, den sie bei ihrer Ankunft in der Stadt hatten; ein urbaner Hukou, ein regulärer Arbeitsplatz, Zugang zu urbanen Ressourcen, sozialer Aufstieg und ein permanentes Zuhause. Die Atmosphäre der Orte, an denen sie leben, ist demnach durch diese soziale Gruppe mit Aufbruchstimmung und zäher Hoffnung durchtränkt. Löw betont, dass Raum per se durch individuelles Handeln, mentales und physisches Begehren, Befehle von außen oder als Reaktion auf die Handlungen anderer Personen verändert werden kann. Institutionalisierte Orte und räumliche Strukturen könnten jedoch nur durch kollektives Handeln im Kontext bestimmter relevanter Ressourcen und Regeln langfristig verändert werden. Gegenwärtig ist keine kollektive Organisation von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen bekannt, durch die versucht wird, öffentlich ihr symbolisches Anrecht auf Chancengleichheit im urbanen Raum durchzusetzen. Die Ursache dafür kann in der Diversität ihrer Studien- und Arbeitskontexte und an ihrem starken Glauben daran liegen, dass ihre prekäre Situation nur temporär ist und sie die Situation nur durch individuelle Anstrengungen in den nächsten drei bis fünf Jahren verändern können. Ferner spielt vermutlich indirekt die allgemeine Unerwünschtheit und Repression von unabhängiger politischer Organisation in der Volksrepublik auch eine Rolle. Eine Ausnahme bildet die Gruppe der Künstler*innen und Kunstabsolvent*innen, die sich als Kollektiv versteht. Sie treten jedoch nicht als politisch agierendes Kollektiv auf, das öffentlich Forderungen an die Regierung oder andere

institutionalisierte Akteur*innen stellt, sondern sie verstehen ihren Lebensstil als persönlich gewählte Alternative zum chinesischen »Standardleben«. Viele der Informant*innen verwiesen auf die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen, mit denen sie und Kinder reicher urbaner Familien, die auch zur *Post-80er Jahre-Generation* gehören, den urbanen Arbeitsmarkt beziehungsweise den Raum der urbanen Gesellschaft nach ihrem Abschluss betreten. Mit diesen unterschiedlichen Ausgangsbedingungen erklären sie sich ihre marginalisierte Positionierung in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums. Drittens, lässt sich als Strategie der befragten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen die Fokussierung auf die eigene Kraft, Selbstdisziplin und Selbstoptimierung, nennen. Sie sehen die kontinuierliche Selbstoptimierung als Voraussetzung für soziale Mobilität und den Zugang zum Raum der urbanen Mittelschicht an. Mit einer Ausnahme, haben die Informant*innen keine einflussreichen Verwandten oder Alumni-Netzwerke, die ihnen bei der Arbeitssuche behilflich sein könnten. Sie sehen sich als Einzelkämpfer*innen, die sich aus eigener Kraft nach oben kämpfen werden. Ein zunehmend neoliberaleres Gesellschaftsklima fördert eine Atmosphäre permanenter Konkurrenz, auch zwischen den Hochschulabsolvent*innen im urbanen Raum. Viertens nannten einige befragte Absolvent*innen die Fokussierung auf kreative Tätigkeiten oder eine Tätigkeit, die »anderen hilft« als ihre bevorzugte Strategie im Umgang mit ihrem geringen Einkommen und dessen sozialen Folgen. Im Kontext von Nussbaums Konzept (2011) eines »guten Lebens« nähern sich einige Kunstabsolvent*innen aus dem Interviewpool am ehesten Nussbaums Ideal an, da sie ihre gelernten Fähigkeiten und ihre persönlichen Interessen nach ihren Wünschen einsetzen können. Mit der Konstitution eines kollektiven Raums für Kulturschaffende und andere Intellektuelle in Xiaozhou schafft sich diese spezifische soziale Gruppe einen Freiraum, in dem sie auch mit geringem Einkommen nicht nur überleben, sondern sich auch kreativ ausleben können. Es stellt sich jedoch die Frage, ob mit dem Schaffen einer temporär begrenzten räumlichen und sozialen Nische von einer nachhaltigen Veränderung der symbolischen Ordnung ausgegangen werden kann. Ein Informant gab an, Erfüllung darin zu finden, beruflich und ehrenamtlich erkrankten Tieren zu helfen, wobei seine Motivation an Nussbaums Konzept (2011) anknüpft, da er seine erlernten Fähigkeiten anwenden kann und soziale Anerkennung dafür erhält. Von den dreißig Hochschulabsolvent*innen haben sich nur zwei in ihrem Raumhandeln dem »Chinesischen Traum« annähern können und eine Eigentumswohnung erworben, die symbolisch als Eintrittskarte zum Raum der urbanen chinesischen Mittelschicht gilt. Ein Informant erwarb die Wohnung mit der Hilfe seiner Eltern in Guangzhou und der andere für seine Eltern in seinem Heimatort in Zhanjiang. Letzterer schloss es nicht aus, später in seinen Heimatort zurückzukehren. Er hat demnach bereits aufgegeben, in Guangzhou Teil des Raums der Mittelschicht werden zu können, seine Strategien beziehen sich nur noch auf seinen Heimatort.

5.4 Zur Individualisierung von Raumhandeln im urbanen Raum

Die Konstitution von Raum in chinesischen Städten ersten Ranges und regierungsunmittelbaren Städten ist untrennbar mit der Frage nach Individualisierungsprozessen verbunden. Diese Frage beeinflusst, welche Räume kollektiv genutzt und als positiv begriffen werden und demnach identitätsstiftend wirken und welche Räume als individuell genutzt, eingeordnet werden. Individuell genutzt kann im positiven Sinne von ›sich frei entfalten ohne die ständige Rücksichtnahme auf andere‹ und im negativen Sinne als ›auf sich allein gestellt‹ und ›vereinsamt‹, aufgefasst werden. Nur als kollektiv begriffene Räume haben ein hohes Potential für gesellschaftlichen Wandel in Hinsicht auf die Veränderung der Position einer sozialen Gruppe. Löw geht davon aus, dass institutionalisierte Räume nur durch kollektives Handeln im Kontext bestimmter relevanter Ressourcen und Regeln verändert werden können (Löw 2001: 227). Sie geht dann von institutionellen Räumen aus, wenn die (An)ordnungen von sozialen Gütern und Menschen über individuelles Handeln hinaus wirksam bleiben und im Sinne ihrer Raumtheorie genormte Syntheseleistungen und Spacings nach sich ziehen (226-227). Nachdem die Hochschulabsolvent*innen ihren Familienverband für ihr Studium in einer Stadt verlassen haben, sind sie mehrheitlich auf sich gestellt. Im vierten Kapitel dieses Bands wurde bereits der Teufelskreis dargestellt, in dem sich die prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum oftmals befinden, wenn die Voraussetzungen für den Zugang zum Raum der urbanen Mittelschicht aufgrund von Chancenungleichheit für sie nicht gegeben sind; beziehungsweise wenn die Mitgliedschaft der Eltern in institutionalisierten kollektiven Raumstrukturen Voraussetzung für den Zugang zur urbanen chinesischen Mittelschicht ist. Anhand der Auswertung der Interviews mit den Hochschulabsolvent*innen lässt sich feststellen, dass Individualisierungsprozesse, die eng mit dem Aspekt der sozialen Mobilität im urbanen Raum verknüpft sind, nur bedingt freiwillig verlaufen. Während marginalisierte soziale Gruppen sich diesen Prozessen nicht entziehen können, verbleiben bereits privilegierte soziale Gruppen in den weiterhin existierenden kollektiven Räumen staatlicher Arbeitseinheiten, und nutzen den Zugang zu diesen Räumen wiederum zur Reproduktion ihrer Privilegien und für ihren sozialen Aufstieg im urbanen Raum. Schwierigkeiten bestehen für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen auch im Kontext ihres individualisierten Alltagskampfes am Arbeitsplatz, ohne Einbindung in kollektive Strukturen, wie beispielsweise Gewerkschaften, die größere Veränderungen in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums bewirken könnten (Löw 2001: 227). Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Germersheim (2010) fassen die Einschränkungen für Individualisierung in der VR China folgendermaßen zusammen:

Individualization is possible, indeed is welcome and is even being enforced, in order to ensure the dream rates of growth with which the Chinese economy is storming the global markets. However, this process of liberation is supposed to remain within clear limits. In particular, it is supposed to be confined to the sphere of economic activities and private lifestyles. Should these developments lead to calls for participation and democracy, they will be prohibited, if possible preventively, through rigorous state controls and corresponding demarcations between the private and the public spheres. (xix)

Gleichzeitig merken sie an, dass das Internet für das chinesische Individuum Möglichkeiten mit schwer einschätzbarer geografischer und zeitlicher Reichweite zum Aufruf zur politischen Teilnahme und zur Partizipation selbst bietet (xix). Dieser Aspekt wird im sechsten Kapitel dieser Arbeit im Kontext der Mediatisierung des urbanen Alltags anhand von diversen Beispielen diskutiert. Das Leben der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen wird auch im urbanen Raum weiterhin durch ihre soziale Herkunft, d.h. ländliche Haushalte mit geringem Einkommen bestimmt, die sie materiell und symbolisch verlassen haben, ohne jedoch bereits in der von ihnen neu angestrebten sozialen Schicht, der urbanen Mittelschicht, angekommen zu sein. Sie gehören also keiner offiziellen kollektiven Struktur mit einem dazugehörigen Raum an und sind in vielen Fällen im urbanen Raum vollständig auf sich gestellt. Diejenigen Hochschulabsolvent*innen, die für den Aufbau ihrer beruflichen Karriere das soziale Kapital ihrer Eltern nutzen und für die Anschubfinanzierung einer Eigentumswohnung in der Stadt auf die Ersparnisse ihrer Eltern zurückgreifen, stehen in einem viel stärkeren Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Eltern als diejenigen, die auf eigenen Beinen stehen müssen und darauf angewiesen sind, sich selbst soziale Kontakte aufzubauen und ohne eine Anzahlung durch die Eltern für eine Wohnung zu sparen. Yan Yinxian (2010) spricht für die Einordnung letzteren Phänomens von einer zwingenden und obligatorischen Selbstbestimmung (»compulsive and obligatory selfdetermination«) (4) und bezieht sich dabei auf die Theorien Zygmunt Baumanns (2002) und Anthony Giddens (1991). Wenn diese Individuen keine Unterstützung durch Familien und kollektive Strukturen mehr bekämen, seien sie abhängiger von staatlichen Institutionen, daher werde im Anschluss an Ulrich Beck von »institutionellem Individualismus« (5) gesprochen. Rune Svarverud (2010) verweist im Buchkapitel *Individual Self-Discipline and Collective Freedom in the Minds of Chinese Intellectuals* auf historische Denktraditionen des Konfuzianismus, die davon ausgehen, dass der individuelle Wohlstand und das individuelle Glück nicht vom Wohlstand und der Harmonie des Staates zu trennen sind. Diese Denktraditionen zeigten gegenwärtig noch Wirkmächtigkeit in der chinesischen Gesellschaft, auch wenn die Ablehnung von Individualität während bestimmter Phasen im Anschluss an die Gründung der Volkrepublik 1949 historisch aktuellere Einflüsse seien (195-196). Die Funktionalisierung der sozialen

Gruppe der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen durch die chinesische Zentralregierung für das Wirtschaftsprojekt der chinesischen Nation scheint mühelos seine Berechtigung in dem von Svarverud (2010) dargestellten konfuzianischen Modell der Interdependenz von Individuum und Staat zu finden. Aus dem Interviewmaterial lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass einerseits einhergehend mit der Entstehung der chinesischen Mittelschicht und damit zusammenhängend materiellen Symbolen, beispielsweise dem Besitz einer Eigentumswohnung, Freizeitaktivitäten und Konsum, ein Individualisierungsprozess im Sinne einer Entsolidarisierung mit Personen mit geringerem Einkommen stattfindet. Ein weiterer Effekt ist für einige Absolvent*innen eine Vereinsamung aufgrund der Loslösung aus Familienstrukturen. Letzterer Aspekt gilt für die Gruppe der Informant*innen nur teilweise, da beispielsweise Absolventinnen aus geschlechtsspezifischen Gründen mit Verwandten und Partnern in Guangzhou zusammenwohnen, während die Absolventen größtenteils alleine oder mit nicht-familiären Mitbewohner*innen ein Zimmer oder eine Wohnung teilen. Es kann also die Vermutung aufgestellt werden, dass es sich um eine geschlechtsspezifische Wahrnehmung von »Wohnen« und »öffentlichem Raum und Sicherheit« handelt, die zu einem auf den kollektiven Familienverband bezogenen Raumhandeln führt. Ferner ließ sich aus dem Interviewmaterial ablesen, dass die Vorstellung einer individualisierten ökonomischen Situation im neoliberalen Sinne besteht. Es gilt der Slogan *Jede*r sorgt für sich/kämpft für sich alleine* (靠自己的斗战 kao ziji de douzhan), was im starken Kontrast zum traditionellen chinesischen Familienmodell⁹² beziehungsweise sozialistischem Danwei-Modell steht. Die Informant*innen sprachen nicht davon, Unterstützung vom chinesischen Staat zu erwarten, daher besteht theoretisch ein »institutioneller Individualismus« im Sinne Yans (Yan 2010: 5), der jedoch nicht bewusst eingefordert und umgesetzt wird. Die große gesellschaftliche Bedeutung kollektiven Raums hat in der Volksrepublik einerseits Kontinuität, wie Tsang und Lee (2016) anhand der chinesischen Mittelschicht aufzeigen. Andererseits schreiten Individualisierungsprozesse und die zunehmende Fokussierung der Gesellschaft auf Geld und materielle Aspekte weiter fort. Infolgedessen wird gemeinsam konstituierter Raum ausschließlich funktional betrachtet und danach genutzt, wie er dem Individuum primär ökonomische Vorteile bringen kann. Er wird kaum mehr als offene Struktur für solidarisches Handeln und die Übernahme wechselseitiger sozialer Verantwortung verstanden. Letztere Entwicklung trägt zu einer Desintegration und Fragmentierung der chinesischen urbanen Gesellschaft bei.

92 Für die Hochschulabsolvent*innen, die die *Guanxi* ihrer reichen Eltern nutzen können, erscheint die Wiederbelebung konfuzianischer Ideen und der Bedeutung von Familie als Mittelpunkt des Lebens logisch.

5.5 Fazit

Einige der befragten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen konzentrieren sich für die Optimierung ihrer Lebensqualität trotz prekärer Situierung ausschließlich auf eine einzige Strategie wie die bewusste Eingrenzung des Alltagsraums, andere kombinieren mehrere. Insbesondere Absolvent*innen in kreativen Berufen schienen gezielter Strategien zu entwickeln und einzusetzen. Ferner lässt sich festhalten, dass sich das geringe Einkommen der interviewten Absolvent*innen auf ihre subjektive Raumwahrnehmung und ihr Raumhandeln auswirkt, dieses aber nicht zwangsläufig ihre Selbstverortung innerhalb der symbolischen Ordnung des urbanen Raums auf die gleiche Art und Weise bestimmt. Es besteht ein Zusammenhang zwischen Raumkonstitutionsprozessen, niedrigem Einkommen und Marginalisierung, der sich individuell auf Personen und deren soziale Selbstverortung auswirkt. Des Weiteren spielt Temporalität eine entscheidende Rolle bei der Raumwahrnehmung der befragten Absolvent*innen. Die Zukunftsvision eines »gutes Lebens« und sozialen Aufstiegs lässt sie in der gegenwärtigen Enge und Begrenztheit ihres Raums ausharren. Eine Ausnahme bildet das Paar mit Kind; sie benötigten bereits gegenwärtig Ressourcen für die Grundlagen eines »guten Lebens« (33) und mussten daher ihr gemeinsames Leben in Guangzhou aufgeben. Gesellschaftliche Machtverhältnisse wurden von einigen Informant*innen in Hinblick auf die urbane Ressourcenverteilung und ihren Mangel an sozialem Kapital auf dem Arbeitsmarkt im urbanen Raum thematisiert, aber nicht als Ursache für Wut oder kollektive Handlungsnotwendigkeit gesehen. Die Anwesenheit von Hochschulabsolvent*innen bewirkt in einigen Urban Villages eine nachhaltige ökonomische und kulturelle Aufwertung des Ortes, die auch von den staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteur*innen im Kontext von Sanierung, Neu- und Ausbau der Stadt wahrgenommen, und auf für sie profitable Weise eingesetzt wurde. Diese Aufwertung schlägt sich jedoch nicht in einer Honorierung der Hochschulabsolvent*innen auf dem urbanen Arbeitsmarkt oder im öffentlichen Diskurs über sie und Urban Villages nieder. Es wäre jedoch im Sinne Jacobs fahrlässig, den Beitrag von Hochschulabsolvent*innen als alleinig wertvoll für die Stadtentwicklung darzustellen, werden ein Großteil der ökonomischen und sozialen Aktivitäten in den Urban Villages doch auch von anderen Binnenmigrant*innen und den ursprünglichen Dorfbewohner*innen bestritten

6. Das diskursive Phänomen *Yizu*: potentielle Aufsteiger*innen oder Verlierer*innen?

Yizu gehörte 2009 zu den zehn populärsten Begriffen des Jahres in der VR China¹. Dieser Fakt verweist auf die damalige weitläufige mediale Verbreitung des Begriffs und das gesellschaftliche Interesse, diesen Begriff im Alltag zu diskutieren, und in Beziehung zur eigenen sozialen Position im urbanen Raum zu setzen. 2018, fast ein Jahrzehnt später, ist der populärste Begriff *qiou*², ein Neologismus, der als Zeichen im Chinesischen offiziell nicht existiert. Es handelt sich um eine grafische und inhaltliche Amalgamierung aus den Zeichen *arm* (穷 qiong) und *häßlich/Idiot* (丑 chou). Mit enthalten ist das Radikal *Erde* (土 tu), das unter anderem für Staub und ungebildet steht. Mit der Verwendung des Hashtags *qiou* in Microblogs, Internetforen und App-Interessensgruppen, verweisen chinesische Hochschulabsolvent*innen auf ihr Gefühl der Hoffnungslosigkeit angesichts von Chancenungleichheit im urbanen Raum beruflich Fuß fassen, und finanziell erfolgreich sein zu können. Es besteht eine Kontinuität der diskursiven Repräsentation dieses Themas und damit verbundenem digitalen Widerstand im Kontext von staatlicher Zensur und Mediatisierung des Alltags³. Diese Form diskursiv formierter Wissenspolitik im Internet destabilisiert die symbolische Ordnung trotz der sozial marginalisierten Position dieser Akteur*innen gegenüber dem Staat und der politischen und ökonomischen ›Elite‹ der chinesischen Gesellschaft. Aus der diskursiven Praxis eines kreativen Individuums im Cyberspace kann durch technische Teilungsmöglichkeiten innerhalb kürzester Zeit eine kollektive Stimme der Kritik entstehen, sei es auch nur zeitlich begrenzt, bevor sie zensurbedingt wieder verschwindet, durch eine neue

-
- 1 Siehe Details zu allen 10 Wörtern, dem Auswahlverfahren etc. in folgendem Artikel: http://blog.sina.com.cn/s/blog_4cb8cfdc0100gqoo.html, 17.10.2018.
 - 2 Siehe Beitrag zu *qiou* unter: <https://www.whatsonweibo.com/the-new-chinese-character-of-the-year-is-dirt-poor-ugly/> und <https://www.sueddeutsche.de/politik/protest-in-china-wenn-der-chinesische-traum-unerfuellt-bleibt-1.4270922>, 02.01.2019.
 - 3 Für eine detaillierte Diskussion des Begriffs *Mediatisierung* aus medienwissenschaftlicher Perspektive siehe Hepp und Krotz (2014); Krotz und Hepp (2012); und Krotz et al. (2014).

abgelöst, oder von staatlichen Akteur*innen für die Verbreitung von »ideologischen Botschaften« funktionalisiert, wird⁴.

In diesem Kapitel wird mit einer wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller (2004[2007], 2011), anhand der Untersuchung der diskursiven Konstruktion der symbolischen Ordnung des urbanen Raum Chinas, das Verhältnis zwischen Zuschreibungen⁵ von außen und unterschiedlichen Formen von Selbstrepräsentation von *Yizu*, ausgelotet. Diese Auslotung wird insbesondere unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Machtverhältnisse innerhalb dieses spezifischen Raums vorgenommen. Bei der Analyse der unterschiedlichen Formen von Selbstrepräsentation werden diese einerseits auf Kritik an Chancenungleichheit und alternative Visionen eines »guten Lebens«, und andererseits auf Verinnerlichung von Ideologien und Normen hin, sondiert. Über dieses duale Schema hinausgehend, werden gezielt Ambivalenzen und Widersprüche herausgearbeitet. Bei der Analyse relevanter Narrative wird ein Fokus auf die Darstellung von Raum in Anlehnung an Löw bei der diskursiven Konstruktion der *Yizu* gelegt. Die starke thematische Präsenz von Geschlechterverhältnissen im Kontext der Diskussion von Normen und Ideologien hat sich erst aus den Analyseergebnissen ergeben. Über eine Analyse der Rolle des Diskurses über *Yizu* für die soziale Positionierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen hinausgehend, besteht ein übergeordnetes Ziel für dieses Kapitel. Es besteht darin, Schlussfolgerungen über Prozesse sozialen Wandels in der VR China zu ziehen, die sich unmittelbar in diskursiven Machtverhältnissen widerspiegeln beziehungsweise durch diese vorangetrieben werden. Für dieses Kapitel wurden sozial- und kulturwissenschaftliche, literarische, essayistische und journalistische Texte, sowie audiovisuelles Material, aus dem Zeitraum von 2009 bis 2013 (2018)⁶, untersucht. Zusätzlich wurden die Interviews mit Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Guangzhou in einzelnen Unterkapiteln berücksichtigt. Der populärkulturelle Anteil des Materials, Romane, Ratgeber, und Fernsehserien, wurde im Vergleich zu wissenschaftlichen Texten von einem großen Anteil der jungen chinesischen Bevölkerung⁷ wahrgenommen, und

4 Siehe zu Wissenspolitiken Keller (2011: 280).

5 Aufgrund der Verwechslungsgefahr in Hinsicht auf zwei unterschiedliche soziologische Untersuchungsfelder, hier der Hinweis, dass mit dem Begriff Zuschreibungen in diesem Kapitel diskursive Attribuierungen gemeint sind, und nicht im Sinne von zugeschriebenen Faktoren (Alter, Ethnizität, biologisches Geschlecht, Aussehen etc.), die den sozialen Status einer Person von sich aus bestimmen.

6 Der Fokus liegt auf den Jahren 2009-2013, da in diesem Zeitraum die Mehrheit der relevanten Publikationen erschienen sind, aber einige Ausnahmen aus späteren Jahren werden aus Gründen der Vollständigkeit noch mitberücksichtigt.

7 Auf den Buchcovern der Mehrheit der Romane, die ich in Papierform erworben habe, befinden sich Logos populärer chinesischer Internetplattformen wie book.sohu.com, book.sina.com.cn, book.qq.com, book.3g.cn, www.qidian.com und ebook.tianya.cn, und verweisen

es kann von einer Inklusion der dort verhandelten Inhalte in den urbanen Alltagsdiskurs⁸ ausgegangen werden. Oliver Marchart (2013b) weist in seinem Buchkapitel *Die politisch-kulturelle Dimension des Wandels durch Prekarisierung: Hegemonie* in Anlehnung an Michel Foucault darauf hin, dass eben diese Dimension in keiner Analyse, die gesellschaftliche Machtverhältnisse mit berücksichtigt, fehlen sollte. In Hinsicht auf die Verinnerlichung von ideologischen Konzepten, »[erwiesen sich] Selbstregierungsstechniken prekärer Subjekte als tief verwurzelt in deren Alltags-handeln und in populären Vorstellungswelten, wie sie in den Massenmedien, in der Werbung, in den Lebensratgebern etc. verbreitet werden.« (14). Aufgrund des hohen Stellenwerts des populären Genres im Diskurs über die *Yizu*, ist mit Keller und Marchart davon auszugehen, dass eine »performative, wirklichkeitskonstituierende Macht« (Keller 2004[2007]: 8) durch diesen Diskurs entsteht, die sich auf den Alltag von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum auswirkt. Darüber hinaus wird für dieses Kapitel die These aufgestellt, dass der Diskurs über *Yizu* die Funktion einer Stellvertreter*innendebatte über soziale Mobilität und Chancenungleichheit für größere Teile der chinesischen Bevölkerung mit geringem Einkommen hat.

Dieser Einleitung folgt eine Darstellung der Anwendung von Reiner Kellers fünf Analyseebenen auf den chinesischen Kontext und das diskursive Phänomen *Yizu*, um einen Hintergrund für dieses Kapitel zu skizzieren. Diese Skizze dient dem Einstieg in das Kapitel, die fünf Analyseebenen werden jedoch nicht jeweils vollständig auf die Analyse aller Materialien und in allen Unterkapiteln angewendet, sondern nur diejenigen Ebenen, die sich beim Analyseprozess als relevant herausgestellt haben. An zweiter Stelle befindet sich eine Erläuterung der Folgen negativer Klassifizierung als diskursive Praxis und Beispiele digitaler Resilienz im Umgang damit. Negative Klassifizierung stellt das Zentrum des diskursiven Phänomens *Yizu* dar, und alle für die Diskursanalyse dieses Kapitels verwendeten Materialien beziehen sich in unterschiedlicher Art und Weise darauf. Aufgrund der Einbindung des Diskurses über *Yizu* in eine Vielzahl von Diskursen über soziale

damit auf die Verfügbarkeit als digitale Versionen im Internet und tausende von Leser*innen. In der VR China werden Bücher inzwischen von der jungen Generation vor allem auf Mobiltelefonen und Tablets unterwegs gelesen. Die beiden Fernsehserien sind als DVDs erhältlich und können auf Internetplattformen angeschaut werden.

- 8 Unter dem Begriff ›chinesischer Alltagsdiskurs‹ verstehe ich die Publikationsbeiträge (beispielsweise als Artikel und Fernsehserien im Internet, in Romanen mit hoher Auflage) die von tausenden Personen im urbanen Raum wahrgenommen werden, und schätzungsweise im Alltagsleben auch diskutiert und verinnerlicht werden. Wissenschaftliche Artikel, die nur über bestimmte Online-Plattformen über Bibliotheks- und Universitätsserver abgerufen werden können und nur von einem Fachpublikum gelesen werden, erreichen den Alltagsdiskurs nur durch indirekte und oftmals längere Wege, wie beispielsweise durch wiederholte Erwähnung in Zeitungsartikeln von und Interviews mit Public Intellectuals.

Mobilität und Chancenungleichheit im urbanen Raum, die untereinander Querverweise setzen, wurden drei Intersektionen in dieses Kapitel eingefügt, um die Wirkungsweite des Diskurses aufzuzeigen. Das darauffolgende Unterkapitel beschäftigt sich mit der Reproduktion von Raumbildern in Fernsehserien und Kurzdokumentationen. Über deren Interpretation werden unterschiedliche Facetten von Kritik an gesellschaftlichen Machtverhältnissen, und die Auswirkungen dieser Verhältnisse auf die räumliche und soziale Positionierung der *Yizu* beschrieben. Die Selbstrepräsentationen von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen bewegen sich zwischen kritischer Aneignung, Reflexion und Normerfüllung. In Romanen und Ratgebern der *Post-80er-Generation* wird der Spannungsbogen zwischen Internalisierung und Reproduktion des staatlichen Herrschaftsnarrativs über *Yizu*, »das gute Leben« und Nationenbildung, sowie davon abweichende und ambivalente Perspektiven, die als Widerstand eingeordnet werden können, beschrieben. Das letzte Kapitel vor dem Fazit thematisiert die diskursive Konstruktion von Prekarität als temporärer Normalität anhand der Perspektiven von Public Intellectuals aus Guangzhou und Hong Kong. Es schließt unter Bezugnahme auf die Interviews mit Hochschulabsolvent*innen an die Frage an, mit welcher Legitimation *Yizu*, als gut ausgebildete Mitglieder der *Wendepunktgeneration*, Prekarität längerfristig als Norm für sich im urbanen Raum akzeptieren werden, auch wenn sie von außen als »sozialschwache Gruppe« klassifiziert werden.

6.1 Konfigurationen diskursiver Macht im chinesischen Kontext: Kellers fünf Analyseebenen angewendet auf den Diskurs über *Yizu*

In diesem Unterkapitel werden Konfigurationen diskursiver Macht im chinesischen Kontext als Hintergrund für dieses Kapitel skizziert. Um in diesen Konfigurationen die multiplen Funktionen der *Yizu* im Diskurs über soziale Mobilität und Chancenungleichheit im urbanen Raum nachzuvollziehen, wurden Machtdynamiken innerhalb der Diskursproduktion, »institutionelle Regulierungen von Aussagepraktiken und deren performative, wirklichkeitskonstituierende Macht« (Keller 2004[2007]: 8), sowie der Handlungsspielraum der Akteur*innen, die den Diskurs über *Yizu* führen, herausgearbeitet. Keller (2004[2007]) legt fünf Ebenen für eine wissenssoziologische Diskursanalyse fest, die für die einzelnen Unterkapitel jeweils in unterschiedlicher Bandbreite übernommen wurden: 1. Diskursproduktion; 2. die Konstitution von Phänomenen; 3. Dispositive, (Macht-)Effekte, Praktiken; 4. Subjektpositionen und Akteur*innen; 5. Diskurse und Alltagsrepräsentationen (66-70). Heruntergebrochen auf den chinesischen Kontext und spezifisch die Analyse des Diskurses über die *Yizu*, können diese folgend ausgelegt werden:

Zur Diskursproduktion: Im Kontext des Habermas'schen idealen, und inzwischen als zu normativ bewertetem Modell von Öffentlichkeit (Habermas

1962[1990]), muss für eine Darstellung der Öffentlichkeit der Volksrepublik berücksichtigt werden, dass staatliche Zensur und Repression, sowie Selbstzensur als Schutzmechanismus vor letzterem, eine entscheidende Rolle dafür spielen, welche Beiträge auf welche Art und Weise, mit Bezugnahme auf welche historischen und aktuellen Begriffe, in China publiziert werden können⁹. Der Medienwissenschaftler und Journalist Zhan Jiang (2009) sieht in seinem Buchbeitrag *Die Medien als treibende Kraft der Bürgerbeteiligung* in Anlehnung an Habermas Definition von Öffentlichkeit und im Kontext der neuen Medien, trotz Zensur, die Möglichkeit für die Entstehung von Öffentlichkeit in der VR China: »Dank der lebhaften Kommentarseiten in den großstädtischen Zeitungen und Zeitschriften sowie aller möglichen Foren und Blogs im Internet kann heutzutage jederzeit eine Öffentlichkeit entstehen.« (135). Das Bemerkenswerte an Zhans Aussage ist das Wort »jederzeit«, was in letzter Konsequenz bedeutet, dass die Öffentlichkeit jederzeit entstehen, aber auch jederzeit wieder durch Zensurmaßnahmen eingeschränkt werden kann. Öffentlichkeit existiert in der VR China demnach nicht kontinuierlich und selbstverständlich. Temporalität spielt eine entscheidende Rolle für den chinesischen Kontext diskursiver Handlungsmacht, Resilienz und Widerstand. Die Bedeutung der neuen Medien und von Temporalität wird auch von Zhu, Liu und Shan (2012) in ihrem Buchkapitel *Analysis of Internet-based Public Opinion in China* betont, da der Rund-um-die-Uhr-Zugang zum Internet und der Zugang vom Mobiltelefon von diversen Orten aus, unvorhersehbare Dynamiken für das Publizieren und Teilen von Texten und audiovisuellem Material ermöglicht, und die staatliche Sicherheits- und Zensurbehörden vor große Herausforderungen stellt:

The development of new technology has both increased the number of people participating in public discourse and augmented the frequency and strength of online discourse by making it convenient to access the Internet anywhere, anytime. (...) Weibo microblogs are now the driver of and major platform for social discourse. Some ministerial-level officials take 15 minutes out of every day to have Weibo experts explain hot trends, in order to cultivate the habit of officials' using Weibo microblogs. (175)¹⁰

Im Jahr 2012 gab es 538 Millionen offiziell registrierter Internetnutzer*innen in der VR China (175). Ende 2017 waren es bereits 772 Millionen, von denen 753 Millio-

9 Siehe Yang (1999) für eine kritische Diskussion des Habermas'schen Konzept von Öffentlichkeit aus chinesischer Perspektive.

10 Siehe auch Li Fangs (2012) Beitrag zu Weibos Rolle zur Initiierung von öffentlichen Debatten in der VR China.

nen über ihr Mobiltelefon im Internet surfen¹¹. Die Geschlechterratio bestand aus 52,6 % Männern zu 47,4 % Frauen und es wird von einer Rate von 71 % der Bevölkerung, die Zugang zum Internet hat, für den urbanen Raum ausgegangen (*The 41st Statistical Report on Internet Development in China*: 32-34). 2018 waren es bereits 802 Millionen Internetnutzer*innen, und es wird von einem weiteren Anstieg ausgegangen¹². Die Öffentlichkeit, in denen Interaktion zwischen Akteur*innen stattfindet, umfasst in Hinsicht auf den Diskurs über *Yizu* auch semi-informelle Veranstaltungen in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, beispielsweise sogenannte Salons in Universitäten, Cafés, und privaten Buchhandlungen, in denen soziale und kulturelle Themen in kleinem Rahmen diskutiert werden¹³. Im Vergleich zur Anzahl der Teilnehmenden im Internet ist deren Wirkungsweite jedoch gering, da öffentliche Veranstaltungen zu sozialkritischen Themen aufgrund der Zensur je nach Thema und politischer Lage eine Ausnahme darstellen, und nur semi-öffentlich und kurzfristig, beispielsweise durch Nachrichten in App-Interessensgruppen, angekündigt werden können¹⁴. Es geht in diesem Kapitel bei der Darstellung und Analyse der Diskursproduktion nicht um »die Formulierung von Idealbedingungen für Argumentationsprozesse« in der VR China im Sinne von Habermas, sondern um »die Analyse institutioneller Regulierungen von Aussagepraktiken und deren performative, wirklichkeitskonstituierende Macht«, wie Keller (2004[2007]) es für seinen wissenssoziologischen Ansatz formuliert hat (8). Dieser eignet sich insbesondere für den chinesischen Kontext, da sich je nach politischer Lage die diskursiven Praktiken, die offiziellen und informellen Regeln für öffentliche Diskurse und den Handlungsspielraum der darin agierenden Individuen und sozialen Gruppen situativ, und oftmals für einen spezifischen Zeitraum, verändern. Diese Publikationsregeln werden als offizielle Mitteilung über die staatliche Nachrichtenagentur Xinhua¹⁵ veröffentlicht, oder direkt über Mitarbeitende der chinesischen Sicherheitsbehörden an relevante Akteur*innen wie Redakteur*innen, Journalist*innen, und Autor*innen, kommuniziert. Im Kontext der Zensur

11 Siehe Bericht zum Anstieg der Anzahl von Internetnutzer*innen in der VR China: <http://www.chinadaily.com.cn/a/201807/13/WS5b48384ea310796df4df64ec.html>, 22.03.2019.

12 Siehe weiteren Kurzbericht zum Anstieg der Anzahl von Internetnutzer*innen in der VR China: <https://techcrunch.com/2018/08/21/china-reaches-800-million-internet-users/>, 22.03.2019.

13 Beispielsweise fand in Nanjing ein solcher Salon mit dem Titel *Observation der Nanjinger Yizu: Wer kennt die Jugend wirklich?* (南京蚁族观察: 青年冷暖谁人知? Nanjing Yizu guan cha: qingnian lengnuan renshi?) statt, siehe mehr Informationen darüber unter: <https://www.douban.com/event/18054816/>, 12.12.2018.

14 Diese Ankündigungen erfolgen beispielsweise durch WeChat-Gruppen oder Mund-zu-Mund-Propaganda.

15 Siehe hier die Liste der verbotenen Begriffe, die im Juli 2016 von der Nachrichtenagentur Xinhua veröffentlicht wurde: <http://cj.sina.com.cn/article/detail/6185269244/332116>, 05.03.2018.

und der Möglichkeit zum anonymisierten Handeln im Cyberspace, treten nicht alle Akteur*innen transparent auf und entsprechen auch nicht dem klassischen Habermas'schen Modell von gleichberechtigten, sichtbaren, und eindeutig definier- und zuordenbaren Teilnehmer*innen in einem öffentlichen Diskurs. Zu diesen intransparenten Akteur*innen gehören beispielsweise die sogenannten *Netzfrend*innen* (网友 *wangyou*) oder *Netzbürger*innen* (网民 *wangmin*)¹⁶, die ausschließlich unter Pseudonymen im Internet Artikel publizieren und kommentieren, und sowohl kritische Stimmen als auch Mitarbeitende der chinesischen Sicherheitsbehörden sein können, die erstere ausspionieren und den Diskussionsverlauf zu einem Thema beeinflussen sollen. Zhu, Liu und Shan (2012) gehen für 2012 von 50.947 offiziellen Microblog-Accounts bei Sina Weibo und weiteren 48.050 bei Tencent Weibo aus, die von Regierungsinstitutionen betrieben wurden. Vom Staatsrat, bis hin zu lokalen Feuerwehrationen, sind staatliche Akteur*innen offiziell im Internet vertreten, um jederzeit auf Internet-Meldungen, beispielsweise zu Katastrophen, Korruption und sozialen Unruhen, reagieren zu können (184). Die Dunkelziffer der ›Undercover‹-Accounts liegt vermutlich noch wesentlich höher. Mitarbeitende der Sicherheitsbehörden treten insbesondere vor politisch bedeutenden Großereignissen wie Parteitag, internationalen Wirtschafts- und Sportveranstaltungen oder Besuchen von ausländischen Politiker*innen, mit Autor*innen persönlich in Kontakt, um sie mit Nachdruck zu Selbstzensur ›zu ermutigen‹¹⁷. Trotz kontinuierlich wirkender Zensurmechanismen und daraus resultierenden Unterbrechungen des Informationsflusses und der Konstitution von Öffentlichkeit als Handlungsraum, ermächtigt das Internet chinesische Autor*innen der *Post-80er-Generation*, die für den Diskurs über *Yizu* eine wichtige Rolle spielen. Sie publizieren zunächst tagebuchartige Blogbeiträge gefolgt von Romanen, die zum Teil auch in gedruckter Form erscheinen. Das Erscheinen in Papierform führt dann zu wiederum zu Diskussionen auf populären chinesischen Internetplattformen¹⁸. Eine detailliertere Kontextualisierung der *Post-80er-Autor*innen*, die unter dem Etikett *Yizu* schreiben, erfolgt im Unterkapitel 6.5 (*Selbstrepräsentation von Yizu in Romanen und Ratgebern der Post-80er-Generation*). Auch semi-wissenschaftliche Publikationen, die zunächst gedruckt wahrgenommen wurden, werden durch deren Rezeption im Internet bekannt und diskutiert. Gedruckte und digitale Publikationen sind daher in einem

16 Im weiteren Verlauf des Kapitels verwende ich den im englisch- und deutschsprachigen Raum geläufigeren Begriff *Netzbürger*in*. *Netzbürger*in* wurde Mitte der 1990er-Jahre von Michael F. Hauben eingeführt und bezeichnet eine Person, die mit politischen Interessen, im Internet agiert. Siehe Details des Begriffs unter: https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/Netzbürger*in, 26.03.2019.

17 Diese Einschätzungen basieren auf meinen eigenen Erfahrungen und auf informellen Gesprächen in Beijing, Guangzhou und in Berlin.

18 Beispielsweise auf dieser Plattform: www.tianya.cn.

diskursiven Zusammenspiel zu denken, wobei der inhaltliche Spielraum für digitale Publikationen in der Regel größer ist, als der für gedruckte.

Zur Konstitution des Phänomens: 2009 wurde die diskursive Figur der *Yizu* durch den Wirtschaftswissenschaftler Lian Si medial bekannt gemacht, und erzeugte ein diskursives Echo mit langem Nachhall in den chinesischen Medien, der politikberatenden Wissenschaft und in Kulturprodukten. Erste wissenschaftliche Diskussionen über Arbeitslosigkeit und Prekarität von Hochschulabsolvent*innen erfolgten jedoch bereits seit Ende der 1990er Jahre (Wang 1998; Li 1998). Der erste populäre Finanzratgeber mit dem Titel *Ant is King. A Practical Guide for Small Business and the Weak* (Qiu 2003), der sich an junge Kleinunternehmer*innen mit geringem Kapital richtete, erschien im Jahr 2003, und 2004 wurde Alipay gegründet, das 2014 in *Ant Financial* (蚂蚁金服 *Mayi Jinfu*) umbenannt wurde, und finanzielle Dienstleistungen, beispielsweise Mikrokredite, Versicherungen und Bürgschaftssysteme für Kleinunternehmer*innen mit geringen finanziellen Mitteln anbietet¹⁹. Lian sollte demnach nicht als Pionier begriffen werden, der zu prekär situierten Hochschulabsolvent*innen, und unter Verwendung der Bezeichnung *Yizu*, gearbeitet hat, auch wenn er allgegenwärtig im öffentlichen Diskurs präsent ist und vielfach mit seiner Definition von *Yizu* zitiert wurde. Nach der öffentlichen Sichtbarwerdung des Phänomens *Yizu* 2009, wurde der Begriff von diversen Akteur*innen mit unterschiedlicher Handlungsmotivation aufgegriffen. Einerseits durch kritische Stimmen in den Bereichen politischer Journalismus und Kultur, und andererseits durch regierungsnahen Akteur*innen und direkte Vertreter*innen der Regierung in den Bereichen öffentliche Verwaltung, öffentliche Sicherheit, Stadtentwicklung und Sozialarbeit. Diese vielseitige Berücksichtigung trug zur Konstitution des diskursiven Phänomens im urbanen Alltag bei²⁰. Es ist davon auszugehen, dass die Verwendung einer symbolisch vielfältig behafteten Tiermetapher, beispielsweise »so klein, dass sie unter einem Schuhabsatz zertreten werden können«, »so fleißig, dass sie sogar bei Regen arbeiten«, »als Mitglied einer Armee können sie große Arbeitsleistungen vollbringen«²¹, die Verbindungen Lians zu Partei- und Medienkreisen in Beijing, sowie die Eigendynamik der technischen Teilungsmöglichkeiten im Internet, zu einer schnellen Verbreitung und Rezeption dieses Diskurses geführt haben.²² Die Macht der Medien im Verbreitungsprozess von Klassifika-

19 Siehe mehr Informationen über das Unternehmen, das inzwischen auch Finanztransfer zwischen Hong Kong und den Philippinen anbietet auf deren Website: <https://www.antfin.com/>, 01.05.2019.

20 Siehe Unterkapitel 1.2. *Sozialwissenschaftliche Forschung und Social Governance in der VR China: Fallstudien zu »Yizu« in Urban Villages seit 2009.*

21 Diese Beispiele wurden aus dem für diese Arbeit untersuchtem Textmaterial entnommen u.a. aus Niu und Shangguang (2010: 2) und Huan (2010: 20).

22 Siehe auch Beschreibungen über die Unterstützung und Rezeption seiner Arbeit durch die KP Chinas in Lian 2009[2010] und Hopmann 2011.

tionen von sozialen Gruppen unter einem Etikett beschreiben Holbig und Neckel (2016) mit den folgenden Worten:

Media constructions of reality and political interpretations, which have a strong influence on public opinion, also play an important role in this process by creating and promoting normative signs of public esteem or stigmatization. Below this level, recognition and disregard are negotiated primarily in the everyday interactions of social groups, in which the symbolic order of social space takes on concrete form through the use of colorful labels. (403)

Ein weiterer Grund für die schnelle und erfolgreiche Etablierung des Begriffs könnte der Wunsch nach *Distinction* im Sinne Bourdieus (1979 [1999]) derjenigen Mitglieder der urbanen chinesischen Mittelschicht sein, die nur unter großen Anstrengungen ihre Mitgliedschaft errungen haben und sich weiterhin ständig in Gefahr sehen, diese aufgrund finanzieller Schwierigkeiten bei unvorhergesehener Arbeitslosigkeit, wieder zu verlieren. Im Anschluss an Holbig und Neckel, wollen Mitglieder dieser Gruppe ihre soziale Position aufgrund der Instabilität ihres Status besonders betonen. Die dafür verwendete Technik des »Othering«, das Konstruieren eines symbolisch niedriger positionierten »Anderen«, in diesem Fall der *Yizu*, zur Erhöhung des Selbst, ist für diesen Abgrenzungsprozess typisch (Ahmed 2000). Parallel zur von ihnen betonten *Distinction*, fühlen sie sich jedoch von den im Diskurs über *Yizu* enthaltenen Themen wie Chancenungleichheit, Inflation, hohe Immobilienpreise versus niedrige Gehälter, angesprochen, da sie in deren Alltag auch eine Rolle spielen²³. Der Begriff *Yizu* und der damit verbundene Diskurs sind bereits nachweislich ins kollektive Gedächtnis der chinesischen Gesellschaft eingeschrieben worden. Die hohe Anzahl von Querverweisen auf *Yizu* in anderen Diskursen, wie im Unterkapitel 6.3 *Intersektionen* aufgezeigt wird, die hohe Auflagenzahl von Romanen und Ratgebern zu dem Thema, können als Beweis dafür geltend gemacht werden. Aufgrund eines Publikums in Millionenhöhe, sind die im Internet zugänglichen Fernsehserien *The Struggle of the Ant Tribe (Yizu de fendou)* (2012)²⁴ und *Dwelling in Narrowness (Woju)* (2009)²⁵ mit als ausschlaggebend für die Konstitution des Diskurses zu nennen. Die Serien-Charaktere aus *Woju* wurden mehrfach als positives oder negatives Vorbild, und die Hintergrundgeschichte der Serie als Sinnbild für sozialen Wandel, in Romanen, wissenschaftlichen und journalistischen Ar-

23 Siehe dazu auch Martells Konzept der *misinterpellation* im Unterkapitel 6.3.1 *Negative Klassifizierung als diskursive Praxis*.

24 In diesem Kapitel wird die Abkürzung *Fendou (Struggle)*, die in der chinesischen Diskussion für die Serie verwendet wird, übernommen.

25 In diesem Kapitel wird die Abkürzung *Woju (Dwelling in Narrowness oder Snail House)*, die in der chinesischen Diskussion für die Serie verwendet wird, übernommen.

tikeln und Ratgebern, diskutiert²⁶. Seit den 1990er Jahren gibt es populäre chinesische Fernsehserien über das Alltagsleben des »kleinen Mannes« mit dem Leitmotiv, dass das Leben zwar hart sei, aber mit »Liebe«, »Geduld« und »Durchhaltekraft«, ein »besseres Morgen« erreicht werden könne (Zhu, Keane und Bai 2008: 9). *Woju* und *Fendou*, in denen der Zugang zu urbanem Raum im Zusammenhang mit der Frage nach sozialer Aufwärtsmobilität verhandelt wird, knüpfen deutlich an diese narrative Ausrichtung an, in der Nahaufnahmen zwischenmenschlicher Beziehungen, politische Kontexte zensurbedingt deutlich überlagern. Fernsehserien werden gezielt als »neue Technologie politischer Bildung« zur Vermittlung ideologischer Konzepte eingesetzt und haben maßgeblich zur Integration von staatstragenden Ideologien in den urbanen Alltagsdiskurs Chinas beigetragen (Zhu, Keane und Bai 2008: 3). Bei der Konstitution des diskursiven Phänomens *Yizu* sind vor allem die Mechanismen der Zensur und der digitalen Öffentlichkeit, und die Folgen der Mediatisierung des Alltags in der VR China zu beachten. Unter Mediatisierung fällt einerseits die rasante technische Entwicklung, mit denen Kommunikationsprozesse über das Internet abgewickelt werden, und gleichzeitig die weitverbreitete Nutzung und soziale Anerkennung dieser Technik²⁷. Aufgrund des dezentralen und non-linearen Informationsflusses, und der Zensur im Cyberspace, ist es schwierig, ein Ende des diskursiven Phänomens *Yizu* präzise zu datieren, aber es ließ sich beobachten, dass ab 2013 die Diskussion über Chancenungleichheit und soziale Mobilität im urbanen Raum anhand der *Yizu* abgeebbt ist. Jedes Jahr erscheinen neue Begriffe, wie das für 2018 erwähnte *qiu*, als Medium für Kritik an Chancenungleichheit im urbanen Raum. Der Begriff *Yizu* lässt sich demnach als diskursives Phänomen nicht als Einzel- oder Sonderfall bewerten, sondern in einen kontinuierlichen Fluss der Entstehung von diskursiven Phänomenen einreihen. Diese Art des Phänomens ermächtigt marginalisierte Akteur*innen im urbanen Raum, indoktriniert sie aber gegebenenfalls auch ideologisch, wenn staatliche Akteur*innen sich strategisch geschickt in den Diskurs einbringen und dieser vielfach reproduziert wird. Die Erzeugung von Machteffekten durch diskursive Praktiken ist demnach nicht nur einer Gruppe von Akteur*innen vorbehalten, und deren Weiterentwicklung nicht voraussehbar.

Zu Dispositiven, (Macht-)Effekten, Praktiken: Michel Foucault, auf den sich Keller für die Herleitung seines diskursanalytischen Modells unter anderem beruft, beschreibt ein Dispositiv, so Christoph Mautz (2012) in seinem Buchbeitrag »Disposition und Dispositiv«, als »ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architektonische Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen,

26 Siehe für Diskussionen der Seriencharaktere Chen (2011); Yi (2011); Zhang (2011); und Sun und Kang (2010).

27 Siehe Yang (2009) für Beispiele zu Bürger*innen-Aktivismus, der online stattfindet.

philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wie Ungesagtes umfasst.« (Foucault 1978: 119f., zitiert nach Mautz 2012: 161). Dieses Ensemble kann als institutionalisierter Rahmen verstanden werden, in dem Diskurse und soziale Interaktionen stattfinden, und gesellschaftliche Machtverhältnisse reproduziert, stabilisiert, aber auch in Frage gestellt werden. Die Einbeziehung des Dispositivs in eine Analyse des diskursiven Phänomens *Yizu* kann demnach hilfreich sein, um aktuelle und »historisch situierte Regulierungseffekte des Verhältnisses diskursiver und nichtdiskursiver Formationen« (ibid.) nachzuvollziehen. Neben dem bereits erwähnten staatlichen Zensursystem, wurden gesetzliche und administrative Aspekte und relevante »moralische Lehrsätze«, die den Diskurs über *Yizu* beeinflussen, bereits in Kapitel 4 dieser Arbeit dargestellt, und werden in diesem Kapitel an relevanter Stelle erneut aufgegriffen. Wurde vor einigen Jahren im Kontext der wissenschaftlichen Diskussion über Dispositive noch vermehrt auf Technologie im Kontext von Chancenungleichheit hingewiesen, so ist inzwischen davon auszugehen, dass im urbanen Raum Chinas auch Personen mit geringem Einkommen, insbesondere der jüngeren Generation,²⁸ regelmäßig Zugang zum Internet und das Wissen über diverse Nutzungsmöglichkeiten des Cyberspace haben (Wang 2016).

Zu Subjektpositionen und Akteur*innen: die Akteur*innen, die den Diskurs über *Yizu* gestalten, mit Ausnahme der von staatlicher Seite eingesetzten, haben eine von außen nur schwer zu definierende Position in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums. Diese Schwierigkeit ergibt sich aus der Diskrepanz hinsichtlich ihres kulturellen, sozialen, und ökonomischen Kapitals, und gegebenenfalls auch aufgrund ihres Wunsches nach Anonymität im Kontext des Zensursystems (z.B. durch die Nutzung von Pseudonymen). Zu ihnen gehören Hochschulabsolvent*innen, Wissenschaftler*innen, die neben ihrer Tätigkeit im universitären Betrieb in der Politikberatung für Institutionen der Kommunistischen Partei Chinas arbeiten, oder sich als Public Intellectual oder Privatperson kritisch äußern, sowie Journalist*innen und junge Autor*innen (auch Blogger*innen und Verfasser*innen von Kurztexten online). Unter den freien Autor*innen befinden sich vor allem Mitglieder der *Post-80er-Generation*, die sich als »ehemalige *Yizu*« bezeichnen. Von ihnen wird eine explizite, selbstgewählte, beziehungsweise von außen an sie herangetragene, und in unterschiedlichem Ausmaß internalisierte, geschlechterspezifische Subjektposition, in die Texte eingebracht. Diese Position ist oftmals dezidiert in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums verortet, teilweise auch in einer für die Zukunft herbeigesehnten Position der urbanen Mittelschicht. Sie wird

28 Im chinesischen Kontext gibt es eine Diskussion über sozialen Ausschluss aufgrund von Nichtnutzung digitaler Medien unter dem Begriff *Digital Divide*, siehe: www.scmp.com/tech/social-gadgets/article/2139588/chinas-embrace-all-things-digital-creates-new-class-have-not s, 28.05.2018.

über eine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation, mit spezifischen historischen Erfahrungen, in Abgrenzung zur Elterngeneration, über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bildungsschicht, und in einer Auseinandersetzung mit der Anrufung durch den Staat, konstruiert. Die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen Chinas, haben durch ihren mehrjährigen Studienaufenthalt in der Stadt nicht nur theoretisches Wissen, sondern auch einen bestimmten Habitus erworben. Damit einhergehend haben sie neue Formen des Raumhandelns entwickelt, die eng mit dem Bewusstsein über ihren Habitus, und dem Wunsch nach sozialer Aufwärtsmobilität, verbunden sind. Ihr neu erworbenes kulturelles und soziales Kapital ermöglicht ihnen, sich im öffentlichen Diskurs zu äußern und insbesondere auch als Subjekte von einer urbanen Öffentlichkeit gehört zu werden, zumindest im Vergleich zu ihren Eltern oder gleichaltrigen Binnenmigrant*innen mit weniger Ausbildung, da ihnen dafür ausreichend *Suzhi* zugesprochen wird²⁹. Im Vergleich zu finanziell gutsituierten, und auf gleichem Niveau ausgebildeten städtischen Gleichaltrigen, wird ihnen jedoch ein Mangel an *Suzhi* und *Guanxi*, und daraus resultierend eine schwächere Ausgangsposition, beispielsweise bei der Arbeitssuche zugeschrieben. Beispiele für Zuschreibungen dieser Art folgen im Laufe dieses Kapitels. In der Mehrheit der Publikationen besteht über die Verwendung des Begriffs *Yizu* im Titel hinausgehend, eine kontinuierliche Bezugnahme auf die Klassifizierung als *Yizu*, die mit bestimmten Zuschreibungen verbunden ist. Die gezielt dadurch angesprochenen Subjekte, sowohl Autor*innen, als auch Leser*innen, reagieren in unterschiedlicher Form auf die Anrufung unter dem Begriff. Für einige von ihnen entsteht ein Gefühl des sich »Angesprochen-Fühlens«, vermutlich ausgelöst durch die Suche nach einer für sie passenden, und in der symbolischen Ordnung für sie zur Verfügung stehenden Subjektposition im urbanen Raum. Angesichts der Diskrepanz zwischen der Anrufung von außen als *Yizu* und dem Wunsch nach einer Anrufung als urbanes Subjekt und Mitglied der urbanen Mittelschicht, ist jedoch die Identifizierung nur temporär und fragmentarisch.

Zu Diskursen und Alltagsrepräsentationen: Die Präsentation des »Alltagslebens« von *Yizu* ist in Sammelbänden, Romanen, Ratgebern, journalistischen und kulturwissenschaftlichen Artikeln, in Internetbeiträgen, sowie in Fernsehserien, in stilisierter bis hin zu klischeehafter Form, gegeben. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Reproduktion von Raumbildern, das bedeutet im Anschluss an Löw (2001), die Darstellung von »Konfigurationen von Dingen, Bedeutungen, Lebensstilen« (15-16). Durch die Einbettung dieser Repräsentation in populärkulturelle und mediale Genres, ist eine unmittelbare Integration des Diskurses in den urbanen Alltagsdiskurs gegeben.

Anknüpfend an Kellers (2004[2007]) fünf Analyseebenen, ergeben sich folgende Fragen für dieses Kapitel, die aus der übergeordneten Forschungsfrage dieser Fall-

29 Siehe Diskussion von Zhang (2011) in 6.2.1. *Negative Klassifizierung als zentrale diskursive Praxis.*

studie abgeleitet wurden. Die Hauptfrage lautet demnach: Welche Rolle spielen Diskurse im Konstitutionsprozess der sozialen Positionierung von Hochschulabsolvent*innen in Chinas urbanem Raum? Aus dieser Frage leiten sich wiederum folgende untergeordnete Fragen ab:

1. Welche Akteur*innen erzeugen die Inhalte des öffentlichen Diskurses über *Yizu* mit welchen diskursiven Praktiken und Intentionen?;
2. Welche Diskursstränge über dieses diskursive Phänomen tragen zu einer Kritik an Chancenungleichheit in Hinsicht auf soziale Aufwärtsmobilität im urbanen Raum bei und welche zu einer Verfestigung der bestehenden symbolischen Ordnung und diskriminierender Verhältnisse?;
3. Wie wirkt die Anrufung als *Yizu* auf prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum? Warum werden sie nicht als potentielle neue oder neue Mitglieder der chinesischen urbanen Mittelschicht angerufen?;
4. Gibt es Akteur*innen, die sich unter dem Begriff *Yizu* in Form einer Selbstermächtigung als Individuum oder als ein Kollektiv positionieren, und im Diskurs intervenieren?;
5. Findet eine Destabilisierung der symbolischen Ordnung des urbanen Raum Chinas durch den Diskurs über die *Yizu* statt?

Die Fragen finden, wie die unterschiedlichen Analyseebenen Kellers, je nach Relevanz jeweils Anwendung in den folgenden Unterkapiteln.

6.2 Negative Klassifizierung als zentrale diskursive Praxis, Resilienz und Widerstand

Undifferenzierte Klassifizierung von sozialen Gruppen ist eine diskursive Praxis zur Reproduktion von den gesellschaftlichen Machtverhältnissen zukünftigen Normen, unabhängig davon, ob sie positiv oder negativ erfolgt. Negative Klassifizierung ist jedoch die zentrale diskursive Praxis in Hinsicht auf das Phänomen *Yizu* und wird in ausführlicher Form als erstes Beispiel an dieser Stelle ausgeführt. Positive Klassifizierung spielt in Hinsicht auf die *Yizu* eine wesentlich geringere Rolle, daher wird sie nur im Unterkapitel zu Resilienz berücksichtigt. Alle für dieses Kapitel analysierten Materialien beziehen sich in unterschiedlicher Art und Weise auf negative Klassifizierung, auch diejenigen, in denen sich Abgrenzung dazu und Widerstand dagegen, im Fokus befinden. Diese Praxis lässt sich Kellers (2004[2007]) dritter Analyseebene Dispositive, (Macht-)Effekte, Praktiken (69) zuordnen. Sie erzeugt, reproduziert und etabliert Zuschreibungen, die im Kontext

einer »performativen, wirklichkeitskonstituierenden Macht« (8) den Lebensalltag der *Yizu* beeinflussen, und deren Raum und Handlungsmacht begrenzen. Diese Form der Zuschreibungen von außen und deren Folgen werden auch in Heike Holbig und Sighard Neckels (2016) Artikel *Negative Classifications and the Symbolic Order of Social Inequality: Evidence from East Asia* analysiert. Sie diskutieren diese mit Bezugnahme auf Bourdieus (1979[1999]) Konzept der Distinction anhand von je einer Fallstudie zu Binnenmigrant*innen im urbanen Raum Chinas seit den 1980er Jahren und zu Betroffenen der Tsunami-Fukushima-Katastrophe in Japan (2011). Holbig und Nickel (2016) erwähnen in ihrer Studie zu Binnenmigrant*innen die soziale Gruppe der *Yizu*, sie wird jedoch nicht als Phänomen tiefergehender dargestellt und analysiert (416-417). Nachweisbare Folgen einer negativen Klassifizierung entstünden, sobald Mitglieder einer sozialen Gruppe undifferenziert als »schwach« bezeichnet würden. Es käme zu einer Verurteilung, Herabsetzung und Stigmatisierung, was wiederum zu einer Verdinglichung eben jener Aspekte gesellschaftlicher Marginalisierung führen könne, die ursprünglich kritisiert und verändert werden sollten (401). Diese Schlussfolgerung lässt sich auf das diskursive Phänomen *Yizu* übertragen und wird in Hinsicht auf den Aspekt der Verdinglichung insbesondere im materiellen Lebensalltag von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen im urbanen Raum, und deren Wohnverhältnissen sichtbar.

Patricia M. Thornton (2017) verweist in ihrem Buchbeitrag *A New Urban Underclass? Making and Managing ›Vulnerable groups‹ in Contemporary China* auf den unmittelbaren Zusammenhang zwischen einer negativen Klassifizierung sozialer Gruppen mit geringem Einkommen, zu denen sie auch die *Yizu* zählt, und Social-Governance-Strategien der Zentralregierung Chinas. Sie kommt überzeugend zu der Schlussfolgerung, dass mit dem ›Umgießen‹ der urbanen Arbeitenden mit geringem Einkommen in die Form von Mitgliedern von »sozielschwachen Gruppen«, sie ihrer politischen Vorrangstellung, die sie in »revolutionären Zeiten« innehatten, beraubt wurden. Sie werden als Subjekte konstruiert, die »zurückgefallen« sind und »paternalistische Fürsorge und gleichzeitig Überwachung in Hinsicht auf das Potential für soziale Unruhe benötigen« (275). Sie geht davon aus, dass zu dieser Gruppe circa 14 % der chinesischen Gesamtbevölkerung zählt, und schätzt, dass somit 140 bis 180 Millionen als Mitglieder ›sozielschwacher Gruppen‹ angerufen werden (258). Ihre Analyse zeigt die Dimension dieser Klassifizierung und Anrufung durch den Staat auf der ideologischen Ebene, auf. Um diese Ebene im Kontext der Funktionalisierung der *Yizu*, als eines den ›sozielschwachen Gruppen‹ zugeordneten Begriffs, zu verdeutlichen, wird hier Louis Althusser's

(1971) Perspektive auf die Funktion der Anrufung³⁰ einer Person im Kontext der Reproduktion gesellschaftlicher Machtverhältnisse, hinzugefügt:

I shall then suggest that ideology ›acts‹ or ›functions‹ in such a way that it ›recruits‹ subjects among the individuals (it recruits them all), or ›transforms‹ the individuals into subjects (it transforms them all) by that very precise operation which I have called interpellation or hailing, and which can be imagined along the lines of the most commonplace every day police (or other) hailing: ›Hey, you there!‹ Assuming that the theoretical scene I have imagined takes place in the street, the hailed individual will turn round. By this mere one-hundred-and-eighty-degree physical conversion, he becomes a subject. Why? Because he has recognized that the hail was ›really‹ addressed to him, and that ›it was really him who was hailed‹ (and not someone else). Experience shows that the practical telecommunication of hailings is such that they hardly ever miss their man: verbal call or whistle, the one hailed always recognizes that it is really him who is being hailed. And yet it is a strange phenomenon, and one which cannot be explained solely by ›guilt feelings‹, despite the large numbers who ›have something on their consciences‹. (174)

In den letzten Jahrzehnten wurde Althusser's (1971) Perspektive durch neue Überlegungen zur Wirkmächtigkeit dieser Form der Anrufung ergänzt. Beispielsweise hat James R. Martel (2017) die These aufgestellt, dass die Anrufung eines bestimmten Subjekts durch den Staatsapparat auch unintendiert weitere Subjekte ansprechen kann, es kann zu sogenannten *misinterpellations* kommen. Es können sich jederzeit Subjekte angesprochen fühlen, die aus staatlicher Perspektive nicht angerufen werden sollten. In einer seiner Fallstudien beruft sich Martel auf Revolutionär*innen aus Haiti, die sich auf die *Declaration for the Rights of Men* bezogen, die sich eigentlich nur an französische Staatsbürger*innen, und nicht an »koloniale Untertan*innen« richtete (62-70). Im Falle der *Yizu*, wenn auch in einem anderen Kontext, können sich weitere Bevölkerungsgruppen durch die Anrufung als *Yizu* angesprochen fühlen, die auch von Chancenungleichheit und einer prekären Situierung im urbanen Raum betroffen sind, und nicht nur prekär situierte Hochschulabsolvent*innen. Neben der Anrufung durch eine Autoritätsfigur, die den Staat verkörpert, entsteht insbesondere durch die Mediatisierung des Alltags, eine tausend- oder sogar millionenfache Anrufung durch die kontinuierliche Reproduktion der Klassifizierung im Internet. Es wird, wie Holbig und Nickel es formulieren, eine Klassifizierung, bestimmter sozialer Gruppen und ihrer tatsächlichen, da bewusst

30 Althusser verwendet den Begriff Interpellation (Anrufung) um auf die Wirkung ideologischer Institutionen auf das Individuum durch die Anrufung als ein spezifisches Subjekt, bzw. auf den Prozess der Subjektwerdung durch eben diese Anrufung, aufmerksam zu machen. Cindy Nguyen erweitert Althusser's Begriff auf Medienkontexte: <https://lucian.uchicago.edu/blogs/mediatheory/keywords/interpellation/>, 22.03.2018.

auf diese Anrufung reagierenden, und vermeintlichen Mitglieder, etabliert. Prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum wurde durch die Anrufung als *Yizu* und die Klassifizierung als »schwach, klein, arm« sowie als »Insekt«, ein stark haftender »Stempel« aufgedrückt. Es ist davon auszugehen, dass dieser Stempel zu einer symbolischen Abwertung der neu erworbenen Bildung auf dem urbanen Arbeitsmarkt, zusätzlich zur Abwertung durch das duale Haushaltsregistrierungssystem, führen kann. Holbig und Neckel (2016) fassen diesen Aspekt wie folgt zusammen:

Thus, social processes of classification play a central role in denying equal access to the sources of social status and in reducing the value of the resources that a person has already acquired. These processes do not implement a preexisting hierarchy but create this hierarchy in the first place. (203)

Neben den externen Folgen durch eine negative Klassifizierung, kann durch die sich wiederholende Anrufung eines Subjekts in einer herabwürdigenden Form im Alltag ein niedriges Selbstwertgefühl entstehen, eine Internalisierung der Klassifizierung, auch im Sinne der von Oliver Marchart (2013b) angesprochenen *Selbstregierungsstechniken prekärer Subjekte* (14). Vor dem Hintergrund des kollektiven Gedächtnisses der chinesischen Gesellschaft, den Erinnerungen an die große politische und soziale Bedeutung der Anrufung durch den chinesischen Staat und dessen Institutionen als *Bäuer*innen*, *Arbeiter*innen* sowie von Intellektuellen als *Stolz des Himmels* (天之骄子 *tian zhi jiaozhi*)³¹, überrascht die Bezeichnung von Hochschulabsolvent*innen als ein Tier, als »Ameise«. Diese erfolgte zwar nicht explizit durch den Staat in Form einer Inklusion der Bezeichnung in offiziellen Ansprachen oder Dokumenten, wie es bei der Bezeichnung als *sozialschwache Gruppe* der Fall ist, der Begriff wird jedoch seit der Publikation von Lians zwei Bänden (Lian 2009[2010]; 2010) als fester Bestandteil der urbanen Alltagssprache in der VR China verwendet, und auch von den Zensurbehörden geduldet. Grundsätzlich werden die chinesischen Medien von der Zentralregierung angewiesen, verunglimpfende Bezeichnungen von spezifischen Bevölkerungsgruppen zu vermeiden, um das Potential für soziale Konflikte so gering wie möglich zu halten.³² Lian Si (2009[2010]) zählt die

31 Lian Si (2009[2010]) erwähnt den Begriff in der Einleitung seines ersten Bands (22); und auch in anderen Publikationen wird der traditionelle Begriff für Intellektuelle verwendet, wenn auf die Diskrepanz zwischen erworbenem Wissen und kulturellem Kapital und der prekären Lebenssituation hingewiesen wird (u.a. in Sun und Kang 2011: 61; Qiu 2010: III; Niu und Shangguang 2010: 2; Lian 2009[2010]: 38; Zhang S. 2010: Einleitung, 3; und Zhang S. 2010: 113, Zhang H. 2011: 118).

32 Beispielsweise dürfen Bezeichnungen wie *Dieb*in* oder *Betrüger*in* nicht mit dem Namen einer chinesischen Provinz verbunden werden.

Yizu in seinem ersten Band zu den »sozialschwachen Gruppen«³³ neben aus den Staatsbetrieben entlassenen Arbeiter*innen, Bäuer*innen und Arbeitsmigrant*innen, und bezeichnet sie als *marginalisierte Personen* (边缘人 *bianyuanren*) (21-22). Er verpasst ihnen somit zusätzlich zu den drei Eigenschaften »mit Hochschulabschluss«, »mit niedrigem Einkommen« und »dicht gedrängt wohnend« sowie der Bezeichnung als *Yizu* (21), einen zusätzlichen Stempel als »sozialschwach«. Lians Kombination an Begriffen, die einer negativen Klassifizierung uneingeschränkt zuträglich sind, haben ein starkes diskursives Echo gefunden³⁴. Hier ein typisches Beispiel für ein solches Echo, das vermutlich mit staatlichem Auftrag inszeniert wurde. Der*die Netzbürger*in *Fexuere* 50 stellte auf der Internetplattform *Baidu*³⁵ die vermeintlich unvoreingenommene Frage »Was hat der [chinesische] Staat für Politikrichtlinien in Hinsicht auf die sozialschwache Gruppe der *Yizu*?«³⁶, und bekommt die folgende Antwort von einer Person mit dem Pseudonym *dgadslyo805845*:

Die Regierung und mit ihr in Beziehung stehende Abteilungen müssen deren Traum respektieren, angefangen bei Sozialversicherung, Hilfestellung bei der Arbeitssuche, Training für die Gründung von Unternehmen, und sie müssen einen Platz, an dem sie sich niederlassen wollen, zur Verfügung stellen. Die als »*Yizu*« bezeichneten Personen, sind, obwohl sie auf der materiellen Ebene arm sind, auf der geistigen Ebene sehr reich, so wie die »*Yizu*« es selbst ausdrücken: »Ich bin nicht der Ansicht, dass ich ein Verlierer bin, ich habe nur noch nicht Erfolg!«³⁷

Ob es sich bei einem oder beiden der Netzbürger*innen um ein Mitglied der sogenannten *5 Cent Partei* (五毛党 *wumao dang*), einem staatlichen Mitarbeiter*innenstab, der Beiträge und Kommentare in sozialen Medien im Sinne der Regierung schreibt, handelt, lässt sich nicht nachweisen, aber in diesem Fall stark vermuten³⁸. Die allgemein formulierten Aufgaben für die Regierung decken sich mit Lians gemäßigten und relativ unkonkreten Vorschlägen (Lian 2013: 33-34), die in ähn-

33 Der Begriff *sozialschwache Gruppen* (弱势群体 *ruoshi qunti*) wurde 2002 mit der Veröffentlichung des damaligen Regierungsarbeitsberichts (政府工作報告 *zhengfu gongzuo baogao*) in den chinesischen Diskurs eingeführt. Siehe Absatz unter der Überschrift *Expanding and cultivating domestic demand to promote rapid economic growth*, www.gov.cn/test/2006-02/16/content_201164.htm, 20.03.2018.

34 Unter anderem bezeichnet Zhang Shuihua (2010) in seiner Kurzgeschichte *Heute abend weint Shenzhen für mich die Yizu* als vierte Gruppe im Bunde der *sozialschwachen Gruppen* (52) und auch Li Chunling (2013) erwähnt sie (131-132).

35 Siehe Website der Suchmaschine und Plattform: www.baidu.com.

36 Die Originalfassung lautet 国家对蚁族的弱式群体有什么政策 *guojia dui yizu de ruoshi qunti you shenme zhengce?*

37 Siehe Originalzitat unter: <https://zhidao.baidu.com/question/132781394.html>, 20.03.2018.

38 Siehe King, Pan und Roberts (2017) für detaillierte Beschreibung der Zensurstrategien der chinesischen Regierung für das chinesische Internet.

licher Form auch schon in der regierungsnahen *Renmin Ribao* zitiert wurden (Tai, Liu und Zong 2011: 215). Konkrete und naheliegende Vorschläge, wie beispielsweise die Abschaffung des dualen Haushaltsregistrierungssystems, die tatsächlich zu einem größeren Maß an Chancengleichheit im urbanen Raum beitragen würden, werden nicht angesprochen. Ferner verweist dieser Beitrag wieder auf das Deng Xiaoping-Credo von 1992, »Einigen soll es erlaubt sein, zuerst reich zu werden³⁹«, und enthält die Aufforderung an prekär situierte Hochschulabsolvent*innen, sich zunächst an ihren Zukunftsträumen zu erfreuen. Das durch das Studium erworbene Wissen und kulturelle Kapital der *Yizu* wird in dieser Aussage im Anschluss an den Diskurs um *Suzhi* einerseits anerkannt, aber andererseits leitet sich aus staatlicher Perspektive davon kein symbolischer Anspruch auf soziale Aufwärtsmobilität im urbanen Raum für die Gegenwart oder auch nur unmittelbare Zukunft, ab. Es stellt sich im Kontext der Anrufung der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen durch den Staat die Frage, aus welchen Gründen keine neutralere oder positivere Klassifizierung erfolgt und kein »Hurra, wir haben neue gebildete Mitglieder der chinesischen urbanen Mittelschicht⁴⁰« im öffentlichen Diskurs über soziale Mobilität ertönt. Würde letztere Anrufung nicht ein größeres Maß an Motivation und *gesellschaftlicher Harmonie* (社会和谐 *shehui hexie*)⁴¹ im Sinne von Social-Governance-Strategien bei den Millionen von Absolvent*innen hervorrufen? Eine positive Anrufung könnte darüber hinaus förderlich für eine öffentliche Befürwortung des »Übergangs von einer auf Agrar- und Industrieproduktion fokussierten Gesellschaft zur Wissens- und Innovationsgesellschaft⁴² sein. Zhang Huiyu⁴³ (2010) geht in seinem Essay *Why can't they join and why can't they return? – The encounter of ›Woju‹, ›Ants‹ and ›Chinese Workers‹* davon aus, dass *Yizu* im Vergleich zu

-
- 39 Siehe Gransow (2006: 161) zu Dengs Herleitung dieses Credo über ein Postulat von Simon Smith Kuznets.
- 40 Siehe Unterkapitel 3.3 *Soziale Stratifikation, Soziale Mobilität und Entstehung der chinesischen urbanen Mittelschicht: die Situierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen Chinas* dieses Bands zur Kontextualisierung des Begriffs.
- 41 Der Begriff wurde beim 4. Plenum des 16. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas 2004 im Kontext »neuer Strategien« eingeführt. Siehe theoretische Grundlagen des Aufbaus des Sozialismus und der harmonischen Gesellschaft (构建社会主义和谐社会 *goujian shehuzhuyi he hexie shehui*)« unter: <http://politics.people.com.cn/GB/8198/70195/>, und unter: <http://theory.people.com.cn/GB/49157/49164/5264822.html>, 30.03.2018.
- 42 Bereits im *China Modernisation Report* von 2006 wurde das Ziel, die chinesische Wirtschaft einhergehend mit Urbanisierungsprozessen auf eine wissensbasierte Wirtschaft hin zu entwickeln, erwähnt, siehe Kommentar von Jonathan Watts: <https://www.theguardian.com/world/2006/feb/10/china.topstories3>, 28.06.2018.
- 43 Zhang Huiyu arbeitet als Assistant Professor an der Fakultät für Medienwissenschaften an der Peking Universität, siehe offizielle Website der Fakultät: <http://sjc.pku.edu.cn/TeacherBrowse.aspx?id=64>, 07.06.2018

Arbeitsmigrant*innen mit weniger Ausbildung zwar durchaus als bürgerliche Subjekte gelten, jedoch lediglich als »Reservetruppen der Mittelschicht« gesehen werden, die bei Bedarf angefordert, und jederzeit wieder gefeuert werden können (119). Das könnte erklären, warum sie nicht als neue Mitglieder der Mittelschicht angerufen werden. Sollten sie offiziell als Mitglieder der urbanen Mittelschicht angerufen werden, so könnte sich daraus ein stärkerer symbolischer Anspruch auf ›das gute Leben‹ und konkret eine bessere Bezahlung und Zugang zum urbanen Sozialversicherungssystem und anderen urbanen Ressourcen, ableiten. Hätte die offizielle Anrufung der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen als Mitglieder der chinesischen Mittelschicht im Alltagsdiskurs aufgrund des Mangels an Farbe und Bildhaftigkeit oder des unangenehmen Beigeschmacks von Konkurrenz, bei den bereits etablierteren Mitgliedern der Schicht, sich durchsetzen können, wenn ein*e medienaffine*r Wissenschaftler*in mit politischen Kontakten, ihn verwendet hätte? Diese Frage kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden, unterschiedliche Reaktionen von ›Betroffenen‹ der negativen Klassifizierung, lassen sich jedoch aufzeigen.

Im Kontext einer Klassifizierung von außen und einer diskursiven Praxis mit Machteffekten, besteht immer auch Raum für Widerstand von den Angerufenen beziehungsweise Klassifizierten. Widerstand kann beispielsweise in Form einer Zurückweisung, Rückaneignung, Neuinterpretation oder Neukontextualisierung eines Begriffs, der zuvor staatlich ideologisch aufgeladen, oder anderweitig funktionalisiert worden ist, erfolgen. Diese ideologische Aufladung kann bereits vor einem längeren Zeitraum erfolgt sein, und es können sich mehrere Schichten von Bedeutungen angesammelt, oder miteinander vermischt haben. Im Kontext der Volksrepublik und der *Yizu*, sind beispielsweise neokonfuzianische, marxistische, und neoliberale Ideen zu nennen. Diskursiver Widerstand findet sich in der VR China aufgrund des Verbots von Publikationen und öffentlichen Veranstaltungen mit politisch relevantem Inhalt oftmals in der Form digitaler Resilienz⁴⁴ oder digitalen Widerstands im Internet, jedoch in Hinsicht auf die *Yizu* auch gedruckt in Form von Romanen, Ratgebern und kulturwissenschaftlichen Essays, da hier keine direkte Kritik an der chinesischen Regierung und dem politischen System geübt wird. Stattdessen wird oftmals kreativ mit dem Material gearbeitet, das bereits vorhanden ist, und durch Alterationen, Recycling, und durch neue Konnotationen,

44 Mit der Verwendung des Begriffs *Resilienz* beziehe ich mich auf den deutschen medienwissenschaftlichen Diskurs. Atteneder, Peil, Maier-Rabler und Steinmaurer (2017) verstehen darunter »die Fähigkeit, mit Wandel und Bedrohungen umzugehen und sich schnell wieder von Herausforderungen und Schwierigkeiten zu erholen« und verbinden damit »eine Art Widerstandskraft bzw. Stress- und Katastrophenresistenz«. Es handelt sich ihrer Ansicht nach um ein sich kontinuierlich im Wandel befindendes Konzept, das durch Normativität bestimmt wird (50-51). Im Kontext dieser Fallstudie füge ich jedoch oftmals den Begriff *Widerstand* hinzu, um auf die Intention einer Veränderung des Status Quo zu verweisen.

eine neue und sozialkritische Perspektive eröffnet. Diese Perspektive ermöglicht Einsichten auf der Metaebene sozialen Wandels, die sich in diskursiven Phänomenen manifestiert. Konkrete Beispiele für Widerstand gegen negative und positive Klassifizierung folgen hier aus einem Roman, aus Internetforen und kulturwissenschaftlichen Essays. Für dieses Unterkapitel wurde als Hauptbeispiel für Resilienz und Widerstand Niu Ches und Shangguan Chaoxis (2010) Roman »*Ant Tribe*« *Chinese Style: their thoughts and fights, floating around and struggles*⁴⁵ ausgewählt. Beide Autoren gehören zur *Post-80er-Generation*, bezeichnen sich als »ehemalige Yizu« und sind wie ihre Romanfigur in der Werbebranche tätig. Die Auswahl dieses Romans liegt in der kritischen Auseinandersetzung der beiden Autoren mit dem Wertewandel in der chinesischen Gesellschaft, einhergehend mit ihrer Zurückweisung der negativen Klassifizierung von Personen mit niedrigem Einkommen, begründet. Der Protagonist Jian Yi⁴⁶, ein Hochschulabsolvent aus ländlichen Regionen, der sein Glück in Guangzhou und Shanghai versucht, zählt zunächst Fakten auf, die für die ihm zugeschriebene Zugehörigkeit zu einer sozialschwachen Gruppe sprechen, kontrastiert diese dann jedoch mit der Widersprüchlichkeit seiner sozialen Positionierung, die auf der Diskrepanz zwischen seinem symbolischen und ökonomischen Kapital, beruht. Der hohe Stellenwert von Geld für seine Generation ist ihm deutlich bewusst, er will sich aber trotzdem nicht auf die Zuschreibung »arm« und »sozialschwach« reduzieren lassen. Er beruft sich wiederholt auf seinen Vater, der für die ältere Generation mit »mehr Idealismus und weniger Materialismus« steht, und ihm Mut macht, trotz Chancenungleichheit zu versuchen, sich in der Stadt ein Leben aufzubauen:

Wenn man sich für eine Sache entschieden hat, dann sollte man sie auch machen, dann wird man von seinen Kollegen auch dafür bewundert, wenn sie keinen Erfolg hat. [...] Weil mein Leben auf jeden Fall vorherbestimmt ist »sehr reich« zu werden, und auch wenn ich auf der materiellen Ebene diesen Standard nicht erreiche, so werde ich es nicht zulassen, dass die beiden Zeichen für »arm« im Wörterbuch meiner Seele auftauchen. (223)

Er konzentriert sich vor allem auf seine Handlungsspielräume in der Zukunft, greift jedoch in einem Moment der Erschöpfung auch zu Tiermetaphern, und zeigt damit, dass er sich nicht vollständig einer Anrufung als *Yizu*, der ideologischen Funktionalisierung der chinesischen Jugend, und den damit verbundenen Konnotationen, erwehren kann:

45 Der Originaltitel lautet 中国式蚁族:理想与奋斗. 理想与奋斗, 彷徨与挣扎 Zhongguo shi Yizu. Lixiang yu fendou, panghuang yu zhengzha. Bei den nachfolgenden Erwähnungen des Romans kürze ich den Titel aus Gründen der besseren Lesbarkeit zu »*Ants*« *Chinese Style* ab.

46 Der Name hat symbolischen Charakter und bedeutet wörtlich übersetzt »einfach«.

Ich denke, ich bin zu einer Ameise geworden [...]. Ich werde in [...] Guangzhou [...] unter großen Anstrengungen herumkriechen, und nach Futter jagen [...]. Ich bin klein und schwach, aber auch sehr groß und stark, ich bin namenlos, ich kann als Einzelner reich wie ein ganzer Staat werden, weil ich jung bin, Jugend ist Kapital. Es gibt keine Angelegenheit, die ein junger Mensch nicht in den Griff bekommen kann [...]. Ich will keine Kuh und kein Schaf sein, sondern ein Wolf. Die Universität hat in mir einen sehr vitalen Ehrgeiz geweckt, und ich kann mich nicht selbst enttäuschen. Auch wenn ich eine Ameise bin, so will ich doch zumindest eine Ameise sein, die sich durch den Betonstahl der Wolkenkratzer in der Stadt durchbeißt, ich lasse mich nicht von anderen Leuten tottrampeln, niemals! (2)

In einem anderen Kapitel des Romans, wird das geringe Einkommen prekär situierter Hochschulabsolvent*innen in Relation mit dem gesamtgesellschaftlichen Kontext von Armut in der VR China gesetzt. Mo Xiaoxiao, die erste ernsthafte Beziehung des Protagonisten nach seinem Abschluss, nimmt trotz Armut an Wohltätigkeitsveranstaltungen teil, gibt Kleingeld an bettelnde Kinder und unterhält sich mit ›Vagabunden‹. Sie kümmert sich um die Ärmsten der Armen, also diejenigen, die auf der sozialen Leiter niedriger als sie verortet werden, was Jian Yi mit den Worten »Wir Post-80-er sind vielleicht temporär arm, aber im Herzen sind wir nicht verarmt« kommentiert, und sich von einer materialistischen Umwelt distanzieren (59). Durch die Erwähnung noch ärmerer sozialer Gruppen, entsteht jedoch auch der Effekt der eigenen Höherstellung auf der sozialen Leiter durch Distinction im Sinne Bourdieus (1979[1999]). Eine weitere Internet-Diskussion, die als diskursive Praxis des Widerstands eingeordnet werden kann, ist die Selbstermächtigung durch Aneignung eines Begriffs, der ursprünglich einer negativen Klassifizierung gedient hat. In ihrem Zeitschriftenbeitrag *Die Illusion einer Ära, die durch ein ›heißes Wort‹ erzeugt wurde*, stellt Cao Yifan (2013), die zur *Post-80er-Generation* gehört, im Unterkapitel *Identitätsimaginationen vom ›Yizu‹ bis zum ›Verlierer‹* (屌丝 diao si) die Aneignung des Begriffs *Verlierer* zunächst durch junge männliche Netzbürger, und nachdem er von einflussreichen chinesischen Medien wie *New Weekly*⁴⁷ und *Phoenix* aufgegriffen wurde, auch durch breitere Bevölkerungsgruppen, vor. Sie sieht die Kreation dieses Begriffs, der wortwörtlich »männliches Schamhaar« bedeutet, als diskursiven Widerstand gegen das Mainstream-Wertesystem, von dem sich als mittellose wahrgenommene junge Männer, ausgeschlossen fühlen. Sie kommen bewusst einer erniedrigenden Titulierung von außen mit einer provokativen Selbstbezeichnung ›unter der Gürtellinie‹ zuvor. Cao zitiert die Definition eines Netzbürgers folgend:

47 Siehe Online-Version des Magazins unter: www.newweekly.com.cn/, 19.03.2018. Dieses 1996 gegründete »Lifestyle«-Magazin greift auch politisch heiklere Themen in Kolumnen, Rezensionen, Cartoons und in Form von öffentlichen Diskussionsveranstaltungen auf. Es wird in Guangzhou publiziert.

Wenn man das marxistische Klassensystem zur Analyse nimmt, dann umfasst ›Verlierer (Diaosi)‹ die zweite Generation von Arbeitsmigranten, kleine Handwerker, junge Industriearbeiter, unzufriedene Firmenangestellte, mittellose Herumtreiber, und verzweifelte arme ›Hunde‹, [...]. Zusammenfassend gesagt, die Gesellschaft, die sich unterhalb der Mitte befindet. (241)

Cao führt auch noch einen ebenfalls anschaulichen Gegenbegriff ein, der sich aus den Zeichen *groß, gutaussehend, reich* (高帅富 Gaoshuaifu)« zusammensetzt, für die reichen männlichen Mitglieder der gleichen Generation. Er ist der diskursive Antagonist zum *Verlierer* in der Diskussion um Chancenungleichheit und soziale Mobilität. Wenn die *Diaosi* für die »am Boden krabbelnden ›Yizu« stünden, so seien die *Gaoshuaifu* die »Adler«, die hoch oben am Himmel schwebten (241). Diese Wortspiele, so die Kulturwissenschaftlerin, könnten als Kritik am zunehmenden Abstand zwischen Arm und Reich, sowie der ungleichen Verteilung von Gütern im urbanen Raum, gelesen werden (240). Indem sich der von Cao zitierte Netzbürger, wenn auch zynisch, auf das marxistische Klassensystem bezieht, das in der VR China symbolisch noch immer für den politisch-ideologischen Überbau und den offiziellen Diskurs steht⁴⁸, verweist er auf seinen Bildungshintergrund im Kontext der Diskussion über *Suzhi* sowie die Relevanz des Begriffs *Diaosi* über eine subkulturelle Nische hinaus. Dieses Beispiel zeigt, das im Internet auch vermeintlich machtlose, da mit nur geringem ökonomischen und sozialen Kapital ausgestattete Akteur*innen, die Möglichkeit haben, neue Begriffe in den öffentlich-medialen Diskurs einzubringen und sie medial weitläufig zu verbreiten. Auf Google finden sich zum Begriff *Diaosi* inzwischen 32 Millionen Beiträge⁴⁹. Indem Netzbürger*innen Beiträge mit dem Hashtag *Diaosi* verfassen, teilen und ›liken‹, signalisieren sie, dass sie diese zunächst individuell geäußerte Kritik an Chancenungleichheit als ein kollektives und politisches Anliegen begreifen⁵⁰. Der Begriff *Diaosi* wurde laut Zhu, Li und Shan (2012) sogar beim *18th National People's Congress Special Edition of the Renmin Ribao* im Januar 2012 erwähnt (176), und hat es somit in den bedeutendsten staatlichen Rezeptionsraum geschafft.

Eine positive Klassifizierung, das nachdrückliche Loben einer spezifischen Gruppe, beispielsweise als stereotypisierte »Musterschüler*innen sozialer Integra-

48 Eine Gruppe von Studierenden der Peking Universität war im Herbst und Winter 2018 Repressionen ausgesetzt, nachdem sie sich eine marxistische Argumentation angeeignet hatten, um gesellschaftliche Missstände in der VR China zu kritisieren und sich für die Rechte von Arbeiter*innen der Jasic Technology Fabrik in Shenzhen, Guangdong, einzusetzen. Siehe Details zur Gruppe unter: https://www.duihuahrjournal.org/2020/01/leftist-dissent-under-xi-young-leftists_21.html, 21.01.2020.

49 Der Google-Versuch wurde am 17.05.2018 durchgeführt.

50 Siehe auch Yan Yunxiangs (2009) Beispiel eines Posts über die Beijinger Kategorien für Aufenthaltstitel für Binnenmigrant*innen (283).

tion«, kann demnach ebenso wie eine negative Klassifizierung als Bevormundung und Aneignung eines identitätspolitisch besetzten Begriffs von oben empfunden werden. Gleichzeitig ermöglicht die Auseinandersetzung mit positiver Klassifizierung eine deutliche Sozialkritik in dem Sinne, dass auf den Mangel an strukturellen Voraussetzungen für die Erfüllung der mit der Klassifizierung produzierten Erwartungen, hingewiesen werden kann. Resilienz und Widerstand gegen diese Form der Klassifizierung in Hinsicht auf das diskursive Phänomen *Yizu* erfolgt insbesondere durch die Neukontextualisierung und Neuinterpretation historisch etablierter Zuschreibungen zur chinesischen Jugend und deren Werten im Kontext von sozialem Wandel. Aus Nius und Shangguans (2010) Roman ›*Ant Tribe*‹ *Chinese Style* hier eine Aussage des Protagonisten, in der er sich mit der Diskrepanz zwischen Erwartungen an *Yizu* von außen, seinen eigenen Erwartungen, seiner prekären Situierung und der Chancenungleichheit im urbanen Raum, auseinandersetzt:

Ob wir eine sozialschwache Gruppe sind? Dem scheint nicht so. Wir leben hier zusammengedrängt, die Miete ist nicht hoch, aber trotzdem können wir sie oft kaum bezahlen. Unser Ausbildungsstand ist nicht niedrig, aber trotzdem sind wir oft arbeitslos. Unser Aussehen ist nicht schlecht, aber unsere Kleidung ist unangemessen verschlissen. Wir verdienen Lob für unseren Mut, aber haben oft große Angst vor Jobinterviews. Unser Ausdrucksvermögen ist nicht schlecht, aber wir sind des Öfteren schwächer, als wir es gerne sein würden. Um es mit Laodas [ein Kommilitone] Worten zu sagen: ›Dem ist so, weil ihr euch schon von den ›vier Werten‹ der Jugend des Mutterlandes ernsthaft losgelöst habt, die Erfahrung des Durchlebens dieses Elends, lässt die Menschen nicht mehr wie Menschen aussehen, und die Geister nicht mehr wie Geister‹⁵¹. (55)

Der hier zitierte Kommilitone des Protagonisten beruft sich auf die »vier Werte«, die Deng Xiaoping unter dem Begriff *Die Jugend, die vier Werte hat* (四有青年 *siyou qingnian*)⁵² von Jugendlichen in den 1980er Jahren abverlangt, beziehungsweise die er ihnen positiv zugeschrieben hat: Idealismus, Moral, Kultur und Disziplin⁵³. Niu und Shangguan weisen mit diesem Kommentar auf die im historischen Vergleich deutlich zur Geltung kommende Diskrepanz zwischen materieller Realität,

51 Das chinesische Original der Redensart lautet 人不像人,鬼不像鬼 *ren bu xiang ren, gui bu xiang gui*.

52 1982 wurde dieser Slogan in der regierungsnahen *Renmin Ribao* veröffentlicht. Siehe Details zum historischen Kontext des Begriffs unter: <https://baike.baidu.com/item/>, 08.06.2018. Am 20.06.2018 hatte dieser Begriff auf google im Internet 271 Millionen Beiträge.

53 Siehe Beitrag von Internetnutzer *sogal* 阿_qq unter: http://shuanghewanz.y.fang.com/bbs/3411144732-1/544704778_544704778.htm, 19.06.2018.

dem Selbstanspruch von Hochschulabsolvent*innen und diskursiven Zuschreibungen, hin. Diese Form der staatlichen Bevormundung der Jugend wird weiterhin im Kontext von Nationenbildung und Social-Governance-Strategien betrieben. Gleichzeitig wird diese Bevormundung durch Neuinterpretationen der vier »Werte«, die zugleich eine Kritik an der zunehmenden Fokussierung auf materielle Aspekte des Lebens sind, in Frage gestellt. Teil der Kritik ist ein Verweis auf die Mitverantwortung der gegenwärtigen Jugend für die Reproduktion einer materialistisch orientierten Gesellschaftsstruktur, in der das Gefühl relativer Deprivation den Alltag von zunehmend mehr Bevölkerungsgruppen bestimmt. Wertewandel in Hinsicht auf die zunehmende Fokussierung auf materielle Dinge, als Teil sozialen Wandels, wird anhand der »vier Werte der Jugend« von Deng auch im Internet diskutiert: Beispielsweise Netzbürger*in *sogal* 谡|_qq greift auf einem Bulletin-Board einer populären Website für den An- und Verkauf von Eigentumswohnungen den Begriff »Die Jugend, die vier Werte hat« auf. Er behauptet, die vier Werte, die die Mitglieder der »neuen Jugend« ausmachten, seien andere, als die zuvor von Deng Xiaoping genannten: Sie hätten 1. eine jüngere Schwester⁵⁴; 2. Aktien; 3. ein Auto und 4. eine Eigentumswohnung⁵⁵. Obwohl nur Teil einer Werbekampagne, verweist der Beitrag auf das Bewusstsein in der chinesischen Gesellschaft, dass der Stellenwert von Einkommen und Besitz, die Bedeutung eines primär politisch kontextualisierten Wertesystems im öffentlichen Diskurs über die chinesische Jugend zu großen Teilen ersetzt und überschrieben hat. Im Internetforen-Beitrag *Ich hätte sie fast für bare Münze genommen! Diese Erklärungen zur »Jugend, die vier Werte hat«, lassen mich das Leben anzweifeln!* wird auf humorvolle Weise auf die Differenz zwischen den 1980er Jahren und heute, sowie zwischen der offiziellen und der kritischen Interpretation der aktuellen Bedeutung von »der Jugend, die vier Werte hat« bzw. »der Jugend ohne vier Werte«, hingewiesen. Bei der Interpretation »der Jugend, die vier Werte« hat, wurden die folgenden Stichworte als Werte angegeben: »eine Wampe haben«, »ein verzogenes Kind haben«, »ein Auto« und »eine Eigentumswohnung haben«.

54 2015 wurde die Ein-Kind-Politik, die seit 1980 bestand, vor dem Hintergrund einer drohenden Überalterung der chinesischen Gesellschaft aufgelockert und alle Paare dürfen seitdem zwei Kinder bekommen. Bis 2015 musste ab dem zweiten Kind eine Strafe gezahlt werden und es wurden höhere Schulgebühren erhoben, d.h. nur wohlhabende Familien hatten zwei oder mehr Kinder. Davon ausgenommen waren ethnische Minderheiten, Zwillingengeburt und ländliche Familien, in denen das erstgeborene Kind ein Mädchen war, oder mit körperlichen und kognitiven Einschränkungen geboren wurde. Ein nachhaltiger Geburtenboom blieb im urbanen Raum angesichts steigender Lebenshaltungs- und Ausbildungskosten jedoch aus. Siehe Details zu den Entwicklungen hinsichtlich Chinas Geburtenrate seit 2015: <https://news.cgtn.com/news/2020-10-29/-Five-years-into-two-child-policy-China-s-birth-rate-is-declining-UY1c05CtLa/index.html>, 02.04.2021.

55 Siehe Beitrag von Internetnutzer *sogal* 谡|_qq unter: http://shuanghewanzy.fang.com/bbs/3411144732-1/544704778_544704778.htm, 19.06.2018.

Darüber hinaus wird mit einem Verweis auf die *New Weekly* einem ›aktualisierten‹ Modell der »Jugend die vier Werte hat« das Modell der »Jugend ohne vier Werte« gegenübergestellt. Diese Jugend lebe 1. Ohne nationalstaatliche Grenzen; 2. ohne in der Öffentlichkeit durch schlechtes Verhalten aufzufallen; 3. ohne Tabus und 4. ohne Bargeld. Zum Begriff ›ohne Bargeld‹ gäbe die *New Weekly* die Erklärung, dass damit gemeint sei, dass inzwischen die Jugend alles online bezahle, während der Autor zynisch eine realistischere Interpretation der Lebenssituation der ›Jugend ohne vier Werte‹ vorschlägt, nämlich, dass wer zuvor kein Geld hätte machen können, zukünftig auch keine Möglichkeit dazu haben werde es bargeldlos auszugeben. Die Zeitschrift erkläre »grenzenlos« mit einer Welt, in der alle vernetzt und gleichberechtigt alle Orte der Welt erkunden könnten, in Realität hieße es jedoch für die meisten »noch nie zuvor im Ausland gewesen zu sein.« »Ohne Erregung öffentlichen Ärgernisses« werde als eine entspannte und den Regeln folgende Art der Verwirklichung des Lebenstraums definiert, während es in Realität bedeute, dass man mit über Zwanzig immer noch Single sei, und demnach noch nicht die Möglichkeit gehabt hätte, ein Desaster für jemanden zu verursachen. Letzterer Aspekt verweist auf die Bedeutung von Geld fürs Dating, die in späteren Unterkapiteln dieser Arbeit noch diskutiert wird⁵⁶. Netzbürger yxfo06 aus der Stadt Chongqing, Mitglied der *Post-80er-Generation*, behält in seiner Definition der »Jugend, die vier Werte hat«, »den Idealismus« und »die Moral« wie in Dengs Definition, und fügt selbst noch »Fähigkeiten« und »Verantwortung für sich selbst übernehmen« hinzu und übt Kritik anhand einer Rückbesinnung auf die »inneren Werte« angesichts der gegenwärtigen Fixierung auf materielle Werte, bezieht sich dabei aber bei den letzten zwei auf die Stichworte neoliberaler Wirtschaftsmodelle⁵⁷. Diese Variationen der Interpretation von Dengs ›Jugendwerten‹ zeigen das kritische Potential der Neuinterpretation beziehungsweise Neudefinition von Begriffen, und es kann davon ausgegangen werden, dass diese diskursive Praxis Bestand haben wird.

Der 2014 offiziell ausgegebene Begriff *Neue Stadtbürger*innen* (新市民 *xin shimin*)⁵⁸ für weniger ausgebildete Arbeitsmigrant*innen hat sich über die Kreise von Regierungsbeamt*innen und Wissenschaftler*innen hinaus nicht verbreitet, könnte jedoch als Versuch der chinesischen Zentralregierung interpretiert werden, Arbeitsmigrant*innen im urbanen Raum eine Bezeichnung mit Potential für positive Konnotationen und ein Zugehörigkeitsgefühl zur urbanen Gesellschaft zu geben. In dem von Lian (2013a) herausgegebenen *Blue Book of Youth* und in diversen Interviews, subsumiert er die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Re-

56 Siehe Beitrag vom 02.05.2017, unter: www.sohu.com/a/137843194_349683, 19.06.2018

57 Siehe vollständigen Beitrag des Netzbürgers yxfo06 auf Tianya unter: <http://bbs.tianya.cn/post-free-1776479-1.shtml>, 20.06.2018.

58 Siehe Rede des chinesischen Ministerpräsidenten Li Keqiang vor dem Staatsrat im Jahr 2014 zum Begriff »Neue Stadtbürger*innen« (Li K. 2014).

gionen unter dem relativ neutralen Sammelbegriff der *urbanen neuen Migrant*innen* (城市新移民 *chengshi xin yimin*) und nimmt damit Bezug auf den von der Regierung propagierten Begriff. Er definiert ihn in einem Medienartikel, d.h. mit größerem Wirkungsgrad als in einer wissenschaftlichen Publikation, wie folgt:

›Urbane Neue Migrant*innen‹ sind mindestens 16 Jahre alt und wurden nach 1980 geboren, sie arbeiten und leben in der Stadt ohne eine urbane Haushaltsregistrierung zu besitzen. Das ›Neu‹ bezieht sich auf ›Jugend‹, und auf nach 1980 geborene Personen. Das ›migrantisch‹ ist Status und Ergebnis der Veränderung der sozialen Gruppe, eine Veränderung der Ausgangsposition. In meinem Land markiert der Erhalt der lokalen urbanen Haushaltsregistrierung das Ende eines individuellen Migrationsprozesses, von einem*r Fremden zur* zum ›Stadtbürger*in ›. [Die Definition für] ›Urbane Neue Migrant*innen‹ beinhaltet die drei objektiven Kerndimensionen Alter, Haushaltsregistrierung, [in der Stadt] wohnhaft sein, keine davon darf fehlen.⁵⁹

In einem Interview mit Yang Jintao (2013) für *Phoenix Weekly*, das den Titel *Ein Besuch bei Lian Si: Können die Neuen Urbanen Migrant*innen einen starken Wandel der Gesellschaftsstrukturen herbeiführen?* trägt, spricht er über die urbane migrantische Jugend im Kontext der Transformation der Volksrepublik als Mitglieder der *Wendepunkt-Generation*, die als Teil des urbanen Chinas gedacht werden sollte. Diese Zuordnung diene einer Verortung dieser sozialen Gruppe vor dem Hintergrund gesellschaftlichen Wandels, im Gegensatz zur statischen Zuordnung zur Gesellschaftsschicht der Migrant*innen bzw. »mobilen Bevölkerung«, wie es in der chinesischen Soziologie üblich sei. Hier klassifiziert er diese soziale Gruppe positiv in Hinsicht auf ihre Funktion für den Transformationsprozess der chinesischen Nation. Sun Yalan und Kang Yunfeng (2011) stellen im Vorwort zu ihrem Band *Our future: A re-examination of Ant Tribes fest*: »Die ›Yizu‹ sind nicht die Anderen, wir alle sind ›Yizu« (V). Mit dieser Eröffnung ihres Bands nehmen sie zwei wichtige Schritte vorweg. Einerseits rufen sie dazu auf, von der diskursiven Praxis des ›Othering‹ zur Aufwertung der eigenen sozialen Position beziehungsweise einer negativen Klassifizierung von außen abzusehen, und gleichzeitig fordern sie alle von Chancenungleichheit im urbanen Raum Betroffenen zur Selbstartikulation, auf. Dieser Band hebt sich deutlich von den anderen Publikationen zu *Yizu* ab, da die Autor*innen ihre Informant*innen zweifach interviewt haben, 2008 und 2010; es ließen sich also Entwicklungen in Hinsicht auf deren Lebenseinstellung, Gehaltshöhe, und Wohnsituation, untersuchen. Die in diesem Kontext erzählten Geschichten zeigen auf, dass je nach Familienhintergrund, Persönlichkeit, Studienfach, Interessen, Wahl des Karrierefeldes, Glücksfällen oder Pech, die Schicksale von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen innerhalb von

59 Zur Kontextualisierung dieser Definition siehe Lian (2013b).

zwei Jahren so unterschiedlich verlaufen sind, dass kaum Allgemeinaussagen für die Gesamtgruppe der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Hinsicht auf den Lebensverlauf nach dem Abschluss getroffen werden können. Die Aussage dieses Bands bestätigt die Schlussfolgerung aus der Analyse meines Interviewsamples aus Guangzhou, die besagt, dass eine Generalisierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen unter dem Begriff *Yizu* zur konkreten Beschreibung einer sehr differenzierten sozialen Gruppe, wenig hilfreich ist.

Zusammenfassend lässt sich resümieren, dass die negative Klassifizierung der *Yizu* ein zweifaches diskursives Echo erzeugt hat. Einerseits ist durch das wiederholte Zitieren von Lian Sis Definition eine enge Verbindung der Begriffe *Yizu* und ›schwach‹ und ›klein‹ entstanden, andererseits umfasst das Echo auch diskursiven Widerstand dagegen. Dieser Widerstand beinhaltet nicht nur die Auseinandersetzung mit der eigenen individuellen Betroffenheit, sondern verweist darüber hinaus auf die Ebene des sozialen Wandels. Die Verwendung der positiven Klassifizierung der *Yizu* für eine Kontrastierung dieser sozialen Gruppe zu weniger ausgebildeten Binnenmigrant*innen, ist dann ein weiterer Akt der Funktionalisierung mit Machteffekt, wie es als ein Beispiel von diskursiven Intersektionen im folgenden Unterkapitel aufgezeigt wird.

6.3 Intersektionen

In diesem Unterkapitel wird eine Auswahl von Diskursen vorgestellt, die sich anhand von Begriffen, Slogans, Motivvokabular, Beschreibungen von Orten, Atmosphären und Erfahrungen, mit dem Diskurs über *Yizu*, sowie untereinander überschneiden. Die Reihenfolge ist nicht chronologisch, sondern nach der thematischen Dringlichkeit bedingt. Dringlichkeit definiere ich im Anschluss an Keller danach, inwieweit davon ausgegangen werden kann, dass die in den Diskursen gemachten Aussagen wirklichkeitskonstituierende Auswirkungen für Hochschulabsolvent*innen, aber auch weniger ausgebildete Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum, haben. Als ›weniger ausgebildet‹ wird in diesem Kontext eine Person angesehen, wenn sie nicht über einen Abschluss von einer Berufsschule oder einer Universität verfügt. Oftmals werden diese beiden sozialen Gruppen als ›zwei Seiten einer Medaille‹, jedoch eben als Teil der gleichen Medaille, nämlich ›aus einer ländlichen Region stammend‹, im Kontext von Chancene Ungleichheit und sozialer Mobilität diskutiert, daher die Inklusion der zweiten Gruppe in dieses Unterkapitel. Bei der Analyse der Intersektionen wird auch hier der Fokus auf die Unterscheidung zwischen diskursiven Praktiken, die im Sinne von Social-Governance, und solchen, die als diskursiver Widerstand eingesetzt werden,

gelegt, um deren Machteffekte innerhalb der symbolischen Ordnung im urbanen Raum Chinas sichtbar zu machen.

6.3.1 Von ›potentiellen Aufsteiger*innen‹ und ›Verlierer*innen‹ in Chinas Urbanisierungsprozessen

In diesem Unterkapitel liegt der Fokus auf der diskursiven Konstruktion von ›potentiellen Aufsteiger*innen‹ und ›Verlierer*innen‹ als Antagonist*innen im Diskurs über die soziale Positionierung von Binnenmigrant*innen in Chinas Urbanisierungsprozessen. Diese Konstruktion hängt mit dem Diskurs über *Yizu*, Chancenungleichheit und soziale Aufwärtsmobilität eng zusammen. In der Fernsehserie *Fendou* leben die Hauptprotagonist*innen, Hochschul- und Berufsschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, Mitglieder der *Post-80er-Generation*, in einem Urban Village, einem fiktiven Abbild des zuvor tatsächlich existierenden Tangjialing⁶⁰, im Nordosten Beijings. Das ›Dorf‹ wurde, nachdem es als Wohnort von *Yizu* starke mediale Aufmerksamkeit erhalten hatte, 2010 abgerissen⁶¹, und lebt nun als gut dokumentierter, und gleichzeitig fiktiver Ort, als Symbol einer Transitstation auf dem Weg des sozialen Aufstiegs, im urbanen Raum fort. Die Protagonist*innen in *Fendou* suchen in regelmäßigen Abständen nach neuen und besseren Arbeitsplätzen und beschäftigen sich kontinuierlich mit den Themen Wohnraum, Liebe, Geld, und sozialer Status im urbanen Raum. In einer einprägsamen Szene steht einer der Hauptfiguren, Liu Rongsheng⁶², spät abends auf dem Flachdach des Wohnhauses im besagten Urban Village und blickt sehnsuchtsvoll in Richtung des hell beleuchteten Stadtzentrums. Dabei lamentiert er mit einer Bierflasche in der Hand, dass er zwar schon seit mehreren Jahren in Beijing lebe, aber immer noch nicht wirklich in der Stadt angekommen sei. Er habe keinen festen sozialversicherten Arbeitsplatz, keine eigene Wohnung und aufgrund seines geringen Einkommens sei er ein Verlierer, und ein Niemand in der urbanen Gesellschaft. Er

60 Tangjialing findet beispielsweise Erwähnung 1. in der hier erwähnten Fernsehserie; 2. in Romanen und Kurzgeschichten (Zhang 2010: 69-84; Huan 2010); 3. in Yang Huilongs (2013) Spielfilm *Today and Tomorrow*; und 4. in medialen Kurzbeiträgen (u.a. Liu, Tai und Zong 2011: 213-214) und in der Stadtforschung (Gu et al. 2015).

61 Es wird geschätzt, dass vor dem Abriss mehr als 40.000 Hochschulabsolvent*innen in Tangjialing lebten, siehe Artikel auf der »People's Daily Online«, die als regierungsnahe Quelle gelesen wird: <http://en.people.cn/90001/90782/90872/6941953.html>, 05.05.2018. Es finden sich nach wie vor diverse Fotoblogs über Tangjialing online, die das damalige Alltagsleben dokumentiert haben, z.B. dieser von Wang Zhou: https://www.flickr.com/photos/wang_zhou/sets/72157623912684589/, 05.05.2018.

62 Liu Rongsheng wird dargestellt von Yang Shuo (杨烁), geboren 1983 in Yichun, Heilongjiang, er gehört zur nationalen Minderheit der Huizu. Er studierte Schauspiel an der Central Academy of Drama in Beijing, der Stadt in der er gegenwärtig lebt. Mehr Details über ihn unter: <https://baike.baidu.com/item/1867848>, 20.03.2019.

weist dabei auf die räumliche, und gleichzeitig auch symbolische Diskrepanz zwischen seiner Anwesenheit als gut ausgebildete Arbeitskraft in prekären Arbeitsverhältnissen im Zentrum der Stadt, und der Unmöglichkeit hin, auch im Zentrum zu leben. Einer seiner Mitbewohner, sein loyaler Freund Hu Yifan⁶³, ein chronisch überarbeiteter Wartungsmitarbeiter einer Technikfirma, erinnert ihn dann daran, dass er immer bescheiden sein und auch Arbeit akzeptieren solle, die nichts mit seiner universitären Ausbildung als Agraringenieur zu tun habe. Er klingt dabei wie die Verkörperung eines Lautsprechers aus der Regierungszentrale, der regelmäßig die Bevölkerung mit »Befriedigungsbotschaften« beschallt. *Fendou* lässt mit der Konstruktion dieser beider Antagonisten deutliche pädagogische Tendenzen im Sinne der »ideologischen Botschaften« der chinesischen Zentralregierung erkennen, und kann als diskursive Praxis als Bestandteil von Social Governance-Strategien seitens der chinesischen Regierung im Kontext des Einsatzes von »neuen Technologien für politische Bildung« (Zhu, Keane und Bai 2008: 3) eingeordnet werden. Eine zunächst ähnlich anmutende Szene, jedoch mit einer anderen Perspektive, der Widerstand innewohnt, wird im bereits erwähnten Roman »*Ant Tribe*« *Chinese Style* beschrieben. Der Protagonist Jian Yi, der in der Werbebranche in Guangzhou arbeitet, beschreibt, wie er mit seinem Freund Shu Fan vom Balkon ihrer Mietwohnung in einem Urban Village auf das Glitzern der Lichter des Hochhäusermeers im nächtlichen Guangzhou blickt, und sich dabei angesichts ihres niedrigen Einkommens und ihrer schäbigen Wohnumgebung die Frage nach dem Sinn des Lebens stellt: »Woher kommen wir, und wohin gehen wir? Warum leben wir, was hat Leben für einen Sinn? Warum können sie einen BMW fahren, einen Mercedes-Benz, und wir haben nichts als die nackten vier Zimmerwände?« (Che und Shangguang 2010: 122-123). Der Unterschied zur Szene in *Fendou* besteht darin, dass es keine Figuren gibt, die schablonenhaft »den*die emotionale*n migrantische*n Verlierer*in, der*die potentiell soziale Unruhe verursacht« oder »den*die Rationalität, Optimismus, und Bescheidenheit ausstrahlende*n Migrant*in der*die an seinen zukünftigen Aufstieg zum Gewinner glaubt«, verkörpern. Zweifel an der Erreichbarkeit und Sinnhaftigkeit des »guten Lebens«, das auf materiellem Besitz beruht, kann einfach im Raum stehen bleiben und es werden keine Handlungsanweisungen und Antworten aus dem »ideologischen Off« gegeben. Die Figur des Shu Fan, der die Literatur und das Gedichteschreiben liebt, findet irgendwann keine Antworten mehr, und entzieht sich der Anforderung, sich an die Logiken von Konkurrenz und Profitoptimierung anzupassen, indem er Suizid begeht. Es wird somit eine Figur konstruiert, die versucht sich der Logik der staatlichen Herrschaftsnarrative über den Zwang zur Anpassung, zunächst über literarisches Schreiben als

63 Hu Yifan wird dargestellt von Zhang Duo (张铎), geboren 1979 in Harbin, Helongjiang, und ausgebildet als Schauspieler an der Shanghai Theater Academy. Siehe Zhang Duos Weibo-Seite für mehr Informationen über ihn: <https://www.weibo.com/zhangduo>, 20.03.2018.

Berufung, zu entziehen, und daran scheitert. Er verliert sein Leben, aber nicht seine menschliche Würde. Jian Yi versucht sich trotz des Tods seines Freundes in diesem Urban Village, die poetischen Momente, die sie gemeinsam erlebt haben, in Erinnerung zu rufen, und beschreibt den Ort aufgrund seiner Nähe zu einem Flussrinnsal, mit Bezugnahme auf die Werbeslogans der großen Immobilienfirmen für neue Gated Communities, mit einem Augenzwinkern als ein »Venedig des Ostens«. Indem er die aktive Partizipation von sich und seinem Freund an der Raumkonstitution, wann immer sie zusammentrafen, durch die Wahrnehmung von Atmosphären und deren Interpretation betont, distanziert er sich von den materiellen Gegebenheiten und den ideologisch aufgeladenen Narrativen, wie sie beispielsweise in *Fendou* transportiert werden. Er konstruiert sich und seinen verstorbenen Freund als Subjekte, auf Augenhöhe mit der urbanen Gesellschaft, die nicht nur auf ihre Arbeitskraft reduziert existieren, sondern als »Persönlichkeiten mit kulturellem Innenleben«. In diesem Moment tritt der von Marchart beschriebene Effekt der »Selbstregierungstechniken prekärer Subjekte« (Marchart 2013b: 14) durch die Verinnerlichung von Herrschaftsnarrativen nicht ein, sondern es wird ein neues und widerständiges Narrativ geschaffen. Bei den Beschreibungen dieser beiden Szenen in der Fernsehserie und in dem Roman, gibt es eine deutliche Intersektion bei der Beschreibung des Ortes und der Beschreibung der durch die äußeren Faktoren erzeugten Atmosphäre, quasi eines Raumbilds. Der entscheidende Unterschied besteht jedoch zwischen dem »regierungsfreundlichen« Dialog über die äußeren Anforderungen der Arbeitswelt und der Erzählung über das Innenleben der Figuren. Es befinden sich bei ersterem die rationale und nützliche Arbeitskraft im Dienst der Nation im Fokus, während es bei letzterem das menschliche Subjekt mit Emotionen und Potential zum Zweifeln, Scheitern und Erleben von Poesie, ist.

Lian Si (2009[2010]) beschreibt *Yizu* nicht nur als »sozialschwache Gruppe«, sondern auch als die *schwachen Starken* (弱小的强者 ruoxiao de qiangzhe) (32), und verweist damit auf die Widersprüchlichkeit und Funktionalität seiner Bezeichnungen, schreibt er ihnen doch neben ihrer »Schwäche« gleichzeitig eine »Zähigkeit« zu, die sie befähigt, auf ein besseres Leben in der Zukunft wartend, unter prekären Arbeits- und Lebensbedingungen, im urbanen Raum auszuharren. Die Konstruktion der *Ameise* als starke Hoffnungsträgerin, als gebildete und fleißige Migrant*in aus ländlichen Regionen Chinas, mit dem Potential für soziale Aufwärtsmobilität im öffentlichen Diskurs, funktioniert nur mit der diskursiven Abwertung der Migrant*innen aus ländlichen Regionen mit weniger Ausbildung. Dies kann als eine diskursive Praxis mit unmittelbarem Machteffekt nach Keller eingestuft werden. Die Konstruktion der *Yizu* versus »weniger gebildeter Binnenmigrant*innen« geht mit kontinuierlichen Verweisen auf den Subdiskurs über *Suzhi* einher, der als Distinction nach Bourdieu (1979[1999]) eingesetzt wird, in der Form von Zuschreibungen zu beiden Gruppen. Lian (2009[2010]) bezeichnet in der Einleitung zu seinem ersten Band die Gruppe der *Yizu* als relativ stark in Hinsicht auf ihre

Integration ins städtische Leben und spielt damit indirekt auf den Diskurs über den Mangel an *Suzhi* von weniger ausgebildeten Migrant*innen mit vermeintlich weniger Anpassungsfähigkeit an. Gleichzeitig betont er, dass sie in Hinsicht auf ihre *Suzhi* mit städtischen Altersgenoss*innen nicht konkurrenzfähig seien (22). Im Vergleich zu den »wohnungsbesitzenden Mitgliedern der höheren urbanen Mittelschicht, mit ausreichend ökonomischem und sozialem Kapital«, die sich einen bequemen Lebensstil leisten können, werden die *Yizu* je nach Argumentationsbedarf wieder als »hoffnungslose bemitleidenswerte Kreatur« angesichts ihres Mangels an ökonomischem und sozialem Kapital« stilisiert⁶⁴. In diesem widersprüchlichen Diskurs kann einerseits eine »Teile und Herrsche«-Strategie als diskursive Praxis gelesen werden, andererseits bleiben beide Gruppen von Migrant*innen einem »Othering«-Diskurs unterworfen, und werden nicht als gleichwertig mit Städter*innen mit lokalem Hukou gewertet. Lians Diskussion bildet eine Intersektion mit Zhang Huiyus (2010) Buchbeitrag *Why can't they join and why can't they return? – The encounter of ›Woju‹, ›Yizu‹ and ›Chinese Workers‹*. Darin beschreibt auch Zhang die Diskrepanz zwischen den beiden Gruppen von Binnenmigrant*innen, in Hinsicht auf ihre allgemeine diskursive Repräsentation und insbesondere die Möglichkeit, sich als Akteur*innen selbst Gehör im urbanen Raum zu verschaffen:

Während in [den Fernsehserien] ›Woju‹ und ›Fendou‹ darüber geklagt wird, dass die Geschwindigkeit der Inflation, niemals von der Geschwindigkeit, mit der man Geld verdient eingeholt werden kann, nutzt eine andere Gruppe der Post-80er-Generation, nämlich die der Arbeiter*innen bei Foxconn, ihre eigenen Körper und ihr eigenes Leben, um die aufsehenerregendste ›N-Serie von Sprüngen‹ dieser Zeit, auf der gesellschaftlichen Bühne zu inszenieren. (116)

Letztere müssten, so Zhang, ihr Leben, im Sinne einer gesellschaftspolitischen Repräsentation einsetzen, um in den chinesischen Medien als Subjekte außerhalb ihrer Funktion als profitzerzeugende Arbeitskräfte, sichtbar zu werden. Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen seien im Vergleich bereits in unterschiedlichen Formen von (Selbst)repräsentationen durch Akteur*innen mit mehr kulturellem Kapital, wie jungen Blogger*innen, Autor*innen und Wissenschaftler*innen, als urbane Subjekte bzw. als soziale Gruppe sichtbar gemacht worden. Es existieren auch wissenschaftliche, literarische, filmische (Selbst-)Darstellungen der Arbeits- und Lebenssituation von weniger ausgebildeten Binnenmigrant*innen in Chinas Städten⁶⁵. Mit dieser Gruppe und deren Problemen können und wollen sich jedoch

64 Siehe zu dieser Form der Stilisierung Sun und Kang (2011: 153, 175) und Xu (2011: 111-136).

65 Siehe z.B. Lü (2009); Yang (2007); Yu (2008); sowie Wang und He (2018) zur literarischen Selbstrepräsentation von Binnenmigrant*innen in der VR China. Ich habe das Gefühl, dass es vor dem Universitätsabschluss keine Rolle spielte, ob man einen sogenannten Familienhintergrund hat, aber danach, wenn man sich nur auf die eigene harte Arbeit berufen kann

Mitglieder der unteren urbanen Mittelschicht oder andere städtische Geringverdiener*innen, nicht identifizieren, und der Effekt einer Stellvertreter*innendebatte und *misinterpellation*, tritt im Vergleich zum Diskurs über *Yizu* nicht ein. Zhang (2010) sieht über die diskursive Besserstellung der *Yizu* hinaus jedoch vor allem Parallelen zwischen beiden Gruppen in Hinsicht auf den Mangel an sozialer Aufwärtsmobilität und Zugang zum urbanen Raum:

Was die »Waju« und »Yizu« betrifft, so sind sie wie die Arbeitsmigrant*innen, sie befinden sich in einer Zwischenraumsituation zwischen dem »nicht in die Stadt hineinkommen« und »nicht in die ländliche Heimat zurückkehren können« (sie befinden sich nicht »zwischen den sozialen Klassen«, sondern im Zwischenraum des dualen Systems von Land und Stadt). Die dem »Traum der Stadt« anhängenden »Yizu«, hatten gar nicht daran gedacht »zurück zu gehen«, für sie ist nur das »nicht in die Stadt hineinkommen« ein »neues« Problem, mit dem sie konfrontiert sind. Weil wenn sie den regulären Lebenspfad der Mittelschicht nehmen würden, dann würden diese »Stolz des Himmels«, diese Hochschulabsolvent*innen, nicht nur nicht als »Waju« und »Yizu« leben, sondern [...] Wohnungsbesitzer*innen und ein*e Chef*in in der Stadt sein. Unglücklicherweise können sie angesichts der hohen Immobilienpreise nur »hoffen und seufzen«, selbst die Möglichkeit ein »Hausklave« zu werden ist eine »fata morgana«. Die Arbeitsmigrant*innen, die »nicht zurückkehren können« und die »Yizu«, die »nicht in die Stadt reinkommen«, haben in diesem Zeitalter das »gleiche Schicksal und gleiche Leid«. (119)

Zhang beschreibt einen Zustand des Feststeckens, räumlich und sozial, dessen Aufhebung nicht in Sicht ist. Für ihn ist das Hukousystem nach wie vor die größte Barriere für Chancengleichheit in Hinsicht auf soziale Mobilität in der chinesischen Gesellschaft. Neben ihrer diskursiven Funktionalisierung als potentielle Aufsteiger*innen und »Hoffnungsträger*innen für eine bessere Zukunft«, mit der sich eine breitere urbane Bevölkerungsschicht identifizieren kann, gibt es eine Überschneidung des Diskurses über *Yizu* mit dem über intergenerationelle Armut, soziale Mobilität und mit der »Studieren ist nutzlos«-Debatte. Deren Eltern haben oftmals nur wenig finanzielle Mittel zur Verfügung und sind infolge auf eine zeitnahe Rückzahlung ihres »Investments« in die Ausbildung ihres Kindes angewiesen. Sie können es sich nicht leisten, auf eine »bessere Zukunft« ihrer Kinder zu warten.

wie ich, und nicht wie diejenigen, deren Familien ihnen gewisse Voraussetzungen zur Verfügung stellen, und dir helfen können, eine gute Arbeitsstelle zu finden, [...], dann kannst du nur auf dich selbst bauen und deine Erfahrungen am eigenen Leib machen³¹².

6.3.2 Intergenerationelle Armut, soziale Mobilität und die »Studieren ist nutzlos«-Debatte

Die Frage danach, welche Hochschulabsolvent*innen selbstständig im urbanen Raum sozial aufsteigen können, und welche dafür die Hilfe ihrer Eltern mit ausreichend ökonomischem Kapital und guten Beziehungen in chinesischen Partei- und Wirtschaftskreisen, in Anspruch nehmen, hat eine große Schnittmenge mit dem Diskurs über *Yizu*. Sie hat einen Gegendiskurs zu der in der chinesischen Gesellschaft verankerten Idee, dass ›Bildung ein Schicksal verändern kann‹ und automatisch zu vertikaler sozialer Mobilität verhilft, erzeugt, den *Studieren ist nutzlos-Diskurs* (读书无用论 *dushu wuyong lun*)⁶⁶. Dieser wird vor allem im Internet geführt, und stellt den großen Mythos in Frage, nach dem jede*r mittels Erwerbs eines akademischen Abschlusses, in der chinesischen Gesellschaft aufsteigen, und finanziell erfolgreich sein kann⁶⁷. Limin Bai (2006) fasst den historischen Hintergrund des Mythos folgend zusammen:

From a historical perspective, education as a type of investment, both in practice and in theory, has never been foreign to the Chinese people. In traditional China, power, social status and wealth were inseparable. Within the civil examination system in the late imperial period, degrees were the only channel through which people could change their social status, and obtain wealth as well as power. (137)

Begründet wird diese negative Einschätzung der aktuellen Aufstiegschancen nach einem Studium mit den starken sozialen Netzwerken in der chinesischen Gesellschaft und dem damit in Bezug stehenden hohen Vorkommen an Vetternwirtschaft und Korruption. Es wird davon ausgegangen, dass der Leistungsfaktor, beispielsweise universitäre Bildung, eine geringere Rolle für die soziale und räumliche Positionierung ›der Jugend‹ in Chinas Städten spielt, als der Zuschreibungsfaktor, beispielsweise ökonomisches, soziales und kulturelles Kapitel der Herkunftsfamilie⁶⁸. Der »Studieren-ist-nutzlos«-Diskurs ist bereits in die offizielle Diskussion über Bildung und Chancengleichheit mit aufgenommen worden. Li Chunling (2015) bringt in der Sozialforschung das Beispiel von Medizin-Absolvent*innen, von denen nur ein Sechstel nach ihrem Studium tatsächlich einen Arbeitsplatz in der

66 Am 30.05.2018 hatte dieser Begriff 3.070.000 Einträge via Baidu, darunter Einträge auf Zhihu, QQ und Tianya. Diesen Slogan gab es bereits während der Großen Proletarischen Kulturrevolution (1966-1976), als akademisches Wissen offiziell als nutzlos kritisiert wurde (Bai 2006: 137).

67 Der historische Meilenstein für den sogenannten Aufstieg durch Bildung war das Bestehen der Beamtenprüfung (科举 *keju*), die 1905 abgeschafft wurde.

68 Siehe zu dieser Debatte Kapitel 4 Hintergründe: Chancenungleichheit und soziale Positionierung von Hochschulabsolvent-*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum der VR China.

Medizin finden können (157). Hier zwei Beispiele zur Einbettung des »Studieren ist nutzlos«-Diskurses in Romanen von Post-80er-Autor*innen. In Huan Yans (2010) Roman *The Youth that lives in Ant Holes*⁶⁹ zweifelt die Protagonistin Yun Yao in einem Gespräch mit ihrer Mitbewohnerin Duoduo im Urban Village Tangjialing den Zweck und Sinn von höheren Bildungsabschlüssen an:

Sollte ich nicht lieber arbeiten gehen als die Masterprüfung zu machen? Gegenwärtig bezweifle ich es, ob Lernen wirklich noch einen Nutzen hat? Unsere Eltern lehren uns, dass nur wenn wir fleißig lernen, später ein gutes Leben haben können, eine gute Zukunft, aber ist dem wirklich so? (31)

Für sie ist es wichtig zu betonen, dass sich die *Post-80er-Generation* aus ländlichen Regionen nicht auf das Urteilsvermögen der Eltern verlassen kann, sondern angesichts des rapiden sozialen Wandels die neuen Bedingungen für das Erreichen des sozialen Aufstiegs selbst herausfinden, und im Anschluss daran Strategien entwickeln, muss. Im bereits angeführten Roman *Ant Tribe: Chinese Style* (Niu und Shangguan 2010) gibt der Protagonist Jian Yi folgenden Kommentar zur Debatte über den Sinn und Nutzen von Bildung im Alltagsleben ab:

Vom Kindergarten an, [...] haben wir unzählige [...] Prüfungen durchgemacht, [...] erst dann konnten wir endlich in die Tore der Universitäten eintreten. Danach haben wir, weil wir der Ansicht waren, dass der zukünftige Lebensweg, für immer und ewig angenehm sein würde, und wir machen würden, was auch immer wir wollten, unsere Jugend verprasst, und erst als wir tatsächlich in der gesellschaftlichen Praxis angekommen waren, wussten wir, dass das Halbwissen aus der Universität in der Gesellschaft nutzlos ist. (161)

Diese Aussage enthält nicht nur Kritik am chinesischen Bildungssystem, sondern auch Selbstkritik in Hinsicht auf eine zu lebensferne Perspektive, sowie einen unhinterfragten Glauben an unmittelbare soziale Aufwärtsmobilität infolge von Bildung, und das automatische Eintreten eines »guten Lebens«. Ferner fasst er angesichts seiner Armut, den Wunsch, seine Ausbildung in »bare Münze« umsetzen, und die kleinen Freuden des Alltags genießen zu können, in drastische Worte:

Es gab mehrere Male, da hatte ich in meiner Hosentasche nur noch ein paar Pfennige, auf den breiten Straßen der Stadt, hatte ich das Gefühl, das meine Würde,

69 Der Titel des Romans beruht auf einem im chinesischen Internet populären Song, der das Leben von Yizu im Urban Village Tangjialing beschreibt, der Text stammt von den Tangjialing Brüdern (唐家岭兄弟 Tangjialing Xiongdì), und wird auch von ihnen gesungen, siehe Musikvideo unter: <http://new-play.tudou.com/v/40933648.html?spm=a2hok.8191414.0.0&from=s1.8-1-1.2, 30.05.2018>; Eine weitere populäre Version des Songs wird von Ah Jun, der Junge aus Zhongguancun (中关村男孩阿军 Zhongguancun nanhai A Jun) gesungen: <http://new-play.tudou.com/v/41586449.html?spm=a2hok.8191414.0.0&from=s1.8-1-1.2, 30.05.2018>.

sich wie eine Ameise unter den Autoreifen befand, ohne dass sie die Beachtung von irgendeinem Menschen bekam. Ich musste nur in meine Arbeit investieren, Erfahrungen dazu gewinnen, dann würde ich mir ein Frühstück für mehr als einen Yuan und die herabgesetzten Raubkopien am Buchstand kaufen können. Ich durste nach Wissen, aber, wenn sich das Wissen nicht in Vermögen verwandeln lässt, dann ist es nur ein Haufen Müllpapier, nicht mal so viel Wert wie Müll, so denken jedenfalls sehr viele Leute im irdischen Leben. (41)

Innerhalb der dreißig Interviews mit Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou wurde dieser Diskurs wortwörtlich nur von einem Informanten erwähnt, andere dagegen sprachen lediglich von den großen Hoffnungen und Erwartungen ihrer Eltern, dass ihnen ihre Ausbildung zu einem gut bezahltem Arbeitsplatz in der Stadt verhelfen würde. Ein Absolvent der Guangzhou Academy of Fine Arts war sich der Bedeutung der sozialen Position der Eltern für die Chancen eine gute Arbeitsstelle im urbanen Raum zu finden, und die Notwendigkeit, eigene Erfahrungen zu machen, sehr bewusst:

Ich habe das Gefühl, dass es vor dem Universitätsabschluss keine Rolle spielte, ob man einen sogenannten Familienhintergrund hat, aber danach, wenn man sich nur auf die eigene harte Arbeit berufen kann wie ich, und nicht wie diejenigen, deren Familien ihnen gewisse Voraussetzungen zur Verfügung stellen, und dir helfen können, eine gute Arbeitsstelle zu finden, [...], dann kannst du nur auf dich selbst bauen und deine Erfahrungen am eigenen Leib machen.⁷⁰

Die Bedeutung des Familienhintergrunds für soziale Mobilität wird auch unter dem Begriff intergenerationelle Charakteristiken diskutiert (Lian 2013: 29). Eine weitere Intersektion besteht zwischen dem »Studieren-ist-Nutzlos«-Diskurs und der strategischen Einsetzung des Begriffs ›Zweite-Generations-Armer«. Beispielsweise einer der Informant*innen in Sun und Kangs (2011) Band *Our future: A re-examination of ›Ant Tribes‹* beschreibt sich selbst als *Modell-Zweite-Generation-Armer* (典型的穷二代 *dianxing de qiong er dai*), um von dieser diskursiven Position aus, kritisch auf die Kontinuität von Armut über Generationen hinweg, und die Institutionalisierung von Chancenungleichheit hinzuweisen. Seine Eltern könnten mit ihrer landwirtschaftlichen Arbeit nur geringe Einnahmen machen, seine zwei Geschwister befänden sich noch in der Ausbildung, und seine Eltern wüssten kaum, wie sie die Kosten dafür aufbringen könnten (153). Chen Weijuns (2013) auf Youtube eingestellte fast einstündige Dokumentation *Education, Education – Why Poverty?* begleitet einen Hochschulabsolventen, der selbst aus einer ländlichen Region

70 Das chinesische Original von »nur auf sich selbst bauend, eigene Lebenserfahrungen machen« lautet 靠自己亲身去经历 *kao ziji qinshen qu jingli*.

stammt, und Werbeveranstaltungen für ein College in ländlichen Regionen organisiert. Er versucht Eltern von Studienanwärter*innen mit blumigen Reden und gefälschten Power-Point-Präsentationen davon zu überzeugen, ihre Kinder bei einem College mit nur zweifelhaft qualifizierten Lehrenden, und überhöhten Studiengebühren, anzumelden. Er schämt sich, dass er den bereits armen Familien das Geld aus der Tasche ziehen soll, hält jedoch einige Monate in diesem Job durch, da er auf das Gehalt angewiesen ist. Die Dokumentation zeigt den Teufelskreis auf, in den Kinder aus armen Familien in ländlichen Regionen bei dem Versuch, über Bildung zu sozialer Aufwärtsmobilität zu kommen, geraten, wenn sie es nicht mit einem Stipendium auf eine staatliche Universität schaffen. Die Eltern verschulden sich hoch für die Studiengebühren an einem privaten College, auf dem kaum Lerninhalte vermittelt werden, und deren Abschlüsse in den Großstädten keinen Wert haben. Der Filmemacher geht einen Schritt im Diskurs über die *Yizu* zurück, und verweist auf die strukturelle Benachteiligung von ländlichen Studienanwärter*innen im chinesischen Bildungssystem. Beispielsweise sieht er den Mangel an Stipendien für staatliche Hochschulen als Mitursache für den erfolgreichen Ausbau des lukrativen privaten Bildungssektors. Er zeigt die Kontinuität von räumlichen und sozialen Grenzen zwischen Land und Stadt auf, die von ländlichen Studienanwärter*innen aus Familien mit geringem Einkommen, angesichts von Chancenungleichheit nicht überwunden werden können. Im Internet-Beitrag *Seid auf der Hut vor der Yizu-isierung der ›Zweite-Generations-Armen‹ und des Großlandbesitzer*innen-Werdens der ›Zweite-Generations-Reichen‹* des Netzbürgers *Der lange Fluss ist endlos*, wird mit Nachdruck vor der Verstärkung der Chancenungleichheit in der chinesischen Gesellschaft gewarnt. In seinem Beitrag, den er im Forum *Gemeinschaft zur Stärkung der Nation* (强国社区 Qiangguo shequ) gepostet hat, führt er die beiden Begriffe *Yizu* und *Zweite-Generation-Armer* zur Verstärkung der Sichtbarkeit des Themas Chancenungleichheit zusammen⁷¹. Der Name des Forums verweist auf Regierungs- bzw. Parteinähe der Akteur*innen; der Begriff ist bereits in der Politik angekommen.

Ein Beispiel für einen Gegendiskurs zum *Studieren-ist-nutzlos-Diskurs*, auch unter der Selbstbezeichnung *Zweiter-Generation-Armer*, liefert Qian Tu⁷², ein sich als »ehemaligen *Yizu*« bezeichnender Unternehmer, Investmentberater, und Autor von einer Trilogie von Ratgebern spezifisch für *Zweite-Generation-Arme* (Qian 2010; Qian 2011/1; Qian 2011/2). Die Überschrift seiner Einleitung im ersten Band lautet *Wie ein Zweite-Generation-Reicher denken, wie ein »Zweite-Generation-Armer« handeln*. Er erzählt zunächst seine märchenhafte Lebensgeschichte, bevor er konkrete Ratschläge für den strategischen Aufbau einer Karriere und den Umgang mit Geld gibt. Er

71 Siehe das chinesische Original unter www.people.com.cn/GB/32306/33232/11715992.html, 02.04.2019.

72 Der Name des Autors bedeutet wörtlich übersetzt *Geld-Landkarte*.

wurde 1983 in der südwestlichen Provinz Yunnan in einem Dorf geboren; als Kind von Eltern, die weder lesen, schreiben, noch Hochchinesisch sprechen konnten. Eine Lehrerin unterstützte ihn dabei, es auf die Universität zu schaffen. Inzwischen hat er sich den »Chinesischen Traum« erfüllt und besitzt zwei Eigentumswohnungen in Beijing und einen Audi A6 (Qian 2010: 1). Er kann als Erfolgsmodell eines ›Zweite-Generation-Armen‹ aus einer ländlichen Region gelesen werden, dem seine Bildung, seine harte Arbeit und seine effizienten Strategien zu sozialem Aufstieg, Reichtum und einem ›guten Leben‹ im urbanen Raum verholfen haben. Seine Erzählung könnte gleichzeitig auch als Auftragsarbeit der chinesischen Regierung zur Verbreitung der staatlichen Metanarrative gelesen werden, dass soziale Aufwärtsmobilität unter persönlichem großen Einsatz, für jede*n möglich ist. Es ist jedoch naheliegender davon auszugehen, dass der Autor daran interessiert war, unter Verwendung der Bezeichnung *Zweite-Generations-Armer* möglichst erfolgreich seine Ratgeber zu verkaufen. Das Führen von Gegendiskursen im Internet kann als diskursive Praxis bewertet werden, die auf indirektem Weg erfolgreich Kritik einer marginalisierten sozialen Gruppe an Chancenungleichheit in die Wissenschaft, Kultur und teilweise auch in die Politik transportieren kann. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Verbindung von intergenerationeller Armut, sozialer Immobilität und der »Studieren-ist-nutzlos-Diskurs« voraussichtlich ihre gesellschaftspolitische Brisanz nicht verlieren wird, solange der Bildungsboom und die Chancenungleichheit, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt, im urbanen Raum anhalten. Eine ähnliche Prognose lässt sich für den Diskurs ›Flucht aus den Metropolen‹ machen, der im nachfolgenden Unterkapitel dargestellt wird. Solange die Immobilienpreise nicht niedriger, und die Lebenshaltungskosten im Vergleich zum Monatsgehalt im urbanen Raum, nicht bezahlbarer werden, wird er sich fortsetzen.

6.3.3 ›Flucht aus den Metropolen‹?

Der Diskurs über die *Flucht aus den Metropolen* (逃离北上广 Taoli Bei Shang Guang) hat diverse nachweisbare Funktionen. Er wird seitens der chinesischen Zentralregierung für die Bewerbung des Umzugs von qualifizierten Arbeitskräften in kleinere Städte und von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen für Kritik an hohen Immobilienpreisen und Lebenshaltungskosten in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, eingesetzt. Darüber hinaus findet er Verwendung zur Thematisierung von Zugehörigkeit, Heimat, und Wohlbefinden, im Kontext rapiden sozialen Wandels. Im Original des Slogans wird ersichtlich, dass es sich vor allem um eine Aufforderung zur Flucht aus Beijing, Shanghai und Guangzhou, handelt. Im Kontext der Höhersetzung von zusätzlichen Städten zu Städten ersten Ranges, kommen inzwischen auch Städte wie Wuhan in dem Diskurs vor, in denen

Anreize wie niedrige Immobilienpreise geschaffen werden⁷³. Auf übergeordneter Ebene kann dieser Diskurs auch als Stellvertreter*innendebatte über Chancenungleichheit in Hinsicht auf soziale Aufwärtsmobilität für große Teile der Bevölkerung im urbanen Raum Chinas begriffen werden. Aus der Perspektive der chinesischen Zentralregierung ist die Rückkehr von Hochschulabsolvent*innen aus regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges in ihren Heimatort oder in eine andere kleinere Stadt ein gewinnbringender Transfer von sozialem, kulturellem und ökonomischen Kapital. In einem Kommentar auf der Website der regierungsnahen *China Daily* wird eine Umfrage unter Hochschulabsolvent*innen im Frühling 2018 erwähnt. Es wurde für das Jahr 2018 von 8,2 Millionen Absolvent*innen ausgegangen, 30 % der Umfrageteilnehmer*innen gaben an zu planen, zukünftig in einer Stadt ersten Ranges zu arbeiten, 60 % in einer Stadt zweiten Ranges, und 10 % in Städten dritten Ranges, und noch kleineren Städten. Im Anschluss an die Darstellung der Umfrage werden in dem Kommentar sogleich die Bedenken geäußert, dass die Hauptattraktion für Hochschulabsolvent*innen die niedrigeren Immobilienpreise in den kleineren Städten sei, und sobald die Immobilienpreise in größeren Städten sanken, sich die Umfrageergebnisse rapide wieder verändern würden.⁷⁴ Lian Si (2010) kam bei der Auswertung seiner 2009 in fünf Großstädten durchgeführten Interviews mit *Yizu* zu folgenden Ergebnissen: 23,1 % wollten auf jeden Fall bleiben, 63,2 % nicht unbedingt, 13,4 % auf keinen Fall und 0,3 % gaben an, unentschlossen zu sein (259). Diejenigen, die sich entschieden hatten, in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges zu bleiben, gaben folgende Gründe an: 48 % nannten Selbstverwirklichung, 34,9 % gute Lebensbedingungen, 8,5 % Familienglück, 7,7 % sonstige Gründe und 0,4 % die Wahrung ihres Gesichts (257). Li Chunling (2015) beschreibt in ihrer Langzeitstudie über Hochschulabsolvent*innen überzeugend, dass zwar einige von ihnen mehrmals aus den Städten Beijing, Shanghai, und Guangzhou »geflohen«, inzwischen aber zu der Erkenntnis gekommen seien, dass in Städten zweiten und dritten Ranges der Familienhintergrund und soziale Netzwerke ebenso, wenn nicht noch ausschlaggebender für die Arbeitssuche seien (161). Gründe der für diese Arbeit befragten Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou zu bleiben, wurden bereits im Unterkapitel 5.1.1 *Guangzhou als »Wahlheimat«* dargestellt. Der Diskurs über »Flucht aus den Metropolen« hatte und hat eine hohe politische Relevanz, da er eng mit der Legitimation der chinesischen Zentralregierung für deren Urbanisierungspolitik als Teil nationaler Wirtschaftspolitik zusammenhängt. Tai Xian, Liu Mengyin und Zong Shu (2011) beschreiben in ihrem Essay *Die Erschöpftheit der Yizu* ausführlich die

73 Siehe Artikel zu Umzugsanreizen in der regierungsnahen *China Daily*: www.chinadaily.com.cn/china/2017-08/28/content_31227779.htm, 24.04.2019.

74 Siehe Kommentar zur mangelnden Nachhaltigkeit der Umzugsanreize unter: www.chinadaily.com.cn/a/201804/09/WS5acaabda3105cdf6516cd6.html, 16.04.2018.

Entstehung und das Echo des Slogans ›Flucht aus den Metropolen‹ (214-215). Beispielsweise führen sie das seit März 2010 weitverbreitete *Yizu-Lied* (蚁族之歌 *Yizu zhi ge*)⁷⁵ von Li Liguo und Bai Wanlong aus dem Beijinger Urban Village *Tangjialing* an. Hier einige Zeilen aus dem Lied: »An welchem Ort befindet sich unser Paradies, an welchem Ort ist unser Traum, an welchem Ort sind unsere Wünsche [...]. Obwohl wir nichts haben, sind wir trotzdem standhaft.« (214) Li und Bai formulieren mit diesem Text ihren symbolischen Anspruch auf einen Ort des ›guten Lebens‹ in Beijing, der ihnen im Kontext konfuzianischer Vorstellungen über Aufwärtsmobilität durch höhere Bildung, versprochen wurde. Gleichzeitig lässt sich das Lied in die Tradition der literarischen Beschreibungen von *Bitterness essen* (吃苦 *chi ku*) einordnen, in denen das Leben hart ist, aber die ›Held*innen‹ unter schwierigen Lebensbedingungen mit eisernem Willen durchhalten, in der Regel für ein größeres politisches Projekt, das dem Aufbau der Nation behilflich ist. Von einer Analyse der Aufzeichnungen von Landbewohner*innen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgehend, spricht der Historiker Guo Yuhua (2012) von »Narratives of the ›Sufferer‹ (333) as Historical Testimony«, in deren Kontext sich diverse Passagen aus den hier analysierten Publikationen einordnen ließen:

The social dimensions of ›suffering‹ establish an organic link between the everyday lives of ordinary people and broader social history, such that the deep roots of ›suffering‹ can only be apprehended from the perspective of social structures and power relationships. (333).

Im Februar des gleichen Jahres war laut Tai, Liu und Zong (2011) ein Artikel mit dem Titel *Post-80er: die Generation, die ihre Träume verloren hat* auf der Titelseite der Zeitschrift *Southern People Weekly*⁷⁶ erschienen, und in diesem Kontext sei der Slogan ›Flucht aus den Metropolen‹ zum ersten Mal offiziell verwendet, und somit nachweisbar in den Diskurs über Chancenungleichheit in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, eingeschrieben worden. Daraufhin entwickelte sich eine öffentliche Diskussion zu dem Thema mit zwei konträren Standpunkten: 1. Der »Chinesische Traum« der *Post-80er-Generation* sei schon zerstört und 2. der »Chinesische Traum« dieser Generation habe gerade erst begonnen. Yang Lan, Fernsehstar, und Mitglied der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes⁷⁷, so die Autor*innen, unterstütze die zweite Position und empfahl

75 Der Song, der am 30.05.2018 fast 100.000 Einträge bei Baidu hatte, lässt sich auf auf diversen chinesischen Internetplattformen finden. Hier eine Kurzdokumentation über den Musiker und selbst erklärten ehemaligen Beijinger *Yizu* unter diesem Link: <https://www.youtube.com/watch?v=eN23PxBaJ5g>, 28.05.2018.

76 Siehe Online-Ausgabe der Zeitschrift unter: www.nfpeople.com/, 16.04.2018.

77 Die deutsche Abkürzung lautet PKKCV; die chinesische Abkürzung 中国人民政治协商会议 *Zhongguo renmin zhengzhi xieshang huiyi*.

den Hochschulabsolvent*innen in Städte zweiten und dritten Ranges zu ziehen. Weiter erwähnten sie, dass Chen Huawei, Mitglied des Nationalen Volkskongresses, die Frage gestellt habe, warum sie nicht in ihrem Heimatort eine Wohnung kaufen würden, es müsse doch nicht in Guangzhou oder Shenzhen sein. Damit habe er eine hitzige öffentlich Diskussion über Immobilienpreise und Chancenungleichheit im urbanen Raum hervorgerufen, zu der in der regierungsnahen *Southern Daily*⁷⁸ geschrieben wurde, dass die prekäre Situation der *Yizu* nicht durch ihre Wahl in einer Großstadt zu leben, sondern durch »den Mangel an sozialer Gerechtigkeit und Mängel in der Gesellschaftsordnung⁷⁹«, erzeugt worden sei. Diese Aussage fiel durch ihre Bezugnahme auf die Metaebene auf, da regulär in regierungsnahen Publikationen nur auf konkrete Aspekte wie die Notwendigkeit von sozialem Wohnungsbau verwiesen wird. In der regierungsnahen *Renmin Ribao* wurde der chinesischen Regierung im Kontext der Debatte beispielsweise vorgeschlagen, durch konkrete Maßnahmen, mehr »Chancengleichheit auf dem urbanen Arbeitsmarkt⁸⁰« herbeizuführen (215). Die Debatte über die *Flucht aus den Metropolen* wird von den Autor*innen als Teil einer Stellvertreter*innendebatte für die White-Collar-Klasse begriffen. Die Mitglieder dieser Klasse sind gleichermaßen mit den hohen Immobilienpreisen und Lebenshaltungskosten im urbanen Raum konfrontiert. Diese sei von den Medien stark aufgeheizt worden, und habe zu keiner Umzugswelle in kleinere Städte geführt. Letztendlich bleibe der große Teil der White-Collar-Angestellten aus ländlichen Regionen trotz hoher Lebenshaltungskosten in Großstädten wohnen (216). Die diskursive Praxis der Regierung ist bei diesem Beispiel demnach relativ wirkungslos geblieben, als Eröffnung eines Raums für die besagte Stellvertreter*innendebatte, hat sie jedoch funktioniert.

Neben der konkreten Frage nach einem Umzug und den damit verbundenen positiven und negativen Implikationen, werden, durch den Diskurs über die »Flucht aus den Metroplän« auf der Metaebene Fragen nach Identität, Heimat, Zugehörigkeit, und einem »guten Leben«, aufgeworfen. Auf dem Buchrücken des von Su Xin und Dong Rui (2010) herausgegebenen Bands *Escaping towards the North 3: The competition for jobs in Guangdong is too high*, ist ein Zitat aus der *New Weekly* aufgedruckt, das eine Sammlung populärer Konnotationen zu chinesischen Städten ersten und zweiten Ranges wiedergibt, die an diese Fragen anknüpfen:

Städte ersten Ranges sind der Wohnort von Intellektuellen, die herunkommen, Städte zweiten Ranges sind Orte der Ruhe und Ordnung; Städte ersten Ranges haben Neuware, Städte zweiten Ranges Altware; in Städten ersten Ranges kämpft

78 Siehe Online-Ausgabe der Tageszeitung unter: <http://epaper.southcn.com/nfdaily>, 16.04.2018.

79 Das chinesische Original lautet 社会公平和社会秩序缺失 Shehui gongping he shehui zhixu queshi.

80 Das chinesische Original lautet 平等的就业机会 pingdeng de jiuye jihui.

man mit seinem Intelligenzquotienten, in Städten zweiten Ranges ist man von seinem emotionalen Quotienten abhängig; in Städten ersten Ranges gibt es einen Überheblichkeitskomplex, in Städten zweiten Ranges ein Zugehörigkeitsgefühl; Städte ersten Ranges passen zu Minderheiten, Städte zweiten Ranges zu Heimpligkeit; Städte ersten Ranges passen zu den ersten fünf Jahren der Jugendzeit, Städte zweiten Ranges zu den fünf Jahren nach Abschluss der Jugend; Städte ersten Ranges lassen einen die Welt sehen, Kleinstädte eröffnen einem eine Lebensperspektive; Städte ersten Ranges gewinnen beim Bruttoinlandsprodukt, Städte zweiten Ranges beim Lebenshaltungskostenindex; in den Städten ersten Ranges gibt es Kultur, in den Städte zweiten Ranges Freizeit; Städte ersten Ranges sind ›Städte, die mit dem Wind verwehen‹, Städte zweiten Ranges sind die ›Städte der gesamten Lebenszeit‹. Die Welt ist so groß, Seelenfrieden bedeutet ein Zuhause zu haben. (Su und Dong 2010: Buchrücken).

Diese Vergleiche lassen Städte zweiten Ranges in Hinsicht auf ein ›gutes Leben‹ aus der Regierungsperspektive gewinnen, Hochschulabsolvent*innen scheinen sie mehrheitlich jedoch nicht zu einer *Flucht aus den Metropolen* zu bewegen. In einer Kolumne der *New Weekly*, die von der Post-80er-Autorin Chun Shu⁸¹ (2011), geschrieben wird, findet sich im Jahresrückblick für 2010 folgender Absatz zur ›Flucht aus den Metropolen‹. Er wurde als umfangreiches Zitat ausgewählt, da der Text alle wichtigen Aspekte dieses Diskurses mit anreißt:

Als ich [...] aus meinem [ländlichem] Heimatort nach Beijing zurückkehrte, [...] kaufte [ich] mir eine ›Bossom friend‹⁸², und nach deren Lektüre [...] begriff ich endlich die Bedeutung des neuen Begriffs *Yizu*. Ich war von der damals populären Fernsehserie *Woju* besonders angewidert, da ich der Ansicht war, dass sie die traurigen Lebensbedingungen der gegenwärtigen Jugend noch bestätigt. Die hohen Immobilienpreise sind ein Fehler der Gesellschaft, nicht der jungen Leute. [...] Sehen Sie nicht, dass die Menschen nach und nach die Städte ersten Ranges verlassen, und in die Kreis- und Provinzstädte, und auf das Land zurückkehren? Dann gibt es wieder einen neuen Slogan: ›Flucht aus den Metropolen‹. [...] [I]hr müsst nicht denken, dass ihr Verlierer*innen seid, wenn ihr die Städte ersten Ranges verlasst. [...] Verkehrsstaus und Luftverschmutzung, gepaart mit dichtem Menschengedränge, und rasantem Lebensrhythmus, haben Beijing, Shanghai, und Guangzhou, wahrlich zu ›für Menschen unbewohnbaren‹ Städten gemacht.

81 Chun Su ist durch ihre Romane *Beijing Puppe* (北京娃娃 *Beijing Wawa*) und *Lichtjahre des USA-Traums* (光年之美国梦 *guangnian zhe Meiguo meng*) bekannt geworden. Siehe Informationen über sie unter: www.newweekly.com.cn/article/101173, 19.03.2018.

82 ›Bossom friend‹ ist ein Magazin für Frauenmode und Prominentenkatsch aus Wuhan mit einer Auflagenzahl von über 3 Millionen. Siehe Website des Magazins unter: www.zhiyin.cn/, 30.09.2018.

Beijing war ursprünglich gut zum Kämpfen, jetzt, wo Beijing schon »reif« ist, verfault [die Stadt] und es geht bergab. Die Spielregeln sind schon festgelegt, Interessen und Profit aufgeteilt, die Kluft zwischen arm und reich wird zunehmend größer. Wenn du nicht zu den »Zweiten-Generation-Reichen« und den »Zweite-Generation-Mächtigen« (权二代 *quan er dai*)⁸³ gehörst, dann sollte es dir peinlich sein, noch hier zu bleiben. Für gut ausgebildete Leute ist es besser an einen anderen Ort zu gehen, um ein Unternehmen zu gründen.⁸⁴

Für sie ist der Slogan *Flucht aus den Metropolen* Anlass, die negativen Aspekte der Entwicklung in der Stadt Beijing aufzuzählen, ohne jedoch zu fordern, dass dieser Entwicklung konkret Einhalt geboten werden sollte. Ein Aspekt, der außer in ihrem Beitrag, nur in Yu Huas (2013) *Die letzten sieben Tage* eine größere Rolle spielt, und der für sie ein »gutes Leben« in Chinas Großstädten unmöglich macht, ist der Aspekt der schlechten Luftqualität. Die Ausblendung dieses Aspekts mag daran liegen, dass die Frage der Existenzsicherung so unmittelbar im Raum steht, dass Fragen der Umweltverschmutzung und Gesundheit⁸⁵ zunächst als zweitrangig erscheinen. Der Protagonist aus Ches und Shangguans (2010) Roman *Ants' Chinese Style* kommentiert die Frage der Rückkehr in seinen Heimatort, ein Dorf, mit dem Augenmerk auf seiner »seelischen Verfasstheit«:

Heimatorte, die sich auf dem Land oder in Kleinstädten befinden, können im Bewusstsein von Chines*innen, insbesondere im Bewusstsein von intellektuellen Chines*innen, nur als eine Art Garten für den Geist fungieren, wie ein Gott befinden sie sich im allertiefsten Winkel der Seele, aber sie können nicht der Wohnort sein. (39)

Am Ende des Romans verlässt er Guangzhou, und zieht in die kleinere Küstenstadt Xiamen. Er findet dort eine Stelle als Redakteur, heiratet eine Frau, die er zufällig im Zug kennengelernt hat, und gründet eine Familie. Er findet also sein Glück und ein »gutes Leben« in einer Stadt, die nicht zu den Städten ersten Ranges gehört, kehrt aber auch nicht in sein Heimatdorf zurück. Er findet eine neue »Heimat« an einem dritten, neutralen, und unbelasteten, Ort. Unbelastet in Hinsicht auf Erinnerungen an gescheiterte Freundschaften und Beziehungen, Familientragödien wie die Inhaftierung seines Bruders, den Tod seines Freundes, und korrupte Arbeitswelten. Für ihn bedeutet die Anstellung als Redakteur auch soziale Aufwärtsmobilität über ein regelmäßiges Einkommen hinaus, da es ein intellektueller Beruf ist. Ein Beruf, der seinem an Literatur interessierten Vater aufgrund der Großen

83 Gemeint sind die Töchter und Söhne von Politiker*innen, Parteileuten mit starken sozialen Netzwerken in Wirtschaft und Politik.

84 Siehe Original der Kolumne unter: www.newweekly.com.cn/article/101080, 19.03.2018.

85 Siehe Gransows (2010) und Yuan-Ihle (2017) für Untersuchungen zu Binnenmigrant*innen im Perflusdelta und deren Einstellung zu ihrer körperlichen Gesundheit.

Proletarischen Kulturrevolution (1966-1976) verwehrt geblieben war. Die Erzählsequenz über das Schicksal der Familie während dieser Zeit ist, vermutlich aus zensurbedingten Gründen, kurzgehalten, in seiner Bedeutung für die soziale Identität des Protagonisten und seine Definition eines ›guten Lebens‹ jedoch unübersehbar. Durch die Einbindung dieser Sequenz durchbrechen die Autor*innen das Narrativ des ›Kampfs eines Individuums‹, und reihen es in eine historische und kollektive Erzählung ein, und gehen somit über den vom Diskurs über *Yizu* gegebenen Rahmen hinaus. Der Band *Flucht aus den Metropolen. Welches Stück Himmel gehört mir?*, herausgegeben von Ren Bai (2011), hat auf dem Buchcover einen Einleitungstext, der auf die Mythen des Diskurses über die unerschöpfliche Zähigkeit der *Yizu* im Kontext der ›Flucht aus den Metropolen‹ verweist:

›Kämpfen‹ ist aus einem Märchen, ›Yizu‹ sind die schwere Realität; das endlose Thema der ›Post-80er-Generation‹ ist – wenn man in Beijing, Shanghai, Guangzhou ›kämpft‹, kann man*frau dann auf jeden Fall aus der Identität als ›Yizu‹ ausbrechen? Fälle nicht voreilig ein Urteil, diskutiere keine heiße Luft, gehe von der Praxis aus, lass die Realität sprechen! (Ren 2011: Buchcover)

Durch die Doppeldeutigkeit des Begriffs *Himmel* im Titel, der auch als Metapher für das Paradies steht, wird ein symbolischer Anspruch auf das ›gute Leben‹ und Zugang zum urbanen Raum formuliert. Durch das Gegenüberstellen der Worte *Kämpfen* und *Yizu*, die häufig in einem Titel oder einem Satz verbunden sind, wird deutlich, dass er dem Mainstream-Diskurs über die *Yizu* etwas entgegensetzen möchte. Ren (2011) teilt die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in mehrere Gruppen ein: die Heimkehrer*innen; diejenigen, die in einer Großstadt verbleiben; diejenigen, die sich nicht entscheiden können; und diejenigen, die immer wieder ihr Glück in neuen Städten herausfordern (132-147). Mit letzterer Einteilung verweist er auf die Notwendigkeit der Differenzierung bei einer Einschätzung der Entscheidungen von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in den Metropolen auszuharren, oder die Flucht zu ergreifen. Zusammenfassend lässt sich über den ›Flucht aus den Metropolen‹-Diskurs sagen, dass regierungsnahe Akteur*innen Hochschulabsolvent*innen nachweislich zu einem Umzug in kleinere Städte aufrufen, während *Post-80er-Autor*innen* in ihren Narrativen ambivalente Gefühle und Botschaften transportieren, und unterschiedliche Modelle vorstellen. Beziehungsweise wollen sie den Diskurs auch nutzen, um hohe Lebenshaltungs- und Immobilienkosten in den Städten ersten Ranges konkret zu kritisieren, ohne dabei unisono mit der Regierung zwangsläufig zu einer *Flucht aus den Metropolen* zu raten. Ferner wird deutlich, dass Zugehörigkeit, soziale Identität und Habitus, über diesen Diskurs thematisiert werden. Die Intersektionen von den in diesem Kapitel dargestellten Diskursen führt zu einer stärkeren Verbreitung und gesellschaftlichen Relevanz des diskursiven Phänomens *Yizu* im urbanen Raum. Die öffentliche Kommentierung durch Politiker*innen und staatstragende

Medien in diesem Diskurs zeigt auf, dass dieser auf höchster politischer Ebene wahrgenommen wurde, und als relevant für die Wahrung der sozialen Stabilität eingeschätzt wird.

6.4 Raumbilder, Raumgrenzen, und Social Governance in chinesischen Fernsehserien und Kurzdokumentationen

Die Konstitution von Raum, und dessen Bedeutung in der Reproduktion der symbolischen Ordnung der urbanen Gesellschaft, spielen oftmals eine zentrale Rolle bei der Darstellung der sozialen Position einer Person in chinesischen Fernsehserien und Kurzdokumentationen über aktuelle soziale Phänomene wie die *Yizu*. Mit dabei thematisiert werden die jeweiligen gesellschaftlichen Aufstiegschancen beziehungsweise Chancenungleichheit im urbanen Raum. Im Anschluss an die Ausgangsfrage der Arbeit zur Rolle des Diskurses über *Yizu* für die soziale Positionierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum, wird in diesem Kapitel anhand von Löws (2001) Begriff des »Raumbilds«, auf bestimmte »Konfigurationen von Dingen, Bedeutungen, Lebensstilen« (15-16), aufmerksam gemacht. Über die repetitive Darstellung dieser Konfigurationen werden gesellschaftliche Machtverhältnisse versinnbildlicht, reproduziert, und in den öffentlichen Diskurs eingeschrieben. Populäre chinesische Fernsehserien haben in Anlehnung an Marcharts (2013b) Thesen zu den »Selbstregierungstechniken prekärer Subjekte« (14) einen starken Einfluss auf die soziale und räumliche Selbstverortung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum. Sie sind im Kontext der »wirklichkeitskonstituierenden Macht von Diskursen« (Keller 2004[2007]: 8), wichtige Bedeutungsträger bei der Vermittlung von ideologischen Botschaften im Kontext von Social Governance in der VR China. Die Analyse für dieses Kapitel kann Kellers (2004[2007]) 5. Ebene, »Diskurse und Alltagsrepräsentationen« (70), zugeordnet werden.

6.4.1 Raumbilder und Social Governance in *Fendou* und *Woju*: Korruption, Geschlechterverhältnisse und moralische Ambivalenzen

Im Diskurs über *Yizu* wird Korruption, vermutlich aus zensurbedingten Gründen, selten wortwörtlich so bezeichnet, sondern es wird von »komplizierten zwischenmenschlichen Beziehungen« allgemein, oder spezifischer in der chinesischen urbanen Arbeitswelt, gesprochen, in denen Macht und Geld ausschlaggebender seien, als der Ausbildungsgrad und die am Arbeitsplatz tatsächlich benötigten Fähigkeiten einer Person. Die chinesische Zentralregierung hat im Umgang mit dem Thema Korruption diskursive Praktiken zur Inklusion »politischer Bildung« in den chinesischen Alltagsdiskurs entwickelt. Beispielsweise werden seit Mitte der 1990er

Jahre *Anti-Korruption-Dramen* (反腐剧 fanfu ju) im Fernsehen ausgestrahlt. In der Regel geht es um einen mächtigen Firmenchef oder Parteikader in einer mittel-großen Stadt oder Großstadt, der sich kontinuierlich bereichert. Darunter fallen Bestechung, Vetternwirtschaft, sowie das Unterhalten von jungen Geliebten auf Staatskosten. In jeder Serie gibt es einen Antagonisten aus der Kommunistischen Partei Chinas, der unbestechlich ist, und sich als *Beamter mit sauberem Gewissen* (清官意识 qing guan yi shi) gegen Korruption engagiert. Dieser Beamter geht auf die historisch-literarische Figur des unbestechlichen *Richter Bao* (包拯 Bao Zheng oder 包公 Bao Gong)⁸⁶ zurück. Bai (2008) schreibt zur Funktion dieser Figur:

Clean officials provide a locus and definite shape for the otherwise shapeless, fluid emotional display of anger. The anger now is directed toward the corrupt, and framing the central conflict as one between clean and corrupt officials clearly has benefits for the ruling party. Social conflicts and class stratification that are bound up with the issue of corruption are reduced into a morally unambiguous and politically innocuous form of melodrama. In doing so, anti-corruption drama reconstitutes the Party's moral leadership or hegemony in the Gramscian sense. This is a specific instance of how people's affect – their attention, volition, mood, passion – is organized, disciplined, mobilized and ultimately put into the service of specific political agendas. (57)

Bai (2008) referiert hierbei das theoretische Konzept des *emotional realism*⁸⁷, das von May Ien Ang Mitte der 1980er Jahre entwickelt wurde, um zu erklären, dass auch, wenn das Publikum nicht alle Vorgänge in einer Serie als real bewertet, sich doch mit einer *Struktur des Fühlens*, die dort angeboten wird, identifizieren kann. Beispielsweise bestände ein Identifikationsangebot mit dem Gefühl des Ärgers des ›Beamten mit weißer Weste‹ über die Bösewichter, das in allen Anti-Korruption-Dramen reproduziert werde (56). Diese Form von filmischen Angeboten zur emotionalen Identifizierung für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, und für andere Stadtbewohner*innen mit geringem Einkommen, lassen sich auch in den Serien *Woju* und *Fendou* wiederfinden. Neu ist in den beiden Serien im Vergleich zu denen der 1990er Jahre eine stärkere Ambiguität in Hinsicht auf Mit-täter*innenschaft und individuelle Verantwortung im Kontext einer zunehmend materialistisch ausgerichteten, sich stratifizierenden, und komplexer werdenden, Gesellschaftsstruktur, in der fast alle Akteur*innen in unterschiedlichste Formen von Korruption mit involviert sind. Steigende materielle Bedürfnisse, verbunden mit dem Streben nach einem höheren sozialen Status, legitimieren vor dem Hintergrund der Chancenungleichheit im urbanen Raum, ehemals als unmoralisch

86 Siehe Hanan (1980) zu den 100 Fällen des Richter Bao.

87 Siehe eine detaillierte Definition des Begriffs *emotional realism* unter diesem Link: www.oxfordreference.com/view/10.1093/oi/authority.20110803095749964, 24.06.2018.

geltendes Verhalten. Ferner knüpfen die Narrative der beiden Serien auch an das Genre der seit den 1990er Jahren ausgestrahlten chinesischen Fernsehserien an, die sich um Liebe und Heirat, Seitensprünge, und Fragen der Moral drehen (Kong 2008: 75-88). Auch zu diesen Themen sind die Narrative komplexer und ambivalenter in Hinsicht auf die Einteilung in »moralisch richtiges«, und »Fehlverhalten«, geworden. Die Themen »Korruption«, »Chancenungleichheit im urbanen Raum«, und »Liebesbeziehungen«, sind in den Serien *Woju* und *Fendou* untrennbar miteinander verwoben, und es werden vielfältige emotionale Identifikationsmöglichkeiten mit großem Potential für die Vermittlung von »ideologischen Botschaften«, angeboten. In *Woju* reiht sich ein Raumbild an das andere, in dem die Verknüpfung von Korruption, Macht- und Geschlechterverhältnissen, versinnbildlicht wird. Einerseits wird in diesen Raumbildern Chancenungleichheit in Hinsicht auf soziale Aufwärtsmobilität und Prekarität von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen als Norm im urbanen Raum stilisiert, und andererseits wird das Handeln von Personen, die angesichts dieser Chancenungleichheit resignieren, und sich auf korrupte Praktiken einlassen, letztendlich sanktioniert. Die widersprüchliche »Botschaft«, die sich daraus ableiten lässt, ist, dass Chancenungleichheit als Norm besteht, es »menschlich« ist, in Reaktion darauf in »kleinere« Formen von Korruption im Alltag verwickelt zu werden, aber die Beteiligung an »größeren« Formen, gilt dann doch als »kriminell«. Die Grenzen zwischen legitim und illegitim, sind jedoch oftmals fließend, erzeugen in den Raumbildern moralische Grauzonen, und bieten somit mehr Potential für Identifizierung. Samuel Y. Liang (2010) beschreibt in seinem Buchbeitrag *Property-driven Urban Change in Post-Socialist Shanghai: Reading the Television Series Woju* die Serie als ein Narrativ über sozialen Wandel, der sich im architektonischen Umbau Shanghais widerspiegelt und vice versa, und sieht somit auch eine Verbindung zwischen Raum- und Gesellschaftsstrukturen. Guo Haiping⁸⁸, bei der alle Fäden der Geschichte zusammenkommen, eine Hochschulabsolventin, Mitte dreißig, verheiratet, sagt in einer Szene: »Wir wünschen uns einen Lebensstil wie in den USA und Europa, verdienen aber nur Gehälter wie in Afrika und Lateinamerika«. Ihr Referenzrahmen für Einkommenshöhe, Lebensstil und sozialer Status, als Bewohnerin einer in Globalisierungsprozessen stark partizipierenden Stadt, ist transnational. Das Erfolgsnarrativ des chinesischen Staats über Wirtschaftsentwicklung und steigendes Pro-Kopf-Einkommen innerhalb Chinas, muss sich aus der Perspektive der urbanen chinesischen Mittelschicht, dem internationalen Vergleich stellen. Die Protagonistin verweist mit ihrer Aussage auch auf die hohen Erwartungen der Mitglieder der urbanen Mittelschicht, und derjenigen,

88 Sie wird von Hai Qing (海清) (Huang Yi 黄怡), National UN Women Ambassador for China seit 2015, dargestellt. Sie wurde 1978 in Nanjing, Jiangsu, geboren und studierte Schauspiel an der Beijing Film Academy. Siehe mehr über ihre Biographie auf ihrem Blog: <http://blog.sina.com.cn/haiqing09>, 29.06.2018.

die ein Mitglied dieser Schicht werden möchten, an ihren materiellen Lebensstandard. Und deren Konfrontation mit den hohen Lebenshaltungskosten, die das Erreichen dieses Standards angesichts niedriger Gehälter, unmöglich machen. Die Diskrepanz zwischen Erwartung und Realität ist in allen Folgen der Serie als eine Grundspannung allgegenwärtig. Um diese zu überbrücken, suggeriert das Narrativ der Serie, dass die Involvierung in Korruption im Arbeitsleben, schon längst zur Norm geworden ist. Guo Haiping und Su Chun⁸⁹, ihr fürsorglicher und ehrgeizloser Ehemann, dessen Vorname ›ehrlich und einfach‹ bedeutet, leben und arbeiten im fiktiven Jiangzhou, ein Alias für Shanghai, in einer Ein-Zimmer-Wohnung mit Gemeinschaftsküche- und Bad in einem alten mehrstöckigen Mietshaus. Das Mietshaus mit seinem Nachbarschaftsklatsch beim Kochen, steht für das ›alte‹ Shanghai, in dem die Nutzung kollektiven Raums, und dadurch entstandener sozialer Kontakt auf Augenhöhe zwischen den Mieter*innen, selbstverständlich war. Ihre Tochter lassen sie ab dem Kleinkindalter bei den Großeltern mütterlicherseits in einer ländlichen Kleinstadt aufwachsen, da ihre Wohnung ihrer Ansicht nach zu klein für sie zu Dritt ist. Sie wollen beide in Vollzeit arbeiten, um Geld für den Kauf einer Wohnung ansparen zu können und haben daher auch keine Zeit für die Betreuung ihrer Tochter. Ihre Situation in Hinsicht auf die räumliche Trennung von Eltern und Kindern unterscheidet sich trotz höherer Bildung nicht von der von einer großen Anzahl von weniger ausgebildeten Migrant*innen, die ihre Kinder bei den Großeltern auf dem Land zurücklassen, während sie in Städten arbeiten⁹⁰. Im Vergleich zu den in den 1980er Jahren geborenen *Yizu*, deren Abschluss noch nicht so lange zurückliegt, und die noch auf ›das gute Leben‹ in der Zukunft fokussiert sind, hat Guo Haiping, in den 1970ern geboren, keine Geduld mehr in einer räumlichen und sozialen »Transitsituation« zu verbleiben, und weigert sich zu akzeptieren, dass es angesichts des Immobilienbooms mit einem durchschnittlichen White-Collar-Job, auf regulärem Wege unmöglich ist, einen Wohnungskauf in einer regierungsunmittelbaren Stadt wie Shanghai zu finanzieren. Es werden unzählige Dialoge über den Bau, Verkauf oder Erwerb von Eigentumswohnungen, als Verortung der eigenen Zukunft und als Informationsquelle über die soziale Position und die finanziellen Ressourcen des Gegenübers, dargestellt. Diese Dialoge finden in unterschiedlichsten Konfigurationen statt. Beispielsweise bei Familientreffen, an öffentlichen Orten mit Nachbar*innen, zwischen Ehepartner*innen und nichtverheirateten Partner*innen am Küchentisch, sowie zwischen Kolleg*innen im Großraumbüro.

89 Er wird von Hao Ping (郝平) dargestellt, der 1970 in Xi'an, Shaanxi geboren wurde und seine Ausbildung am Shanghai Dramatic Arts Center absolvierte. Siehe weitere Informationen über ihn unter folgendem Link: <http://ent.sina.com.cn/j/2010-06-08/15082981565.shtml>, 04.04.2018.

90 Siehe Yiu und Yun (2017) zu diesem Thema.

Nachdem Guo Haiping und ihr Mann mit einer Anleihe von seinen Eltern endlich die Anzahlung für eine Neubauwohnung weit außerhalb des Stadtzentrums⁹¹ geleistet haben, geraten sie wiederholt in die Situation, für die Raten des Wohnungskredits kaum aufkommen zu können, obwohl sie beide Nebenjobs zusätzlich zu ihren Verwaltungsstellen in Firmen angenommen haben. Die Eigentumswohnung steht allein betrachtet als symbolischer Ort für eine Mitgliedschaft in der urbanen Mittelschicht, den »Chinesischen Traum« und »das gute Leben«. Wenn in dem Raumbild das Augenmerk auf das Ehepaar in der Wohnung gerichtet wird, das nur noch Instantnudeln isst, weil es sich nichts Anderes leisten kann, und angesichts der Kredite pausenlos gestresst und erschöpft ist, das sich aufgrund des Mangels an gemeinsamer Freizeit entfremdet hat, wird die Eigentumswohnung zum Kartenhaus, das jederzeit wieder zusammenbrechen kann. Trotz ihrer starken Symbolik für sozialen Aufstieg. Haizao,⁹² die Schwester Haipings, eine Post-80er-Hochschulabsolventin, will ihnen helfen, einen hohen Teilkredit zurückzuzahlen, nachdem sie einen Job in einer Immobilienfirma gefunden hat. Sie wird vom wirtschaftsaffinen Parteikader Song Siming,⁹³ nach einem Arbeitstreffen als Kontaktperson für ein Immobilienprojekt ausgewählt, und nach ihrer Vergewaltigung bei einem von ihm eingeforderten »Date« mit ihm zu seiner *professionellen Geliebten* (职业二奶 zhiye ernai). Das Hotelzimmer fungiert in der Serie als diskreter Ort für informelle Transaktionen. Die Vergewaltigungsszene in dem Zimmer steht in diesem Kontext für die Machtlosigkeit junger Hochschulabsolvent*innen gegenüber älteren Männern der politischen und ökonomischen Elite, und gleichzeitig für die Handlungsmacht, den Ehrgeiz, und das Durchhaltevermögen der *Yizu*, im Sinne von Lians Klassifizierung als »die schwachen Starken« (Lian 2009[2010]: 32). Das unscheinbare Zimmer wird zum Marktplatz, an dem ein junger Körper gegen Geld, sowie einen höheren sozialen Status, getauscht wird. Es entsteht ein Raumbild, in der eine Atmosphäre moralischer Ambivalenz vorherrscht. Haizao verlässt für die von Song gewährleisteten materiellen Zuwendungen ihren als liebevoll und loyalen, aber gleichzeitig als »zu arm« und »zu ehrgeizlos« dargestellten Freund

91 Ein sich wiederholender Witz in Dialogen zur geografischen Lage solcher Neubausiedlungen weit außerhalb des Stadtzentrums besteht darin, darauf zu verweisen, dass das Handynetzt der nahegelegenen Nachbarprovinz stärker sei, als das der Stadt Shanghai oder Beijing.

92 Sie wird dargestellt von Li Nian (李念), geboren 1984; und machte ihren Abschluss an der Shanghai Theatre Academy. Mehr Informationen über sie unter: <https://baike.baidu.com/item/5393>, 29.06.2018.

93 Er wird dargestellt von Zhang Jia Yi (张嘉译), geboren 1970 in Xi'an, Shaanxi, er absolvierte ein Schauspielstudium an der Beijing Film Academy; siehe mehr Details über seine Biographie unter: <https://baike.baidu.com/item/>, 29.06.2018.

Xiaobei,⁹⁴ kann ihre Schwester beim Abbezahlen des Wohnungskredits unterstützen, und sich einen luxuriöseren Habitus leisten. Sie eröffnet sich und der Familie ihrer Schwester durch ihre Beziehung zu Song scheinbar den Raum zur urbanen Mittelschicht. Letztendlich wird Haizao von Parteisekretär Song schwanger, verliert das Kind jedoch in einem Kampf mit seiner Ehefrau, und wird damit durch »das Schicksal« für ihr »unmoralisches Fehlverhalten« bestraft. Die Entstehung eines Ortes, an dem infolge von Korruption »Familienglück«, und ein »gutes Leben« entsteht, und dessen Grundlage vermutlich der Kauf einer Eigentumswohnung für die »Zweitfamilie«, und ein sozialer Aufstieg für die »Geliebte«, gewesen wäre, ist dann die Grenze des ideologisch vertretbaren. Song soll am Ende für seine Involvierung in Korruption im Immobilienhandel verhaftet werden, stirbt jedoch bei einer Verfolgungsjagd mit der Polizei, und wird somit stärker und direkter »bestraft« als sie. Während Haizao nur »durch das Schicksal« bestraft wird, da ihre Schwangerschaft infolge einer Art »Notsituation« ihrer Schwester entstanden ist, wird der »Bösewicht« direkt durch den Rechtsstaat bestraft. Die Partner der beiden Schwestern Haiping und Haizao, werden einerseits als »herzensgute Menschen«, andererseits als »zu naiv, zu schwach und zu ehrgeizlos« dargestellt, und somit als Komplizen unmoralischer Handlungen konstruiert, da sich aufgrund ihrer Passivität im Umgang mit Chancenungleichheit im urbanen Raum, ihre Partnerinnen auf korrupte Praktiken einlassen »müssen«, um »auf der sozialen Leiter aufzusteigen« und ein »gutes Leben« finanzieren zu können. In *Woju* entsteht somit unter anderem ein Raumbild, in dem »Männlichkeit« archetypisch und alternativlos über die ökonomische Fähigkeit, einen Raum zur Familiengründung zur Verfügung stellen zu können, dargestellt wird.

Ein weiteres kontinuierlich reproduziertes Raumbild, in dem die Verbindung von Korruption, Macht- und Geschlechterverhältnissen zutage kommt, ist das eines teuren Automobils mit einem älteren Parteikader oder Geschäftsmann und einer jungen Frau auf der Rückbank. Der Besitz eines teuren Automobils, der auch Teil des »Chinesischen Traums« ist, steht für »Männlichkeit durch Kaufkraft«, und wird als Symbol für Erfolg und Potenz gewertet. Ein solches Raumbild kann jedoch gleichzeitig auch für die Verwicklung in Korruption und sexuelle Belästigung von Frauen, für eine Atmosphäre von »toxischer Männlichkeit«⁹⁵, stehen. Das Automobil per se steht als Raum für Privatsphäre und Intimität, für einen individuellen

94 Er wird von Wen Zhang (文章), geboren 1984, dargestellt; er machte seinen Abschluss an der Central Academy of Drama in Beijing. Siehe mehr Informationen über ihn unter: <https://baike.baidu.com/item//4751275>, 14.05.2019.

95 Siehe Debatte zu diesem Begriff, der eng mit der #metoo-Debatte zusammenhängt, unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/feminismus-toxische-maennlichkeit-gleichberechtigung-1.4413241>, 14.05.2019.

Raum, mit regulier- und kontrollierbarer Atmosphäre in Hinsicht auf Temperatur, Geräusche, Gerüche und zwischenmenschliche Beziehungen. Ein Raum der selbstbestimmt durch den in der Regel männlichen Besitzer konstituiert wird. Er steht für Sicherheit, Mobilität, verbunden mit einem hohen sozialen Status, er ist das Gegenteil einer Fahrt im überfüllten öffentlichen Nahverkehr oder auf einem Fahrrad. Letztere Erfahrung des Fahrradfahrens wird im Kontext von Geschlechterverhältnissen immer wieder als Motiv für Armut und niedrigen sozialen Status medial eingebracht, und in einem Raumbild dem »Fahrerlebnis« in einem teuren Automobil gegenübergestellt. Beispielsweise in der populären Dating-Show *If You Are the One* (非诚勿扰 *Feicheng Wu Rao*),⁹⁶ sagt die Kandidatin Ma Nuo⁹⁷ zur ökonomischen Situation eines Kandidaten: »Ich würde lieber hinten in einem BMW sitzen und weinen, anstatt auf einem Fahrrad sitzend zu lachen«⁹⁸ und löste eine Welle von medialen Diskussionen über die Ökonomisierung von Geschlechterverhältnissen und Beziehungen aus, die aufgrund ihrer sozialen Brisanz auch bei den chinesischen Behörden und der internationalen Presse nicht unbemerkt blieb⁹⁹. In *Fendou* wird das Zitat visuell aufgegriffen, jedoch mit einer anderen Botschaft. In dieser Szene holt Hu Yifan seine Freundin Zhang Xiaoyan nachts mit dem Fahrrad von einem Hotel nach einem Firmenbankett ab, bei dem sie so viel Alkohol mit Firmenkunden trinken musste, dass ihr schlecht geworden ist. Sie sitzt hinten auf dem Gepäckträger und schlingt ihre Arme um ihn: sie hat den Werbeversuchen ihres Vorgesetzten standgehalten, seine sexuellen Belästigungen abgewehrt, und sitzt deshalb bei ihrem Freund hinten auf dem Fahrrad, und nicht auf der Rückbank eines BMW. Schon bald bekommt diejenige Kollegin eine Beförderung, die sich auf die Annäherungsversuche ihres Vorgesetzten eingelassen hat, und es wird offensichtlich, dass Zhang Xiaoyan zukünftig keine Chancen mehr auf eine Weiterentwicklung ihrer Karriere in dieser Firma haben wird. Sie ist in *Fendou* das perfekte Modell einer moralisch integren jungen Frau, die sich trotz Chancenungleichheit nicht auf Korruption einlässt, und stoisch eine Abtreibung vornehmen lässt, weil sie und Hu Yifan noch nicht genügend »auf dem Sparbuch« für die Anmietung oder

96 Siehe Ausgabe der Show von 2010 unter: <https://www.youtube.com/watch?v=5Dc1Lisrc6U>, 29.05.2018.

97 Sie nutzte die große Medienaufmerksamkeit positiv für sich und begann eine Karriere als Model, Sängerin und Schauspielerin. Mehr Informationen über sie unter: www.baik.com/, 24.06.2018.

98 Das chinesische Original lautet 宁在宝马车上哭,不在自行车上笑 Ninzai baomache shang ku, bu zai zixingche xiao.

Die Show wurde inzwischen auch für die chinesische Diaspora in Australien durchgeführt, <https://www.theguardian.com/tv-and-radio/2016/feb/11/if-you-are-the-ones-meng-fei-looking-for-beauty-is-universal-for-men>, 29.05.2018.

99 Für Details der Zensurvorgaben siehe: <https://www.nytimes.com/2012/01/01/world/asia/censors-pull-reins-as-china-tv-chasing-profit-gets-racy.html>, 29.05.2018.

den Kauf einer Wohnung haben. Die Einbettung dieser Fahrrad-Szene gewährleistet eine Kontextualisierung des vorbildlichen Verhaltens der Protagonistin im Sinne der Social-Governance-Kampagnen gegen »unmoralisches Verhalten, das dann doch zu weit geht«. Zu etablierten Raumbildern von Korruption, werden demnach immer wieder auch Gegenbilder im Sinne von Social Governance in Szene gesetzt. Gemeinsam ist den Raumbildern über Korruption und Geschlechterverhältnisse in *Woju* und *Fendou* die Versinnbildlichung von gesellschaftlicher Moral und Integrität über den stark auf Sexualität reduzierten Körper junger Frauen. Historisch ist das kein Novum, aber ein Sinnbild für den Diskurswandel nach dem Beginn der Reformen 1978, und ein Kontrast zur Phase der Volksrepublik, in der starke und Frauen- und Männerkörper, gleichberechtigt, und vor allem bei beruflichen und politisch relevanten Aktivitäten, selbstverständlich als Teil eines nationalen Kollektivs, gezeigt wurden (Yang 1999: 35-68).

Die in der Serie *Woju* konstruierten Raumbilder spielen auch eine Rolle im Genre der Ratgeber. Keller (2011) verweist in seinem Buchkapitel *Diskursanalyse als Genealogie von Macht/Wissen-Regimen*, unter Bezugnahme auf Foucault, auf die Ermächtigungs- und Ausschlusskriterien in Diskursen, sowie die dort inhärenten Praktiken, die bestimmte Machtdynamiken in Gang setzen. Das Genre der »Ratgeber« vermittele, so Keller, in der Regel Praktiken der Selbstdisziplinierung, die auch unter dem Aspekt der »Sorge um sich« vermittelt würden (138). In *Living in Narrow Housing: Pillowbook for Psychological Health*, von Yi Lei (2011), werden beispielsweise Ratschläge zur Optimierung der psychischen Verfassung von Stadtbewohner*innen mit geringem Einkommen und beengter Wohnsituation, anhand von Charakteren aus der Serie *Woju* gegeben. Yi geht somit von einer festen Verankerung dieser Serie in den Alltagsdiskurs im urbanen Raum aus, und dockt ihr Buch an die geschlechtsspezifischen Normen der Serie, und Diskurse über den Zusammenhang von geringem Einkommen, geringem Wohnraum, niedriger sozialer Position, und dem Potential für Gefühle relativer Deprivation und Depression, an. Zu den Charakteren, die jeweils für ein Thema herangezogen werden, gehören die Schwestern Guo Haiping und Haizao, Haipings Ehemann Su Chun und Haizaos Freund Xiaobei, der Parteikader Song Siming und seine Ehefrau Song Taitai. Beispielsweise ist das vierte Kapitel von Yis (2010) Ratgeberbuch *Wenn man in das falsche Boot eingestiegen ist, dann wird man umso einsamer, je mehr man liebt*, Haizao gewidmet. Dieser Titel irritiert angesichts der Tatsache, dass die Beziehung zwischen Haizao und Song durch Gewalt initiiert wurde, und vor dem Hintergrund von ökonomischen Transaktionen stattfindet. Unter dem Zwischentitel *One-Night-Stand: ungare Liebe ›halb gekochter Reis‹* werden dann Beispiele gegeben, in denen Frauen negative Folgen ihrer »unvernünftigen Handlungen« zu spüren bekommen, wie die berufstätige, ledig gebliebene Frau mit Kinderwunsch, die versucht über einen One-Night-Stand schwanger zu werden, oder eben besagte Haizao, die mit einem unfreiwilligen One-Night-Stand eine unglückliche »Karriere als Gelieb-

te« beginnt. Es wird eine Umfrage zitiert, nach der vor allem Studierende und Arbeitsmigrant*innen aus ländlichen Regionen One-Night-Stands hätten. Diese hätten keine Lebensziele, und würden durch »verantwortungslosen Sex« eine Leere in ihrem Leben füllen wollen (170-173). Letztere pathologisierende Bewertung schließt an den *Suzhi*-Diskurs über Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen an, macht soziale Grenzen zwischen urbaner und ländlicher Bevölkerung im urbanen Raum auf, und blendet gesellschaftliche Machtverhältnisse in Geschlechterverhältnissen aus. Die Einbeziehung der Serien-Charaktere in Ratgeber, verweist auf die Funktion des Hauptnarrativs der Fernsehserie für die Stellvertreter*innendebatte über den ungleichen Zugang zu Raum in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, und gleichzeitig als »Befriedungsbotschaft« im Sinne von Social Governance (Liang 2010: 25). In den Serien *Fendou* und *Woju* werden Raumbilder konstruiert, in denen geschlechtsspezifische Akteur*innen angesichts von gesellschaftlichen Machtverhältnissen, materiellen Anforderungen und Selbstoptimierungszwängen, in unterschiedlichen Räumen Korruption initiieren, oder zunächst unintendiert, darin verwickelt werden. Fragen der Moral werden angesichts einer Ökonomisierung und Sexualisierung von Geschlechterverhältnissen zunehmend ambivalenter, Chancenungleichheit im urbanen Raum, wird über die Themen Raum, Geld und Körper thematisiert. Mit Kellers (2004[2007]) These der »wirklichkeitskonstituierenden Macht«(8), können die Serien *Woju* und *Fendou* als ein Narrativ sozialen Wandels in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges angesehen werden, das diesen nicht nur widerspiegelt, sondern auch mit beeinflusst.

6.4.2 Urban Villages als Metapher für räumliche und soziale Grenzen im urbanen Raum

Neben den textbasierten Zuschreibungen zum Begriff *Yizu*, tragen audiovisuelle Darstellungen in populären Massenmedien, insbesondere im Internet, stark zur Verfestigung von bestimmten Konnotationen und Zuschreibungen bei, die sich in leicht reproduzierbaren Raumbildern verfestigen. Insbesondere Foto- und Filmaufnahmen des bereits abgerissenen Urban Village Tangjialing in Beijing, die durch Zitate der Motive in der Serie *Fendou* neben der medialen, noch eine kulturelle Repräsentationsebene dazu bekommen haben, wurden in den Diskurs über *Yizu* als Raumbild eingeschrieben. In diesem Kapitel werden Raumbilder zu Urban Villages beschrieben, als visuelle Symbole für die soziale und räumliche Positionierung von *Yizu*, aufgezeigt, und in Hinsicht auf Machtdynamiken und die Sichtbarmachung von räumlichen und sozialen Grenzen hin, analysiert. Wie auch in vorherigen Kapiteln wurde bei der Auswertung auf unterschiedliche diskursive Praktiken, mit unterschiedlichen Intentionen, im Kontext von gesellschaftlichen Machtverhältnissen, geachtet. Hier drei Raumbilder zur sozialen und räumlichen Positio-

nierung von *Yizu* als Beispiele: 1. Ein enges, mit Gepäckstücken und Wäsche vollgestopftes Zimmer mit Stockbetten, dünne junge Männer, die Imbissessen aus Styroporschachteln und Instantnudeln auf ihrer Bettkante sitzend essen, Plastikwaschschüsseln. Die vorgesehenen Konnotationen sind räumlicher und sozialer Transit, Armut, und Improvisation; 2. eine Bushaltestelle mit riesigen Menschenansammlungen am Stadtrand, die versuchen sich in einen haltenden Bus hineinzudrängen. Ein Teil der Wartenden passt nicht mehr hinein und muss auf den folgenden Bus ausweichen. Die Konnotationen dazu sind Konkurrenz um urbane Ressourcen, Pendeln zwischen Peripherie und Stadtzentrum; 3. Junge Männer tauschen ihre abgetragenen Turnschuhe gegen ihr einziges Paar Lederschuhe aus, und ihre abgewetzte Jacke gegen ein Jackett, wenn sie aus dem Bus steigen und sich zur Arbeit oder zu einem Vorstellungsgespräch begeben, weil die Schuhe und ihr bestes Kleidungsstück geschont werden sollen. Wenn sie am Arbeitsort im Zentrum der Stadt ankommen, überschreiten sie demnach bewusst eine soziale Grenze, und betreten den Raum einer Schicht, für deren Anerkennung als urbane Subjekte der Kleiderwechsel notwendig ist. Bilder wie diese drei, lassen sich auch in *Fendou* finden, die Serie hat Bilder aus den regierungsnahen Medien und aus Blogs von *Yizu* aufgegriffen, und die Medien haben sich vermutlich wiederum von Szenen aus der Serie für Fotoreportagen inspirieren lassen.

Die repetitiven Raumbilder verweisen auf ein Gefühl der räumlichen Enge, des Tageslicht- und Luftmangels, und auf Konkurrenz um Raum. Beispielsweise Konkurrenz um bezahlbaren Wohnraum und um einen Sitzplatz in den öffentlichen Verkehrsmitteln, es werden diverse Konfigurationen mit Symbolen für materielle Armut im urbanen Raum, konstruiert. Sobald die *Yizu* nach ihrer Arbeit im Zentrum, wieder ein Urban Village betreten, scheinen sie nicht nur eine räumliche, sondern auch eine soziale Grenze überschritten zu haben, die sie vom »guten Leben« abtrennt. Es existieren nicht nur visuelle Zitate zu Tangjialing in Beijing, sondern auch zu den »Künstler*innendörfern« Xiaozhou und Nanting in Guangzhou, und Dafen in Shenzhen¹⁰⁰. Sie unterscheiden sich von denen zu Tangjialing durch die Betonung der Diskrepanz zwischen kulturellem Kapital und materiellen Lebensbedingungen. Beispielsweise wird in einer Text- und Fotoreportage von Mao Lingyun und Yu Yangming (2011) im Wochenmagazin *Southern Reviews*¹⁰¹, das Alltagsleben eines jungen Malers in Nantingcun portraitiert, der sich während seiner Versuche, in das Masterprogramm der Kunstakademie in Guangzhou aufgenommen zu werden, mit Gelegenheitsjobs durchschlägt. Die Bilder zeigen ihn in seinem engen Zimmer, in dem Bücher und seine eigenen Kunstwerke stehen; bei der Handwäsche seiner Kleidung; vor Jobanzeigen an einer Häuserwand; wie er Portraits unterrichtet; und wie er von einem Balkon eines Unterrichtsraums der

100 Siehe auch Chens (2018) Artikel zum Künstler*innendorf Dafen in Shenzhen.

101 Siehe Magazin unter: www.nfcmag.com/, 06.11.2018.

Kunstakademie auf das nahe gelegene Nantingcun schaut. Auch hier wird der Verlauf einer sozialen und symbolisch stark aufgeladenen Grenze zwischen dem Raum einer urbanen Institution und dem Raum, der für informelle soziale Beziehungen, und für Wohnraum von Migrant*innen, steht, suggeriert. Der hier portraitierte *Yizu* bewegt sich alltäglich in beiden Räumen und gleichzeitig kann er sich zu keinem der beiden Räume vollständig zugehörig fühlen. Die Raumbilder verweisen in diesem Fall auf das kulturelle Kapital des Kunstakademieabsolventen im Kontrast zu seiner materiellen Armut und seinem Idealismus, für »die Kunst« ein prekäres Leben, zumindest temporär, durchzuhalten. Das Nebeneinander von etablierter Institution und informeller Improvisation wird kontrastiert. Der herausragende Moment der Präsentation ist, dass er alleine ein Zimmer bewohnt, und Raum für individuelle Gegenstände und Betätigungen wie das Malen hat.

In der Serie *Fendou* spielt Raum, wie auch in *Woju*, als diskursiver Bedeutungsträger für sozialen Wandel, eine große Rolle. Der Hauptaspekt des Wandels ist die Abnahme von kollektivem, unkommerziellem Raum, und die Zunahme von individuellem, privatfinanziertem, Raum. Dem Urban Village Tangjialing wird ein soziales und räumliches Zugehörigkeitsgefühl der *Yizu* über das kollektive Zusammenwohnen zugeschrieben, im Kontrast zur ›individuellen Desorientierung‹, bei der Arbeit oder Arbeitssuche in den Geschäftsbezirken der Stadt. Durch die räumliche Trennung der Unterkunft nach Geschlecht und die Betonung der Konstruktion von Körpern, werden geschlechtsspezifische Aspekte in den Raumbildern der Serie kontinuierlich in Szene gesetzt. Die Trennung der Bewohner*innen nach Geschlecht setzt die Wohnerfahrung aus den studentischen Unterkünften fort, und wird nicht als Novum der Situierung als *Yizu*, sondern als Norm, dargestellt. Der grundlegende Mangel an privatem Raum für Intimität, Kommunikation und soziales Alltagsleben, insbesondere auch für Pärchen, erklärt die starke Fokussierung auf den Wunsch nach einer regulären gemeinsamen Wohnung. Aufgrund ihres geringen Einkommens, ist für sie ein Ausweichen auf Hotels, Restaurants, und andere kommerzielle Orte für Privatheit, nicht möglich. Ein sich wiederholendes geschlechtsspezifisches Raumbild in *Fendou*, ist das Zusammensitzen der Mitbewohner bei Imbissessen und einem Bier in ihrem engen Zimmer. Die Themen Arbeitssuche, Jobinterviews, Gehaltswünsche, Chancenungleichheit auf dem Arbeitsmarkt und beim Dating, befinden sich im Fokus der Gespräche. Es entstehen Momente der Konkurrenz aber auch der Empathie. Als ein naiver, dicker, ungebildeter, und gutherziger Junge vom Land, der sich sprachlich kaum ausdrücken kann, und vor allem gut in Kungfu ist, bei ihnen einzieht, können alle, die sich schon länger in der Stadt durchschlagen, einen Hochschulabschluss, einen schlanken Körper, ein Paar Lederschuhe und ein Jackett, besitzen, sich im Sinne von Bourdieus *Distinction* (1979[1999]) bewusst von ihm abgrenzen. Sie ordnen sich im Vergleich zu ihm sozial höher, und als bereits zum urbanen Raum gehörend, ein, und ziehen somit eine soziale Grenze in ihrem als kollektiv dargestelltem

Raum. Es gibt sehr viel weniger Raumbilder zu Urban Villages, in denen Frauen als Akteur*innen zu sehen sind.

Die Frauen in *Fendou* werden als Mitbewohnerinnen gezeigt, wie sie in ihrem gemeinsamen Zimmer sitzend über »Dating«, »Diät« und »feminine Schönheit« sprechen. Soziale Aufwärtsmobilität wird bei ihnen nicht nur über den Wunsch nach einem gutbezahlten Arbeitsplatz verhandelt, sondern auch über Beziehungen zu Männern. Konkurrenz wird stärker anhand von Aussehen, und weniger über Erfolge im Arbeitsleben thematisiert. Neben Zhang Xiaoyan, der Freundin von Hu Yifan, die dem aktuellen chinesischen Schönheitsideal einer mittelgroßen und schlanken Frau mit langen Haaren entspricht, gibt es eine kleine, rundliche, und stets »gut gelaunte« Nebenfigur. Basierend auf dem Narrativ, dass sie aufgrund ihrer Körperform keinen Partner finden kann, wird sie als Xiaoyans personifiziertes Gegenteil inszeniert. Eine Mitbewohnerin, die pausenlos lernt, um die Prüfungen für ein Masterprogramm zu bestehen, wird als schlechtgelaunter und sozialscheuer Nerd mit kindischer Zopffrisur dargestellt, und liest sich wie ein Kommentar zur »Studieren-ist-Nutzlos-Debatte«, mit der Ergänzung, dass »das Aussehen bei Frauen wichtiger ist als Wissen«. Bei beiden geschlechtsspezifischen Gruppen, scheint die Botschaft zu sein, dass jedes Individuum für eine optimale Präsentation des Selbst, zu dem auch der Körper gehört, verantwortlich ist. Strukturelle Diskriminierung als Ursache von Chancenungleichheit wird weitgehend ausgeblendet. Gleichzeitig werden die jeweiligen Gruppen von männlichen versus weiblichen *Yizu* als spezifisch situierte und agierende Gemeinschaft, die einen kollektiven Raum in einer individualisierten und konkurrenzbetonten Gesellschaft konstituiert, stilisiert. Die Kollektivität, so suggerieren die Bilder, erzeugt jedoch keine Solidarität im Sinne gemeinsamen Widerstands, beispielsweise gegen prekäre Arbeitsverhältnisse, sondern lediglich einen Kommunikationskontext für das Beklagen »individueller Probleme«, im Sinne von »geteiltes Leid ist halbes Leid«.

Kurzdokumentationen mit dem Begriff *Yizu* im Titel, die auf den in der Volkrepublik beliebten Internetplattformen¹⁰² zu sehen sind, verschwinden im Kontext von Zensurmechanismen nach ihrer Publikation in der Regel schnell wieder. Einige Dokumentationen, die vermutlich inhaltlich mit der offiziellen politischen Linie vereinbar sind, lassen sich längerfristig noch abrufen. Beispielsweise wurde von *Feiwo Flyme*, einem Post-80er-Medienmacher und Entrepreneur¹⁰³, das Leben im Urban Village Tangjialing unter dem Titel *Die Beijinger Jugend ist auf Sendung: Fei-*

102 Beispielsweise tudou.com, youku.com, soku.com, baidu.com, pp.qq.com.

103 Siehe <https://baike.baidu.com/item/>, zu seinen biographischen Daten.

wo, ein Tangjialing-Yizu berichtet über das Neue Jahr¹⁰⁴, dokumentiert. Das Chinesische Neujahr ist das wichtigste Familienfest in der Volksrepublik, und das Fernbleiben von ihrer Familie bedeutet für Protagonist*innen, dass sie sich für ihr geringes Einkommen schämen oder kein Geld für die Heimfahrt haben. Seine »Tudou-Website« mit Kurzbeiträgen, darunter Videos zu Auftritten der »Tangjialing«-Brüder, die ein Lied über das Leben in dem Urban Village gesungen haben, wurde fast zwanzig Millionen Mal angeklickt, und er hat Preise von staatstragenden Institutionen und privaten Medien Chinas, für seine Arbeit erhalten¹⁰⁵. Seine Darstellungsweise knüpft an die diskursive Praxis der negativen Klassifizierung der Yizu als sozial-schwach und bemitleidenswert an, und reproduziert das offizielle Narrativ über prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum.

Der 10-minütige Beitrag *Ant Tribes in Beijing*¹⁰⁶ der Post-80er-Filmemacherin Yu Weihua (2014), nimmt eine autobiografisch anmutende Perspektive auf das Zusammenleben einer Gruppe von Yizu in einer Dachgeschosswohnung in Beijing ein. Dort wurden zusätzliche Wände aus tapeziertem Blech gezogen, so dass dreiundzwanzig kleine Wohneinheiten entstanden sind. Die Bewohner*innen sind in der Filmindustrie, als Informatiker*innen, Pädagog*innen und Fotomodell, tätig. Überzeugend an diesem Beitrag ist die Selbstrepräsentation der Protagonist*innen, die keinem Skript folgen. Es wird ein spannender Einblick in den Entstehungsprozess einer sozialen Gemeinschaft gegeben. Über eine gemeinsame App-Chatgruppe der Bewohner*innen, entsteht zunächst ein digitaler kollektiver Raum, der sich dann auf den materiellen Raum der Wohnung ausdehnt. Dieser Raum wird für die gemeinsame praktische Gestaltung des Alltagslebens, wie Kochen und Essen, sowie für diverse gegenseitige Unterstützung, genutzt. Es wird deutlich, dass für diejenigen Bewohner*innen mit kreativen Berufen, die größte Motivation bestand, unter finanziell und räumlich eingeschränkten Bedingungen, länger in der Hauptstadt auszuharren. Kleinere Städte, so die Aussage der in der Filmindustrie tätigen Absolvent*innen, hätten in diesem Feld keinen Markt und kein künstlerisches Umfeld vorzuweisen. Diese Wohngemeinschaft schien ihnen ein längerfristiges Zuhause zu bieten, und durch die Involvierung in die Kulturszene wurde von ihnen eher Inklusion, als sozialer Ausschluss thematisiert. Darüber hinaus ist die hohe Anzahl von Frauen in der Dokumentation auffallend,

104 Der chinesische Originaltitel lautet 北京青少播出: '非我'唐家岭蚁族过年视频 Beijing qingshao bochu: Feiwo Tangjialing Yizu guonian shipin. Siehe den Beitrag vom 23.02.2010, www.tudou.com/programs/view/8zJwubYlsFl, 20.04.2018.

105 Siehe Kanal unter folgendem Link: http://id.tudou.com/i/UNDY5NTYzNDg=/videos?order=1&page=7&last_item=&last_pn=5&last_vid=55470015, 02.06.2018.

106 Der chinesische Originaltitel lautet Schneckenhaus-Balkon (蚁居天台 Woju tiantai). Siehe Kurzdokumentation hier: <http://news.qq.com/zt2012/living/rooftop.htm>, 26.09.2018.

da in den Massenmedienbeiträgen nur Männer gezeigt werden. Das Bild, dass es sich bei dieser sozialen Gruppe vor allem um junge Männer handelt, wird über den chinesischen Kontext hinaus verbreitet, beispielsweise bei Al Jazeera (Qatar)¹⁰⁷ und TV-Novosti (Russland)¹⁰⁸. Eine positive Ausnahme in staatlich unterstützten Massenmedien, stellt eine fast einstündige Dokumentation des japanischen Fernsehsenders NHK *The Song of Yizu – Young people in job seeker hostels in Shanghai*¹⁰⁹ dar. Darin werden auch Hochschulabsolventen der *Post-80er-Generation* mit Reisekoffern und Imbissessen in Mehrbettzimmern eines Shanghaier Hostels gezeigt, aber zusätzlich werden auch die persönlichen Hintergründe und konkreten Alltagserfahrungen der Protagonisten thematisiert. Dazu gehören deren Arbeitssuche auf Messen, Jobinterviews, Arbeitsverhältnisse und ein Besuch bei den Eltern. Es wird die größere räumliche und soziale Dimension des Phänomens gezeigt, die Enttäuschung der Familien und deren dörflichen Umfelds über die Arbeitslosigkeit ihrer Kinder, und das Warten auf das dringend benötigte urbane Einkommen. Im Fokus der hier gezeigten Raumbilder steht die emotionale Verfasstheit und Fragilität der Protagonisten und die gesellschaftliche Atmosphäre im Spannungsfeld zwischen dem Versprechen auf soziale Mobilität, und Hoffnungslosigkeit angesichts von Chancenungleichheit im urbanen Raum. Diese Dokumentation wurde auch auf der Internetplattform Sohu.com mit chinesischen Untertiteln gezeigt.¹¹⁰ Angelehnt an den Titel, rahmt das bereits erwähnte *Lied der Tangjialing-Brüder* die Dokumentation akustisch ein. Das Lied kann aufgrund seiner häufigen Erwähnung als ein musikalisches Motiv für die *Yizu* eingeordnet werden. Angesichts der ökonomischen Krise in Japan, könnte die Dokumentation auch dort einen »Misinterpellations«-Effekt im Sinne Martels (2017) haben, und als Stellvertreter*innendebatte für junge prekär situierte Japaner*innen, wahrgenommen werden.

Zusammenfassend lässt sich zur audiovisuellen Darstellung der *Yizu* anmerken, dass die beiden Fernsehserien vor allem die Funktion der Förderung von Social Governance dienen, während bei Dokumentationen im Internet, zwischen von *Yizu* selbst gemachten Produkten, und Massenmedienprodukten, unterschieden

107 *Al Jazeera Faces of China – The Graduates* by Gao Song, veröffentlicht am 08.02.2011, 25min, Chinesisch mit englischen Untertiteln, teilweise mit englischem Voice-Over und mit englischen Kommentaren, <https://www.youtube.com/watch?v=vQDH7N-aTLA>, 12.06.2018.

108 *Ant tribes: with college degrees worthless in China*, RT Media, veröffentlicht am 18.06.2011, 14.553 Aufrufe. Autonomous non-profit organization (ANO) TV-Novosti, Channel RT TV htt [ps://www.youtube.com/watch?v=KtFVxc2jBXo](https://www.youtube.com/watch?v=KtFVxc2jBXo), 12.06.2018.

109 Der japanische Originaltitel lautet 蟻族歌上海求職旅館若者 arizoku no uta – shanghai kyushoku ryokan no wakamono tachi.

110 Der chinesische Originaltitel lautet 蚁族之歌: 上海求职旅馆里的年轻人. Siehe Dokumentation unter: <https://tv.sohu.com/v/dXMvNDgoNjEzMjgvNTg3NzU5MjMuczhobWw=.html>, oder unter https://www.youtube.com/watch?v=_tBiWof7P74, 20.04.2018.

werden muss. Letztere zitieren sich mehrheitlich gegenseitig und tragen zu einer Festigung und Reproduktion von Raumbildern mit »männlichen Yizus« und ihrer »Armut« in Urban Villages, bei. Es lässt sich darüber hinaus feststellen, dass die kontinuierliche Reproduktion von Raumbildern und anderen Formen von audiovisuellen Zitatzen im Sinne von Kellers (2004[2007]) 5. Analyseebene zu Diskursen und Alltagsrepräsentationen (70), zu einer Verstärkung der diskursiven Präsenz der *Yizu* als soziales und räumliches Phänomen im Alltag beigetragen hat.

6.5 (Selbst)repräsentation von *Yizu* in Romanen und Ratgebern der *Post-80er-Generation*

Nach der Publikation von Lian Sis zwei Bänden (2009[2010], 2010) und der Ausstrahlung der populären Fernsehserien *Woju* und *Fendou*, ist in der VR China eine große Anzahl von Romanen und Ratgebern erschienen, bei denen der Begriff *Yizu* Teil des Titels ist. Die Untersuchung unterschiedlicher Formen von Selbstrepräsentation von *Yizu* in diesen Romanen und Ratgebern von Autor*innen der *Post-80er-Generation*, befindet sich im Fokus dieses Kapitels. Die dafür durchgeführten Analysen, lassen sich Kellers (2004[2007]) Modell auf der zweiten Ebene »Die Konstitution von Phänomenen« (68-69), der vierten Ebene »Subjektpositionen und Akteur*innen« (69-70), sowie der fünften Ebene, »Diskurse und Alltagsrepräsentationen« (70), zuordnen. In den Romanen und Ratgebern werden vermeintliche und tatsächliche Subjektpositionen von *Yizu*, mit unterschiedlichen Intentionen, konstruiert. Die Konstruktionen dienen je nach Intention der Akteur*innen der Selbstermächtigung und Kritik an Chancenungleichheit, Selbstvermarktung¹¹¹, oder Social-Governance-Strategien. Es wurden Werke, deren Handlungsstränge in den Städten Beijing, Guangzhou, Chengdu, Shanghai und Xi'an verortet sind, zur Analyse ausgewählt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Die Berücksichtigung aller Werke dieser beiden Genres zu *Yizu* würden den Rahmen dieses Kapitels sprengen.¹¹² Bei der Auswahl wurden bewusst Autor*innen mit »männlicher«, »weiblicher«, normativer, ambivalenter, und sozialkritischer Perspektive, berücksichtigt, um eine möglichst große Vielfalt hinsichtlich der Selbstrepräsentation von *Yizu*, aufzuzeigen. Zur zweiten Ebene von Kellers (2004[2007]) Analysemodell zur »Konstitution des diskursiven Phänomens« (68-69) lässt sich feststellen, dass

111 Bei 7 bis 8 Millionen neuen Hochschulabsolvent*innen pro Jahr, besteht die Chance auf hohe Verkaufszahlen und das Erreichen eines relativen Bekanntheitsgrades.

112 Hier eine Auswahl aus den zahlreichen Werken: Chen (2011); Cheng und Cheng (2013); Gui (2009); Guo (2010); Hong (2010); Huan (2010); Huo und Li (2010); Li (2010); Liu (2007); Na Shi Hua Kai (2010); Niu und Shangguang (2010); Ning (2011); Su und Dong (2010); Sun und Kang (2010); Sun (2011); Sun und Kang (2011); Tao (2010); Wu (2011); Xia, Gan und Ling (2010); Xue (2011); Yi (2011); Zhang et al. (2011); und Zhao (2010).

insbesondere die Entstehung eines neuen ökonomischen Kontextes für Post-80er-Literatur seit der Jahrtausendwende, sowie die Mediatisierung des Alltags, zur öffentlichen Sichtbarkeit der Selbstrepräsentation von *Yizu*, beigetragen haben. Geng Song und Qingxiang Yang (2016) definieren in der Einleitung zum Kurzgeschichtenband *The Sound of Salt Forming: Short Stories by the Post-80s-Generation in China*, die spezifischen Charakteristiken von Post-80er-Literatur, wie folgt:

The emergence of this community of writers resonates with the picture of Chinese Literature envisioned by capital – namely, a younger generation of writers that breaks away from the existing socialist mechanism of literary production by addressing the market directly. Through this effective shift of production mode, new ideologies, characterized by challenges to the authorities and the desire for free expression are formed. In this process, writing has been redirected by capital to the consumption of both youth and imagination. Youth literature does not just indicate the age of this group of writers, and their readers; more important, it commoditizes ›youth‹, transforming biological factors into consumerist factors. (Einleitung, viii)

Geng und Yang sehen in der Post-80er-Literatur das Individuum und dessen Perspektive im Zentrum, das im Vergleich zu vorherigen Generationen losgelöst von historischen Narrativen und Kontexten schreibt, und sich auf das »Ich«, die Gegenwart, und den Markt, konzentriert (Einleitung, viii, ix). Auch Yan Yunxiang (2009) weist im Kontext von Individualisierung und sozialem Wandel in der Volksrepublik nach 1978 auf die Bedeutung des Wechsels vom »wir« zum »ich« im öffentlich-medialen Diskurs hin (280). Yan betont darüber hinaus, dass sich in Individualisierungsprozessen im chinesischen Kontext, in erster Linie eine Beziehung zwischen Individuum und Staat, und nicht zwischen Individuum und Gesellschaft im Sinne einer »westlichen Zivilgesellschaft« bildet, und spricht daher von »Individuen ohne soziale Moral« und einer »Individualisierung ohne Individualismus«. Er verortet das chinesische Individuum gleichzeitig im Kontext der »Moderne« und der »Postmoderne«. Der »Moderne« ordnet er das Anstreben eines materiell angenehmen Lebens, eine sichere Anstellung, Sozialversicherung, die Freiheit zu Reisen, und in der Öffentlichkeit zu sprechen, zu. Mit der »Postmoderne« verbindet er flexible Arbeitsmärkte und Arbeitskräfte, persönliches Risiko, eine Kultur der Selbstdarstellung, Eigenständigkeit und Eigenverantwortung (280-291). Die zeitgleiche Auseinandersetzung mit den Aspekten der ›Moderne‹ und der ›Postmoderne‹ verkompliziert die Selbstrepräsentation des chinesischen urbanen Subjekts und führt zu ambivalenten Subjektpositionen. Diese Subjektpositionen befinden sich zwischen einer Fokussierung auf eine erwünschte zukünftige Position, einem im Kontext von gesellschaftlichen Normen »gescheitertem Ich der Gegenwart«, und einem »längst abgestreiftem Ich der Vergangenheit«, das nur noch in Momenten, in denen es um die ländliche Herkunft einer Person geht, wieder Geltung bekommt.

Neben einer konsequenten und gegenwartsbezogenen Ich-Perspektive werden Post-80er-Autor*innen eine Fokussierung auf das Leben im urbanen Raum, urbane Modernität, das Anstreben einer kosmopolitanen Identität, Hedonismus und Konsum, zugeschrieben (Geng und Yang 2016: Einleitung, ix). Ferner wird diese Form der Literatur als eine Auseinandersetzung mit dem »Chinesischen Traum« (Huang 2015), als eine Analyse des rapiden sozialen Wandels, sowie als diskursive Praxis, die zur Konstitution von Widerstand beiträgt, gewürdigt (Long, Buza-nell und Kuang 2013). Eine Vielzahl von Romanen und Ratgebern der Post-80er-Autor*innen wurde in Tagebuchform, oder basierend auf autobiografischen Tagebucheinträgen, verfasst¹¹³. Die Auseinandersetzung mit den hier genannten Aspekten in Hinsicht auf die Präsentation des Selbst als Individuum im urbanen Raum Chinas, und gleichzeitig als Mitglied der chinesischen Nation als Kollektiv, lässt sich in die vierte Analyseebene Kellers (2004[2007]) zu »Subjektpositionen und Akteur*innen« (69-70) einordnen. Auf der gleichen Analyseebene, mit dem Fokus auf den »Akteur*innen«, und zusätzlich auf der zweiten Ebene der »Konstitution des Phänomens«, sowie auf der fünften Ebene der »Alltagsrepräsentationen«, ist die Involvierung der Leser*innen anzumerken. Diverse Aspekte aus den Romanen und Ratgebern werden von eben diesen in Konversationen, Tagebuchblogeinträgen, und Kommentaren im Internet aufgegriffen. Der Diskurs über *Yizu* wird durch sie in den Alltag integriert und erweitert. Ein weiterer wichtiger Aspekt, der sowohl die Autor*innen, als auch die Leser*innen mit einbezieht, ist die Identifizierung mit dem Etikett *Yizu* und die Verinnerlichung der damit verbundenen Zuschreibungen:

Most revealing here, but also most worrying is our finding that some discriminated social groups tend to use the very same negative classifications to describe themselves. Whether they do so with a view to substantiate their claims for support or to find consolation by constructing a collective identity of ›outsiders‹, the result is not the elimination of ›weakness‹ but rather the reproduction of social hierarchies of strong versus weak. (Holbig und Neckel 2016: 418)

In Hinsicht auf die unterschiedlichen Formen von Selbstrepräsentation findet sich in den für diese Fallstudie untersuchten Werken keine einheitliche und allgemeingültige diskursive Praxis oder Strategie. Die unterschiedlichen Formen bewegen sich zwischen kritischer Aneignung, Selbstreflexion, und dem Wunsch, einen höheren sozialen Status in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums zu erlangen. Das kontinuierliche Streben nach einem höheren sozialen Status kann auch als eine Form des Zwangs zur Normerfüllung interpretiert werden. Im Kontext des Syntheseprozesses, den Löw (2001) als Teil von Raumkonstitutionsprozes-

113 Siehe beispielsweise die Romane von Huan (2010); Hong (2010); und Niu und Shangguan (2010).

sen begreift, tragen die Autor*innen mit ihren Erinnerungen, Zukunftsvorstellungen, und Beschreibungen realer Orte, zur Konstitution ihres eigenen individuellen Raums, zur Konstitution eines fiktiven sozialen Kollektivs von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, und zu Nationenbildungsprozessen, bei.

6.5.1 Modellcharaktere für Soziale Stabilität: Mrs. und Mr. Perfect

Seit der Kapitalismus sich in seiner gegenwärtigen Form manifestiert, gibt es eine starke Tendenz zu Individualisierung und Selbstoptimierung. Jeder und jede ist dafür verantwortlich, wie fit er oder sie ist, wie sie oder er aussieht (...). Solidarität hat kaum noch einen Raum. Das ist mit einer Identitätssuche verbunden, die sich auch am Geschlecht festmacht.¹¹⁴

Das Zitat von Sophinette Becker (2018) bezieht sich auf Deutschland, erscheint aber im Kontext der Zunahme des Einflusses kapitalistischer und neoliberaler Ideen in der VR China, auch auf die dortige Situation, übertragbar. Die soziale Disposition der Protagonist*innen in Romanen, die zunehmende soziale Stratifizierung in Chinas regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, wird oftmals über die Frage nach der Ökonomisierung der Geschlechterverhältnisse dramatisiert, karikiert und zugespitzt. Der Untertitel des Romans *Live in A Big City* (Xia, Gan und Ling 2010) lautet beispielsweise: *Welcher Liebesphilosophie sollten Großstadtfrauen vertrauen? Ist der Schlüssel zum Eheglück Liebe oder eine Eigentumswohnung?* und verweist damit auf einen etablierten Diskurs über die Bedeutung von materiellem Reichtum in chinesischen Geschlechterverhältnissen. Romane, und Hybride aus den Genres Roman und Ratgeber, wurden jeweils für spezifisch ›männlich‹ und ›weiblich‹ konstruierte *Yizu* auf den Markt gebracht. Geschlechtsspezifische Selbstoptimierung ist das Hauptthema dieser Ratgeber, die allen *Yizu*, auch im Kontext des Diskurses über *Suzhi*, als Strategie für soziale Aufwärtsmobilität, nahegelegt wird. Wird der Aufruf zur Selbstdisziplinierung aus dem Kontext der ökonomischen Profitsteigerung und des nationalen Wirtschaftswachstums in den Kontext der Geschlechterverhältnisse übertragen, so findet eine Privatisierung und Individualisierung, und somit politische ›Entschärfung‹ dieses Aspekts statt. Anpassung an soziale Normen, und ein kontinuierlicher, nicht zu steiler Karriereaufstieg nach dem Hochschulabschluss, stehen im Fokus zweier Romane, die beide als pädagogisches Material im Rahmen von Social Governance-Kampagnen eingesetzt werden könnten. Referenz für die staatliche Idealvorstellung eines*iner Mittelschichtbürgers*in, ist das bereits erwähnte Konzept des *Xiaokang*: ein*e ›gutsituierte*r Bürger*in, nicht zu arm und nicht zu reich‹. In Guo Feis (2010) Roman *Ant Redemption*

114 Siehe vollständiges Interview unter Hecht (2018).

Family lehnt der Hochschulabsolvent Jack¹¹⁵ das Hilfsangebot seines Vaters ab, ihn bei der lokalen Polizei in einer ländlichen Gegend Sichuans, in der er selbst tätig ist, mit Hilfe seines sozialen Netzwerks unterzubringen. Zuversichtlich begibt er sich auf Arbeitssuche in Chengdu. Jack wird als vorbildhafter Selfmademan dargestellt, zunächst als Englischlehrer, der sich erstmal die Sprache selbst beibringen muss, und dann als Mitarbeiter für Kund*innen-Akquise in einer neu gegründeten Filiale einer Sprachschule. Aufgrund seiner Unerfahrenheit steht er ständig vor großen Herausforderungen, die er aber stets mit Bravour meistert. Sein ehemaliger Kommilitone und bester Freund ist direkt nach dem Abschluss nach Shanghai, in Jacks Traumstadt, gezogen. Allerdings leidet er dort unter den hohen Lebenshaltungskosten und stressigen, durch Konkurrenz geprägten Arbeitsbedingungen, in einer Automobilfirma. Seine Erfahrungen bestätigen die Richtigkeit der vernünftigen Entscheidung Jacks, zunächst in Chengdu zu bleiben, und Arbeitserfahrung zu sammeln. Hier wird die Methode Learning-by-doing betont, und es wird bewiesen, dass eine Karriere ohne die Involvierung in die Vetternwirtschaft der Eltern, und ohne den Umzug in eine regierungsunmittelbare Stadt oder Stadt ersten Ranges, umso besser anläuft. Der Werbetext auf dem Buchrücken des Romans lautet: »Ein Arbeitssuche-Ratgeberroman im chinesischen Stil, er erzählt vom Wankelmut und den Träumen von Millionen von Hochschulabsolvent*innen, gewidmet den Graswurzelheld*innen der *Post-80er-Generation*, die gerade am Kämpfen sind«. Der Text verweist auf ein Publikationsgenre, das weniger Wert auf literarische Qualität, und umso mehr Wert auf die Vermittlung von praktischem Wissen, und von Botschaften im Sinne der Regierung, legt. Inhalt und Präsentationsform sind demnach kongruent.

Die unterschiedlichen Protagonist*innen und deren Handlungsmacht, werden in Guos Roman exemplarisch anhand von Frauencharakteren, wenn auch in relativ eindimensionalen Versionen, aufgezeigt. Der expandierende chinesische Markt für Sprachschulen fungiert dabei als Handlungsfeld. Anna, die mittelalte ChefIn der Sprachschule, ohne inhaltliche Fachkenntnisse, dafür aber mit weitreichenden Netzwerken in der Lokalpolitik und Wirtschaft, steht für die Macht alter Eliten. Sie setzt Jack unbezahlt für diverse Arbeitsbereiche ein und verspricht ihm dafür Zugang zu ihren Netzwerken. Shala, die junge schöne Kollegin in der Sales-Abteilung, verkörpert Konsum und Käuflichkeit und steht für neureiche Dekadenz. Sie trägt ausschließlich Designerkleidung, ihr Gehalt deckt jedoch ihren kosmopolitanen Habitus nicht ab. Ihr Lebensstil wird durch ihren reichen Freund, der einen BMW fährt, finanziert. Sie berät Jack, welche Accessoires er sich zulegen soll-

115 Sein chinesischer Name lautet Meng Tianjie (孟天杰), aber weil er als Englischlehrer arbeitet, nennt er sich in dem Roman fast ausnahmslos Jack, im Sinne einer für seine Arbeit angenommenen Identität. Der Name macht ihn zumindest nominell zum Mitglied einer zunehmend global orientierten chinesischen Gesellschaft.

te, um nicht mehr als »Bauerntölpel« zu wirken. Eine weitere Frauenfigur ist die alleinstehende Kollegin, die sich in den Nachtclubs der Stadt auskennt, und den Chef einer anderen Filiale regelmäßig bei seinen Geschäftsbesuchen unterhält. Eines Tages trifft er auf die Journalistin Mei, die von einem ausländischen Dozenten der Sprachschule schwanger wird. Sie treibt ab, als der Dozent sie nicht umgehend heiraten will, und Jack unterstützt sie, während sie über den Verlust trauert. Letztere Handlung dient der Darstellung »kultureller Unterschiede« und dem Nachweis der moralischen Überlegenheit chinesischer Männer gegenüber »westlichen Ausländern«. In diesem Roman verkörpern Frauen unterschiedliche soziale Gruppierungen und Schichten, die unterschiedliche Ressourcen und Strategien für ihren gesellschaftlichen Aufstieg haben. Sie dienen in ihrer Eindimensionalität jedoch primär der Konstruktion eines »lernfähigen und empathischen Protagonisten«. Jack unterstützt beispielsweise auch ein Kind neureicher Eltern mit Computerspielsucht, das keine Freizeit hat. Die Eltern, die aus einer ländlichen Region stammen, bringen es am Wochenende von einem Kurs zum nächsten, damit es mit den Kindern aus urbanen Haushalten »mithalten« kann. Der Protagonist hat immer ein Herz für solche »Fälle« und versucht über seine Funktion als Englischlehrer und Anwerber von Kund*innen hinaus, durch Besuche und Gespräche zu helfen. Dabei behält er sein Arbeitsziel, mehr Kund*innen zu akquirieren, immer im Auge, seine Hilfe erfolgt nie ohne Potential für Profit. Es bleibt unklar, ob die Darstellung dieser »hilfsbedürftigen Fälle« eine Gesellschaftskritik an der Chancenungleichheit von Binnenmigrant*innen und der Ökonomisierung aller sozialen Beziehung sein, oder der Distinction des Protagonisten im Sinne Bourdieus (1979[1999]), dienen soll.

Die Wohnverhältnisse des Protagonisten spielen keine Rolle, was auf den vergleichsweise entspannteren Wohnungsmarkt in Chengdu zurückgeführt werden könnte. Ein anderer Grund könnte die gezielte Konstruktion eines Protagonisten sein, der nur auf die Arbeit konzentriert lebt, und für den sein materielles Lebensumfeld keine Rolle spielt. Sein geringes Einkommen und relative Deprivation tangieren ihn nur, als ihm empfohlen wird, sich teure Kleidung, europäisches Parfum und eine Herrenhandtasche zu kaufen, um mit einem »weltmännischen Auftreten« reiche Kund*innen für die Anmeldung in der Sprachschule gewinnen zu können. Konsum sollte nur für die Karriere eingesetzt werden, und keine Rolle für das allgemeine Selbstwertgefühl und die Selbstrepräsentation, spielen. Jack wird bereits nach wenigen Monaten vom Englischlehrer zum Mitarbeiter der Abteilung für Akquise befördert, und aufgrund seines Bachelors in Jura zur Beratung des Managements hinzugezogen. Ferner macht er sich durch erfolgreiche Werbeaktionen einen Namen und wird bald von der Geschäftsführung der Konkurrenz umworben. Er fühlt sich gebraucht und wertgeschätzt, auch wenn sich das noch nicht sofort in seinem Einkommen widerspiegelt. Letzterer Aspekt ist die unverhohlene Aufforderung der chinesischen Zentralregierung an Hochschulabsolvent*innen,

mit großer Geduld fleißig auf eine finanziell bessere Zukunft hinarbeiten. Jack ist im Sinne der Botschaft der chinesischen Regierung zu sozialer Aufwärtsmobilität ein Vorzeigemodell eines *Yizu*. Er geht nicht in eine regierungsunmittelbare Stadt oder Stadt ersten Ranges, er nimmt pragmatisch einen Job an, der auf den ersten Blick nichts mit seiner fachlichen Qualifikation zu tun hat, und bildet sich den Anforderungen des Jobs entsprechend selbst weiter. Er arbeitet sich fleißig hoch, bemitleidet sich nie selbst, empfindet keine relative Deprivation und Wut, wenn seine materiellen Verhältnisse sich nicht umgehend auf das Niveau der lokalen Mittelschicht anheben. Er ist naiv und gutherzig und bleibt bei Mobbing, Cliquenbildung und korrupten Machenschaften in der Firma außen vor, und zeigt kein ausgeprägteres Interesse an Liebesbeziehungen, Heiratsplänen, und damit verbunden an einer Eigentumswohnung, für die er mehr Einkommen bräuchte. Der Roman endet damit, dass er einen Investor in Shanghai findet, der ihm die Erfüllung seines Traums ermöglicht: die Gründung eines Unternehmens zur Entwicklung und zum Vertrieb eines Action-Helden-Computerspiels zum Englischlernen. Das Warten auf eine bessere Zukunft und die Chance viel Geld zu verdienen, hat sich für ihn ausgezahlt. Als er mit diesen Aussichten nach Shanghai zieht, zeigt auch seine ehemalige schöne Kollegin Shala endlich Interesse an ihm.

In Hong Xians (2010) Ratgeberroman *Compete: A novel documenting the struggle for survival of female ants at the work place in the capital of China for encouraging others to achieve their goals* wird das Bild einer perfekten Hochschulabsolventin aus Hunan gezeichnet. Sie trägt den Namen »Jiandan«, wortwörtlich »einfach«, und wie auch beim Protagonisten Jianyi in »*Ant Tribe*« *Chinese Style*, steht der Name für einen unkomplizierten Charakter, sowie die Übertragbarkeit der Probleme dieses Charakters auf jede chinesische Durchschnittsperson. Das Narrativ des Romans kann als Stellvertreter*innendebatte über soziale Aufwärtsmobilität im urbanen Raum gelesen werden. Am Ende jeden Kapitels werden konkrete Tipps für Bewerbungsgespräche und das urbane White-Collar-Arbeitsleben von jungen Frauen in Städten ersten Ranges gegeben. Es wird empfohlen, das Aussehen des eigenen Körpers zu optimieren und strategisch einzusetzen, und heteronormative Dynamiken in Hinsicht auf Kommunikation und Netzwerkbildung am Arbeitsplatz zu bedienen.¹¹⁶ Zusätzlich werden fachliche Ratschläge für Sprachlehrer*innen und Übersetzer*innen gegeben. Die Protagonistin schafft es, nach ihrem Hochschulabschluss in Englisch von einer bekannten pädagogischen Hochschule eine Stelle an einer renommierten Highschool in ihrer Heimatstadt Changsha, der Hauptstadt der Provinz Hunan, zu bekommen. Das war schon seit langem ihr Traum, da sie ihr im Studium erworbenes Wissen einbringen kann, nahe bei ihren Eltern leben möchte, und die Arbeit gesellschaftlich respektiert ist. Sie wird mit 5.000 RMB Monatsgehalt auch relativ gut bezahlt. Als jedoch ihr Freund dort unglücklich ist,

116 Siehe Dippner (2016) zum frauenspezifischen Schönheitshandeln in der VR China.

weil er nur 1.300 RMB in dem wenig entwickelten IT-Sektor Changshas verdient, gibt sie die Stelle auf und geht mit ihm nach Shanghai. Es geht dabei um den geschlechtsspezifischen Gesichtsverlust eines Mannes, der nicht weniger verdienen will als seine Partnerin. In Shanghai arbeitet sie zunächst als Englischlehrerin in einer Sprachschule, dann als Übersetzerin und persönliche Assistentin, sowie zuletzt als Marketing-Assistentin in unterschiedlichen Unternehmen. Alle ihre Arbeitgeber sind im Bereich Design tätig und beschäftigen auch ausländische Mitarbeiter*innen. Von ihrer ersten Gehaltsstufe, die bei 2.400 RMB liegt, schafft sie es nach kurzer Zeit auf 6.000 bis 8.000 RMB monatlich zu kommen. Sie beweist also, dass das ›*Yizu*-Dasein‹ nur eine temporäre Phase ist, die mit Ehrgeiz, Weiterbildung, und Ausdauer, selbst in einer konkurrenzbetonten Stadt wie Shanghai, und ohne die Hilfe von Verwandten, zu überwinden ist. Als sie in Shanghai ankommt, ist sie zunächst geschockt von dem kleinen dunklen Zimmer mit Gemeinschaftsküche und -bad, das ihr Freund angemietet hat, und von den Lebenshaltungskosten, die um eine Vielfaches höher sind, als in ihrer Heimatstadt. Sie entwickelt umgehend einen sparsameren Lebensstil, reagiert demnach mit »Vernunft«, und ohne Klagen über Einschränkungen ihrer Lebensqualität. Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt wird konkret in zwei Fällen beschrieben, entmutigt sie aber nicht bei der Arbeitssuche. Einmal wird sie bei einem Vorstellungsgespräch für eine Stelle als Lehrerin aufgrund ihrer Herkunft aus Hunan, und einmal aufgrund von zu geringer Körpergröße abgelehnt. Hier wird auf Diskriminierung aufgrund des dualen Haushaltsregistrierungssystems, negativer Zuschreibungen zu Personen aus bestimmten Provinzen, und die starke Fokussierung auf die körperliche Erscheinung von Frauen, verwiesen.

Interessant, weil außergewöhnlich, ist in diesem Roman die Auseinandersetzung mit der Diskrepanz in Hinsicht auf die Bezahlung von Ausländer*innen und Chines*innen, und mit der Arroganz vieler Ausländer*innen gegenüber Chines*innen und lokalen Produkten. In diesem Kontext werden diverse Aspekte der Globalisierungsprozesse Shanghais, die von Ausländer*innen im Arbeitsalltag im Raum der Stadt Shanghai verkörpert werden, und komplexe Machtverhältnisse in zwischenmenschlichen Interaktionen schaffen, diskutiert. Die Protagonistin verbindet mit ihrer beruflichen Position als Übersetzerin zunehmend auch eine politische Positionierung als Chinesin. Sie weigert sich, sich Ausländer*innen im Arbeitsalltag unterzuordnen. Ihr ist bewusst, dass sie durch ihren Beruf zur Konstitution der Stadt, als einem globalisierten Raum, mit beiträgt. Als Bewohnerin einer in Globalisierungsprozessen aktiv involvierten Stadt wie Shanghai, gehört die Reflexion über ihre nationale Identität versus die der Ausländer*innen, selbstverständlich zu ihrer Subjektposition. Darin spiegelt sich das wachsende Selbstbewusstsein der »chinesischen Nation« und der chinesischen Zentralregierung infolge der sich verstärkenden transnationalen Wirtschaftspräsenz des Landes, wider. Als die Protagonistin eines Tages von einem reichen Geschäftsmann aus Hong Kong ein

unverhohlenen Angebot bekommt, seine Geliebte oder zukünftig auch noch seine Ehefrau zu werden, lehnt sie das souverän ab. Ihr vergleichsweise armer Freund und sie heiraten nach einigen Jahren mit einer Eintragung beim Standesamt, und geben nur neun Yuan für das Ehe-Zertifikat, und fünfzig Yuan für ein Hochzeitsfoto aus. Der Ratgeberroman endet damit, dass sie ihrem Ehemann, der sich auf einer Geschäftsreise befindet, einen Brief schreibt, in dem sie ihm offenbart, dass sie schwanger ist, und ihre Erwartung betont, dass sie beide sich zukünftig an einem Ort gemeinsam auf das Familienleben konzentrieren werden. Letzteres sei inzwischen wichtiger, als noch mehr Karriere zu machen und noch mehr Geld zu verdienen. Diese Aussage lässt sich im Kontext des ›Flucht aus den Metropolen‹-Diskurses auch so lesen, dass sie wieder nach Changsha zurückkehren möchte, nachdem sie es sich »bewiesen« hat, dass sie auch in einer Stadt wie Shanghai zurechtkommen und Karriere machen kann. Die Gründung einer Familie als kleinste Zelle des Staates ist im Kontext von Social Governance empfehlenswert, da sich die Involvierten im Anschluss zunehmend auf den Privatraum fokussieren. Die Verwirklichung einer Identität als »individuelles urbanes Subjekt«, und damit potentiell auftretender Frust, tritt damit in den Hintergrund, und das Potential für politische Betätigung, beispielsweise im Internet, sinkt. Insgesamt handelt es sich um ein ›Feel-Good‹-Buch, in dem keine größeren gesellschaftlichen Probleme, und damit zusammenhängende zwischenmenschliche Konflikte, kritischer angesprochen werden. Seltene Wutanfälle von Vorgesetzten und das Aufbürden persönlicher Gefälligkeiten während der Arbeitszeit, sind die einzigen Konflikte, während die Protagonistin sich geduldig und ausdauernd auf der Karriereleiter nach oben arbeitet, und Geld für eine Familiengründung anspart. Beide Romane transportieren die ideologische Botschaft, die schon während der Republikzeit an Hochschulabsolvent*innen gerichtet wurde: sei vernünftig, ehrgeizig, bescheiden, geduldig, ausdauernd, warte mit der Familiengründung, starte deine Karriere außerhalb der Städte ersten Ranges und regierungsunmittelbaren Städte, und kehre zum Eigentumswohnungskauf in deine Heimatstadt zurück, dann kommt ›das gute Leben‹. Individuelle gemäßigte Karrierestrategien und kontinuierliche Selbstoptimierung seien der Schlüssel zum Erfolg. Es sind eindeutig zweckorientiert konstruierte Pseudoselbstrepräsentationen.

6.5.2 Prekäre Maskulinität: ›Phönix-Männer‹, ›nackte Hochzeiten‹ und Selbstoptimierung

Die Konstruktion der ›Männlichkeit‹ von *Yizu*, insbesondere angesichts von Chancengleichheit im urbanen Raum, in Romanen, Ratgebern, und Internetbeiträgen der *Post-80er-Generation*, befindet sich im Fokus dieses Unterkapitels. Anhand von Beispielen wird über Habitus, Sexualität, und Kaufkraft, als Teil sozialer Identität, sowie vermeintliche und tatsächliche Selbstrepräsentation von prekär situierten

Hochschulabsolventen aus ländlichen Regionen, diskutiert. Beispielsweise in Chen Zhongjies (2011) Ratgeber *When Reality comes into Dream – Fighting Philosophy of the Urban Ant Tribe*, steht die Konstruktion eines *Yizu* in einer geschlechtsspezifischen Form im Mittelpunkt. Auf dem Buchcover ist ein junger ost- oder südostasiatisch aussehender Mann im schwarzen Anzug zu sehen. Die Anzugjacke ist auf legere Weise offen, darunter ein schneeweißes Anzughemd, schwarze glänzend polierte Lederschuhe, ein hipper Haarschnitt mit Referenz an koreanische Popstars. Er steht mit ausgebreiteten Armen in einer weitläufigen Landschaft mit nur einem Baum, unter einem weiten blauen Himmel mit einer gedämpften Sonne. In einer Hand hält er ein Business – Notebook. Dieser junge Mann scheint die Zukunft mit offenen Armen zu empfangen, und steht dabei fest mit beiden Füßen auf dem Boden. Das Motto auf dem Klappentext lautet: »*Yizu*« ist nur ein Lebensumstand, keine Identität. Erfolg braucht einen Prozess, sei ein bisschen geduldiger, ein bisschen fleißiger, du wirst nicht ewig eine »Ameise« bleiben!« (Chen 2011). Das Buch enthält ein Unterkapitel mit dem Titel *Bitternis essende Liebe. Wenn man in den Zwanzigern ist, dann formen die Frauen dein Potential!*, das durch seine explizit geschlechtsspezifische Rollenzuteilung aus den anderen Ratgebern heraussticht. Der Protagonist beschäftigt sich in diesem Kapitel mit der Herausforderung, als prekär situierter Mann, eine Strategie für eine erfolgreiche Karriere zu entwickeln. Ein zunächst geschwächtes männliches Ego könne mit Hilfe einer verständnisvollen »weiblichen Ameise«, die das Potential im »Ameisen-Mann« anerkenne, und ihn beim Aufbau einer Karriere tatkräftig und loyal unterstütze, stark gemacht werden. Unterstützung bräuchte er bei der Auswahl seiner Kleidung, der Optimierung seiner Manieren, sowie dem Ausbau seiner sozialen Kompetenzen im Umgang mit Kund*innen und Geschäftspartner*innen. Sie sollte selbstlos »ihren Ameisenmann aufbauen«, seinen Charakter und sein Aussehen optimieren, und dann später von einem erfolgreichen und gutverdienenden Mann profitieren. Sie könne sich dann auch der Anerkennung der Verwandten ihres Mannes und des gemeinsamen Bekanntenkreises sicher sein. Würde sie einen bereits reichen Mann heiraten wollen, so wäre es zwangsläufig ein älterer Mann, der sie vermutlich, wenn sie älter geworden sei, durch eine jüngere Frau ersetzen würde. Sie wäre in einer solchen Ehe aufgrund des Ungleichgewichts in Hinsicht auf finanzielle Ressourcen in einer schwächeren Position ohne Mitspracherecht, und gesellschaftlich nicht respektiert (226ff.). Einen solchen Appell für den »Ameisenmann mit Potential« gab es in keinem anderen Ratgeber. Dieser Appell kann als ein Ergebnis der Auseinandersetzung mit dem öffentlich-medialen Diskurs über *Phönix-Männer* (凤凰男 *feng huang nan*), eingeordnet werden, der an den Diskurs über *Suzhi* von Binnenmigranten anschließt. Geng Song und Derek Hird (2013) definieren diese Männerfigur im Kapitel *Masculinities in cyberspace* in ihrem Band *Men and Masculinities in China*, folgend:

The Phoenix Man derives his name from the Chinese saying, »a golden phoenix that has flown out from the valleys.« Phoenix Men came from a poor background (especially those who were born in a rural area), gained entry into a university through hard work, and then remained in the city for employment. Although some men find this label insulting, most depictions of Phoenix Men in mass media are rather positive. The hardships and cruelties of life have left a deep impact on their spirit, making it common for them to have a strong capacity for hard work, perseverance, and the courage to struggle and strive for a better situation – much more so than those born into families that were better off. (99)

Wang Xinyuan (2016) gibt im Kapitel *Social media, politics and gender* ihres Bands *Social Media in Industrial China*, die gleiche Bedeutung an, und bezieht sich auf ein ähnliches traditionelles Sprichwort, »ein Silberphönix, der aus einem Hühnerstall herausfliegt« (138). In der Kurzgeschichte *Der Edelmann, der am Beginn des Hanjiang – Flusses wohnt*,¹¹⁷ in Zhang Shuihuas (2010) Sammelband *Grüne Borstengerste in der Stadt: eine vollständige Aufzeichnung eines Ameisenlebens*, geht der Protagonist davon aus, dass sein Onkel ihn als *Phönix-Mann* betrachtet, der sich mit harter Arbeit und Selbstoptimierung ein Leben in der Großstadt aufbauen, dort heiraten, und nicht mehr ins Dorf zurückkehren, wird (66). Indem der Protagonist auf die Einschätzung seines Onkels verweist, vermeidet er die Selbstrepräsentation unter diesem nicht ausschließlich positiv konnotiertem Begriff. In Guos (2010) Roman *Ant Family Redemption*, wird ein solcher *Phönix-Mann* durch den Protagonisten Jack verkörpert, der sich neben seiner modisch und teuer eingekleideten Kollegin Shala, lange wie ein »Landei« vorkommt, und erst nach Jahren durch seinen zunehmenden beruflichen Erfolg, und sein gestiegenes Einkommen attraktiv für sie wird. Auch in Nius und Shangguangs (2010) Roman »*Ant Tribe*« *Chinese Style* wird die Figur des *Phönix-Manns* narrativ eingesetzt. Es werden zwei Arten der Bestätigung der eigenen Männlichkeit, trotz eines geringen Einkommens aufgezeigt, Kultur und Sexualität. Zunächst bezieht sich der Protagonist in seiner sozialen Verortung wiederholt auf sein kulturelles Kapital, was eine Ausnahme in den Ratgebern und Romanen darstellt. Niu und Shangguang (2010) erzeugen diesen Eindruck beispielsweise durch eine Imitation des Schreibstils des japanischen Schriftstellers Murakami Haruki, in dem sie den Protagonisten Popsongs und Romane bestimmten Szenen

117 Der Titel geht auf die Gedichtzeilen »君住汉江头，我住汉江尾。日日思君不见君，共饮一江水« (jun zhu zai hanjiang tou, wo zhu hanjiang wei, riri sijun bujianjun, gong yin yi jiang shui) zurück, die auf einem Gedicht aus der Song Dynastie basieren. Sie beschreiben den Ausruf einer verliebten Frau: »Der Edelmann lebt am Kopf des Flusses, ich lebe am Schwanz des Flusses. Jeden Tag denke ich an den Edelmann und sehe ihn aber nicht, doch wir trinken gemeinsam einen Schluck Flusswasser«. Auf den Fall dieser Kurzgeschichte übertragen geht es um sozial unterschiedlich positionierte Datingpartner*innen. Siehe Details zum Gedicht unter: <https://baike.baidu.com/item/>, 06.06.2018.

zuordnen lassen, unter anderem Murakamis (1987) Roman *Norwegian Woods*. Der Protagonist beschreibt seine emotionale Verbindung zu seiner Freundin über das gemeinsame Interesse an moderner Literatur. Es ist kulturelles Kapital, das sie beide zu begehrten urbanen Subjekten macht. Gleichzeitig muss Jian Yi, während er als Projektmanager in einer Werbeagentur in Guangzhou arbeitet, mit seiner älteren Abteilungsleiterin eine Affäre eingehen, um nach der Probephase einen festen Arbeitsvertrag zu bekommen. Die Affäre wird jedoch nicht nur als Zwang für ihn, sondern auch als Bestätigung seiner Männlichkeit, en détail in Hotelzimmern und teuren Restaurants, dargestellt. Die Besuche dieser Orte hätte er sich von seinem Gehalt nicht leisten können, auch hier entsteht wieder ein Raumbild zu Korruption und Geschlechterverhältnissen. Ein weiterer Fall, in dem ein Protagonist eine Affäre mit einer sozial und finanziell besser gestellten Frau für seine Karriere eingeht, wird in Huan Yans (2010) Roman *Youth that lives in Ant Holes* dargestellt. Ein Künstler wird von seiner Ehefrau, die im Urban Village Tangjialing lebt, und in einem Nachtclub arbeitet, finanziell unterstützt, damit er ein Studioatelier und Zeit zum Malen hat. Er träumt davon, eine große Einzelausstellung zu machen. Als die Leiterin einer Werbeagentur Interesse im doppeldeutigen Sinne an ihm zeigt, geht er darauf ein und sie finanziert ihm die Ausstellung. Mehr als ein Roman bricht demnach mit geschlechtsspezifischen Klischees im Kontext der Ökonomisierung von sozialen Beziehungen und damit einhergehenden Machtdynamiken. ›Männlichkeit‹ von *Yizu*, beziehungsweise von anderen Stadtbewohnern mit geringem Einkommen, wird demnach nicht nur über das Begehren, sondern auch über das ›Begehrtwerden‹, und damit verbundene potentielle soziale Aufwärtsmobilität, definiert. Das in Nius und Shangguans (2010) ›*Ant Tribe*‹ *Chinese Style* zum Einstieg in den Roman beschriebene ›Trauma‹ von sogenannten *Phönix-Männern*, habe seinen Ursprung, so der Protagonist des Romans, in der kollektiven Erfahrung des letzten Studienjahres. Damals hätten seine Freundin, und sämtliche Freundinnen seiner Wohnheimmitbewohner, ihre Liebesbeziehungen beendet, um kurz vor Beginn der Arbeitssuche mit reicheren und besser vernetzten Männern, Beziehungen einzugehen. Hochschulabsolventinnen, die direkt nach dem Abschluss heiraten wollen, wird nachgesagt, sie wollten sich einen ›Ernährer‹ suchen, um sich nicht der anstrengenden Arbeitsplatzsuche und dem Stress im Arbeitsleben stellen zu müssen. Sie werden als *After-graduation-brides tribe* (毕婚族 *bihunzu*)¹¹⁸ bezeichnet (Chen 2011: 236-238). Sie können als Antagonistin des ›Phönix-Manns‹ gesehen werden, der sich erst durch das urbane Arbeitsleben kämpfen muss, bevor er angesichts vorherrschender Normen, heiraten könnte. *Nackte Hochzeit* (裸婚 *luohun*), ist ein

118 Siehe Artikel auf China Daily *Is it a good idea to get married straight after college?* (04.07.2017), der aus Zitaten von ›Netzbürger*innen‹ besteht: <https://www.weibo.com/ttarticle/p/show?id=2309351000454126112983721016>, 30.04.2018.

Begriff, der thematisch eng daran anknüpft, und im Internet und in Kulturprodukten oftmals gemeinsam mit den Begriffen *Post-80er-Generation*, *Yizu*, und *Woju*, sowie den hohen Immobilienpreisen in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, diskutiert wird. Er steht für das Eingehen einer Ehe über eine Eintragung beim Standesamt, ohne Ausgaben für Feierlichkeiten und Statussymbole, die den Eltern *Gesicht* (面子 *mianzi*) vor Familie und Bekannten, und Auskunft über den erreichten sozialen Status im urbanen Raum, geben könnten. Das Thema wurde beispielsweise in der Fernsehserie *Das Zeitalter der Nackten Hochzeit* (裸婚时代 *luohun shidai*) (2011) des Regisseurs Teng Huatao, der auch bei *Woju* Regie geführt hat, verewigt. Die Serie thematisiert die hohe Erwartung der Brauteltern in Hinsicht auf die finanzielle Mitgift eines potentiellen Ehemanns und die damit verbundene Einmischung in das Leben ihrer Tochter. Bereits in der ersten Folge wird die von ihren verbeamteten Eltern wohlbehütete Shanghaier Hochschulabsolventin Tong Jiaqian¹¹⁹, von ihrem Freund Liu Yiyang¹²⁰ ungeplant schwanger, der, nachdem sie ihm die Neuigkeit mitgeteilt hat, eine Art Liebesschwur, im Bewusstsein seiner sozialen Verortung als relativ mittelloser Mann, ablegt:

Ich mag zwar materiell keine guten Voraussetzungen haben, wie andere Kandidaten, die dir einst nachgestellt haben und jetzt nachstellen, ich habe kein Auto, kein Geld, keine Eigentumswohnung, [...] aber das Ziel meines Kampfes ist es, dich, und unser Kind, und deren Kindeskind, glücklich zu machen.¹²¹

Währenddessen macht Tong Jiaqians Mutter bereits ehrgeizige Pläne, ihre Tochter mit einem ehemaligen Schulkameraden zu verkuppeln, den sie aufgrund seiner Anstellung in einem staatlichen Unternehmen, und seines Familienhintergrunds, für eine »gute Partie« hält. Ein langwieriges Familiendrama beginnt, und es wird aufgezeigt, dass die Mitglieder der *Post-80er-Generation* in Hinsicht auf die Ehepartner*innenwahl nach wie vor nicht als Individuen agieren können, sondern als Mitglied eines Familienverbands unter Druck gesetzt werden, die Ehe für die soziale Aufwärtsmobilität der gesamten Familie, so gut wie möglich zu funktionalisieren. Zhang Huiyu (2012) verweist in seinem Buchbeitrag *Das Zeitalter der »Nackten Hochzeiten«, die nicht »nackt« sind* darauf, dass die als mit zu wenig finanziellen Mitteln ausgestatteten dargestellten Protagonist*innen dieser Serie, mit Shanghaier Hukou, im Vergleich zu jungen Zugezogenen aus ländlichen Regionen, keineswegs

119 Tong Jiaqian wird von Yao Di (姚笛) dargestellt.

120 Liu Yiyang wird von Wen Zhang (文章) dargestellt, der auch Hauptrollen in *Woju* und *Fendou* hat und zum Symbol für die *Post-80er-Generation* mit niedrigem Einkommen im urbanen Raum geworden ist.

121 Die 30-teilige Serie kann unter folgendem Link gesehen werden: http://list.youku.com/show/id_z2a7260derfaa11e097c0.html, 06.04.2018. Zusammenfassungen der einzelnen Folgen unter: <https://baike.baidu.com/item//6036937>, 06.04.2018.

in ›nackter Armut‹ leben würden und es deutlich sei, dass sie mit den dort dargestellten Lebensumständen tatsächlich ›das gute Leben‹ der chinesischen urbanen Mittelschicht leben könnten. Die pädagogische Aufgabe der Serie, die auf der Website des staatlichen zentralen Fernsehens (CCTV)¹²² zu sehen ist, sei angesichts von Wirtschaftskrisen und anderen politischen Unsicherheitsfaktoren zu vermitteln, dass ›das Leben in Zukunft bestimmt besser werde.« (46-47). Hier wurde ein Begriff, der ursprünglich für die kritische Thematisierung von Armut und marginalisierter Maskulinität stand, von staatlicher Seite politisch vereinnahmt.

Das Thema ›Heiraten mit geringem Einkommen nach dem Universitätsabschluss‹ steht auch im Fokus von Li Mings (2010) Bestsellerroman¹²³ *After graduation we got a naked wedding*¹²⁴. Die Buchbinde enthält den Werbeslogan »Ein mutiges Manifest der Post-80er-Generation! Die kleine Freude der ›Yizu‹, das kleine Glück der ›nackten Hochzeit! Außer den neun Yuan für den Trauschein, wollen wir überhaupt nichts, nur Liebe!« Ein Bild eines jungen heterosexuellen Paares in Freizeitkleidung, das sich an den Händen hält, ziert das pastellfarbene Buchcover, dessen Design sich vermutlich an junge Frauen als potentielle Käuferinnen richten soll. Auf der hinteren Buchklappe befinden sich die Stichwörter *Yizu* und *Hausssklave* (Fangnu), aber sie spielen keine Rolle in dem Roman, und wurden ausschließlich zu Werbezwecken eingesetzt. Dieser Roman, ist ebenso wie die eben beschriebene Fernsehserie, ein Prototyp für die Vermittlung staatstragender Ideologien und Normen, und keine tatsächliche literarische Selbstrepräsentation. Die Geschichte beginnt damit, dass der gutaussehende und aus einer reichen Familie stammende Hochschulabsolvent Yifan, gegen den Willen seines Vaters pflichtbewusst seine gute Freundin Xiaoxue aus der Universitätszeit heiratet, nachdem sie nach einem von ihr initiiertem One-Night-Stand, schwanger geworden ist. Für diese unfreiwillige Familiengründung verlässt er seine ehrgeizige und schöne Freundin Lu Luo, die ebenfalls aus einer reichen Familie kommt. Yifan trifft Lu Luo bald überraschend als Chefin der Werbeagentur wieder, in der er gerade angefangen hat zu arbeiten. Er wehrt mehrere Annäherungsversuche ihrerseits ab, weil er seiner schwangeren Ehefrau treu bleiben will. Die Schwangerschaft steht per se im Mittelpunkt des Romans, und wird als Projektionsfläche für ein Idealbild werdender Eltern, insbesondere mit dem Fokus auf der Figur der Mutter genutzt, die durch diesen Zustand auf einmal räumlich und sozial eingegrenzt leben soll. Der Ehemann vertritt die Ansicht, dass eine schwangere Frau grundsätzlich nicht arbeiten sollte, die Protagonistin arbeitet also nur heimlich als freiberufliche

122 Die chinesische Bezeichnung des Senders lautet 中国中央电视台 Zhongguo zhongyang dianshitai/中国网络电视台 Zhongguo wangluo dianshitai.

123 Auf der Buchbinde wird für das Jahr 2010 die Verkaufszahl 300.000 angegeben.

124 Siehe den Blog der Post-80er-Autorin Li Ming unter: jiguang.blogbus.com, abgerufen am 06.04.2018.

Graphikdesignerin. Mit der Schwangerschaft wurde aus einer ambitionierten Hochschulabsolventin eine depressive Hausfrau, die ihre Wohnung fast ausschließlich noch zum Einkaufen verlässt. Ihr Rückzug ins häusliche Leben wird hier als ein Privileg dargestellt, sie können es ›sich leisten‹, weil der Ehemann so hart arbeitet. Aufgrund der hohen Lebenshaltungskosten in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, ist es in der Regel notwendig, dass beide Ehepartner*innen arbeiten, um finanziell im urbanen Raum überleben zu können. Die als selbstverständlich beschriebene Entscheidung zur Austragung der Schwangerschaft steht im Kontrast zur Selbstverständlichkeit einer Abtreibung in der Fernsehserie *Fendou*, weil die Schwangerschaft ›zeitlich nicht passt‹, und die Protagonistin sich zunächst beruflich etablieren möchte. Der Wechsel von der Subjektposition einer ›Hochschulabsolvent*in auf Arbeitssuche‹ hin zur ›Hausfrau‹ knüpft an einen Backlash-Diskurs an, der von kritischen chinesischen Geschlechterforscher*innen, als ein Verlust einer bereits erkämpften symbolischen Gleichberechtigung und selbstverständlichen Teilnahme am Erwerbsleben von chinesischen Frauen, beklagt wird. Dieser Backlash-Diskurs verstärkte sich zunehmend im Kontext einer schwächer wirkenden »sozialistischen Rhetorik« zur Gleichberechtigung der Geschlechter (Wang 2007; Fang und Walker 2015). Andere Wissenschaftler*innen verweisen auf die mangelnde Berücksichtigung von Mutterschaft im chinesischen Arbeitsgesetz, nach dem nur vierzehn Wochen bezahlter Mutterschaftsurlaub¹²⁵ vorgesehen sind. Insgesamt existiere eine diskriminierende Praxis in der Arbeitswelt, in der die körperlichen und psychischen Belastungen von Frauen durch Schwangerschaft, Geburt, und Kindererziehung, sowie der potentielle Wunsch von Müttern, mehr Zeit mit ihrem Kind zu verbringen, ignoriert würden¹²⁶. Eine zweite herausragende männliche Figur des Romans neben dem Ehemann ist der junge Chef von Xiaoxues bester Freundin Fang Fang, für den sie manchmal heimlich arbeitet. Er fühlt sich stark von Xiaoxue angezogen, weil sie ihn an seine früh verstorbene Ehefrau erinnert, aber nach ihrem Hinweis auf ihre Ehe und Schwangerschaft, setzt sich der Kontakt rein platonisch-freundschaftlich fort. Er hört immer ihren Problemen zu, und spielt bei Bedarf Chauffeur mit seinem teuren Wagen für sie. Es ist ein sorgfältig konstruiertes Gegennarrativ zum gängigen medialen Narrativ über die Verantwortungslosigkeit von jungen Männern, die Entscheidungsmacht von Eltern in Hinsicht auf die Ehepartner*innenwahl, und sexuelle Belästigung durch männliche Vorgesetzte in BMWs. Von der tatsächlichen Selbstrepräsentation von *Yizu* kann an keiner Stelle des Romans gesprochen werden. Der Protagonist wird in einer vermeintlichen Subjektposition als *Yizu* inszeniert, der hart schuftet, um den Lebensunterhalt

125 Siehe Artikel zur gesetzlichen Regelung des Mutterschutzes in der VR China, <https://www.china-briefing.com/news/maternity-leave-allowance-china/>, 21.05.2019.

126 Siehe beispielsweise Jia, Dong und Song (2018) zu Elternzeit und Stillpraxis in der VR China.

für seine neu gegründete Familie zu bestreiten. Seinen relativ guten Job in einer Werbeagentur findet er jedoch durch die Kontakte seines reichen Vaters. Sein Werdegang entspricht also eher dem eines *Zweite-Generation-Reichen* (fu er dai), der seine familiären Ressourcen bewusst nicht voll, sondern nur in Teilbereichen, ausnutzt, um seine Unabhängigkeit zu betonen. Dort verdient er monatlich 4.000 RMB und kann eine reguläre, wenn auch kleine und am Rand Beijings liegende Wohnung für sich und seine Frau mieten. Er ist also weder ein *Yizu* noch ein *Fangnu*, wie der Buchklappentext besagt. Nachdem sich das Paar entfremdet hat, verliert Xiaoxue ihr Kind, weil sie ausrutscht, hinfällt und bewusstlos wird, als sie nach einem Streit mit ihrem Ehemann nach ihm sucht. Hier erfolgt ein ähnliches moralisches Strafmaß, wieder durch das sogenannte Schicksal, wie in der Serie *Woju* für die Figur Haizao, für den One-Night-Stand, der als eine Abweichung von sozialen Normen gilt. Korruption, Verrat, und Konkurrenz, zwischen Kolleg*innen und Freund*innen, wie sie in ›*Ant Tribe*‹ *Chinese Style* und *The Youth that lives in Antholes* beschrieben werden, kommen grundsätzlich nicht vor. Die unübersehbare Botschaft des Romans lautet: Die Menschen sind per se gutherzig, verhalten sich fast immer moralisch richtig, und übernehmen stets Verantwortung für ihr Handeln. Aber eine Familiengründung sollte nicht direkt nach dem Hochschulabschluss erfolgen, es sollte gewartet werden, bis genügend Geld auf dem Sparbuch ist, ansonsten bestraft einen doch temporär das Schicksal. Der Roman ist ein pragmatisch-pädagogisches Lehrstück zur Einhaltung gesellschaftlicher Normen im Sinne von Social Governance und nicht als Kritik an Chancenungleichheit im urbanen Raum einzuordnen. In Hinsicht auf den Diskurs über *Yizu* beschreibt er ebenso wie *Woju* die imaginäre nächste Stufe sozialer Mobilität im urbanen Raum: die Protagonist*innen können sich bereits eine reguläre Mietwohnung und das »Niederlassen als Familie« leisten. Wenn auch noch kein »gutes Leben« im Sinne des Mittelschichtstraums mit eigenem Auto und Eigentumswohnung. In der Serie *Fendou* wird der Protagonist Liu Rongsheng auch als *Phoenix-Mann* inszeniert, und von seiner Verlobten, mit der er zwei Jahre zusammen war, verlassen, weil er immer noch keinen festen Job hat und ihre Beijinger Eltern grundsätzlich nicht zustimmen, dass sie einen mittellosen »Zugezogenen« ohne Beijinger Hukou heiratet. Sie teilt ihm mit, sie hätte sich für den Sohn der Bekannten ihrer Mutter entschieden, mit dem sie nach der Heirat gemeinsam ins englischsprachige Ausland gehen könne. In einer späteren Folge, als er immer noch ziemlich erfolglos und prekär für eine Versicherungsfirma arbeitet, trifft er dann auf Chu Chu,¹²⁷ die als Verkäuferin in einem Autohaus arbeitet. Angesichts der zuvor gemachten negativen Erfahrungen, malt er sich aus, dass er nur mit der Hilfe einer erlogenen, einer »optimierten Identität« als Manager seiner Firma, Chancen bei ihr

127 Sie wird von Zhang Jianing (张佳宁), geboren 1989 in Liaoyuan, Jilin, gespielt. Informationen über ihren Werdegang unter: <https://baike.baidu.com/item//846151>, 30.07.2018.

haben könnte. Dementsprechend präsentiert er ihr eine soziale Position, die er gerne sein Eigen nennen würde. Neben der Anziehungskraft, die sie persönlich als junge hübsche Frau auf ihn ausübt, will er jedoch auch versuchen, über ihre beruflichen Befugnisse an die Kontaktdaten der Kund*innen des Autohauses zu kommen, eine Vorgehensweise, die an Korruption grenzt, damit er endlich bei der Versicherungsfirma einen Erfolg vorweisen kann. Geschäftliche und persönliche Interessen vermischen sich, zwischenmenschliche Beziehungen dienen auch dem Ziel der Kund*innenakquise, wie im Roman *Ant Family Redemption*. Er hat jedoch bei ihrem ersten Zusammentreffen im Autohaus, als er eigentlich nur die Toilette benutzen will, sein Tagebuch dort verloren. Daher ist sie darüber informiert, wie es wirklich um sein Einkommen und seine Lebensbedingungen steht, und trotzdem lässt sie sich auf ihn ein. Wahre Liebe im Sinne der Parteirichtlinien.

Eine provokativeres Narrativ über Geschlechterverhältnisse und Sexualität im urbanen Raum aus der Perspektive eines »Phönix-Manns«, vermittelt Zhang Shuihua (2010) in der Kurzgeschichte *Wieviele Gefühle kann es in einer Nacht geben*. Wenn die Liebesbeziehung aus der Studienzeit aufgrund des Mangels einer Heiratsperspektive in einer anderen Stadt lebt, und das Sparbuch »zu leer zum ernsthaften Daten« ist, aber trotzdem ein Interesse an sexueller Aktivität besteht, bieten sich One-Night-Stands mit spontanen Bar- und Straßenbekanntschaften oder ein Besuch in einem »Friseursalon« mit Sexarbeiterinnen für 150 RMB an, so die Ansicht des Protagonisten Guye. Er hat aufgrund schwieriger finanzieller Familienverhältnisse, nur ein Bachelorstudium abgeschlossen. Er arbeitet in Xi'an zunächst ohne regulären Arbeitsvertrag im Vertrieb einer Firma, dann in einem Internet-Cafe als Security-plus-Technik-Service-Mitarbeiter in Zwölf-Stunden-Schichten. Nur mit einem Bachelor findet er keine Anstellung in einem Museum oder einer anderen Bildungsinstitution, die mit dem Thema Altertum verbunden ist, wie er es sich für die »alte chinesische Kulturstadt Xi'an« erträumt hatte. Die für ihn gewünschte Subjektposition als jemand, der einen intellektuellen Beruf ausübt, ist nicht verfügbar. Er ist von seinen schlechtbezahlten Jobs, die keine Zukunftsperspektive bieten, und inhaltlich nichts mit seinem Studium zu tun haben, frustriert, und will an den Wochenenden seinen Frust vergessen und Bestätigung erfahren. Sexualität von *Phönix-Männern* ohne Bindungs- und Heiratspläne, wird in keiner anderen Publikation so offen, und ohne negative moralische Bewertung thematisiert. Der Mangel an moralischer Bewertung könnte auch mit den Geschlechterstereotypen zusammenhängen, dass diese Form der sexuellen Betätigung ein natürlicher physischer Drang von Männern sei, während es sich bei Frauen um eine charakterliche und moralische Verfehlung handle. Die Selbstpräsentation von Phönix-Männern, wird wie auch bei anderen mit dem Diskurs über *Yizu* verbundenen Themen, einerseits im Sinne von Social Governance eingesetzt, und andererseits werden auch alternative Perspektiven, in der männliches Selbstbewusstsein beispielsweise über kulturelles Kapital beschrieben wird, aufgezeigt. Bei ersterer Form von Selbstre-

präsentation erfolgt die Beschreibung von relativ guten Arbeits- und Lebensbedingungen, unter einem »Etikett der Prekarität«, vermutlich um einen Identifikationsmoment in Richtung von »es ist ja gar nicht so schlimm« und »alles wird zukünftig besser« zu schaffen. Über das Thema der Ehe wird eine Perspektive auf intergenerationelle Beziehungen eröffnet, die der Einschätzung, dass die Mitglieder der *Post-80er-Generation* sich primär nur noch als Individuen, und nicht mehr im Kontext eines Familienzusammenhangs, verorten, beziehungsweise nicht mehr rechtfertigen müssen, entgegensteht.

6.5.3 Mut zum Scheitern, ledig sein, und Neustart: Überlebensstrategien von ›Ameisen-Frauen‹

Ich bin nur eine ganz kleine Ameise, ich nutze meinen Traum, um die gegenwärtige Mühsal zu ertragen, mit knochenharter Arbeit baue ich an meinem zukünftigen Glück. (Huan 2010: 20)

In diesem Kapitel werden unterschiedliche Formen von Selbstrepräsentation von ›Ameisen-Frauen‹ diskutiert und eingeordnet, und es wird darüber der darin konstruierte Handlungsspielraum für Hochschulabsolventinnen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum, aufgezeigt. An der von Huan Yans (2010) Protagonistin Yun Yao zitierten Aussage aus dem Roman *Youth that lives in Ant Holes*, die diesem Kapitel vorangestellt wurde, wird deren Bezugnahme auf die negative Klassifizierung als *Yizu* deutlich, sowie die Akzeptanz dieser Bezeichnung, und des dieser Bezeichnung anhaftenden Herrschaftsnarrativs. Sie fokussiert sich auf den Aspekt der Temporalität: die knochenharte Arbeit lässt sich durchhalten, weil die schlechten Bedingungen zeitlich begrenzt sind und irgendwann zwangsläufig eine bessere Zukunft beginnen wird. Letztendlich durchläuft sie im Roman unterschiedliche Stationen des ›Ausprobierens und Scheiterns‹. Beispielsweise in Hinsicht auf Arbeitsplätze sowie freundschaftliche und Liebesbeziehungen. Am Ende des Romans landet sie, nachdem sie einige Monate mit einem reichen Witwer und Geschäftsmann, als fürsorglichem, und bevormundenden Verlobten, in einer opulenten Villa gelebt hatte, und ihr eine Bekannte eben diesen ausspannt, wieder als arbeits- und mittellose ledige Frau, in einem 10qm² großen Zimmer im Urban Village Tangjialing. Sie befindet sich an exakt dem Ort, an dem sie in Beijing ihr Leben begonnen hatte. Für die Protagonistin bedeutet es ›Zurück auf Start‹, und wieder auf eigenen Füßen zu stehen. Ihre Zukunftsvision besteht immer noch darin, dass sie sich ihr Leben in einer kleinen Eigentumswohnung in Beijing vorstellt, allerdings nur in der Gesellschaft eines weißen Hundes. Das Alleinsein bezieht sich für sie auch nicht nur auf einen Ehe- oder Liebespartner, sondern auch auf enge Freundinnen, mit denen sie sich zuvor noch vorstellen konnte, zusammen zu leben. Ihre Freundinnen sind entweder aus Beijing weggegangen, haben sich das Leben genommen,

oder sie mehrfach auf hinterhältige Art und Weise hintergangen. Im Kontrast zu ihrem Werdegang berichtet sie von dem einer Bekannten, die nach ihrem Studienabschluss zwar im gleichen Urban Village wie sie lebt, aber immer gut gekleidet ist, und die sie in Begleitung unterschiedlicher Männer in teuren Einkaufszentren antrifft. Im Gegensatz zu ihr, setzt diese in Hinsicht auf die Bestreitung ihres Lebensunterhalts und ihre Arbeitssuche auf Beziehungen zu Männern. Diese Bekannte als Nebenfigur hat einerseits die narrative Funktion, die Hauptprotagonistin als unabhängige und unbestechliche Persönlichkeit herauszustellen, und andererseits wird aufgezeigt, dass sie anhand ihrer kontinuierlichen Involvierung in korrupte Praktiken, letztendlich tatsächlich an ihr Ziel eines »guten Lebens« im urbanen Raum, an einen reichen Ehemann, eine gute Arbeitsstelle und Immobilienbesitz, kommt.

Die Autorin Huan Yan (2010) beschreibt sich selbst als ehemalige *Yizu* sowie Mitglied der *Post-80er-Generation* und vermischt Fiktion und autobiografische Erinnerungen. Sie verwendet ihre Blogbeiträge über ihren dreijährigen Aufenthalt in Beijing als Grundlage für einige Kapitel des Romans, und wirbt damit für die Authentizität der beschriebenen Orte und Figuren (Innenseite Buchumschlag hinten). Ihr Roman hebt sich von anderen Werken der *Post-80er-Generation* ab, da sie durch die Kreation diverser weiblicher Nebencharaktere, die mit der Protagonistin interagieren, unterschiedliche Optionen aufzeigt, die sich für junge Hochschulabsolventinnen aus ländlichen Regionen in Hinsicht auf soziale Auswärtsmobilität im urbanen Raum eröffnen. Sie betont dabei den individuellen Handlungsspielraum und die Verantwortung, die jede junge Frau für ihr eigenes Leben hat, und beleuchtet unterschiedliche urbane Orte, bei deren Konstitution Hochschulabsolventinnen aus ländlichen Regionen aktiv involviert sind. Angesichts der finanziell prekären Lage der Protagonistinnen bei ihrer Ankunft in der Stadt, steht wie in anderen Romanen über *Yizu* auch, die Existenzsicherung, Wohnraum und der Zugang zu einem »guten Leben« stark im Fokus. Beispielsweise bestände als Ehefrau eines Beijingers die Möglichkeit, günstiger an eine Eigentumswohnung zu kommen. Teure Kleidung sei in der Begleitung reicher Männer erschwinglich. Beim Verkauf von Champagner in einem Nachtclub bestände die Möglichkeit durch Trinkgeld, hohe Summen in einer Nacht zu verdienen und als Geliebte oder Ehefrau eines Künstlers eröffne sich einem der Zutritt zur Kunstwelt Beijings. Die weiblichen Nebencharaktere durchleben auch die Schattenseiten der Beziehungen, wie Diskriminierung und Erniedrigung durch die Familie des potentiellen Ehemanns, Zwang zu Abtreibungen, häusliche Gewalt, Lügen und Betrug. Letztendlich führen ihre Erfahrungen zum Verlust von Vertrauen und Lebensfreude. Die Hauptprotagonistin zieht angesichts dieser Erlebnisse ihrer Freund*innen den Schluss, dass sie sich selbst ernähren können muss. Ein erfülltes Leben durch Aktivitäten, die sich nicht primär nur einem ökonomischen Profitdenken unterordnen, erscheint ihr möglich. Dieser Roman verweigert sich dem klassischen »Aschenputtel«-Narrativ mit einem glücklichen Ende in den rettenden Armen eines (Großstadt)prinzen. Gleichzeitig kommt

er ohne ein unglaubwürdiges Abschlussdrama aus, in dem »unmoralisches« Verhalten von Frauen »vom Schicksal bestraft« wird. Ning Xiaoxiao (2011) schließt sich in ihrem Ratgeber *A beginner's Reference Book about Ant tribes* Huans Perspektive auf den Handlungsspielraum von jungen Frauen an. Sie rät zum Sparen, zur Schaffung sozialer Netzwerke, zur Unternehmensgründung und zu spezifischen Strategien beim Kauf einer Eigentumswohnung. Im Kapitel *Die Grenzen des Kämpfens*, mit einem Unterkapitel *Frauen brauchen keinen Ehemann, sie brauchen eine eigene Eigentumswohnung*, nimmt Ning (2011) den Standpunkt ein, dass sich Frauen nicht auf die Unterstützung eines Mannes im Leben konzentrieren, sondern sich finanziell selbst absichern, und eine eigene Zukunftsperspektive schaffen sollten (196-202).

Es gibt in der Ratgeberliteratur jedoch auch Narrative, die Hochschulabsolvent*innen nur im Kontext ihrer Abhängigkeit von Eltern und Männern inszenieren. In Huo Wenzhis und Li Shanshans (2010) Kurzgeschichtenband *The March of the Ants: the Youth's truest Fighting Song* wird die Geschichte einer Absolventin erzählt, die dem Prototyp einer »pädagogisch wertvollen« Kurzgeschichte entspricht. Die Protagonistin hat gegen den Rat ihrer Eltern einen Bachelor in chinesischer Literatur gemacht, und konnte im Anschluss an ihr Studium in der Großstadt keinen Arbeitsplatz finden. Als sie nach langer Suche eine Anstellung in einer Firma gefunden hat, geht sie mit ihrem Vorgesetzten eine sexuelle Beziehung ein, als er mit dieser Forderung an sie herantritt, um angesichts der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt sicherzugehen, dass sie nach der Probezeit fest angestellt wird. Sie bereut ihre Entscheidung bitterlich, verlässt die Firma, und kehrt reuevoll zu ihren Eltern in eine Kleinstadt zurück. Dort findet sie eine bescheidene Anstellung als Lehrerin und sagt zu ihren Schüler*innen: »Es kommt nicht auf die Taten an, sondern auf den Menschen«. Normativ moralisch »richtiges« Verhalten sollte demnach bei Frauen an erster Stelle stehen, so die Botschaft. Huos und Lis (2010) Geschichte fällt durch eine explizite Bezugnahme auf neokonfuzianisches Gedankengut auf, das pietätvolles Verhalten gegenüber Eltern einfordert, und das »friedliche Leben in der Kleinstadt« der »unmoralischen Umgebung der Großstadt« gegenüberstellt. Dieses Narrativ, das den Machtmissbrauch des Vorgesetzten ausblendet, sticht aus den anderen Narrativen, in denen »Mittäterschaft aus der Notwendigkeit des finanziellen Überlebens heraus« bereits als Normalität bewertet wird, heraus. Scheitern bedeutet hier »für immer den Plan eines Lebens in der Großstadt aufgeben« und nicht die Chance, neue Strategien auszuprobieren, wie in Huans (2010) *Youth that lives in Ant Holes*. Die Romane zeigen in ihrer Gesamtheit auf, dass Handlungsspielraum für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen auch angesichts von Chancengleichheit im urbanen Raum besteht, und vor allem auch Raum und Zeit für das Ausprobieren, Scheitern, Zweifeln, Bereuen, und eine Existenz außerhalb der heteronormativen Ehe. Der hohe psychische Druck angesichts von Chancenungleichheit, Konkurrenz, materieller Armut, Einsamkeit, Enttäuschung, Erniedrigung und sexueller Belästigung, bei der Arbeitssuche, beim Arbeiten und dem

Versuch in einer regierungsunmittelbaren Stadt oder Stadt ersten Ranges im Alltag zu überleben, wird in allen Romanen und Ratgebern ausführlich thematisiert. Das Potential schwerwiegender Auswirkungen dieser negativen Erfahrungen auf die psychische Gesundheit junger Hochschulabsolvent*innen, wird jedoch nur selten erwähnt. Das folgende Unterkapitel setzt sich mit der begrenzten Darstellung dieser Folgen auseinander.

6.5.4 Armut, Erschöpfung, Sozialphobie und Suizid

Die Maximierung des Marktwerts des Selbst und des eigenen Körpers verwirklichen.¹²⁸ (Sun und Kang 2011: 31)

Diese Aussage beinhaltet das Ziel eines Informanten von Sun und Kang (2011) für das erste Jahr nach seinem Universitätsabschluss. Einerseits erscheint die Aussage im Kontext der Notwendigkeit, die große Investition der Ausbildungskosten möglichst schnell an seine Familie zurückzahlen zu wollen, logisch, andererseits verweist sie auf den hohen psychologischen Druck, unter den er sich selbst stellt. Während die Regierung sich die Hochschulabsolvent*innen im urbanen Raum als energiegelbe »Stehaufmännchen« konstruiert, allzeit »zum (Überlebens)Kampf im Alltag bereit«, lassen sich in den Romanen über *Yizu* Zwischentöne finden, die auf die psychischen Folgen eines zunehmend konkurrenz- und profitorientierten gesellschaftlichen Umfelds in der VR China verweisen. Auch Yis (2010) Ratgeber *Living in Narrow Housing: Pillowbook for Psychological Health* verhandelt solche Folgen, die im Kontext zwischenmenschlicher Interaktionen mit gesellschaftspolitischer Dimension entstanden sind. In der Einleitung wird auf die weltweite jährliche Suizidrate von einer Million hingewiesen, die Erwähnung der chinesischen Rate könnte vermutlich ein Problem mit der staatlichen Zensur bringen. Zumindest wird eine geschätzte Zahl für die psychisch schwer Erkrankten in China angegeben, es seien 6 Millionen (2). Es handle sich bei Suiziden in der VR China nicht nur um Fabrikarbeiter*innen wie bei der Suizid-Serie in der Fabrik des Elektronikkonzerns Foxconn, sondern ebenso um Studierende und höher ausgebildete Personen. Die Notwendigkeit der Pflege der eigenen seelischen Gesundheit im Kontext der Ökonomisierung aller Gesellschaftsbereiche wird betont. Es wird eine Studie angeführt, nach der 81,42 % der Befragten angeben, dass gute zwischenmenschliche Beziehungen wichtiger für ein glückliches Familienleben seien, als ein höheres Familieneinkommen, wofür nur 9,12 % stimmten (3). Die Wichtigkeit seelischer Gesundheit wird betont, und es wird versucht der Botschaft nach Selbstdisziplinierung, Selbstoptimierung, um mehr Geld zu verdienen, etwas entgegen zu setzen. Oder kann diese Aufforderung wiederum nur als Bestandteil einer Selbstdisziplinierungs- und

128 Das chinesische Original lautet 实现自身价值的最大化 shixian zishen jiazhi zuidahua.

Selbstoptimierungsmaßnahme gelesen werden, um als Arbeitnehmer*in kontinuierlich funktionieren zu können? Oliver Marchart (2013b) verweist neben der Analyse der objektiven, auch auf die subjektivierten Prozesse im Kontext von Prekarisierung:

Das [...] objektiv größere Abstiegsrisiko, das vom neuen Regulationsprinzip der Prekarisierung erzeugt wird, führt auf subjektiver Ebene zur Angstneurotisierung des Individuums. Die wirkt sich freilich unterschiedlich aus. Im extremen Prekarisierungsfall von Armut und Arbeitslosigkeit wird, wie Bourdieu festhält, das gesamte Verhältnis der Betroffenen zu Welt, Raum, und Zeit destrukturiert. Doch als Drohung, inkarniert von der Reservearmee des Prekariats, bleibt Prekarität allzeit in den Köpfen aller präsent. ›Weder dem Bewusstsein‹, so Bourdieu (1998: 97), ›noch dem Unterbewussten lässt sie jemals Ruhe‹. (13)

In Bae Ji-Sooks (2015) Artikel zu Prekarisierung in der *Korea Times*, wird die Ökonomin Eun Soo-mi vom Korea Labor Institute zitiert, die Angesichts der mangelnden Arbeitsmöglichkeiten für koreanische Hochschulabsolvent*innen, einen Anstieg der Suizidrate für prekär Arbeitende und ökonomisch Benachteiligte in Korea prognostiziert. Marcharts und Euns Aussagen lassen vermuten, dass es sich bei dem Zusammenhang von Prekarisierung auf dem Arbeitsmarkt, seelischer Erschöpfung und Suizidgefahr, um ein transnationales Phänomen handelt. Der Protagonist von Guo Feis (2010) Roman *Ants Family Redemption*, der während seiner Studienzeit oftmals mehrere Tage am Stück mit Computerspielen verbrachte, wird kontinuierlich von seinem besten Freund daran erinnert, dass er sich nicht vor der Auseinandersetzung mit der komplexen Gesellschaftsstruktur verstecken könne, und dass er offensiv und freundlich auf seine Kund*innen und Kolleg*innen zugehen müsse, um in der gegenwärtigen Gesellschaft überleben zu können. Das Phänomen der *sozialphoben Nerds* (宅男 zhainan)¹²⁹, von Personen, die aufgrund von Sozialphobie mit unterschiedlichen Ursachen¹³⁰, nur noch in Computerspielwelten leben und ihr Zimmer oder ihr Stamm-Internet-Cafe nur selten verlassen, wurde auch in ›*Ant Tribe: Chinese Style* angesprochen; hier im Kontext des geringen Einkommens des Protagonisten, der zuhause bleibt, um kein Geld ausgeben zu müssen (Niu und Shangguan 2010: 132-135). Ein weiteres urbanes subkulturelles Phänomen, dass als Ausdruck von Erschöpfung und Verweigerung gegenüber

129 Im chinesischen Diskurs wird neben *Zhainan* das Wort *Otaku* (宅) aus dem japanischen Kontext aufgegriffen, in dem dieses Phänomen schon länger existiert und öffentlich-medial wahrgenommen wurde. Siehe Morikawa (2012) zum Ursprung des Begriffs.

130 Wie hinsichtlich des jugendlichen Kunden im Roman *Ant Family Redemption* diskutiert, kann die Ursache für diese Form des Rückzugs in einem Gefühl der Überforderung anhand von starkem Leistungsdruck und großer Konkurrenz in der Gesellschaft liegen.

dem großen Konkurrenzdruck in der chinesischen urbanen Arbeitswelt, verstanden wird, ist die *Kultur der Niedergeschlagenheit* (丧文化 Sang wenhua)¹³¹. Sie gilt als eine diskursive Praxis des humorvollen Widerstands, die der *Post-90er-Generation* zugeordnet wird, und vor allem durch kreative Collagen, Fotos, und Zeichnungen, ausgedrückt wird. In diesen Bildern werden Personen, Tiere, und Gegenstände, schlafend, auf dem Sofa herumliegend, mit hängendem Kopf, und vor allem als das Gegenteil von Energie, Aktivität, Motivation, und Lebensfreude, dargestellt. *Sang wenhua* lässt sich als symbolische Sabotage der offiziellen Interpretation der chinesischen urbanen Jugend, interpretieren. Unter solchen Bildern im Internet finden sich sozialkritische Kommentare und Antworten von Akteur*innen der chinesischen Sicherheitsbehörden, die zahlreiche Intersektionen mit dem Diskurs über *Yizu* und Chancenungleichheit im urbanen Raum, aufweisen. Nicht immer unter einem spezifischen Begriff, aber doch als roter Faden, ziehen sich Beschreibungen der Überforderung durch großen Leistungsdruck, Konkurrenz, materielle Erwartungen von Familie und Beziehungspartner*innen, Mobbing, sexuelle Belästigung und andere demütigende, korrupte und illegale Verhaltensweisen am Arbeitsplatz, durch alle Texte und auch die Fernsehserien. Damit verbunden wird eine mentale und physische Erschöpfung, der Wunsch nach Rückzug, bis hin zu Suizidgedanken und – versuchen, dargestellt.

In Zhang Shuihuas (2010) Kurzgeschichte *Ich habe fünf Jahre gekämpft, nur um mit dir eine Tasse Kaffee zu trinken*, begeht der Protagonist Yang Shuo Selbstmord im Gefängnis. Er hatte nach jahrelangem Suchen nach einem gutbezahlten Arbeitsplatz, Kundengelder in großer Höhe veruntreut, um damit eine Eigentumswohnung zu kaufen und somit seine Chancen zu erhöhen, bei den Eltern seiner ehemaligen Verlobten aus reichem Hause, um ihre Hand anhalten zu können. Der Titel bezieht sich darauf, dass es notwendig ist, ausreichend Geld für urbanen Konsum zu haben, in diesem Fall ist ein Besuch bei einer nordamerikanischen Kaffeehauskette gemeint, um eine Frau auf ein Date einzuladen und sich als zahlungsstarkes, und somit begehrtes urbanes Subjekt, präsentieren zu können. Er wollte seine »Haut als *Phoenix-Mann*« abstreifen, um endlich von den Eltern der Frau akzeptiert zu werden (85-101). Hier vermischen sich die Auswirkungen des Diskurses über *Suzhi*, dem sich die Eltern seiner Verlobten noch sehr bewusst sind, und der neoliberale Imperativ der »Maximierung des Marktwerts des Selbst«, und erzeugen einen zweifachen Druck auf ihn, dem er nicht standhalten kann.

In Nius und Shangguangs (2010) »*Ant Tribe*« *Chinese Style* beschreibt der Protagonist Jian Yi vor dem Hintergrund großer psychischer Belastungen den Gedanken an Suizid, nachdem er sich an seinem Arbeitsplatz gegen Korruption zur Wehr gesetzt hat, und ein ehemaliger Bekannter ihm eine Falle stellt, durch die er alle Chancen auf eine Beförderung verliert:

131 Siehe detaillierte Beschreibung dieser Subkultur unter: www.baike.com/wiki/, 27.03.2019.

Als ich vom Hochhaus aus Menschen und Autos in Ameisengröße betrachtete, verspürte ich eine Art Impuls, mich mit meinem Körper hinunterzustürzen. Wieder einmal nahm ich mir eine Zigarette heraus, was ich rauchte, war keine Zigarette, keine Einsamkeit, es war grundloses Nichtkaltsein. Ich war zu ›nichtkalt‹, ich konnte mir nicht vorstellen, von diesem mehr als zwanzigstöckigen Gebäude hinabzustürzen, [mit den Suizidgedanken] war es für den Rest meines Lebens vorbei. (161)

Jian Yis Freundin Mo Xiaoxiao, die in der gleichen Firma wie er arbeitet, verlässt ihn nachdem sie seine Affäre mit ihrer Vorgesetzten entdeckt hat, und geht nach Shenzhen auf Arbeitssuche. Dort erkrankt sie nach einer Vergewaltigung durch Jian Yis ehemaligen Kommilitonen psychisch so schwer, dass sie dauerhaft in einer Psychiatrie bleiben muss, und keine Beziehungen mehr eingehen kann. Die hier beschriebene psychische Erkrankung nach einem sexuellen Gewaltakt hebt die Geschichte von anderen Narrativen ab, da sie auf die langfristigen negativen Folgen von sexueller Gewalt verweist, anstatt sie nur als Normalität im Leben von Berufsanfängerinnen ohne größere psychologische Folgen zu zeigen. Ein Beispiel für eine derartige Normalisierung ist die Vergewaltigungsszene in *Woju*, nach der die Protagonistin Haizao keine größeren Probleme aufzuweisen scheint und im Verlauf der Geschichte sogar positive Gefühle für den Parteikader entwickelt, der sie vergewaltigt hat. Auch beim Charakter Haizao handelt es sich um die Konstruktion einer ›Migrantin, die für Geld und Karriere, alles durchhalten kann‹, und als Gegennarrativ die Konstruktion einer ›jungen und gebildeten Frau‹, die an ihren seelischen Verletzungen zerbricht, und mit ihrem unbefristeten Einzug in die Psychiatrie sich der Welt des Profits und der Konkurrenz entzieht. In Huan Yans (2010) *Youth that lives in Ant Holes* berichtet die Protagonistin Yun Yao vom Suizid ihrer Nachbarin in Tangjialing, nachdem diese entdeckt hat, dass ihr Ehemann, dessen Arbeit als Künstler sie seit einer Dekade mit harter Arbeit unterstützt hat, sie mit einer reichen Geschäftsfrau betrogen hat. Hier geht es nicht nur um den Verlust ihres Partners per se, sondern um den Verlust ihres Lebenssinns. Sie hat nur für ihn gearbeitet, und für diese Aufopferung nichts zurückerhalten.

Eine scheinbar offiziell legitime Reaktion auf Erschöpfung und Überforderung ist in fast allen Narrativen die Rückkehr in den Heimatort und in die Arme der Eltern. Diese lässt sich natürlich auch im Kontext der Befürwortung der Regierung der ›Flucht aus den Metropolen‹ verorten. Auch Yun Yao kehrt nach dem Tod ihrer ehemaligen Nachbarin aus dem Urban Village, temporär zu ihren Eltern zurück, in das Leben, in dem sie ein eigenes Zimmer, und ein Badezimmer mit heißem Wasser hat. Sie beschließt dann aber zeitnah wieder nach Beijing zurückzukehren, um nach einer neuen Arbeit zu suchen. Für sie wäre die endgültige Rückkehr ein Bruch des Versprechens, dass sie sich selbst gegeben hat und ein zu frühes Aufgeben. Sie bemerkt auch, dass die Generation ihrer Eltern sie bei ihren Lebensentscheidungen nicht mehr unterstützen kann. Sie hat keinen Überblick mehr

über den sozialen Wandel, und die sich verändernden gesellschaftlichen Spielregeln. Die Dinge, die sich ihre Eltern für sie wünschen, einen sicheren Arbeitsplatz, einen ›guten Ehemann‹, lassen sich aus ihrer Perspektive unter den aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten nicht so leicht finden. Eine weitere Umgangsweise mit prekären Arbeits- und Lebensbedingungen ist die Konzentration auf als zeitlich begrenzt konstruierte Lebensphasen, auf die Vorstellung, dass am Ende eines Prozesses zwangsläufig eine optimalere Situation folgen wird.

Eine tiefgehende, und sozialkritische Auseinandersetzung mit Tod aufgrund von seelischer Erschöpfung angesichts gesellschaftlicher Entwicklungen, findet sich in Yu Huas (2013) Roman *Die letzten sieben Tage*. Er erzählt die Lebensgeschichte von Yang Fei, einem mittelalten Mann, der zu Beginn der Geschichte bereits verstorben ist. Eine Woche nach seinem zufälligen Tod durch eine Gasexplosion in einem Nudelrestaurant, irrt er als Geist durch eine namenlose Großstadt. Er wird zufällig Zeuge des Suizids der jungen Friseurin und Kellnerin *Rattenschwester* (鼠妹 Shumei)¹³². Angesichts mangelnder Optionen zur Teilhabe an der Konsumgesellschaft und zur sozialen Aufwärtsmobilität, springt sie von einem Hochhaus, nachdem sie entdeckt hat, dass ihr Freund ihr nur ein gefälschtes Mobiltelefon geschenkt hat (93). Anstatt neuen Lebensmut zu vermitteln, und sie von der Durchführung ihres Freitods abzuhalten, geben ihr Netzfrend*innen Ratschläge, wie sie sich am schnellsten und angenehmsten umbringen könnte. Yu beschreibt mit beißendem Zynismus die Details der Ökonomisierung aller gesellschaftlichen Bereiche in der VR China, insbesondere auch der Geschlechterverhältnisse. Die jungen Männer stehen in seinem Roman kontinuierlich unter Druck, von ihren Freundinnen aufgrund ihres zu geringen Einkommens verlassen zu werden. Einer von ihnen prostituiert sich, ein anderer verkauft seine Niere, um eine Liebesbeziehung langfristig halten zu können. Junge Frauen müssen als Teil ihrer Arbeit Kunden beim Alkoholtrinken begleiten, und setzen sich mit der Frage auseinander, ob sie nicht gleich als Hostess arbeiten sollten, da sie dort mehr Geld als eine Angestellte in einer regulären Firma verdienen würden. Unterschiedliche Szenen, beispielsweise der Wohnalltag der besagten *Rattenschwester*, das Warten auf die Entfernung der Niere in einer illegalen Klinik, spielen immer wieder in Räumen, in denen die Luft so schlecht ist, dass man kaum noch atmen kann. Ferner gibt es Nebelschwaden, Smog und Rauchwolken, auf Verkehrsstraßen, sowie bei Großbränden. Der urbane Raum ist quasi in Hinsicht auf die Luft und die Atmosphäre in der Gesellschaft ›vergiftet‹, und kaum noch zum Leben geeignet. Auf der letzten

132 Eine diskursive Figur, die eng verwandt ist mit den *Yizu*, ist die *Kellerratte* (老鼠 laoshu) bzw. der *Rattenstamm* (鼠族 shuzu), die ihren Namen durch ihr Domizil in ehemaligen Luftschutzkellern und anderen unterirdischen Unterkünften in Beijing erhalten hat. Ihr wurde mit dem bereits erwähnten Roman *Die sieben letzten Tage* von Yu Hua (2013) ein literarisches Denkmal gesetzt.

Seite des Romans sagt Yang Fei, der seit einer Auszeit zur Pflege seines todkranken Adoptiv-Vaters, trotz seines Bachelorabschlusses keinen guten Arbeitsplatz mehr finden konnte, und somit in die Kategorie eines *Yizu* fällt, zum ehemaligen Freund der Rattenschwester, dass angesichts des Todes dann alle gleich seien, auch diejenigen, die sich nicht mal mehr ein Grab leisten könnten. Solidarität und Achtung der Menschenwürde sieht Yu demnach nur noch im Jenseits als möglich an. Mit seinem beißenden Zynismus übt er eine scharfe Gesellschaftskritik, die nur in Form von Fiktion möglich zu sein scheint. Obwohl Yu Hua älter, und kein Mitglied der *Post-80er-Generation* ist, erscheint es sinnvoll seinen Roman an dieser Stelle zu erwähnen. In seiner dystopischen Kritik der gesellschaftlichen (Geschlechter)verhältnisse, unter anderem anhand von Portraits von Mitgliedern der *Post-80er-Generation*, geht er weit über die von dieser Generation selbst erschaffenen Narrative, hinaus. Er denkt die Folgen der negativen Aspekte des sozialen Wandels Chinas konsequent zu Ende, anstatt eine unrealistisch positive Zukunft zu skizzieren. Seine Sprache ist klar und poetisch, und zeichnet sich im Vergleich zu den Ratgeberromanen der *Post-80er-Generation* durch hohe literarische Qualität aus. Depression und Suizide werden angesichts von Chancenungleichheit und gesellschaftlichem Klima in der Volksrepublik vermutlich zunehmen, und daher zukünftig noch stärker in der chinesischen Literatur vertreten sein. Psychische Erschöpfung, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, können durchaus auch ein Faktor zur Auslösung sozialer Unruhen sein, und werden daher als Themen von staatlicher Seite unterdrückt¹³³. Auch die Thematisierung der Verschlechterung der Lebensbedingungen der allgemeinen Bevölkerung im urbanen Raum, ist ein diskursives Tabu. Ein entscheidender Faktor für das Gewährleisten sozialer Stabilität ist die Glaubwürdigkeit von Metanarrativen. Im Falle der Volksrepublik sagt das entscheidende Metanarrativ aus, dass das Leben früher oder später für alle besser wird, und Prekarität keineswegs die Norm darstellt. Dieses Narrativ, das an sozialistisches Gedankengut anschließt, sticht aus den neoliberalen Maximen, die transnational inzwischen dominieren hervor, auch wenn es kontinuierlich in den Widerspruch gerät und an Glaubwürdigkeit verliert. Das nächste Unterkapitel widmet sich diesem diskursiven Spannungsfeld.

6.6 Metaperspektiven: Prekarität als temporäre Norm oder Ausnahme

Im Zentrum dieses Unterkapitels steht die Einordnung des Diskurses über die *Yizu* in das Metanarrativ der chinesischen Zentralregierung zu wirtschaftlicher Ent-

133 Chen Peng (2018) erwähnt in seinem Ausblick zu Social Governance in der VR China ausdrücklich die Notwendigkeit, öffentliche Dienstleistungen im Bereich der psychischen Gesundheitsversorgung auszubauen (25-26).

wicklung und sozialem Wandel. Diese Einordnung hat aufgrund ihrer Funktion zur Legitimation der Kommunistischen Partei Chinas als Regierung des Landes, einen hohen politischen Stellenwert. Claus Leggewie (1987) schreibt in seinem wissenschaftlichen Artikel *Kulturelle Hegemonie – Gramsci und die Folgen zur Konstruktion eines nationalen einheitlichen Deutungshorizonts*:

Die Partei als ›kollektiver Intellektueller‹ hat, ganz im jakobinisch-pädagogischen Sinne, die Aufgabe, die disparaten sozialen Erfahrungen und Weltbilder der ›subalternen Klassen‹ zu vereinheitlichen, und zwar nach den Kriterien einer neuen gesellschaftlichen Rationalität sowohl in technisch-produktiver und wirtschaftlicher wie in ethisch-politischer Hinsicht. (280)

Wenn auch aus einem anderen geografischen und historischen Kontext gegriffen, fassen Leggewies Worte zu Gramscis Konzept von kultureller Hegemonie, das Anliegen der Kommunistischen Partei Chinas, in Hinsicht auf die Ziele ihrer diskursiven Strategien zur Sicherung ihrer Macht und der sozialen Stabilität, passend zusammen. Es lässt sich darüber streiten, ob *Yizu* als Mitglieder einer subalternen Klasse bezeichnet werden können, ohne dabei in eine undifferenzierte negative Klassifizierung zu verfallen. Dafür spricht die mangelnde Anerkennung der *Yizu* als vollwertiges Mitglied einer urbanen sozialen Schicht, sei es als Arbeiter*innen- oder Mittelschichtsangehörige. In diesem Unterkapitel wird anhand von Interviews mit Public Intellectuals aus Hong Kong, von Zitaten aus den Interviews mit Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou, Analysen aus den Fernsehserien *Fendou* und *Woju*, sowie anhand von massenmedialen Beiträgen, die Bandbreite des Verständnisses von Prekarität und Temporalität, auf besagtes Metanarrativ der chinesischen Zentralregierung bezogen, diskutiert. Der als erstes dargestellte Band *Compatriots, please relax. Our Woju, Ants and Second Generation Rich in Hong Kong*¹³⁴ des Post-80er-Autors¹³⁵ Xu Ji (2011), hebt sich inhaltlich von den anderen für diese Arbeit analysierten Publikationen deutlich dadurch ab, dass in den darin enthaltenen Beiträgen temporäre Prekarität als gesellschaftliche *Normalität*¹³⁶, und

134 In Hong Kong gibt es auch ein mediales Echo zur Debatte, unter anderem unter dem Slogan *You are, where you live*, siehe zum Beispiel folgenden Beitrag: <https://www.youtube.com/watch?v=5xyDSL56fUg>, 28.05.2018. Ein Musikvideo mit Bildern von Tagelöhner*innen, die in den »Käfigen« Hong Kongs leben, verwendet auch den Begriff der Ameisen: »Käfig-Volk Ameisen 笼民蚁族 Longmin Yizu«: <http://video.eastday.com/a/170523025601338721955.html>, 30.05.2018.

135 Er schreibt neben seiner Tätigkeit als Verleger vor allem journalistische Beiträge für die Zeitung *Mingbao* (明報): <https://www.mingpao.com/>, abgerufen am 16.03.2018.

136 Siehe Jürgen Links (2013) Buchbeitrag zu Prekarisierung, Sozialversicherungssystemen und Kollektivrechten, Seine Diskussion lässt sich nicht als Ganzes auf den chinesischen Kontext übertragen; seine kritischen Überlegungen zu Berufseinsteiger*innen sind jedoch auch für diese Fallstudie hilfreich.

nicht als Ausnahmezustand diskutiert wird. Während für den festlandchinesischen Kontext weiterhin die Idee von regulären Arbeitsverhältnissen als Norm postuliert wird, hat der Hong Konger Diskurs über Prekarität andere politische, gesetzliche, und soziale Rahmenbedingungen, die sich auf das Selbstverständnis der Bewohner*innen der Stadt, in Hinsicht auf ihre soziale Positionierung, auswirken. Kellers (2004[2007]) dritte Analyseebene zu Dispositiven, (Macht-)Effekten, Praktiken (69), bietet sich hier an, um auf die Unterschiedlichkeit des Dispositivs des Diskurses über *Yizu*, beengte Wohnverhältnisse, und Chancenungleichheit, in Hong Kong, und in Festlandchina, hinzuweisen. Anknüpfend an die Einleitung dieser Arbeit, stellt sich auch für dieses Kapitel die Frage, mit welcher Legitimation *Yizu*, als gut ausgebildete Mitglieder der *Wendepunktgeneration*, trotz Verinnerlichung des Herrschaftsnarrativs über den »Chinesischen Traum«, Prekarität längerfristig im urbanen Raum akzeptieren werden.

6.6.1 Die Entdramatisierung von Chancenungleichheit: Hong Konger Perspektiven auf *Yizu* und *Woju*

Xus (2011) Band *Compatriots, please relax. Our Woju, Ants and Second Generation Rich in Hong Kong*, enthält zehn Interviews mit Intellektuellen aus Hong Kong, die jeweils von Kommentaren Xus eingerahmt werden. Die Einleitung des Bands, und drei dieser Interviews werden in diesem Unterkapitel anhand ihrer Diskussionen über *Yizu*, *Woju*, und Chancenungleichheit, analysiert, und mit den Metanarrativen der chinesischen Zentralregierung, kontextualisiert. Dieser Band ist trotz seiner Hong Konger Ausgangsperspektive an dieser Stelle relevant, da die Interviewpartner*innen den Diskurs über *Yizu*, *Woju*, und Chancenungleichheit, vergleichend zwischen Hong Kong und dem Festland aufgreifen, und in ihrer Funktion als Public Intellectuals, den chinesischen Diskurs über sozialen Wandel mit beeinflussen. Darüber hinaus besitzen sie eine starke Verbundenheit, sprachlich, familiär, und beruflich, mit den Entwicklungen in Chinas regierungsunmittelbaren Städten, und Städten ersten Ranges, und können aber aufgrund ihres Wohnsitzes in Hong Kong, eine größere Distanz zu den chinesischen Sicherheits- und Zensurbehörden bewahren. Letzterer Aspekt eröffnet ihnen im Vergleich zu festlandchinesischen Intellektuellen etwas mehr Freiraum für Sozialkritik¹³⁷. Die Kernbotschaft der Summe der Interviews des Bands ist ein Appell zu mehr Gelassenheit und einer Entdramatisierung des Diskurses über beengte Wohnverhältnisse und Prekarität als temporäre Normalität urbanen Lebens. Der Appell zu mehr Gelassenheit muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass es sich bei den Interviewpartnern um Personen

137 Siehe Interview mit Jeffrey Wasserstrom über die Zunahme von Zensur in Hong Kong: <https://www.fcch.org/censorship-how-china-is-tightening-its-grip-on-hong-kong/>, 14.03.2018

handelt, die sich bereits in ihrem Arbeitsfeld etabliert haben, und deren Lebensgefühl per se entdramatisiert ist. Sie haben demnach einen anderen Zugang zu dem Thema als Autor*innen der *Post-80er-Generation*, die sich oftmals noch in instabilen Lebenskontexten befinden. Xus (2011) Band wird vom Kulturkritiker Pan Guoling¹³⁸(2011), mit der Beantwortung der Frage »Wie wird man zur*m Städter*in?« (Gast-Vorwort, 1), eingeleitet. Damit wird betont, dass aktive Handlungen für eine Zugehörigkeit zum urbanen Raum, auf der materiellen und symbolischen Ebene, notwendig sind. Pan sieht diese Frage nicht nur für Personen als relevant an, die gerade erst aus einer ländlichen Region in die Stadt gezogen sind, sondern auch für Städter*innen, die in urbanen Haushalten geboren wurden. Städte befänden sich kontinuierlich in einem Transformationsprozess, und damit einhergehend veränderten sich auch die Bedingungen für Zugehörigkeit, und es entstünden neue Anforderungen für alle Anwesenden (Gast-Vorwort, 1-2). Der letzte Aspekt wird an keiner anderen Stelle im Diskurs über *Yizu* erwähnt. Anforderungen in Hinsicht auf eine soziale Integration, werden regulär nur an die »Zugezogenen« gestellt. Es wird ein »Mangel«, beispielsweise an *Suzhi*, an ihnen festgestellt, der scheinbar eine Zugehörigkeit zum urbanen Raum verhindert, oder die Notwendigkeit begründet, deren Zugehörigkeit auf die Zukunft zu vertagen. Sharon Zukin und Zygmunt Baumann zitierend, gibt Pan die Anonymität der Großstadt als wichtigen Aspekt an, mit der er eine Loslösung aus zu engen sozialen Beziehungen assoziiert (Gast-Vorwort, 2-3). Damit thematisiert er indirekt Korruption und Vetternwirtschaft im urbanen Raum. Des Weiteren diskutiert er Konsum im Kontext von Habitus, als Teil der postmodernen urbanen Gesellschaft (Gast-Vorwort, 4-5). Konsum steht hier für Partizipation in der urbanen Gesellschaft, eine Perspektive, die wiederum in Hinsicht auf die *Yizu* aufgrund ihres geringen Einkommens, einen Ausschluss aus eben dieser, bedeuten würde. Weiter erwähnt Pan die »Antiurbanismus-Debatte« der Frankfurter Schule, und die Bezeichnung von Stadt als »Krebs«, deren negativer Bewertung er nicht zustimmt. Er betont dabei jedoch, dass er von den staatlichen Parolen wie »Die Stadt, macht das Leben noch schöner«¹³⁹, die einen blinden Optimismus für das städtische Leben zu vermitteln suchten, auch nicht überzeugt sei (Gast-Vorwort: 4-5). Skepsis gegenüber undifferenzierter Beschreibung und Bewertung von sozialen Phänomenen, mit eingeschlossen staatlicher Propaganda, scheint Pans Ausgangspunkt zu sein.

138 Pan (2011) hat diverse Bände in der soziologischen Stadtforschung und in der Filmwissenschaft veröffentlicht. Er lehrt u.a. an der Chinese University of Hong Kong (Gast-Vorwort, 1).

139 Das chinesische Original der Parole lautet 城市让生活更美 *chengshi rang shenghuo geng mei*.

Xu (2011) nutzt die Fernsehserie *Woju* als Einstiegsthema für das Interview mit Ouyang Yingji¹⁴⁰, das den Titel »Gedrängt wohnen (*Woju*) ist eine gute Übung, trägt. Im Vorspann des Interviews wird erzählt, dass Ouyang in seiner Kindheit in Hong Kong, die Erfahrung gemacht hat, als sechsköpfige Familie in einer 20qm²-Wohnung zu leben. Er habe seine Familie jedoch trotz räumlicher Enge als fröhlich wahrgenommen. Das Ergebnis seiner Abschlussarbeit über Wohnen in Hong Kong sei damals auch gewesen, dass es nicht auf die Anzahl der Quadratmeter ankäme, sondern auf die Einstellung, die jemand zu seinem Zuhause habe (4). Er sei daher der Ansicht, dass Wohnen in engen Verhältnissen nicht zwangsläufig schädlich für Menschen sei (6). Er habe direkt nach seinem Universitätsabschluss in einem 10qm² großen Zimmer gewohnt, nach einigen Arbeitsjahren eine 30qm²-Wohnung gekauft, und nach dreißig Jahren Berufstätigkeit außerhalb des Hong Konger Stadtzentrums eine 140qm² große, jedoch schon ältere Wohnung. Er sei der Ansicht, dass wenn man eine Eigentumswohnung kaufen wolle, eben lange dafür arbeiten müsse. Sein Vater habe neben seiner Hauptanstellung zwei weitere Nebenjobs gehabt, und seine Mutter habe auch hart gearbeitet, damit sie für deren kleine Wohnung und deren Lebenshaltungskosten aufkommen könnten; diese Erfahrung betreffe also in Hong Kong auch schon vorherige Generationen. Hong Konger*innen seien bereits an die hohen Preise auf dem Immobilienmarkt und die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt gewohnt, da sie damit aufgewachsen seien. Es gäbe viele anstrengende Dinge im Leben; niemand in Hong Kong käme auf die Idee, ein solches »Drama« (in Anspielung auf die Fernsehserie *Woju*) aus beengten Wohnverhältnissen zu machen (15). Ouyang ruft dann trotz seiner Betonung der Normalität von harter Arbeit und beengten Wohnverhältnissen die Jugend dazu auf, diese Umstände nicht einfach als Schicksal anzusehen, sondern nach den Ursachen sozialer Ungleichheit zu fragen (24). Deutlich wird in dem Interview, dass ein spezifischer ideologischer Überbau des Diskurses über die *Yizu* in der VR China existiert, nämlich der des Versprechens und der Erwartung auf Chancengleichheit in Hinsicht auf soziale Aufwärtsmobilität durch Bildung im urbanen Raum. Dieser Überbau integriert sowohl neokonfuzianische, als auch sozialistische Diskurse. Xu fügt zu Ouyangs These, dass enge Wohnverhältnisse Normalität seien, hinzu, dass es seiner Ansicht nach nicht notwendig sei, eine Wohnung im urbanen Raum zu kaufen, und dass eine Überbetonung der Bedeutung von Eigentumswohnungen bestehe. Francesca Coin (2017) schreibt in ihrem Kurzbeitrag *A Genealogy of Precarity and Its Ambivalence* aus einer nordamerikanischen und europäischen Perspektive, dass Prekarität letztendlich bereits *the new normal* geworden sei und nicht mehr als politisches Konzept mit Potential zu Widerstand begriffen werden könne (25). Der von der chinesischen Regierung forcierte Diskurs über Chancengleichheit in

140 Ouyang ist Manga-Zeichner, Autor und Lifestyle-Guru. Die Informationen über die Interviewpartner*innen sind alle dem Band von Xu (2011) entnommen worden.

der VR China stellt prekäre Arbeitsverhältnisse jedoch weiterhin als »Ausnahmezustand« dar, und verspricht auf der ideologischen Ebene eine bessere Zukunft für jede*n. Auch für Migrant*innen aus ländlichen Regionen Chinas, bei harter Arbeit und ausreichender Geduld. Prekarität, verkörpert durch die Figur der *Yizu*, wird in dieser Hinsicht als politisches Konzept funktionalisiert, jedoch eben nicht in Hinsicht auf das Widerstandspotential gegen die bestehenden prekären Verhältnisse, sondern von staatlicher Seite als Medium zur Sicherung des Status Quo und zur Förderung sozialer Stabilität. Xu und sein zweiter Interviewpartner Ma Jiahui¹⁴¹ begannen das Interview, das den Titel »Yizu-[Sein] ist grundsätzlich kein Problem trägt, mit einer Diskussion über die Ausweitung der Studierenden-Immatrikulationen in Hong Kong, dem damit einhergehenden »Wertverlust« der Universitätsausbildung, und dessen Folgen für die Arbeitssuche von Hochschulabsolvent*innen. Die folgende Aussage von Ma über das Phänomen *Yizu* stimmt mit der These für dieses Kapitel überein, dass der öffentliche Diskurs über die *Yizu* als eine Stellvertreter*innendebatte für Chancenungleichheit für eine breitere Gesellschaftsschicht in Chinas Großstädten gelesen werden kann:

Ich persönlich denke, dass die gesamte Situation, mit der ein »Yizu« konfrontiert ist, eigentlich die Situation ist, mit der die Gesamtheit aller Chines*innen konfrontiert ist, ich sehe nicht, dass »Yizu« sich in besonderer Bedrängnis befinden, im Gegenteil, sie haben auf jeden Fall ein Universitätsdiplom und einen Ort, an den sie gehen können. (30)

Ma findet die Wortschöpfung *Yizu* zwar einerseits kreativ, sie erinnere ihn an die Werbewirtschaft, in der es populär sei, bestimmten Konsument*innengruppen schillernde Bezeichnungen zu geben, andererseits zweifle er die Wissenschaftlichkeit der ersten Publikation von Lian Si an, da dieser die Angaben zu den Hochschulabsolvent*innen nicht in wissenschaftlich nachvollziehbare Relationen setze. Im Vergleich zu welchen Einkommenswerten sei das Einkommen der *Yizu* gering? Im Vergleich zu welchen Personen in Städten, wohnten sie »beengt«? Lian lege einfach eine soziale Gruppe fest, gäbe ihr eine Bezeichnung, beschreibe sie dann mit den Attributen »Hochschulabschluss«, »niedriges Einkommen« sowie »beengtes Wohnen«, und führe dann Probleme an, mit denen fast alle Bewohner*innen von Chinas Großstädten zu kämpfen hätten (42). Das diskursive Phänomen *Yizu* sei für ihn eine scharfsinnige und kreative »soziale Untersuchung«, mit der Lian die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Gruppe habe lenken wollen. Er sei aber nicht der Ansicht, dass diese Gruppe tatsächlich Hilfe brauche und zitiert die Redewendung »Ein Bett in der Stadt einem Haus

141 Ma ist Kolumnist, promovierter Soziologe und Literaturwissenschaftler.

in der [ländlichen] Heimat vorziehen«¹⁴². Mit dieser Redewendung verweist Ma auf das vermeintliche Privileg von Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen, die in der Stadt nur ein Bett in einer Wohngemeinschaft in einem Urban Village oder einem Angestelltenwohnheim angemietet haben, jedoch jederzeit in einen Heimatort, ins elterliche Haus, oder in das eigene Haus auf dem Land, das günstiger als in der Stadt gebaut werden konnte, zurückkehren könnten. Er sähe das aus der Hong Konger Perspektive, in der eben die Möglichkeit, an einen anderen Ort »nach Hause« zu gehen nicht existiere, und daher als beneidenswert erscheine (43). Mit letzterer Aussage spricht er den in der Stadt arbeitenden Hochschulabsolvent*innen das symbolische Recht auf ein Leben mit einer regulären Wohnung in der Stadt ab. Er reduziert sie auf ihre ländliche Herkunft und negiert die oftmals schwierigen finanziellen Verhältnisse der Absolvent*innen und ihrer Eltern auf dem Land. Der Interviewer und Herausgeber des Bandes Xu ist auch der Ansicht, dass Ma die Situation der Absolvent*innen aus ländlichen Regionen zu optimistisch und undifferenziert beurteile (34-35). Die Villen von Neureichen am Stadtrand werden wiederholt als Gegenbild zu einem Etagenbett als »Zuhause« von Hochschulabsolvent*innen in einem Urban Village, dargestellt. Als antagonistische Orte werden sie zu Symbolen gesellschaftlicher Stratifizierung. In den Romanen der Post-80er-Autor*innen taucht die Redewendung »Ein Bett in der Stadt einem Haus in der [ländlichen] Heimat vorziehen« in Variationen wiederholt auf. Sie drückt im Gegenteil zu Mas Interpretation den starken Wunsch aus, sei es auch unter schwierigeren Lebensbedingungen, in der Großstadt zu leben. Beispielsweise in der Variante »Ich würde lieber ein Bett in Beijing haben, als ein Haus auf dem Land«¹⁴³ in Huan Yans (2010) *The Youth That Lives in Ant Holes* (69). Die Variation des Slogans »Ich will ja nur ein Bett in der Stadt, und brauche keine Villa«¹⁴⁴ wird vom Protagonisten Jian Yi in »*Ant Tribe*« *Chinese Style* ausgesprochen (Niu und Shangguan 2010: 39), wobei hier mit »einem Bett« eine bescheidene, aber angemessene Unterkunft gemeint ist. Mit diesem Slogan wird der symbolische Anspruch auf eine angemessene Unterkunft formuliert und auf die Auswirkungen der zunehmenden sozialen Ungleichheit auf die Wohnverhältnisse in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, hingewiesen. Ma erkennt nach einer Diskussion mit Xu (2011) die Schwierigkeiten für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen auf dem urbanen Arbeitsmarkt an. Es gäbe leider in China die historische Tradition, dass Leute aufgrund von *Guanxi*

142 Das chinesische Original lautet 宁要一张床, 不要老家一套房 ninyao yi zhang chuang, bu yao laojia yi tao fang.

143 Das chinesische Original lautet 宁要北京一张床, 不要乡下一间房 ninyao Beijing yizhang chuang, buyao xiangxia yijian fang.

144 Das chinesische Original lautet 只有一张床, 不要座别墅 zhiyao yizhang chuang, bu yao yizuo bieshu.

und Macht in bestimmte Positionen kämen, nicht aufgrund ihrer Fähigkeiten. Er vermeidet jedoch den Begriff Korruption (50).

Der Zeitschriftenherausgeber und Public Intellectual Deng Xiaoyu¹⁴⁵ spricht im Interview mit dem Titel *Reiche Zweite Generation (Fu er dai), abwarten und sehen, wer recht haben wird* über die besagte *Zweite-Generation-Reichen* und auch die *Zweite-Generation-Beamten*innen* (官二代 guan er dai) mit Xu (2011), und sieht die zukünftige Chancengleichheit auf dem urbanen Arbeitsmarkt optimistisch. Er vergleicht die Situation der VR China mit der Situation Hong Kongs und Nordamerikas, und geht davon aus, dass die alten und neureichen Eliten untergehen, und *Zweite-Generation-Arme* (qiong er dai) beziehungsweise die *Zweite-Generation-aus ländlichen Regionen* (农二代 nong er dai) früher oder später zum Zug kommen werde (112). Gemeinsam mit dem staatlichen Metanarrativ zum »Chinesischen Traum«, teilt er die Perspektive, dass es auch den *Yizu* »irgendwann bessergehen wird«. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass im staatlichen Narrativ keine Ablösung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Elite vorgesehen ist. Der Appell zur Entdramatisierung des Diskurses über Chancengleichheit im urbanen Raum, der sich in allen Interviews des Bandes, wiederfinden lässt, hat seinen Ursprung vermutlich in der längeren Geschichte Hong Kongs als dicht bewohntem, und intensiv ökonomisch genutztem, urbanen Raum, in der Erfahrung sozialer Mobilität früherer Generationen. Es besteht eine Distanz zu Gesellschaftsvisionen, in denen soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit die Ausgangsbasis sind. Die Ursachen dieser Distanz liegen in den postkolonialen Wirkungsweisen des ehemals britischen Bildungssystems, das die Interviewpartner*innen durchlaufen haben. Die ideologisierte Ebene des festlandchinesischen Diskurses, die das Versprechen auf Chancengleichheit in Hinsicht auf soziale Mobilität im urbanen Raum im Hintergrund kontinuierlich mit anklingen lässt, weist einige Besonderheiten auf, die im internationalen Vergleich, noch deutlicher werden. Diese Besonderheiten werden im nachfolgenden Unterkapitel dargestellt.

6.6.2 Die urbane Jugend, die chinesische Nation und die Zukunft

Die diskursive Funktionalisierung der chinesischen Jugend für die Konstruktion einer dynamischen Nation und die Imagination einer »noch besseren Zukunft für alle«, kann nicht ohne ihren spezifischen historischen beziehungsweise politischen Referenzrahmen, dargestellt werden. Ein Beispiel für den historischen Referenzrahmen des aktuellen Diskurses über die chinesische Jugend, wurde bereits im

145 Deng Xiaoyu wurde 1951 in Hong Kong in eine Familie aus Guizhou geboren. Er ist Mitbegründer und Herausgeber der Zeitschrift City Magazine (Howwhy) (号外), siehe Online-Ausgabe der Zeitschrift für Kunst, Kultur und Lifestyle: www.cityhowwhy.com.hk/, 13.03.2018.

Unterkapitel zum Widerstand gegen positive Klassifizierung anhand der Neukonnotation und Neukontextualisierung der *Jugend, die vier Werte hat*, ursprünglich ein Zitat von Deng Xiaoping aus den 1980er Jahren, dargestellt. In Folge 18 der Fernsehserie *Fendou*, singen die beiden befreundeten Protagonisten Liu Rongsheng und Hu Yifan, zu später Stunde, volltrunken, in ihrem engen Zimmer im Urban Village Tangjialing die Nationalhymne der Volksrepublik China. Sie singen sich Mut zu, sich zukünftig keine Demütigung mehr gefallen zu lassen, ihre eigenen Firmen in Beijing zu gründen, und ihr eigener Chef zu werden. Hu Yifan, der Software-Ingenieur, hat gerade seinen Job als technischer Servicemitarbeiter verloren, und will keine schlechtbezahlten Jobs mehr annehmen, in denen er seine Fähigkeiten nicht voll einsetzen kann. Liu Rongsheng wurde von einem Kollegen aus der Versicherungsfirma in Korruption verwickelt, und gerade bei einem Geschäftsabschluss mit einem Großkunden betrogen, was ihm zum Zeitpunkt des Singens noch nicht bewusst ist. Fünf Minuten später, im Zeitverlauf der Serie ist es bereits der darauffolgende Tag, sagt Yifans Verlobte Zhang Xiaoyan bei einem Spaziergang zu ihm: »Die Revolution hat gerade erst begonnen, die Genoss*innen müssen noch hart arbeiten«¹⁴⁶ und zitiert somit Sun Zhongshan (Sun Yat-sen) aus dem Jahr 1923. Sie drückt damit aus, dass sie in ihrem neuen Job, trotz drohender sexueller Belästigung durch ihren Vorgesetzten, erstmal durchhalten wolle, da die Chance auf einen beruflichen Aufstieg bestünde. Angesichts der Volltrunkenheit und der drohenden sexuellen Belästigung, erscheinen diese historisch und politisch aufgeladenen Referenzen absurd, aber da es ansonsten keinen schwarzen Humor in der Serie gibt, müssen diese als ernstgemeinte Kontextualisierung der dargestellten Situation dieser *Yizu* gelesen werden. Die Botschaft an die Zuschauerschaft könnte deutlicher nicht sein: jede*r einzelne trägt mit ihrem*seinem individuellem »Kampf« zum Wohl und zur Entwicklung der chinesischen Nation bei. Im Roman »*Ant Tribe*« *Chinese Style* bringt der Protagonist Jian Yi ebenfalls dieses Sun Zhongshan-Zitat an, nachdem er bei der Wohnungssuche um eine größere Summe betrogen wurde, und daher für einen Monat kaum noch Geld für die allernötigsten Lebensmittel hatte (Niu und Shangguang 2010: 127). Zitate aus den in Guangzhou mit Hochschulabsolvent*innen geführten Interviews zeigen eine Verinnerlichung des von der Regierung vorgegebenen Narrativs, dass mit großem persönlichen Einsatz, »das gute Leben« kommen wird«. Kang Yi, ein Absolvent des Anhui City Polytechnical College, beschreibt sein Leben als hoffnungsvollen Prozess, Prekarität ist für ihn ein temporärer Zustand:

Denkst du, dass »Yizu« eine spezifische soziale Gruppe sind, oder steht der Begriff für einen Prozess? [*Für einen*] Prozess. Weil die Leute nicht für immer in solch einer Situation ohne Geld bleiben können, einige Menschen können diesen Kreis durch hartes

146 Das chinesische Original lautet 革命尚未成功, 同志仍需努力 Tongzhi women hai jixu nuli.

Kämpfen verlassen. Denkst Du, dass Du ein ›Yizu‹ bist? Ja. Denkst Du, dass du dich gegenwärtig in einer Woju-Wohnsituation befindest? Standard-Woju.

Er nimmt die negative Klassifizierung von außen als *Yizu* und *Woju*, mit Humor und Selbstironie an, indem er sich als deren ›Standard-Version‹ ausgibt. Durch den Einsatz von Ironie erzeugt er eine emotionale Distanz zu einer anstrengenden Lebensrealität, sie wird entdramatisiert. Er schenkt dem Narrativ Vertrauen, dass sein Leben in absehbarer Zeit besser wird. Wang Huawei, ein in Guangzhou als Tierarzt arbeitender Absolvent der Jilin University, teilt die Einschätzung, dass es sich bei seiner sozialen Situierung infolge von prekären Arbeitsverhältnissen, um eine temporäre Phase handelt: »Ich denke, dass ich gegenwärtig ein ›Yizu‹ bin, aber in der Zukunft werde ich diese soziale Klasse verlassen«. In dem er sich in seiner Aussage konkret auf den Begriff soziale Klasse bezieht, deutet er darauf hin, dass er sich bewusst über die soziale Aufwärtsmobilität ist, die ihm aufgrund seiner Ausbildung in der chinesischen Gesellschaft symbolisch zusteht. Er konzentriert sich anhand dieses symbolischen Anspruchs auf das Potential einer besseren Zukunft. Zhao Jie, Ingenieurin und Absolventin der Heilongjiang University, gab folgende Antwort auf die Frage, ob sie sich als *Yizu* verstehe: »Fast. Ich bin gerade alleine hier und ich habe garnichts.« Diese Informantin lehnt die Bezeichnung *Yizu* für sich ab, und erkennt doch gleichzeitig den Begriff per se an. Sie fokussiert sich bei der Beschreibung ihrer Lebenssituation auf den Aspekt der Einsamkeit, die sie ohne die Nähe von Familie und Freund*innen empfindet, noch vor dem des geringen Einkommens, der ihre prekäre Lebens- und Wohnsituation verursacht. Sie verzichtet auf eine optimistische Bemerkung in Hinsicht auf ihre Zukunft, und verweigert das Bestätigen des Herrschaftsnarrativs. Kang Yilin, eine Absolventin der Guangdong Polytechnic Normal University, versteht die Begriffe *Yizu* und *Woju* als Beschreibung einer temporären Wohnsituation und sozialen Positionierung im urbanen Raum:

Welchen Eindruck hat diese Fernsehserie [Woju] allgemein auf dich gemacht? Sie reflektiert die soziale Situation der Post-80er-Generation auf eine sehr realistische Art und Weise, in Hinsicht auf einige Aspekte ist das sehr traurig, aber auf der anderen Seite kannst du auch fühlen, dass die Serie die Leute verstehen lässt, dass, wenn du hart arbeitest, diese Art von Situation verändern, und dich aufwärtsbewegen kannst. Kämpfe für die Zukunft und sehe, wie du aus der Woju und Yizu-Situation rauskommst. Denkst du, dass du ein ›Woju‹ bist? Ja. Denkst du, dass du ein ›Yizu‹ bist? Nein, weil, obwohl es hier ein Urban Village ist, wohnen wir doch in einem Firmenwohnheim und nicht in privaten Apartments.

Ihr Kommentar zeigt auf, dass sie die ›Botschaft‹ der Serie zum Potential einer besseren Zukunft im Sinne der staatlichen Botschaft für sich angenommen hat. Zusammenfassend lässt sich zu den hier zitierten Absolvent*innen sagen, dass für

sie die zeitliche Begrenzung der Prekarität im Fokus steht. Sie betonen für sich das Prozesshafte, gegenüber dem identitätsstiftendem Moment, und erkennen das offizielle Narrativ einer zukünftigen positiven Entwicklung an. Die Bereitschaft, sich in einer prekären Gegenwart auf das Potential der Zukunft zu konzentrieren, ist eindeutig vorhanden. Die Informant*innen identifizieren sich in der spezifischen Lebensphase zwischen zwanzig und dreißig, vermutlich stärker mit der Hoffnung, als mit der negativen Klassifizierung als *Yizu*, und den damit verbundenen Zuschreibungen. In Sun Yalan und Kang Yunfengs (2011) Band *Our future: A re-examination of Ant Tribes*, hat das Unterkapitel *Junge Frauen, die einen Traum* verfolgen einen Vorspann, der das Spannungsfeld zwischen Idealismus und Realitätssinn in der Lebensperspektive von *Yizu* folgend beschreibt:

Was ist ein Traum? Noch vor gar nicht so langer Zeit, setzten sich viele Leute fleißig für die ›Verwirklichung der Vier Modernisierungen‹, [...] für den Traum des Vaterlandes, oder den Traum der Gesellschaft ein. Heutzutage wird der Traum vieler Leute schrittweise materialistischer, konkreter, der Traum besteht nur noch darin, sehr viel Geld zu verdienen, [...] ein hübsches Fräulein zu heiraten, [...] eine prominente gesellschaftliche Stellung zu bekommen [...]. Was du leidenschaftlich liebst, ist nicht wichtig, wichtig ist, was du erreichen kannst. Es ist nicht wichtig, ob du während des Verfolgens des Traums glücklich bist oder nicht, das Wichtige ist, ob das Ergebnis gut ist oder nicht [...]. Ist es wichtiger zuerst die materiellen Bedürfnisse zu befriedigen, oder den Traum weiter zu verfolgen? (15)

Die Antworten auf die hier gestellten komplexen Fragen bleiben aus, und der Band unterscheidet sich darin von Ratgebern und Ratgeberromanen, in denen unmittelbar ›die richtigen Entscheidungen mit den richtigen rationalen Strategien‹, vorgestellt werden. Eine Offenheit der Zukunft, steht immer auch dem offiziellen Narrativ entgegen. Individuelle materielle Ziele, verbunden mit dem Wunsch nach dem Erreichen eines hohen sozialen Status werden als Zeitgeist beschrieben, der kein übergeordnetes kollektives Ziel mehr kennt. Eine ›bessere Zukunft‹ wird von politischen Parteien nicht nur in der VR China versprochen, in der Volksrepublik spielt jedoch der Mythos zur Gründung des Landes 1949 durch die Kommunistischen Partei Chinas, die Reduzierung der Armutsrate seit der Gründung, und das Wirtschaftswachstum seit dem Beginn der Reformen 1978, eine bedeutende Rolle für die Rezeption des gegenwärtigen Herrschaftsnarrativs in der chinesischen Bevölkerung. Es existieren auch in anderen Ländern Begriffe für die Mitglieder einer spezifischen sozialen Schicht und Generation, die für die Kommentierung sozialen Wandels eingesetzt werden, und durch die Mediatisierung des Alltags, Verbreitung gefunden haben. Hier einige Beispiele, die der Herausarbeitung der Besonderheiten des diskursiven Phänomens *Yizu* dienen sollen. Beispielsweise existiert in den USA seit dem Jahr 2017 der Begriff *premium mediocre* (Premium Durchschnittlichkeit), der Leute zwischen zwanzig und dreißig beschreibt, die angesichts eines ge-

ringeren Einkommens, als es Standard für die nordamerikanische Mittelschicht ist, versuchen, über soziale Medien, ihr Leben als luxuriöser darzustellen, als es den Tatsachen entspricht. Es handelt sich also um eine strategische diskursive Praxis zur Optimierung der Repräsentation ihrer Selbst. Erfunden wurde der Begriff von Venkatesh Rao, dessen Blog *Ribbonfarm, experiments in refactored reception*¹⁴⁷ international zitiert wird. Rao beschreibt das Phänomen folgend:

But the demographic at the very heart of the phenomenon, the sine qua non of premium mediocrity, is the young, gentrifier class of Blue Bicoastal Millennials. The rent-over-own, everything-as-a-service class of precarious young professionals auditioning for a shot at the neourban American dream, sans condo ownership somewhere at a reasonable distance from both the nearest meth lab and minority ghetto. [...] The essence of premium mediocrity is being optimistically *prepared*¹⁴⁸ for success by at least being in the right place at the right time, at least for a little while, even if you have no idea how to make anything happen during your window of opportunity. Even if you know nothing else, you *know* to move to San Francisco or New York and hoping something good happens there, rather than sitting around in some dying small town where you know nothing will ever happen and being curious about anything beyond the town is a cultural transgression. This is a strategy open to all.¹⁴⁹

Wenn auch, wie *Yizu*, ein zynischer Begriff, so wird *premium mediocre* jedoch primär auf die Darstellungsweise von Konsum, als Symbol für sozialen Status, verwendet, und nicht für die essentielle Charakterisierung einer Personengruppe. Eine weitere Differenz ist, dass die junge urbane Generation in den USA ›das bessere Leben‹ in der Gegenwart haben will, sei es auch nur ›temporär angemietet‹ und keine Geduld hat, auf eine ›bessere Zukunft‹ erst hinzuarbeiten. Eine bewusste temporäre (Selbst)täuschung wird einem sparsamen Lebensstil und dem Warten auf eine bessere Zukunft vorgezogen. Die *Yizu*-Protagonist*innen in den Romanen, Fernsehserien, und Ratgebern, haben dagegen die Notwendigkeit des Sparens und des geduldigen Wartens auf eine bessere Zukunft im urbanen Raum verinnerlicht und handeln auch dementsprechend. Ein weiterer Unterschied zum chinesischen Kontext ist, dass diese Nordamerikaner*innen bereits aus dem städtischen, wenn auch kleinstädtischen Kontext kommen, und die notwendigen finanziellen Mittel für den *premium mediocre* Konsum haben, wenn auch nicht für den Kauf eines Autos oder einer Wohnung. Es besteht ein offensichtlicher Unterschied bezüglich des ›ideologischen Überbaus‹ der beiden Begriffe. Die *Yizu* sehen sich selbst, und

147 Siehe Informationen über den Blog unter: <https://www.ribbonfarm.com/about/>, 29.05.2018.

148 Die Kursivsetzung in diesem Zitat wurde aus dem Originaltext von Rao übernommen.

149 Siehe vollständigen Text unter: <https://www.ribbonfarm.com/2017/08/17/the-premium-mediocre-life-of-maya-millennial/>, 29.04.2018.

werden auch von außen so gesehen, als historisch spezifische Akteur*innen in der Wirtschaftsentwicklung einer Nation, als wichtige Symbole für intergenerationelle soziale Aufwärtsmobilität sowie für erfolgreiche Migration vom Land in die Stadt. Die Millennials in den USA begreifen ihren Konsum als individuelles Handeln zur Optimierung der Darstellung ihres Selbst, im Kontext von Arbeits- und Partner*innensuche, aber nicht als Teil von verantwortungsbewusstem Handeln, im Sinne der Entwicklung ihrer Nation. Aus diesem Vergleich kann für den Diskurs über *Yizu* geschlossen werden, dass die chinesische urbane Jugend einerseits als die Generation angesehen wird, die Individualisierungsprozesse und das *allein-auf-sich-gestellt sein* (*kao ziji*) erlebt, und andererseits im Vergleich zu den USA doch noch ideell, als Teil eines größeren Kollektivs, der Nation, und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung, eingeordnet wird. Es lässt sich die Schlussfolge ziehen, dass der »Chinesische Traum« im Kontext von Urbanisierungs- und Stratifizierungsprozessen, diskursiv nach wie vor als »Kollektivtraum« vermittelt wird, in dem – wie auch in vorherigen historischen Großprojekten der VR China – die urbane migrantische Jugend beziehungsweise eine breitere Bevölkerungsschicht mit niedrigem Einkommen, ein Opfer zu bringen hat. Sucht man nach weiteren vergleichbaren diskursiven Phänomenen in anderen Ländern, so lässt sich der öffentliche Diskurs über die Situation von Hochschulabsolvent*innen in Japan und Korea, mit dem über *Yizu* vergleichen. Dort ist ein Universitätsabschluss inzwischen auch keine Garantie mehr für einen gutbezahlten und unbefristeten Arbeitsplatz¹⁵⁰. In Korea wird seit 2007 von der »88.000 Won-Generation« gesprochen. Ähnlich wie das erste Buch von Lian Si in der VR China, löste Woo Suk-hoons (2007) *The 88,000 Won Generation: Economics of Hope in Times of Despair* eine öffentliche Debatte über die prekäre Situation einer bestimmten Generation von Hochschulabsolvent*innen, aus.¹⁵¹ Der Unterschied besteht jedoch darin, dass in Japan und Korea die Absolvent*innen in der Regel aus urbanen Mittelschichtfamilien stammen, und deren Eltern zu der Generation mit unbefristeten Arbeitsverträgen und Ersparnissen gehören. Sie können ihre Kinder über den Universitätsabschluss hinaus finanziell unterstützen. Die *Yizu* sind in der Regel das erste gut ausgebildete Kind der Familie, oftmals die ersten, die damit rechnen, längerfristig in der Stadt zu leben, und sie sind auf sich allein gestellt. In Deutschland gibt es eine Diskussion über das *Kulturprekariat* und die *Generation Praktikum*, wobei in Deutschland eine deutlich größere Anzahl von staatlichen Förderprogrammen und vor allem finanzielle Grundsicherung, zur Verfügung stehen, und daher ein unmittelbarer Vergleich mit der Lebenssituation der *Yizu* wenig sinnvoll erscheint¹⁵². Es existieren darüber hinaus gegensätzliche Metanarrative

150 Siehe Brinton (2010) zur Diskussion in Japan über die »verlorene Generation«.

151 Siehe Bae (2015) zum Phänomen prekär situierter Hochschulabsolvent*innen in Südkorea.

152 Siehe Seliger (2011) zum *Kulturprekariat* in Deutschland.

zur Zukunftsentwicklung von Deutschland und der Volksrepublik. Günther Weidenhaus (2015) geht in seiner Monografie *Soziale Raumzeit* für den deutschen Kontext überzeugend davon aus, dass infolge der Beschleunigung des Rhythmus von Produktion und Konsum, den Menschen die »Zukunft abhandengekommen ist«, und dass es keine großen Utopien, wie beispielsweise der eines »Wohlstands für alle«, zur Zukunft Deutschlands mehr gibt (10). Für den chinesischen Kontext lässt sich dagegen festhalten, dass weiterhin ein Metanarrativ über ein »gutes Leben« durch einen »kontinuierlichen wirtschaftlichen Fortschritt der chinesischen Nation« mit »wirklichkeitskonstituierender Macht« besteht. Zusammenfassend lässt sich statuieren, dass der Diskurs über unterschiedliche soziale Gruppen innerhalb der chinesischen Jugend, unabhängig von ihrer Klassifizierung und ihrem sozialen Status, immer in den Diskurs über Nation, Zukunft und wirtschaftliche Entwicklung Chinas eingebunden sein wird. Dieser Diskurs wird strategisch für die Legitimation der Kommunistischen Partei Chinas, die Legitimation ihrer Regierungspolitik, und zur Förderung von Social Governance eingesetzt.

6.7 Fazit

Aus der wissenssoziologischen Analyse des diskursiven Phänomens *Yizu* lässt sich kein allgemeines Fazit zur Gesamtgruppe der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Hinsicht auf den Lebensverlauf nach dem Abschluss im urbanen Raum ziehen. Der Begriff *Yizu*, und die dazu konnotierten Eigenschaften, sind demnach zur konkreten Beschreibung einer in sich sehr differenzierten sozialen Gruppe, wenig hilfreich. Die Ursachen für die Heterogenität der Lebenssituationen liegen darin begründet, dass höchst unterschiedliche Faktoren wie der Familienhintergrund, alte und neue soziale Netzwerke, Charaktereigenschaften und Habitus, mit eingeschlossen Zufälle, als ausschlaggebend für den Lebensverlauf sein können. Im Anschluss an die Hauptforschungsfrage dieser Arbeit lässt sich feststellen, dass Diskurse über *Yizu* eine entscheidende Rolle im Konstitutionsprozess sozialer Positionierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Chinas urbanem Raum spielen. Diese Rolle ist ambivalent. Mittels negativer Klassifizierung wird die Positionierung der Mitglieder dieser sozialen Gruppe in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums verschlechtert. Im Kontext von kultureller Selbstpräsentation, werden jedoch unter dem Etikett *Yizu* in einigen Romanen und Kurzgeschichten prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen als *urbane Subjekte* sichtbar. Sie werden als Menschen mit Charaktereigenschaften konstruiert, nicht nur als günstige Arbeitskräfte, die eine gesichtslose Masse bilden. Innerhalb des Publikationsgenre der kulturellen Selbstrepräsentation befinden sich jedoch auch solche Werke, die ausschließlich für den Transport von Botschaften im Sinne von Social Governance eingesetzt werden, und

keine tatsächliche Selbstrepräsentation sind. Daher ist jeweils eine genaue Analyse und Differenzierung in Hinsicht auf Repräsentation unter dem Etikett *Yizu* notwendig.

Die kontinuierliche Anrufung als *Yizu* im Kontext der Mediatisierung des Alltags, wirkt in großem Ausmaß auf prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanem Raum. Sie erzeugt ein vielfaches Echo in den Medien, und bei Post-80er-Autor*innen, die Blogs, Romane und Ratgeber schreiben, und bei deren Leser*innenschaft. Es wurde diskursiv die Existenz einer sozialen Gruppe ins Leben gerufen, die Vorbildfunktion und Identifikationsmöglichkeiten in unterschiedlicher Hinsicht bietet, aber sich aufgrund der staatlichen Zensur sowie aufgrund der Diversität der prekär situierten Hochschulabsolvent*innen in beruflicher und anderer Hinsicht, nicht von einer kulturellen Selbstrepräsentation, in eine politische entwickelt hat. Es werden keine Forderungen nach strukturellen Veränderungen zur Abschaffung der Chancenungleichheit formuliert.

Die chinesische Zentralregierung sendet mittels des Diskurses über *Yizu* gezielt die Botschaft an die chinesische Gesamtbevölkerung, dass theoretisch jede*r soziale Aufwärtsmobilität erfahren könne, es bestehe Chancengleichheit im urbanen Raum. Diese Aussage kann als ein spezifischer Nachhall sozialistischen Gedankenguts gesehen werden, der im Kontext der Aufrechterhaltung sozialer Stabilität bewusst von staatlicher Seite verstärkt wird. Gleichzeitig hat die neoliberale Idee, die auch im Sinne der chinesischen Zentralregierung ist, dass jedes Individuum ausschließlich selbst für seine soziale Situation verantwortlich ist, und sich nur auf die eigene (Arbeits)kraft stützen kann, Einzug in alle Gesellschaftsbereiche gehalten. Selbstdisziplinierung, Selbstoptimierung und die temporäre Rücknahme der eigenen Bedürfnisse (z. B. in Hinsicht auf die Wohnsituation, Konsum, Familienplanung) führen dann laut Regierungsbotschaft früher oder für einige eben erst später zur sozialen Aufwärtsmobilität und zur Mitgliedschaft in der chinesischen urbanen Mittelschicht. Die diskursive Figur der *Yizu* verkörpert auf der symbolischen Ebene diese hoffnungsvolle Botschaft. Sie ist quasi instrumentalisierte diskursive Trägerin der »Idee«, und gleichzeitig steckt ihr auf der materiellen Ebene das Scheitern des Versprechens in den Knochen, da für sie die strukturellen Gegebenheiten zur Erfüllung des »Chinesischen Traums« im urbanen Raum kaum gegeben sind. Ihr werden ein großes Maß an Bildung, Fleiß, Engagement sowie ausgeprägter Genügsamkeit zugeschrieben. Aufgrund dieser, teilweise als positiv zu interpretierbaren, Konnotationen, scheint es für die Mehrheit der Post-80er-Autor*innen schwierig zu sein, sich von diesen Zuschreibungen als Teil einer konstruierten Gesamtidentität der *Yizu* loszusagen und Kritik an der Verallgemeinerung einer Gruppe mit diversen Hintergründen sowie an der strukturell bedingten Chancenungleichheit zu formulieren. Explizit scharfe gesellschaftspolitische Kritik an der Chancenungleichheit in der chinesischen urbanen Gesellschaft kommt im Diskurs über die Aufstiegschancen der *Post-80er-* und *Post-90er-Generation* nur

von mittellosen jungen Männern im Internet, die sich selbst als *Verlierer* (diaosi) oder *qiao* (hässlich, arm, schmutzig) bezeichnen. Im von der chinesischen Regierung gesetzten Diskursrahmen existiert demnach Raum für individuelles Klagen über prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen, über ›Bitternis essen‹ als Mitglied einer spezifischen Generation, sowie über die gesellschaftliche Fokussierung auf materiellen Wohlstand. Das Bemängeln des Verlusts von Moral und Werten ist gestattet, direkte Kritik an Staat und Strukturen nicht. Vor dem Hintergrund des medial reproduzierten Narrativs über die Notwendigkeit der Selbstoptimierung und Selbstdisziplinierung, der Gewissheit einer Zukunft mit ›einem guten Leben‹, ist die differenzierte Beschreibung von Scheitern, von Ungewissheit, und einem Mangel an Zukunftsvisionen, von Lebenssinnsuche außerhalb von materiellem Besitz und Konsum, als diskursive Resilienz und zum Teil als Widerstand zu bewerten.

Mit der Analyse der Publikationen von Post-80er-Autor*innen über *Yizu* lassen sich kaum allgemeine Aussagen für die soziale Gruppe »der Männer« oder »der Frauen« mit Hochschulabschlüssen aus ländlichen Regionen machen. Mitglieder beider Gruppen können, so zeigen es diverse Narrative, aufgrund eines geringen Einkommens und prekärer Lebensumstände, Schicksalsschläge wie den Verlust des*der Liebespartner*in erleiden, am Arbeitsplatz sexuell belästigt werden, oder durch eine intime Beziehung, die vor dem Hintergrund einer Arbeitsbeziehung entsteht, soziale Aufwärtsmobilität und Zugang zu neuen urbanen Orten erfahren. Diese Heterogenität der potentiellen Identitäten und Lebensläufe von Hochschulabsolvent*innen wird insbesondere in der literarischen Form sichtbar, während die Fernsehserien *Woju* und *Fendou* geschlechtsspezifische Stereotype reproduzieren.

Die Beschreibung der Konstitution von Raum und von Raumhandeln zieht sich durch alle analysierten Materialien. Physische Enge, Mangel an Sauerstoff und Licht, Mangel an persönlicher Sicherheit und körperlicher Unversehrtheit in einem Raum, soziale und räumliche Grenzen, werden diskursiv mit einer niedrigen sozialen Position und Armut im urbanen Raum gleichgesetzt. Es hat sich im Kontext dieses Kapitels bestätigt, dass der Diskurs über *Yizu* als eine Stellvertreter*innendebatte begriffen werden kann, es besteht ein Potential für die Zunahme an Identifikation mit dem Diskurs über Chancenungleichheit, soziale Aufwärtsmobilität und Zugang zu Ressourcen im urbanen Raum der VR China durch breitere Bevölkerungsschichten.

Das übergeordnete Fazit der Diskursanalyse in diesem Kapitel ist, dass es sich beim diskursiven Phänomen *Yizu*, nicht um eine selbstintitierte essentielle Identitätsformation als soziale Gruppe oder politisches Kollektiv handelt. Der Diskurs über *Yizu*, der durch ideologisch aufgeladene Narrative und deren Reproduktion dominiert wird, enthält auch diskursiven Widerstand, scheint jedoch vielmehr den Zweck zu haben, unzufriedene individuelle Stimmen in sich aufzunehmen, und in Richtung einer fiktiven besseren und kollektiven Zukunft »mitschwimmen« zu lassen. In Hinsicht auf einen Ausblick, scheint sich die nächste Generation, die

Post-90er-Generation, mit der diskursiven Praxis der Sichtbarmachung von perpetuierender Erschöpfung, dem staatlichen Narrativ kreativ zu widersetzen.

7. Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die Gruppe der von struktureller Chancenungleichheit im urbanen Raum betroffenen Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, ist heterogener und komplexer, als die diskursiv konstruierte Gruppe der *Yizu*. Sie könnte vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklungen Chinas *die Wendepunktgeneration* sein, es besteht jedoch weiterhin ein »Zweiklassensystem« zugunsten der Privilegien alter und neuer Eliten, und es wurde keine grundlegendere politische und administrative Wende zur Gleichstellung von Binnenmigrant*innen im urbanen Raum, vollzogen. Gleichzeitig können Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen als Symbol sozialer Mobilität eingeordnet werden, da sich ihr Handlungsspielraum im Vergleich zu ihren Eltern vergrößert, und ihre soziale Position in der symbolischen Ordnung der chinesischen Gesellschaft, erhöht hat. Sie sind, insbesondere auch über kulturelle Selbstrepräsentation, zu urbanen Subjekten geworden, auch wenn sie im Konstitutionsprozess ihrer sozialen Positionierung, Absolvent*innen der *Post-80er-Generation*, die aus urbanen Familien kommen, politisch und administrativ, nicht gleichgestellt sind. Sie tragen ökonomisch, kulturell und sozial grundlegend zur Konstitution des urbanen Raums der Volksrepublik bei und verkörpern im öffentlichen Diskurs die systemrelevante Hoffnung auf sozialen Aufstieg und ein »gutes Leben«.

Aus der Operationalisierung von Theorie und Methoden, können Schlussfolgerungen hinsichtlich der Frage gezogen werden, welche Untersuchungsansätze die präzisesten Ergebnisse zu sozialem Wandel in der VR China ermöglichen. Bei einer kritischen raumsoziologischen Untersuchung mit Bezugnahme auf Löw (2001), muss für den chinesischen Kontext davon ausgegangen werden, dass aufgrund der politischen Rahmenbedingungen die Handlungsmacht besagter Absolvent*innen in Hinsicht auf Widerstand stark eingeschränkt ist, und daher eine wissenssoziologische Diskursanalyse (Keller 2004[2007], 2011) zur Wahrnehmung der Auswirkungen von Resilienz und Widerstand auch in kollektiver Form auf der diskursiven Ebene, unabdingbar ist. Auch ließen sich damit gesellschaftliche Machtverhältnisse und die Wirkungsweise von Ideologien aufzeigen, die mit einer ausschließlich ethnografischen und raumsoziologischen Herangehensweise unsichtbar geblieben wären. Für eine Untersuchung von Chancenungleichheit im urbanen Raum Chinas

muss demnach die diskursive Ebene berücksichtigt werden, um Verschiebungen in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums sichtbar machen zu können.

7.1 Zur Konstitution des urbanen Alltagsraums von Yizu: Individualisierung, symbolische Segregation und Temporalität

Der urbane Raum Chinas verändert sich infolge marktwirtschaftlicher Prozesse sowie anhand der Mitwirkung seiner Bewohner*innen an dessen Konstitutionsprozessen in einem rasanten Tempo. Urban Villages und ältere Wohnhäuser und Gassen werden abgerissen und deren Bewohner*innen aus dem Stadtzentrum verdrängt, um dem Bau von neuen Wohn- und Büroblocks, Untergrund- und Schnellbahn-Haltestellen sowie Einkaufszentren Platz zu machen. Mieten und Lebenshaltungskosten erhöhen sich kontinuierlich, prekär situierte Stadtbewohner*innen sind gezwungen, ihre Wohn- und Arbeitsorte zu wechseln. Alle Veränderungen werden von prekär situierten Absolvent*innen vor dem Hintergrund des oftmals verinnerlichten Herrschaftsnarrativs erlebt, dass die Zukunft definitiv ›Fortschritt‹ für die chinesische Nation und somit für sie als Individuen ein ›gutes Leben‹ im urbanen Raum bringen wird. Im Anschluss an Nussbaums (1988[1999], 2011) Definition eines ›guten Lebens‹ lässt sich für diese Fallstudie statuieren, dass bei zwei Dritteln der befragten Hochschulabsolvent*innen die Mindestanforderungen wie eine vor Ort nutzbare Krankenversicherung, ausreichende Finanzen für eine relativ gesunde Lebensführung, sauberes Trinkwasser, ein hygienisches, ausreichend ruhiges, helles und durchlüftetes Wohnumfeld mit einem Minimum an Privatsphäre, zum Zeitpunkt der Untersuchung nicht bestand. Eine Anerkennung der studienbezogenen Fähigkeiten, die von Nussbaum (2011) über die Grundabsicherung hinaus als relevant erachtet werden, bestanden bei einem Bankmanager, einem Tierarzt und zwei Kunstabsolventen. Von den übrigen sechszwanzig befragten Absolvent*innen, deren Studienwissen am Arbeitsplatz nicht gefragt war, wurde deren Alltagsraum als materiell und sozial eingeschränkt, und vor allem als temporär wahrgenommen. Ihr zukünftiger Raum schien sich einerseits undefinierbar, andererseits aber mit dem Versprechen auf ein ›gutes Leben‹ grenzenlos auszudehnen. Diese Undefiniertheit befindet sich im Widerspruch zum Herrschaftsnarrativ, das den Zeitraum der Prekarität für Hochschulabsolvent*innen auf drei bis fünf Jahre begrenzt.

Die soziale Positionierung prekär situierter Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen manifestiert sich unmittelbar in der Reproduktion ihres räumlichen Alltags und wird durch Temporalität und Diskrepanz zwischen dem symbolischen Anspruch auf ein ›gutes Leben‹, basierend auf ihrem neu erworbenen Hochschulabschluss und Habitus, sowie der materiellen Wirklichkeit, bestimmt. Die Diskrepanz ergibt sich aus den Folgen struktureller Diskriminierung, Margi-

nalisation aufgrund eines geringen Einkommens, und dem Mangel an Zugang zu urbanen Ressourcen und sozialen Netzwerken. Aus den eben genannten Gründen ist ein Zugang zum Raum der chinesischen urbanen Mittelschicht in der Gegenwart und nahen Zukunft nicht möglich. Aus dem Mangel an Zugang zu urbanen Orten dieser spezifischen sozialen Gruppe können die Chancen auf soziale Aufwärtsmobilität für die chinesische Bevölkerung im Allgemeinen abgelesen werden. Ein erster Schritt intergenerationeller Mobilität ist beispielsweise für Personen aus dem ländlichen Raum durch Bildung zu schaffen, ein zweiter Schritt zum nachhaltigen sozialen Aufstieg ist dagegen von strukturellen Hindernissen und Ungewissheit bestimmt. Grundsätzlich bleibt Stadtbewohner*innen, die nicht bereits Teil einer Familie mit Zugang zu einem kollektiven institutionalisierten Raum sind, eine Mitgliedschaft in der urbanen Mittelschicht Chinas verwehrt. Die Informant*innen gaben folgende Strategien im Umgang mit ihrer prekären Situierung und für ihr alltägliches Raumhandeln an: 1. Die bewusste Eingrenzung des in Guangzhou besuchten Raums; 2. die kontinuierliche Fokussierung auf die Temporalität der prekären Situierung, Zukunftsträume und die Berufung auf den symbolischen Anspruch auf ein ›gutes Leben‹; 3. die Fokussierung auf die eigene Kraft, Selbstdisziplin und Selbstoptimierung; 4. die Konzentration auf den Raum einer spezifischen Community. Letztere Strategie stellte eine Ausnahme dar und wurde nur von Kunstabsolvent*innen eingesetzt.

Die befragten Absolvent*innen durchlaufen beim Raumhandeln und beim Verhandeln der eigenen sozialen Positionierung im urbanen Raum einen Individualisierungsprozess, der nur bedingt freiwillig ist. Diese Entwicklung betrifft vor allem marginalisierte soziale Gruppen, die keine Netzwerke und keinen kollektiven Raum mit der urbanen alten und neuen Elite gemeinsam haben. Die neue urbane Mittelschicht nutzt Kollektivität an der Stelle, an der sie deren ökonomischen Interessen dient, aber nicht mehr in der Form von Solidarität und mit der Motivation zur Erzeugung sozialen Zusammenhalts. Individualisierung bedeutet für die privilegierten Stadtbewohner*innen im Alltag mehr Auswahl bei der Gestaltung ihres Lebensraums, in Hinsicht auf ihren Habitus und diversen Konsum. Für marginalisierte Stadtbewohner*innen bedeutet Individualisierung dagegen vor allem Isolierung in Hinsicht auf ihre Interessensvertretung am Arbeitsplatz und an anderen Orten, an denen Konflikte anhand von gesellschaftlichen Machtverhältnissen und von Fragen der Verteilungsgerechtigkeit, entstehen können. Für sie besteht nur ein Bruchteil der individuellen Wahlfreiheit der Privilegierten. Trotz rhetorischen sozialistischen Überbaus wirken im urbanen Raum zunehmend kapitalistische und neoliberale Narrative, die vermitteln, dass jeder nur noch ›seine eigenen Schäfchen ins Trockene bringen solle‹. Der seit der Öffnungs- und Reformpolitik (1978) entstandene kollektive Raum, beispielsweise der neuen urbanen Mittelschicht, wird profitorientiert und funktionell für die Reproduktion des eigenen sozialen Status Quo, für den Erhalt sozialer Netzwerke und für die Abgrenzung von Bevölkerungs-

gruppen mit geringerem Einkommen, konstituiert. Gleichermaßen wird der Raum der Urban Villages aufgrund seiner Bezahlbarkeit gemeinsam von unterschiedlichen Binnenmigrant*innen genutzt, nicht jedoch aufgrund einer sinnstiftenden Idee einer solidarischen Gemeinschaft. Diese Form des profitorientierten Raumhandelns ist an sich ein Ausdruck gesellschaftlicher Fragmentierung und Desintegration, beziehungsweise trägt zu deren Perpetuierung bei. Eine Ausnahme bestand bei der Konstitution des Alltags von Kunst- und Kulturschaffenden im Urban Village Xiaozhou. Hier stand eine kollektive räumliche Verortung als Form einer sinnstiftenden Gemeinschaft im Fokus. Bei dieser Gruppe von Absolvent*innen lassen sich deren soziale und ökonomische Aktivitäten als Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung im Sinne von Jacobs (1961[1992]) und zu Globalisierungsprozessen Guangzhous im Sinne von Ong (2011) nachweisen. Dieser Beitrag erfolgt nicht unter der Bezeichnung *Yizu*, sondern unter der Selbstbezeichnung »unabhängige Künstler*innen«, also einer identitätsstiftenden Berufung. Personengruppen über ihre tatsächlichen Tätigkeiten, Fähigkeiten und deren Selbstverortung zu titulieren wäre eine Alternative zur externen Klassifizierung, die auf den geringen finanziellen Ressourcen einer Person aufbaut, ein Aspekt, der im folgenden Unterkapitel zu den Ergebnissen der wissenssoziologischen Diskursanalyse aufgegriffen wird.

7.2 Die diskursive (Selbst)repräsentation junger urbaner Subjekte: Zwischen der Aneignung durch staatliche Akteur*innen und Widerstand

Die soziale Positionierung von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum Chinas wird sowohl durch positive als auch negative Klassifizierung von außen stark beeinflusst. Innerhalb dieser Klassifizierungspraxis, und in Abgrenzung dazu, agieren Staatsangestellte, Roman- und Ratgeberautor*innen, anonyme Netzbürger*innen und Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, mit unterschiedlichen Interessen. Aufgrund des geringen Handlungsspielraums von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Alltag, werden kollektive diskursive Räume zu Ersatzorten für die Verhandlung von Chancenungleichheit, von sozialer Gerechtigkeit und für humorvollen und kreativen Widerstand gegen externe Klassifizierung und soziale Marginalisierung. Staatliche Instanzen eignen sich den Diskurs über *Yizu* zur Selbstlegitimierung und Sicherung gesellschaftlicher Stabilität an, er wird zur Kontrolle der sozialen Gruppe mit der Hoffnung auf lokale Schadensbegrenzung im Kontext des Potentials von sozialen Unruhen, funktionalisiert. Dabei wird er in ein Herrschaftsnarrativ über die urbane Jugend und deren Leidensfähigkeit, im Sinne eines patriotischen Akts für die wirtschaftliche Weiterentwicklung der chinesischen Nation, eingebunden. Die chinesische Zentralregierung nährt ihre

Argumentation für dieses Narrativ aus der konfuzianischen Vorstellung zur Wechselbeziehung zwischen Individuum und Staat sowie aus Deng Xiaoping Aussage, dass es »einigen erlaubt sein soll, schneller reich zu werden«.

Wenn die Möglichkeit zur politischen Repräsentation als Kollektiv verwehrt bleibt, bietet sich kulturelle (Selbst)repräsentation als Möglichkeit zur Positionierung als urbanes Subjekt an. Im Sinne Gramscis gilt die Repräsentation einer sozialen Gruppe in der Sphäre der Kultur eines Landes als eine Vorbedingung, um politisch repräsentiert zu sein (Haug 1988). Es besteht jedoch die Frage, unter welchem kollektiven Begriff sich die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, angesichts ihrer unterschiedlichen studienbezogenen und beruflichen Hintergründe, kulturell repräsentieren könnten. Sollten sie das ›Konstrukt *Yizu*‹ für sich aufgreifen, so würde das bedeuten, die zugewiesene Position als sozial schwach, ›Opfer‹ und ›kleines Tier‹, auf der untersten Sprosse der sozialen Leiter, zu akzeptieren. Eine Aneignung und Umdeutung des Begriffs, bleibt außerhalb des Bereichs der literarischen Fiktion schwierig. Daher war es auch nicht überraschend, dass Dreiviertel der in Guangzhou für diese Arbeit befragten Absolvent*innen sich nicht selbst als *Yizu* bezeichnen. Junge Autor*innen der *Post-80er-Generation* nutzten dagegen bewusst den Begriff *Yizu*, um ihre Werke über ihre Lebenserfahrungen oder daran angelehnte fiktionale Lebenserfahrungen von Hochschulabsolvent*innen, zu publizieren und zu vermarkten. Die Bandbreite des literarischen Ausdrucks und Anspruchs reicht vom Groschen- und Beziehungsroman bis hin zur essayistischen Gesellschaftskritik an Chancenungleichheit und Ausschluss, Geschlechternormen, hohen Lebenshaltungskosten versus niedrigem Einkommen, Korruption und Wertewandel, im urbanen Raum. Diese Kritik in literarischer Form führt nicht zu einer politischen Repräsentation der sozialen Gruppe, aber zu einer symbolischen Repräsentation von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen als urbane Subjekte.

In einigen Fällen kann die kulturelle Repräsentation unter dem Begriff *Yizu* als Form temporären Widerstands bewertet werden. Letztere wird insbesondere von chinesischen Netzbürger*innen wahrgenommen, da die Romane der *Post-80er-Generation* im Internet gelesen und diskutiert werden. Der Diskurs über *Yizu* kann auch als Medium zur Erzeugung einer Stellvertreter*innendebatte über strukturelle Chancenungleichheit im urbanen Raum der VR China, zwischen circa 2009 und 2014 verstanden werden. Es werden kontinuierlich neue Begriffe zur Selbstermächtigung marginalisierter Subjekte, zum Äußern von Kritik an Chancenungleichheit sowie zur Befriedung von jungen Chines*innen mit geringem Einkommen im urbanen Raum kreiert, die im Internet schnell Verbreitung finden und von Autor*innen der *Post-80er-Generation* und inzwischen auch der *Post-90er-Generation* aufgegriffen und in medialen und kulturellen Produkten verarbeitet werden. Widerstand gegen Chancenungleichheit findet gegenwärtig nachweisbar in Hinsicht

auf prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen nur auf der diskursiven Ebene statt.

Diskursive Formationen spielen auch eine bedeutende Rolle in der wechselseitigen Konstitution von räumlicher und sozialer Positionierung. Das Narrativ über Urban Villages hat eine Form symbolischer und materieller Sichtbarkeit einer sozialen Gruppe, verbunden mit einer kollektiv zugeschriebenen Räumlichkeit, erzeugt, die sich immer wieder neu reproduzieren wird, solange keine bezahlbaren Wohnalternativen in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges existieren. Studierende mit geringen finanziellen Mitteln erfahren durch die Medien bereits vor ihrem Abschluss, an welchen Orten günstige Wohngelegenheiten existieren, bzw. in welchen Urban Villages *Yizu* leben. Sie begeben sich dann in besagten Urban Villages auf Zimmer- oder Bettsuche, vermittelt durch Bekannte, die bereits dort leben oder Aushänge vor Ort und im Internet. Eine Ausnahme ist das Künstler*innen-Dorf Xiaozhou, das symbolisch für Idylle und Freiraum, und somit für mehr als finanzielle Armut und beengtes Wohnen, steht. Über die Urban Villages hinausgehend gibt es keine urbanen Orte, die wissenschaftlich und medial als von *Yizu* mitkonstituiert, beschrieben werden.

Eine Ausnahme bilden die Beschreibungen der jeweiligen Arbeitsplätze der Protagonist*innen. Sie befinden sich an diversen Orten der Stadt, und werden als distinkte soziale Milieus, die für eine bestimmte soziale Position stehen, konstruiert. Sie bieten nicht nur Handlungsspielraum mit positiver Zukunftsprognose im Sinne des Herrschaftsnarrativs, sondern sind im Gegenteil auch Schauplatz für Wut und Ohnmachtsgefühle der Protagonist*innen. Werbefirmen stehen für Konkurrenz und Korruption. Firmen, in denen Kontakt mit Ausländer*innen besteht, wie Englischsprachschulen, Architektur- und Design-Firmen, stehen für Globalisierung und die positive Distinktion chinesischer Werte. Nachtclubs stehen für die informelle Suche nach Glück, sowie die Gefahr des sozialen Abstiegs. Die Protagonist*innen hadern mit ihrer multiplen sozialen Positionierung, dem Kontrast zwischen ihrem Arbeits- und Wohnort. Angesichts häufigen Arbeitsplatzwechsels, sind sie ständig mit der Herausforderung konfrontiert, die sozialen Regeln neuer Orte, zu begreifen. Die *Yizu* sind als diskursive Subjekte im urbanen Raum sichtbar und repräsentiert, was im deutlichen Kontrast zu ihrer Unsichtbarkeit in der Wirtschaft und ihren materiellen Lebensbedingungen steht. Diese symbolische Repräsentation als urbane Subjekte unterscheidet sie von den Arbeitsmigrant*innen mit weniger Ausbildung, für die diese Form der Repräsentation nicht besteht.

7.3 Von der Mikro- zur Makroebene, zwischen Kontinuität und Zäsur: Urbane Jugend, Nation, Zukunft, Erschöpfung?

Ausgehend von einer Perspektive von ›unten‹, hat sich diese Arbeit mit den Ursachen und Folgen von Chancenungleichheit in Hinsicht auf vertikale soziale Mobilität von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum auseinandergesetzt. Mit dem Ziel, ein möglichst umfassendes Bild des Phänomens durch eine multiperspektivische Untersuchung zu präsentieren, wurde zu den drei Untersuchungsebenen Struktur, Diskurs, und Handlungsmacht, gearbeitet. Auf allen Ebenen hat sich Temporalität als ausschlaggebend erwiesen. Diskursiver Widerstand ist im Kontext von Zensur durch Temporalität bestimmt, das Phänomen selbst wird anhand von strukturellen Faktoren als auf fünf Jahre beschränkt definiert, die *Yizu* sind auf das ›gute Leben‹ in der Zukunft konzentriert, und gehen im Anschluss an die Botschaft der chinesischen Zentralregierung davon aus, dass ihre prekäre Situierung eine temporäre Ausnahme ist. Diese Botschaft ist Teil des Herrschaftsnarrativs, das besagt, dass es allen Chines*innen irgendwann bessergehen wird, und das die Hauptlegitimation der Kommunistischen Partei Chinas für ihre Regierungstätigkeit darstellt. Im Anschluss an den letzten Aspekt werden an dieser Stelle die Begriffe urbane Jugend, Nation, Zukunft und zuletzt Erschöpfung aufgegriffen, um auf die Kontinuität der Funktionalisierung der marginalisierten Gruppen der chinesischen Jugend und das Potential einer Zäsur hinzuweisen. Die ersten drei Begriffe haben sich im Verlauf der Arbeit als ideologisch aufgeladene diskursive Begleiter des Phänomens *Yizu*, das der *Post-80er-Generation* und der *Wendepunktgeneration* zugeordnet wird, erwiesen. Sie binden das Phänomen in eine Kontinuität der Funktionalisierung der urbanen chinesischen Jugend im Kontext von Nationenbildung, Wirtschaftsentwicklung und sozialen Wandel, ein. Es handelt sich beim Phänomen *Yizu* nicht um eine Ausnahme, sondern um eine kritikwürdige Norm, die bereits in der Republikzeit existierte, und voraussichtlich auch zukünftig Bestand haben wird. Die fast durchweg positive Einstellung der befragten Hochschulabsolvent*innen zu ihrer Zukunft war überraschend. Sie schließt aber an das bereits von Yeh (2007) zu den 1920er und 1930er Jahren beschriebene Narrativ zur Fähigkeit der Jugend, *Bitterkeit zu essen* (*chi ku*), an. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass auch Gefühle der Unsicherheit, Enttäuschung und Erschöpfung bei den Absolvent*innen bestehen. Es stellt sich die Frage, ob diese Gefühle zukünftig mit Kritik an strukturell erzeugter Chancenungleichheit zusammengebracht, oder kollektiv im Lebensalltag zum Ausdruck gebracht und dadurch multipliziert werden. Es existieren jedoch keine Narrative über kollektiven Widerstand, ausschließlich individuelle Narrative über physische, und vor allem mentale Erschöpfung, bis hin zum Suizidgedanken.

Die bereits erwähnte Suizid-Serie der Foxconn-Arbeiter*innen (2010, 2011) gilt als Symbol für das Problem der Perspektivlosigkeit von Binnenmigrant*innen an-

gesichts von Chancenungleichheit, die sozialen Aufstieg und Gleichstellung im urbanen Raum verhindert. Die Besonderheit der Perspektive der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen besteht darin, dass sie sich ihres symbolischen Anspruchs auf eine soziale Position im urbanen Raum aufgrund ihres Bildungsabschlusses bewusst sind. Daraus leitet sich eine langfristige Perspektive für den urbanen Raum ab, die den Arbeiter*innen bei Foxconn gefehlt hat. Die prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen verorten sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Berufe und dem Ausschluss aus dem urbanen administrativen System nicht als eine offizielle soziale Klasse oder Schicht mit gleichen Arbeitsbedingungen, gleichem Einkommen und gleichen Rechten im urbanen Raum. Trotz ihrer Ballung in Urban Villages verstehen sie sich eher als isolierte Individuen, die sich alleine im prekären Alltag durchschlagen, und nicht als Mitglieder eines kollektiven Raums, von dem aus sie kollektiv agieren könnten.

Das Phänomen *Yizu* muss primär als ein diskursives Phänomen verstanden werden, als ein konstruiertes Narrativ über Chancenungleichheit im urbanen Raum, das Identifikationspotential über die soziale Gruppe der Hochschulabsolvent*innen hinaus bietet. Es besteht vermutlich kein Potential für kollektive Proteste von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, die aus politisch motivierten Versammlungen an einem physischen Ort hervorgehen. Selbst wenn sich Kolleg*innen am Arbeitsplatz temporär über schlechte Arbeitsbedingungen austauschen und temporär gemeinsam in einem Firmenwohnheim wohnen, so ist bei prekären Arbeitsverhältnissen die Fluktuation des Personals hoch, und es besteht eine starke Fokussierung auf das »gute Leben« in der Zukunft. Mit einer Zäsur in der Hinsicht, dass sich die Mehrheit der urbanen migrantischen Jugend nicht mehr für die Wirtschaftsentwicklung der Nation einsetzen wird, ist demnach nicht zu rechnen, auch wenn sie erschöpft ist und unter prekären Verhältnissen leidet. Als eine temporäre und räumliche Zäsur kann die Künstler*innen-Community im Urban Village Xiaozhou bewertet werden. In bewusster Abgrenzung zur urbanen Konsumgesellschaft betonen deren Mitglieder die Wichtigkeit von Zeit für soziale Aktivitäten in einem kollektiven Raum, die nicht unmittelbar dem Profiterwerb, dem Aufstieg auf der Karriereleiter oder der Selbstoptimierung in einem konkurrenzbetonten Umfeld dienen. Sie konstruieren sich einen kollektiven Lebensraum als Antithese zur gehetzten urbanen Arbeitswelt und individuellen Überlebenskämpfen. Die Betonung liegt bei dieser Zäsur jedoch auch auf temporär, da dieser Ort jederzeit Stadtentwicklungsmaßnahmen zum Opfer fallen, und sich die Community aufgrund von persönlichen materiellen Zwängen ihrer Mitglieder, beispielsweise im Kontext einer Familiengründung, der Notwendigkeit, kranke Eltern auf dem Land zu unterstützen oder Schulden zurückzahlen zu müssen, wieder auflösen kann.

8. Konklusion

Um mit dieser raumsoziologischen Fallstudie, mit einer Perspektive ›von unten‹ auf Chancengleichheit und soziale Mobilität im urbanen Raum Chinas, auf die Ebene sozialen Wandels in der Volksrepublik schließen zu können, war es notwendig, diskursive Machtverhältnisse und darin wirksame Vereinnahmungsstrategien, Resilienz und Widerstand, kontinuierlich mitzudenken. Diskurstechniken des Bevormundens in Form von Loben und Bemitleiden, wie sie mehrheitlich im öffentlichen Diskurs für die *Yizu* praktiziert werden, stehen nicht für Kommunikation auf Augenhöhe, sondern kommen von ›oben‹. Ferner lenken diese Techniken von einer Diskussion über strukturell erzeugte Chancengleichheit ab, indem kontinuierlich auf die Verantwortung des Individuums für seine soziale Positionierung in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums, verwiesen wird. Die chinesische migrantische Jugend – an Hochschulen ausgebildet oder mit geringer Ausbildung, in Fabriken, auf Baustellen und im Dienstleistungssektor arbeitend – soll sich für den kollektiven Wirtschaftstraum der chinesischen Nation im Sinne des ›Sozialismus mit chinesischen Charakteristiken‹ mit niedrigen Gehältern und einem einfachen Lebensstandard zufriedengeben. Eine Übernahme von Verantwortung durch kollektive Strukturen im staatlichen ›sozialistischen Sinne‹ oder privat, ist kaum vorgesehen; jede*r ist auf sich allein gestellt. Die chinesische Regierung setzt bei der Vermittlung und Legitimation dieser ›Botschaft‹ auf ein altes Narrativ, vermittelt durch neue Medien. Dieses lautet schlagwortartig zusammengefasst: 1. Bildung verändert das Schicksal und führt zu sozialem Aufstieg; 2. Jugend ist Kapital, wer jung ist kann viel aushalten und alles schaffen; 3. Trickle-Down-Effekt: »einigen soll es erlaubt sein, schneller reich zu werden« und andere müssen eben länger auf Wohlstand warten. Sie setzt neben traditionellen Formaten wie Öffentlichkeitskampagnen mit Presseerklärungen, Plakaten, Ansprachen, und Schulungen, vor allem auf Verbreitungstechniken im Internet und auf populäre Formate wie Fernsehserien. Durch diese kann zeitnah eine große Anzahl von chinesischen Bürger*innen erreicht, und es können wirklichkeitskonstituierende Effekte (Keller 2004[2007]: 8) erzeugt werden. Die Social-Governance-Strategien der chinesischen Zentralregierung wurden effektiv an die neuen Gegebenheiten infolge der Mediatisierung des Alltags angepasst. Das Phänomen der Hochschulabsolvent*in-

nen aus ländlichen Regionen in prekären Arbeits- und Lebenssituationen im urbanen Raum wurde von chinesischen Intellektuellen wahrgenommen, und ist in das kollektive Gedächtnis Chinas eingeschrieben worden. Bildung, ermöglicht durch die Bildungsreformen seit den 1980er Jahren, hat das Schicksal von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen nachweisbar in dem Sinne verändert, dass der Drang zur Selbstartikulation steigt, die Anzahl der Mitglieder der *Post-80er-Generation* und *Wendepunktgeneration*, die bloggt, kommentiert, Romane und Ratgeber schreibt, nimmt trotz Zensur zu. Die jungen Autor*innen erkämpfen sich durch das Schreiben eine höhere soziale Position im urbanen Raum, beziehungsweise der dadurch erzeugte diskursive Raum ersetzt temporär ihre Präsenz als urbane Akteur*innen im materiellen und symbolischen Raum der Stadt, der sonst nur der Mittelschicht zugänglich ist. Digitaler diskursiver Widerstand von »unten« als Antwort auf eine Klassifizierung von »oben« führt zu Verschiebungen in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums. Diese Verschiebungen müssen trotz ihrer durch das staatliche Zensursystem zeitlich sehr begrenzten Sichtbarkeit anerkannt werden, da sie sich in das kollektive Gedächtnis der urbanen Gesellschaft, insbesondere in das der medienaffinen jüngeren Generation, einschreiben. Die Akteur*innen, die digitalen Widerstand trotz Zensur und Repression an den Tag legen, sind beharrlich und kreativ und bringen sich mit immer neuen Wortspielen, Karikaturen und Diskussionen in den Diskurs über Chancen und Ungleichheit im urbanen Raum ein. In einer Gesellschaft, die sich im rapiden Umbruch befindet, hat die Frage, was jemand als Mensch wert ist und ob er Zugang zum »guten Leben« erhält einen universellen Charakter und betrifft nicht nur eine spezifische Gesellschaftsgruppe. Daher erhält sie im urbanen Raum Chinas zunehmend mehr Aufmerksamkeit. Raumkonstitutionsprozesse in der chinesischen Gesellschaft sind von Machteffekten durchdrungen und der Grad an Zugang zu urbanen Orten symbolisiert wechselseitig die soziale Position einer Person bzw. die Chancengleichheit in Hinsicht auf deren soziale Aufwärtsmobilität. Wenn ein Motto aus dem Diskurs über die *Yizu* heraus entwickelt werden sollte, so wäre es »die Hoffnung stirbt zuletzt«, da Temporalität und die Vision einer besseren Zukunft ihre Existenz von Grund auf bestimmt und erträglich werden lässt. Solange die chinesische Zentralregierung Wirtschaftswachstum vorweisen kann und deren Werbemaschinerie offiziell und informell für das »gute Leben« in den Städten, die symbolisch für dieses Wirtschaftswachstum stehen, weiterläuft, werden Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen die Hoffnung nicht aufgeben, sich in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges beruflich etablieren und niederlassen zu können. Sie bleiben trotz prekärer Situierung, mit der Vision, dort ein Zuhause konstituieren zu können, materiell und symbolisch. Die Räumungen einer großen Anzahl von Wohn- und Geschäftsräumen von Binnenmigrant*innen mit niedrigem Einkommen in Beijing im November 2017, einhergehend mit der Einführung des Begriffs *low end population* (低端人口 *diduan renkou*)

in die öffentliche Debatte und die Einführung des neuen Bonitätssystems weisen auf eine Fortsetzung der Chancenungleichheit für Personen mit geringem Einkommen im urbanen Raum hin, die von Social-Governance-Strategien der Regierung begleitet wird. Eine neue Form der Resilienz und des Widerstands ist die Solidarisierung von Studierenden von Eliteuniversitäten, beispielsweise der Peking-Universität, mit Arbeitsmigrant*innen in der Provinz Guangdong seit dem Sommer 2018, die auf die Entstehung neuer kollektiver Strukturen und Räume, nicht nur im Internet verweist, deren Existenz und Weiterentwicklung jedoch kontinuierlich durch staatliche Repressionsmechanismen bedroht sind¹. Herausforderungen für zukünftige Forschung zu diskursivem Widerstand im Kontext der chinesischen Zensurmechanismen bestehen in der Kurzlebigkeit der Beiträge und der Schnelligkeit der Weiterentwicklungen der Diskurse angesichts der Mediatisierung des Alltags. Wissenschaftler*innen, die zu aktuellen gesellschaftskritischen Themen und Diskursen im urbanen China arbeiten, kommen nicht umhin, neben traditionellen Methoden der Forschung, Beiträge unterschiedlicher Art im Internet auszuwerten und bei einer Evaluierung sozialen Wandels mit zu berücksichtigen. Angesichts der repressiven Stimmung im Anschluss an den Amtsantritt von Xi Jinping, werden Informant*innen auch in wissenschaftlichen Forschungsprojekten nur noch mit Einschränkungen gesellschaftskritische Aussagen wagen, während anonyme Netzbürger*innen weiterhin vergleichsweise mehr diskursiven Spielraum haben. Zur Weiterentwicklung des räumlichen Phänomens der Urban Villages und der individuellen Entwicklung von Informant*innen in Guangzhou, müsste eine Langzeitstudie gemacht werden, um Einsichten dazu zu gewinnen, welche Aspekte dafür ausschlaggebend sein können, dass einzelne Absolvent*innen aus ländlichen Regionen es schaffen, strukturelle Barrieren zu überwinden, einen regulären Job zu finden und sich im urbanen Raum längerfristig niederzulassen. Die Untersuchung des Potentials kollektiver Organisierung auf der Arbeitsebene in gewerkschaftlicher oder anderer informeller Form, würde weitere Erkenntnisse bringen, da durch die gemeinsame Erfahrung am Arbeitsplatz kollektive Momente der sozialen Verortung über die Gemeinsamkeiten ländlicher Herkunft und Hochschulabschluss hinausgehend, entstehen könnten. Angesichts der Repressionen gegen Studierende, die sich mit Arbeiter*innen im Perlfussdelta solidarisieren, erscheint jedoch jegliche Form der Organisierung mit Potential für politische Proteste für die nahe Zukunft erst einmal unwahrscheinlich.

1 Siehe Artikel zu Hintergrundinformationen über die Studierenden: <https://www.theguardian.com/world/2018/nov/12/ten-student-activists-detained-in-china-for-supporting-workers-rights>, 23.07.2019.

9. Verzeichnisse

9.1 Literatur

- AGNEW, John S. (2011): »Space and Place«. In: AGNEW, John S./LIVINGSTONE, David N. (Hg.): *Sage Handbook of Geographical Knowledge*, London: Sage, 316-330.
- AHMED, Sara (2000): *Strange Encounters: Embodied Others in Post-Coloniality*, London: Routledge.
- ALTHUSSER, Louis (1971): »Ideology and Ideological State Apparatuses (Notes towards an Investigation)«. In: *Lenin and Philosophy and Other Essays*, New York: Monthly Review Press, 121-176.
- ALPERMANN, Björn
(2012): »Qualitative Interviewforschung in China«. In: KRUSE, Jan/BETHMANN, Stephanie/NIERMANN, Debora/SCHMIEDER, Christian (Hg.): *Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen: Eine Einführung in Theorie und Praxis*, Weinheim: Beltz Juventa, 169-189.
- (2011): »Class, Citizenship and Individualization in China's Modernization«, *Proto-Sociology* 28, *China's Modernization I*, 7-24.
- ALTROCK, Uwe/SCHOON, Sonja (2014): »Three Olds redevelopment: advances in urban upgrading in Guangzhou«. In: WU, Fulong/ZHANG, Fangzhu/WEBSTER, Chris (Hg.): *Rural Migrants in Urban China: Enclaves and Transient Urbanism*, London and New York: Routledge, 223-239.
- ANAGNOST, Ann (2004): »The Corporeal Politics of Quality (Suzhi)«, *Public Culture* 16/2, 189-208.
- ANDERSON, Benedict (1983): *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London: Verso.
- ANDERSSON, Cecile (2014): »Situating translocality in flux landscapes: migrants and urban villages in the city of Guangzhou«. In: WU, Fulong/ZHANG, Fangzhu/WEBSTER, Chris (Hg.): *Rural migrants in urban China. Enclaves and transient urbanism*, Abingdon and Oxon: Routledge, 84-98.
- APIIAH, Kwame Anthony (2006[2007]): *Cosmopolitanism: Ethics in a World of Strangers*, London: Penguin Books.

- ATTENEDER, Helena/PEIL, Corinna/MAIER-RABLER, Ursula/STEINMAURER, Thomas (2017): »Digitale Resilienz und Soziale Verantwortung«, *Medien Journal* 41/1, 48-55.
- BAE, Jisook (2015): »No Way out for W 880,000 Generation«, *Korea Times*, 30.11. 2007, https://www.koreatimes.co.kr/www/news/nation/2015/04/117_14726.html.
- BAI, Limin (2006): »Graduate Unemployment: Dilemmas and Challenges in China's Move to Mass Higher Education«, *The China Quarterly* 185, 128-144.
- BAI, Ruoyun (2008): »Clean Officials«, Emotional Moral Community, and Anti-Corruption Television Dramas«. In: ZHU, Ying/KEANE, Michael/BAI, Ruoyun (Hg.): *TV-Drama in China*, Hong Kong: Hong Kong University Press, 47-60.
- BAMMAN, David/O'CONNOR, Brendon/SMITH, Noah A. (2012): »Censorship and deletion practices in Chinese social media«, *First Monday* 17/3-5, doi:10.5210/fm.v17i3.3943.
- BAUMAN, Zygmunt (2002): *Society Under Siege*, Cambridge: Polity.
- BECK, Ulrich/BECK-GERNSHEIM, Elisabeth (2010): »Chinesische Bastelbiographie? Variationen der Individualisierung in kosmopolitischer Perspektive«. In: HONER, Anne/MEUSER, Michael/PFADENHAUER, Michaela (Hg.): *Fragile Sozialität. Inszenierungen, Sinnwelten, Existenzbastler*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 199-206.
- BERKING, Helmut/LÖW, Martina (Hg.) (2008): *Die Eigenlogik der Städte: Neue Wege für die Stadtforschung*, Frankfurt a.M. und New York: Campus.
- BESHAROV, Douglas J./BAEHLER, Karen (2013): »Introduction«. In: BESHAROV, Douglas J./BAEHLER, Karen (Hg.): *Chinese Social Policy in A Time of Transition*, Oxford and New York: Oxford University Press, 1.
- BIAN, Yanjie
(2008): »Urban Occupational Mobility and Employment Institutions: Hierarchy, Market and Networks in a Mixed System«. In: DAVIS, Deborah S./WANG, Feng (Hg.): *Creating Wealth and Poverty in Post-socialist China*, Stanford: Stanford University Press, 165-183.
(2005): »Occupation, Class, and Social Networks in Urban China«, *Social Forces* 83/4, 1143-1167.
- BIAN, Yongjie/LOGAN, John R. (1996): »Market transition and the persistence of power: the changing stratification system in urban China«, *American Sociological Review* 61, 739-758.
- BLECHER, Mark (2016): »Working Class Reformation and Deformation in the PRC«. In: GUO, Yingjie (Hg.) (2016): *Handbook on Class and Social Stratification in China*, Cheltenham: Edward Elgar, 335-361.
- BLOOR, Michael (2003[2011]): »Addressing Social Problems through Qualitative Research«. In: SILVERMANN, David (Hg.): *Qualitative Research*, London, Thousand Oaks (CA), New Delhi und Singapore: Sage, 399-415.

- BODOMO, Adams B. (2010): »The African trading community in Guangzhou: an emerging bridge for Africa-China relations«, *The China Quarterly* 203, 693-707.
- BORK, Tabea/KRAAS, Frauke/YUAN, Yuan (2010): »Migrant's Health, Health Facilities and Services in Villages-in-the-city in Guangzhou, China«. In: GRANSOW, Bettina/ZHOU Daming (Hg.): *Migrants and Health in Urban China*, Berliner Chinahefte 38, 72-93.
- BOSCH, Aida (2010): *Konsum und Exklusion. Eine Kulturosoziologie der Dinge*, Bielefeld: transcript.
- BOURDIEU, Pierre
(2006): »Sozialer Raum, symbolischer Raum«. In: DÜNNE, Jörg/GÜNZEL, Stefan (Hg.): *Raumtheorie: Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 354-368.
- (1990): *In Other Words: Essays Towards a Reflexive Sociology*, Cambridge University Press, Cambridge.
- (1979[1999]): *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- BRINTON, Mary C. (2010): »Social class and economic life chances in post-industrial Japan: the ›lost generation‹«. In: ISHIDA, Hiroshi/SLATER, David (Hg.): *Social Class in Contemporary Japan. Structures, sorting and strategies*, London und New York: Routledge, 114-134.
- BRAUN, Anne J. (2010): *Das Ende Der Billigen Arbeit In China: Arbeitsrechte, Sozialschutz und Unternehmensförderung für informell Beschäftigte*, Wiesbaden: VS Verlag.
- BRONS, Lajos (2015): »Othering, an analysis«, *Transcience: a Journal of Global Studies* 6/1, 69-90.
- CAI, He
mit LIU, Linping/WAN, Xiaodong (2009): *Migrant Workers in the Urbanization Process: A Study from the Pearl River Delta Area*, Beijing: Social Sciences Academic Press [蔡禾/刘林平/万向东 (2009): 城市化进程中的农民工: 来自珠江三角洲的研究, 北京: 社会科学文献出版社].
- mit WU, Xiaoping (2006): »Social Changes and Occupational Gender Inequality«, *Chinese Sociology and Anthropology* 38/4, 37-53.
- CAI, Jie (2011): »Henri Lefebvre and Agnes Heller's Theories about Everyday Life«. In: HUANG, Lin (Hg.): *Feminism in China* Vol. 12, Guilin: Guangxi Normal University Press, 181-188. [蔡洁 (2011): 列斐伏尔与赫勒的日常生活理论. In: 荒林 (主编) (2011): 中国女性主义 Vol. 12, 桂林: 广西师范大学出版社, 181-188].
- CAO, Yifan (2013): »Identitätsimaginationen vom ›Ameisenstamm (Yizu)‹ bis zum ›Verlierer‹«, *Themen* 2012, Beijing: Sanlian, 240-250 [曹一帆 (2013): 一个热词制造的时代幻觉, 话 2012, 北京: 三联书店, 240-250].
- CARILLO, Beatriz/GOODMAN, David S. (2012): *China's Peasants and Workers: Changing Class Identities*, Cheltenham und Northampton MA: Edward Elgar.

- CENZATTI, Marco (2014): »The City in between the Villages«. In: AL, Stefan/CHU, Paul Hoi Shan/JUHRE, Claudia/VALIN, Ivan/WANG, Casey (Hg.): *Villages in the City: A Guide to South China's Informal Settlements*, Hong Kong: Hong Kong University Press, 9-16.
- CHAMBERS, Iain/CURTIS, Lidia (Hg.) (1996): *The Postcolonial Question: Common Skies, Divided Horizons*, London und New York: Routledge.
- CHAN, Chris King-Chi (2010): *The Challenge of Labour in China: Strikes and the Changing Labour Regime in Global Factories*, Abingdon und New York: Routledge.
- CHAN, Kam Wing (2019), »China's Hukou System at 60: Continuity and Reform«. In: YEP, Ray/WANG, Jun/JOHNSON, Thomas (Hg.): *Edward Elgar Handbook on Urban Development in China*, Cheltenham (UK) und Northampton (USA): Edward Elgar, 59-79.
- CHAN, Wing-Kit
(2011): »The Employment abilities of university graduates and their lack of social mobility«, *Wuhan University Journal (Philosophy & Social Sciences)* 64/3, 81-89 [陈永杰 (2011): 大学生就业能力与不流动, 武汉大学学报 (哲学社会科学版) 64/3, 81-89].
(2015): »Higher Education and Graduate Employment in China: Challenges for Sustainable Development«, *Higher Education Policy* 28, 35-53.
- CHANGHE Buxi (Pseudonym) (2010): »Gebt acht auf die Yizuisierung der Zweiten-Generation-Armen und die Clan-Bildung der Zweite-Generation-Reichen«, *People's Daily Online – Strong Country Community*, 27.05.2010 [长河不息 (2010): 警惕'穷二代'蚁族化'富二代'土族化, 人民网—强国社区, 27.05.2010], <http://www.people.com.cn/GB/32306/32322/11715992.html>.
- CHANG, Hongqin/MACPHAIL, Fiona (2011): »Labor Migration and Time Use Patterns of the Left-behind Children and Elderly in Rural China«, *World Development* 39/12, 2199-2210.
- CHARMAZ, Kathy
(2006): *Constructing Grounded Theory. A Practical Guide through Qualitative Analysis*, London, Thousand Oaks (CA) und New Delhi: Sage.
mit BRYANT, Antony (1997[2011]): »Grounded Theory and Credibility«. In: SILVERMANN, David (Hg.): *Qualitative Research*, Los Angeles, London, New Delhi, Singapore und Washington D.C.: Sage, 291-309.
- CHEN, Aijuan/WU, Bin (2011): »The Regional division of the higher education sector in China: A spatial analysis«. In: Morgan, W. J./WU, Bin (Hg.): *Higher Education Reform in China: Beyond the expansion*, Abingdon: Routledge, 13-29.
- CHEN, Aimin/LIU, Gordon G./ZHANG, Kevin H. (Hg.) (2004): *Urban Transformation in China*, Aldershot und Burlington: Ashgate.
- CHEN, Chuanbo/FAN, Cindy C. (2016): »China's Hukou Puzzle: Why Don't Rural Migrants Want Urban Hukou?«, *China Review* 16/3, 9-39.

- CHEN, Juan/DAVIS, Deborah S./WU, Kaming/DAI, Haijing (2015): »Life satisfaction in urbanizing China: The effect of city size and pathways to urban residency«, *Cities* 49, 88-97.
- CHEN, Jun/GALLAGHER, Mary (2013): »Urban Social Insurance Provision: Regional and Workplace Variations«. In: BESHAROV, Douglas J./BAEHLER, Karen (Hg.): *Chinese Social Policy in a Time of Transition*, Oxford und New York: University Press, 86-100.
- CHEN, Lili (2018): »Shenzhen's Dafen: The cruelty and Beauty of an Art Village«, *South Reviews*, 18.01.2018 [陈莉莉 (2018): »深圳大芬: 一个艺术村的残酷与美好«, 南风窗, 18.01.2018], <https://www.nfcmag.com/article/7799.html>.
- CHEN, Mantang/CENG Dejin (2012): »The Investigation of Survival Status for the ›Ant Colony‹ in Wuhan«, *Social Work* 1/75, 66 [陈满堂/曾德进 (2012): 武汉 ›蚁族‹ 生存状况的实证研究, 社会工作 1/75, 66].
- CHEN, Minglu/GOODMAN, David S. (Hg.) (2013): *Middle Class China: Identity and Behavior*, Cheltenham and Northampton MA: Edward Elgar.
- CHEN, Peng (2018): »40 Years of Social Governance in China: Retrospect and Prospect«, *Journal of Beijing Normal University* 6, 12-27 [陈鹏 (2018): 中国社会治理40年: 回顾与前瞻, 北京: 北京师范大学学报 6, 12-27].
- CHEN, Qingsong (2011): *The mice which came out from the underground also have a dream of sunlight*, Beijing: China Electrics Press [陈青松 (2011): 冲出地平线鼠族也有阳光梦, 北京: 中国电力出版社].
- CHEN, Wending (2011): *In the Future there won't exist any Urban Villages: A Fairy tale about the demolishing of Houses to create Wealth in a Pioneer City*, Beijing: China Legal Press [陈文定 (2011): 未来没有城中村: 一座先锋城市的拆迁造富神话, 北京: 中国法制出版社].
- CHEN, Zhan (2009): *Research on the Urban Villages as problem in the Progression of Urbanization*, Kunming: Yunnan University Press [陈湛 (2009): 城市化进程中的城中村问题研究, 昆明: 云南大学出版社].
- CHEN, Zhenggui (2010): »Eine Untersuchung der Ursachen des Phänomen ›Yizu‹ unter den chinesischen Studierenden in den USA«, *Overseas Travel and Employment* 5, 49-51 [陈正桂 (2010): 美国华人留学生 ›蚁族‹ 现象原因探微, 出国与就业 5, 49-51].
- CHEN, Zhongjie (2011): *When Reality comes into Dream – The fighting philosophy of the Urban ›Ants‹*, Tianjin: Tianjin Scientific Press [陈忠杰 (编著) (2011): 当现实招进梦想 – 城市 ›蚁族‹ 的奋斗哲学, 天津: 天津科学出版社].
- CHENG, Li (2010): »Chinese Scholarship on the Middle Class: From Social Stratification to Political Potential«. In: CHENG, Li (Hg.): *China's Emerging Middle Class. Beyond Economic Transition*, Washington D.C.: Brookings Institution Press, 55-83.

- CHENG, Xiao/CHENG, Wen (2013): »A survey about »Yizu« in the streets of Qinghuayuan«. In: LI, Qiang/WANG, Hao (Hg.): *Urban Sociology: Investigation of Urban Social Life in Beijing City*, Beijing: Social Sciences Academic Press, 118- 132 [承骁/程雯 (2013): 清华园街道里的”类蚁族”调查. In: 李强/王昊 (主编) (2013): 城市社会学: 北京城市社会生活调查, 北京: 社会科学文献出版社, 118- 132].
- CHINA Development Research Foundation (2012): *Constructing a Social Welfare System for All in China*, London und New York: Routledge.
- CHUN, Shu (2011): »Review of 2010«, Column, New Weekly, 15.01.2011 [春树 (2011): 2010 年的回顾, 专栏, 新周刊, 15.01.2011], www.newweekly.com.cn/article/101080.
- CHUNG, Him (2013): »Planning for *chengzhongcun* in Guangzhou and Shenzhen: re-development in the Chinese context«. In: WU, Fulong/ZHANG, Fangzhu/WEBSTER, Chris (Hg.): *Rural migrants in urban China. Enclaves and transient urbanism*, Abingdon and New York: Routledge, 256-274.
- COIN, Francesca (2017): »A Genealogy of Precarity and Its Ambivalence«, *Made in China* 4, 22-25.
- COOPER, Mark (2014): »China's Pearl River Delta: Tying 11 Cities into a Megaregion«, *Urbanland*, 22.09.2014, <http://urbanland.uli.org/infrastructure-transit/chinas-pearl-river-delta/>.
- CORBIN, Juliet/STRAUSS, Anselm (1990[2008]): *Basics of Qualitative Research. Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory*, London, Thousand Oaks (CA), New Delhi und Singapore: Sage.
- DARIMONT, Barbara
(2010): »A Comparison of Healthcare Models for Migrant Workers in Chinese Cities«. In: GRANSOW, Bettina/ZHOU, Daming (Hg.): *Migrants and Health in Urban China*, Berliner China-Hefte 38, 111-123.
(2008): *Social security in contemporary China*, London: Routledge.
- DAVIS, Deborah S.
(2006): »Urban Chinese Homeowners as Citizen-Consumers«. In: GARON, Sheldon/MACLACHLAN, Patricia (Hg.): *The Ambivalent Consumer: Questioning Consumption in East Asia and the West*, Ithaca und London: Cornell University Press, 281-299.
(2005): »Urban Consumer Culture«, *The China Quarterly* 183, 677-694.
(2004): »Talking About Property in the New Chinese Domestic Property Regime«. In: DOBBIN, Frank (Hg.): *The New Economic Sociology*, Princeton: Princeton University Press, 288-307.
(2000): *The Consumer Revolution in Urban China*, Berkeley: University of California Press.
- DENG, Weizhi (Hg.) (2009): *Lexicon of Sociology*, Shanghai: Shanghai Lexicographical Press [邓伟志 (主编) (2009): 社会学辞典, 上海: 上海辞书出版社].

- DENG, Yingying/ZHENG, Lu/FENG, Xiaoqiang/LIAN, Bianjie/QIAN, Yun (2013): »The Supply and Demand of Health Service in the Settlement of ›Ant Tribes‹ – Case Study in Shuangquanpu Village, Beijing«, *Community Design* 4, 76-83 [邓莹莹/郑璐/冯小强/廉冰洁/钱云 (2013): »蚁族« 聚居地医疗服务的 »供« 与 »需« – 以北京市海淀区双泉堡村为例, 住区 4, 76-83].
- DIPPNER, Anett (2016): *Miss Perfect – Neue Weiblichkeitsregime und die sozialen Skripte des Glücks in China*, Bielefeld: transcript.
- DONG, Rong (2011): »Discussing the phenomenon of ›Naked Weddings‹ under the market economy«, *Huazhang* 4, 9 [董蓉 (2011): 论市场经济下的裸婚现象, 华章 4, 9].
- DU, Huimin/LI, Si-ming/PU, Hao (2018): »›Anyway, you are an outsider‹: Temporary migrants in urban China«, *Urban Studies* 55/14, 3185-3201.
- ENGBRETSEN, Elisabeth (2013): »Precarity, protest, change: China's ›ant tribes‹«, *Suomen Antropologi* 38/2, 62-71.
- FAN, Xuelong/ZHU, Junyu/TAO, Rongqin/CHA, Wenting/WANG, Xiaofeng/LIANG, Weijun (2011): »Analysis of the status and influencing factors of ›ant family medical insurance in Changsha City«, *Journal of Hunan Normal University (Medical Science)* 8/4, 87-93 [凡学龙; 朱俊瑜; 陶荣琴; 查文婷; 王夏峰; 梁维君 (2011): 长沙市 »蚁族« 医疗保险状况及影响因素分析, 湖南师范大学学报 (医学版) 8/4, 87-93].
- FANG, Ying/WALKER, Alan J. (2015): »›Full-time wife‹ and the change of gender order in the Chinese City«, *The Journal of Chinese Sociology* 2, Article no. 4, <https://doi.org/10.1186/s40711-015-0006-x>.
- FLEISCHER, Friederike (2010): *Suburban Beijing: Housing and Consumption in Contemporary China*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- FLICK, Uwe (1995[2009]): *An Introduction to Qualitative Research*, Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington D.C.: Sage.
- FLOCK, RYANNE (2014): »Panhandling and the Contestation of Public Space in Guangzhou«, *China Perspectives* 2014/2, 37-44.
- FOUCAULT, Michel (1978): *Dispositive der Macht. Michel Foucault über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin: Merve-Verlag.
- FRANK, Sybille/SCHWENK, Jochen/STEETS, Silke/WEIDENHAUS, Gunter (2013): »Der aktuelle Perspektivenstreit in der Stadtsoziologie«, *Leviathan* 41/2, 197-223.
- FUNG, Ester (2015): »China Pushes Smaller Cities to Attract Rural Migrants. Beijing aims to ease population pressure on its biggest urban areas and a glut of new homes elsewhere«, *Wall Street Journal*, 13.12.2015, www.wsj.com/articles/china-pushes-smaller-cities-to-attract-rural-migrants-1450022515.
- GABRIELE, Alberto (2014): »The Role of the State in China's Industrial Development: A Reassessment«. In: BRADA Josef C./WACHTEL, Paul/YANG, Dennis Tao (Hg.): *China's Economic Development*, London: Palgrave Macmillan, 87-113.

- GAETANO, Arianne (2015): *Out to Work: Migration, Gender and the Changing Lives of Rural Women in Contemporary China*, Honolulu: University of Hawai'i Press.
- GENG, Song/YANG, Qingxiang (Hg.) (2016): *The Sound of Salt Forming: Short Stories by the Post-80s Generation in China*, Honolulu: University of Hawai'i.
- GAO, Jianlei (2012): »An investigation into the sports participation and the social integration of ant tribe in Guangzhou«, *Journal of Foshan University* (Natural Science Edition) 30/5, 84-88 [高建磊 (2012): 城市蚁族的体育参与度与社会融合研究-以广州为例佛山科学技术学院学报 (自然科学版) 30/5, 84-88].
- GAO, Xiaoxue (2021): *Thinking of Space relationally. Critical Realism Beyond Relativism A Manifold Study of the Artworld in Beijing*, Bielefeld: transcript.
- GIDDENS, Anthony
(1984[1995]): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*, Frankfurt und New York: Campus.
(1991): *Modernity and Self-Identity: Self and Society in the Late Modern Age*, Oxford: Blackwell.
(1979): *Central Problems in Social Theory: Action, Structure, and Contradiction in Social Analysis*, Berkeley: University of California Press.
- GOODMAN, David (2013): *Class and Social Stratification in Contemporary China*, Cambridge (UK): Polity Press.
- GRANSOW, Bettina
unter ihrem chinesischen Namen KE Lanjun mit LIN, Hanlin (Hg.) (2001): *Villagers in the City: Rural Migrants in Chinese Metropolises*, Beijing: Central Compilation & Translation Press. [柯兰君/李汉林 (主编) (2001): 都市里的村民:中国大城市的流动人口, 北京:中央编译出版社].
(2006): »Konzeptionen chinesischer Modernisierung: Auf der Suche nach ›Wohlstand und Stärke«. In: SCHWINN, Thomas (Hg.): *Die Vielfalt und Einheit der Moderne. Kultur- und strukturvergleichende Analysen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 151-164.
(2007): »Dörfer in Städten« – Typen chinesischer Marginalsiedlungen am Beispiel Beijing und Guangzhou«, in: BRONGER, Dirk (Hg.): *Marginalsiedlungen in Megastädten Asiens*, Münster: Lit Verlag, 343-377.
(2010): »Body as Armor: Health Risks and Health Consciousness among Rural Migrants in Urban China«. In: GRANSOW, Bettina/ZHOU, Daming (Hg.) (2010): *Migrants and Health in Urban China*, Berliner China-Hefte 38, 9-27.
mit ZHOU, Daming (Hg.) (2010): *Migrants and Health in Urban China*, Berliner China-Hefte 38.
(2014) (Hg.): »Contested Urban Spaces: Whose Right to the city?«, Special Feature of *China Perspectives* 2014/2.
(2014): »Reclaiming the neighbourhood – Urban redevelopment, citizen activism and conflicts of recognition in Guangzhou«, *China Perspectives* 2014/2, 17-25.

- mit ZHU, Jiangang (2014): »Labour Rights and Beyond – How Chinese Migrant Worker NGOs Negotiate Urban Spaces in the Pearl River Delta«, *Population, Space and Place* 22/2, 185-198.
- mit ZHENG Guanghuai/LEONG, Apo/LI, Ling (2014): »Chinese Migrant Workers and Occupational Injuries: A Case Study of the Manufacturing Industry in the Pearl River Delta«, UNRISD, Working Paper 2014-1, Geneva <https://www.unrisd.org/gransow-et-al>.
- GRIFFITH, Michael B. (2010): »Lamb Buddha's Migrant Workers: Self-assertion on China's Urban Fringe«, *Journal of Current Chinese Affairs* 39/2, 3-37.
- GU, Chaolin/SHENG, Mingjie/HU, Lingqian (2015): »Spatial Characteristics and New Changes of the ›Ant Tribe‹ Urban Village in Beijing: Cases Studies of Tangjialing and Shigezhuang«. In: WONG, Tai-Chee/HAN, Sun Sheng/ZHANG, Hongmei (Hg.): *Population Mobility, Urban Planning and Management in China*, Heidelberg: Springer, 73-93.
- GU, Hui (2016): ›Generation X‹ from the perspective of social mobility, Hefei: Hefei University of Technology Press [顾辉 (2016): 社会流动视角下的 ›X二代‹ 研究, 合肥: 合肥工业大学出版社].
- GUAN, Xinping/XU, Bing (2011): »Central-local relations in social policy and the development of urban and rural social assistance programmes«, in: CARILLO GARCIA, Beatriz/DUCKETT, Jane (Hg.) (2014): *China's Changing Welfare Mix: Local Perspectives*, London and New York: Routledge, 20-35.
- GUO, Fei (2010): *Ant Family Redemption*, Beijing: Culture and Art Publishing House [郭菲 (2010): 蚁族救赎, 北京: 文化艺术出版社].
- GUO, Kaiyuan (Hg.) (2012): *The Protection of the Rights and Interest of the New Generation of Migrants Workers: A Research Report*, Beijing: People's Public Security University Press [郭开元 (主编) (2012): 新生代农民工权益保障: 研究报告, 北京: 中国人民公安大学出版社].
- GUO, Shuang/NING, Jiapeng/LI, Xiaofeng (2015): »Investigation on the Living Conditions of the ›Ant‹ Group of Graduated College Students in Liaoning Province«, *Journal of Liaoning Educational Administration Institute* 5, 49-51 [郭双; 宁嘉鹏; 李晓峰 (2015): 辽宁省毕业大学生 ›蚁族‹ 群体生存状况调查, 辽宁教育行政学院学报 5, 49-51].
- GUO, Rong (2011): »Enlightenment of the ›Ant Group‹ on the Ideological and Political Education in Colleges and Universities«, *Journal of Changchun University of Science and Technology Social Sciences Edition* 郭蓉长春理工大学学报社会科学版 蚁族”现象对高校思想政治教育的启示 24/1, 98-99.
- GUI, Gui (2009): *The Way to enter a City: The Age of Marriage*, Beijing: Culture and Art Publishing House [鬼鬼 (2009): 入城式: 他和她的半婚时代, 北京: 文化艺术出版社].
- HAAS, Benjamin (2018): »Student activists detained in China for supporting workers' rights«, *The Guardian*, 12.11.2018, <https://www.theguardian.com/wor>

- ld/2018/nov/12/ten-student-activists-detained-in-china-for-supporting-workers-rights.
- HABERMAS, Jürgen (1962[1990]): *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- HALSKOV HANSEN, Mette/SVARVERUD, Rune (Hg.) (2010): *iChina: the rise of the individual in modern Chinese Society*, Copenhagen: NIAS Press.
- HAN, Byung-Chul (2014): *Psychopolitik: Neoliberalismus und die neuen Machttechniken*, Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag.
- HAN, Ke-Qing/HUANG, Chien-Chung/HAN, Wen-Jui (2011): »Social Mobility of Migrant Peasant Workers in China«, *Sociology Mind* 1/4, 206-211.
- HANAN, Patrick (1980): »Judge Bao's Hundred Cases«, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 40/2, 301-323.
- HAUG, Wolfgang (1988): »Gramsci und die Politik des Kulturellen«, <http://www.wolfgangfritzhaug.inkrit.de/documents/GR-PolKult-X.pdf>, 03.08.2018.
- HE, Liren (2011): »Ich war ein Yizu in Japan«, *Chinese Times* 5, 51-53 [何礼仁 (2010): 我在日本当 »蚁族«, 华人时刊 5, 51-53].
- HE, Ping (2012): »Thoughts on Protecting Rights of Much Neglected Ant Tribe of College Students – Perspective of Harmonious Society«, *Journal of Guangzhou Open University* 12/3, 85-88 [贺平 (2012): 和谐社会视阈中不应忽视的群体-对大学生蚁族利益保护的思考, 广州广播电视大学学报 12/3, 85-88].
- HE, Shenjing (2015): »Consuming urban living in »villages in the city: Studentification in Guangzhou, China«, *Urban Studies* 52/15, 2849-2873.
- HECHT, Patricia (2018): »Wir sind nicht flüchtig«, Interview mit Sophinette Becker, *taz*, 9.03.2018, <https://www.taz.de/Psychoanalytikerin-ueber-Geschlecht/!5487466/>.
- HENCKEL, Dietrich (1998): »Zeitstrukturen«, in: HÄUSSERMANN, Hartmut (Hg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte*, Opladen: Leske und Budrich, 311-313.
- HEPP, Andreas/KROTZ, Friedrich (Hg.) (2014): *Mediatized Worlds. Culture and Society in a Media Age*, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- HOLBIG, Heike/NECKEL, Sighard (2016): »Negative Classifications and the Symbolic Order of Social Inequality: Evidence from East Asia«, *Critical Asian Studies* 48/3, 400-421.
- HONG, Xian (2010): *Compete: A novel documenting the struggle for survival of female ants at the work place in the capital of china for encouraging others to achieve their goals*, Shenyang: Spring Wind Culture and Art Press [红线 (2010): 竟逐, 国内首都记录蚁族女职场打拼的励志小说, 沈阳: 春风文艺出版社].
- HOPMANN, Suy Lan (2011): *Chinas »Ameisen« – Niedrigbezahlte Jungakademiker_innen in der VR China. Lian Si und die aktuelle Debatte um Bildung, Arbeits- und Wohnungsmarkt* (unveröffentlichte Magisterarbeit, eingereicht an der Universität Hamburg 2011, 85 S., privat erhalten, mit der Erlaubnis zum Zitieren).

- HOWELL, Jude (2004): *Governance in China*, Lanham: Rowman & Littlefield.
- HAOUR, Georges/von ZEDTWITZ, Max (2016): *Created in China: How China is Becoming a Global Innovator*, London, Oxford, New York, New Delhi, Sydney: Bloomsbury Publishing.
- HSING, You-tien (2010): *The Great Urban Transformation: Politics of Land and Property in China*, Oxford (UK): Oxford University Press.
- HU, Jiang (2013): »The Transformation and Space Construction of Beijing's 798 art district«, in: LI, Qiang/WANG, Hao (Hg.) (2013): *Urban Sociology: Investigation of Urban Social Life in Beijing*, Beijing: Social Science Academic Press, 223-238 [胡江 (2013): 北京798艺术区的转型与空间建构, in: 李强/王昊 (2013): 城市社会学: 北京城市社会生活调查, 社会科学文献出版, 223-238].
- HU, Jieren/WU, Tong/FEI, Jingyan (2018): »Flexible governance in China: affective care, petition social workers, and multi-pronged means of dispute resolution«, *Asian Survey* 58/4, 679-703.
- HU, Xiaowu (2012): »The swinging youth: The distress of the White Collars, who are escaping from Beijing, Shanghai and Guangzhou, and then return again to Beijing, Shanghai and Guangzhou«, *China Youth Research* 2012/3, 66-71 [胡小武 (2012): 摇摆的青春: 从逃离 »北上广« 到逃回 »北上广« 的白领困境, 北京, 中国青年研究, 2012/3, 66-71].
- (2009): »The narrow dwelling of Yizu and the urban housing crisis«, *Contemporary Finance & Economics* 2009/12, Seitenzahl nicht auffindbar [胡小武 (2009): 蚁族蜗居与城市住房危机, 当代财经 2009/12]
- HUAN, Yan (2010): *The Youth That Lives in Ant Holes*, Changchun: Northern Women and Children Publishing House [欢颜 (2010): 蚁穴中安放的青春, 长春: 北方妇女儿童出版社].
- HUANG, Jianxin (2017): *Social Mobility and Entrepreneurship of Migrant Workers*, Beijing: Social Sciences Academic Press [黄建新 (2017): 社会流动与农民工创业行为研究, 北京: 社会科学文献出版社].
- HUANG, Silin/HOU, Jiawei/SUN, Ling/DOU, Donghui/LIU, Xia/ZHANG, Hongchuan (2017): »The Effects of Objective and Subjective Socioeconomic Status on Subjective Well-Being among Rural-to-Urban Migrants in China: The Moderating Role of Subjective Social Mobility«, *Frontiers in Psychology* 8, 10.3389/fpsyg.2017.00819.
- HUANG, Liu-ling (2014): »Research on the Ant Tribe in the Process of Guangxi's Urbanization«, *Journal of Guangxi Normal University for Nationalities* 31/5, 23-27 [黄柳菱 (2014): 广西城镇化进程中的 »蚁族« 问题研究, 广西民族师范学院学报 31/5, 23-27].
- HUANG, Ping (2015): *The Writings of the Post80s and the Chinese Dream*, Taiyuan: Beiyue Literature and Art Press [黄平 (2015): '80后'写作与中国梦, 太原: 北岳文艺出版社].

HUANG, Youqin

mit YI, Chengdong (2015): »Invisible Migrant Enclaves in Chinese Cities: Under-ground Living in Beijing, China«. *Urban Studies* 52/15, 2948-2973.

(2005): »From Work-unit Compounds to Gated Communities: Housing Inequality and Residential Segregation in Transitional Beijing«. In: MA, Laurence J.C./WU, Fulong (Hg.): *Restructuring the Chinese Cities: Changing Society, Economy and Space*, London and New York: Routledge. Page 192-221

HUHE, Narisong/CHEN, Jie/TANG, Min (2010): »Social trust and grassroots governance in rural China«, *Social Science Research* 39, 351-363.

HUO, Wenzhi/LI, Shanshan (2010): *The March of the Ants: the Youth's truest Fighting Song*, Beijing: China Theater Press [霍文智/李珊珊 (2010): 蚁族进行曲: 青春最真实的奋斗曲, 北京: 中国戏剧出版社].

JACKA, Tamara (2009): »Cultivating Citizens: Suzhi (Quality) Discourse in the PRC«, *positions: asia critique* 17/3, 523-535.

JACOBS, Jane (1961[1992]): *The Death and Life of Great American Cities*, New York: Vintage Books.

JARVIS, Helen/KANTOR, Paula/CLOKE, Jonathan (2009): *Cities and Gender*, London and New York: Routledge.

JENSEN, Anette (2016): »Die Furcht vor dem Weniger«, Interview mit Berthold Vogel, *Mitbestimmung* 01/2016, 48-49.

JIA, Nan/DONG, Xiaoyuan/SONG, Yue-ping (2018): »Paid Maternity Leave and Breastfeeding in Urban China«, *Feminist Economics* 24/2, 31-53.

KANG, Chen (2014): »Human Capital and Political Advantage – The Analysis of Housing Inequality among the Youth«. In: LIAN, Si (2014): *Blue Book of Youth, The Development Report on Chinese Youth (2014) No. 2, Settling Down in the Mobility Era*, Beijing: Social Sciences Academic Press (China), 152-169 [康晨 (2014): 人力资本与政治优势-对青年住房不平等现象的分析. In: 廉思 (2014): 青年蓝皮书中国青年发展报告 (2014) No. 2: 流动时代下的安居, 社会科学文献出版社, 北京, 152-169].

KELLER, Reiner

(2004[2007]): *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

(2011): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

KHARAS, Homi/GERTZ, Geoffrey (2010): »The New Global Middle Class: A Crossover from West to East«. In: LI, Cheng (Hg.): *China's Emerging Middle Class: Beyond Economic Transformation*, Washington, DC: Brookings Institution Press, 32-51.

KING, Gary/PAN, Jennifer/ROBERTS, Margaret (2017): »How the Chinese Government Fabricates Social Media Posts for Strategic Distraction, not Engaged Argument«, *American Political Science Review* 111/3, 484-501.

- KIPNIS, Andrew (2007): »Neoliberalism reified: suzhi discourse and tropes of neoliberalism in the People's Republic of China«, *Journal of the Royal Anthropological Institute* 13/2, 383-400.
- KONG, Shuyu (2008): »Family Matters: Reconstructing the Family on the Chinese Television Screen«. In: ZHU, Ying/KEANE, Michael/BAI, Ruoyun (Hg.) (2008): *TV-Drama in China*, Hong Kong: Hong Kong University Press, 75-88.
- KOSTKA, Genia (2018), »China's Social Credit Systems and Public Opinion: Explaining High Levels of Approval«, 23.07.2018, <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3215138>.
- KROTZ, Friedrich/HEPP, Andreas (Hg.) (2012): *Mediatisierte Welten: Beschreibungsansätze und Forschungsfelder*, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- KROTZ, Friedrich/Despotović, Cathrin/KRUSE, Merle-Marie (Hg.) (2014): *Die Mediatisierung sozialer Welten. Synergien empirischer Forschung*, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- KUANG, Xianwen (2012): »Collective Resistance of Chengzhongcun Villagers in China. A Case of Guangzhou, Guangdong Province«, Working Paper No. 35, Centre for East and South-East Asian Studies, Lund University, Sweden.
- LEE, Ching Kwan
(1995): »Engendering the Worlds of Labor: Women Workers, Labour Markets, and Production Politics in the South China Economic Miracle«, *American Sociological Review* 60, 378-97.
(1998): *Gender and the South China Miracle: Two Worlds of Factory Women*, University of Berkeley: University of California Press.
(2010): »Workers and the quest for citizenship«, in: HSING, You-tien/LEE, Ching Kwan (Hg.) (2010): *Reclaiming Chinese Society. The new social activism*, Abingdon and New York: Routledge 42-63.
- LEE, Felix (2017): »Die 130-Millionen-Einwohner-Stadt. Willkommen in Jing-Jin-Ji«, taz, 06.01.2017, <https://taz.de/Die-130-Millionen-Einwohner-Stadt/!5365899/>.
- LEE, Sunhwa/BRINTON, Mary C. (1996): »Elite Education and Social Capital: The Case of South Korea«, *Sociology of Education* 69/3, 177-192.
- LEFEBVRE, Henry (1968 [2009]): »Droit à la ville«, éditions Economica, Paris.
- LEGGEWIE, Claus (1987): »Kulturelle Hegemonie – Gramsci und die Folgen«, *Leviathan* 15/2, 285-304.
- LI, Bin/LIU, Chaoqun (2018): »Emerging selective regimes in a fragmented authoritarian environment: The ›three old redevelopment‹ policy in Guangzhou, China from 2009 to 2014«, *Urban Studies* 55/7, 1400-1419.
- LI, Chunling
(2015): »New Changes to the Employment Difficulties Experienced by University Graduates: A Longitudinal Study of Graduates of Twelve Higher Learning Institutions«. In: *Chinese Research Perspectives on Society* 2, Brill: Leiden, 151- 166.

- mit LÜ, Peng (2013): »Employment of Post-1980s College Graduates. Based on an Investigation of Graduates from Six 985 Project Universities«. In: LU, Xueyi/LI, Peilin (Hg.): *Chinese Research Perspectives on Society* 1, Brill: Leiden, 123-138.
- with ZHU, Di (2012): »The ›Post-1980s Generation‹ and Its Elites«, in: RU, Xin/LU, Xueyi/LI, Peilin (Hg.) (2012): *Society of China Analysis and Forecast* (2012), Beijing: Social Sciences Academic Press, 162-175 [李春玲/朱迪 (2012): »80后« 及 »80后« 知识精英调查报告, in: 汝信, 陆学艺, 李培林 (主编) (2012): 中国社会形势分析与预测, 北京: 社会科学文献出版社, 162-175].
- (2012): »Migrant workers and social mobility«. In: LI, Peilin (2012) (Hg.): *Chinese Society – Change and Transformation*, London und New York: Routledge, 217-241.
- (Hg.) (2009): *Formation of Middle Class in Comparative Perspective: Process, Influence and Socioeconomic Consequences*, Social Sciences Academic Press, Beijing [李春玲 (主编) (2009): 比较视野下的中产阶级形成: 过程影响以及社会经济后果, 北京: 社会科学文献出版社].
- (2008): »Migrants and Social Mobility«, in: LI, Peilin/LI, Qiang/MA, Rong (2008) (Hg.): *Sociology and China Society*, Beijing: Social Sciences Academic Press, 495-521 [李春玲 (2008): 移民与社会流动, in: 李培林/李强/马戎 (2008): 社会学与中国社会, 北京: 社会科学文献出版社, 495-521].
- mit LÜ, Peng (2008): *Theories of Social Stratification*, Beijing: Social Sciences Academic Press, Beijing [李春玲/吕鹏 (著) (2008): 社会分层理论, 北京: 中国社会科学出版社].
- (1997): *China's urban social mobility*, Beijing: Social Sciences Academic Press [李春玲 (1997): 中国城镇社会流动, 北京: 社会科学文献出版社].
- LI, Fang (2012): »Weibo mischt China auf«, *Themen* 2011, Beijing: Sanlian, 227-241 [李芳 (2012): 微薄搅动中国生活, 话题 2011, 北京: 三联书店, 227-241].
- LI, Fengliang/MORGAN, W. John (2011): »Private higher education in China: problems and possibilities«. In: MORGAN, W. John/WU, Bin (Hg.) (2011): *Higher Education Reform in China: Beyond the Expansion*, London: Routledge, 66-78.
- LI, Guozhen (2016): *A Study on the Social Mobility of Migrant Workers – Taking a Questionnaire Survey and Field Study in Wuhan as an Example*, Beijing: People's Publishing House [李国珍 (2016): 农民工的社会流动意识研究-以武汉市的问卷调查与实地研究为例, 北京, 人民出版社].
- LI, Hanlin (1991): *Die Grundstruktur der chinesischen Gesellschaft. Vom traditionellen Klansystem zur modernen Danwei-Organisation*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- LI, Jiejing/LIANG Zai (2012): »Housing and Inequality in the Megacity of Shanghai – Comparative Research about Migrants without Hukou, Migrants with Hukou and local inhabitants«. In: ZHOU, Daming/LIU, Linping/LIANG, Zai (Hg.): *The Emergence of New Urban China*, Beijing: Social Sciences Academic Press (China), 256-282 [李洁瑾/梁在大 (2012): 都市上海的住房不平等-关于流动人口户口移民人口和本地居民的比较研究.

- In: 周大鸣/刘林平/梁在 (主编): 都市中国社会学新探, 北京: 社会科学文献出版社 256-282].
- LI Keqiangs Rede vor dem Staatsrat (30.07.2014): »Li Keqiang: Lasst Arbeitsmigranten schrittweise zu »Neuen Stadtbürger*innen« werden« [李克强: 让农民工逐步融为城市 »新市民«], <http://politics.people.com.cn/n/2014/0730/c70731-25372858.html>, 26.02.2018.
- LI, Ming (2010): *After graduation we got a naked wedding*, Chongqing: Chongqing Press [李明 (2010): 毕业后我们裸婚: 幕关于80后的裸婚情景剧, 重庆: 重庆出版社].
- LI, Qiang/WANG, Hao (Hg.) (2013): *Urban Sociology: Investigation of Urban Social Life in Beijing City*, Social Sciences Academic Press (China), Beijing [李强/王昊 (主编) (2013): 城市社会学: 北京城市社会生活调查, 社会科学文献出版社, 北京].
- LI, Qiang/ZHENG, Lu/WANG, Hao (2018): »Bringing society back in: the New Qinghe Experiment and social governance in China«, *Korea Journal* 58/1, 70-95.
- LI, Xia (2011): *Research on Distribution and Planning Strategies of concentrated communities of »Ant tribes« in Guangzhou—A case study at Tangxia Village of Tianhe district*, Master thesis, Sun Yat-sen University Guangzhou, Department of Human Geography [李霞 (2011): 广州蚁族聚居区分布规划对策研究—以天河区堂下村蚁族聚居区人为列, 硕士, 中山大学人文地理学, 广州].
- LI, Yi (2005): *The Structure and Evolution of Chinese Social Stratification*, Lanham: University Press of America.
- LI, Yizhao/CHEN, Shaodan/CHAO, Yexuan (2012): »»Suiyi«: Overview of the life of college graduates in Guangzhou«, *Management Observer* 24, 104-105 [李毅钊/陈少丹/巢叶璇 (2012): »穗蚁«: 广州高校毕业生聚居群体生活概况, 管理观察 24, 104-105].
- LI, Zhaoyun (2016): »Research on the Public Rental Housing Supply of the Housing Security Problems of »College Students Ant Tribe«: Based on Maslow's Hierarchy of Need«, *Value Engineering* 35/21, 230-233 [李兆允 (2016): 解决 »大学生蚁族« 住房保障问题的公租房供给研究—基于马斯洛需求层理论, 价值工程 35/21, 230-233].
- LI, Zheming (2009): *Space, Power and Resistance: The Spatial Politics of Illegal Construction in Urban Villages*, Nanning: South East University Press [李志明 (2009): 空间权力与反抗: 城中村违法建设的空间政治解析东南大学出版社, 南京].
- LI, Zhenyuan (Hg.) (1998): *Coming out from the Ivory Tower. Records from the Working experiences of Today's Students*, Beijing: China International Radio Press [李振远 (主编) (1998): 象牙塔走出. 当代大学生打工记录, 北京: 中国国际广播出版社].
- LI, Zhigang/WU Fulong (2014): »Migrant integration in China's urban villages: A case study of Beijing, Shanghai and Guangzhou«. In: WU, Fulong/ZHANG,

- Fangzhu/WEBSTER, Chris (Hg.) (2014): *Rural migrants in urban China. Enclaves and transient urbanism*, 121-144.
- LIAN, Si
(Hg.) (2009[2010]): *Ant Tribe. Record of a University Graduates Village*, Guilin: Guangxi Normal University Press [廉思 (主编) (2009): 蚁族: 大学毕业生聚居村实录, 桂林: 广西师范大学出版社].
- (Hg.) (2010): *Ant Tribe 2: Whose Time*, Beijing: China CITIC Press [廉思 (主编) (2010): 蚁族2: 谁的时代, 北京: 中信出版社].
- (Hg.) (2012): *Worker Bees: A true record of young university teachers*, Beijing: China CITIC Press [廉思 (主编) (2012): 工蜂. 大学青年教师生存实录, 北京: 中信出版社].
- mit FENG, Dan/JIAO, Ruoshui (Hg.) (2013a): *Blue Book of Youth: The Development Report on Chinese Youth No. 1, The Emergence of the New Urban Citizens*, Beijing: Social Sciences Academic Press [冯丹焦若水: 青年蓝皮书: 中国青年发展报告 2013, No. 1 – 城市新移民的崛起, 北京: 社会科学文献出版社].
- mit JIA, Xiaoshuang/ZHANG, Zhao (2014): *Blue Book of Youth: The Development Report on Chinese Youth No. 2, Settling Down in a Mobile Age*, Beijing: Social Sciences Academic Press [廉思/加小双/张钊 (2014): 青年蓝皮书中国青年发展报告 (2014) No. 2, 流动时代下的安居, 北京: 社会科学文献出版社].
- »Integration der Neuen Stadtbürger*innen« [廉思 (2013): 调查: 当前城市新移民的社会融入境况], 05.10.2013, <https://www.aisixiang.com/data/68208.html>.
- LIANG, Samuel Y. (2010): »Property-Driven Urban Change in Post-Socialist Shanghai: Reading the Television Series Woju«, *Journal of Current Chinese Affairs* (China Aktuell) 39/4, 3-28.
- LIANG, Xiaosheng (2011): *Analysis of Chinese Social Classes*, Beijing: Culture and Art Press [梁晓声 (2011): 中国社会各阶层分析, 北京: 文化艺术出版社].
- LIANG, Zai
mit LI, Zhen/MA, Zhongdong (2014): »Changing Patterns of the Floating Population in China, 2000-2010«, *Population and Development Review* 40, 695-716.
- mit MESSNER, Steven F./HUANG, Youqin (Hg.) (2012): *The Emergence of a New Urban China*, Lexington, Lanham.
- LIAO, Bin (2014): »On the Social Significance of Fang Fang's Tu Ziqiang's Personal Sorrow«, *Journal of School of Chinese Language and Culture Nanjing Normal University* 3, 71-76 [廖斌 (2014): 论方方涂自强的个人悲伤的社会意义, 南京师范大学文学院学报 3, 71-76].
- LIN, George C.S.
(2009): *Developing China: Land, Politics, and Social Conditions*, London und New York: Routledge.
- (2007): »Reproducing spaces of Chinese urbanization: New city-based and land-centered urban transformation«, *Urban Studies* 44/9, 1827-1855.

- LIN, Jing/SUN, Xiaoyan (2010): »Higher Education Expansion and China's Middle Class«. In: CHENG, Li (Hg.): *China's Emerging Middle Class. Beyond Economic Transformation*, Washington D.C: Brookings Institution Press, 217-244.
- LIN, Yanliu/DE MEULDER, Bruno/WANG, Shifu (2014): »The symbiotic relationship between urban villages and the city: implications for development strategies«. In: WU, Fulong/WEBSTER, Chris (Hg.): *Rural Migrants in Urban China. Enclaves and transient urbanism*, London und New York: Routledge, 240-255.
- LINK, Jürgen (2013): »Flexibilisierung minus Normalität gleich Prekarität? Überlegungen über Prekarisierung als Denormalisierung«. In: Marchart, Oliver (Hg.) (2013b): *Facetten der Prekarisierungsgesellschaft. Prekäre Verhältnisse. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Prekarisierung von Arbeit und Leben*, Bielefeld: transcript, 91-106.
- LIU, Chuanjiang/CHENG, Jianlin/DONG, Yanfang (2009): *Research on China's Second Generation Migrant Workers*, Jinan: Shandong People's Press [刘传江/程建林/董延芳 (2009): 中国第二代农民工研究, 济南: 山东人民出版社].
- LIU, Dian/HONG, Yanbi (2016): »The Career Prospects of University Graduates from Urban Families: A Cultural Perspective«. In: WU, Bin/MORGAN, W. John (Hg.): *Chinese Higher Education Reform and Social Justice*, London: Routledge, 66-79.
- LIU, Ian Yuying (2018): »The Chinese Dream, Neoliberalism, and International Legal Ideology«, *The Chinese Journal of Global Governance* 4/2, 81- 121.
- LIU, Jia (2010): »Women with a doctoral degree are fleeing from Beijing, Shanghai and Guangzhou«, *Reporters' Notes* 4, 51-53 [刘佳 (2010): 女博士逃离'北上广', 记者观察 4, 51-53].
- LIU, Jieyu (2011): »Life goes on: redundant women workers in Nanjing«. In: CARILLO, Beatriz/DUCKETT, Jane (Hg.): *China's Changing Welfare Mix. Local Perspectives*, Abingdon und New York: Routledge, 82-103.
- LIU, Liu (2007): *Dwelling in Narrowness*, Wuhan: Chang Jiang Culture and Art Press [六六 (2007): 蜗居, 武汉: 长江文艺出版社].
- LIU, Mengqin (2001): »Shipai Village – A Migrant Community in Guangzhou in Comparison with Zhejiang Village in Beijing«. In: KE, Lanjun (Bettina Gransow)/LIN, Hanlin (Hg.) (2001): *Villagers in the City: Rural Migrants in Chinese Metropolises*, Central Compilation & Translation Press (CCTP), Beijing, 219-233 [刘梦琴 (2001): 市牌流动人口聚居区研究-兼与北京浙江村比较. In: 柯兰君/李汉林 (主编) (2001): 都市里的村民中国大城市的流动人口, 中央编译出版社, 北京, 219-233].
- LIU, Qi/WU, Boli/LI, Guozheng (2012): »Research on the Physical Fitness of of Urban Ant Race Groups – a case study of Beijing«, *Journal of Chengdu Sport University* 38/1, 92-94 [刘琦/吴宝利/李国政 (2012): 都市·蚁族·群体身体素质现状调查研究-以北京市为例, 成都体育学院学报 38/1, 92-94].

- LIU, YANG (2016): »Employment and Starting Wages of New Graduates in China: Using the latest available survey data«, Discussion papers 16021, Research Institute of Economy, Trade and Industry (RIETI), <https://ideas.repec.org/p/eti/dpaper/16021.html>.
- LIU, Yuqi/WU, Fulong/LIU, Ye/LI, Zhigang (2017): »Changing neighbourhood cohesion under the impact of urban redevelopment: a case study of Guangzhou, China«, *Urban Geography* 38/2, <http://dx.doi.org/10.1080/02723638.2016.1152842>.
- LIU, Yuting/HE, Shenjing (2010): »Chinese Urban Villages as Marginalized Neighbourhoods under Rapid Urbanization«. In: WU, Fulong/WEBSTER, Chris (Hg.) (2010): *Marginalization in Urban China*, Basingstoke and New York: Palgrave Macmillan, 177-200.
- LOGAN, John R. (2008): *Urban China in Transition*, Malden (USA), Oxford (UK), Victoria (AUS): Blackwell.
- LONG, Huayun/LI, Jingmin (2016): »Research on the Management of the Floating Commonality: Municipal Antizens' Needs and Supplies«, *Journal of Huaqiao University (Philosophy & Social Sciences)* 4, 78-84 [龙华云/李敬 (2016): 民流动的公共性管理: 城市 »青知蚁族« 需求与供给研, 究华侨大学学报 (哲学社会科学版) 4, 78-84].
- LONG, Ziyu/BUZZANELL, Patrice M./KUANG, Kai (2013): »Chinese Post80s Generational Resilience: Chengyu (成语) as Communicative Resources for Adaptation and Change«, *International Journal of Business Communication*, <https://doi.org/10.1177/2329488417747598>.
- LÖW, Martina
(2001): *Raumsoziologie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
(2010): *Soziologie der Städte*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- LU, Hanlong (2010): »The Chinese Middle-Class and Xiaokang Society«. In: CHENG, Li (Hg.) (2010): *China's Emerging Middle Class. Beyond Economic Transition*, Washington D.C.: Brookings Institution Press, 104-134.
- LU, Yilong (2011): »Does Hukou still matter? The household registration System and its Impact on Social Stratification and Mobility«, *Chinese Sociology* 8, 3-26 [陆益龙 (2011): 户口还起作用吗?-户籍制度与社会分层和流动, 中国社会学 8, 3-26].
- LU, Xueyi
(2010): »Change of Stratum and Class in Chinese Society of Past Sixty Years since 1949«, *Journal of Beijing University of Technology (Social Sciences Edition)* 2010/3, 1-11 [中国社会阶级阶层结构变迁60年, 北京工业大学学报 (社会科学版), 2010/3, 1-11].
(Hg.) (2010): *Social Structure of Contemporary China*, Social Sciences Academic Press, Beijing

- (2004): *Social Mobility in Contemporary China*, Beijing: Social Sciences Academic Press [陆学艺 (主编) (2004): 当代中国社会流动, 北京: 社会科学文献出版社].
- (2002): *Research Report about The Contemporary Social Classes of China*, Beijing: Social Sciences Academic Press [陆学艺 (主编) (2002): 当代中国社会阶层研究报告, 北京: 社会科学文献出版社].
- mit WANG, Chunguang/LI, Chunling/CHEN, Jinguang/CHEN, Guang (2005): *Social Mobility in Contemporary China*, Montreal/Quebec: America Quantum Media.
- mit LI, Peilin (Hg.) (2013): *Chinese Research Perspectives on Society*, Vol. 1, Leiden: Brill.
- LÜ, Guoguang (Hg.) (2009): *The History of Migrant Worker's Oral Histories*, Wuhan: Hubei Renmin Publishers [吕国光 (主编) (2009): 农民工口述史, 武汉: 湖北人民出版社].
- LÜ, Tu
(2013): *China's New Workers: Loss of Orientation and Rise*, Beijing: Law Press China [吕途中国新工人: 迷失与崛起, 北京: 法律出版社].
(2015): *China's New Workers: Culture and Fate*, Beijing: Law Press China [中国新工人: 文化与命运, 北京: 法律出版社].
(2017) *China's New Workers: Women Workers' Biographies*, Beijing: Sanlian [中国新工人: 女工传记, 北京: 三联书店].
- LÜ, Xiaobo/PERRY, Elizabeth J. (Hg.) (1997): *Danwei: the changing Chinese workplace in historical and comparative perspective*, New York: M. E. Sharpe, New.
- LUO, Hong/BAO, Youhuo (2012): »School Floaters« and »Ant Tribes« Phenomena of College Graduates Groups and Their Influence on College Stability«, *Journal of Fuyang Teachers College* (Social Science Edition) 5, 111-114 [罗洪; 包有或 (2012): »校漂«, »蚁族« 等毕业生群体现象及对高校稳定的影响探析 阜阳师范学院学报 (社会科学版) 5, 111-114].
- LUO, Xiaoming (2011): »Qijia living of the Urban youth in Contemporary China: A View from Woju« [羅, 小茗 (2011): 現代都市青年"齐家"生活——»蜗居« 見], Institute for Cultural Interaction Studies, Kansai University, The International Academic Forum for the Next Generation Series, Vol. 3, 203-225.
- MA, Laurence J. C./FAN, Ming (1994): »Urbanisation from below: The growth of towns in Jiangsu«, *Urban Studies* 31/10, 1625-1645.
- MA, Jing/WANG, Jun (2012): »»Ant Tribe« – The Cry of Vulnerable Groups in the Rented Rooms – A Case Study of »Ant Tribe« in Tianhe District, Guangzhou«, *Journal of Jincheng Institute of Technology*, 5/4, 73-75 [马静/王君 (2012): »蚁族«-弱势群体在租来空间中的呐喊-广州天河区 »蚁族« 群体个案研究, 晋城职业技术学院学报 5/4, 73-75].
- MADISON, D. Soyini (2005): *Critical Ethnography: methods, ethics and performance*, London, Thousand Oaks (CA), New Delhi und Singapore: Sage.
- MARCHART, Oliver

- (2013a): *Die Prekarisierungsgesellschaft. Prekäre Proteste. Politik und Ökonomie im Zeichen der Prekarisierung*, Bielefeld: transcript.
- (2013b): »Die politisch-kulturelle Dimension des Wandels durch Prekarisierung: Hegemonie«. In: Marchart, Oliver (2013): *Facetten der Prekarisierungsgesellschaft. Prekäre Verhältnisse. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Prekarisierung von Arbeit und Leben*, Bielefeld: transcript, 14-19.
- MAO Lingyun (Text)/Yu Yangming (Fotos) (2011): »The Ant Tribe Painter of Nan-ting Village«, *Southern Reviews* 14, 62-65 [毛凌云 (文)/庾洋铭 (摄影) (2011): 南亭村的蚁族画家, *南风窗* 14, 62-65].
- MARTEL, James R. (2017): *The Misinterpellated Subject*, Durham: Duke University Press.
- MATHEWS, Gordon (2017): *The world in Guangzhou: Africans and other foreigners in South China's global marketplace*, Chicago: The University of Chicago Press.
- MAUTZ, Christoph (2012): »Disposition und Dispositiv«. In: Renn J., Ernst C., Isenböck P. (eds) *Konstruktion und Geltung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93441-9_8
- McDOWELL, Linda/SHARP, Joanne P. (Hg.) (1999): *A Feminist Glossary of Human Geography*, Oxford und New York: Oxford University Press.
- McGEE, Terry G. (1991): »The emergence of Desakota regions in Asia: Expanding a Hypothesis«. In: GINSBURG, Norton/KOPPEL, Bruce/McGEE, Terry G. (Hg.): *The extended metropolis: Settlement transition in Asia*, Honolulu: University of Hawai'i Press, 3-25.
- mit LIN, George C.S./MARTON, Andrew M./WANG, Mark Y.L./WU, Jiaping (2007): *China's Urban Space: Development under market socialism*, Abingdon and New York: Routledge.
- McNALLY, Christopher A./LÜTHJE, Boy/TEN BRINK, Tobias (2013): »Rebalancing China's Emergent Capitalism: State Power, Economic Liberalization and Social Upgrading«, *Journal of Current Chinese Affairs* 42/4, 3-16.
- MENDES, Luís (2013): »Marginal Gentrification as Emancipatory Practice: An Alternative to the Hegemonic Discourse of the Creative City?«, *RCCS Annual Review* 5, <http://rccsar.revues.org/513>, 144.
- MERRIMAN, David/OHKAWARA, Toru/SUZUKI, Tsutomu (1995): »Excess Commuting in the Tokyo Metropolitan Area: Measurement and Policy Simulations«, *Urban Studies* 32/1, 69-85.
- MIAO, Ying (2016): *Being Middle Class in China: Identity, Attitudes and Behaviour*, Abingdon und New York: Routledge.
- MILLER, Jody/GLASSNER, Barry (2003/2011): »The ›Inside‹ and the ›Outside‹: Finding Realities in Interviews«. In: SILVERMANN, David (Hg.) (2003[2011]): *Qualitative Research*, London, Thousand Oaks (CA), New Delhi and Singapore: Sage, 131-148.

- MURAKAMI, Haruki (1987): *Norwegian Woods*, Tokyo: Kodansha [村上, 春樹 (1987): 森, 東京: 株式会社講談社].
- NA Shi Hua Kai (Künstler*innenname) (2010): *Ant's Living Quarters*, Wuhan: Under One Sky Publishing [那时花开 (2010): 蚁居, 武汉: 长江文艺出版社].
- NAUGHTON, Barry (2010): »Economic Growth: From High-Speed to High-Quality«. In: FEWSMITH, Joseph (Hg.): *China Today, China Tomorrow: Domestic Politics, Economy and Society*, Lanham: Rowman and Littlefield, 71-90.
- NING, Xiao Xiao (2011): *A beginner's Reference Book about the »Ant Tribe«*, Beijing: The University of Post and Telecommunication Press [宁晓潇 (2011): 蚁族进阶宝典, 北京: 邮电大学出版社].
- NIU, Che/SHANGGUANG, Chaoxi (2010): *»Ant Tribe« Chinese Style: their thoughts and fights, floating around and struggles*, Beijing: Chinese Overseas Publishing House [牛车/上官朝夕 (2010): 中国式蚁族: 理想与奋斗, 彷徨与挣扎, 北京: 中国华侨出版社].
- NORA, Pierre (1989), »Between Memory and History: Les Lieux de Mémoire«, *Representations* 26, 7-24.
- NUSSBAUM, Martha C. (1988[1999]): *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag (1988[1999]): »Der aristotelische Sozialdemokratismus«. In: NUSSBAUM, Martha: *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 24-85. (2011): *Creating Capabilities: The Human Development Approach*, Cambridge, MA und London, UK: The Belknap Press of Harvard University Press.
- ONG, Aihwa (2011): »Introduction«. In: ROY, Ananya/ONG, Aihwa (Hg.) (2011): *Worlding Cities: Asian Experience and the Art of Being Global*, San Francisco: Wiley Blackwill, 11-23.
- PAN, Lynn (1990): *Sons of the Yellow Emperor: A History of the Chinese Diaspora*, New York: Kodansha International.
- PAN Guoling (2011): »Wie macht man sich zur Städter*in?« (Gast-Vorwort). In: XU, Ji (2011): *Compatriots, please relax. Our brothers and sisters living in narrow houses, Ants and Second Generation Rich in Hong Kong*, Hangzhou: Zhejiang University Press, 1 [潘国灵 (2011): 怎样做个城市人? (序). In: 许骥: 同胞请淡定. 我们香港的蜗居, 蚁族, 富二代, 杭州: 浙江大学出版社, 1].
- PAN, Xiaoming/LU, Xiaoting/HE, Yuan/LI, Qiliang/LIU, Junrong (2011): »Study on the Public Concern in regard to the Current Situation of the Internet Use of Guangzhou University Graduates' Groups (Ants)«, *Theory Research* 19, 101-102 [潘晓明/卢晓婷/何媛/李启亮/刘俊容 (2011): 广州大学毕业生聚居群体 蚁族 互联网使用中的公共关怀现状研究, 学理论 19, 101-102].
- PARK, Eri (2011): »Social Solidarity in a Transnational Setting: The Cosmopolitan Position«, *Papers on Social Representations* Vol. 20, 6.1-6.19, www.psych.lse.ac.uk/psr/PSR2011/20_06.pdf.

- PENG, Yongjun (2007): *Higher Education and Rural Social Mobility*, Beijing: China Renmin University Press [彭拥军 (2007): 高等教育与农村社会流动, 北京: 中国人民大学出版社].
- PENG, Yu/GAO, Ying (2017): *Inter-city Difference and Impact Analysis on Social Integration of Internal Migration*, Beijing: Economic Science Press [彭宇/高颖 (2017): 流动人口社会融合状况的城际差异与影响分析平装, 北京: 经济科学出版社].
- PFADENHAUER, Michaela (Hg.): *Fragile Sozialität: Inszenierungen, Sinnwelten, Existenzbastler*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 199-206.
- PIEPER, Marianne/GUTIERREZ RODRIGUEZ, Encarnación (Hg.) (2003): *Gouvernementalität. Ein sozialwissenschaftliches Konzept im Anschluss an Foucault*, Frankfurt a.M. und New York: Campus.
- POW, Choon-Piew (2009): *Gated Communities in China: Class, Privilege and the Moral Politics of the Good Life*, London and New York: Routledge.
- PUN, Ngai
(2003): »Subsumption or Consumption? The Phantom of Consumer Revolution in ›Globalizing‹ China«, *Cultural Anthropology* 18/4, 469-492.
- mit LU, Huilin (2010): »Unfinished Proletarianization: Self, Anger, and Class Action among the Second Generation of Peasant-Workers in Present-Day China«, *Modern China* 36/5, 493-519.
- mit LU, Huilin/SHEN, Yuhua (2011): *The Suicide Series Behind the Splendid Glory of Foxconn*, Hong Kong: The Commercial Press [潘毅, 盧暉臨, 郭于華 (2011): 富士康輝煌背后的連環跳, 香港: 商務印書館].
- mit LU, Huilin/ZHANG, Huipeng (2010): *The Big Construction Sites: The Existence Picture of the Urban Construction Workers*, Beijing: Peking University Press [潘毅/盧暉臨/張慧鵬 (2010): 大工地: 城市建築工人的生存圖景, 北京: 北京大學出版社].
- (2005): *Made in China: Women Factory Workers in a Global Workplace*, Durham, London und Hong Kong: Duke University Press and Hongkong University Press.
- QIAN, Junxi/HE, Shenjing/LIU, Lin (2013): »Aestheticisation, rent-seeking, and rural gentrification amidst China's rapid urbanisation: The case of Xiaozhou village, Guangzhou«, *Journal of Rural Studies* 32, 331- 345.
- QINGQING, Xiaoya (Künstler*innenname) (2010): »The life of the Post80s ›Yizu‹«, *Wenyuan* 13, 20-21 [清清小雅 (2010): 80后的›蚁族‹生活, 文苑 13, 20-21].
- QIONG, Yao/WEI, Wei (2012): »Gated Community: The Past and Present in China«, *World Academy of Science, Engineering and Technology, International Journal of Humanities and Social Sciences* 6/11, <https://publications.waset.org/279/pdf>.
- QIU, Qingjian
(2003): *Ant is King. A Practical Guide for Small Business and the Weak* [邱庆剑 (2003): 蚂蚁为王, 广州, 广东经济出版社出].

- (2010): ›The Ants‹ Breakthrough: ›The Ants‹ Way of Survival and Development, Beijing: China Machine Press, Beijing [邱庆剑 (2010): »蚁族« 突围: »蚁族« 生存与发展之道, 北京:机械工业出版社].
- RAFFLENBEUL, Birte (2018): *Hochqualifizierte internationale Migranten und Stadtentwicklung. Eine Situationsanalyse am Beispiel der Megastadt Guangzhou im südchinesischen Perlflossdelta*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- REN, Bai (2011): *Flucht aus den Metropolen: Welches Stück Himmel gehört mir?*, Beijing: Taihai Publishing House [任白 (2011): 逃离北上广: 哪一片天空属于我, 北京:台海出版社].
- REN, Hai (2012): *The Middle Class in Neoliberal China. Governing Risk, Life-Building, and Themed Spaces*, Abingdon und New York: Routledge.
- REN, Julie (2015): »Gentrification in China?«. In: LEES, Loretta/SHIN, Hyun Bang/LOPEZ-MORALES, Ernesto (Hg.): *Global Gentrifications: Uneven Development and Displacement*, Bristol: Policy Press, 329-347.
- REN, Tianyang/WEI, Haibo/WANG, Jingchun (Hg.) (2011): *The transition of a City: Revelations about ten years of construction and development of Guangzhou*, Guangzhou: Guangdong People's Press, [任天阳, 魏海波, 王景春 (主编) (2011): 城变: 广州市十年城建启示录, 广州: 广东人民出版社].
- ROSE, Damaris (1984): »Rethinking gentrification: beyond the uneven development of Marxist urban theory«, *Environmental Planning D: Society and Space* 2/1, 47-74.
- RUI, Hong (2012): »In the era of the new empty nest, don't let happiness say goodbye to marriage«, *Health* 2012/5, 46-47 [蕊红 (2012): '新空巢'时代, 别让幸福告别婚姻, *健康* 2012/5, 46-47].
- SAN, Wenping (2014): »Investigation and Reflection on the Social Identity of Urban ›Ants‹-Taking Suzhou as an Example«, *Youth & Society* 18, 233-235 [伞文枰城市 »蚁族« 的社会认同调查与思考-以苏州为例, *青年与社会* 18, 233-235].
- SCHMIDT, Carmen (2004): »Japan's Elite Networks at the Apex of Power«, *Hitotsubashi Journal of Social Studies* 36/2, 73-84.
- SCHUCHER, Günter (2014): »A ticking ›time bomb? Youth employment problems in China«, GIGA Working Papers, No. 258.
- SELIGER, Berthold (2011): »Das Kultur-Prekariat reicht vom Praktikanten bis zum Unternehmer. Die ›digitale Bohème‹ feiert das noch. Die Selbstausbeuter«, *Berliner Zeitung*, 01.02.2011, <https://www.berliner-zeitung.de/das-kultur-prekariat-reicht-vom-praktikanten-bis-zum-unternehmer--die--digitale-boh-c3-A8me--feiert-das-noch-die-selbstaubeuter-14984036>.
- SHAN, Shu-Ping (2011): »Survey on ›Ant Tribes‹ in Xian«, *China Youth Study* 2011/10, 64-66, 85 [单舒平 (2011): 西安市 »蚁族« 群体调研报告, *中国青年研*, 64-66, 85]
- SHEN, Jianfa/FENG, Zhiqiang/WONG, Kwan-Yiu (2006): »Urbanization in a transitional economy: The case of Pearl River Delta in South China«, *Habitat International* 30, 690-705.

- SHEN, Jing/WU, Fulong (2012): »The development of master-planned communities in Chinese suburbs: a case study of Shanghai's Thames town«, *Urban Geography* 33/2, 183-203.
- SHEN, Ran (2013): »Study on the Survival Status of Post80s ›Jiangyi‹«, *Academy* 17, 181-182 [沈然 (2013): 80后 »江蚁族« 的生存现状研究, 学园 17, 181-182].
- SHEN, Peng (2010): »The Initial Exploration of the Public Security Administration of ›Ants‹ in Beijing«, *Journal of Liaoning Police Academy* 2010/5, 53-55 [申鹏 (2010): 北京地区 »蚁族« 治安管理初探, 辽宁警专学报 2010/5, 53-55].
- SHERINGHAM, Michael (2009): *Everyday Life. Theories and Practices from Surrealism to the Present*, Oxford (UK): Oxford University Press.
- SIEBEL, Walter (1998): »Urbanität«. In: HÄUSSERMANN, Hartmut (Hg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte*, Opladen: Leske und Budrich, 262-269.
- SMITH, Darren P.
(2012): »Studentification: the gentrification factory?«, <https://southwarknotes.files.wordpress.com/2012/03/studentification-darren-smith.pdf>, 30.01.2017.
(2008): »The Politics of Studentification and ›(Un)balanced‹ Urban Populations: Lessons for Gentrification and Sustainable Communities?«, *Urban Studies* 45/12, 2541-2564.
- SHANGGUAN, Zimu (2010): *Online Interaction and Social Change*, Beijing: Social Sciences Academic Press [上官子木 (2010): 网络交往与社会变迁, 北京: 社会科学文献出版社].
- SOJA, Edward W.
(2010): *Seeking Spatial Justice*, Minneapolis und London: University of Minnesota Press.
(1989): *Postmodern Geographies: The Reassertion of Space in Critical Social Theory*, London: Verso.
- SONG, Geng/HIRD, Derek (2013): *Men and Masculinities in Contemporary China*, Leiden: Brill.
- SONG, Yu-Ling (2016): »From Newcomers to Middle Class: The Social and Spatial Mobility of New Urban Migrants«, *China Review* 16/3, 121-147.
- SPENCE, Jonathan D. (1999): *The Search for Modern China*, New York: W.W. Norton.
- SPIVAK, Gayatri C. (1985): »The Rani of Simur«. In: BARKER, Francis (Hg.) (1985): *Europe and its Others*, Proceedings of the Essex Conference on the Sociology of Literature, Colchester: University of Sussex.
- STEINBERG, Johanna (2012): *Sozialer Wohnungsbau in den Städten Chinas*, Hamburg: Diplomica-Verlag.
- STRÜBING, Jörg (2004): *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*, Wiesbaden: VS Verlag der Sozialwissenschaften.
- SU, Ping (2017): »The floating community of Muslims in the island city of Guangzhou«, *Island Studies Journal* 12/2, 83-96.

- SU, Xin/DONG, Rui (Hg.) (2010): *Escaping Beijing, Shanghai, Guangzhou III: The competition for jobs in Guangdong is too high*, Nanjing: Jiangsu People's Press [苏信/董芮 (著) (2010): 逃离北上广III: 广东太竞争, 南京: 江苏人民出版社].
- SUDA, Kimiko (2017): »Urban welfare and social justice: individual perspectives of highly-educated rural-to-urban migrants in the city of Guangzhou«. In: CARRILLO, Beatriz/HOOD, Johanna/KADETZ, Paul (Hg.): *Handbook of Welfare in China*, Cheltenham (UK) und Northampton (USA): Edward Elgar, 223-251.
- (2016): »A Room of One's Own: Highly Educated Migrants' Strategies for Creating a Home in Guangzhou«, *Population, Space and Place* 22, 146-157.
- SUN, Chao/KANG, Ruifeng (2010): *A Post80s Guidebook ›How to buy a House‹: Saying Goodbye to Narrow Dwellings*, Beijing: Enterprise Management Press [孙超/康瑞锋 (2010): 80后购房指南: 告别蜗居, 北京: 企业管理出版社].
- SUN, Honggang (2011): *Post 80s take it easy*, Beijing: New World Press [孙虹钢 (2011): 80后慢慢来, 北京: 新世界出版社].
- SUN, Pinjie (2013): *Becoming city citizen or becoming local: The identity building of peasants who lost their land*, Shanghai: Shanghai Academy of Social Sciences Press [孙频捷 (2013): 市民化还是属地化: 失地农民身份认同的建构, 上海: 上海社会科学院出版社].
- SUN, Yalan/KANG, Yunfeng (2011): *Our future: A re-examination of Ant Tribes*, Beijing: Scientific Press [孙亚兰/康云锋 (2011): 我们的未来: 蚁族再调查, 北京: 科学出版社].
- SUN, Yongfen (2007): *A Study on Political Attitudes of Social Classes in Contemporary China*, Beijing: Central Compilation and Translation Press [孙永芬 (著) (2007): 中国社会各阶层政治心态研究-以广东调查为例, 北京: 中央编译出版社].
- SVARVERUD, Rune (2010): »Individual Self-Discipline and Collective Freedom in the Minds of Chinese Intellectuals«. In: HALSKOV HANSEN, Mette/SVARVERUD, Rune (Hg.), *iChina: The rise of the individual in modern Chinese society*, Copenhagen: NIAS Press, 193-225.
- TAI, Xian/LIU, Mengyang/ZONG, Shu/2011: »Die Müdigkeit der ›Yizu‹«, in: *Themen* 2010, Beijing: Sanlian, 211-216 [邵蘅/刘梦阳/综述 (2011): 蚁族之困, 话题 2010, 北京: 三联书店, 211-216].
- TAN, Jie (2015): »Researching Yizu from an Anthropological Perspective: Taking Tangxia as Case Study«, *China Youth Study* 2015/3, 68-81 [谭杰 (2015): »蚁族研究的人类学视角: 以广州棠下村的个案为对象«, *中国青年研究* 2015/3, 68-81].
- TAN, Monica (2016): »If You Are the One's Meng Fei: Looking for beauty is universal for men«, *The Guardian*, 10.02.2016, <https://www.theguardian.com/tv-and-radio/2016/feb/11/if-you-are-the-ones-meng-fei-looking-for-beauty-is-universal-for-men>.

- TAN, Wenruo (2013): »Identity construction of the ›ant family‹ in the use of online media«, *Press Circles* 23, 8-24 [谭文若 (2013): »蚁族« 群体在网络媒介使用中的身份认同构建, *新闻界* 23, 8-24].
- TANG, Nap-wong, Sammy (2009): *Welfare of rural-urban migrant workers in China's economic reform era: a case study of Dongguan* (Dissertation), <http://hub.hku.hk/handle/10722/167188>.
- TANG, Hongjuan (2010): »Escape from Guangzhou«, *New Economy* 4, 40-43 [唐红娟 (2010): 逃离广州, *新经济* 4, 40-43].
- TANG Sheng-mei (2016): »The Innovation and Its Significance of Social Governance Theory in China«, *Journal of Changsha University of Science Technology* (Social science edition) 31/5, 83-87 [汤胜梅 (2016): 我国社会治理理论创新及其意义, *长沙理工大学学报 社会科学版* 31/5, 83-87].
- TAO, Yahui (Hg.) (2010): *Ant's Survival Guide*, Beijing: China Textile and Apparel Press [陶雅慧 (编著) (2010): 蚁族生存手册, 北京: 中国纺织出版社].
- TSANG, Eileen Yuk-ha/LEE, Pak K. (2016): »Raising Successful Offspring by Chinese Middle-Class Parents. A Sociocultural Approach to the Study of Class Reproduction in Urban China«, *Asian Journal of Social Sciences* 44/1-2, 165-186.
- TSANG, Eileen Yuk-ha (2010): *Vanguards of Consumption, Laggards in Politics? The Emergence of a New Middle Class in South China* (Dissertation), <http://etheses.bham.ac.uk/1032/1/Tsang10PhD.pdf>.
- TEUFEL DREYER, June (1993[2019]): *China's political system: modernization and tradition*, New York und London: Routledge.
- THOMAS, Jim (1993): *Doing critical Ethnography*, Newbury Park (CA), London, und New Delhi: Sage.
- THORNTON, Patricia (2017): »A New Urban Underclass? Making and Managing ›Vulnerable groups‹ in Contemporary China«. In: SHUE, Vivienne/THORNTON, Patricia M. (Hg.): *To Govern China: Evolving Practices of Power*, Cambridge: Cambridge University Press, 257- 281.
- TOMBA, Luigi (2009): »Of Quality, Harmony and Community: Civilization and the Middle Class in Urban China«, *positions: asia critique* 17/3, 592-616.
- WACKER, Gudrun/KAISER, Matthias (2008): »Nachhaltigkeit auf chinesische Art. Das Konzept der ›harmonischen Gesellschaft«, SWP-Studie, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, 1611-6372, https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2008_S18_wkr_ks.pdf
- WALLIS, Cara (2013): *Technomobility in China: Young Migrant Women and Mobile Phones*, New York: New York University Press.
- WANG, Boqing/GUO, Jiao (2012): *Blue Book of Employment: Chinese College Graduates' Employment Annual Report*, Beijing: Social Sciences Academic Press [王伯庆/郭娇 (主审) (2012): 就业蓝皮书: 2012 年中国大学生就业报告, 麦可思研究院 编著/社会科学文献出版社, 北京].

- WANG, Hanlu (2010): »Ant tribe« forced to find new places as reconstruction starts«, People's Daily Online, 06.04.2010, <http://en.people.cn/90001/90782/90872/6941953.html>.
- WANG, Jing (2005): »Introduction: the politics and production of scales in China: how does geography matter to studies of local, popular culture?«. In: WANG, Jing (Hg.) (2005): *Locating China: Space, Place, and Popular Culture*, Abingdon und New York: Routledge, 1-30.
- WANG, Juechi (1998): »The Evolution of the PRC's Policies Governing College Graduates Employment«, *Issues and Studies* 34/3, 23-50.
- WANG, Jun (2014): »Grasping the Essence of Citizen's Rights to Equality and Freedom through the Ant Tribe«, *Journal of Shanxi Politics and Law Institute for Administrators* 27/1, 20-22 [王珺 (2013): 从蚁族透视公民的平等权与自由权, 山西省政法管理干部学院学报 27/1, 20-22].
- WANG, Kun/HE, Shenjing (2019): »Unraveling the marginalization of new generation peasant workers in China: Cultural reproduction and symbolic construction«, *Journal of Urban Affairs* 41/3, 282-304.
- WANG, Qi (2008): »On the cultural construction of collective memory«, *Memory* 16/3, 305-317.
- WANG, Qing (2016): »The Ideological Logic of the tendency for class solidification and the ›Chinese Dream‹ of pursuing of happiness«, *Journal of China Three Gorges University (Humanities & Social Sciences)* 2016/5, 27-31 [王倩 (2016): 阶层固化趋向的思想逻辑与 ›中国梦‹ 的幸福追求, 三峡大学学报(人文社会科学版) 2016/5, 27-31].
- WANG, Su/LI, Rongde (2016): »Beijing Migrants in Limbo Despite New Hukou Reform Beijing's decision not to set a minimum number of points to qualify for a household registration leaves migrants guessing«, *Caixin*, 26.08.2016, <http://english.caixin.com/2016-08-26/100982389.html>.
- WANG, Wei/SHI, Baoguo/LI, Yaxu/LIU, Xia (2016): »The Happiness and Self-esteem of the Ant Family and their Relationships«, *Chinese Mental Health Journal* 30/2, 158-160 [王伟璐/师保国/李雅儒/刘霞 (2016): 蚁族« 的幸福感, 自尊状况及其关系, 中国心理卫生杂志 30/2, 158-160].
- WANG, Wu/WEN, Daji (2011): »Innovation of community work in the presence of ›antlike groups‹ (some special post-80 college graduates)«, *Journal of Guangxi College of Education* 1, 11-14 [王昊/文大稷 (2011): 蚁族« 社区工作创新论略, 广西教育学院学报 1, 11-14].
- WANG, Xinyuan
(2016): *Social Media in Industrial China*, London: UCL Press.
(2016): »Social media, politics and gender«. In: WANG, Xinyuan (2016): *Social Media in Industrial China*, London: UCL Press, 126-155.

- WANG, Yan (2007): »Chinese Housewives: Back in Fashion?«, *Women of China*, 26.05.2007, <https://www.womenofchina.cn/womenofchina/html/In-depth/family/8/1609-1.htm>.
- WANG, Yitao (2008): *Rural Education and Farmers' Social Mobility – A Case Study Based on Ying County*, Beijing: Social Sciences Academic Press [王一涛 (2006): 农村教育与农民的社会流动 – 基于英县的个案分析, 北京: 社会科学文献出版社].
- WEEDON, Chris/JORDAN, Glenn (2012): »Collective memory: theory and politics«, *Social Semiotics* 22/2, 143-153.
- WEI, Cheng (2007) (Hg.): *China's Emerging Middle Class: A Survey by FTChinese.com*, Guangzhou: Nanfang Daily Press [魏城 (2007) (著): 所谓中产英国金融时报中文网对中国中产阶层的调查, 广州: 南方日报出版社].
- WEI, Tongpeng (2014): *Research on the Characteristics and Relationships of Social Mobility and Leisure Participation Behavior of Migrant Workers in Qingdao City*, Jinan: Shandong People's Press [魏统朋 (2014): 青岛市农民工社会流动与休闲参与行为的特征及关系研究, 济南: 山东人民出版社].
- WEIDENHAUS, Günther (2015): *Soziale Raumzeit*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- WEN, Zhuoyi (2016): »China's Rural Graduates: Urbanization, Employability and Social Mobility«, IPP Review, 27.05.2016, <http://ippreview.com/index.php/Home/Blog/single/id/151.html>.
- WHYTE, William F. (1943[1991]): *Street Corner Society. The Social Structure of an Italian Slum*, Chicago: University of Chicago Press.
- WIELAND, Eva (2018): »Diskriminierung – (k)ein neuer Aspekt des chinesischen Arbeitsmarktes«. In: ALPERMANN, Björn/HERRMANN, Birgit/WIELAND, Eva (Hg.): *Aspekte des sozialen Wandels in China. Familie: Bildung, Arbeit, Identität*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 167-205.
- WOLF, Margery (1992): *A Thrice-Told Tale: Feminism, Postmodernism and Ethnographic Responsibility*, Stanford: Stanford University Press.
- WOMEN Development Department of All China Women's Federation (2010): »Report on female college graduates' employment and business start-up survey«. In: HAN, Xiangjing (Hg.): *Annual Report on Chinese Women's State of Life*, No. 4 (2009-2010), Blue Book of Women's Life, Beijing: Social Sciences Academic Press 54-80. [全国妇联妇女发展部女大学生就业创业状况调查报告, 韩湘景 (主编) (2010): 2009-2010年: 中国女性生活状况报告 (No. 4), 女性生活蓝皮书, 北京: 社会科学文献出版社, 54-80.]
- WONG, Edward (2011): »China TV Grows Racy, and Gets a Chaperon«, *New York Times*, 31.12.2011, <https://www.nytimes.com/2012/01/01/world/asia/censors-pull-reins-as-china-tv-chasing-profit-gets-racy.html>.

- WONG, Tai-chee/RIGG, Jonathan (Hg.) (2011): *Asian cities, Migrant labour and Contested Spaces*, London: Routledge.
- WORONOV, T.E. (2016): »The High School Entrance Exam And/As Class Sorter: Working Class Youth and the HSEE in Contemporary China«. In: GUO, Yingjie (Hg.): *Handbook on Class and Social Stratification in China*, Cheltenham (UK) und Northampton (USA): Edward Elgar, 178-196.
- WU, Bin/MORGAN, W. John (Hg.) (2016): »Introduction«. In: WU, Bin/MORGAN, W. John (Hg.): *Chinese higher education reform and social justice*, London: Routledge, 1-13.
- WU, Fulong
 (2018): »Planning centrality, market instruments: Governing Chinese urban transformation under state entrepreneurialism«, *Urban Studies* 55/7, 1383-1399.
 (2017): »China's Emergent City-Region Governance: A New Form of State Spatial Selectivity through State-orchestrated Rescaling«, *International Journal of Urban and Regional Research* 40/6, 1134-1151.
- mit ZHANG, Fangzhu/WEBSTER, Chris (Hg.) (2014): *Rural Migrants in Urban China: Enclaves and Transient Urbanism*, Abingdon und New York: Routledge.
- mit WEBSTER, Chris (2010): *Marginalization in Urban China*, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
 (2010): »Gated and packaged suburbia: Packaging and branding Chinese suburban residential development«, *Cities* 27/5, 385-396.
 (2007) *China's Emerging Cities: The Making of New Urbanism*, London: Routledge.
 (Hg.) (2006): *Globalization and the Chinese City*, Abingdon und New York: Routledge.
- mit XU, Jiang/YEH, Anthony Gar-On (2007): *Urban Development in Post-Reform China. State, Market and Space*, London und New York: Routledge.
- (2006): »Globalisation and China's new urbanism«. In: WU, Fulong (Hg.): *Globalisation and the Chinese City*, Abingdon und New York: Routledge, 1-18.
- WU, Guangyu/CHEN, Rong (2016): »The 700 years old Nanting Ancient Village changed into an Artist Entrepreneurial Base«, *Southern Metropolis Daily*, 08.08.2016 [吴广宇/陈荣 (2016): 700年南亭古村变艺术家创业基地, 南方都, 08.08.2016], http://epaper.oeeee.com/epaper/A/html/2016-08/08/content_64262.htm.
- WU, Jun (2014): »Policy Analysis: Housing for Youth in Mega-cities of China«. In: LIAN, Si (2014): *Blue Book of Youth. The Development Report on Chinese Youth (2014) No. 2, Settling Down in the Mobility Era*, Beijing: Social Sciences Academic Press, 76-89 [吴军 (2014): 中国特大城市青年住房问题. In: 廉思 (2014): 青年蓝皮书中国青年发展报告 (2014) No. 2: 流动时代下的安居, 社会科学文献出版社, 北京, 76-89].
- WU, Jie (2011): *Ant Tribes in Beijing*, Chongqing: Chongqing Publishing House [巫解 (2011): 北京蚁族, 重庆: 重庆出版社].

- WU, Shao/WEI, Yuli (2010) (Hg.): *The Sociology of Urban Planning*, Nanjing: Southeast University Press [吴晓/魏羽力 (2010) (编著): 城市规划社会学, 南京: 东南大学出版社].
- WU, Xiaobo (2016): »Hukou reform under way in 29 regions across China«, *China Daily*, 29.04.2016, http://europe.chinadaily.com.cn/business/2016-04/29/content_24966033.htm.
- WU, Ying/DAI Xuezheng (2014): »China's Not-in-My-Backyard Protest in the Process of Urbanization«. In: CHENG, Zhiming/WANG, Mark/CHEN, Junhua (Hg.): *Urban China in the new era: Market reforms, current state, and the road forward*, Heidelberg, New York, Dordrecht und London: Springer, 85-101.
- XIA, Sang/GAN, Zaoer/LING, Xiaoyao (2010): *Live in A Big City*, Shenyang: Liaoning Education Press [夏桑霄甘遥 凌 蜗居在大都市] 凌, 沈阳: 辽宁教育出版社].
- XIANG, Biao (2005): *Transcending Boundaries: Zhejiangcun: the Story of A Migrant Village in Beijing* (Translated by Jim Weldon based on 跨越边界的社区北京浙江村的生活史, 三联书店), Leiden: Brill.
- XIAO, Lijiao (2014): »Causes and Countermeasures on the »Ant Phenomenon«, *The Guide of Science & Education* 8, 167-170 [肖莉娇 (2014): 关于 »蚁族现象« 的成因及对策研究, 科教导刊 8, 167-170].
- XIAO, Zihua/XU, Shuiyuan (2018): *Blue Book of Migrant Population's Social Integration, The Report on Urban Migrant Population's Social Integration in China No. 1*, Beijing: Social Sciences Academic Press [肖子华/徐水源/刘金伟 (2018): 流动人口社会融合蓝皮书: 中国城市流动人口社会融合评估报告 No. 1].
- XIE, Jianshe (2011): *Research on the Assimilation problems of the New Generation of Migrant Workers in Cities and Towns*, Beijing: People's Publishing House [谢建社 (2011): 新生代农民工融入城镇问题研究, 北京: 人民出版社].
- XIE, Yichun/BATTY, Michael/ZHAO, Kang (2005): »Simulating Emergent Urban Form: Desakota in China«, CASA working paper series, https://www.casa.ucl.ac.uk/working_papers/paper95.pdf.
- XIE, Yu/LAI, Qing/WU, Xiaogang (2009): »Danwei and Social Inequality in Contemporary Urban China«. In: KEISTER, Lisa (Hg.): *Work and Organizations in China After thirty Years of Transition*, Bingley: Emerald Group Publishing, 283-306.
- XIONG, Ran (2010): »Survey of the Post80s »ant family«: Their Struggles and Happiness«, *Legal System and Economy* 3, 11-13 [熊建 (2010): 80后 »蚁族« 生存状态调查: 奋斗并快乐着. In: 法制与经济 3, 11-13].
- XU, Ji (2011): *Compatriots, please relax. Our brothers and sisters living in narrow houses, Ants and Second Generation Rich in Hong Kong*, Hangzhou: Zhejiang University Press [许骥 (2011): 同胞请淡定. 我们香港的蜗居, 蚁族, 富二代, 杭州: 浙江大学出版社].
- YAN, Yunxiang (2009): *The Individualization of Chinese Society*, London: London School of Economics Monograph on Social Anthropology.

- YAN, Hairong (2003): »Neoliberal governmentality and neohumanism: Organizing suzhi/value flow through labor recruitment networks«, *Cultural Anthropology* 18/4, 493-523.
- YANG, Chun (2006): »Cross-boundary integration of the Pearl River Delta and Hong Kong: an emerging global city-region in China«. In: WU, Fulong (Hg.) (2006): *Globalization and the Chinese City*, Abingdon und New York: Routledge, 144-165.
- YANG, Dali L. (2011): »The Central-Local Relations Dimension«. In: FREEMAN III, Charles W./LU BOYNTON, Xiaoqing (Hg.) (2011), *Implementing Health Care Reform Policies in China: Challenges and Opportunities*, Washington, D.C.: A report of the CSIS Freeman Chair of China Studies, 21-28.
- YANG, Guobing (2009): *The Power of the Internet in China: Citizen Activism Online*, New York: Columbia University Press.
- YANG, Jintao (2013): »Ein Besuch bei Lian Si: Können die Neuen Stadtbürger*innen einen starken Wandel der Gesellschaftsstrukturen herbeiführen?« [杨津涛 »专访廉思: 城市新移民会否引发剧烈社会结构变化], *Phoenix Weekly*, 15.08.2013, <http://www.ifengweekly.com/detil.php?id=854>.
- YANG, Liu (2016): »Mechanisms for the Social Integration of the »Ant« Group – Taking Binjiang District of Hangzhou as an Example Solution«, *Journal of Shanxi Youth Vocational College* 29/4, 65-68 [杨柳 (2016): »蚁族« 群体社会融入困境的破解机制—以杭州滨江区为例, *山西青年职业学院学报* 29/4, 65-68].
- YANG, Mayfair Mei-hui (1999): »From Gender Erasure to Gender Difference: State Feminism, Consumer Sexuality, and Women's Public Sphere in China«. In: YANG, Mayfair Mei-hui (Hg.): *Spaces of Their Own: Women's Public Sphere in Transnational China*, Minneapolis und London: University of Minnesota Press, 35-68.
- YANG, Shengwen (2010): »I don't want to live crowded in my own snail house«. In: SUN, Yalan/KANG, Yunfeng (2011): *Our future: A re-examination of Ant Tribes*, Beijing: Scientific Press, i -iv [杨生文 (2010) 不要蜗居自己的蜗居. In: 孙亚兰/康云锋 (2011): 我们的未来: 蚁族再调查, 北京: 科学出版社, i -iv].
- YANG, Songhai (2007): *Labour Literature. A Memorandum*, Beijing: Social Sciences Academic Press [杨宏海 (2007): 打工文学备忘录, 北京: 社会科学文献出版社].
- YAO, Ming/QU, Zejing (2010): »Investigation and Analysis of the Happiness of Urban »Ant« and Its Influencing Factors – Taking Nanjing City, Jiangsu Province as an Example«, *Northwest Population Journal* 2010/6: 39-41 [姚明/曲泽静 (2010): 城市 »蚁族« 幸福感调查分析及影响因素探究—以江苏省南京市为例, *西北人口* 2010/6, 39-41].
- YAO, Chaohua (2010): »The ants' employment difficulties and solutions«, *Career Guidance* 2010/23, 70-74 [姚朝华 (2010): 蚁族就业之困及解决路径, *就业指导* 2010/23, 70-74].

- YAO, Yimin (2008): *Governance problems with »Urban Villages« – taking Guangzhou as example*, Beijing: Central Compilation and Translation Press [姚一民 (2008): 城中村的管治问题研究以广州为例, 北京: 中央编译出版社].
- YE, Liu/LI, Zhigang/LIU, Yuqi/CHEN, Hongsheng (2015): »Growth of rural migrant enclaves in Guangzhou, China: Agency, everyday practice and social mobility«, *Urban Studies* 52/16 3086-3105.
- YEH, Wen-hsin (2007): *Shanghai Splendor: Economic Sentiments and the Making of Modern China, 1843-1949*, Berkeley: University of California Press.
- YEH, Anthony Gar-on
mit SIT, Victor Fung-shuen/CHEN, Guanghan/ZHOU, Yunyuan (Hg.) (2006): *Developing a Competitive Pearl River Delta in South China under One Country Two Systems*, Hong Kong: Hong Kong University Press.
- mit XU, Jiang (Hg.) (2011): *China's Pan-Pearl River Delta: Regional Cooperation and Development* (2011), Hong Kong: Hong Kong University Press.
- mit XU, Jiang »Planning Mega-city Regions in China: Rationales and Policies«. In: VOGEL, Ronald K. et al. (Hg.) (2010), *Governing Global City Regions in China and the West*, *Progress in Planning* 73, 17-22.
- YEUNG, Wei-Jun Jean (2013): »Implications of the College Expansion Policy for Social Stratification«. In: BESHAROV, Douglas J./BAEHLER, Karen (Hg.) (2013): *Chinese Social Policy in A Time of Transition*, Oxford und New York: Oxford University Press, 249-269.
- YI, Chendong (2012): *A Study on The Dynamics, Regional Disparity and Social Stratification of Housing Choices in Urban China*, Beijing: Peking University Press [易成栋 (2012): 中国城市家庭住房选择的时空变动和社会分化研究, 北京: 北京大学出版社].
- YI, Chengzhi (2013): *Analysis on Urbanization, State-building and the problem of Peasant Citizenship in Contemporary China*, Beijing: Central Compilation and Translation Press [易承志 (2013): 城市化国家建设与当代中国农民公民权问题研究, 北京: 中央编译出版社].
- YI, Lei (2011): *Living in Narrow Housing: Pillowbook for Psychological Health*, Shanghai: Shanghai Scientific and Technological Literature Press [易磊 (2011): 囿居心理健康枕边书, 上海科学文献出版社, 上海].
- YI, Zuoyong et al. (Hg.) (2011): *Social Situation of Guangzhou in China: Analysis and Forecast* (2011), Beijing: Social Sciences Academic Press, Beijing, 259-283 [易佐永 (主编) (2011): 中国广州社会形势分析与预测, 北京: 社会科学文献出版社].
- YIU, Lisa/YUN, Luo (2017): »China's Rural Education: Chinese Migrant Children and Left-Behind Children«, *Chinese Education & Society* 50/4, 307-314.
- YU, Jianrong
(2010): »Lower Class youth will change China« [于建嵘 (2010): 底层知识青年将改变中国], www.360doc.com/content/10/0409/18/285715_22281212.shtml.

- (2008): *Drifter Society*, Beijing: China Agriculture Press [于建嵘 (2008): 漂移社会, 北京: 中国农业出版社].
- YUAN, Yue/ZHANG, Hui/JIANG, Jianjian (2015): »Chinese Urban Resident Quality of Life Investigative Report 2012«. In: LI, Peilin/CHEN, Guangjin/ZHANG, Yi (Hg.): *Chinese Research Perspectives on Society*, Volume 2, Leiden: Brill, 117-132.
- YUAN-IHLE, Yuan (2017): *Health-Seeking Behavior of Rural-to-Urban Migrant Women Regarding Sexual Health in Pearl River Delta, China: Linkages between Individual Behavior, Formal and Informal Institutions and Policy Change*. In: Dissertation, Otto-Suhr-Institut, Freie Universität Berlin.
- YU, Hua (2013): *Die sieben letzten Tage*, Beijing: New Star Press [余, 华 (2013): 第七天, 北京: 新星出版社].
- ZHAN, Jian (2009): »Die Medien als treibende Kraft der Bürgerbeteiligung«. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): *Wie China debattiert*, Berlin, 133-142.
- ZHANG, Dandan/LI, Xin/XUE, Jinjun (2015): »Education Inequality between Rural and Urban Areas of the People's Republic of China, Migrants' Children Education, and Some Implications«, *Asian Development Review* 32/1, 196-224.
- ZHANG, Han/ZHANG Dengguo (2011): »A Probe of ›House Slave‹ Phenomenon in Chinese Cities from a Social Psychological Angle of View«, *Journal of Hebei University of Science and Technology (Social Sciences)* 7/2, 33-37 [张汉/张登国 (2011): 从社会心理学视角探讨中国城市 ›房奴‹ 现象, 河北科技大学学报社会科学版 7/2, 33-37].
- ZHANG, He (Hg.) (2011): *Finance management with a minimum of 100 Yuan – A Finance Management Handbook for Ants*, Beijing: Chemical Industry Press [张鹤 (编著) (2011): 从100元开始理财-蚁族理财手册, 北京: 化学工业出版社].
- ZHANG, Heather Xiaoquan (2014): »Chinese cities and mobile livelihoods: migration, risk and social networks«. In: WU, Fulong/ZHANG, Fangzhu/WEBSTER, Chris (Hg.): *Rural migrants in urban China. Enclaves and transient urbanism*, Abingdon and New York: Routledge, 36-50.
- ZHANG, Huiyu (2012): »The times of ›naked weddings‹ which are not ›naked«. In: ZHANG, Huiyu (2012): *Films and Writings: Social observations of Mass Culture (2008-2012)*, Beijing: Sanlian, 42-47 [张慧瑜 (2012): 不 »裸« 的 »裸婚时代«. In: 张慧瑜 (2012): 影像书写: 大众文化的社会观察 2008-2012 北京: 三联书店, 42-47].
- (2013): »Die Rebellion der Verlierer*innen und die Schwärzung des Ar«的逆袭与 2012 年职场剧的腹黑化, 话题 2012, 杨早, 萨支山主编, 三联书店 2013 年].
- (2011): »Why they can't ›get in‹ and can't ›return‹- Encounters of ›Dwelling in Narrowness‹, ›Yizu‹ and ›Chinese Workers‹, *Themen* 2010, Sanlian, 116-126 [张 (2011): 为何 »进不来«, 为何 »回不去«-»蜗居«, »蚁族« 与 »中国工人« 的 »相遇«, in: 杨早/萨支山 (编): 话题 2010: 把个性化的思考留给历史, 三联书店, 北京, 116-126].

ZHANG, Li¹

(2001): *Strangers in the City: Reconfigurations of Space, Power, and Social Networks within China's Floating Population*, Stanford: Stanford University Press.

(2002): »Spatiality and Urban Citizenship in Late Socialist China«, *Public Culture* 14/2, 311-334.

mit ONG, Aihwa (Hg.) (2008): *Privatizing China: Socialism from Afar*, Ithaca und London: Cornell University Press.

(2008): »Private Homes, Distinct Lifestyles: Performing a New Middle Class«. In: ZHANG, Li/ONG, Aihwa (Hg.): *Privatizing China: Socialism from Afar*, Ithaca und London: Cornell University Press, 23-40.

(2010): *In Search of Paradise: Middle Class Living in A Chinese Metropolis*, Ithaca und London: Cornell University Press.

ZHANG, Li²

(2013): »Citizenship in urban China: the case of points systems«, http://fudan-uc.ucsd.edu/_files/o3252013_paper_zhang.pdf, 10.10.2014.

(2008): *China's Limited Urbanization: Under Socialism and Beyond*, New York: Nova Science.

(2008): »Ethnic congregation in a globalizing city: The case of Guangzhou, China«, *Cities* 25/6, 383-395.

ZHANG, Lu (2010): »Ants«. Looking at the medical insurance for college graduates«, *Research and Explore* 2010/8, 71-72 [张璐 (2010): 从 »蚁族« 看大学毕业生的医疗保障, 研究与探索 2010/8, 71-72].

ZHANG, Meiyuan (2014): »Aim at the sky and feet on the ground – Balance Ideals and Reality, Young City-Dwellers' Housing Dilemma and Coping Strategy«. In: LIAN, Si (2014): *Blue Book of Youth, The Development Report on Chinese Youth (2014) No. 2, Settling Down in the Mobility Era*, Beijing: Social Sciences Academic Press, 1-16 [张梅艳 (2014): 守望理想妥协现实. In: 廉思 (2014): 青年蓝皮书中国青年发展报告 (2014) No. 2: 流动时代下的安居, 北京: 社会科学文献出版社, 1-16].

ZHANG, Shuihua (2010): *Grüne Borstenhirse in der Stadt: eine vollständige Aufzeichnung eines Ameisenlebens*, Changchun: Jilin Publishing Group (张水华 (2010): 城市里的狗尾巴草: 蚁族生活全记录, 长春: 吉林出版集团).

1 Um Wissenschaftler*innen mit identischen Namen ausreichend differenzieren zu können, wurden erläuternde Fußnoten zu diesen Personen ins Literaturverzeichnis eingefügt. Die Autorin ZHANG Li ist als Professorin am Department of Anthropology, Sociocultural Wing, University of California, Davis, USA, tätig.

2 Der Autor ZHANG Li ist als Professor an der School of Social Development and Public Policy, Population Research Institute, Fudan University, Shanghai, VR China, tätig.

- ZHANG, Wen (2006): *Class, Structure and Social Networks in Urban China*, Shanghai: Shanghai People's Press [张文 (2006): 中国城市的阶层结构与社会网络, 上海: 上海人民出版社].
- ZHANG, Wuyan/HU, Xiaowu (Hg.) (2010): *City corners and its memories: From a Community Perspective*, Nanjing: South East University Press [张鸿雁/胡小武 (主编) (2008): 城市角落与记忆: 社会生态视角, 南京: 东南大学].
- ZHANG, Xiaobo/YANG, Jin/WANG, Shenglin (2011): »China has reached the Lewis turning point«, *China Economic Review* 22/4, 542-554.
- ZHANG, Yaolan/LI Fangjun (2013): »Double floaters with High Knowledge«, *CAIJING* 2013/25, 38-46 [张耀烂/李方军 (2013): "高知"双漂族, 极度调查, 财经国家周刊, 2013 年第 25 期, 12 月 9 日出版, 38-47].
- ZHANG, Yi/LIU, Yingxiang (2012): »Report on the Situation of Labor Market and the Outbreak of ›Recruitment Crisis««. In: RU, Xin/LU Xueyi/LI, Peilin (Hg.) (2012): *Society of China Analysis and Forecast* (2012), Beijing: Social Sciences Academic Press, 145-161 [张翼/刘影翔 (2012): 劳动力市场的变化及 »招工难« 问题研究报告. In: 汝信, 陆学艺, 林培林 (主编) (2012): 中国社会形势分析与预测, 北京: 社会科学文献出版社, 145-161].
- ZHANG, Zhen (2007): »Introduction: Bearing Witness: Chinese Urban Cinema in the Era of ›Transformation« (Zhuanxing)«. In: ZHANG, Zhen (Hg.): *The Urban Generation. Chinese Cinema and Society at the Turn of the Twenty-First Century*, Durham: Duke University Press, 1-48.
- ZHAO, Liqiu/LIU Shouying/ZHANG, Wei (2018): »New Trends in Internal Migration in China: Profiles of the New-generation Migrants«, *China & World Economy* 26/1, 18-41.
- ZHAO, Yuezhi (2008): *Communication in China: political economy, power, and conflict*, Lanham und Plymouth: Rowman & Littlefield.
- ZHAO, Ying (2010): *Raise yourself, Ants!*, Changchun: Jilin University Press [赵英 (2010): 蚁族站起来, 长春: 吉林大学出版社].
- ZHAO, Yanmei (2014): »Research on the Cultivation of the Spirit of the ›Harmonious Society Personality« in the Urban ›Ant Tribe««, *Journal of the Socialism Institute of Yunnan*, 4, 401-403 [借鉴骑 (2014): 土精神培养城市 »蚁族« 和谐社会人格的研究, 云南社会主义学院学报 4, 401-403].
- ZHENG, Wang (2009): »Detention of the Feminist Five in China«, *Feminist Studies* 41/2, 476-482.
- ZHOU, Daming/LIU, Liping/LIANG, Zai (Hg.) (2012): *The Emergence of New Urban China*, Beijing: Social Sciences Academic Press [周大明/刘林平/梁在 (2012): 都市中国社会学新探, 北京: 社会科学文献出版社].
- ZHOU, Hongli/YANG, Bo/ZHANG, Jie (2013): »Ant: The Deviation of Education and Income? – A Survey of the ›Ant« Group in Zhengzhou City«, *Education Research Monthly* 6, 30-49 [周红利/杨波/张杰 (2013): »蚁族«: 教育与收入的背离? – 郑州市"蚁族"群体调查, 教育学术月刊 6, 30-49].

- ZHOU, Xiaohong (Hg.) (2005): *Survey of the Chinese Middle Class*, Beijing: Social Sciences Academic Press [周晓虹 (主编) (2005): 中产阶层调查, 北京: 社会科学文献出版社].
- ZHOU, Jingping (2013): »A research report about the Commercialization of 798«. In: LI, Qiang/WANG, Hao (Hg.) (2013): *Urban Sociology: Investigation of Urban Social Life in Beijing*, Beijing: Social Sciences Academic Press, 239-248 [周景萍 (2013): 798商业化状况调查报告. In: 李强/王昊 (2013): 城市社会学: 北京城市社会生活调查, 北京: 社会科学文献出版社, 239-248].
- ZHOU, Xiaohong (2014): »Social mentality and contemporary changes«. In: LI, Peilin (Hg.) (2012): *Chinese Society – Change and Transformation*, London und New York: Routledge, 108-125.
- ZHOU, Zhihuang (Hg.) (2010): *80's New Big Age, 80's Living status and our Stands*, Tianjin: Tianjin Education Press, [周志煌 (主编) (2010): 80后生存现状及我们的三十而立, 天津: 天津教育出版社].
- ZHU, Hong/QIAN, Junxi/LU, Xuping (2012): »Place identity and sense of place in the context of urban spatial transformation: A case study of Xiaozhou village in Guangzhou, China«, *Scientia Geographica Sinica* 32/1, 18-24.
- ZHU, Huaxin/LIU, Pengfei/SHAN, Xuegang (2012): »Analysis of Internet-based Public Opinion in China«. In: LI, Peilin/CHEN, Guangjin/ZHANG, Yi (Hg.): *Chinese Research Perspectives on Society*, Volume 2, Leiden: Brill, 167-191.
- ZHU, Ying/KEANE, Michael/BAI, Ruoyun (Hg.) (2008): *TV-Drama in China*, Hong Kong: Hong Kong University Press.
- ZIELKE, Philipp/WAIBEL, Michael (2015): »Creative spaces and the local state in China: The case of Guangzhou's Redtory Art + Design Factory«, *City, Culture and Society* 6/2, 27-35.

9.2 Audiovisuelle Quellen

Fernsehserien:

- Dwelling in Narrowness* (蜗居 *Woju*) (2009), Regie: Teng Huatao (滕华涛), 35-teilig, <http://tv.sohu.com/s2011/woju/>.
- The Era of the Naked Wedding* (裸婚时代 *luohun shidai*) (2011), Regie: Teng Huatao (滕华涛), 30-teilig, <http://tv.cntv.cn/video/C28301/c3fba89b91a84fa6a3cd3481fd2698d5>.
- The Struggle of the Ant Tribe* (蚁族的奋斗 *Yizu de fendou*) (2012), Regie: Dai Bing (戴冰), 33-teilig, <http://tv.sohu.com/s2012/yzdfd/>.
- TV-Show *If you are the One* (非诚勿扰 *Feichang wurao*), Jiangsu TV: <https://www.youtube.com/watch?v=5DciLisrc6U>.

Langfilme:

- Education Education – Why Poverty?*/CHEN, Weijun/2012/59min/VR China/Doku <https://www.youtube.com/watch?v=BP61LwODTnY>.
- University City Savages* (大学城野人)/XIAO Dao (晓刀)/2009/88min/VR China/Doku <https://www.youtube.com/watch?v=ePnixM1c74Q>.
- Today and Tomorrow* (今天明天)/Yang Huilong (杨惠龙)/2013/90min/VR China/Spielfilm. <https://v.qq.com/x/cover/6gfgendtdt3zdic4/hoo26v864vl.html>.
- The Song of the Ant Tribe: Young Jobseekers in Hostels* (蚁族之歌: 上海求职旅馆里的年轻人 *Yizu zhi ge: Shanghai qiuzhi lüshiguang li de niaqingren*/蟻族歌上海求職旅館若者 *arizoku no uta – shanhai kyushoku ryokan no wakamono tachi*) (2010), 2-teilige NHK-Reportage (90min): https://www.youtube.com/watch?v=_tBiWof7P74.

Kurzfilme:

- Snail-House Balkony* (蚁居天台)/YU Weihua 于维华/2012/9min/VR China/Doku <http://news.qq.com/zt2012/living/rooftop.htm>.
- Lied der Ameisen-Brüder, die sich trostlos fühlen, aber Durchhaltekraft besitzen* (蚁族兄弟凄凉坚韧的歌 *Yizu xiongdi qiliang jianren de ge*), http://v.youku.com/v_show/id_XMTUoODM4OTA4.html.
- Ah Jun, der Junge aus Zhongguancun* (中关村男孩阿军 *Zhongguancun nanhai A Jun*), <http://newplay.tudou.com/v/41586449.html?spm=a2hok.8191414.o.o&from=s1.8-1-1.2>.
- ›*Ant tribes*‹ *with college degrees worthless in China*, RT Media, 18.06.2011, Autonomous non-profit organization (ANO) ›TV-Novosti‹, <https://www.youtube.com/watch?v=KtfVxc2JBXo>.
- Faces of China – The Graduates*/GAO Song (Al Jazeera)/2011/25min/VR China/Chin Eng Subs, <https://www.youtube.com/watch?v=vQDH7N-aTLA>.

Die Beijinger Jugend ist auf Sendung: Feiwo, ein Tangjialing-Yizu berichtet über das Neue Jahr [北京青少播出: '非我'唐家岭蚁族过年视频 Beijing qingshao bochu: Feiwo Tangjialing Yizu shipin], 23.02.2010, <https://www.tudou.com/programs/view/8zJwubYIsFI>.

10. Anhang

Eindrücke aus der Feldforschung in Urban Villages in Guangzhou

*Abbildung 1: Sich fast »küssende Häuser« in Shipai,
Tianhe, Guangzhou. ©Suda*





Abbildung 2 und 3: Beide Fotos zeigen Gassen des Urban Village Shipai im Bezirk Tianhe, Guangzhou. ©Suda





Abbildung 4 und 5: Gasse im Urban Village Tancun, Tianhe, Guangzhou.
©Suda

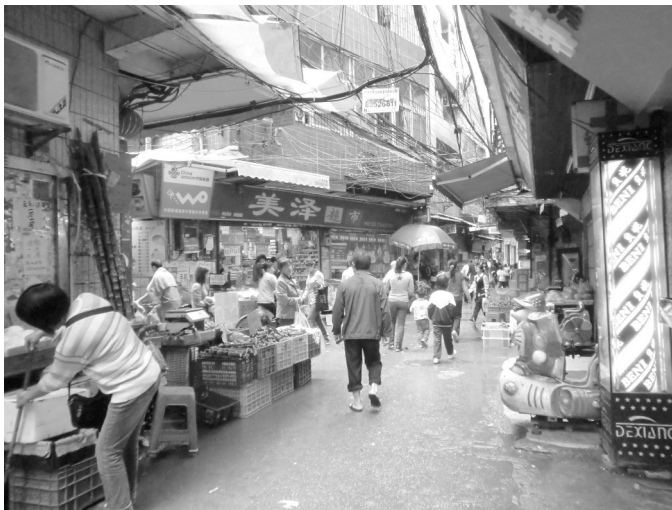


Abbildung 6: Gasse im Urban Village Tancun, Tianhe, Guangzhou. ©Suda

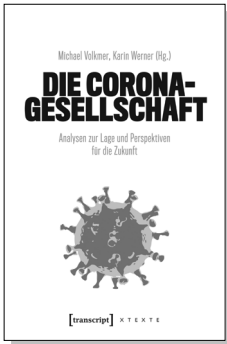




Abbildung 7 und 8: Beide Bilder zeigen das Urban Village Xiaozhou, im Bezirk Haizhu, Guangzhou. ©Suda



Soziologie



Michael Volkmer, Karin Werner (Hg.)

Die Corona-Gesellschaft

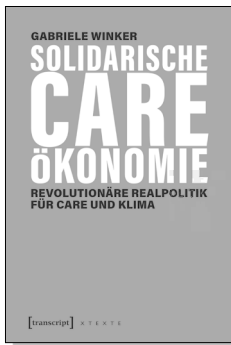
Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft

2020, 432 S., kart., Dispersionsbindung, 2 SW-Abbildungen
24,50 € (DE), 978-3-8376-5432-5

E-Book:

PDF: 21,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5432-9

EPUB: 21,99 € (DE), ISBN 978-3-7328-5432-5



Gabriele Winker

Solidarische Care-Ökonomie

Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima

März 2021, 216 S., kart.

15,00 € (DE), 978-3-8376-5463-9

E-Book:

PDF: 12,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5463-3



Wolfgang Bonß, Oliver Dimbath,

Andrea Maurer, Helga Pelizäus, Michael Schmid

Gesellschaftstheorie

Eine Einführung

Januar 2021, 344 S., kart.

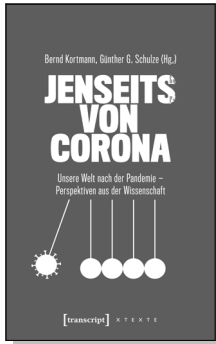
25,00 € (DE), 978-3-8376-4028-1

E-Book:

PDF: 21,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4028-5

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten
finden Sie unter www.transcript-verlag.de**

Soziologie



Bernd Kortmann, Günther G. Schulze (Hg.)

Jenseits von Corona

Unsere Welt nach der Pandemie –
Perspektiven aus der Wissenschaft

2020, 320 S., Klappbroschur, Dispersionsbindung,
1 SW-Abbildung

22,50 € (DE), 978-3-8376-5517-9

E-Book:

PDF: 19,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5517-3

EPUB: 19,99 € (DE), ISBN 978-3-7328-5517-9



Detlef Pollack

Das unzufriedene Volk

Protest und Ressentiment in Ostdeutschland
von der friedlichen Revolution bis heute

2020, 232 S., Klappbroschur, Dispersionsbindung,
6 SW-Abbildungen

20,00 € (DE), 978-3-8376-5238-3

E-Book:

PDF: 17,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5238-7

EPUB: 17,99 € (DE), ISBN 978-3-7328-5238-3



Juliane Karakayali, Bernd Kasperek (Hg.)

movements.

**Journal for Critical Migration
and Border Regime Studies**

Jg. 4, Heft 2/2018

2019, 246 S., kart.

24,99 € (DE), 978-3-8376-4474-6

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten
finden Sie unter www.transcript-verlag.de**

